

Predigten aus sechs Jahrzehnten
1954 bis 2014 zu Texten aus dem
Galater- und Epheserbrief.
Band 9.

Herausgeber

Helmut Beupain

Inhalt

Vorwort.....	5
Galater 1,1-5: Paulus verteidigt sein Apostelamt und sein Evangelium von Jesus Christus	7
Galater 2,16-21: Er liebt mich.	10
Galater 2,20: Das neue Leben. Taufe.....	18
Galater 3,26f: Freude über die Taufe.....	21
Galater 3,28: Vom Dienst der Frauen in der Gemeinde.....	24
Galater 4,1-7: Was bringt uns Weihnachten?	35
Galater 4,1-7: Jesus ist kommen.	37
Galater 4,4-7: Vor, an u. nach Weihnachten.....	39
Galater 4,4-7: Gottes Weinachten.....	43
Galater 4,7: Vom Reichtum der Gotteskindschaft.	49
Galater 5,1. 9. 13-15: Zur Freiheit berufen.	51
Galater 5: Freiheit und Ordnung im Leben eines Christen.	56
Galater 5,16 – 25: Wandel, Leben im Geist!	65
Galater 5,16-26: Geistesgegenwärtig leben.	67
Galater 5,16-26: Wirkungen des Heiligen Geistes in unserm Leben.....	70
Galater 5,22: Frucht des Geistes. Teil 1 Frieden und Freude.....	74
Galater 5,22: Frucht des Geistes. Teil 2: Freundlichkeit und Geduld.....	78
Galater 5,22: Frucht des Geistes Teil 3 Güte und Liebe.	82
Galater 5,22 Frucht des Geistes: Teil 4 Sanftmut, Selbstbeherrschung, Treue.....	86
Galater 5,22: Die Frucht des Heiligen Geistes.....	93
Galater 5,22: Die Frucht des Heiligen Geistes in unserm Leben.	99
Galater 5,25 – 6,10: Leben im Geist – was heißt das?.....	102
Galater 6,1-10: Mahnung zur Brüderlichkeit.	107
Galater 6,2: Gepäckträger gesucht.	109
Galater 6,7: Was der Mensch sät, das wird ernten.	112
Galater, 6,14: Der Ruhm des Kreuzes	120
Epheser 1,1f: Der Reichtum Jesu für uns.....	128
Epheser 1,3: Lobpreis Gottes.....	136
Epheser 1,3-14: »Auf, Christen, stimmt ein Loblied an ...«	143
Epheser 1,3-14: Von Gott gesegnet.	149
Epheser 1,3-14: Die Lebensaufgabe eines Jüngers Jesu.	151
Epheser 1, 3-14: Etwas sein zum Lob der Gnade Gottes.....	154
Epheser 1,4-10: Vom Reichtum der Gemeinde.	157
Epheser 1,11-14: Erben Gottes.	164
Epheser 1,13f Drei Pfingstfragen.....	171
Epheser 1,15f Wofür Paulus dankt.	175
Epheser 1,15-23: Ein vorbildliches Christengebet. Buß- und Bettag.....	182
Epheser 1,15-23: Buß-und Bettag. Paulus als Beter.	185
Epheser 1,15-23: Ein Gebet des Apostels Paulus.	187
Epheser 1, 15-23: Leben mit Zuversicht.....	188
Epheser 1,15-23: Hoffnung für die Gemeinde.....	193

Epheser 1, 19-23: Jesus zur Rechten des Vaters erhöht.	198
Epheser 1,19b-23: Handeln Gottes. Himmelfahrt.	200
Epheser 1,20b-23: Wer Jesus für uns ist.	204
Epheser 2,1-10: Was ist die Gemeinde Gottes, die mit Jesus Christus begann und in der er der Herr ist?.....	211
Epheser 2,1-10: Das Erlösungswerk Gottes in Christus Jesus.	219
Epheser 2,1-10: Das Erlösungswerk Gottes in Christus Jesus.	221
Epheser 2,8: Allein durch Glauben.	223
Epheser 2,8-10: Gottes Gabe u. unsere Aufgabe.....	225
Epheser 2,11-22: Als Versöhnte leben.	230
Epheser 2,14a: Volkstrauertag.	239
Epheser 2,14: Jahreslosung 1994. Er ist unser Friede.	242
Epheser 2,14: Christus unser Friede. Neujahr 1994.	247
Epheser 2,14-22: Christus ist unser Friede.....	251
Epheser 2,17-22: Er ist gekommen. Das hat Folgen.	255
Epheser 2,18-22: Ein Zuhause braucht der Mensch.....	259
Epheser 2,19: Was tut der Heilige Geist?.....	266
Epheser 2,19-22: Die Gemeinde Jesu –ein Bauwerk.....	270
Epheser 3,1-13: Das Geheimnis der Gemeinde Jesu Christi.	272
Epheser 3,14f: Paulus als Beter.....	275
Epheser 3,14-17: Dreierlei brauchen wir.	276
Epheser 3,14 – 21: Von Paulus beten lernen.	284
Epheser 3,14-21: Was aus dem Gottesdienst mitnehmen?.....	288
Epheser 3,14-21: Was uns Not tut.....	295
Epheser 3,14-21: Fürbitte um Stärkung der Liebe in der Gemeinde.	297
Epheser 3,16f: Dass Christus im Herzen der Eheleute wohne.	299
Epheser 3,17: Ehe mit Jesus Christus.....	301
Epheser 3,18f: Die Liebe Gottes.	303
Epheser 4,1-6: Einigkeit.....	307
Epheser 4,1-6: Die Gemeinde kann und soll einig sein.....	312
Epheser 4,1-6: Die Einigkeit der Gemeinde.	314
Epheser 4,1-16: Die Wirklichkeit des Leibes Christi.	316
Epheser 4,11-16: Dienstämter, Stellungen u. Ordnungen in der Gemeinde.....	318
Epheser 4,14-16: Nicht mehr Unmündige sein.	321
Epheser 4,15: Geistlich wachsen.....	329
Epheser 4,15: Jahreslosung 1966.	339
Epheser 4,15: Wachsen in Jesus hinein.	342
Epheser 4,15f: Jesus Christus – Herr der Gemeinde.	343
Epheser 4,15 b: Wachsen - und was wir dazu beitragen können.....	345
Epheser 4,31f: Bitterkeit u. ihre Überwindung.	351
Epheser 4,31f: Grundübel Bitterkeit.	361
Epheser 5,1-5: Das neue Leben.....	368
Epheser 5,1-11: Gottes Liebe erwidern.	372
Epheser 5,8-13: Wie leben Kinder des Lichts?.....	377
Epheser 5,9-15a: Wandle wie ein Kind des Lichtes.	381

Epheser 5,10-14: Was ist Erweckung?	384
Epheser 5,14: Aufwachen ist angesagt!	389
Epheser 5,14: Wache Gemeinde.	395
Epheser 5,15-17: Weise wandeln.....	400
Epheser 5,15-20: Ein Gott wohlgefälliges Leben führen.....	402
Epheser 5,15-21: Mit dem Heiligen Geist erfüllt werden. Pfingsten.	409
Epheser 5,18-21: Der Empfang des Heiligen Geistes.	413
Epheser 5,18-21: Voll Heiligen Geistes sein.	414
Epheser 5,18b: Vorbedingungen, um voll des Heiligen Geistes zu werden.	417
Epheser 5,18b u. Apg 2,4a: Werdet voll Geistes.	418
Epheser 5,20: Erntedankfest 1959	420
Epheser 5,22-33: Christliches Eheleben nach der Schrift.	422
Epheser 6,1-4: Eltern – Kinder.	425
Epheser 6,1-4: Erlebte (christliche) Familie.	427
Epheser 6,1-9: Die christliche Hausordnung, Eltern – Kinder.....	433
Epheser 6,5-9: Untergebene und Vorgesetzte.....	438
Epheser 6,10-13:Kampfbereitschaft und Gegnerschaft.	439
Epheser 6,10-20: Wie können wir im Glaubenskampf bestehen?	441
Epheser 6,10-17: Die Waffenrüstung Gottes ergreifen.	449
Epheser 6,10-17: Gottes Waffenrüstung.....	457
Epheser 6,14-18: Die Waffenrüstung Gottes für uns.	461
Epheser 6,18: Das Gebet.....	465
Epheser 6,19-24: Der Schluss des Briefes.	467

Vorwort

Pfarrer Walther Prill, einer meiner theologischen Lehrer, hat uns im Unterricht gesagt, eine Predigt soll textuell, aktuell und originell sein. Textuell: sie hat einen biblischen Text auszulegen. Aktuell: sie soll die Aussagen des Textes in das Leben der Zuhörer übertragen. Originell: das soll mit verständlichen eigenen Worten geschehen. Dabei sind Allgemeinplätze zu vermeiden.

Der damalige Leiter unserer Predigerschule in Ewersbach, Walter Quiring, hat uns erklärt: „Arbeiten Sie Ihre Predigten Zuhause schriftlich aus. Aber auf die Kanzel nehmen Sie nur die Disposition (Gliederung) mit. Eine Predigt ist keine Vorlesung.“

Pfarrer Dr. Dr. Heinrich Reuter, unser Lehrer in Ewersbach für Homiletik (Predigtlehre), hat gesagt: Eine Predigt ist kein Vortrag und erst recht kein theologisches Referat. Sie zielt nicht nur auf den Kopf, sondern auch auf das Herz der Zuhörer. Diese werden in die Entscheidung gestellt, die Wahrheiten des Wortes Gottes anzunehmen oder abzulehnen.

Ein bekannter Methodisten-Bischof gab einem jungen Prediger folgenden Rat: „Sammele deine Weizen auf jedem Feld, mahle ihn durch deine Mühle, dann gehört das Mehl dir.“

Ich habe versucht, mich an diese Aussagen zu halten. Nur muss ich hinzufügen, ob das immer gelungen ist, weiß ich nicht. Außerdem habe ich mit zunehmendem Alter mehr mit auf die Kanzel genommen als nur die Predigt-Disposition. Auch mein Predigen hat sich geändert.

Die vorliegenden Predigten habe ich so nicht Satz für Satz gehalten. Manche Aussagen wurden breiter ausgeführt und andere gestrichen. Zur Veranschaulichung sind auch immer wieder Beispiele angeführt worden, die hier nicht abgedruckt worden sind.

Ein bekannter Mann im Reich Gottes hat gesagt: „Auf geistlichem Gebiet gibt es keine Urheberrechte.“ Jakob Engel in Ernsthausen, mein geistlicher Vater, der durch seine Verkündigung viele zum Glauben geführt und im Glauben gestärkt hat, bemerkt: „Beim Predigen sollten wir auch Gedanken, Formulierungen, Sätze und Abschnitte von ande-

ren übernehmen. Wenn wir das nicht tun, haben wir uns schnell verausgabt und wiederholen uns.“

So finden sich im vorliegenden Band eigene und übernommene Predigtanregungen oder Predigten. Von wem und wo Letzteres der Fall ist, kann ich leider nicht mehr sagen. Ich wäre jedem dankbar, der mir sagen könnte, was von wem übernommen worden ist.

Verwendete Beispiele sind in der Regel in diesen Texten nicht enthalten.

Wer diese Predigten liest, sollte auch die angegebenen Bibelstellen nachschlagen. Dann versteht er besser, worum es hier geht. Es ist mein Wunsch und Gebet, dass die Leser Anregungen und Stärkung erfahren für ihr eigenes Glaubensleben.

Über allem gebührt unserm Herrn Jesus Christus Dank, Ehre und Anbetung!

Dautphetal - Dautphe, den 07.07.2014

Galater 1,1-5: Paulus verteidigt sein Apostelamt und sein Evangelium von Jesus Christus

Paulus schreibt diesen Brief an Gemeinden in Galatien, das ist im Inneren der heutigen Türkei. Auf einer Missionsreise war er dort gewesen und die Gemeinden sind entstanden. Auf einer weiteren Missionsreise hat er sie noch einmal besucht und im Glauben gestärkt. Waren Heidenchristen. Kurze Zeit später kamen Judenchristen dorthin und griffen Paulus an zwei Stellen an:

- Er sei kein richtiger Apostel; erst später hinzugekommen. Darum habe sein Wort nicht die Bedeutung wie das eines Petrus, Jakobus oder Johannes.

- Sein Evangelium. Von Jesus Christus sei zu wenig. Es müsse noch die Beschneidung hinzukommen und andere jüdische Gepflogenheiten. Das hat die Gemeinden sehr verwirrt. Hatten ja das N.T. noch nicht. Paulus hört davon. Seine Reaktion ist dieser Brief.

Auch heute gibt es in den Gemeinden unterschiedliche Auffassungen. Wie gehen wir damit um?

- Ich verteidige mich nicht. Gott wird eingreifen. Gibt solche Situationen, ist aber nicht das Normale.

- Mag sich selber regeln. In der Regel regelt sich nichts von selber. Freilich muss eine Sache erst reif sein.

- Mag Gras drüber wachsen. Wollen es vergessen. Nicht immer richtig.

- Paulus zeigt uns den Weg. Andere Beispiele dafür im N.T. Ansprechen bei den Betreffenden. (Paulus schreibt einen Brief). Sachlich, liebevoll, geduldig, mit dem Ziel der Verständigung.

Paulus verteidigt sein Apostelamt und sein Evangelium von Jesus Christus.

1. Sein Apostelamt: Vers 1 f.

Ohne Einleitung, wie sonst in seinen Briefen, ist er bei der Sache. Warum? Hat ihn sehr getroffen. Es steht viel auf dem Spiel, darum schneidet er es ohne Umschweife an.

Vers 1 ausführen.

Vers 2a: „und alle Brüder.“

Vers 2b: „an die Gemeinden in Galatien.“

Das weißt ihn aus, als Apostel Jesu Christi:

- er ist vom Herrn der Gemeinde berufen
- er sucht die Gemeinschaft der Brüder
- er ist fest verwurzelt in der Gemeinde der Glaubenden.

Diese Dinge heute noch wichtig im Blick auf die Verkündiger: Berufung durch den Herrn. Viele haben heute diese Berufung nicht. Wer das Abitur hat usw. kann in den Verkündigungsdienst gelangen. Wenn hinzukommt, dass der Betreffende nicht gläubig ist, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn das herauskommt, was heute weithin herauskommt. Zur Berufung: Es genügt nicht, dass jemand sagt: Ich bin vom Herrn berufen. Dass muss sich herausstellen. Muss von der Gemeinde und dem Herrn bestätigt werden.

Pflege der Bruderschaft und Verwurzelung in der Gemeinde. Heute Verkündiger, die starke Berufung und Sendung vom Herrn herausstellen. Aber es fehlt an der Bruderschaft. Sie arbeiten an den bestehenden Gemeinden von Glaubenden vorbei. Bruderschaft ist wichtig. Ergänzung, Hilfe, Korrektur.

- Gemeinde: Von der Gemeinde zur Gemeinde hin arbeiten. Alles andere ist dem N.T. fremd und führt in die Einseitigkeit bzw. Irrlehre.
- Verkündiger, auf die das zutrifft, bejahen.

2. Sein Evangelium von Jesus Christus.

Auch hier war Paulus angegriffen worden. Nun hält er es genauso wie bei dem ersten Angriffspunkt. Er legt das Wesen des Evangeliums dar. Dabei stellt er vier Dinge heraus:

- Gnade: Vers 3a
- Friede: Vers 3b
- Das Herzstück des Evangeliums: Vers 4
- Alle Ehre gebührt dem Herrn: Vers 5.

An dieser Stelle wird Paulus sehr scharf: Vers 7b. 8 u. 9: „verflucht“ = dem Gericht Gottes verfallen. Mit ihm habt ihr nichts zu tun. Warum diese Schärfe? Kap. 5,2 und 4. Das Erlösungswerk Jesu wird geschmälert. Dem Herrn wird die Ehre geraubt, die allein ihm zukommt.

Auch wir müssen an dieser Stelle kompromisslos sein. Das Evangelium von Jesus muss es sein; aber dieses Evangelium genügt! Alles andere ist Verfälschung, Verdrehung der Botschaft, sind gefährliche menschliche Zusätze.

Das bedeutet: Röm. 3,28 gilt. Wobei „Glaube“ nicht menschliche Leistung ist. Wir verlassen uns nicht auf unseren Glauben, sondern auf Jesus. Wenn es um Sündenvergebung, die Rettung geht, dürfen nicht hinzukommen z. B. die Taufe, das Abendmahl, die Gemeinde der Glaubenden, die besonderen Gaben des Heiligen Geistes, unsere Werke, der Dienst für den Herrn usw.

Noch einmal: Jesus allein rettet uns durch den lebendigen Glauben. Das ist Evangelium!

3. Daraus ergeben sich einige Folgerungen: 3,1b u. 4,19.

Pastor Paul Deitenbeck: „Hauptsache ist, dass die Hauptsache die Hauptsache bleibt.“ Wichtig für unsere Verkündigung und unseren Zeugendienst. Auch die anderen Aussagen der Schrift sollen verkündigt werden (vgl. Kol. 3,16), aber immer mit der richtigen Gewichtung und von Christus her. So bleiben wir bewahrt vor Einseitigkeit und Irrlehre.

Wir haben das Evangelium zu verkündigen: schließt ein Doppeltes ein:

- nicht eine falsch verstandene Freiheit. Bindung an Jesus und sein Wort
- auch nicht Gesetz oder Gesetzlichkeit. Gebote ja! Aber als Hilfe, als Evangelium!

Vorsicht mit Apellen

- mehr Einladung.
- Aufruf zum Glauben usw. ja! Aber als Einladung, Angebot.

Nichts überstülpen, sondern überzeugen. So wie wenn jemand aus der Kälte in die Wärme kommt.

Grundton der Verkündigung und unseres Lebens nicht Negation, sondern positive Dinge.

Wichtig ist nicht nur der Inhalt der Verkündigung und unseres Glaubens, sondern auch wie wir die Botschaft weitersagen. „Aber die Wahrheit muss doch gesagt werden!“ Ja, aber in Liebe.

Wir sind dem Evangelium verpflichtet. Das Evangelium (Jesu) muss es sein. Aber das Evangelium (Jesu) genügt. An ihn wollen wir uns halten; auf ihn uns verlassen. Mit seiner Hilfe wollen wir evangeliumsgemäß leben und wirken.

Galater 2,16-21: Er liebt mich.

Vor kurzen gab es ein Fernsehprogramm, in dem junge Talente vorgestellt wurden. Es überraschte, in den Liedern der jungen Künstler wiederholt von Macht, Ruhm und Geld zu hören und davon, dass das nicht das Letzte im Leben sei, sondern dass die meisten Menschen nach "mehr" Ausschau halten. Begriffe klangen an wie Leben, Glück, Hoffnung, Liebe. Dabei ging es nicht einmal nur um die körperliche Liebe zwischen Mann und Frau, die in unzähligen Liedern und Schlägern besungen wird, sondern um ein besonderes Zueinander der Menschen, um ein inniges Verstehen, Verzeihen, Mittragen. Da war u. a. auch von einer Hand die Rede, die einen nicht mehr loslässt.

Es fiel auf, wie nahe doch manche Menschen unserer Tage der biblischen Wahrheit sind. Wenn die Überlegungen nur etwas weitergingen! Wenn sie doch erkennen würden, dass sie etwas von einem anderen Menschen erwarten, das weder der noch sie selber geben können. Das ist doch gerade das Problem heute: Andere Menschen verstehen mich in entscheidender Stunde eben nicht. Sie verzeihen nicht. Sie tragen nicht mit. Sie reichen mir nicht die helfende Hand. Und ich? Verstehe ich? Verzeihe ich? Trage ich mit? Reiche ich meine Hand zur Hilfe?

Warum enttäuschen uns eigentlich andere Menschen immer wieder? Warum haben wir schon so oft jemanden enttäuscht? Gibt es da einen Ausweg? Ich stutzte, als ich im Neuen Testament, im Galaterbrief, an eben die Stelle kam, die wir vorhin gehört und gelesen haben. Die Worte: „...der mich geliebt hat.“ (Gal.2,20)..

1. Er liebt mich.

Eine alte Regel der Bibelausleger rät, man solle einzelne Worte oder Sätze der Bibel nie aus dem Zusammenhang reißen. Ich wollte das nicht und will es auch jetzt nicht, aber diese vier Worte – schon oft im Zusammenhang gelesen – sprangen mir förmlich in die Augen: „...der mich geliebt hat.“ Was heißt das eigentlich im Einzelnen, habe ich mich gefragt.

Dann fand ich einiges, z.B. dieses: Er liebt mich, obwohl er mich durchschaut hat Der Mann, der das geschrieben hat, war offensichtlich immer wieder neu überrascht und dankbar, wenn er sich klarmachte, dass er ein von Jesus Christus Geliebter war. Und er hatte allen Grund,

dankbar zu sein. Einige Jahre, bevor er in einem Brief an die Christen in Galatien seine Lebens- und Glaubenserfahrung niederschrieb, hatte er diesen Jesus Christus abgrundtief gehasst.

Mit seinem Denken und Tun versuchte er allem Christlichen zu schaden. Er hatte Freude daran, einen Christen sterben zu sehen, der als Unschuldiger starb. Er setzte allen Eifer daran, Anhänger Christi ausfindig zu machen, sie zu inhaftieren und einer Verurteilung entgegen zu führen.

Dieser weltanschaulich verblendete Mann - der spätere Apostel Paulus - wird von Christus erreicht. Einige Christen sprechen danach mit ihm. Er erkennt seinen Irrtum, bereut seine Schuld und ändert sein Leben. Er wird zum großen Bahnbrecher für die Sache des Christentums. Es hat diesen intelligenten Mann gewiss nicht nur am Anfang seines Glaubenslebens bewegt, sondern immer wieder neu im weiteren Verlauf seines Lebens, wenn er daran dachte: Christus hat mich geliebt!

Wie ist das mit uns? Müssten wir vielleicht zugeben, dass, wir uns längst damit abgefunden haben: Christus hat mich lieb? Wir haben das so oft gehört. Auch in diesem Gottesdienst klang es wiederholt an: Wir haben es schon anderen gesagt. Stehen wir deshalb intensiver oder bewusster auf der Seite Christi?

Oder sind wir vielleicht doch Christen, die längst noch nicht immer nach dem Willen ihres Herrn fragen.' Unser himmlischer Vater erträgt das. Er hat uns miteinander so lieb, obwohl er uns doch völlig durchschaut hat. Er sieht in die innersten Abgründe des Herzens, d.h. des Denkens, des Wollens und des Fühlens. Obwohl wir unser Tun immer wieder beschönigen, sieht er die Wirklichkeit wie sie ist und liebt uns trotzdem!

Die ganze Welt ist ent-idealisiert; ent-idealisiert er uns und lieht uns trotzdem! Ja von Gott geliebt, so sehr, dass er Jesus, seinen eingeborenen Sohn, in diese Welt sandte. Nicht nur zu den Frommen, sondern auch zu den Verachteten, Einsamen, Betroffenen. Zu allen, die aufhören, sich etwas vorzumachen über sich selbst. Zu allen, die nach einer Hand Ausschau halten, die immer hält. Und zwar festhält, besser festhält als manche menschliche Hand es vermag.

Die Hand Gottes kommt aus der unsichtbaren Wirklichkeit zu mir und trägt mich doch, in dem ich mich ganz auf ihn einstelle und mich von ihm abhängig mache. Er liebt mich, obwohl er mich durchschaut hat!

Er liebt mich nicht nur mit schönen Worten. Überall werde ich heute umworben. Ob ich einen Mantel kaufen will, eine Reise plane oder die Zukunft meiner Kinder bedenke. Der eine verkauft angeblich besonders preiswert. Einer verspricht mir nie erlebte Urlaubsfreuden. Und meine Kinder sollen nach den Parolen des Tages alles lernen, was eine feindliche Umwelt ihnen bisher angeblich vorenthalten hat.

Viele dieser Werber geben sich selbstlos und versuchen mir klarzumachen, wer ich bin und was ich kann und was sie mir anbieten wollen. Unzählige Menschen machen sich auch gegenseitig etwas vor. Was bleibt, sind oft nur schöne Worte. Viele Enttäuschte berichteten: Er oder sie hatte mir hoch und heilig versprochen, mich immer zu lieben. Aber das Versprechen wurde nicht gehalten.

Christus hat mich geliebt - nicht nur mit Worten. Sicher, er spricht auch zu mir-, immer wieder tut er es. Eindringlich, mahnend, warnend, tröstend. Hinter allem, was er sagt, steht er aber mit seiner ganzen Person. Mit seiner Person, d.h. mit seinem Leben, hat er unter Beweis gestellt, wie sehr er mich liebt.

Er sah, wie sich die Menschen seit Adam quälten, ihrer Bestimmung gemäß zu leben. Ihre Bestimmung war, Gott zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit dem ganzen Verstand. Sie sollten den Nächsten zugleich lieben wie sich selbst- und was wurde daraus? Was blieb bis heute? Das Herz wurde an selbst erdachte oder -geschaffene Götzen gehängt. Die Seele wurde mit so vielen Eindrücken - oft auch sehr schmutzigen - belastet, dass eine wachsende Zahl von Menschen erkrankte.

Der Verstand wurde gebraucht, um zu beweisen, dass es Gott nicht gäbe. Was es für sie nicht gibt, denken diese Menschen, muss man auch nicht lieben und kann man nicht lieben. Kommt es jedoch zu keinem geordneten Verhältnis zu Gott, gestaltet sich auch das Verhältnis der Menschen untereinander sehr schwierig. Dann ist Ordnung nur unter Zwang und straffster Aufsicht gewährleistet; aber keiner weiß, für wie lange. Und Nächstenliebe gibt es unter gottlosen Lebensbedingun-

gen kaum. Dem Nächsten kommt man nur entgegen, wenn man ihn braucht. Aber das ist keine Liebe!

Was bleibt denn eigentlich, wenn Gott und der Nächste nicht geliebt wird? Ich bleibe, das dicke ich! Die abendländische Geschichte - aber nicht nur sie - ist immer mehr an diesen Punkt gelangt: Jeder ist sich selbst der Nächste. Wenn das auf politischer Ebene mit einem ganzen Volk geschieht, spricht man übrigens von "Nationalismus, (das ist eine verhängnisvolle politische Fehlentwicklung, an deren Ende immer Ernüchterung, Tränen und häufig der Krieg stehen. Vergeblich ist menschliches Bemühen, das Rad dieser Entwicklung wieder zurückzudrehen. Alle Appelle, der Mensch möge seinen Mitmenschen achten und ihm helfen, ihm seine Hand reichen, kommen über ein paar Spendenaktionen nicht hinweg.

Das elende Ich hindert den Menschen seine Mitmenschen wirklich zu lieben. Viel eher bespitzelt und denunziert einer den anderen. Nur wer zu Gott findet, wer ihn liebt, gewinnt Kraft, das Ich zu besiegen. Gott zu lieben, sagt die Bibel, ist nicht schwer. Er hat mich zuerst geliebt. Von ganzem Herzen. Mit Herzblut sogar. Er liess nämlich zu, dass sein Sohn Jesus Christus hingerichtet wurde zur Bestrafung für die Gottlosigkeit und Lieblosigkeit der Menschen. Auch für meine Auflehnung gegen Gott und für meine Lieblosigkeit andern Menschen gegenüber hat er sich strafen lassen. Er hat mich so geliebt.

Noch etwas dazu: Er will das Gespräch der Liebe nie beenden Über eine wirkliche Liebe kann man nie hinaus wachsen. Man kann nur in sie hineinwachsen. Das Gespräch Liebender hört nie auf. Sie erzählen sich nicht etwa nur Neuigkeiten, sie brüten nicht über wirklichen oder vermeintlichen Problemen. Nein, alles, was sie sagen - einzelne Worte, kurze Sätze, auch das, was sie sich vielleicht nur flüsternd sagen - wird wichtig dadurch, dass es der andere gesagt hat. Er zeigt mir durch sein Reden unmissverständlich, was er denkt, was er will und was er ist.

Ähnliches gilt von der Gemeinschaft mit Jesus Christus. Auch da gibt es nur ein Fortschreiten, nie ein Darüber – Hinaus - Schreiten. Goethe hat einmal gesagt: „man könne nur das verstehen, was man liebe“. Und daher kommt es, dass ich an Jesus nie auslernen kann. Immer tiefer wachse ich in seine Liebe hinein. Je tiefer ich in ihn hineinwachse,

desto besser verstehe ich ihn // Zu diesem ersten großen Gedanken „Er liebt mich“ nun der zweite der in unserm Text steht:

2. Er lebt in mir

Das wird sogar in unserm Text gesagt, bevor das Wort von der Liebe gesprochen wird. Es ist ein etwas eigenartig anmutender Satz: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ Was heißt das?:

Nun lebt das alte Ich nicht mehr. Er war ganz erfüllt von seiner Idee. Oder: Der hat ja nur noch diese Frau im Kopf. Oder auch nach glücklichen Ehejahren und dem Tod der Gatten gibt es ähnliches: Immer wieder kehren die Gedanken zu dem geliebten Menschen zurück. Und dann heißt es: „Er hätte jetzt das gesagt, jenes getan.“ Wenn wir uns vorstellen, wie sehr ein Mensch, sogar noch nachdem er gestorben ist, Herz und Sinn eines andern erfüllen kann, dann haben wir vielleicht einen Zugang zu der Glaubenserfahrung, von der Paulus spricht: "Ich lebe, aber ich bin das eigentlich gar nicht. Christus lebt in mir."

Für diesen gebildeten Mann war das eine ganz große Entdeckung. Er hatte vorher versucht, vorbildlich zu leben. Zu seiner Zeit und in seinem Land geschah das dadurch, dass man das jüdische Gesetz so strikt wie möglich befolgte. Paulus, ein grundehrlicher Mensch, entdeckt: Selbst wenn ich alles tue, was in meiner Kraft steht - wenn ich die Zähne zusammenbeiße - meinen Willen trainiere, wenn ich mich zwingen - ich werde immer wieder schuldig.

Das Gesetz ist nicht einzuhalten. Irgendwann, irgendwo übertrete ich es doch. Zeitgenossen von ihm meinten schon, das Gesetz taue nichts, und heute denkt man ähnlich, gleicht die Rechtsprechung den Lebens- und Denkgewohnheiten an, zumindest, was die sittliche Ordnung betrifft. Das gab es damals nicht. Paulus erkannte: Das Gesetz ist gut. Es kann gar nicht besser sein. Gott hat mit seinem Gesetz Maßstäbe gesetzt, hinter bzw. über die niemand gehen kann und auch nicht zu gehen braucht.

An mir liegt's, wenn's nicht klappt, sagte Paulus, an mir und natürlich auch an den anderen Menschen. Wenn einer so von Gottes Gesetz durchdrungen wäre, dass er nichts anderes mehr dächte und täte, als das Gesetz vorschreibt, dann wäre Ordnung unter den Menschen. Wenn es nun aber doch niemandem gelingt, das Gesetz zu halten, was

dann tun? Verzicht auf göttliche Maßstäbe? Das würde zum Scheitern führen! Vorgeben, man halte das Gesetz, und doch heimlich tun, was man selbst will? Das ist Lüge und Heuchelei! Überhaupt nicht reden vom Gesetz? Das wäre der Anfang der Anarchie und die Auflösung der menschlichen Gesellschaft. Ja, was denn dann?

Paulus gibt die Antwort: „Christus lebt in mir!“ Statt durchdrungen zu sein von dem Gesetz, das ich letztlich doch nicht erfüllen kann, stelle ich mich so auf Christus ein, konzentriere ich mein Denken so, mache ich mich so abhängig von ihm, denke ich so oft an ihn. Und immer wieder neu - das noch in einem ganz anderen Sinn, als wenn ein Mensch an den anderen denkt - mich dieser Christus erfüllt und treibt und lenkt und korrigiert und dirigiert.

Dann werde ich davor bewahrt, so zu tun, als gäbe es Gott und seine Ordnung; nicht; im Gegenteil, dann kann ich ihn und seine Ordnung sehr ernst nehmen, denn ich weiß dadurch, dass ich immer und immer wieder an den Auferstandenen denke und mich bemühe, ihn im Kopf und Herzen zu haben-, dadurch fließt mir eine Kraft zu, die kein Mensch sonst hat. Nun bekomme ich Gedanken, wie er sie hatte. Zorn wird mir genommen, wo ich eben noch mit der Faust auf den Tisch hauen wollte. Hoffnung erfüllt mich, auch wenn um mich alles trostlos erscheint. Kraft richtet mich auf, auch wenn äußere Umstände mich schier verzweifeln lassen könnten. Und Liebe wuchst, wo Antipathie oder Rachegefühle viel verständlicher wären. Christus lebt in mir.

Nun weiß ich, was Gnade ist. Christus lebt in mir! Wer das weiß, der lebt nicht nur nach der göttlichen Ordnung, etwa der: Du sollst nicht töten! auch nicht die Seele und den Anstand deines Nächsten - der weiß zugleich: Wenn Christus mir nicht Mut machen würde für das Leben in Abhängigkeit von ihm, wer weiß; vielleicht müsste es dann auch bei mir heißen: Er oder sie lebt nur fürs Geschäft, nur für die Karriere, nur für die Bequemlichkeit. Es gibt ja so viele Möglichkeiten, die ich an die Stelle Christi setzen kann!

Aber nun wendet sich Christus in seiner großen Freundlichkeit mir - und jedem anderen, der mit ihm leben will auch - zu und sagt gleichsam: Komm, versuch es zum ersten Mal oder versuch es neu, in Abhängigkeit von mir zu leben! Was denkt Ihr, wie froh ein Mensch ist,

wenn er sich dessen wieder ganz neu bewusst geworden ist, was das für ein Vorrecht ist, Christus lebt in mir, und ich kann ihn bei allen meinen Plänen und bei allen meinen Gedanken allem anderen vorordnen. Damit kommt Tiefgang in unser Leben und Klarheit und Zielstrebigkeit, und damit kann:

Christus die stärkste Macht in meinem Herzen werden. Gott kennt die Geheimnisse des menschlichen Herzens. Manche Menschen, die äußerlich ein Bild der Rechtschaffenheit bieten, stehen vor Gott als Gerichtete da. Vor dem Gericht der Menschen kann mancher bestehen, mit dessen Frömmigkeit und Güte es vor dem alles durchdringenden Auge Gottes schlecht bestellt ist. In Wirklichkeit kann niemand vor dem Gericht Gottes bestehen. Selbst wer äußerlich ein einwandfrei moralisches Leben führt, kann von sich nicht behaupten, dass er gänzlich frei wäre von verbotenen Wünschen. Innere Vollkommenheit erlangt nur der, der von sich sagen kann, er sei tot, nämlich für alles, was sündig ist, und nur Christus lebe in ihm.

"Ich bin mit Christus gekreuzigt", sagt der Apostel Paulus. Glaubende Menschen haben manchmal Angst, diesen Satz auszusprechen. Aber wenn ich mein Herz ihm geöffnet habe und wenn ich wiedergeboren bin zu einer lebendigen Hoffnung, dann sagt mir sein Wort: Ich bin mit ihm in den Tod gegangen, dann habe ich mich so an ihn gebunden, dass ich sagen darf: "Ich lebe, doch nun nicht: ich, sondern Christus lebt in *mir*." Und wenn jetzt etwas gelingt und wenn ich mich nicht falsch entscheide und wenn ich den richtigen Weg gehe, dann nicht auf Grund meiner Kunst und meines Wissens, sondern weil er mich führt. Wenn ich weiß, "Christus hat mich §geliebt" und "Christus lebt in mir", dann gewinne ich nicht nur eine neue Einstellung gegenüber der göttlichen Ordnung, gegenüber seinem Gesetz, sondern auch gegenüber meinem Ich. Ich weiß dann: In mir kann etwas stärker werden als mein Ich, das so oft gespalten ist, so hin und her gerissen zwischen Gut und Böse. Wenn ich Christus nicht genug Platz einräume in meinem Denken und Wollen, dann drängen sich immer wieder andere Dinge und Vorstellungen dazwischen. Sie füllen, dann gleichsam das Vakuum aus, das eigentlich vom Glauben besetzt sein sollte. Wenn Christus nicht die stärkste Macht meines Herzens ist, dann kommt es zu gefährlicher Unordnung und zu Wertverschiebungen. An die Stelle Christi treten dann Besitz, Liebe, Menschenvergötzung oder Men-

schenfurcht, Selbstanbetung. Vielleicht tritt an die Stelle Christi auch Wichtigtuerei, Angst vor dem folgenden Tag. Darum hat Jesus immer wieder gesagt: „Achtet auf die stärkste Macht eures Herzens!“ Paulus hat das getan und konnte mit dankbarem Herzen sagen: „Meine stärkste Macht ist Christus geworden.“

Wie kommt man dahin, so sprechen zu können? Eine Erinnerung an Martin Luther hilft da vielleicht ein bisschen weiter: Er legte ja das Gesetz, zusammen gefasst in den 10 Geboten, nicht etwa so aus, dass er sagte: Du musst dies alles, was da in dir auf der Lauer liegt, unterdrücken. Du darfst, das nicht herauslassen. Du musst es eben verhüten, dass aus der Energie deiner Bosheit irgendetwas hervorbricht. Sondern immer wiederkehrend heißt es bei ihm: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir das und das nicht tun.“ D.h., wir sollen um diese Gemeinschaft mit unserem Herrn bitten, in dessen Hut wir gegen die andern Herren, gegen die Sklaventriebe unseres Instinktes, geschützt sind. Es geht darum, dass, wir Christus Platz geben in unserem Denken und Wollen. Oder wie Luther gesagt hat, dass wir ihn fürchten und lieben über alles. Dass wir Ehrfurcht haben vor ihm vor allen andern. Nur dieses eine, dass wir nämlich in der Hut und in der Gemeinschaft dieses Herrn, dass wir in Furcht und Liebe ihm untertänig sind, lässt uns so leben, dass er uns seinen Segen und sein Geleit auch weiterhin geben kann.

Wir haben allen Grund, diesem Herrn zu gehorchen; Ihn in unserm Leben Herr sein zu lassen. Nur so gelingt unser Leben und wir werden zum Segen für andere.

Halten wir alle Tage fest: Christus liebt mich!
Und lassen wir ihn Herr sein in unserm Leben!

Galater 2,20: Das neue Leben. Taufe.

Taufgottesdienst – besonderer Gottesdienst.

Im Blick auf die Taufe ist manches wichtig, z. B. :

- Voraussetzungen zur Taufe
- die Bedeutung der Taufe
- was auf die Taufe folgen soll. Röm. 6,4 b „ ...damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln.“

Das neue Leben der Gläubig gewordenen und Getauften.

- Es beginnt mit dem Gläubig werden. Die Taufe dokumentiert es, lässt es sichtbar werden.
- Hören wir auf unseren Text. Ist zunächst an die Gemeinden in Galatien gerichtet. Galatien war eine Gegend etwa in der Mitte der heutigen Türkei. Die Christen dort in der Gefahr, der Gesetzlichkeit zu verfallen Kap. 3,1 ff. u.a. Damit setzt Paulus sich leidenschaftlich auseinander und warnt eindringlich.
- Vor einem falsch verstandenen Christentum haben auch wir uns heute zu hüten: Gesetzlichkeit, Unnüchternheit, Anpassung an die Welt, falsche Bequemlichkeit oder Fehleinschätzung der Taufe. Text verschiedene Glieder einer Kette:

1. „Ich lebe.“

Irdisches Leben. Da gibt es Unterschiede. Freud und Leid wechseln einander ab. Gibt Probleme. Bin den Strukturen des menschlichen Lebens unterworfen.

Manche sagen: Ein Leben mit Jesus ist ein Leben ohne Probleme. Von andern kann man hören: Es ist schwer, als Christ in dieser Welt zu leben. Beides stimmt so nicht.

Nüchtern bleiben; auf dem Boden der biblischen Wirklichkeit bleiben.

2. „Christus lebt in mir.“

Joh. 14,28: „Ich gehe hin und komme wieder zu euch“. Im Heiligen Geist. Das ist Christus in uns – die Kraft Gottes und die Liebe Gottes in uns.

Wie sich das auswirkt?

- Ich frage nach dem Willen Gottes.

- Ich tue den Willen Gottes in der Kraft Jesu Christi.

- Was gehört zu diesem Willen?:

* dass ich mein Leben Gott zur Verfügung stelle

* dass ich meinem Herrn diene

* dass ich Frucht des Geistes bringe: Gal. 5,22: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit.

Das ist das große Geheimnis: Christus in uns! Nicht ich muss mich anstrengen und abarbeiten, sondern Er will sich in mir auswirken. Auto. Lade einige zu einer Fahrt ein. Nicht: ich bitte sie ins Auto und will dann selber draußen bleiben, um das Auto zu schieben.

3. „... nun nicht mehr ich...“

Was heißt das? Drei Dinge:

Ich gründe mich allein auf Jesus Christus. Die neue Basis für mein Leben:

- er hat mich geliebt

- und sich selbst für mich dahingegeben. Das reicht aus für Zeit und Ewigkeit. Dabei bleiben, auch wenn Zweifel kommen.

Ich lebe im Glauben an den Sohn Gottes.

- Glaube = Vertrauen; auch und gerade in Schwierigkeiten.

- Sohn Gottes = der, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden.

- Heute, Morgen und alle Tage. Das Gläubig werden ist ein Anfang! Manche Christen leben wie Atheisten. Sie vertrauen im Alltag nicht dem Sohn Gottes.

Ich lebe zur Ehre meines Herrn. Das ist die neue Zielsetzung für mein Leben. Alles, was im irdischen Leben getan wird, darf und soll zur Ehre des Herrn getan werden. Auch alle Arbeit im Reiche Gottes soll diese Zielsetzung haben. Ist das bei uns klar? Ich lebe letztlich, um meinen himmlischen Herrn zu ehren, ihm zu dienen! Dazu gehört dann auch, dass ich die Botschaft von der Liebe Gottes weitergebe in Wort und Tat.

Ehepaar in der Welt. Die Frau kommt zum Glauben. Passt dem Mann nicht. Sehr große Schwierigkeiten. Schließlich wurde der Mann überwunden. Wodurch? Sein Zeugnis: Ich habe gesehen, dass sich im Leben meiner Frau viel geändert hat.

Ihr Lieben, die Ihr euch heute taufen lasst: Es ist gut, dass ihr diesen Schritt tut. Aber nun darf kein Punkt gesetzt werden, sondern ein Doppelpunkt! Dabei ist für Euch und für uns, die wir im Glauben stehen dürfen, wichtig, was Paulus in unserem Text sagt: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.

Galater 3,26f: Freude über die Taufe.

Drei Dinge, die im Zusammenhang der Taufe wichtig sind.

1. Was der Taufe vorausgeht

In diese Welt, die Gott gut geschaffen hat, ist die Sünde eingebrochen. Wir alle sind von Hause aus tot in Sünden und Übertretungen. Es gibt in unser aller Leben Sünde, Schuld und Verlorenheit.

Es ist in dieser Welt Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten geworden. Bedeutet: 2.Kor 5,19: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber.“

Menschen, die sich taufen lassen, haben zum Glauben an Jesus Christus gefunden und sind dadurch Kinder Gottes geworden: Vers 26. Schließt ein: Sie haben das Wort Gottes gehört, angenommen, Buße getan, sich bekehrt, sind in der Wiedergeburt neue Menschen geworden, eben Kinder Gottes, haben Heilsgewissheit bekommen.

Hier Hat die Taufe ihren Platz. Das ist neutestamentliche Ordnung. Prof. Karl Barth: „Im NT ist folgende Ordnung erkennbar: Verkündigung – Glaube – Taufe“. Er fragt im Blick auf die volkscirchliche Situation: „Woher nehmen wir das Recht, diese Ordnung umzukehren?“ Damit ist doch auch gesagt: Menschen haben sich das Recht genommen, die Ordnung des NT zu ändern. Das können wir nicht gut heißen und darum die Kindertaufe nicht bejahen.

Ihr, die ihr euch taufen lasst, bekennet, zum Glauben an Jesus Christus gekommen zu sein. Auf dieses Bekenntnis hin werdet ihr heute getauft.

2. Was auf die Taufe folgt

Vers 27: „Wie viele von euch auf Christus getauft sind, die haben Christus angezogen.“ Ist eine bildliche Ausdrucksweise. Ein Kleid, oder ein Anzug, wird angezogen. Da liegt etwas bereit. Das ziehen wir an. Dann gehört es zu uns. Dann haben wir davon all das, was das Kleid oder der Anzug uns bieten kann.

„Ihr habt Christus angezogen“, d. h.: Ihr habt ihn angenommen. Er gehört nun zu euch und ihr gehört zu ihm.

- „Christus angezogen“, d. h. dann auch: Ihr habt im Glauben all das

angenommen, was er euch erworben hat; z. B. die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, Sündenvergebung, den Frieden Gottes, die Hoffnung des ewigen Lebens.

- Jes 61,1ob: „Er hat mir die Kleider des Heils angezogen und mich mit dem Mantel der Gerechtigkeit gekleidet.“

Das alles geschieht grundsätzlich in der Bekehrung. In neutestamentlicher Zeit war die Taufe der Abschluss der Bekehrung. Beides erfolgte an einem Tag. Darum kann Paulus hier formulieren, das sei mit der Taufe geschehen.

- Das Anziehen hat immer wieder neu zu geschehen: Röm 13,14: „Ziehet an den Herrn Jesus Christus.“

Oder Kol 3,12ff: Die Gesinnung, Handlungsweise Jesu anziehen:

- herzliches Erbarmen
- Freundlichkeit
- Sanftmut
- Geduld
- einander tragen und ertragen
- vergeben, wie der Herr uns vergeben hat
- in der Liebe leben
- uns vom Frieden Christi regieren lassen.

Das alles heißt: Christus anziehen.

Ist kein neues Gesetz. Der Herr will das in uns wirken, wenn wir dafür offen sind. Sei, was du bist!“ Das ist Leben in der Nachfolge Jesu, ist Kampf des Glaubens, ist Leben in der Heiligung.

- Das hat nach der Taufe zu folgen!

3. Welche Bedeutung hat nun die Taufe in diesem Zusammenhang?

Sie war damals als Abschluss der Bekehrung **ein Mitsterben, Mitbegrabenwerden und Mitauferstehen mit Jesus**. Für uns, bei denen die Taufe Jahre nach der Bekehrung stattfindet, ist sie ein Bild für diese Ereignisse.

Sie ist ein **öffentliches Bekenntnis** dessen der sich taufen lässt:

- Ja, das alles ist in meinem Leben geschehen. Ich habe Christus angezogen. Das bejahe ich; so soll es sein. Ich will bewusst immer wieder neu Christus anziehen und das neue Leben führen.

- Bekenntnis zu Christus
- Bekenntnis zur Gemeinde der Glaubenden.

Auch **Gott handelt in der Taufe**. Bestätigt Das Bekenntnis des Täuflings, setzt sein Siegel darunter. Zur Bestätigung durch das Wort kommt die Bestätigung durch dieses sichtbare Geschehen. So weit kommt uns Gott entgegen!

So wird die Taufe zu **einer Hilfe für unseren Glauben**. In Stunden der Anfechtung und des Zweifels dürfen wir uns an sie erinnern. Luther: „Ich bin getauft!“

Schließlich ist die Taufe auch **ein Zeugnis, das vor anderen Menschen abgelegt wird**. Sie geschieht ja in der Öffentlichkeit. Zugleich ist sie eine Einladung an alle Anwesenden ebenfalls Christus anzuziehen, mit ihm zu leben und das durch die Taufe zu besiegeln.

Wir merken: Die Taufe hat ihre große Bedeutung. Über allem geben wir in dieser Stunde unserm Herrn Jesus Christus die Ehre, der das große Werk der Erlösung von Golgatha zustande gebracht hat. Wir beten ihn darüber an, dass auch wir im Glauben daran Anteil haben dürfen und die Taufe es uns bestätigt.

Galater 3,28: Vom Dienst der Frauen in der Gemeinde.

Wesentliche Biblische Aussagen zum Dienst der Frau

Gottes Heil gilt Männern und Frauen in gleicher Weise; cf. Gal 3,28; 1.Petr 3,7.

Zum Dienst und zur Stellung der Frau in der Gemeinde lassen sich die entscheidenden Aussagen der heiligen Schrift in drei Schwerpunkten erfassen:

1. Wertschätzung der Frau

Schon im AT findet sich eine hohe Wertschätzung und Achtung der Frau und ihres Dienstes:

- Mann und Frau sind nach dem Bild Gottes geschaffen: 1.Mo 1,27
- Beide sind unter den Segen Gottes gestellt und von ihm beauftragt: 1.Mo 1,28ff.
- Mirjam: 2.Mo 15,20f.
- Debora: Ri 4 und 5
- Abigail: 11.Sam 25,3.18-35
- Prophetin Hulda: 2.Kön 22,14
- „Ich ging zu der Prophetin“ (ohne Namen: Jes 8,3)
- Lob der Frau: Spr.31,10-31

Jesus würdigt entgegen der Sitte einzelne Frauen persönlich und nimmt sie vor Demütigungen in Schutz:

- Maria und Martha: Luk 10,38-42
- Die große Sünderin: Luk 7,36-50
- Die Frau am Jakobsbrunnen: Joh 4,5-42
- Die Ehebrecherin: Joh 8,2-11
- (- Die Prophetin Hanna: Luk 2,36)

Jesus nimmt materielle Unterstützung von Frauen in seinem Jüngerkreis in Anspruch: Luk 8,1-3

- Er macht Frauen zu den ersten Zeugen seiner Auferstehung: Mt 28,10; Mk 16,9; Joh 20,17f.

In der neutestamentlichen Gemeinde nehmen Frauen von Anfang an auch öffentliche Dienste („Ämter“) wahr:

- Phöbe als „Diakon“, so wörtlich in Röm 16,1
- Witwenamt: 1.Tim 5,9f.; Tit 2,3f.
- Sie wirken mit bei der Ausbreitung des Evangeliums:
 - * Priscilla Apg 18,26; Röm 16,3; 1.Kor 16,19;
 - * Tryphäna, Tryphosa Röm 16,12
- Sie sind Gastgeberinnen für Hausgemeinden:
 - * Lydia Apg 16,15;
 - * Nympha Kol 4,15.

Frauen haben wie Männer Gnadengaben empfangen:

- 1.Kor 12,7: „In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller.“
- 1.Kor 12,11: „Das alles wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeden das Seine zu, wie er will.“
- 1.Kor 14,26: „Wenn ihr zusammenkommt, so hat ein jeder einen Psalm, eine Lehre, Offenbarung, Zungenrede, Auslegung. Lasst es alles geschehen zur Erbauung.“
- 1.Petr 4,10: „Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.“

An keiner Stelle ist auch nur eine Andeutung davon zu erkennen, dass Frauen und ihr Dienst gering geachtet würden.

2. Das Miteinander von Mann und Frau

An machen Stellen wird von der Unterordnung der Frau gegenüber dem Mann gesprochen:

- 1.Kor 14,34: „Wie in allen Gemeinden der Heiligen sollen die Frauen schweigen in der gemeinde; denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt.“ (Das mosaische Gesetz).
- Eph 5,22: „Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter, wie dem Herrn.“ (Jesus Christus).
- Kol 3,18: „Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter, wie sich’s gebührt in dem Herrn.“
- 1.Tim 2,11f.: „Eine Frau lerne in der Stille mit aller Unterordnung. Einer Frau gestatte ich nicht, dass sie lehre, auch nicht, dass sie über

den Mann Herr sei, sondern sie sei still.“

- Tit 2,4f.: „Die jungen Frauen halte an, dass sie ihre Männer lieben, ihre Kinder lieben, besonnen seien, keusch, häuslich, gütig, und sich ihren Männern unterordnen, damit nicht das Wort Gottes verlästert wird.“

- 1.Petr 3,1: „Desgleichen sollt ihr Frauen euch euren Männern unterordnen, damit auch die, die nicht an das Wort glauben, durch das Leben ihrer Frauen ohne Worte gewonnen werden.“

Die Anweisung der Unterordnung der Frau unter ihren Mann gibt demselben keine Machtposition, sondern überträgt ihm eine besondere Verantwortung. Das Miteinander von Mann und Frau in der Ehe soll von gegenseitiger liebevoller Hingabe geprägt sein:

- Eph 5,21.25: „Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter, wie dem Herr.“

„Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahin gegeben.“

Vorbild für das Verhalten des Mannes gegenüber seiner Frau ist die Lebenshingabe Christi für seine Gemeinde: Eph 5,25-33.

Die geistliche Gleichwertigkeit von Männern und Frauen bedeutet keine Gleichartigkeit. Der biologische Unterschied und die göttliche Aufgabenzuweisung im Rahmen der Schöpfung werden nicht aufgehoben:

- 1.Mo 2,18.21-24: Der Mann zuerst geschaffen, danach die Frau. Frau „Gehilfin“ des Mannes. Besser: „Ein Gegenüber, das ihm entspricht.“ Die Frau aus der Rippe des Mannes geschaffen worden.

- 1.Mo 3,1ff.: Frau zuerst verführt worden, danach der Mann. Besondere Bestrafung: „Dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein.“

- 1.Tim 2,12-15: „Denn Adam wurde zuerst gemacht, danach Eva. Und Adam wurde nicht verführt, die Frau aber hat sich zur Übertretung verführen lassen.“

Diese Schriftstellen weisen darauf hin, dass Frauen schöpfungsmäßig einen andern Auftrag haben als Männer. Für das von der Liebe bestimmte partnerschaftliche Miteinander von Mann und Frau in der Ehe und Familie trägt der Mann die letzte Verantwortung vor Gott und in der Gemeinde.

- Immerhin zeigt das Beispiel der Richterin Debora in Israel, dass es auch eine besondere Beauftragung von Frauen gibt.

Schöpfungsmäßige Unterschiede:

- Der Mann vom Körperbau her der Stärkere, die Frau die Schwächere
 - „ „ der Beschützer, die Frau die Beschützte
 - „ „ der Versorger, „ „ die Versorgte
 - „ „ der Gebende, „ „ die Nehmende
 - „ „ der Zeugende, „ „ die Empfangende
 - „ „ zur Vaterschaft berufen, „ „ zur Mutterschaft berufen
 - „ „ mehr logisch denkend, „ „ mehr intuitiv schauend, gefühlvoll.
- * Biologen sagen: Schon an einem Haar kann man feststellen, ob es von einem Mann oder einer Frau stammt.

Die Schöpfungsordnung wird durch die Heilsordnung nicht außer Kraft gesetzt:

- 1.Tim 2,12f.: „Einer Frau gestatte ich nicht, dass sie über den Mann Herr sei. Denn Adam wurde zuerst gemacht, danach Eva.“
- 1.Kor 11,3: „Ich lasse euch aber wissen, dass Christus das Haupt eines jeden Mannes ist; der Mann aber ist das Haupt der Frau; Gott aber ist das Haupt Christi.“
- Eph 5,3: „Der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Gemeinde ist, die er als seinen Leib erlöst hat.“
- 1.Kor 11,7-9: „Der Mann soll das Haupt nicht bedecken, denn er ist Gottes Bild und Abglanz, die Frau aber ist des Mannes Abglanz. Denn der Mann ist nicht von der Frau, sondern die Frau von dem Mann. Und der Mann ist nicht geschaffen um der Frau willen, sondern die Frau um des Mannes willen.“

Wenn Paulus von der Verführbarkeit der Frau spricht (1.Tim 2,14), soll sie nicht stärker beschuldigt werden als der Mann. An anderer Stelle betont Paulus, dass durch Adam die Sünde in die Welt gekommen ist (Röm 5,12).

Auch nach 1.Mo 3,17 ist der Mann für den Sündenfall verantwortlich, weil er seiner Aufgabe und Verantwortung nicht nachgekommen ist. Auch er wird bestraft, „weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: du sollst nicht davon essen.“

In der Ehelosigkeit ergibt sich schließlich eine ganz neue Möglichkeit zum Dienst für Männer und Frauen. Vom AT her war die Ehe noch der Normalfall:

- 1.Mo 2,24: „Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen...“

Eheuntauglichkeit bedeutete Ausschluss aus der Gemeinde:

- 5.Mo 23,2: „Kein Entmannter oder Verschnittener soll in die Gemeinde des Herrn kommen.“

Jesus hat nun auch die Ehelosigkeit aufgewertet und den Verzicht auf die Ehe „um des Himmelreichs willen“ (Mt 19,12) mit besonderen Verheißungen versehen. Ehelosigkeit in diesem Sinn ist eine Gnadengabe, ein Charisma (1.Kor 7,7).

3. Der Dienst der Frau in der Gemeinde

Ausschlaggebend für die traditionelle Einschränkung des öffentlichen Wirkens von Frauen in der Gemeinde sind zwei Schlüsselaussagen zu diesem Thema:

Die Frauen sollen schweigen in der Gemeindeversammlung. (1.Kor 14,34).

Diese Aufforderung wird oft absolut verstanden ohne Beachtung des Zusammenhangs. Aber im selben Brief sagt Paulus auch noch etwas anderes:

- 1.Kor 11,5: „Eine Frau aber, die betet oder prophetisch redet mit unbedecktem Haupt, die schändet ihr Haupt; denn es ist gerade so, als wäre sie geschoren.“

Damit ist vorausgesetzt, dass Frauen in der Gemeindeöffentlichkeit gebetet oder prophetisch geredet haben. Dies wird schon von Joel so angekündigt (Joel 3,1) und von Petrus an Pfingsten ausdrücklich bestätigt (Apg 2,17f.). Auch die Töchter des Philippus (Apg 21,8f.) sind ein Hinweis darauf, dass Frauen in der neutestamentlichen Gemeinde prophetische Dienste ausübten.

Prophetisches Reden ist nach 1.Kor 14,3-5.23-25 eine Gnadengabe, in der Gottes Geist durch Eingebung etwas sagen lässt, das zur „Erbaueung, zur Ermahnung und zum Trost“ dient, Menschen ihrer Sünde überführt und sie ihres Glaubens vergewissert. In diesem Sinn ist prophetisches Reden ein wesentliches Element des Gottesdienstes und eine wichtige Form von Verkündigung.

Paulus wendet sich also nicht gegen den Verkündigungsdienst von Frauen überhaupt. Vielmehr richtet er sich gegen ein ungeordnetes Durcheinander im Gottesdienst, ein ungefragtes Reden, vielleicht sogar Lehren-Wollen von Frauen, die nicht dazu berufen und beauftragt sind. Nicht alle haben die entsprechende Gnadengabe, auch nicht alle Männer!

Einschub: Einwand: In 1.Kor 11,5 geht es um das Beten und Weissagen der Frauen Zuhause und nicht in der Gemeinde.

Stimmt aus verschiedenen Gründen nicht:

- Kapitel 11-14 sind ein zusammenhängender Abschnitt, in dem Paulus Missstände beim Gottesdienst in Korinth anspricht. Dieser Abschnitt beginnt und schließt mit Aussagen über die Frau im Gottesdienst.

- Kap.11,16: „Die **Gemeinden** Gottes haben diese Sitte nicht und nicht: Die Familien haben diese Sitte nicht.

- Kap.14,35: „Sie sollen daheim ihre Männer fragen im Gegensatz zu ihrem Verhalten im Gottesdienst, von dem er hier spricht.

Die Sache mit der Kopfbedeckung der Frau: War bei den Juden so; auch bei den Muslimen und den alten Griechen. Cf.: „Eine Frau, die sich ohne Schleier in der Öffentlichkeit zeigt, ist unanständig.“

Der Schleier ist das Zeichen der Unterordnung unter ihren Mann. Diesem Mann ist sie zugeordnet, für ihn ist sie da. Aber eben nur für diesen ihren Mann. Für andere Männer verschleiert sie sich. Im eigenen Haus, ihrem eigenen Mann gegenüber braucht sie sich nicht zu verschleiern. Darum ist auch das ein Hinweis darauf, dass es hier um das Beten und Weissagen in der Öffentlichkeit geht.

Kap.11,16: Das war damals so Sitte (Schleier und langes Haar der Frau). Wir brauchen diese Sitte nicht einzuführen. Aber die Sache ist für uns auch wichtig:

- Eine gläubige Frau sollte sich in der Öffentlichkeit mehr **b e** kleidet als **e n t** kleidet zeigen.

- Beim Beten **u** Weissagen in der **g**emeinde sollte sie nicht nur als ZuhörerIn dabei sein, sondern sich auch **b**eteiligen; dabei aber nicht **t**onangebend sein wollen, sondern **f**rauliche Zurückhaltung üben.

Frauen sollen nicht „lehren“ und „nicht über den Mann Herr sein“.
(1.Tim 2,12).

„Lehren“ ist eine Gnadengabe, die vom „prophetischen Reden“ (Weissagen) deutlich und auch vom „Verkündigen“ allgemein zu unterscheiden ist. Vgl. Mt 4,23; 9,35; 11,1; Lk 20,1; Apg 5,42; 13,1; 15,35; 19,8; 28,31; 1.Kor 12,28f.; 14,6; Eph 4,11: Lehren und predigen, bzw. Lehrer und Propheten werden nebeneinander erwähnt.

Prophetisches Reden (weissagen) ergeht aufgrund direkter göttlicher Eingebung in Übereinstimmung mit dem Wort der Heiligen Schrift und muss deshalb auch geprüft werden.

„Lehre“ im Sinn von „Lehrentscheidung“ dagegen ist eng verknüpft mit dem Wächter- und Leitungsdienst in der Gemeinde. Insofern hängen „lehren“ und „über dem Mann Herr sein“ inhaltlich zusammen.

In 1.Tim 2 meint „lehren“ diese letztverantwortliche Bestimmung des Willens Gottes, dessen was man darf und was nicht; wenn es z.B. darum geht, sich von Irrlehrern abzugrenzen oder den für eine Gemeinde heute verbindlichen Glaubensmaßstab festzulegen. Leitungsaufgaben, die eine Letztverantwortung gegenüber dem Mann beinhalten, sind nach biblischer Ordnung Aufgabe des Mannes.

Schon Jesus hat trotz aller Wertschätzung keine Frau in den Zwölferkreis der Apostel berufen. Die Geistliche Gleichwertigkeit der Frau wird damit nicht aufgehoben. Aber gleicher Wert bedeutet nicht zwangsläufig auch gleiche Tätigkeit.

4. Zur Situation heute

In gesellschaftlicher Hinsicht hat sich auf diesem Gebiet viel geändert.

- Frauen lehren heute in den Schulen und Universitäten.
 - Sie haben führende Positionen inne in Wirtschaft und Politik.
- Sie tun ihren Job nicht besser und nicht schlechter als die Männer.

Und wie sieht es in den Gemeinden aus? Ich komme sonntags in viele Gemeinden. Da haben Männer die Leitung des Gottesdienstes oder auch Frauen. Bei den Männern ist es so, dass viele es einfallsreich und damit gut tun. Aber manche sind sehr unbeholfen und eintönig. Da geht es nach Schema f. Bei den Frauen ist es nicht anders!

Wie ist es mit dem Lehren? In der Sonntagschule, Jugendkreis, Frauenkreis, Gemeindebibelschule: Ja

- „Predigen“: Katholische Kirche: Nein! Evangelische Kirche, Methodisten, Baptisten: Ja! Bei uns z.B. Else Diehl auf Langeoog. Pfarrerrinnen gehört: Gutes Wort gesagt.

- „Leitungskreis“: Vielfach nicht mehr „Ältestenkreis“, sondern „Leitungskreis“. Frauen arbeiten mit. Auch in der Bundesleitung.

* Entzieht hier Gott seinen Segen? Fordert das Gottes Strafe heraus? Davon ist nichts zu erkennen.

Wie bekommen wir das mit den beiden Bibelstellen zusammen, die hier in Frage kommen?

- 1.Kor 14,34: „Die Frauen sollen in der Gemeindeversammlung schweigen.“

- 1.Tim 2,12: „Einer Frau gestatte ich nicht, dass sie lehre, auch nicht, dass sie über den Mann Herr sei.“

Es gibt einen ähnlich gelagerten Fall: Die Sklavenfrage.

1.Kor 7,20f.: „Jeder bleibe in der Berufung, in der er berufen wurde. Bist du als Sklave berufen, so Sorge dich nicht; doch kannst du frei werden, so nutze es umso lieber.“

- Und das, obwohl Sklaverei gegen den Willen Gottes ist. Sie war im Altertum, auch in Israel, weit verbreitet.

Viele Jahrhunderte später waren es gläubige Menschen, die sich für die Abschaffung der Sklaverei in England und Amerika eingesetzt haben. Und das, obwohl in 1.Kor 7,20f. etwas anderes steht.

Wie zu verstehen? Paulus konnte damals nicht anders argumentieren. Er wäre sonst als Revolutionär angesehen worden, der die gesellschaftliche Ordnung auf den Kopf stellen wolle. Das hätte den Staat auf den Plan gerufen und die Sache des Evangeliums wäre mit Gewalt im Keim erstickt worden. Die Zeit war damals nicht Reif, sich so für die Einhaltung des Willens Gottes einzusetzen, dass die gesellschaftliche Ordnung grundlegend reformiert werden konnte.

- Jahrhunderte später war die Zeit dafür reif.

Könnte das nicht auch für die Frauenfrage zutreffen?

Paulus konnte damals nicht anders argumentieren, wie auch bei der Sklavenfrage. Die Gesellschaftliche Ordnung wäre dadurch nachhaltig

gestört worden. Das hätten sich die verantwortlichen Männer nicht gefallen lassen. Für das Evangelium wären Türen nicht geöffnet, sondern verschlossen worden.

Heute ist die Zeit reif für die Gleichberechtigung der Frau, auch in der Gemeinde. Alles andere würde dem Evangelium Türen verschließen.

Einwand: Aber die Bibelstellen, die dagegen sprechen?

- Es sind nur einige wenige.
- Sind in die damalige Situation hinein geschrieben worden. Heute eine andere Situation. Vgl Sklavenfrage.
- Diese Bibelstellen betreffen ja nicht unser Heil, sind also keine zentralen Heilsaussagen.
- Daneben gibt es auch andere Bibelstellen, z.B. Gal 3,28: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“

Alle Bibelstellen wörtlich nehmen? Geht nicht, tun wir auch nicht. Im AT vieles, was uns nicht mehr so gilt wie Israel damals. Bleiben wir beim NT:

- Unser Grüßen ist unbiblisch: Röm 16,16; 1.Kor 16,20; 2.Kor 13,12; 1.Thes.5,26; 1.Petr 5,14.
- Mt 23,9f.: „Ihr sollt niemanden unter euch Vater nennen auf Erden; denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist. Und ihr sollt euch nicht Lehrer nennen, denn einer ist euer Lehrer: Christus.“
- Mt 5,37: „Eure Rede sei: Ja, ja; nein, nein; was darüber ist, das ist vom Übel.“
- Joh 13,14f.: „Wenn nun ich, euer Herr du Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.“
- Mt.6,6a: „Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließe die Tür hinter dir zu.“
- 1.Kor 6,1: „Wie kann jemand von euch wagen, wenn er einen Streit hat mit einem andern, sein recht zu suchen vor den Ungerechten und nicht vor den Heiligen?“

Es gibt Bibelstellen, die dürfen wir nicht wörtlich nehmen:

- 5,29f.: „Wenn dich dein rechtes Auge zum Abfall verführt, so reiß es aus und wirfs von dir. Es ist besser für dich, dass eins deiner Glieder verderbe und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Wenn dich deine rechte Hand zum Abfall verführt, so hau sie ab und wirf sie von dir. Es ist besser für dich“

Andere Bibelstellen gelten wörtlich nicht für alle, sondern nur im übertragenen Sinn:

- Als Beispiel Mk 10,21b: Jesus sagt zu dem reichen Jüngling „eins fehlt dir noch. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, du gibst den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben und komm, und folge mir nach!“

Es gibt auch Bibelstellen, die für die Gleichberechtigung aller Frauen und ihren Dienst in der Gemeinde sprechen:

- Gal 3,28: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“

- 1.Petr 3,7: „Denn auch die Frauen sind Miterben der Gnade des Lebens.“

* Wiederholung: 1.5 Frauen haben wie Männer Gnadengaben empfangen:

- 1.Kor 12,7: „In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller.“

- 1.Kor 12,11: „Das alles wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeden das Seine zu, wie er will.“

- 1.Kor 14,26: „Wenn ihr zusammenkommt, so hat ein jeder einen Psalm, eine Lehre, Offenbarung, Zungenrede, Auslegung. Lasst es alles geschehen zur Erbauung.“

- 1.Petr 4,10: „Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.“

* Gaben sind doch von Gott gegeben, um eingesetzt zu werden.

Frage: Dürfen gläubige Frauen ihre Lehrgabe und Leitungsgabe nur außerhalb der Gemeinde einsetzen? Das wäre höchst merkwürdig.

Fazit: Wie vor zwei / drei Jahrhunderten bei der Sklavenfrage könnte heute die Zeit reif sei für die Lösung der Frauenfrage im Sinn des ur-

sprünglichen Willens Gottes vor dem Sündenfall:

- 1.Mo 1,26-28: Mann und Frau nach dem Bild Gottes geschaffen. Beide von ihm gesegnet und beauftragt worden.

Noch ein Hinweis auf das öffentliche Beten der Frauen in der Gemeinde.

- Wie es früher war.

- Heute: Wie arm wäre es manchmal, wenn die Frauen in der Gebetsstunde sich nicht am Gebet beteiligen dürften. Welch ein Segen ginge da verloren.

- Frauen in der Gemeindeleitung, das könnte sich positiv auswirken. Sind praktisch veranlagt.

- Frauen im Verkündigungsdienst könnte eine Bereicherung darstellen. Gott gegebene Gaben blieben nicht brach liegen, sondern würden genutzt zum Aufbau der Gemeinde der Evangelisation und der Seelsorge. Siehe Beispiele von Pfarrerinnen.

- Die Gemeinden blieben anziehend für Frauen, die im weltlichen Bereich Lehren und Leiten. Andernfalls gäbe es für sie unnötige Hürden.

Galater 4,1-7: Was bringt uns Weihnachten?

1. Die Erlösung: Vers 1-5a.

„Da aber die Zeit erfüllt war.“ Vers 4. Die Fülle der Zeit ist gekennzeichnet durch sechs Grundzüge, nach Erich Sauer:

- Welt-Zentralisation. Das römische Imperium war entstanden. Keine Grenz- und Passschwierigkeiten hinderten die Apostel an der Ausbreitung des Evangeliums.
- Welt-Kultureinheit. Die griechische Weltumgangssprache beseitigte eine der Hauptschwierigkeiten der christlichen Mission, das Sprachenlernen.
- Welt-Verkehr. Er ermöglichte eine rasche Ausbreitung des Evangeliums.
- Welt-Friede. Der von den Römern errungene Weltfrieden bahnt dem Evangelium den Weg. Kriege sind Hemmnisse für die Mission.
- Welt-Entsittlichung. Die damalige Welt schrie nach Erlösung.
- Welt- Religionsmischung. Der Überdruß an allen bisher bekannt gewordenen Religionen schafft die Sehnsucht nach dem unbekanntem wahren Gott.

„Und erlöste uns.“ Vers 5a. Diese Erlösung ist geschehen. Sie ist perfekt. Sie ist vollkommen. Das gilt auch für uns.

Christus erlöste die Menschheit:

- Von der Bevormundung durch die nichtigen Anfangserkenntnisse der Urmenschheit: Vers 3.
- Von der Knechtung des Gewissens durch Geisterfurcht, Menschenfurcht, Aberglauben.
- Von der Versklavung unter das Gesetz: Vers 5a.
- Von der Herrschaft der philosophischen Hochreligionen.
- Von der Gewalt des Teufels, der Macht der Sünde und dem Druck der Todesfurcht.

2. Christus macht aus Sündern Gotteskinder: Vers 5b.

Durch den Glauben an Jesus und seine Erlösungstat werden aus Gottesfeinden – Gottessöhne. Wee4nsmerkmale der Gottessöhne sind:

- Sie sind nicht länger Hörige des Satans, ihrer Begierden und der Christusfeinde.
- Sie sind Hörige des Sohnes Gottes. Paulus nennt sich mit Vorliebe

Sklave Jesu Christi.

- Sie legen andere Maßstäbe an die Dinge dieser Welt. Vers 6 u.7a.

Vergleiche den Weg des Menschensohns mit den Wegen der Menschen: Gal 4,4; Phil 2,7; Hebr 4,15c; 1. Kor 15,14. Er war wahrer Mensch, doch ohne Sünde. Von der Höhe in die Tiefe und wieder zur Höhe. Wir sind sündige Menschen und werden durch ihn zur höchsten Höhe geführt.

3. Kinder Gottes sind Erben Gottes: Vers 6f.

Wie ein Kind bei der Geburt Erbanlagen der Eltern mitbekommt und später das ganze Erbe auf es übergeht, so ist es auch bei den Kindern Gottes.

Die Heilige Schrift nennt Gott den Vater der Herrlichkeit: Eph 1,17, der Barmherzigkeit 2. Kor 1,3 und des Lichtes Jak 1,17. So leben Kinder Gottes in dieser Welt als Kinder der Herrlichkeit 1. Petr 4,14, der Barmherzigkeit 2. Kor 4,1 und des Lichtes Mt 5,14.

Die Zeit des vollen Erbschaftsantrittes in Gottes zukünftigem Reich aber kommt noch.

Wie trostlos sähe es für uns aus ohne das Kommen Jesu. Nun aber ist Jesus gekommen. Diese Dinge, die damit zusammenhängen, sind für uns da. Darum Freude und Dank.

Galater 4,1-7: Jesus ist kommen.

1. Die Erlösung ist durch Jesus geschehen.

Das ist ein Perfektum, eine geschichtliche Tatsache, mit der Paulus rechnet.

Diese verbürgte Tatsache ist wohl in der Vergangenheit geschehen, aber ihre Bedeutung für uns Menschen der Gegenwart ist entscheidend.

Diese geschichtliche Tatsache der Erlösung wurde Wirklichkeit in der Fülle der Zeit. Dazu gehörte:

- Die griechische Weltsprache.
- Das römische Imperium, keine Grenz- und Passschwierigkeiten.
- Ein vereinheitlichtes und intaktes Verkehrswesen.
- Der Überdruß der Menschen an allen bis her bekannt gewordenen Religionen; vor allem aber auch die verheißungsvolle Zusage Gottes an Simeon und Hanna: Lk 2,27.38.

Das Kommen des gottgesandten Christus brachte den Menschen Erlösung von:

- Der Bevormundung durch die primitiven Anfangserkenntnisse der Menschheit: Vers 2.
- Der Knechtung der Gewissen durch Geisterfurcht, Menschenfurcht und Aberglauben: Vers 2.9-11.
- Der Versklavung unter von Menschen aufgerichteten Gesetzes-schranken: Vers 3.
- Der Vorherrschaft der philosophischen Hochreligionen.
- Dem Dunklen Kerker des ewigen Gottsuchertums.

Erst nur ein Lichtstrahl – nun die befreiende Hand. Vers 2b.4a.

Jesus brachte die ganze Wahrheit über Gott. Sie lautet, Gott will unser Vater sein: Vers 6.

Die Erlösung durch Jesus Christus von der Gewalt des Teufels ist geschehen: Vers 7a.

2. Er macht aus Sündern Gottes Kinder.

Der Sohn Gottes stellte sich dem Vater im Himmel als Bürgen für die versklavte Menschheit. Lk 22,19f: „Für euch.“

Der Sohn Gottes wurde selbst der Bote, der die Menschheit von ihrer Annahme zu Gotteskindern in Kenntnis setzte: Jes 40,2; Gal 4,4.5b.

Nicht mehr länger hörige des Satans, der Hölle, des Todes und der menschlichen Meinung.

Nicht mehr länger Hörige des Einflusses von unten.

Nicht mehr länger hinhören auf die Flüsterpropaganda der Gottesleugner und Feinde Jesu.

Nun hinhören auf den Sohn Gottes.

„Damit wir Kinder würden, ging er vom Vater aus.“ „Er hat das Gesetz erfüllt.“ Durch sein Leben und Sterben.

Die Übereinstimmung des Weges Jesu mit dem Weg der Menschen: Vers 4b u.c. Phil 2,7; Hebr 4,15c.

Durch den Glauben an ihn werden wir Gottes Kinder.

3. Jesu Geist adelt uns zu Gottes Erben.

Röm 8,16; Gal 4,6.

Wenn Kinder, dann auch Erben: Vers 7b; Röm 8,17.

Röm 8,14.

Dank für die Menschwerdung Jesu. Schon zum Glauben führen lassen? Herzliche Einladung dazu.

Galater 4,4-7: Vor, an u. nach Weihnachten.

Was war denn vor Weihnachten? Ich meine jetzt natürlich nicht in erster Linie, wie unsere vergangene Woche oder die Vorweihnachtszeit allgemein war. Sondern Paulus denkt in geschichtlichen Kategorien. Er meint diese Frage so:

- In welchem Zustand - im Blick auf Gott - war der Mensch vor Weihnachten? Und das soll mein 1. Punkt sein:

1. Der Mensch vor Weihnachten

Paulus beschreibt in den Versen vor unserem Text den Zustand des Menschen mit einem Bild. Er sagt, dieser Mensch soll einmal ein großes Erbe antreten, er soll Eigentümer eines großen Betriebs werden. Aber vor Weihnachten ist dieser Mensch noch wie ein Kind, dem der Vater zwar dieses Erbe ankündigt, das aber eben noch ein Kind ist und aus diesem Grund im Betrieb keine andere Stellung hat als irgendein Arbeiter. Paulus benutzt sogar das Wort „Sklave“.

Nun kommt natürlich noch eine spezielle Sache dazu: im Galaterbrief setzt sich Paulus mit Leuten auseinander, die behaupten, es reiche nicht, an Jesus zu glauben. Man müsse auch noch die Thora, das jüdische Gesetz, mit allen seinen ausgetüftelten Vorschriften befolgen.

Und nun versucht Paulus eben dieser Gemeinde klar zu machen, dass das Gesetz eben kein Heilsweg ist, dass eben kein Mensch vor Gott so bestehen kann. Das gilt eben nicht nur für Juden sondern für alle Menschen.

Darauf kommt Paulus in Vers 3 zu sprechen, da geht es um die Elemente, aus denen die Welt besteht. Im Griechischen und im Deutschen kann das Wort „Elemente“ in einem doppelten Sinn verstanden werden.

Zunächst in dem Sinn, dass etwas aus vielen einzelnen Elementen besteht. Und diese elementaren Dinge muss man lernen. Deshalb ist ein anderer Name für Grundschule „Elementarschule“. Und für Paulus ist sozusagen das die Beschreibung des Menschen im Alten Bund, des Menschen, der zwar schon die Verheißung des Erbes hat, aber eben erst mal die Schulbank drücken muss.

In einem anderen Sinn gebrauchen wir das Wort „Elemente“ für die Urkräfte, die unsere Welt zusammenhalten bzw. hier und da auch auseinander fliegen lassen. Also Wind, Feuer, Luft und Wasser. Und auch die Macht und der Einfluss von Sonne, Mond und Sternen.

Nun sagt Paulus, dass so, wie wir Menschen diesen Elementen sozusagen wehrlos ausgeliefert sind, wir eben ohne Gottes Eingreifen, ohne Weihnachten gar nicht zu einem wirklichen Leben fähig sind.

Dass wir, so wir Juden sind, zwar die Verheißung eines großen Erbes haben, aber eben als Unmündige wie Sklaven unter dem Gesetz leben. Und wir anderen, die wir keine Juden sind, eben Knechte einer aus den Fugen geratenen Welt sind - wenn man so will Haupt- und Nebendarsteller in einem Katastrophenfilm, den wir uns gerade noch mit Popcorn in der Hand anschauen und auf einmal spielen wir mit.

2. Der Mensch an Weihnachten

Und nun geht es mit unserem heutigen Text los: „Als nun die Zeit erfüllt war.“ Da stellt sich natürlich die Frage, wie Gottes Zeitrechnung eigentlich funktioniert. Ist sie von äußeren Faktoren bestimmt? Vielleicht davon, dass Rom auf dem Gipfel der Macht war, die eroberten Provinzen gnadenlos auspresste, aber nach innen moralisch immer mehr verfiel? Lässt Gott sich von solchen Faktoren leiten? Oder hat er seinen „inneren“ Zeitplan, in den er sich nicht rein reden lässt?

Also ich glaube, dass er sich sehr wohl und zwar gerne rein reden lässt. Er reagiert auf Menschen, die ihn in der Not anrufen. Er kennt den großen Wunsch von Abraham und Sara nach einem Kind. Er hört das Schreien seines versklavten Volks in Ägypten. Er weiß um unzählige kleine und große Nöte von uns Menschen.

Ganz sicher hat er auch die Lage des Gottesvolks als Spielball der Weltmächte mitbekommen. Und dass in diesem Volk gleichzeitig eine große Sehnsucht nach einem Messias gewachsen ist, nach einem, der dieses Volk wieder zu neuem Glanz aber auch zu neuem Leben mit seinem Gott bringt.

Ich glaube, dass es eine Mischung aus beidem ist: Gott reagiert auf die Gebete vieler Menschen und hat dabei doch seinen eigenen Zeitplan.

Es gibt eine Bachkantate mit dem Titel: „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“. Und in diesem Sinn ist Weihnachten wirklich die allerbeste Zeit!

Dabei sind wir zunächst zum Zuschauen verurteilt - wohl uns, wenn wir dabei einen guten Platz haben. Denn zwei Dinge tut Gott nach Paulus an Weihnachten:

- Er sendet seinen Sohn. Nicht wie Superman von oben einfliegend, sondern:
- geboren von einer Frau.

Damit wird doch gesagt, dass er völlig einer von uns geworden ist, jemand der unseren Hunger und Durst kennt, unsere Sehnsucht und unsere Grenzen, eben alles, was zu einem echten Menschen aus Fleisch und Blut dazu gehört.

- Unter das Gesetz gestellt. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass er als ein Jude auf die Welt kam. Und damit zum Gottesvolk gehörte, dem Gott ja sein Gesetz gegeben hat. Wir haben dabei ja noch die Worte des Paulus im Hinterkopf, dass dieses Gesetz eigentlich nur in die Vorläufigkeit eines Lebens gehört, in dem der Erbe noch unmündig ist.

Nun kommt das Eigentliche: Er hat ihn gesandt, um **zwei Dinge** zu tun: die Menschen loszukaufen und zu adoptieren, als seine Kinder anzunehmen. Kann man schöner ausdrücken, was an Weihnachten wirklich passiert ist?

Gott kauft uns los, indem er selber in seinem Sohn dieses Gesetz vollkommen erfüllt, was kein Mensch je geschafft hat, und er nimmt uns als seine Kinder an, indem er seinen Sohn hergibt. Und das Zweite, was Gott an Weihnachten tut, beschert uns den 3. Punkt.

3. Der Mensch nach Weihnachten

Denn auch das tut zwar zunächst Gott ganz entscheidend: er sendet seinen Geist, allerdings müssen wir jetzt noch etwas präziser hinschauen: er sendet den Geist seines Sohnes. Wer sonst könnte sich richtig damit auskennen, als Kind dieses lebendigen und heiligen Gottes zu leben? Denn um diesen Punkt geht es jetzt.

Wir hatten ja zu Anfang gehört, dass wir zwar als Kinder und Erben gedacht waren, aber als Sklaven gelandet sind. Und das hat Gott nun sozusagen selber in Ordnung gebracht.

Der Geist bewirkt in uns zwei wesentliche Dinge:

- Wir schreien ab sofort wie ein Baby nach der Muttermilch, nach Gott. Mit anderen Worten, denen des Johannes: wir sind neu geboren und sind wie neugeborene Kinder, Säuglinge auf die Fürsorge und Liebe unserer Eltern angewiesen.

Wir brauchen die Muttermilch der Gnade Gottes und seine liebevollen Berührungen. Diese Berührungen bekommen wir durch sein Wort und die Gemeinschaft in der Gemeinde. Es sind durchaus Berührungen unserer Seele durch ein Wort, einen Liedstrophe oder was auch immer unserer Seele gut tut. Es sind aber auch handfeste Begegnungen und Berührungen von Menschen, die uns wertschätzen, in den Arm nehmen, korrigieren.

Wir lernen es, als Söhne zu leben, übrigens auch als weibliche Söhne. Denn es sind bevollmächtigte und von Gott begabte Söhne. Stellen wir uns vor, wie der verlorene Sohn jetzt zu Hause leben wird, nachdem ihn sein Vater wieder aufgenommen hat. Er wird in ständigem Gespräch mit seinem Vater sein, er wird das tun, was ihm wichtig ist, er wird sich von dessen Augen leiten lassen.

Zum Schluss noch ein Gedanke: er wird nie diesen Tag vergessen, als er noch weit von seinem Vaterhaus entfernt war. Denn das war sein persönliches Weihnachten, als der Vater ihm entgegen lief und ihn in die Arme nahm.

Wir dürfen das beides, was der Geist tut, niemals voneinander trennen. Denn wer nur für sein Erbe arbeitet, wird am Ende genauso dastehen wie der ältere Bruder des verlorenen Sohns. Und der Jüngere wird immer an das tolle Fest zu seiner Rückkehr denken und hat kapiert, dass sein Vater gar nicht in erster Linie an seiner Arbeitskraft gelegen ist, sondern daran, dass er da ist und dass die Beziehung stimmt.

Galater 4,4-7: Gottes Weinachten.

Was feiern wir in diesen Tagen eigentlich – der Menschen Weihnachten oder Gottes Weihnachten? Das ist in der Tat ein großer Unterschied.

- Der Menschen Weihnachten, das sind die Geschenke, das gemütliche Beisammensein in der Familie. Vielleicht sind die Kinder von weither gekommen und die Familie ist wieder komplett. Das ist das Festtagsessen, der Weihnachtsbaum und die brennenden Kerzen, Festtagsstimmung, das Weihnachtsgeld – wenn es denn noch gezahlt wird. Für manche aber auch das Alleinsein, die Einsamkeit. Es ist nicht mehr wie früher als der Mann, die Frau, noch lebte und die Kinder im Haus waren. Der Menschen Weihnachten.

Ein Lehrer in einer achten Klasse einen Aufsatz schreiben lassen über das Thema: „Was bedeutet uns Weihnachten?“ Er sagt: „Es ist erschreckend, wie wenig unsere Jugend vom eigentlichen Sinn der Weihnacht weiß“. Nur unsere Jugend, nur die Jugend in unseren großen Städten und im Osten unseres Landes? Nein, auch die mittlere und ältere Generation, auch bei uns hier im Westen.

Weithin wird Weihnachten ohne Gott gefeiert als Fest der Menschen. Aber es ist Gottes Fest. Er hat es Weihnachten werden lassen. Dafür die Augen öffnen lassen und dabei bleiben. Hören wir einmal auf das, was unser Text dazu sagt:

Gottes Weinachten

1. Das ist Gottes Weihnachten: Die Sendung seines Sohnes in die Welt hinein: Vers 4

In vielen Häusern ist eine Weihnachtskrippe aufgebaut mit den einzelnen Figuren. Was kann ich alles wegnehmen, ohne dass der eigentliche Sinn von Weihnachten verloren geht? Das meiste: Stall, Ochse, Esel, Hirten, Schafe. Selbst Maria und Joseph. Nur das Jesuskind nicht.

„Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn in die Welt“. Die Initiative geht von Gott aus. Er unternimmt etwas für uns Menschen. Das ist schon erstaunlich. Gott hat die Menschen geschaffen, sie ins Dasein gestellt. Dann kam der Einbruch des Bösen. Die Menschen ent-

fernen sich immer mehr von ihm. Rebellieren gegen ihn. Wäre verständlich, wenn Gott diese Menschheit vernichtet hätte, um sich dann eine neue Menschheit zu schaffen. Wäre möglich gewesen und niemand hätte ihm deswegen einen Vorwurf machen können.

Aber das tut Gott nicht. Er beginnt es immer wieder neu mit der alten Menschheit. Bei Noah, Abraham, dem Volk Israel. Höhepunkt: Die Sendung seines Sohnes. Mit dem Sohn hat er von Ewigkeit her in in-niger Gemeinschaft gelebt. War mit ihm in einzigartiger Weise verbunden, anders als mit den Engeln, den geschaffenen Wesen des Himmels.

Der Sohn war das Liebste, was er besaß, das Wertvollste, das Teuerste. Diesen Sohn sendet er in die Welt. D.h. in die Hand der Menschen, seiner Feinde, in den Machtbereich des Bösen, in die Gottverlassenheit, in den Tod. Was das für Gott bedeutet hat, können wir nicht ermessen. Wir ahnen aber: Es war etwas Einzigartiges, ein einmaliger Einsatz, ein großes Opfer. Wird deutlich, Gott möchte uns Menschen unbedingt helfen. Ist ihm ernst damit. Sollte auch uns ernst sein.

Was hat ihn letztlich dazu veranlasst? Nicht, dass wir für ihn unersetzlich gewesen wären, wir so viele Vorzüge aufzuweisen gehabt hätten. Es war allein seine Liebe. Die nicht mit ansehen konnte unser Verlorensein und dem Tod verfallen sein. Einzigartige, unbegreifliche, unverdiente Gottesliebe. Mit Fug und Recht wird Weihnachten darum auch das Fest der Liebe genannt. In erster Linie der Liebe Gottes. Sie gilt es anzunehmen, damit wir etwas davon haben. Und ihn wieder lieben!

Geschah „als die Zeit erfüllt war.“ Gott tut alles fein zu seiner Zeit. Wann war die Zeit erfüllt? Es war damals eine große Sehnsucht da nach einem Heiland, einem Retter in Israel. Aber auch im großen römischen Weltreich. Römische Kaiser nannten sich „Soter“ = Retter, Heiland.

Oder Beispiel: Da steht eines Tages ein Vater vor der Wohnungstür seines Sohnes. Der Sohn studiert. Weil er mehr Geld haben wollte, was der Vater ihm nicht geben konnte, ist er im Streit von Zuhause weg gegangen. Die Post der Eltern blieb unbeantwortet. Da ist der Vater kurzerhand zum Sohn gefahren. „Ich habe es nicht länger ausgehal-

ten. Ich musste zu dir kommen“, sagt er. Das könnte Gottes erfüllte Zeit sein: Er hat die Trennung zwischen sich und seiner Welt nicht länger ausgehalten.

Oder war die Zeit erfüllt, weil der schon lange festgesetzte Termin gekommen und alle Vorbereitungen abgeschlossen waren? Gottes Weihnachten ist zwar vom Himmel her, aber es ist nicht plötzlich und unvermittelt vom Himmel gefallen.

„Geboren von einer Frau.“ Der von Anfang an war, hat die Herrlichkeit des Himmels verlassen und sich so klein gemacht, dass er in den Leib der Maria passte. Dann seine Geburt in Armut und Niedrigkeit. Hirten, verachtete Menschen in der damaligen Zeit, vernehmen als erste die Botschaft von seiner Geburt. Das will sagen, Gott fängt ganz unten an mit seiner Hilfe für uns Menschen. Wenn er für die Armen und Niedrigen und Ausgestoßenen da ist, dann auch für alle anderen. So auch für jeden von uns!

„Und unter das Gesetz getan.“ Er ist ganz Mensch geworden. Warum? Um uns ganz verstehen zu können in unserm Menschsein. Vor allem aber, um für uns sterben zu können. Als Gott konnte er nicht sterben. Sein Sterben erforderlich zu unserm Heil.

2. Das ist Gottes Weihnachten: unsere Erlösung: Vers 5a

Erlösung setzt Bindung voraus. Wir alle sind von Hause aus vielfach gebundene Leute.

- Vers 3: „Wir waren in der Knechtschaft der Mächte der Welt.“

Mächte der Welt = alles, was in dieser Welt herrscht und uns beherrschen will.

- Vers 8: „Als ihr Gott noch nicht kanntet, dientet ihr andern Göttern.“
Führt in den Tod.

Der Dichter Frank Wedekind bekennt: „Was ich begangen, lässt sich nicht sühnen. Man schätzt den Klugen, man preist den Kühnen. Allein das Herz, das Herz in der Brust ist sich unendlicher Schuld bewusst“. Wer ehrlich ist, weiß das und wird es sich eingestehen. Ungesühnte Schuld führt in den Tod. Braucht nicht so zu sein, weil es Weihnachten geworden ist.

Zwei Bilder kommen mir in den Sinn. Ein jedes zeigt zwei Hände. Auf dem einen ist die Hand eines Gefangenen an die Hand seines Wärters gefesselt. Auf dem andern sieht man die gefesselten Hände Jesu in seiner Passion. Die Fessel des Gefangenen ist die Kette, an die uns Sünde und Schuld gelegt haben. Die Fessel Jesu ist der Strick, mit dem er sich hat binden lassen, damit wir frei würden. Darum heißt es in einem Lied: „Die Geißeln und die Banden und was du ausgestanden, das hat verdient meine Seel.“

So taucht hinter der Krippe das Kreuz Jesu auf. In einem seiner Weihnachtslieder sagt Jochen Klepper: „Du Kind, zu dieser heiligen Zeit gedenken wir auch an dein Leid, das wir zu dieser späten Nacht durch unsre Schuld auf dich gebracht. Die Welt liegt heut im Freudenlicht, dein aber harret das Gericht. Dein Elend wendet keiner ab. Vor deiner Krippe gähnt das Grab.“ Gott sei Dank ist Jesus diesen Weg bis ans Ende gegangen. Nun gibt es diese Erlösung.

Erlösung meint Rettung aus Sünde und Schuld und Verlorenheit.
 - meint (völlige) Vergebung
 - meint Befreiung aus der Macht des Bösen
 - meint Leben in der Freiheit.

Haben wir diese Erlösung erfahren? Ist Gottes großes Angebot an jeden von uns.

3. Das ist Gottes Weihnachten: unsere Kindschaft: Vers 5b-7

„...damit wir die Kindschaft empfangen.“

Den *einen* Sohn hat er dahin gegeben, auf dass er uns, die vielen, als seine Söhne und Töchter gewönne. Von Hause aus sind wir alle Geschöpfe Gottes und noch nicht seine Kinder. Kinder Gottes müssen wir werden.

Wodurch? Joh.1,12: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.“ Darüber darf es zur Gewissheit kommen. Cf. Röm.8,16: „Sein Geist gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind.“

Großes Geschenk: Gott unser Vater und wir seine Kinder! Brauchen uns nicht mehr vor ihm zu fürchten. Vollkommener Vater, der treu für uns sorgt. Als seine Kinder dürfen wir uns ihm immer wieder vertrauensvoll nahen in allen Angelegenheiten. Er gibt uns nicht alles, was

unser Herz begehrt. Aber doch das, was für uns gut ist. Kann von uns erwarten, dass wir ihm vertrauen und gehorchen.

Gehören nun zu seiner großen Familie. Uns zu unserm Vater und seiner Familie bekennen und uns dazu halten. So erfahren wir den vollen Segen der Kindschaft.

4. Gottes Weihnachten: das ist unsere Erbschaft: Vers 7b

Sind wir Kinder, dann sind wir auch Erben. Gottes Erben und Miterben Jesu Christi. Das weist auf die Zeit der Vollendung. Gewaltiger Gedanke. Gott gibt uns dann Anteil an dem, was ihm gehört. Anteil an seiner Herrlichkeit, Seligkeit, Reinheit, seinem Frieden, der Ewigkeit. Geht über unser Verstehen. Hier können wir nur ahnen, dass es etwas Wunderbares, Einzigartiges ist.

So ist Weihnachten auch ein Fest der Hoffnung. Wie mancher denkt in diesen Tagen sehnsüchtig zurück:

- Weihnachten als Kind; war das schön.
- Weihnachten im Krieg, an der Front; wie beeindruckend und intensiv hat man das damals erlebt!
- Weihnachten mit der ganzen Familie, als die Kinder noch im Haus waren und der Ehepartner noch lebte; das war noch ganz anders als jetzt so allein.

Doch wir alle dürfen nach vorne schauen. Das Schönste kommt noch. Das Fest im Himmel. Weihnachtsfeier am Ziel in jener andern besseren Welt unseres Gottes.

Auf dieser Erde werden die Kinder geboren, um zu sterben. Dieses eine Kind in Bethlehem wurde geboren, um den Tod zu töten. Mit jeder menschlichen Geburt beginnt eine Todeslinie. Mit Jesu Geburt fängt die Lebenslinie an, die in die Ewigkeit führt.

Das also ist Gottes Weihnachten:

- die Sendung seines Sohnes in die Welt zu unserm Heil
- unsere Erlösung von Sünde, Schuld und Verlorenheit
- unsere Gotteskindschaft
- unsere himmlische Erbschaft.

Nehmen wir das neu in den Blick. Geben wir ihm weiten Raum in unserem Leben. Lassen wir es im Glauben für uns gelten. Dann feiern wir nicht der Menschen Weihnachten, sondern Gottes Weihnachten.

Dann können wir aus Überzeugung mit dem Liederdichter Johannes Falk sagen und singen: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!“

“Beim Krippllein stille werden, hinlegen die Beschwerden, die Gnade lassen walten: so will ich Weihnacht halten.“ (S. Vogt).

Galater 4,7: Vom Reichtum der Gotteskindschaft.

Ein Zeitungsreporter fragt einen Fischer am Meer: „Woher haben Sie die Gewissheit des Glaubens?“ Seiner Antwort: „So wie beim Aufgehen der Sonne sehe ich den Widerschein Gottes und Christi im Leben wahrer Christen. Das ist der einzige unwiderlegbare Gottesbeweis.“

1. Nicht mehr Knecht.

Die Menschen reden viel von ihrer vermeintlichen Freiheit.

In Wirklichkeit sind sie als Geschöpfe Gottes gebunden an die Zeit, das Alter, den Raum usw.

Aber auch gebunden an die Macht des Bösen, an Schicksalsmächte, das Ich und das Fleisch, an die Menschen und ihre Meinungen.

Die Grundhaltung vieler Menschen ist die, dass sie die Gebote, den Kirchengang, ja die kleinste Forderung Gottes als Last ansehen, die ihre vermeintliche Freiheit beeinträchtigt. Niemöller: „Man kann praktisch Atheist sein und nach außen eine gute Christlichkeit zur Schau stellen. Die Zahl der Kirchgänger ist heute geringer als zur Zeit Hitlers.“

Wie anders wird das, wenn wir endlich zu bewusstem, persönlichen Glaubensleben gelangen.

Wohl bleiben die geschöpflichen Bindungen bestehen, aber die Macht des Bösen wird gebrochen.

Glich man vorher einem Knecht, der nur gerade so viel tat, wie nötig war, so trägt man jetzt in sich das Verlangen, dabei zu sein und mitzuhelfen.

2. Sondern Kind.

Ob wir ahnen, was das bedeutet? Ein Eingeborenenhelfer bei der Übersetzung von 1. Joh 3,1 am Schluss zum Missionar: „Wenn ich nur Gott die Füße küssen darf, das genügt.“

Luther: „Als mir die Erkenntnis von der Gotteskindschaft geschenkt wurde, durchforschte ich darauf hin die ganze Bibel und sammelte alle Stellen, die von ihr handeln.“

So sollten auch wir es halten. Hiob 19,25; Jes 12,2; Psl 32,1-5; Röm 8 u.a.

Die Lieder, die Davon handeln . Z. B. „Ich bin im Himmel angeschrieben.“ Oder: „Jesus nur alleine sei mein Losungswort.“

Es gibt klare Merkmale, ob man ein Kind Gottes ist. Wie ein neugeborenes Kind den Atmungs-, Nahrungs- und Bewegungstrieb hat, so äußert sich das neue Leben in jedem Gotteskind durch verstärktes Gebet, durch Hunger nach Nahrung aus der Schrift – in dem brennenden Wunsch, „Seelen für das Lamm zu werben.“ (Zinsendorf).

Aus dieser neuen inneren Einstellung ergibt sich dann auch eine völlig andere Einstellung zu den Dingen des Lebens, z. B. dem Geld, der Arbeit usw.

3. Erbe Gottes.

Damit schließt unser Text und führt uns zugleich an das Schönste heran, das wir als Christen haben. Weihnachten bei der Verteilung der Geschenke bekam ein Junge einen Zettel mit den Worten: „Das Schönste kommt noch.“ Dann bekam er das Fahrrad, das er sich so sehr gewünscht hatte und bisher fehlte. So auch im Glaubensleben. Wird unser Leben hier auf der Erde schon sehr verändert, so kommt das Herrlichste doch erst in der Ewigkeit. 1. Petr 1.

Manche Urvölker kennen das Wort „Hoffnung“ nicht. 1. Thess 4,13. In Saloniki, dem früheren Thessalonich, hat man vor Jahren zwei Graburnen gefunden. Die eine trug die Aufschrift: „Keine Hoffnung.“ Die andere: „Christus ist mein Leben.“

Der Inhalt unserer Hoffnung ist für uns unvorstellbar.

Freude, Dankbarkeit. Hast Du zum Glauben gefunden? Herzliche Einladung dazu.

Galater 5,1. 9. 13-15: Zur Freiheit berufen.

Christen sind »zur Freiheit berufen«. Wie lässt sich dieser hohe Anspruch erklären? Ich möchte es versuchen mit dem kleinen Wort »können«. Ein zur Freiheitsstrafe Verurteilter verlässt das Gefängnis und »kann« nun wieder frei gehen. Einer war ans Bett gefesselt und »kann« sich nach seiner Gesundung wieder frei bewegen- Oder ein von Sucht Befreiter »kann« wieder ohne Abhängigkeit leben.

Was kennzeichnet dagegen den »Unfreien«? Es ist die Fülle der kleinen Sätze, in denen es heißt: Ich kann nicht! Ich »kann nicht« über meinen Schatten springen. Ich »kann mich nicht« ändern. Ich »kann es nicht« mehr ertragen. Ich »kann nicht« glauben, nicht lieben, nicht hoffen. Jeder Satz, der mit den Worten »ich kann nicht« beginnt, umschreibt ein unsichtbares Gefängnis.

Manche dieser Gefängnisse kennen wir - da sind z. B. die Gefängnisse des Stolzes und der Habsucht, der Genusssucht, des Denkens, der Angst vor den Schmerzen. In diesen Gefängnissen ist der größte Teil der Menschheit eingesperrt. Deshalb schreibt Paulus den Christen in Galatien: „Ihr seid frei. Die Tür ist offen. Ihr könnt gehen. Christus hat euch frei gemacht!“

Einer kaufte uns frei

Was bedeutet dieser Triumphruf? Paulus erklärt ihn den Galatern mit dem Bild des Loskaufens: „Es war ein Fluch unter uns, der Fluch des Gesetzes. Jesus aber hat uns losgekauft.“ (Gal.3,13). Oder: „Wir waren Sklaven, doch er kaufte uns frei, sodass wir wieder Kinder würden.“

Was verstand man unter einem Sklaven? Nach dem griechischen Philosophen Aristoteles war er Besitz des Herrn. Der Sklave war ein willenloses Werkzeug, auf den jede Schwerstarbeit abgewälzt wurde.

Und wie konnte er freigekauft werden? Nach dem römischen Recht konnte sich der Sklave selbst freikaufen, wenn er genug Geld gespart hatte. Er wurde dann in einem Rechtsakt unter Zeugen in die Bürgerliste eingetragen und erhielt einen neuen Namen und zwar den des Loskäufers oder – wenn er sich selbst loskaufte - den Namen seines alten Herrn. Sein Sklavename war nur noch der Beiname.

Was meint Paulus, wenn er sagt: »Jesus hat uns losgekauft?« Wenn ein Mensch sein Leben Jesus übergibt, so ist das keine geheime Handlung, sondern eine öffentliche Sache. Darum tun das viele Menschen auch in Gegenwart eines Zeugen, in einer persönlichen Beichte, vor einer kleinen Gruppe oder sogar vor der ganzen Gemeinde. Der Betroffene bekennt: »Ich bin jetzt Christ geworden.« Der ehemalige »Sklave« hat damit einen neuen Namen erhalten. Er heißt dann etwa so: Johanna Schmidt oder Christian Müller, Christ. Der neue Name macht die Zugehörigkeit zum Erlöser deutlich. Der neue Name »Christ« sagt: Ich bin frei.

Werdet nicht wieder tributpflichtig!

Dieses Christsein kann jedoch ein Namens-Christsein sein. Das meint Paulus in dem Brief an die Galater, aus dem zu Anfang ein Stück zitiert wurde. Wir verstehen unter »Namens-Christen« »Karteileichen«, Menschen, deren Christsein nur auf dem Papier festgehalten ist. Paulus aber wendet sich an die Christen, die den Namen Jesu nur auf den Lippen tragen, die Bibelworte zitieren, ohne danach zu leben, von Freiheit sprechen, ohne in der Freiheit zu stehen. Darum macht Paulus nach dem jubelnden Triumphruf: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit,“, sofort auf die Gefahr aufmerksam, die diese Freiheit bedroht.

Da sind z. B. die Verführer. Die Gemeinde in Galatien wurde durch Menschen verwirrt, die das Evangelium verdrehten. Paulus schreibt ganz offen: »Da sind etliche, die euch verführen wollen und die das Evangelium verkehren, die es umdrehen.« Und scharf fährt er fort: »Sie wollen die Freiheit mit dem alten Gesetz sichern. Das ist eine neue Führung in die Sklaverei.

Dabei reicht schon eine ganz geringe Spur von Sauerteig.« Paulus weiß, dass diese Irrlehrer die Christen wieder auf das Gesetz verpflichten, sie wieder tributpflichtig machen wollen. Darum wählt er ein Beispiel, das Jesus zweimal verwendet: »Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer.« (Matth. 16,6). Paulus will deutlich machen: Bereits die Anfänge einer Irrlehre wirken sich verhängnisvoll aus, wenn die Gemeinde sie duldet.

Auch in unserer Zeit gibt es »Irrlehrer«. Sie können den Glauben an Jesus zerstören. Darum fordert die Bibel immer wieder auf, »die Geis-

ter zu prüfen«. Wir müssen feststellen, was im Zentrum der Verkündigung des Betreffenden steht. Wenn es nicht das Kreuz und die Auferstehung Jesu ist, ist Vorsicht geboten.

Schon etwas Sauerteig macht alles sauer

Die zweite Bedrohung, von der Paulus spricht, kommt von innen. Die Bibel bezeichnet sie als die »Gefahr des Fleisches«. Der Begriff »Fleisch« umfasst zunächst den ganzen Menschen, auch sein Denken und seinen Willen. Er ist ihm verhaftet mit seinem Leib, seinen Trieben, seiner Selbstbehauptung.

»Fleisch« ist oft auch die Bezeichnung für einen Menschen, der nur noch sich selbst kennt oder seinen Hauptnamen „Christ« abgelegt hat unter Berufung auf seine Freiheit. Wenn er sagt: Hier bin ich Christ - hier bin ich Mensch. Hier bin ich fromm - dort bin ich wie all die andern. Hier trage ich den Namen Christi - dort verschweige ich ihn, greift ihn der Apostel Petrus scharf an: »Wahr ist, dass Christen ihre Freiheit zum Deckmantel der Bosheit gebrauchen.« (1. Petr. 2,16)

Hier geht es um den schwierigsten Punkt in unserem Leben: Unter dem Deckmantel der Freiheit sind auch Christen durchaus fähig, alles zu tun, was in das Gebiet der Abhängigkeit und in das Leben ohne Gott gehört. Freiheit ist auch der Deckname für alle Berührungen mit der Schamlosigkeit.

Unter dem Decknamen der Freiheit sind in unseren Gemeinden längst Untreue, Scheidung und Ehebruch eingezogen. Unter dem Decknamen Freiheit wird auch die finanzielle Untreue begründet, z. B. wenn es um die Lohnsteuer-Erklärung geht. Machen wir uns immer wieder klar: Eine ganz geringe Spur Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig.

Verschiedene Bibelausleger äußerten zu diesem Brief des Paulus, die Gemeinde könne sich unmöglich in dieser Situation befunden haben. So schlecht könnten die Galater gar nicht gewesen sein! Wenn wir urteilen, wollen wir an unser eigenes Leben denken!

Liebe deinen Nächsten

Was meint Paulus? Er legt den Finger auf eine bestimmte Stelle: »Wenn ihr euch wirklich in der Freiheit bewährt, dann zeigt sich das an einem einzigen Punkt, nämlich in der Liebe, die ihr untereinander

habt.« Und er fährt fort: »Das ganze Gesetz ist erfüllt in einem Wort: Liebe deinen Nächsten!« Und er fügt hinzu: »Missbraucht die Freiheit nicht als einen willkommenen Freibrief für das Fleisch, sondern dient einander durch Liebe.« Und damit es auch alle richtig verstehen, schreibt er: »Ihr beißt und fresset euch. Gebt nur acht, dass einer nicht vom anderen verschlungen werde.«

Beißen, fressen, verschlingen sind Steigerungsworte, eine richtige Stufenleiter. Die Galater waren sicherlich keine »schlechte Gemeinde«. Und doch sagt Paulus solche Worte. Das Wort »beißen« bezeichnet in der griechischen Philosophie die üble Nachrede. Das Wort »fressen«, das auch im 2. Korintherbrief (11,20) vorkommt, bedeutet: Wenn euch jemand schlecht gemacht hat, haltet durch. Verteidigt euch nicht!

Nicht wahr, das ist das Schwerste, was uns passieren kann! Natürlich möchten wir uns verteidigen, wenn jemand die Unwahrheit über uns austreut. Paulus aber sagt: »Lasst euch ruhig auffressen«, d. h. haltet still, auch wenn euch Unrecht geschieht.

Das dritte Wort »verschlingen« wird auch in den Sprüchen (13,14) verwendet. Da heißt es: »Ein Geschlecht, dessen Zähne Schwerter sind, dessen Gebiss aus Messern besteht, die Elenden aus dem Lande wegzufressen, die Armen aus ihrer Mitte zu verschlingen.« Paulus will damit deutlich machen, wie schnell Liebe und Zuneigung in Hass umschlagen kann. Darum fordert er auf: Liebe den anderen wie dein eigenes Leben!

Dieser Satz hatte seinen Platz auch schon im Alten Testament. Damals diente er als Anweisung für die Rechtsprechung. Wenn einer verurteilt werden sollte, so steht es in 3. Mose 19,18, wurde wie ein Posaunenruf ausgerufen: »Liebe deinen Nächsten wie dein eigenes Leben.« Das heißt: Hab eines im Blick, dass gegen den, der gerichtet wird, eventuell Verleumdungen ausgestreut wurden.

Vielleicht sind falsche Zeugen gegen ihn aufgetreten, vielleicht ist er zu Unrecht angeklagt worden. Dieser Satz forderte die Richter auf, ihre Entscheidung nicht aus nachtragendem Zorn, sondern nach der Überlegung zu treffen: »Besinnt euch beim Urteilen auf euer eigenes Leben.«

Ich habe mich oft gefragt, wie ich wohl über einen anderen Menschen sprechen würde, wenn ich mir dabei vor Augen hielte: Was würde mich treffen, wenn mir das passieren würde? Damit soll nicht Recht gebrochen werden. Das Recht soll Recht bleiben, aber es kann wach machen und helfen, wenn wir uns den Posaunenruf des Alten Testaments klarmachen: »Denkt daran, es können Verleumdungen im Spiel sein, vorsätzliche Absichten, Entscheidungen aus Rache und Zorn.«

So steht das Gebot im Alten Testament. Sechsmal kommt es im Neuen Testament vor, dreimal bei Jesus, zweimal bei Paulus und einmal bei Jakobus. Und da ist es zusammengeordnet mit dem Gebot der Liebe Gottes. Das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter fragt: »Wer ist dein Nächster?« Und dann: »Du sollst Gott lieben mit all deinem Denkvermögen, mit deiner Kraft, mit allem, was dir zur Verfügung steht und deinen Nächsten wie dein eigenes Leben.«

Jesus verbindet das Gebot, das einmal der Rechtsprechung zugeordnet war, mit der Gottesliebe. Nur weil uns die Liebe Gottes persönlich zuteil geworden ist, können wir in der Freiheit und in der Liebe stehen, zu der Christus uns befreit hat.

Daraus folgt etwas unglaublich Großes: Weil Jesus mich liebt, weil er mich verändert hat, kann ich mich ändern. Weil Jesus mir vergeben hat, kann ich vergehen. Weil Jesus für mich gelitten hat, kann ich Unrecht, Krankheit und Schmerz ertragen. Weil Jesus mich liebt, weil er mein Befreier ist, kann ich glauben und hoffen.

Galater 5: Freiheit und Ordnung im Leben eines Christen.

Zwei Bewegungen bedrohen die Gemeinde Jesu Christi heute: die der Unverbindlichkeit und die der Gesetzlichkeit.

Vor einiger Zeit meinte ein führender Mann in unserer Jugendarbeit, es sei beeindruckend, wie junge Leute heute missionarisch aktiv seien. Auf der anderen Seite fiel auf, dass eben diese jungen Leute in ethischen Fragen oft sehr liberal dächten, vor allen Dingen auf dem Gebiet der Sexualethik.

Man habe manchmal den Eindruck, dass in der jungen Generation im Blick auf die ethischen Fragen die Bibel als ein überholtes Buch angesehen wird, das zeitgeschichtlich damals aktuell gewesen sei. Aber wir lebten in einer anderen Zeit, und heute müsse man auf die Erkenntnisse der Psychologie, Soziologie und Medizin hören, wenn man sich auf diesem Gebiet orientieren wolle.

Die Folgen sind erheblich. Nichtchristen beobachten diese jungen Christen und stellen dann enttäuscht fest: Ihr lebt ja auch nicht anders, als alle Welt lebt. Das ist die Unverbindlichkeit, die die Gemeinde Jesu Christi heute gefährdet.

Daneben steht die Bewegung der Gesetzlichkeit, die auf diesem Hintergrund verständlich ist. Sie ist wahrscheinlich mehr anzusiedeln bei der mittleren und älteren Generation, die Sorge um den Bestand der Gemeinden hat. Da wird gesagt, man muss doch etwas tun, dass unser Zeugnis vor der Welt nicht unglaubwürdig wird. Man muss wieder klare, biblische Normen und Ordnungen predigen.

Und gelegentlich kann man in dieser Bewegung entdecken, dass Sicherheit durch das Gesetz gesucht wird: Du sollst nicht, du darfst nicht. Wer diese Gedanken weiterverfolgt, der merkt, wie der Handlungsspielraum immer enger und die Atmosphäre bedrückend wird und wie ein Geist der Selbstgerechtigkeit aufkommt.

Beide Bewegungen gefährden die Gemeinde Jesu Christi heute: Unverbindlichkeit und Gesetzlichkeit. Wie kann die Gemeinde dieser doppelten Bedrohung widerstehen? Wie hängen Freiheit und Ordnung

im Leben des Christen zusammen? Diese Fragen werden im Galaterbrief, Kapitel 5, grundsätzlich durchgedacht.

1. Die Grundlagen eines Lebens in Freiheit und Ordnung

Jesus Christus will freie Menschen und gibt sein Leben hin, um dieses Ziel zu erreichen.

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit... Ihr aber, liebe Brüder, seid zur Freiheit berufen" (Gal. 5,1.13). Dieses Wort hängt mit dem Menschenbild der Heiligen Schrift zusammen. Der Mensch wird in der Bibel geschildert als ein Gegenüber Gottes, als der, dem Gott diese Welt zur Verwaltung übergibt: „Macht euch die Erde Untertan" (1. Mose 1, 28).

Ebenso aber wird der Mensch in der Bibel als Rebell gegen Gott gesehen, als der Mensch im Widerspruch, der Gefangener seiner Rebellion wird. Über seiner Rebellion gegen Gott wird er zum Zerstörer seines eigenen Lebens.

Aus dieser Sicht ergibt sich ein ganz klarer und einzig möglicher Ausweg: nur Gott kann Heilung in dieses heillose Leben bringen. Nur Rückkehr zu Gott macht den Menschen fähig, seiner Bestimmung gemäß zu leben. Dafür setzt Christus sein Leben ein.

Darum ist Freiheit nach dem Verständnis der Heiligen Schrift die Freiheit, Verwalter dieser Erde zu sein, mit der Schöpfung Gottes verantwortlich umzugehen, seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß zu leben. Zu solcher Freiheit hat uns Christus befreit um den Preis seines Lebens. Wir sollen als Menschen nach dem Bild Gottes in dieser Welt leben können.

Diese Freiheit ist immer dadurch gefährdet, dass sie als Bindungslosigkeit missverstanden wird.

Paulus bezieht sich in Galater 5 ausdrücklich auf dieses Missverständnis: „Nur seht zu, dass ihr durch die Freiheit nicht eurer Selbstsucht Raum gebt; vielmehr diene einer dem anderen in Liebe" (Vers 13).

Der Begriff der Freiheit hat eine eigene Dynamik entfaltet; die Spuren sind schon im Neuen Testament zu erkennen. Manche, die die Bot-

schaft des Paulus empfangen, haben sie so verstanden: Freiheit heißt, mir ist alles erlaubt.

Die Gemeinde in Korinth ist dafür ein deutliches Beispiel: Ich kann zur Dirne gehen, wenn ich es für richtig halte. Ich kann vor heidnischen Gerichten mit Brüdern prozessieren, wenn ich das für notwendig halte. Ich kann die Ehe auflösen, wenn sie mir nichts mehr gibt.

Bis heute ist dieses Missverständnis des Begriffes Freiheit geblieben, in der Diskussion unter Theologen wie auch in der Praxis

In der theologischen Diskussion sieht es dann so aus: Geboten ist dem Christen nichts als die Liebe. Und was Liebe jeweils heißt, muss der einzelne selbst herausfinden, das kann ihm keine Gemeinde und keine Bibel sagen. Geboten ist nichts als die Liebe. Und nun siehe zu, was für dich Liebe bedeutet.

Es gibt auch eine gemeindliche Form dieses Missverständnisses der Freiheit, die vielleicht bei uns gängiger ist. Da sagt man dann, ich habe nicht so ein enges Gewissen, ich mache mir daraus kein Gewissen, ich habe die Freiheit, dies und jenes zu tun. Und gemeint ist nichts anderes als die Korinther-Schwärmerei: „Mir ist alles erlaubt.“

Vor dieser Gefahr der Bindungslosigkeit schützt nicht ein neues Gesetz, sondern nur die Bindung an Christus durch seinen Geist.

Die Sorge um Gemeinden, die die Freiheit in Christus leben wollen, ist verständlich; die Sorge, dass diese Gemeinden die Freiheit missverstehen und Gottes Ordnungen nicht mehr achten. Die Sorge war schon im Neuen Testament da.

Jedoch Paulus bestreitet, dass das Gesetz die Hilfe ist, um dem Missverständnis der Freiheit zu wehren. Er zeigt einen anderen Ausweg: Ihr habt doch Gottes Geist empfangen, und Gottes Geist hat kein anderes Ziel, als Menschen an den lebendigen Christus zu binden.

Es ist nicht wahr, mir sei alles erlaubt. Es ist vielmehr wahr, dass ich einen Herrn habe, Christus. Nur er kann mir etwas erlauben, nicht ich kann mir in meinem Gewissen die Freiheit nehmen, zu tun, was ich für richtig halte. Gott bindet durch seinen Geist an den lebendigen Herrn Jesus Christus.

Wenn wir heute danach fragen, wie Freiheit und Ordnung im Leben des Christen gestaltet werden können, dann ist die Antwort nicht ein neues Gesetz, sondern die Bitte um Erweckung durch Gottes Geist. Es sollte uns doch zu denken geben, dass die Fragen, die uns heute umtreiben, zu solchen Zeiten nicht akut waren, als Erweckung herrschte, als Menschen den gegenwärtigen Herrn erfuhren.

Leben aus der Freiheit des Geistes bedeutet Kampf.

Mancher meint, wenn Gottes Geist an Christus bindet, dann sind die Probleme gelöst; dann wird es keine Konflikte mehr geben, weil ich den Herrn habe, der mir sagt, was ich zu tun und zu lassen habe.

Paulus schreibt: „Das Fleisch streitet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch, dieselben sind widereinander, dass ihr nicht tut, was ihr wollt" (Vers 17). Gott geht ein Wagnis ein, er gibt seinen Geist in unser Leben.

Er möchte mit dem Menschenleben, das durch Sünde gezeichnet ist, mit unserem Verstand, der sich gegen ihn auflehnen kann, mit unserem Willen, der so rebellisch ist, seine Ziele erreichen. Das kann nicht ohne Kampf und Auseinandersetzung abgehen.

Aber Paulus ist guter Zuversicht, dass Gott, der seinen Geist gibt, diesen Kampf zu einem guten Ende führt. „Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen . . . Regiert euch aber der Geist, so seid ihr nicht mehr unter dem Gesetz" (Vers 16.18). Daraus spricht ein großes Zutrauen in die Kraft des Geistes Gottes, der uns bei Christus hält und uns lehrt, frei und glaubwürdig in dieser Welt zu leben.

Wie kann man von diesen Grundlagen aus praktisch das Leben gestalten?

2. Lebensgestaltung durch Gottes Geist

Gottes Geist nimmt uns hinein in die Bewegung der Liebe Gottes.

„In Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist" (Vers 6).

Das kommt durch Christus auf uns zu, dass Gott uns, die Sünder und Rebellen, nicht verurteilt und abschreibt, sondern annimmt, dass er uns liebt.

Und in diese Bewegung, die von Gott auf uns zukommt, nimmt Gott uns durch seinen Geist mit hinein. Der Geist Gottes kennt kein anderes Ziel, als uns an Christus zu binden. Darum kennt er auch kein anderes Ziel, als uns in die Bewegung der Liebe Gottes hinein zu nehmen.

Die Liebe Gottes überwindet die Zuchtlosigkeit.

Spätestens an dieser Stelle wird deutlich, dass Freiheit aus dem Geist und Ordnung nicht Gegensätze sind. Das Kapitel 5 des Galaterbriefes ist außerordentlich praktisch. Einige von diesen Aufzählungen sollen in die Sprache unserer Zeit übertragen werden.

Paulus sagt, wo Menschen aus dem Geist leben, da ist ihnen Zuchtlosigkeit in Form von Unzucht, Unreinlichkeit, Ausschweifung einfach nicht mehr möglich.

- Wer liebt, kann seinen Partner nicht sexuell ausbeuten.

Dass das heute proklamiert wird und dass das heute geschieht, ist mit Händen zu greifen. Aber wer verstanden hat: Gottes Geist nimmt mich in die Bewegung seiner Liebe hinein, der kann den Partner nie als Objekt sehen.

Das hat mit Moral und moralistischem Denken nichts zu tun. Das ergibt sich aus der Bewegung der Liebe Gottes: ich bejahe den anderen als das „Du“. Und darum kann ich ihn nicht ausbeuten.

Umgekehrt weiß ich auch, dass in dieser Zeitströmung, in der sexuelle Triebhaftigkeit so stark auf die Fahnen geschrieben wird, auch manche unter einen großen Druck geraten. Sie haben Schwierigkeiten in ihrer Ehe und mit der Möglichkeit, Treue zu halten.

- Aber wer liebt, kann seinen Partner nicht sexuell ausbeuten, er ist für ihn das „Du“.

Paulus spricht von Götzendienst und Zauberei. In unsere Sprache übertragen: Wer liebt, bindet sich und andere nur an einen Herrn: Jesus Christus. Ihm gilt alle Liebe, denn nur er ist liebenswert. Alle anderen Herren führen in die Irre, auch der Götze „Kapital“, der Götze „Wohnkultur“, der Götze „Reisen“.

Dann kommt in diesem Katalog eine Reihe von Begriffen: Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn usw. Wir können das zusammenfassen in einer Einsicht:

- Wer liebt, begegnet seinen Mitmenschen aufrichtig und taktvoll.

Wo freie Menschen zusammenleben, da gibt es Meinungsunterschiede: Und wo Meinungsunterschiede ausgetragen werden, kann es heftige Konflikte geben.

- Wer liebt, begegnet dem Bruder und der Schwester aufrichtig.

Und das heißt: er vertritt seine Meinung offen, er begründet sie auch, aber er hört Kritik aufmerksam an. Er kann sich das leisten, denn wer den anderen liebt, muss nicht immer recht behalten, er kann auch zurückstecken.

Wer so von der Liebe bewegt ist, kann dem Nächsten auch taktvoll begegnen. Er wird ihn bei dieser Auseinandersetzung über Meinungsunterschiede nicht verletzen, nicht erniedrigen; er wird ihn als Bruder höher achten als sich selbst.

- Wer liebt, braucht sich nicht auf Kosten anderer herauszustellen, indem er dadurch groß herauskommt, dass er den anderen niedriger macht.

Einige Bemerkungen zu den Stichworten Neid, Saufen, Fressen: Wer liebt, wird bescheiden in seinen Ansprüchen an das Leben, aus Dankbarkeit gegenüber Gott, der das gegeben hat, was zum Leben nötig ist und im Bewusstsein der Verantwortung für Menschen, die nicht haben, was zum Leben nötig ist.

- Wer liebt, muss den Welthorizont nicht verdrängen, sondern kann ihn hinein nehmen in seine Überlegungen und sein Handeln.

Ich fasse zusammen: dies alles, was hier aufgezählt ist, ist als Gesetz unerträglich. Aber die Liebe geht erstaunliche Wege, sie ist zu großen Opfern fähig. Und wer von Gottes Liebe erfüllt ist, sieht diese Welt und seine Umgebung mit anderen Augen an, denn Gott hat ihm die Augen geöffnet.

Die Liebe Gottes wird die bestimmende Kraft in den verschiedenen Lebensbereichen.

Die Frucht des Geistes in Vers 22 erklärt, was Liebe ist.

- Wer liebt, stiftet Frieden, vermittelt Freude und hält die Treue, vor allem in der Familie.
- Wer liebt, sucht das Gespräch mit seinen Kindern und seinen Eltern.
- Wer liebt, weiß, wie er seiner Frau Freude bereiten kann, auch wenn man schon lange verheiratet ist.

Wer liebt, hält aus, auch unter unerträglich schweren Belastungen. Ich denke an ein Ehepaar, das seit Jahren schwere geistige Erkrankung ertragen muss. Manche sind heute schnell geneigt zu sagen: Ist es für den gesunden Partner nicht besser, dann die Scheidung einzureichen?
 - Wer liebt, hält die Treue auch unter außergewöhnlich schweren Belastungen.

Wer liebt, zeichnet sich durch Güte, Geduld und zuchtvolle Begegnung mit dem anderen Geschlecht aus, vor allem in seinem Beruf. Um Güte geht es. Die Lage in den Betrieben, der Arbeitskampf, der Existenzkampf sind härter geworden und werden noch härter. Es wird auf die Christen ankommen, die in diesem Bereich Liebe leben durch Güte.

Es scheint, dass junge Menschen, die ihre Lehre angetreten haben, unter einen unerträglichen Druck kommen können, weil es ja so viele gibt, die auch gerne eine Lehrstelle hätten.
 - Wer liebt, hat Geduld im Umgang mit Auszubildenden.

Wer liebt, weiß, dass man in einer erotisierten Atmosphäre im Betrieb sehr viel zerstören kann, wenn man sich auf diese Atmosphäre einlässt und im allgemeinen Trend mitmacht. Aus Liebe, aus Fürsorge für den anderen versagt sich der Christ diesem Trend.

Ich fasse zusammen: Die Frucht des Geistes nach Vers 22 enthält nicht Poesie, schön klingende theologische Begriffe zum Zitieren, sondern erläutert genau, was Liebe meint! Offensichtlich ist der Apostel der Überzeugung, dass wir solche Erläuterung der Liebe brauchen, weil Liebe an sich ein schwammiger Begriff ist. Er gewinnt erst klar Umrisse, wenn man ihn näher bestimmt.

3. Wie ist das zu verwirklichen?

Das Leben in der Zuordnung von Freiheit und Herrschaft Christi ist Gottes Geschenk.

Es geht eben nicht so, wie man von jenem Preußenkönig erzählt, der einen seiner Untertanen verprügelt und dabei auf ihn eingeschrien haben soll: Lieben sollst du mich, lieben sollst du mich!

Man kann all das, was hier gesagt ist, nicht als Gesetz verordnen. Es geht um eine Bewegung der Liebe, die von Gott herkommt. Liebe ist Antwort auf Liebe. Darum ist es so wesentlich für uns, dass wir Gottes Liebe ständig neu erfahren.

Dieses Geschenk der Liebe Gottes kann der ständig neu empfangen, der für Gott offen ist, d. h., er braucht Zeiten der Stille.

Wir reden gern von der stillen Zeit, aber viele empfinden sie auch als ein neues Gesetz, das den Christen auferlegt wird, als eine Pflichtübung vor Gott, bei der man sich entschuldigen muss, wenn man sie einmal übersehen hat.

Die Dinge liegen ganz anders. Beispiel.: Neulich sprach ich mit einem Bruder über meine stille Zeit. Ich sagte ihm, dass sie schwierig in meinen Tagesplan einzuordnen sei. Es gibt so viele Sachzwänge aus meinem Beruf, die mir die stille Zeit nehmen. Da gab er mir zu bedenken, ob nicht die stille Zeit der entscheidende „Sachzwang“ ist, ohne den ich gar nicht glaubwürdig leben kann. Das hat also Vorrang vor allem.

Die stille Zeit ist uns nicht in die Hände gelegt und darin unangetastet bewahrt. Man muss sie gegen Gefährdungen schützen, sich zur Wehr setzen gegen die Angriffe, die uns diesen Raum nehmen wollen, er ist lebensnotwendig für die Erfahrung der Liebe Gottes.

Dass wir unsere Bibel lesen, ist doch nicht ein neues Gesetz. Aber wo anders soll denn Gott zu uns reden als da, wo wir über sein Wort nachdenken?

Und wenn wir wirklich nachdenken und hören wollen, ist das mit 10 Minuten Pflichtlektüre am Tag nicht zu schaffen. Da kommen wir gar nicht zur Sammlung. Wir werden nachdenken müssen, indem wir uns Notizen machen, indem vielleicht die Ehepartner über das Gelesene miteinander sprechen, indem wir Folgerungen aus dem Gelesenen no-

tieren - nicht als neues Gesetz, sondern als Hilfe, um die Liebe Gottes neu zu erfahren.

Das gleiche betrifft unser Beten. Beten ist Zwiesprache mit Gott. Wenn das wirklich geschehen soll, brauchen wir Muße zum Hören, Klärung unserer Gedanken vor Gott, gezielte Fürbitte für einzelne Menschen.

Liebende leben von der Vergebung.

Wir wissen, dass eine Ehe nicht funktionieren kann, ohne dass es Vergebung zwischen den Partnern gibt. Aber das trifft auch für die Beziehung zwischen Gott und uns zu. Die Beschreibungen der Liebe, von denen wir sprachen, lassen auf manchem Gebiet unser Versagen erkennen.

Nicht, um uns zu quälen, um uns zu demütigen, sondern aus dem einen Grund, dass wir zu dem Herrn hingehen, der Vergebung zusprechen und gewähren kann, und dass wir ihn bitten: Herr, schaffe ein Neues. Liebende leben von der Vergebung.

Ich fasse zusammen: Freiheit ist Gottes Geschenk. Wer es bewahren will, braucht Gottes Nähe. Durch Gottes Wort und das Gebet lernt er verstehen, wohin die Liebe Gottes führt. Er wird oft sein Versagen entdecken und darum dankbar Gottes Vergebung in Anspruch nehmen.

Diese Freiheit Jesu Christi bewährt sich auch in schwierigen Verhältnissen. Deshalb wollen wir auf den Ruf bedrängter Christen hören: Brüder, bereitet euch auf eine Zeit vor, in der nichts anderes zählt als der Glaube, der durch die Liebe tätig ist. Dazu helfe uns der Herr.

Galater 5,16 – 25: Wandel, Leben im Geist!

Paulus schreibt an Bekannte. Sie sind durch ihn zum Glauben gekommen. Sie hatten ein gutes Verhältnis zu einander. Als Paulus weiterzog, kamen Judaisten in die Gemeinde. Sie verkündigten ein anderes Evangelium. Nicht mehr die Gnade des Herrn stand im Vordergrund, sondern das Gesetz. Nicht mehr Christus allein, der Glaube allein, die Gnade allein, sondern fromme Werkerei. Beschneidung jüdisches Leben für die Gläubigen aus den Heiden. Sie sollten praktisch zuerst Juden werden. Siehe dazu Apg 15

Die Galater hatten noch den Heiligen Geist, wurden aber nicht mehr von ihm regiert, geleitet. Paulus versucht, ihnen zu helfen und macht klar, auf was es beim Christsein ankommt.

1. Wandel, Leben im Geist ist nicht

Askese, Mönchtum Ehelosigkeit, höherer Heiligungsweg, die „besondere Gemeinde“ sein, schwärmerisches Christentum oder gar schwarmgeistiges Christentum.

Gibt es so etwas heute noch? Wie sieht so etwas aus? Wer hat schon Erlebnisse mit dieser Art Christsein gemacht?

Wandel im Geist ist nicht Gesetzlichkeit. Der reiche Jüngling, Nikodemus, Pharisäer im Tempel. Wir versuchen heute Erlebnisse einzubringen.

2. Der Wandel im Geist ganz praktisch

Die beiden Naturen im Leben des Gläubigen. Der Kampf der beiden Naturen.

Unter der Regierung der Heiligen Geistes leben bzw. im Glauben leben Röm 14, 23. Was kann man darunter verstehen?

Der geistlichen Gesinnung Raum geben im Leben. In der Bekehrung hat es eine Umwertung der Werte gegeben. Früher suchten wir uns, unsere Ehre, unseren Vorteil. Wir suchten reich werden zu wollen. U.a.m. An was denken die Teilnehmer noch? Nun suchen wir die Ehre Christi wollen so leben, dass andere Gott über uns loben.

Nicht in Lauheit und Trägheit Selbstzufriedenheit oder Unduldsamkeit. Das neue Wollen ist Geisteswirkung Wir wollen Jesus ähnlich werden 2 Kor 3, 18.

Titus 2, 11 ff wird das beschrieben Der Veränderer ist der Heilige Geist, die Gnade nicht das Gesetz. Gal 5,16 durch den Geist die neuen Werke hervorbringen Er ist die Kraftquelle 2.Tim 1,6. Wir können anders leben als früher. Ausreden wie „ ich bin eben so, wie ich bin“ oder „ich kann nicht anders leben“, „ ihr müsst mich so verbrauchen, wie ich bin“ gelten nicht mehr.

Die neue Gesinnung fängt mit dem neuen Denken an. 1.Petr 1,23; 2 Tim 2, 8.

Das neue Leben äußert sich in einer neuen Redeweise Eph 4, 29.

Wir lernen dem Wort Gottes gemäß zu leben Röm 12, 9 ff.

3. Beispiele aus der Bibel:

Abraham und Lot 1 Mo 13, 5 ff

Abraham und der König von Sodom 1 Mo 14, 21 ff

David und Simei 2. Sam 16, 5 ff

Maria und Martha Luk 10, 38ff

Maria und Judas Joh 12,1 ff

Solche und ähnliche Lebenssituationen gibt es immer wieder in unserem Leben. Der vorn Heiligen Geist geleitete Christ lernt zu fragen: „Herr, was willst du, dass ich tun soll? " Er lernt JA zu sagen zu den Führungen des Herrn. Er ehrt den Herrn durch Vertrauen Als Jünger/In Ist er/sie beständig am Lernen und Wachsen. Geistlich zu wachsen zu Christus hin ist sein Lebenselement.

Galater 5,16-26: Geistesgegenwärtig leben.

Pfingsten. Beschäftigen uns mit dem Heiligen Geist und seinem Wirken.

1. Geistesgegenwärtig leben bedeutet Kampf

»Das Fleisch begehrt auf gegen den Geist und der Geist gegen das Fleisch, die sind gegeneinander, so dass ihr nicht tut, was ihr wollt« (V 17).

Der Mensch/das Fleisch begehrt auf. Das ist normal. Das ist menschlich. Das ist natürlich! Wir haben das Beste gewollt, aber... Der Heilige Geist will das Beste und tut auch das Beste. Der Heilige Geist ist der Freund eines erfüllten - geistesgegenwärtigen - gelingenden - fruchtbaren Lebens. Und dieser Geist der Frucht trifft auf den Feind der Früchte. Es kommt zum Kampf.

Und dieser Kampf findet um uns und in uns statt. So wie die Welt hin- und hergerissen ist zwischen Gott und dem Bösen, so ist der einzelne Mensch - auch noch der Christ (Röm 7,18ff)! - dem Zwiespalt von Fleisch und Geist ausgesetzt.

Mit Fleisch bezeichnet Paulus unser Leben in seiner Vergänglichkeit, aber auch in seiner Abwendung von Gott und Hinwendung zu sich selbst (Röm 1,18-32). Diese Art zu leben erkennt man an symptomatischen Verhaltensweisen, wie sie der Apostel in einem so genannten »Lasterkatalog« beispielhaft aneinanderreihet (V. 19-21):

„Offenkundig sind die Werke des Fleisches, als da sind: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen, Neid, Saufen, Fressen und dergleichen. Davon habe ich euch vorausgesagt und sage noch einmal voraus: Die solches tun, werden das reich Gottes nicht erben.“

Als »im Geist« bezeichnet er dagegen ein Leben, das auf Gott ausgerichtet ist und von ihm her Orientierung und Kraft erwartet. Auch hier wird Paulus konkret und listet Beispiele dafür in einem so genannten »Tugend-Katalog« auf (V 22f.): „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit; gegen all dies ist das Gesetz nicht.“

Diese beiden »Existenzweisen« vertragen sich nicht miteinander. Sie drohen so oft, uns Christen zu zerreißen. Wer im Frieden mit Gott leben will, bekommt Streit mit sich selber! Kampf!

2. Geistesgegenwärtig leben bedeutet Sieg

»Die aber Christus angehören, die haben ihr Fleisch gekreuzigt samt den Leidenschaften und Begierden« (V. 24).

Geistesgegenwärtig leben: Wer im Geist lebt, der wird auch von Gottes Geist bestimmt und erhält die Kraft für ein Leben, das dem Glauben entspricht. Durch Jesu Tod am Kreuz ist das Leben befreit zum Sieg über die Sünde, über die menschliche Natur. Befreit und bereit zur Frucht.

Befreit zur Absage. Ich brauche nicht mehr unzüchtig sein, Ausschweifungen genießen, Feindschaft hegen usw.

Bereit zur Zusage. Ich will im Geist leben, so lass mich auch im Geist wandeln! Vers 25.

Bereit zur Frucht. Frucht kann gedeihen - Liebe, Freude, Friede usw.

Das Kreuz Jesu Christi ist das Siegeszeichen: Sieg über die berechnende Liebe zur hingebenden Liebe, über die Schadenfreude zur Freude am Herrn, über Friede, Freude, Eierkuchen zum Frieden, der höher ist als alle Vernunft. Jesu Siegeszeichen ist unser Lebenszeichen: Geistesgegenwärtig leben: Sieg!

3. Geistesgegenwärtig leben bedeutet Frucht

Geistesgegenwärtig leben: Der Heilige Geist möchte uns zum frischen Wasser der Liebe führen und auf der rechten Straße des Friedens. Er möchte die Regie in unserem Leben übernehmen, damit z. B. die Freude den Grundton unseres Lebens anstimmt und bestimmt.

Der Heilige Geist möchte die Gesetzmäßigkeiten der vergänglichen Welt in uns ausräumen und die Gesetzmäßigkeiten der ewigen Welt in uns einräumen. Das ist der Sieg - das ist die Frucht.

Nicht unsere natürliche Anlage, sondern von Gott durch seinen Geist Gewirktes und Geschenktes.

Nicht die Verbindung zum Zeitgeist - sondern Verbindung zum Heiligen Geist.

Nicht mehr die Forderung des Gesetzes - sondern Förderung durch den Heiligen Geist. Die sichtbaren Früchte: dankbare Freude, die sich an andern freuen kann; Frieden stiften in mitten einer Welt voller Unfrieden; Tragkraft füreinander haben in einer Zeit, wo jeder sich selbst der Nächste ist; Vergebung statt Vergeltung praktizieren.

Wir müssen das nicht leisten, sondern dürfen darum bitten »... dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt, damit, wenn ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch gebe« (Job 15,16).

Frucht ist Geschenk, Gabe und Aufgabe. Und aus den vielen kleinen Früchten entsteht die große Frucht der Gemeinschaft, Gemeinde.

Geistesgegenwärtig leben bedeutet

- Kampf
- Sieg bei allen Niederlagen, die es auch gibt
- Frucht

Seien wir dankbar für die Gabe des Heiligen Geistes.

Lassen wir uns allezeit von ihm leiten und führen. So bleiben wir bewahrt vor krampfhaften eigenen Bemühen und unser Leben wird zu einem lohnenden Leben, mit dem wir einmal vor Gott bestehen können. Und es wird zum Segen für unsere Mitmenschen.

Galater 5,16-26: Wirkungen des Heiligen Geistes in unserm Leben.

1. Der Mensch steht immer zwischen zwei Mächten: Vers 16.17.

Martin Luther verglich den Menschen einmal mit einem Reittier, das nie ohne Reiter ist: Entweder reitet es der Teufel oder Gott. Er wollte damit sagen, dass wir uns niemals in einem neutralen Raum bewegen. Der natürliche Mensch ist von Anfang an dem Bösen verfallen, kann sich also nicht aus einer neutralen Position heraus entscheiden. Er „vernimmt nichts vom Geist Gottes“ (1. Kor 2, 14). Diese Unansprechbarkeit für den Geist Gottes, die in einer nur auf das Irdische und das egoistische Wohl gerichteten Existenzweise besteht, meint Paulus, wenn er, wie die alte Lutherübersetzung wiedergibt, von Fleisch spricht.

Weil es nur ein Entweder - Oder gibt, ist auch die Entscheidung für Christus niemals ein Aufgeben einer neutralen Haltung, sondern wirklicher Machtwechsel. Und auch wer sich für Christus entschieden hat, bleibt täglich dem Kampf zwischen Geist und Fleisch ausgesetzt.

2. Der Schlüssel zum Sieg: „die aber Jesus Christus gehören ...“ Vers 24.18.16.

Ob wir in diesem Kampf überleben, hängt davon ab, unter wessen Herrschaft wir stehen. Denn nur dort, wo Jesus Christus der Herr unseres Lebens geworden und geblieben ist, kann er herrschen durch seinen guten Heiligen Geist. Paulus macht in diesem Zusammenhang deutlich, was eigentlich geschehen ist, als wir unser Leben Jesus anvertrauten: Wir haben unseren „eigenen Willen mit allen Leidenschaften und Begierden gekreuzigt“. Diese Kräfte sind „hingerichtet“, sind tot, am Kreuz Jesu gestorben. Das gilt.

Aber diese bösen Kräfte gewinnen erneut Gewalt über uns, wenn wir der Herrschaft Christi auch nur ein Gebiet unseres Lebens wieder entziehen. Nur wenn ihm unser ganzes Leben unterstellt bleibt, verändert sein Geist unser Leben.

3. Es geht um „Frucht“, nicht um Krampf. Vers 19-23.

Jesus sagte einmal: „An den Früchten sollt ihr sie erkennen“ (Mat 7, 16 - 20, lohnt sich als Vergleich!). Früchte sind die natürlichen Pro-

dukte einer Pflanze. Die „Frucht des Geistes“ (Gal 5, 22) ist also kein frommer Krampf, sondern die natürliche und selbstverständliche Lebensäußerung eines Christen! Wer sein Leben Jesus Christus anvertraut und damit den Heiligen Geist bekommt, darf mit diesen Folgen rechnen. Gott will Frucht schenken!

Weiter zeigt die Frucht eindeutig die Art des Baumes an: Ein Apfel kann nur von einem Apfelbaum stammen. So auch hier: Der Heilige Geist bestimmt Leben und Handeln des Christen, so dass seine Taten und Worte, seine ganze Gesinnung „geistlich“ ist. Genauso offenkundig sind die Wirkungen (= Werke) des menschlichen Eigenwillens, der dem Heiligen Geist widerstrebt. Vers 19 - 21.

4. Die „Frucht des Geistes“ hat viele Seiten. Vers 22.

Es lohnt sich, diese neun Eigenschaften in ihrem biblischen Zusammenhang zu sehen.

Liebe - Gott ist Liebe (1. Joh 4,16), die Liebe, die das Opfer Jesu am Kreuz vollbracht hat: Joh 3,16; 15, 13); die Liebe regelt unser Verhalten untereinander im Sinne Jesu (1. Kor 16,14; sie hört nie auf (1. Kor 13, 8).

Freude - hat etwas mit Dank zu tun. Sie ist stärker als die äußeren Umstände. Apg 13,52; sie ist ansteckend und schafft in der Gemeinde eine positive Atmosphäre. (2. Kor 2, 3); sie ist bleibendes Geschenk. (Joh 16, 22).

Friede ist weit mehr als Waffenstillstand. Friede bedeutet, „heil“ zu sein, in Ordnung miteinander zu sein. Friede, den Gott gibt, ist nichts Passives, er bewirkt lebendige, aktive und harmonische Zusammenarbeit. Er ist auch niemals machbar, sondern bleibt Geschenk. Phil 4,7.

Geduld - Gottes Geduld wird sehr oft gepriesen (z. B. Röm 9,22). Geduld meint das Abwarten können aus der Gewissheit heraus, in Gottes Hand geborgen zu sein (vgl. Röm 8, 25), meint den „langen Atem“ im Miteinander, meint das betende Warten, das gerade auch dann gefordert ist, wenn es um die Wende beim Bruder geht (s. a. Kol 3, 12 f.).

Freundlichkeit - ist etwas anderes als die taktische Freundlichkeit eines geschickten Verkäufers. Die Freundlichkeit Gottes ist echt, kommt

von Herzen, sie hüllt den anderen ein, ohne ihn zu erdrücken (vgl. Psl 34, 9).

Güte, Gütigkeit - sie begegnet dem anderen positiv und versucht ihn zu verstehen; sie sieht das, was Gott aus dem anderen noch machen kann.

Treue - hat etwas mit Vertrauen zu tun. Man vertraut nur dem, den man für zuverlässig, für treu hält. Gottes Treue (s. u. a. 2. Mose 34, 6; J6, 15; 138, 2) erweckt in uns das Vertrauen, dass wir ihn beim Wort nehmen können. Und aus dieser Sicherheit heraus können wir uns auch gegenseitig Geborgenheit vermitteln.

Sanftmut - hier ist nicht Leisetreterei gemeint, sondern eine Haltung, die im Leiden nicht aufbegehren lässt, weil sie der Überzeugung entspringt, dass auch der schwere Weg Gottes Weg ist. Beispiel: der Knecht des Herrn in Jes 53,7; Jesu Selbstzeugnis in Mt 11, 29. Sanftmut schließt also auch ein, von Vergeltung abzustehen.

Keuschheit, Selbstbeherrschung - hier ist die saubere Lebensführung gemeint, in der um des Zieles willen verzichtet werden kann. Die Haltung des Sportlers z. B. wird von Paulus mit diesem Wort bezeichnet (1. Kor 9, 25).

5. Christen sind nie fertig: Vers 24 – 26.

Mancher mag bei einer solchen Aufzählung denken, dass er es nie schaffen werde. Dann wäre Gal 5, 22 ein entmutigendes Wort. Aber der Heilige Geist stülpt uns das geistliche Verhalten nicht einfach über, er stellt uns in den Kampf und steht uns darin bei. Deshalb diese Ermahnungen.

Und weil dieser Kampf lebenslang anhält, brauchen wir lebenslang Hilfe. Dabei erfahren wir aber auch, dass Jesus Christus durch seinen Heiligen Geist Stück für Stück Sieg schenkt. Geistliches Verhalten kommt als Wachstum in unser Leben. Erinnern wir uns immer neu daran, dass Jesus den Sieg ja eigentlich schon davongetragen hat, damals am Kreuz! Und der gilt auch im Blick auf unsere Schuld. Gott sei Dank!

6. Fragen und Anregungen:

Unser Alltagsverhalten wirkt sich auf unser ewiges Heil aus (vgl. auch Mat 18, 35; 6, 14 f.).

Wie steht es dann mit der Gnade und der Vergebung?

Woran kann es liegen, wenn die hier beschriebene „Frucht des Geistes“ in unserem Leben bisher ganz oder teilweise ausblieb?

Wir wollen heute gezielt darum beten, dass Gott an uns die guten Wirkungen seines Geistes deutlich mache! Das erfordert aber auch ein Bekennen der Dinge, die uns bei unserem geistlichen Bemühen hindern.

Galater 5,22: Frucht des Geistes. Teil 1 Frieden und Freude

Frucht des Geistes oder des Zeitgeistes?

- Frucht des Geistes: Wenn wir für ihn offen sind.

- Frucht des Zeitgeistes: Wenn wir uns dafür öffnen.

* Die Welt in der wir leben und ihr Geist. Weithin geprägt vom Unfrieden. Herz des einzelnen Menschen, Ehen, Familien, Verwandtschaft, Arbeitsplatz, Völker, Gemeinde und Gemeinden.

- „Es kann der Beste, der Friedfertigste, nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt!“

* Dieser Geist schwappt über!

Kann der Geist Gottes unser Leben, unsern Alltag, prägen? Oder prägt uns der Zeitgeist, der Geist der Welt?

Gottes und mein eigenes Tun.

- Frucht und nicht Werk.

- Der Zeitfaktor beim Wachstum. Landwirtschaft!

- Wie kommt es zur Veränderung?

1. Gibt es Frieden schon vor dem Friedhof?

1.1. Ruhe sanft! Ruhe im Frieden!

2. Was meint die Bibel mit „Frieden“?

Shalom:

* Weit mehr als Abwesenheit von Krieg und Streit

* Heil, Unversehrtheit, Lebenskraft, Zufriedenheit, Ausgeglichenheit

* Urzustand im Paradies

* Zusage für heute – mitten in dieser Welt

Betrifft den ganzen Menschen

* Beziehung zu sich selbst

* Beziehung zum Nächsten

* Beziehung zu Gott

Bibelstellen, die vom Frieden handeln:

* Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Mat 5, 9

* Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Joh 14, 27

* Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. Röm 12, 18

* Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne (Gedanken) in Christus Jesus, unserm Herrn. Phil 4,7

* Gott wollte durch Jesus alle versöhnen. Er hat Frieden gestiftet durch das Blut, das Jesus am Kreuz vergossen hat. Kol 1,20.

3. Gottes Frieden leben

Frieden mit Gott:

- Wie bekomme ich ihn? Kol 1,20.
- Wie wirkt er sich aus? Anderes Verhältnis zu ihm. Geborgenheit. Freude über Gott. Dankbarkeit. Vertrauen.
- Was raubt mir diesen Frieden? Sünde. (Tun und Einstellung).
- Wie finde ich wieder zurück zum Frieden? Gottes Weisungen befolgen.

Frieden mit mir:

- Wie komme ich dazu? Durch den Frieden mit Gott
- Wie wirkt sich dieser Friede bei mir aus? Zufriedenheit mit meiner Situation. Vertrauen, rechnen mit Gottes Hilfe.
- Was gefährdet diesen Frieden? Sorge, Angst, Stehenbleiben bei den Schwierigkeiten.
- Was hilft mir wieder zurecht? Gottes Macht und Güte vertrauen.

Frieden mit meinen Mitmenschen:

- Wie wirkt sich das aus? Friedfertigkeit!
- Was macht diesen Frieden zerbrechlich? Ärger, Streit, Verletzungen.
- Was hilft mir hier zum Frieden? Mit Gottes Gegenwart rechnen.

Einwände

- * Denken
- * Fühlen
- * Tun

Was hilft weiter?

- * Stopp, Gebet
- * Mit Gott besprechen
- * Habe ich wirklich Recht?
- * Ist es den Streit wert?
- * Habe ich eine Chance?
- * Abgeben – an Gott; aber auch u.U. Rechte abgeben
- * Neue Perspektive gewinnen
- * Sich anderem widmen
(Tun und Einstellung).

4. Frieden ist „Frucht des Heiligen Geistes“

Noch einmal: „Frucht“ und nicht „Werk“. „Aus-wuchs“, selbstverständliches Ergebnis

Voraussetzung: Verbunden mit dem Weinstock

„Frucht“ = Einzahl und nicht Mehrzahl: Zusammenhang mit „Liebe, Freude, ... Geduld, Selbstbeherrschung

Geschenk. Will angenommen werden, jeden Tag neu!

Wachstum

Wo ansetzen?

- * Wollen
- * Bitten
- * Tun

Galater 5,22 Freude

Wie Gott unsere Persönlichkeit prägt - oder auch nicht.

1. Was meint „Freude“ und „sich freuen“?

- Darf man sich an den Dingen dieser Welt freuen?
 - Christen - die Weltmeister im Sich-Freuen?
 - Skepsis und Verdacht der Christen
 - Jesu eigener Lebensstil
 - Leben als Party? Alle Tage Sonnenschein?
 - „Cheese“ ist Käse
 - Still vergnügt oder laut jubelnd?

Mit unerfüllten Wünschen leben

- Freude in jeder Situation (Phil 4,4)

- Freude „am Herrn“ und „im Herrn“ (Neh 8,10)

2. Worüber kann man sich als Christ freuen?

- Gottes gute Gaben
- Beziehungen

Gott kennen und zum Vater haben

Geborgenheit, Vertrauen in Gottes Führung

Von Gott gebraucht werden

Im Himmel für die Ewigkeit vorgemerkt sein (Luk 10,17-20)

Gott in allem sehen

3. Was raubt uns die Freude?

Schwung, Perspektive, Kreativität gehen zurück

- Krankheit, Schwäche, Depression, Hormone
- Überfluss, Maßlosigkeit, Habgier
- Überforderung (Ehrgeiz, Stress)
- Negatives Umfeld
- Geistliche Unterernährung

Schuld und Unversöhnlichkeit (Joh 15,11) Undankbarkeit

4. Wie finden wir zur Freude (zurück)?

Die eigene Vorstellung vom Leben klären

Bewusst leben; Intensität und Tempo beachten

Dankbarkeit

Über sich selbst lachen können

Die anderen sehen; Geben und Dienen

Lobpreis und Anbetung

Gottes Freude erbitten

Phil 4,4 „Freut euch in dem Herrn allewege.“

Frucht des Heiligen Geistes

Galater 5,22: Frucht des Geistes. Teil 2: Freundlichkeit und Geduld

Mit freundlichen Grüßen... Wirklich?

Ein Besucher zu ungelegener Zeit. Freundliche Worte, aber in unsern Gedanken sieht es anders aus.

- Freundlichkeit: dem anderen wie ein Freund begegnen.
- Ein freundlicher Blick, ein freundliches Wort, ein freundlicher Händedruck, sie können eine große Hilfe für den andern sein. Leider fehlt es oft daran.

1. Gottes Freundlichkeit

Mose - der Freund Gottes (2.Mose 33/34) 2. Mose 33, 10f: Und alles Volk sah die Wolkensäule in der Tür der Stiftshütte stehen, und sie standen auf und neigten sich, ein jeder in seines Zeltes Tür. Der HERR aber redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht. 34, 29f Als nun Mose vom Berge Sinai herabstieg, hatte er die zwei Tafeln des Gesetzes in seiner Hand und wusste nicht, dass die Haut seines Angesichts glänzte, weil er mit Gott geredet hatte.

- So reden Freunde miteinander. Freundschaft färbt ab!

Segen: Gottes leuchtendes Angesicht - 4. Mose 6,24-26: Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

- Segen = Geschenk, Bewahrung, Zuwendung, Frieden. Alles Ausdruck von Gottes Freundlichkeit!

An Gottes Tisch sitzen - Psalm 34,9: Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist. Wohl dem, der auf ihn trauet!

- Er der Gastgeber und wir die Gäste. Reich gedeckter Tisch!
- Gottes Wesen entdecken - Psalm 106,1: Danket dem HERRN; denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.

2. Beispiel: Joseph

Der Anfang der Geschichte: 1. Mose 37,4. Als nun Josephs Brüder sahen, dass ihn ihr Vater lieber hatte als alle seine Brüder, wurden sie ihm Feind und konnten ihm kein freundliches Wort sagen.

2.2)1. Mose 50,20f. Das Ende der Geschichte: Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete Freundlich mit ihnen.

3. Einzelne Seiten der Freundlichkeit

Sensibel für die Bedürfnisse anderer werden.

Kol 3,12: So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld

Ermutigten statt niedermachen.

1. Kor 13,4f.: Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, sie treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie sucht nicht das Ihre...

Nicht heucheln sondern ehrlich bleiben.

Kol 4,6: Eure Rede sei allezeit freundlich und mit Salz gewürzt, dass ihr wisst, wie ihr einem jeden antworten sollt.

Im Bewusstsein des Auftrags leben.

2. Kor 6,3.4.6: Wir geben in nichts irgendeinen Anstoß, damit unser Amt nicht verlästert werde; sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Nöten, in Ängsten,... in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, im Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes.

Offen für andere sein.

Phil 4,5: Alle sollen zu spüren bekommen, wie freundlich und gütig ihr seid. Der Herr kommt bald!

Nicht nachtragend sein.

Eph 4,32 Seid untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.

Hilfsbereit sein.

Gal 6,1f.: Liebe Brüder, wenn ein Mensch von einer Verfehlung ereilt wird, so helft ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid, und sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht

werdest. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen..

4. Freundlichkeit einüben

Frucht des Geistes - Gottes Geschenk. Anziehen, umsetzen:
Kol 3,12: Ihr seid von Gott erwählt, der euch liebt und zu seinem heiligen Volk gemacht hat. Darum zieht nun wie eine neue Bekleidung alles an, was den neuen Menschen ausmacht: herzliches Erbarmen, Bescheidenheit, Milde, Geduld.

Eigenes Verhalten reflektieren. Darüber nachdenken. Sich klar werden. Wo sind Minusstellen in meinem Verhalten? Freundlichkeit wollen - Wichtigkeit bejahen.

- Eigenen Typ und Grenzen akzeptieren, aber nicht billig herausreden. Unterscheide: Freundlichkeit „machen“ und einüben.

Lebe die Verheißung! - Sei der du bist!

Möchte ich ein freundlicher Mensch sein?

Galater 5,22: Geduld

1. Erfahrungen mit Geduld und Ungeduld

- Skizzen: Autofahrer. Autofahrer mit Fisch. Oder: Jetzt schlägt es aber 13! Warum Kinder nicht warten können (Zeit). Wenn der Geduldsfaden reißt (Belastbarkeit)

2.1 Was ist „Geduld“ eigentlich?

Luther übersetzt zwei griechische Worte mit „Geduld“

- Hypomonä: Darunterbleiben
- Makrothymia: Langmut

2.2 Geduld in der Bibel * Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Psalm 103,8

* Seid geduldig bis der Herr wiederkommt. Jakobus 5,7

* Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in Bedrängnis. Rö 12,12

* Führt euer Leben in Geduld. Ertragt einander in Liebe. Eph 4,2

* Die Liebe ist langmütig (geduldig). 1.Kor 13,4

* Ein Geduldiger ist besser als ein Starker. Sprüche 16, 32

* Geduld ist Frucht des Geistes. Gal 5,22

2.3 Schwäche

Stärke

Schwäche

Jähzorn
über-aktiv

Geduld

Resignation
über-passiv

Makrothymia:
Langmut
Ertragen,
Abwarten
Chance geben

Hypomonä:
Darunterbleiben
Erleiden
Sich fügen
Verzicht
Demut

3. Warum ist Geduld gut?

- * Geduld entspricht Gottes eigenem Wesen und Tun
 - Größe, Macht, Weitblick Gottes
 - Chance zur Umkehr, Besserung
 - Nicht zu früh - nicht zu spät; nicht zu hart - nicht zu weich
- * Sie hängt mit unserer Beziehung zu Gott zusammen
 - Warten-warum?
 - Warten-auf wen?
- * Geduld zielt auf unser Wesen und Tun
 - Geduld ist Kennzeichen eines starken und reifen Menschen
 - Geduld ermöglicht den positiven Umgang mit anderen

„Hab Geduld mit mir, ich will alles bezahlen!“ Mat 18,26.29

4. Wie lerne ich Geduld?

4.1 Sie nimmt ihren Ausgang bei Gott:

Gottes Geduld verändert mein Wesen und mein Handeln andern gegenüber.

4.2 Geduld lernt man durch Geduld. Auf die Plätze - fertig - los! Der Bauer wartet mit Geduld auf die Frucht. Jakobus 5,7. Gal 5,22.

Ausgangssituation => Herausforderung, geistlich und emotional (gefühlsmäßig) => Gottes Hilfe => Bewältigung der Situation => Geistliche Erfahrung.

4.3 Wir dürfen Gott um Geduld bitten. „Herr schenke mir Geduld - aber bitte schnell!“ - ? Ein „gefährliches“ Gebet!

Galater 5,22: Frucht des Geistes Teil 3 Güte und Liebe.

Gütesiegel. Auch: „Guter Christ?“

Güte – Frucht des Heiligen Geistes. Aber eher eine blasse Frucht.

1.1 Güte - gut sein - Gutes tun

Einige Aspekte aus der Bibel

- * Gen 1,31:... und siehe, es war sehr gut!
- * Gen 3, 5: Ihr werdet sein wie Gott und wissen was gut und böse ist.
- * Psalm 25,10: Die Wege des Herrn sind lauter Güte.
- * Psalm 36,6: Deine Güte reicht so weit der Himmel ist.
- * Klgl 3,22: Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind.
- * Röm 2,4: Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Umkehr treibt?
- * Mat 10,17f: Niemand ist gut außer Gott.
- * Mat 12,35: Ein guter Mensch bringt aus seinem Herzen Gutes hervor.
- * Phil 4,5: Lasst alle Menschen eure Güte erfahren!

Güte - Wesensmerkmal Gottes

- * Güte gehört zum Wesen Gottes
- * Gottes Schöpfung ist gut, weil sie ihn widerspiegelt
- * Gottes Güte begegnet uns in der Begegnung mit ihm

1.3 Güte - Markenzeichen der Christen

- * Zugunsten statt auf Kosten anderer leben
- * Wir brauchen keine „Guten Taten“ um gerettet zu werden. Aber wir werden gerettet, um „Gute Taten“ zu tun.
- * Wir sollen die Menschen beschenken, indem wir Gottes Güte weitergeben

2. Wir sollen Gott ehren, indem wir Gottes Wesen abbilden.

2.1 Leben im Spannungsfeld. Offenkundig sind die Werke des menschlichen Eigenwillens, nämlich: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Streit, Eifersucht, Zorn, Zank, Zweitracht, Spaltungen, Neid, Saufen, Fressen und dergleichen.

Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung.

Gal 5,19-23.

2.2 Güte - ein Fremdkörper in unserer Welt

- * Ein Volk von Schnäppchenjägern (Habgier)
- * Hauptsache sexy - Sex sells („Wollust“)
- * Neidmaschine Marketing
- * Alles nur Peanuts (Hochmut)
- * Deutschland sucht den Superstar (Dummheit)
- * Spiegeln, Spiegeln an der Wand (Eitelkeit)
- * All You Can Eat - Das gönne ich mir (Völlerei)

Ohne Sünde geht es nicht. Das Problem sind die Selbstverständlichkeit und die Maßlosigkeit.

Die Sünden der Bibel sind die Tugenden unserer Gesellschaft und die Früchte des Zeitgeistes.

Güte - wer kann sich die schon leisten?

- * Hintergrund: Es geht um mich, mich, mich.
- * Schutzmechanismen, geboren aus Verunsicherung und Angst
- * Gibt es andere Mechanismen und Werte für die Selbstakzeptanz?

Güte – ein Stück Himmel auf Erden

<u>Gott</u>	<u>Ich</u>	<u>Andere</u>
Kind	Integrität (Unversehrtheit, Unbescholtenheit)	Güte
Geliebter	Authentizität (Echtheit, Zuverlässigkeit)	Freundlichkeit
Freund		
Zufriedenheit	Selbstachtung	Sinn
Ja zu Grenzen	Selbstsicherheit	Bedeutung

Der Lebensstil der Erlösten

Nicht zurück zur Gesetzlichkeit, sondern Blickwechsel

- * Hin zu Gottes Entwurf vom Leben
- * Hin zu einem gesunden Selbstverständnis
- * Hin zu einem positiven Umgang mit den anderen

Das Abendmahl als Impulsgeber

- * Wer ist Gott?
- * Wer bin ich?
- * Wer ist der andere?

Gottes Güte verändert mein Leben und ermöglicht mir, Gutes zu tun.

Galater 5,22: Liebe

Frucht des Geistes oder des Zeitgeistes.

Wie Gott unser Leben prägt – oder auch nicht

1. Liebe – Dagegen kann man nichts machen

- * Wo die Liebe hinfällt...
- * Ich kann ihn einfach nicht mehr lieben
- * Kann denn Liebe Sünde sein?

2. Irgendwie kann das nicht stimmen!

* Wir werden zur Liebe aufgefordert: Joh 15,12: „Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe“.

* Lieben – ohne den andern zu lieben?: Mt 5,46-48: „Denn wenn ihr liebt, die euch lieb haben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Heiden? Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“.

* Wir sollen sogar unsere Feinde lieben: Luk 6,27-29: „Aber ich sage euch, die ihr zuhört: Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen. Und wer dich auf die eine Backe schlägt, dem biete die andere auch dar; und wer dir den Mantel nimmt, dem verweigere auch den Rock nicht. Wer dich bittet, dem gib; wer dir das deine nimmt, von dem fordere es nicht zurück. Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch!“

3. Wie unsere Welt Liebe versteht

- * Alles dreht sich um unsere Gefühle
- * Gedanken und Tun entstehen daraus
- * Meine Gefühle sind der Antrieb

4. Gottes Programm der Agape

* Der Abtrieb kommt vom Geist Gottes

* Liebe funktioniert in Wahrheit ganz anders:

Heiliger Geist, Denken, Tun, Gefühl. Alles von der Agape bestimmt.

5. Wie Gottes Liebe mich verändert

* Ich erfahre die Liebe Gottes zu mir

* Ich wechsele den Betrachterstandort

* Ich verrichte Taten der Liebe

* Ich habe liebevolle Gefühle

6. Fehlersuche

* Getriebe eingekuppelt (Bild von Rädern, die ineinander greifen: Heiliger Geist, Denken, Tat, Gefühl, Agape.) Bestimmt die Agape alles?

* Sand im Getriebe

* Öl nachgefüllt

Galater 5,22 Frucht des Geistes: Teil 4 Sanftmut, Selbstbeherrschung, Treue.

1. „Sanftmut“ – was für ein Wort!

* Softie (Weichling) oder Gentleman?

* Biss ist gefragt

* Nähe zu „Demut“ und „Freundlichkeit“

* Mose und Jesus sind die einzigen, von denen in der Bibel gesagt wird, dass sie sanftmütig waren.

- 4.Mose 12,3: „Mose war ein sehr demütiger Mensch, mehr als alle Menschen auf Erden.“

- Mat.11,29 Jesus: „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“

+ Dabei konnten beiden auch hart durchgreifen. Mose als er vom Berg Sinai herabkam und Jesus den Pharisäern und Schriftgelehrten gegenüber und bei der Tempelreinigung.

** In sanfter Weise mutig zupacken: Bombenentschärfer.

2. Unsere Veranlagung spielt eine Rolle

2.1 Sanft und weich:

Negativ: Feige, Weichei, Ohnemichel. Ängstlich und schwach.

Positiv: Sanftmütig, Bombenentschärfer, Helfer.

2.2 Gefühllos und hart:

Negativ: Machtmensch, Diktator, hinterhältig, brutal, Mobber.

Positiv: Mutig und stark.

2.3 Nicht vorschnell sagen: Ich bin so, wie ich bin. Gott kann verändern. Sich erkennen. An sich arbeiten (lassen).

3. Der sanftmütige König und seine sanfte Revolution

3.1 Verheißung im Alten Testament:

Sacharja 9,9; „Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.“

3.2 Jesu Einzug in Jerusalem:

Mat 21,5: „Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttieres.“

3.3 Jesu Einladung, zu ihm zu kommen:

Mat 11,28-30: „Kommt her zu mir, alle, Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“

Die Seligpreisung der der Sanftmütigen:

Mat 5,5: „Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.“

4. Konkrete Beispiele für unser Verhalten

Bibeltext	Situation	in sanfter Weise	mutig zupacken
Eph 4,2	Mit anderen zusammen leben	Keine falschen Erwartungen. Schwächen akzeptieren	Gemeinschaft wollen aktiv gestalten Konflikte klären
		Tolerant u. großzügig	

“In aller Demut und Sanftmut, in Geduld ertragt einer den andern in Liebe.“

2. Kor 10,1u 2: Etwas Brücken bauen Konsequenzen zeigen

1.Kor4,20f durchsetzen überzeugen Keinen Zweifel lassen müssen / Für Ziel gewinnen /Notfalls zur Härte bereit

“Ich ermahne euch bei der Sanftmut und Güte Christi, der ich in eurer Gegenwart unterwürfig sein soll, aber mutig, wenn ich fern von euch bin. Ich bitte aber, dass ihr mich nicht zwingt, wenn ich bei euch bin, mutig zu sein und die Kühnheit zu gebrauchen.“ „Das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft. Was wollt ihr? Soll ich mit dem Stock zu euch kommen, der mit Liebe und sanftmütigem Geist?“

Gal 6,1f Jemanden korrigieren u. kritisieren / Verstehen warum ... Alternativen aufzeigen

Den Sünder lieben Die Sünde ablehnen Nicht von oben herab. Hilfe anbieten

“Liebe Brüder, wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so helft ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid; und sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi

erfüllen.“

1.Petr3,15f Vom Glauben Nicht rechthaberisch /Eigene Position
weilersagen / Respektvoll / haben./ Nichts verschwei-
gen

unaufdringlich

herausfordern

“Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch
Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist und das mit
Sanftmut und Gottesfurcht.“

2.Tim2,24f Leitungsver- Nicht streitsüchtig Zurechtweisen
antwortung / Begründen. Argumente /Grenzen setzen
wahrnehmen /Böses ertragen können/Kurs durchsetzen

“Ein Knecht des Herrn soll nicht streitsüchtig sein, sondern freundlich
gegen jedermann, im Lehren geschickt, der Böses ertragen kann und
mit Sanftmut die Widerspenstigen zurechtweist.“

Helfe ich anderen, ihre Lasten zu tragen?

Oder mache ich anderen das Leben mühseliger als es ohnehin ist und
belade ich sie zusätzlich? Bin ich eher Druckverstärker oder Druckent-
laster? Ist die Gemeinde (und mein Hauskreis) ein Ort heilender Ge-
meinschaft – und trage ich dazu bei?

Galater 5,22: Selbstbeherrschung

1.1 Ein unangenehmes Wortfeld:

* Selbstbeherrschung, Zucht, Keuschheit, Enthaltbarkeit, Disziplin,
Askese, Ausdauer, Standhaftigkeit

* Askese und Verzicht. Für die Bibel kein Selbstzweck, keine Tugend
in sich. Enkrateia: Selbstbeherrschung. Macht und Herrschaft, die ei-
ner über sich selbst hat

1.2 Ein lohnendes Ziel

Verzicht um einer größeren Sache willen.

* Das Bild vom Kämpfer: Sprüche 16,32: „Geduld bringt weiter als
Heldentum; sich beherrschen ist besser als Städte erobern“.

* Das Bild vom Sportler: 1. Korinther 9, 24f.: „An einem Wettlauf nehmen viele teil; aber nur einer bekommt den Preis, den Siegeskranz. Darum lauft so, dass ihr den Kranz gewinnt! Alle, die in einem Wettkampf teilnehmen wollen, nehmen harte Einschränkungen auf sich. Sie tun es für einen Siegeskranz, der vergeht. Aber auf uns wartet ein Siegeskranz, der unvergänglich ist“.

1.3 Eine schmerzliche Erfahrung

* Das größte Problem unseres Lebens sind wir selbst.

* Wir zerstören unsere Selbstachtung.

* Wir erreichen unser Ziel nicht.

2. Ein komplexer Zusammenhang Gegensätzliches)

* Probleme mit anderen.

- Gal. 5,19-21a: Die menschliche Selbstsucht kämpft gegen den Geist Gottes und der Geist Gottes gegen die menschliche Selbstsucht: Die beiden liegen im Streit miteinander, sodass ihr von euch aus das Gute nicht tun könnt, das ihr doch eigentlich wollt.

- Gal 5,19-21a: Offenkundig sind die Werke des Fleisches, nämlich: Unzucht, Verdorbenheit und Ausschweifung, Götzenanbetung und magische Praktiken, Feindschaft, Streit und Rivalität, Wutausbrüche, Intrigen, Uneinigkeit und Spaltungen, Neid, Trunk- und Fresssucht und noch vieles dergleichen.

- Demgegenüber: Gal 5,22: Der Geist Gottes dagegen lässt als Frucht eine Fülle von Gutem wachsen, nämlich: Liebe, Freude und Frieden, Geduld, Freundlichkeit und Güte, Treue, Bescheidenheit und Selbstbeherrschung.

* Probleme mit mir selbst.

- Gal 5,19-21a: Offenkundig sind die Werke des Fleisches, nämlich: Unzucht, Verdorbenheit und Ausschweifung, Götzenanbetung und magische Praktiken, Feindschaft, Streit und Rivalität, Wutausbrüche, Intrigen, Uneinigkeit und Spaltungen, Neid, Trunk- und Fresssucht und noch vieles dergleichen.

- Demgegenüber: Gal 5,22: Der Geist Gottes dagegen lässt als Frucht eine Fülle von Gutem wachsen, nämlich: Liebe, Freude und Frieden,

Geduld, Freundlichkeit und Güte, Treue, Bescheidenheit und Selbstbeherrschung.

2.1 Noch einmal ein komplexer Zusammenhang:

* Eigenes Wesen (Fleisch): Gal 5,19-21a

* Gottes Kraft (Geist).

Nicht Immunität gegen diese Dinge, sondern Beherrschung dieser Dinge!

3. Ein gangbarer Weg:

* Die Sünde entlarven: Gal 5,21b:“ Ich warne euch, wie ich es schon früher getan habe: Menschen, die solche Dinge tun, werden nicht erben, was Gott versprochen hat; für sie ist kein Platz in Gottes neuer Welt“

* Die Veränderung wollen

* Den eigenen Zwiespalt sehen

* Gottes Geist um Hilfe bitten

* Tun wozu uns Gott befähigt.

- Gal 5,24f.: „Menschen, die zu Jesus Christus gehören, haben ja doch ihre selbstsüchtige Natur mit allen Leidenschaften und Begierden ans Kreuz genagelt.

Wenn wir nun durch Gottes Geist ein neues Leben haben, dann wollen wir auch aus diesem Geist unser Leben führen.“ Lebt aus der Kraft, die der Geist Gottes gibt; dann müsst ihr nicht euren selbstsüchtigen Wünschen folgen.

Die menschliche Selbstsucht kämpft gegen den Geist Gottes und der Geist Gottes gegen die menschliche Selbstsucht: Die beiden liegen im Streit miteinander, sodass ihr von euch aus das Gute nicht tun könnt, das ihr doch eigentlich wollt.

Galater 5,22: Treue

1. Treue, eine altmodische Tugend?

- Treudoof

- Unbeweglich?

- Unattraktiv?

- Weltfremd?

2. Gott ist treu!

Er hält seinen Bund:

5.Mose 7,9: „So sollst du nun wissen, dass der Herr, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten.“

Menschen erleben, dass er zu ihnen steht:

Psl 89,2f.: „Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich und seine Treue verkünden mit meinem Mund für und für; denn ich sage: Für ewig steht die Gnade fest; du gibst deiner Treue sicheren Grund im Himmel.“

Das gilt auch für Jesus und seinen Umgang mit uns:

2.Thess 3,3: „Aber der Herr ist treu; der wird euch stärken und bewahren vor dem Bösen.“

Treue enthält immer ein „trotzdem/obwohl“:

2.Tim 2,13: „Sind wir untreu, so bleibt er doch treu; denn er kann sich selbst nicht verleugnen.“

Gott erwartet auch von uns Treue:

Mt 25,21: „Da sprach sein Herr zu ihm: Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude.“

Treue ist Frucht des Heiligen Geistes: Gal. 5,22

3. Ohne Treue geht es nicht

3.1 <u>Amen</u> (ämmunah)	-	<u>Pistis</u>
Treue		Glaube
Eigenschaft		Reaktion
Wesensmerkmal		Beziehungsmerkmal

Führt zu einem begründeten und erprobten Vertrauen.

Worauf ist Verlass?

- Ohne gegenseitige Verlässlichkeit ist kein Leben in Gemeinschaft möglich.
- Treue betrifft mich deshalb immer doppelt: Geben und nehmen.
- Treue heißt: In verlässlichen und belastbaren Beziehungen leben als Gebender und Nehmender.

4. Wo Treue relevant (wichtig) wird:

Mir selbst gegenüber:

* In meinem Glauben, * meinen Werten, * Meiner Identität, * meiner Biografie.

Menschen gegenüber:

* Dem Ehepartner, * Familie und Kinder, * Freunde, * Beruf, * Gemeinde.

Gott gegenüber:

* Bekenntnis, * Lebenszeugnis, * Gottes Gaben, * Zeit, * Geld.

5. Schritt für Schritt Treue praktizieren

* Ich traue der Verlässlichkeit Gottes

* Ich lasse mich auf eine dauerhafte Beziehung mit Gott ein

* Ich lebe von Gottes Treue

* Ich lasse mich von Gottes Treue prägen

* Ich bin ein Mensch, auf den man sich verlassen kann

Galater 5,22: Die Frucht des Heiligen Geistes.

Über die Geistesgaben haben wir gesprochen. Wir sollen sie begehren und in den Dienst stellen. Aber auch nicht überbewerten. Offbg 3,7-13: Dort wird uns die Gemeinde zu Philadelphia als vorbildliche Gemeinde gezeigt, die unter der Verheißung steht, in der „Stunde der großen Versuchung bewahrt zu werden.“ Die auffallenden Kennzeichen des geistlichen Lebens in ihr sind nicht die Gaben des Heiligen Geistes, sondern andere Dinge:

- Das Leben in bewusster Abhängigkeit von Jesus: „Du hast eine kleine Kraft.“
- Das Leben im Wort der Schrift: „Du hast mein Wort bewahrt.“
- Das Warten auf die Wiederkunft des Herrn: „Du hast das Wort vom geduldigen Warten auf mich bewahrt.“

Heute soll es uns gehen um:

Die Frucht des Heiligen Geistes.

Frucht – Früchte: Verschiedene Auswirkungen, aber eine Einheit.

1. Der Unterschied zwischen Gaben und Früchten.

Gaben werden einmal geschenkt. Dann sind sie da. Können und sollen eingesetzt werden. Die Früchte des Geistes dagegen sind wie alle echten Früchte das Ergebnis eines Wachstums.

Im Gegensatz zu den Gaben kann man an den Früchten des Geistes den Glaubensstand erkennen: Mt 7,16: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Also nicht an ihren Gaben.

Gaben schenkt Gott nach freiem Ermessen, „Wie er will.“ 1. Kor 12,11. Die Früchte des Geistes, obwohl sie ein Werk der Gnade Gottes sind, hängen auch mit der Treue, der Hingabe und dem Gehorsam des Gläubigen zusammen. Darum geht es auch am Tag Jesu Christi in erster Linie um die Früchte und nicht die Gaben der Gläubigen: 1.Kor 4,2. Treue aber ist eine Frucht des Geistes.

2. Das Gemeinsame von Gaben und Früchten des Geistes.

Es ist der Heilige Geist. Er schenkt die Gaben und wirkt die Früchte. Grundvoraussetzung ist der Empfang des Heiligen Geistes in der Bekehrung. Haben wir ihn empfangen?

Es gibt ungläubige Menschen, die Gutes tun, Nächstenliebe üben, ordentlich leben. Das ist wahr, aber vor Gott ein großer Unterschied. Es kommt auch auf die Motive an und die Zielsetzungen. „Wenn zwei das Gleiche tun ist es noch lange nicht das Gleiche.“ Legende: Die Königin von Saba besuchte Salomo. Seine Weisheit hat sie dadurch auf die Probe gestellt, dass sie ihm zwei Blumensträuße reichte. Echte und künstliche Blumen. Er sollte die echten von den künstlichen unterscheiden. Salomo ließ ein Fenster öffnen und beide Sträuße in das offene Fenster stellen. Wenige Augenblicke später kam ein Insekt und setzte sich natürlich auf den echten Strauß. So war die Frage entschieden. So grundlegend unterscheidet sich auch das, was der Mensch hervorbringt, von dem, was Gottes Geist schafft, auch wenn es vor Menschaugen täuschend ähnlich sein mag.

3. Einige Früchte des Heiligen Geistes.

Gal 5,22. Auch hier, wie bei den Gaben, keine vollständige Aufzählung. Eph 5,9 alte Luther Übersetzung. Halten wir uns vor Augen: Hier ist von sichtbaren Zeichen des neuen Lebens die Rede. Ein Mensch kommt zum Glauben, der Geist Gottes wirkt in ihm. Er verhilft ihm zu einem neuen Leben. Nicht mit einem Mal, aber anfangsweise. Es wird deutlich, was sich ändert, in welche neue Richtung die Fahrt nun geht.

Nun hören wir gar nicht das, was wir vielleicht vermuten: Bei einem Mädchen aus der Welt, z. B. hat der Lippenstift ausgedient, in Fragen der Mode muss ab sofort umgelernt werden. Diese Fragen und die sogenannten Mitteldinge haben damals auch eine große Rolle gespielt. Davon ist hier aber keine Rede. Kein Missverständnis: Wenn Jesus unser Herr geworden ist, dann hat er das entscheidende Wort zu sagen auch bei äußerlichen Dingen wie Kleidung und Hobby Kosmetik und ähnlichem. 1. Kor 10,31: „Ihr esst oder trinkt, oder was ihr tut, tut alles zu Gottes Ehre.“

Aber wir dürfen als Gemeinde oder als Einzelne hier kein Gesetz aufstellen. Können es dem Heiligen Geist überlassen, dass er sein Werk tut, ändert, von innen heraus überzeugt. Dann ist es recht und gut und dauerhaft. Es gibt im geistlichen Leben eine Wachstumsfolge, die etwas mit unserer Erkenntnis zu tun hat. Dabei sollten wir es dem Heili-

gen Geist überlassen, Schwerpunkte zu setzen. Die können unterschiedlich sein. Bleiben wir bei unserm Text.

Es ist sicher nicht von ungefähr, dass Paulus an erster Stelle die Liebe nennt. Dürfen aber aus dieser Reihenfolge kein Gesetz machen. Aber die Liebe gehört zum A und O des neuen Lebens und des geistlichen Wachstums überhaupt. Wiedergeburt: Röm 5,5. Sie nimmt immer mehr Gestalt an und zwar **Liebe zu Gott**. Früher gleichgültig, jetzt: „Abba, lieber Vater.“ Dann **Liebe zu Jesus**. Früher: Jesus ist ein guter Mensch, Ideal usw. Nun: Heiland und Erlöser usw. „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe.“

Liebe zum Wort Gottes. Früher und jetzt. **Liebe zur Gemeinde.** Weniger Kritik und mehr Dankbarkeit und Verantwortungsbereitschaft. **Nächsten- und Feindesliebe.** Der andere ist einem nicht mehr gleichgültig. So ist es mit der Frucht der Liebe. Sie steht am Anfang unseres Glaubensweges. Mag manches andere die Lebensgestaltung betreffend, noch schwach ausgeprägt sein, wenn nur die Liebe da ist zu Gott usw. Wenn es hier fehlt, dann müssen wir ein Fragezeichen setzen im Blick auf die Echtheit der Bekehrung.

Freude. Hier soll nicht dem Gefühlsüberschwang das Wort geredet werden. Es soll auch nicht gesagt werden, es ist nur „Herrlichkeit mit ihm zu gehen.“ Es gibt außer Herrlichkeit auch Kampf und Leid, Enttäuschungen und Tränen. Aber der Herr gibt den Seinen so viele Erfahrungen seiner Gegenwart, so viele Zeichen seiner Fürsorge und Treue, dass ein Kind Gottes nur immer wieder dem greisen Johannes Recht geben kann: „Wir sahen seine Herrlichkeit.“ Darum darf unser Herz von einer tiefen, echten Freude erfüllt sein, die der Heilige Geist gewirkt hat. Das darf man uns auch ansehen. Das ist werbewirksamer als heute Plakate und manches andere mehr. Dadurch kommen Menschen ins Fragen nach Jesus. Nicht umsonst nennt sie Paulus hier an zweiter Stelle.

Frieden. Ihn empfängt der Mensch bei der Bekehrung. Die Feindschaft gegen Gott ist zu Ende. Hier ist gemeint, Frieden als Übereinstimmung mit dem Willen Gottes. Je mehr wir dem Heiligen Geist gehorchen und es zum täglich praktizierten Gehorsam im Alltag kommt, desto mehr befinden wir uns mit dem Willen Gottes in Übereinstim-

mung, und das ist Frieden. Gott sagt Ja zu dem Weg, den wir gehen. Es ist eine Sache, wenn ein Glaubender weiß: Gott sagt Ja zu mir, weil ich sein Kind bin. Aber es ist eine andere Sache, ob ich auch weiß: Gott sagt ebenso Ja zu dem Weg, den ich gerade gehe, zu der Haltung, die ich gerade einnehme.

So mag der Geist Gottes sehr wohl unserm Geist bezeugen, dass wir Gottes Kinder sind, uns zugleich aber hart widerstehen auf einem Weg, mit dem Gott ganz und gar nicht einverstanden ist. Dieser Friede hängt also mit dem Gehorsam zusammen, mit dem Hinhören auf das, was Gott will und sagt. Darum haben manche Kinder Gottes einen ausgesprochen flachen Frieden, während die Bibel den gehorsamen einen Frieden „Wie ein Wasserstrom“ verheißt: Jes 48,8.

Geduld. Es gibt eine schwächliche, weichliche Geduld, die resigniert und müde oder auch zu faul ist, um sich zu Wort zu melden. Das ist ein ausgesprochener „Holzapfel“ und keine Geistesfrucht. Was Geduld ist, sehen wir am klarsten bei Jesus. 30 Jahre lang war er Glied einer Familie, die aus sündigen Menschen bestand. 3 ½ Jahre lang ertrug er seine Jünger. Wie warb er in Geduld um Israel. Dann hing er am Kreuz. Er hätte nur ein Wort zu sagen brauchen und es wäre zu Ende gewesen. Aber er hielt aus. Das ist Geduld. Sie ist das Gegenteil von Resignation. Geduld als Frucht des Heiligen Geistes ist gewachsene Standhaftigkeit, die sich beharrlich weigert, eine auferlegte Last vorzeitig abzuschütteln oder leichtfertig einen einfacheren Weg zu wählen.

Paulus ist unschuldig zu Cäsarea im Gefängnis. Der Stadthalter lässt durchblicken, mit Geld wäre etwas zu machen. Paulus hätte sicher die Bestechungssumme über die Gemeinden zusammen bekommen. Aber er lehnt es ab. Gott bekennt sich dazu. Sie seine inhaltreichen Gefangenschafts-Briefe. Mit Schwung und Elan eine große Aktion starten und durchführen ist sicher etwas. Aber über eine lange Zeit hinweg täglich neu dieselbe Last mit einem ganzen Ja im Herzen zu übernehmen – das ist wieder etwas anderes. Das ist Geduld. Dazu brauchen wir den Heiligen Geist.

Freundlichkeit und Güte. Das sind zunächst Eigenschaften Gottes; siehe viele Bibelstellen. Diese Haltung darf jetzt unter der verwan-

delnden Wirkung des Heiligen Geistes auch unser Wesen prägen. Kinder dürfen werden wie ihr Vater ist. Das ist etwas anderes als ein moralischer Appell: „Seid nett zueinander.“ Es geht um ein Leben aus der Liebe Gottes. Freundlichkeit und Güte sind zweifellos stark zeugnishaft Fruchte des Heiligen Geistes Solch ein Verhalten beeindruckt die Fernstehenden.

Glaube. Mit Glauben fängt der Weg an. Aber es geht dabei aus Glauben in Glauben. Langer Weg etwa bei Abraham, der früher den Göttern diente, bis hin zu dem Vater der Gläubigen, der auf Morija bereit war, Gott seinen Sohn zu opfern. Damit haben wir schon die dritte Ausprägung des Begriffs Glaube im NT:

- Glaube, der sich das Heil aneignet.
- Glaube als spezielle Geistesgabe.
- Glaube als gewachsene Frucht des Heiligen Geistes, als ein immer völligeres Ruhen im Willen und Plan Gottes, ein Vertrauen also, das sich entfaltet und reich und stark und tief wird.

Aber auch Glaube als Treue. Das gilt heute nicht mehr viel. Steht aber bei Gott noch unverändert hoch im Kurs. 1. Kor 4,2. Darum arbeitet der Heilige Geist zielbewusst auf diese Treue hin. Er vermag aus uns wankelmütigen Menschen Jünger zu machen, auf die man sich verlassen kann.

Sanftmut. Auch bei diesem Begriff brauchen wir dringend die Rückfrage an die Bibel, was darunter zu verstehen ist. Nicht Feigheit. Wer aus Angst vor Schwierigkeiten keine klare Stellung bezieht, wer nie zu seiner Meinung steht, weil er sich mit niemanden anlegen will, ist deswegen noch lange nicht sanftmütig. Sanftmut ist keine passive, sondern eine höchst aktive Angelegenheit. Jesus sagt von sich: „Ich bin sanftmütig“ Die Bibel zeigt uns vor allem zwei Stellen, an denen echte Sanftmut sichtbar wird. Da ist einmal unsere Einstellung zum Wort Gottes. Jak 1,21: „Nehmt das Wort an mit Sanftmut.“ Oft Auflehnung, Ablehnung, Gleichgültigkeit. Hier: Ja sagen, sich darunter stellen, es ausleben.

Der andere heiße Punkt für unsere Sanftmut sind die Mitmenschen. Gal 6,1: „Wenn ein Mensch etwa von einem Fehler übereilt würde, so hilft ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist.“ Für das Zurechthelfen sind wir schon; nur mit dem sanftmütigen Geist haben wir unsere

Schwierigkeiten.

- Hans Bruns berichtet von einer Freizeit. Ein Teilnehmer lobt ihn, ein anderer greift ihn scharf an. Bruns: „Ich danke beiden Brüdern dafür, dass sie so offen ihre Meinung über meinen Dienst geäußert haben. „ Das war Sanftmut.

Keuschheit. Meint ganz allgemein Enthaltbarkeit. Grenzen und Ordnungen erkennen und einhalten. Auch auf sexuellem Gebiet. Fernsehapparat ausschalten. Manche Leute wissen nicht, wann sie mit dem Essen und Trinken aufhören sollen. Andere packt es, wenn der neue Versandthauskatalog kommt, oder wenn sie Reiseprospekte in die Finger bekommen. Genügsamkeit meint, das richtige Maß einhalten.

Das alles gehört zur Frucht des Heiligen Geistes, die er auch in unserem Leben wirken möchte. Es ist deutlich geworden, der Heilige Geist ist ein Geist des Lebens und der Herrlichkeit. Darum sind auch seine Ziele bei uns und mit uns Leben und Herrlichkeit. Lassen wir es doch immer wieder neu geschehen, dass er seine Frucht in uns wirken kann.

Galater 5,22: Die Frucht des Heiligen Geistes in unserm Leben.

Wir kommen von Pfingsten. Der Heilige Geist ist ausgegossen worden. Als Glaubende haben wir ihn empfangen. Nun will er sich in unserm Leben auswirken.

1. Paulus spricht in den vorhergehenden Versen von den Werken des Fleisches: Vers 19-21.

Werke des Fleisches. Das sind all die Dinge, die der unwiedergeborene Mensch tut, vollbringt; wozu die Lüste und Begierden des Fleisches ihn reizen. Hier steht die Mehrzahl: „Werke des Fleisches.“ Es sind viele Dinge, die die verschiedensten Gebiete unseres Lebens betreffen. In Vers 19b - 21a zählt Paulus einige auf.

Diese Werke des Fleisches verschaffen dem betreffenden Menschen, der sie tut, einen Lohn. Allerdings einen negativen: Vers 21b. Röm 6,23. Es lohnt sich nicht, ja es ist gefährlich, die Werke des Fleisches zu vollbringen. Darum Vers 15.18.22. Der Heilige Geist ist uns gegeben worden, damit wir die Begierden des Fleisches überwinden und die neunfache Frucht des Geistes in unserm Leben offenbar werden kann. Das ist Evangelium.

2. Die Frucht des Heiligen Geistes: Vers 22.

Hier steht nicht mehr der Ausdruck „Werke“, Vers 19a, sondern „Frucht“. Das bedeutet, das Schwergewicht liegt nicht bei uns Menschen, sondern bei dem Samenkorn des Heiligen Geistes. Es liegt nicht an unserm Rennen und Laufen, unsern Anstrengungen und Leistungen. Handelt es sich doch um die Frucht des Heiligen Geistes in unserm Leben, die gleichsam von selbst wächst, wenn die entsprechenden Bedingungen erfüllt sind.

Wir haben den Heiligen Geist in unser Leben hinein zu nehmen und ihm weiten Raum zu geben. Kann er sich ungehindert auswirken, dann kommt es zu dieser Frucht, des Geistes in unserm Leben.

Lasst uns auch darauf achten, dass hier die Einzahl steht: „Frucht des Heiligen Geistes“ im Unterschied zu Vers 19a. Das will sagen, es handelt sich hier um eine organische Einheit, etwas Zusammengehörendes. Diese neun Dinge gehören wesensmäßig zusammen. Sie bilden die Frucht des Heiligen Geistes. Sie alle sollen in unserm Leben offenbar werden. Wir dürfen keins ausklammern.

3. Die neun Einzelaussagen unseres Textes: Vers 22.

Liebe. Liebe zu Gott und dem Herrn Jesus Christus, zu seinem Wort und zu seiner Gemeinde. Nächstenliebe: Vers 14. Aber auch Feindesliebe. Mt 5,44. Liebe = Agabe, uneigennützigte Liebe. Wir können so nicht lieben. Aber der Heilige Geist will uns dazu verhelfen. Röm 5,5b. Wir verstehen, dass die Liebe an erster Stelle genannt wird. Sie hat eine überragende Bedeutung. Hinzu kommt, dass all die andern Geistesfrüchte ihre Wurzel in der Liebe haben.

Freude. Das ist jubelnde Liebe. Bleibende Freude im Unterschied zu den vergänglichen Freuden des Lebens. Wirkliche Freude im Unterschied zu den Scheinfreuden dieser Welt. Freude über die Erlösung und die lebendige Hoffnung. Die erfahrene Liebe Gottes lässt uns aufjubeln. Sie macht uns zu Menschen der großen Freude.

Frieden. Das ist ruhende Liebe. Wir dürfen in der Liebe ruhen. Dabei Frieden haben mit Gott und so viel an uns liegt auch mit unsern Mitmenschen. Frage, haben wir ihn wirklich; ruhen wir in der Liebe? Die Möglichkeit dazu ist uns gegeben.

Geduld. Das ist tragende Liebe. Wie schwer fällt es uns Menschen doch, geduldig zu bleiben. Etwa wenn wir krank werden, oder wenn es sonst einmal anders kommt als wir gedacht haben. Geduld meint die tragende Liebe, d. h. die Liebe, die bereit ist, alles zu tragen und zu ertragen was ihr auferlegt wird. Sie lernt Ja sagen zu den Führungen Gottes, den Mitmenschen, aber auch zu der eigenen Veranlagung.

Freundlichkeit. Das ist leuchtende Liebe. Welch ein großer Unterschied besteht doch zwischen einem freundlichen und einem unfreundlichen Menschen. Mit einem freundlichen Menschen möchten wir alle gern zusammen arbeiten. Einem Unfreundlichen gehen wir lieber aus dem Weg. Ein freundliches Wort oder ein freundlicher Blick vermögen in der Tat Wunder zu wirken. Lasst uns mehr zu Menschen der leuchtenden Liebe werden durch den Heiligen Geist.

Gütigkeit. Das ist mitteilende Liebe. Die wahre Liebe kann gar nicht anders, als sich dem andern mitzuteilen. Mit Worten aber auch mit Taten.

Glaube. (Treue). Das ist ausharrende Liebe. Hier geht es darum, dass wir bei Jesus ausharren, ihm die Treue halten. Wie es im irdischen Leben ist, so auch auf geistlichem Gebiet. Viele Menschen unternehmen

vieles. Aber es fehlt ihnen die Ausdauer, die Beständigkeit. Der Heilige Geist will uns verhelfen zur Glaubenstreue, zur ausharrenden Liebe.

Sanftmut. Das ist wehrlose Liebe. Das ist etwas, was uns Menschen gar nicht liegt. Wir möchten uns viel lieber behaupten. Bedenken dabei aber nicht, dass wir damit nicht weit kommen und dass wir uns als gläubige Menschen mit solch einem Verhalten vom Vorbild Jesu entfernen. Was wahre Sanftmut ist und diese wehrlose Liebe vermag, sehen wir an Jesus. Es bleibt bei Mt 5,5.

Keuschheit. Das ist reine, lautere Liebe. Hier geht es um die Reinheit vor allem auf sittlichem Gebiet. In unsern Tagen wird weithin das Gegenteil praktiziert. Man spricht zwar von Liebe, meint aber nicht die reine, lautere Liebe, sondern die selbstsüchtige Liebe. Der Heilige Geist möchte aus uns Menschen machen, die auch ihr sittliches Leben in der Verantwortung vor Gott führen.

Wir hörten von der neunfachen Frucht des Heiligen Geistes, die in der Liebe wurzelt und in unserm Leben hervorgebracht werden soll. Der Herr gebe es, dass etwas davon bei uns offenbar werde.

Galater 5,25 – 6,10: Leben im Geist – was heißt das?

Feuer und Wasser sind zwei unvereinbare Elemente. Auf geistlichem Gebiet gibt's auch zwei Dinge die einander ausschließen: Fleisch und Geist. Darum geht es in diesen Kapiteln des Galater- Briefes. Fleisch und Geist sind zwei bildhafte Umschreibungen für zwei grundverschiedene Existenzweisen. „Fleisch“ meint die Lebensweise des Menschen in der Trennung von Gott, der sich selbst behaupten und seinen eigenen Willen gegen Gott durchsetzen will; der sein Leben selbst in die Hand nimmt und sich eigenmächtig zum Maß aller Dinge macht. Das wirkt sich aus.

Auswirkungen dieser Lebensweise sind z.B. Rücksichtslosigkeit, Prahlerei, Geltungssucht und Neid (Kap. 5,25); Oder Überheblichkeit (Kap. 6,3). Wer nach dem Fleisch lebt, verlässt sich auf seine eigenen Fähigkeiten (Kap. 6,8). Das bedeutet dann, dass auch seine Gedanken und Wünsche sowie seine Gesinnung „fleischlich“ sind. Ein solcher Mensch verlässt sich auf das, was er vorweisen kann, seien es äußere Vorzüge, wie der Besitz; seien es geistige Vorzüge, wie Bildung oder gar der Glaube.

„Werke des Fleisches“ sind nicht nur die Laster der Sinnlichkeit und Selbstsucht (5,19ff.); dazu gehören auch der Stolz des gesetzestreuen Juden, die Eitelkeit der gebildeten Griechen (Phil. 3,3-7; Kor. 1,26).

- Der Sorgengeist, der glaubt, das Leben erhalten und sichern zu können (1. Kor. 7,32)

- Das überhebliche Rühmen der eigenen Güte, Weisheit, Stärke (Mt. 6,25ff) und Größe (Röm. 2,17; 1. Kor. 1,19-31; Gal. 6,4).

- So ist auch der moralisch hochstehende Mensch zutiefst „fleischlich“, der versucht, sich durch sein Tun das Heil zu verdienen und Gott zum Schuldner zu machen.

- Der Gesetzesmensch kämpft oft bis zur Weißglut an unzähligen Frontabschnitten seiner Moral. Glaubte er die Unmäßigkeit überwunden zu haben, so greift ihn der Hochmut an. Will er mit diesem fertig werden, so packt ihn die Verzagtheit. Überwindet er den Geiz, so verfällt er dem Leichtsinne. Er gerät so in einen – im wahrsten Sinn des Wortes – „Teufelskreis“, und es ändert sich in Wirklichkeit nichts.

„Leben im Geist“ ist dagegen die Existenzweise, in der der Mensch sein Leben unter die Verfügungsgewalt Gottes gestellt und sich selbst

entthront hat. Sein Leben wird dem vom Geist Gottes bestimmt. Er ist ein „geistgeleiteter Mensch“. Das ist die biblische Antwort auf den „außengeleiteten“ Menschen unserer Tage, der von den vielen Gruppen unserer pluralistischen Gesellschaft und andern Mächten fremdbestimmt wird. Wer sein Leben auf den Heiligen Geist und dessen Wirken und Schenken gründet, dem werden eine neue Gesinnung, andere Begierden, Wünsche und Gedanken geschenkt. Wer nach dem Heiligen Geist lebt, der empfängt Kräfte, Gaben, Fähigkeiten und Möglichkeiten, die dem Maßstab Gottes entsprechen. Das wirkt sich in seinem Leben aus. Er fragt dann nach dem Willen Gottes und tut ihn auch in der Kraft des Heiligen Geistes.

Beide Existenzweisen nach „dem Fleisch“ und „nach dem Geist“ betreffen den ganzen Menschen nach Leib, Seele und Geist. Wo der Mensch sich gegen Gott abschließt, da wird er selbstbezogen, u. auch seine erhabensten Gedanken und seine höchste Bildung sind „fleischlich“. Wo er aber für Gott da ist, wird auch sein Leben vom Geist Gottes in Dienst genommen. Nun ist es aber nicht so, dass der Mensch, der nach dem Geist lebt, mit fleischlichen Wesen nichts mehr zu tun hat. Das alte Wesen ist auch noch da. Es regt sich noch. So kommt es zum Kampf in uns. Der Glaubende lebt ständig im Kampf zwischen beiden Existenzweisen. Er gehört einerseits ganz auf die Seite des Geistes, aber die Macht des fleischlichen Wesens gibt sich nicht so leicht geschlagen. Nun gilt es, in der Kraft des Heiligen Geistes das fleischliche Wesen zu überwinden.

Leben im Geist – was heißt das?

Es heißt:

1. Gott allein Herr sein lassen im Leben: Vers 7f.

Irret euch nicht! – macht euch nichts vor; täuscht euch nicht. Wie schnell ist das geschehen.

„Gott lässt sich nicht spotten“ – Nicht nur freches Verspotten gemeint. Gott lässt sich nichts vormachen. Er lässt nicht fünf gerade sein. Er geht nicht von seinen Prinzipien ab – weil wir es sind. Vor ihm gibt es kein Ansehen der Person. Er ist gerecht in jeder Hinsicht. Undankbarkeit und Geiz sind eine Form der Verhöhnung Gottes. Bei den Galatern aktuell. Und bei uns? Diese oder eine andere Form?

„Was der Mensch sät, das wird er ernten.“ Aus diesem Satz dürfen wir auch etwas heraus hören von der Würde des Menschen in den Augen Gottes. Wir sind keine Marionetten; werden nicht fremdgesteuert. Wir dürfen selber sein. Dabei können wir das Ackerland auswählen!

„Wer auf sein Fleisch sät, wird vom Fleisch das Verderben ernten.“
Vers 8a.

- Fleisch = Ichsucht, Eigenliebe, weltliches Wesen.

- Verderben = oft schon im irdischen Leben. Übermäßiges Essen und Trinken, ungesunde Lebensweise. Erst recht in der Ewigkeit.

„Wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.“ Vers 8b. Das ist die frohe Botschaft, die Paulus unermüdlich predigt: Es ist uns ein anderes Ackerland gegeben, von Jesus geschenkt worden. „Auf den Geist säen“, d.h. an Jesus glauben, ihm vertrauen. In Jesus das Motiv, den Beweggrund für alles Denken, Wollen, Reden und Tun haben. Glauben und immer wieder glauben! In ihm bleiben und an ihm wachsen! Säe auf den Geist, d.h. lebe aus seiner Gnade, stell dich unter die Leitung und das Regiment des Geistes Christi. Dann wächst dir eine herrliche Ernte entgegen. Nicht Verderben und Untergang wie auf dem Acker des Fleisches, sondern ewiges Leben.

Das ist nicht nur ein Leben ohne tödliches Ende, sondern ein Leben von göttlichem Reichtum und göttlicher Tiefe, wie es Jesus seinen Jüngern verheißt hat. Hier auf der Erde schon und erst recht in der Ewigkeit. Wie sollten wir da noch zögern, unsere Glaubensnot dem Acker des Geistes allein anzuvertrauen?

- Aber nun kommt etwas hinzu, (was wir vorhin schon hörten): der Kampf mit dem fleischlichen Wesen in uns.

- Praktisch sieht das so aus: Röm. 8,13: „Wenn ihr nach dem Fleisch lebt, so werdet ihr sterben müssen; wenn ihr aber durch den Geist die Taten des Fleisches tötet, so werdet ihr leben.“ Vgl. Eph. 4,22 – 32.

2. Sein Leben am Maßstab des Wortes Gottes zu prüfen: Vers 3-5.

Es gibt nur einen untrüglichen Maßstab für ein erfülltes, gottwohlgefälliges Leben. Das ist die Heilige Schrift. Diesen Maßstab haben wir an unser Leben anzulegen; immer wieder. Dabei will uns der Heilige Geist helfen, dass dieser Maßstab richtig angelegt und richtig abgele-

sen wird; nicht verzerrt oder zu unseren Gunsten durch die optimistische Brille.

„Ein jeder aber prüfe sein eigenes Werk“: Vers 4a. Nicht das des andern. Damit sind wir oft schnell bei der Hand. „Werk“ – das ganze Wirken eines Menschen; alles, was er bewirkt, was von ihm ausgeht, was er ist. Wenn wir das unter der Leitung des Heiligen Geist tun, werden wir zu einer doppelten Erkenntnis gelangen:

- Der Blick auf mich selber zeigt mir in der Nachfolge Jesu zunächst erschreckend, „dass ich nichts bin.“ Das führt in die Demut.

- Dann wird uns aber auch der Blick dafür geschenkt, dass das, was an „Frucht des Geistes“ bei uns aufgeht „Grund zum Rühmen“ ist. Nicht der eigenen Person, sondern Gottes und unseres Heilands Jesus Christus. Also: Das christliche Selbstbewusstsein kommt nicht dadurch zustande, dass ich mich mit anderen vergleiche und meine besser zu sein als sie, sondern es beruht auf dem dankbaren Staunen über das, was Gott aus einem sündigen Menschen gemacht hat.

Der Heilige Geist drängt uns dazu, den Maßstab des Wortes Gottes an alle Bereiche unseres Lebens auszulegen:

- Ehe; Familie; Beruf; Gemeinde; Leben im Staat; Dienst für den Herrn usw. Daraus dann die entsprechenden Schlussfolgerungen ziehen.

3. Den Mitmenschen an unserer Seite nicht zu übersehen: Vers 1f., 9f.

„Liebe Brüder“. Paulus hat die Galater hart anfassen müssen. Nur selten diese liebevolle Anrede gebraucht. Jetzt, wo er in besonderer Weise ihre Herzen erreichen möchte, tut er es wieder.

„...ein Mensch.“ Gemeint sind Glaubende. Christen sind auch noch Menschen!

„von einer Verfehlung ereilt wird,“ überrascht wird. (Die Bibel unterscheidet)!

„zurechthelfen“: das griechische Wort kommt aus dem medizinischen Bereich und meint die helfende Tätigkeit des Chirurgen. Aller Nachdruck liegt auf dem Heilen und nicht auf dem Strafen!

„mit sanftmütigem Geist.“ Die Sanftmütigkeit ist im Einklang mit dem Willen Gottes. Gott vernichtet den Sünder nicht, sondern sucht ihn. So meint Sanftmut hier die suchende, zurechthelfende geistliche Gesinnung. Darin bewähren sich geistliche Menschen, dass sie einan-

der nicht loslassen, sondern einander zurechthelfen. Luther, einander in Christus sein. Adolf Schlatter: „Nicht wer klagt und schilt, sondern wer hilft, den Schaden heilt, den Fehlenden aufrichtet zu neuem Stand in Christus, der hat den Sinn des Geistes verstanden und die Kraft des Geistes bewiesen.“ Solche heilende Seelsorge kann in der nötigen Zurückhaltung und Demut nur dann geschehen, wenn ich um meine eigene Versuchlichkeit weiß: Vers 1 Schluss. Mit dieser Mahnung will Paulus jedes vorschnelle, lieblose und selbstgerechte Urteilen abwehren. Sicher hat er dabei konkrete Vorgänge in den galatischen Gemeinden vor Augen. Vielleicht gab es dort eine Gruppe, die sich von den Irrlehrern nicht verführen ließ um doch mit ihren selbstgerechten Urteilen die andern nur noch tiefer in den Irrweg hineintrieb, anstatt ihnen herauszuhelfen.

Vers 2: Wer durch den Heiligen Geist getrieben wird und sich für den Bruder verantwortlich weiß, bekommt Lasten zu tragen. „Last,“ das Schwere, Gewichtige. Last des Versagens, der Sünde. Dann aber auch die Last der Sorgen, Leiden und Nöte. – Vers 2b: Gesetz Christi, Ordnung Christi, Ordnung der Liebe. Das Gesetz Christi, das in der Gemeinde erfüllt wird, ist nichts anderes, als die verwirklichte Frucht des Heiligen Geistes.

Vers 9f.

- Lasst uns Gutes tun
- nicht müde werden
- zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen.
- Darum, solange wir noch Zeit (Gelegenheit) haben, lasst uns Gutes tun an jedermann
- allermeist aber an des Glaubens Genossen

Leben im Geist, da ist ein Leben im Kampf mit dem Fleisch, ist aber auch ein Leben in der Kraft Gottes. Darum können wir das fleischliche Wesen besiegen. So ist dieses Leben auch ein Leben im Segen für uns und andere. Darum: Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln (Gal. 5,25) „Wenn wir den Heiligen Geist empfangen haben, dann lasst uns ihm auch gehorchen und das nicht nur sonntags, sondern auch im Alltag.“

Galater 6,1-10: Mahnung zur Brüderlichkeit.

Dieser Abschnitt ist in meinem NT überschrieben mit den Worten:

Mahnung zur Brüderlichkeit.

Die Bruderschaft in der Gemeinde ist Gabe und Aufgabe zugleich. Wir wollen den Inhalt unseres Abschnittes in sechs kurzen Sätzen zusammenfassen und dieselben ein wenig erläutern.

1. Hilf zurecht: Vers 1.

„Wenn ein Mensch von einem Fehler übereilt wird. Das kann ein Bruder, eine Schwester, aber auch ein Ungläubiger sein. Wenn es ein Gemeindeglied ist, dann hier wird die menschliche Seite einer Gemeinde offenbar. Das hat Paulus klar gesehen.

Wenn ein solcher Fall eintritt, können wir auf zweierlei Weise reagieren. Echt menschlich, oder so wie Paulus es hier beschreibt.

„Und siehe auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest.“

2. Trage mit: Vers 2.

Im Leben eines jeden Menschen gibt es Lasten zu tragen, auch bei einem Jünger Jesu. Bei dem einen früher, bei dem andern später. Das kann sich über Nacht ändern.

Was für Lasten können das sein? Nun stehen wir alle in der Gefahr, dass wir nur unsere Lasten sehen und meinen, niemand hätte so schwer zu tragen wie wir.

Paulus mahnt, nicht bei den eigenen Lasten stehen zu bleiben. Sich den Blick schenken lassen für die Lasten anderer und dann auch mittragen. Das Gesetz Christi erfüllen – ist das Gesetz der Liebe. Übrigens tragen sich so auch unsere Lasten leichter.

3. Werde nicht hochmütig: Vers 3-5.

„Denn wenn sich jemand anmaßt, er sei etwas.“ Etwas sein wollen ist das Grundübel der Menschheit. Siehe Sündenfall und Turmbau zu Babel.

Selbstverständlich gibt es ein gesundes Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen. Wir brauchen keine Minderwertigkeitskomplexe zu haben. Aber hier geht es um ein übersteigertes Selbstbewusstsein, eben die Überheblichkeit. Sie ist ein Gräuelpiel vor Gott und ein Feind jeglicher

Gemeinschaft untereinander. Darum Vers 4a: „Ein jeglicher prüfe sich selbst.“ Bleibe schön demütig vor Gott und Menschen.

4. Lebe aus dem Wort und mit dem Wort Gottes: Vers 6.

In unserm Vers ist zunächst etwas anderes gemeint. Also, sich füreinander verantwortlich wissen und zwar mit den Gaben, die man empfangen hat. Aber es geht hier auch um das Wort und die Unterweisung im Wort. Das ist eine überaus wichtige Sache für uns. Hingehen, wo das Wort Gottes verkündigt wird. Zuhause im Wort lesen. Dabei ist folgendes wichtig: Regelmäßig und im Zusammenhang lesen. Den Abschnitt mit eigenen Worten wiedergeben. Den Hauptgedanken einprägen, dass er mit uns geht durch den Tag hindurch. Und dann, danach handeln. Ich bin überzeugt davon, wenn wir mehr aus dem Wort und mit dem Wort leben würden, gäbe es weniger Spannungen im Umgang miteinander: In der Ehe, Familie, Verwandtschaft, Arbeitsplatz, Gemeinde usw.

5. Säe auf den Geist: Vers 7f.

Diese Verse werden oft auf Ungläubige angewandt, z. B. bei Evangelisationen usw. Hier in ihrem Zusammenhang sind sie aber auf Gläubige bezogen. Das ist eine ernste Wahrheit für uns. Was heißt auf den Geist säen? Sich vom Geist Gottes leiten und führen lassen. Ihm weiten Raum im Leben geben usw. Das Gegenteil davon ist, auf das Fleisch säen. D. h. sich vom Verlangen des alten Menschen leiten zu lassen. Vom Geist das ewige Leben ernten oder vom Fleisch das Verderben ernten. Wer auf das Fleisch sät, belastet die Gemeinschaft untereinander. Ein Leben nach dem Geist ist ein Gemeinschaft förderndes Leben.

6. Werde nicht müde: Vers 9f.

Vers 9a. Das nicht müde werden ist hier bezogen auf das Tun des Guten: Vers 10. Wollen es jetzt aber allgemeiner fassen. Wie oft wollen wir müde werden: Im Glauben, Hoffen, Lieben, Besuch der Gottesdienste, im Gebet, im Kampf des Glaubens, Vertrauen usw.

„Lasst uns nicht müde werden.“ Hebr 10,36-39.

Galater 6,2: Gepäckträger gesucht.

Ist dies das elfte Gebot? Nein, kein neues Einzelgebot, sondern der Grundzug des neuen Lebens. Wir sind hier nach unserm Christsein gefragt, nach unserer wirklichen Zugehörigkeit zu Jesus. Hierin ist und der Herr Jesus das große Vorbild. Es ist Das Anliegen Gottes, dass sich diese neue Lebensordnung unter seinen Leuten durchsetzt. So stellt Gott sich unser Leben vor: „Einer trage des andern Last.“

Dann wird aus der großen Menschenqual wieder Freude am Leben. Dann wird aus Nacht Licht. Und was auf der Erde wie die Hölle anmutet, wandelt sich in Vorzeichen des Himmels. Dieses Gesetz Christi ist schlechthin die „Revolution“, die die Verhältnisse unter uns Menschen ändern kann.

Gepäckträger gesucht.

1. Ein aussterbender Beruf.

Wir standen alle schon einmal auf einem großen Bahnhof, wenn ein Fernzug ankam. Türen gingen auf und viele Menschen stiegen aus. Der Ruf ertönte: „Gepäckträger gesucht.“ Haben wir schon einmal beobachtet, wie dann jene dastehen uns aussehen, die keinen Gepäckträger bekommen haben?

So stehen wir alle miteinander auf dem Bahnsteig unserer Zeit. Unser Leben ist ein einziger großer Bahnhof geworden, auf dem viele Menschen stehen, die ihre schweren Koffer nicht mehr tragen können.

Der eine oder andere sagt jetzt, das stimmt. Das ist haargenau meine Situation. Wo ist mein Gepäckträger? Wir schauen uns um, weil keiner da ist. Und nun schleppen und tragen wir weiter, egal, ob wir unsern Koffer selbst überladen haben oder ob andere ihn zu voll gepackt haben. Wir tragen ihn selbst.

Was nicht in Frage kommt ist, dass wir uns einen andern Koffer dazu laden. Auf unsern Schultern liegt ja so viel. Da ist kein Platz für eine fremde Last. Sollen die tragen helfen, die nichts zu tragen haben. Die Starken, die reichen, die Glücklichen und alle, die so viel Zeit haben. Das ist die Antwort unseres Herzens auf das Gesetz Christi.

2. Die Krankheit unserer Zeit.

Wir sind alle überlastet. Was wir brauchen wäre Entlastung. Aber beleiße keine neue Belastung. Jeder muss sehen, wie er mit sich selbst fertig wird.

Halt. Das ist Gesetzesübertretung. Das ist Missachtung Gottes. Das ist Verdrehung seines Wortes. Das Gesetz, jeder muss mit sich selbst fertig werden, stammt aus der Hölle. Jesus Hat es als erster beseitigt. Er Hat ein anderes Gesetz aufgerichtet: Keiner soll mehr mit sich selbst fertig werden. Denn keiner kann es.

Unter dem Gesetz, mit sich selber fertig zu werden, macht der Mensch sich und andere nur fertig. Ein hoffnungsloseres und trostloseres Gesetz gibt es nicht. Es ist Das Gesetz aus der Hölle. Aber nun ist das Neue da. Ungerufen ist Jesus gekommen, der Gepäckträger Gottes, „und lud auf sich unsere Schmerzen.“ Er hat ein neues Programm aufgestellt und vorgelebt: „Einer trage des andern Last.“

3. Der Andere ist wichtiger.

Der andere. Die Hauptsache ist der andere. Der andere ist wichtiger. Glauben wir wirklich, sonst wäre Jesus gestorben, ans Kreuz und in die Hölle gegangen, wenn es ihm nicht Ernst gewesen wäre und er nicht Ernst gemacht hätte mit dem Neuen?

Oft ist gefragt worden, was ein Christ sei. Es sind viele Antworten gegeben worden. Manche waren richtig, andere ganz verkehrt. Hier wird eine richtige Antwort gegeben: Wem der andere wichtiger ist.

Aber nun wehrt sich in uns alles. Das ist undurchführbar. Geh in die Wartesäle der Ärzte, in Krankenzimmer und Kliniken, in Betriebe und Büros, an den Tisch irgend einer Familie, überall überforderte, ausgelagte, nervöse Menschen, die sich selbst auf den Schultern sitzen.

Menschen, die ihre Koffer selber schleppen. Menschen, die sich nicht tragen ließen von Gott, von sich weg. Wer nur sich und das Seine trägt. Bricht früher oder später zusammen. Wer des Andern Last auf sich nimmt, wird in der Kraft Gottes gesund. Lasst uns auf den Lastenträger Jesus setzen. Er trug das nutzlose Gepäck unseres Lebens über das Kreuz in die Aufbewahrung Gottes. Dahin trägt Jesus bis heute alle, die sich tragen lassen. Hätten wir ihm nicht auch vieles zu übergeben? Unser Seufzen und Zusammenbrechen hätte dann ein Ende.

4. Die freien Herzen und Hände

Wie sieht das praktisch aus, die Last des Andern zu tragen? Da ist die Not der Hungernden auf Erden. Mitteldeutschland: Dort Familie mit sechs Kindern. 1968/69 von Weihnachten bis Ostern kein Gemüse zu kaufen bekommen. Das Gesetz Christi ist kein politisches Programm zur Wiedervereinigung, wohl aber das Programm der Liebe.

Da sind unsere Brüder und Schwestern in Spanien, Frankreich, Griechenland usw. Da sind die vielen Kranken bei uns. Die Notleidenden im eigenen Land. Menschen in wirtschaftlichen, beruflichen, familiären Schwierigkeiten usw.

Menschen in Sündennot. Ungläubige aber auch Gläubige. Überlastete Mitarbeiter in den Gemeinden usw. An sie alle sind wir gewiesen.

Aber kann man ihnen überhaupt ihre Not abnehmen?

5. Der Lastenausgleich unseres Lebens.

Es kommt alles darauf an, wer uns selber trägt. Wer sein nutzloses Lebensgepäck nicht über das Kreuz in die Aufbewahrung Gottes gegeben hat, wird andere Menschen selbst bei den besten Absichten nur belasten.

So wird unser Text zum Aufruf an uns, unsere Lasten dem Herrn Jesus zu übergeben und die Hilfe bereitwilliger menschlicher Lastenträger in Anspruch zu nehmen. So werden wir frei für den Andern und seine Last.

Die Wirklichkeit Gottes wird oft nur an Lastenträgern erkannt und am Lastenausgleich in unserm Leben. Und es gibt so viele Menschen, die durch falsche Lebenswege, falsche Entscheidungen, Sünde usw. unsagbar belastet sind.

Machen wir darum ernst mit diesem Wort der Schrift: „Einer trage die Last des Andern, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“

Galater 6,7: Was der Mensch sät, das wird ernten.

Gott redet in verschiedener Weise zu den Menschen. Er macht sich bemerkbar durch:

Sein Wort in der Bibel

Lebensführungen

Die Werke der Schöpfung: »Denn obwohl sie von Gott wussten, haben sie ihn nicht als Gott gepriesen noch ihm gedankt, sondern sind dem Nichtigen verfallen in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert!« Römer 1, 21.

Einwirken auf das Gewissen

Persönliche Offenbarungen, Mitteilungen, Anregen durch den Heiligen Geist.

- Illustration: Lisa belehrend: »Kai, früher oder später, wirst du etwas lernen müssen: Du erntest, was du gesät hast! - Du bekommst vom Leben genau das zurück, was du hineingelegt hast! Nicht mehr und nicht weniger!« Kai nachdenklich: »Ich hätte gern mehr Spielraum für Irrtümer!« »Was der Mensch sät, das wird er ernten!« Dieses Bibelwort wird besonders verständlich, wenn wir uns nur die vier Worte bewusst machen: **DAS WIRD ER ERNTEN!**

Dieses Grundgesetz gilt nicht nur für Gottlose, sondern auch für Gläubige! Jemand meinte: »Es gibt eine Befürchtung, die mir alles Vergnügen meines Lebens verdirbt!« - »Und das wäre?« - »Ich befürchte: Die Bibel hat recht!«

Bei dem amerikanischen Schriftsteller Mark Twain beklagte man sich über die Bibel: »Da gibt es ja Sätze zu lesen, die wirklich unverständlich sind!« - Nach einiger Zeit antwortete Twain bedächtig: »Mir bereiten die unverständlichen Stellen keine Bauchschmerzen, sondern diejenigen, die ich verstehe!«

1. Was der Mensch sät, DAS wird er ernten!

Nichts anderes wird geerntet, als das, was man gesät hat! Wenn ein Bauer Kartoffel steckt (sät), was erntet er dann? Kürbisse? Nein! Er erntet genau die Sorte, die er gesteckt hat. Hat er »Grata« gesteckt, wird er keine »Ackersegen« ernten! - Wer einen Pflaumenbaum gepflanzt hat, wird nichts anderes als Pflaumen ernten. Daran ändert auch kein Protest etwas!

Tausendfach hämmert Gott uns diese Wahrheit ins Herz: Was der Mensch sät, das wird er ernten! Diese Tatsache ist einsichtig. Jeder weiß, dass es so ist. Manche meinen: Dieses Gesetz gilt nur für die Natur. Für mein persönliches Leben hat dieses Gesetz keine Bedeutung!

Aber die Zusage Gottes gilt auch für unseren persönlichen Lebensbereich: »Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.« 1. Mose 8, 22.

Was in der Natur gilt, gilt auch für Dein Leben! Auch Dein Leben ist den Naturgesetzen unterworfen! Wer Liebe ernten will, muss Liebe säen! - Wer Treue ernten will, muss Treue säen! - Wer Hass und Unversöhnlichkeit aussät, ... was wird er ernten? - Er braucht sich nicht zu wundern, wenn er keine Liebe erntet, sondern Enttäuschungen jeder Art. Also: Was der Mensch sät, das und nichts anderes wird er ernten!

In Rom lebte ein reicher Großgrundbesitzer. Er besaß einen besonders klugen Sklaven. Dieser kam zu lebendigen Glauben an Jesus Christus. Vor seinem Besitzer bekannte der Sklave seinen Glauben an Jesus Christus. - Sein Herr meinte dazu: »Es ist doch ganz einerlei, was wir tun. Es kommt doch dasselbe dabei heraus. Ob man wie ein Christ lebt, oder wie ein Heide. Wenn der Tod kommt, ist alles aus. Dann ist eben Schluss!«

Er gab seinem Sklaven den Auftrag, den Acker mit Weizen zu besäen. Der Sklave säte aber Hafer ein. - Bei einer späteren Besichtigung wurde dem Sklaven vorgeworfen: »Habe ich dir nicht gesagt, du sollst auf dieses Feld Weizen säen?« - Der Sklave antwortete treuherzig: »Darüber wundere ich mich auch, dass hier Hafer herauskommt!« - »Was redest du für einen Unsinn?«, meinte der Bauer.

Darauf der eifrige Sklave: »Mein Herr möge mir nicht zürnen. Ich habe nur mal ausprobiert, ob mein Herr Recht hat, wenn er sagt, es wäre einerlei, was man macht. Das musste ich doch mal ausprobieren. Meine Beobachtung ist: Auf dem Acker meines Herrn erntet man nur das, was man gesät hat!« - Der Herr wurde zornig, konnte aber nicht widersprechen: Auf seinem Acker war Hafer gewachsen, weil Hafer gesät worden war!

Dieses Gesetz hat in der Natur und in Deinem Leben Geltung: Was der Mensch sät, das wird er ernten!

Jesus Christus veranschaulicht diese Tatsache: "Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet.

Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein, und sein Fall war groß. Und es begab sich, als Jesus diese Rede vollendet hatte, dass sich das Volk entsetzte über seine Lehre; denn er lehrte sie mit Vollmacht und nicht wie ihre Schriftgelehrten." Matthäus 7.

Wer in seinem Leben auf »Sand« baut, muss dafür auch die Folgen dafür tragen!

2. Was der Mensch sät, das WIRD er ernten!

Der Bauer wartet auf die Ernte. Nicht sofort oder am nächsten Tag wird sichtbar, was er gesät hat. Kinder ein Gemüsebeet anlegen. Begeistert säten wir unsere ersten Radieschen ein. Täglich kontrollierten wir das Wachstum. Bald wurde etwas Grün sichtbar. Als wir nach den Wurzeln schauten, stellten wir eine kleine Verdickung fest.

Wir waren überglücklich: Die Radieschen sind schon da! Man kann sie sogar essen! Mit Karacho erntet wir unser »Feld« ab. - Was wir getan hatten, bemerkten wir erst später: Wir hatten uns gewaltig den Magen verdorben! Die Ernte war eben noch nicht reif! Wir hatten nicht abgewartet!

In einer amerikanischen Zeitung schrieb ein Leser: »Dieses Jahr habe ich einen Versuch unternommen, der Sie und die Leser ihrer Zeitung sicher interessieren wird. - Im Frühjahr habe ich jeden Sonntag gesät, anstatt in die Kirche zu gehen. Während des Sommers habe ich jeden Sonntag auf dem Feld gearbeitet, während auf anderen Farmen gebetet wurde. - Und jetzt im Herbst habe ich jeden Sonntag geerntet und schon wieder gepflügt.

Das Ergebnis: Meine Ernte ist wesentlich ertragreicher und besser als die Erträge aller meiner Nachbarn, die nur wochentags gearbeitet ha-

ben und sonntags in der Kirche waren!« - Was sagen Sie nun dazu? - In der nächsten Ausgabe der Zeitung reagierte ein Leser - in großen Buchstaben: »GOTT RECHNET NICHT IMMER IM OKTOBER AB!«

Gott spricht uns nicht nur heute an. Noch ist Dein Leben nicht abgeschlossen. Noch ist es zu früh, Bilanz zu ziehen!

- Es war im Oktober 1951. Im amerikanischen Atomzentrum in Oak Ridge wird ein seltsamer Diebstahl bemerkt. Einige Gramm des wertvollen Plutoniums waren spurlos verschwunden. Man vermutete die Tätigkeit ausländischer Spione. Aber die Fahndungen der Polizei waren vergeblich.

Erst 18 Monate später kam man dem Täter auf die Spur: Der technische Sekretär des Atomzentrums Antony Rurrow meldete sich plötzlich krank. Der ärztliche Befund: Zersetzung der Herzkranzgefäße! Die Ursache: Radioaktive Strahlen! - Wie ist das möglich? Im Atomzentrum sind doch solch strenge Sicherheitsmaßnahmen! - Verdacht: Rurrow musste der Dieb vom Oktober '51 sein!

Bei seiner Vernehmung legte er ein volles Geständnis ab. Er wollte das Material gegen einen hohen Betrag verkaufen. Er fand aber keinen Käufer. So verwahrte er das gefährliche Material in einer kleinen Geldkassette unter seinem Bett. Damit vernichtete er sein eigenes Leben. - Die Ärzte: »Ihre Tage sind gezählt!«

Rurrow musste hilflos dem Zerfall seines Körpers zusehen. Der Strahlentod ereilte ihn, als er ein »Gespenst« von nur 41 Kilogramm war. - Vielleicht hatte er selbst gar nicht begriffen, warum er so abmagerte! Alles, was wir tun, kommt einmal wieder als Segen oder als Fluch zu uns zurück!

3. Was der Mensch sät, das wird ER ernten!

Das ist unangenehm! Wenn es heißen würde: »Das wird ein anderer ernten!«, wäre das uns lieber.

- Eine Frau beklagte sich darüber, dass es in ihrer Gemeinde keine Liebe unter den Menschen gäbe. Darum wollte sie mit den Christen nichts mehr zu tun haben. - Sie bekam von einem klugen Pfarrer folgenden Rat: »Nehmen Sie 1/2 Pfund Mohnsamen und streuen ihn aus und dann komm Sie wieder.«

Sie konnte diesen Tipp nicht verstehen, ging aber auf den Vorschlag ein, weil der Pfarrer für sie eine Autorität war. - »Ich habe es getan«, meinte sie, »was nun?« - Sie bekam einen weiteren Auftrag. »Nun gehen Sie hin und sammeln den Mohnsamen wieder zusammen!« - »Das kann ich nicht. Das ist ja unmöglich. Wie soll ich das machen?«

Darauf der Pfarrer: »Freilich können Sie das nicht. Es ist klar: Den ausgestreuten Samen kann man nicht zusammenlesen! Genau so ist es mit Ihren Worten. Ich habe immer wieder über Ihre spitze Zunge klagend gehört und da wundern Sie sich noch, wenn viele Menschen Sie nicht mögen! Sie können den Samen nicht wieder einsammeln, aber auch nicht Ihre Worte. Dieser Same geht auf. - Dabei ist ihr ein Licht aufgegangen!

Was der Mensch sät, das wird er ernten!

Ein 60jähriger kam zum lebendigen Glauben an Jesus Christus. Seine Frau tobte. Sie wollte keinen frommen Mann und trennt sich von ihm. - Das Ehepaar hatte zwei Söhne. Diese hatten in ihrer Kindheit von ihrem Vater nichts Gutes erfahren. Beide gingen schwierige Wege. -

Hätte der Vater sein Herz früher für Jesus Christus geöffnet, wäre sein Leben - und auch das seiner Familie - anders verlaufen. Es war sein Leben und seine eigene Entscheidung. Für die Folgen kann er Gott nicht verantwortlich machen! Es ist nie zu früh, zu Jesus Christus zu kommen!

Die Tatsache stimmt: Die Suppe, die wir uns einbrocken, müssen wir auch selbst auslöffeln. Es ist aber nicht so, dass Jesus Christus dabei hämisch zuschaut. Nein: Er hilft uns dabei!

- »... dass nicht jemand sei ein Abtrünniger oder Gottloser wie Esau, der um der einen Speise willen seine Erstgeburt verkaufte. Ihr wisst ja, dass er hernach, als er den Segen ererben wollte, verworfen wurde, denn er fand keinen Raum zur Buße, obwohl er sie mit Tränen suchte.« Hebräer 12, 16 + 17.

Esau, der Bruder Jakobs, konnte seine falsche Entscheidung nicht mehr rückgängig machen. Jetzt, wo er die Folgen sah, gab es kein Zurück mehr!

Der Sohn eines Bauern hatte seinem Vater viel Kummer bereitet. Jedes Mal, wenn es besonders dramatisch wurde, hatte sein Vater - zur Erinnerung - einen großen Nagel ins Scheunentor geschlagen. - Schließlich brach der Sohn unter der Last seiner Schuld zusammen. Verzweifelt bat er seinen Vater: »Ich bitte Dich, ziehe doch die Nägel wieder aus der Tür!«

Der Vater: »Das will ich gern tun!« - Er zog Nagel um Nagel heraus. - Als der Vater damit fertig war, stand der Junge weinend vor dem Tor: »Aber man sieht ja noch die Stellen, wo die Nägel steckten!«
- Die Folgen unseres Tuns kann man nicht ungeschehen machen. - Aber wenn wir uns an Jesus Christus wenden, wird er uns helfen, damit wir unter den Folgen nicht zerbrechen.

4. Was der Mensch sät, das wird er ERNTEN!

»Denn sie säen Wind und werden Sturm ernten.« Hosea 8, 7. Ernte ist immer Mehrung, Vervielfältigung! Nach dem Gesetz von Saat und Ernte bekomme ich ein Vielfaches von dem Investierten zurück. - Wie stark vermehrt sich ein Weizenkorn? Ungefähr 70mal in einer Ähre! Wenn der Bauer sein Feld besät, bekommt er bei der ersten Ernte für jedes ausgesäte Korn 70 neue Körner. Im Jahr darauf sind es schon $70 \times 70 = 4900$ Körner!

Das Schachbrett. Der Mann, der das Schachbrett erfand - es soll in Indien gewesen sein - wurde zu seinem Herrscher gerufen. Er wollte ihm für die Erfindung des königlichen Spiels auch königlich belohnen. »Gib mir!«, sagte der kluge Mann, »für das erste Feld meines Schachbretts, das 64 Felder hat, ein Reiskorn. Für das zweite Feld zwei, für das dritte Feld wieder das doppelte, also vier usw. ...«

Der Fürst war über diesen bescheidenen - und nach seiner Meinung einfältigen Wunsch - verwundert. - Er ließ seinen Schatzmeister mit einem Sack Reiskörner herkommen und befahl das Gewünschte aus-zuzahlen. Der Herbeigerufene rechnete und rechnete und kam schließlich zu dem Ergebnis, dass die gesamte Reisernte von ganz Asien nicht ausreichen würde, um den seltsamen Wunsch zu erfüllen.

Die Berechnung des Schatzmeisters ist leider verloren gegangen. Wer die Zahl der Körner wissen will, muss sie sich selber errechnen! - Auf das zehnte Feld entfallen schon 512, auf das zwanzigste bereits 524

288 Körner. Auf das vierzigste schon über 500 Milliarden, nämlich genau 549 755 813 888 Körner ...!

Eine Million Reiskörner wiegen ungefähr einen Zentner. Angenommen ein Güterzug mit der gesamten Reisladung des Schachbretts führe mit 80 km/h an uns vorüber. In jeder Sekunde zwei mit zwanzig Tonnen voll beladenen Güterwagen: Dann wäre der Zug in 730 Jahren zu Ende! - Nach einer anderen Berechnung sind es "nur" 183 Jahre.

Wenn du einen Stein ins Wasser wirfst, entsteht ein Ring. Um diesen herum entsteht ein weiterer Ring. Du hast die Entstehung diese Ringes ausgelöst. - Ähnlich ist es mit dem, was Du denkst, redest oder tust. Es geht wellenförmig in Deine Umgebung hinaus.

Auf der einen Seite ist dies ein ernster Gedanke. Man fragt sich: Was werde ich noch ernten? »Wer Unrecht sät, der wird Unglück ernten, und die Rute seines Übermuts wird ein Ende haben.« Sprü 22, 8.
- Auf der anderen Seite ist es ein Grund zur Freude: Was werde ich noch ernten: »Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.« Psalm 126, 5 + 6.

»Der ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt, der seine Wurzeln zum Bach hin streckt. Denn obgleich die Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün; und er sorgt sich nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern bringt ohne Aufhören Früchte.« Jeremia 17, 8.

»Lasst uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen.« Galater 6, 9.
- »Ich meine aber dies: Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen!« 2. Korinther 9, 6.

In New York - es ist im Jahr 1900 - findet eine missionarische Veranstaltung statt. Jugendliche stehen vor der Eingangstür und laden Passanten zu den Vorträgen ein. - Zwei junge Russen waren gerade in die Weltstadt gekommen und werden angesprochen.

Der eine nahm die Einladung an und gab an diesem Abend sein Leben Jesus Christus. Dieser Russe fing sofort an, guten Samen auszusäen.

Er wurde später ein gesegneter Judenmissionar in Amerika. Viele Juden führte er zu Jesus Christus. Sein Name: Abraham Silberstein.

Der andere junge Mann folgte der Einladung nicht. - Später lenkte er jahrelang als Revolutionär und Funktionär die Geschicke Russlands. Es war Leo Trotzki, der führend an der Oktoberrevolution beteiligt war. - Später wurde er von Stalin aus Regierungs- und Parteiämtern entfernt. Aus Russland ausgewiesen, kämpfte er im Exil gegen den Stalinismus und gründete die »Vierte Internationale«. Vermutlich wurde er von einem Agenten der sowjetischen Geheimpolizei ermordet. - Schade, was hätte Gott doch aus seinem Leben machen können!

Wie wichtig ist die erste, grundlegende Entscheidung! Sie ist für die nachfolgende Wegstrecke und für den Ausgang bestimmend! - Die Saat in unserem Leben geht auf!

Beispiel: Als junger Pastor erlebte ich in einem Gebetskreis, wie ein lieber älterer Kollege weinte: »Wenn ich auf mein Leben zurückblicke, sehe ich nur Heu und Stroh!« - Ich sagte mir damals: »Sei in deinem Leben wesentlich. Jesus Christus soll die Hauptsache deines Lebens sein und bleiben!« Schlimm, wenn das so ist. Aber es muss nicht so bleiben. Noch ist Zeit - Zeit zur Aussaat.

In dem alten Lied »Das Leben gleicht dem Sommertag« heißt es: »Doch dieses kurze Leben ist die edle Aussaatzeit; es ist die einzige Gnadenfrist für jene Ewigkeit ...! Wohl dem, der reichlich ausgestreut, sein Tagwerk treu vollbracht, dem wird das Sterben Seligkeit und Tag die Todesnacht!«

„Dafür halte uns jedermann: für Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun fordert man nicht mehr von den Haushaltern, als dass sie für treu befunden werden. Mir aber ist's ein Geringes, dass ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Gericht; auch richte ich mich selbst nicht.

Ich bin mir zwar nichts bewusst, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt; der Herr ist's aber, der mich richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist, und wird das Trachten der Herzen offenbar machen. Dann wird einem jeden von Gott sein Lob zuteil werden.« 1. Korinther 4.

Galater, 6,14: Der Ruhm des Kreuzes.

1. Die Situation, in die Paulus hineinspricht.

Der Galaterbrief ist an Christen in Galatien gerichtet, die in der Gefahr standen, in den alttestamentlichen Gesetzeskult zurückzufallen oder bereits in diesen zurückgefallen waren. Nur der konnte ein rechter Christ sein, der neben dem Glauben an Jesus den Forderungen des mosaischen Gesetzes nachkam. Mit großem Eifer „missionierten“ die Verfechter dieser Überzeugung: „Wer Gott recht sein will, muss sich beschneiden lassen!“

Paulus lehnt diese Lehre radikal ab. Er nennt sie „ein anderes Evangelium“, ein „verkehrtes“, auf den Kopf gestelltes Evangelium. Paulus bezeugt den Fluch Gottes über denen, die mit diesem „Evangelium“ unter die Leute gehen (Gal. 1,6-9). Er sagt denen, die dem falschen Evangelium glauben: „Ihr habt Christus verloren und seid aus der Gnade gefallen“ (Gal. 5,4). Warum urteilt der Apostel so radikal?

Paulus, muss so hart und unnachgiebig sein, weil durch die Forderung nach Erfüllung des alttestamentlichen Gesetzeskultes die Vollkommenheit der Erlösung Jesu in Frage gestellt wird. Die Worte Jesu am Kreuz: „Es ist vollbracht“ (Joh. 19,30) wären dann unwahr. Christus aber ist und bleibt die Erfüllung des Gesetzes (Mt. 5,17; Röm. 10,4). Wer zu seiner Rechtfertigung vor dem gerechten und heiligen Gott nicht ausschließlich dem Opfer Jesu Christi vertraut, sondern auch noch mit seinen eigenen Leistungen ihm gefallen will (weil er sich in ihnen selbst gefällt!), verdrängt Jesus aus der Mitte, verliert Ihn und wirft die Gnade weg (Gal. 2,21; 5,4).

Aber noch aus einem anderen Grund darf Paulus in dieser Frage keinen Kompromiss eingehen. Das Zentralthema, von dem die Herzen der Galater bewegt sind, ist die Beschneidung. Diese war im Alten Testament Zeichen der völligen Unterordnung unter Gottes Gesetz und der totalen Hingabe an den Herrn. Die rein buchstäbliche, äußerliche Beschneidung war nicht das Eigentliche, worauf Gott mit ihr hinaus wollte. Es ging Ihm um die Beschneidung des Herzens: „So beschneidet nun eure Herzen und seid hinfort nicht halsstarrig. Der Herr, dein Gott, wird dein-Herz beschneiden . . . , damit du den Herrn, deinen Gott, liebst von ganzem Herzen und von ganzer Seele“ (5. Mo. 10,16; 30,6).

Mit einem vom Heiligen Geist gewirkten Scharfblick hat Paulus hier die eigentliche Not der Verfechter der Beschneidung durchschaut. Der wahre Beweggrund ist nicht die Liebe zu Gott „von ganzem Herzen und von ganzer Seele“, sondern Ehrsucht und Selbstruhm (Vers 12-13). Dass sie sich von solchen trüben, unreinen Motiven treiben lassen, bringt zutage, dass sie, obwohl sie sich beschneiden lassen, das Gesetz von der Beschneidung in seiner geistlichen Bedeutung nicht verstanden haben und es deswegen in Wirklichkeit auch gar nicht halten. Gott will die Erneuerung der Herzensgesinnung. Wo aber Ehrsucht und Selbstruhm die treibenden Kräfte sind, ist das Herz noch nicht „beschnitten“, sondern befleckt und unrein.

Und noch eine weitere Ursache hat Paulus bei denen entdeckt, die die Beschneidung fordern: „. . . damit sie nicht um des Kreuzes Jesu Christi willen verfolgt werden“ (Vers 12). Wer aus der landläufigen, volkstümlichen Frömmigkeit ausbricht zu einem Leben in der Nachfolge Jesu, betritt den Weg der Schmach. Davor hatten diese Leute Angst.

Wogegen sich der Apostel Paulus so leidenschaftlich zur Wehr setzt, ist eine Frömmigkeit, in der der Mensch an Jesus vorbeilebt, personhaft und gesinnungsmäßig. Er wehrt sich gegen eine Frömmigkeit, die nur sich selbst gefallen und nur sich selbst bestätigt haben will. Ihm geht es um die volle Bedeutung des Kreuzes von Golgatha. Ein Glaube, der nicht im Heilsgeschehen am Kreuz wurzelt, ist frommer Selbstbetrug. Ein Glaube, der nicht nach der ganzen Tragweite von Golgatha fragt oder sich dagegen sperrt, schließt sich von dem Heil aus.

2. Vom Kreuz Jesu Christi bestimmter Glaube.

Paulus spricht hier vom Kreuz in einer Weise, wie sie vielen Christen nicht bekannt ist. Für viele erschöpft sich die Bedeutung des Kreuzes in dem Begriff „Vergebung“. Dieser ist zweifellos im Kreuz Jesu mit eingeschlossen. Im Kreuz ist uns aber noch weit mehr zgedacht. Der Apostel Paulus spricht davon, dass durch den Herrn Jesus Christus für ihn die Welt und er der Welt gekreuzigt ist.

Was aber ist denn eigentlich „Welt“? „Welt“ bedeutet in unserem Text die Grundhaltung, Grundzüge und Grundanschauungen der von

Gott losgelösten Menschheit, die bis zur Wiederkunft Jesu unter dem Einfluss und der Herrschaft Satans, des „Fürsten dieser Welt“, steht. Hinter dem Wort „Welt“ verbirgt sich alle Rebellion und Feindschaft des Menschen gegen den Gott der Bibel und den in ihr geoffenbarten Weg zur Rettung allein in Jesus Christus.

Das Wesen der Welt, wodurch die Gesinnung und die Verhaltensweisen des Menschen bestimmt wird, kann sich sehr unterschiedlich äußern. Es reicht von primitiver Unmoral bis zu tiefsinniger Religiosität. Welt kann auch da sein, wo viel gebetet und geopfert wird. Diese Art Welt war es ja, die den Herrn Jesus verworfen und ans Kreuz gebracht hat.

Die Welt regt sich in uns, will sich durchsetzen und darstellen

- In der Profilierungssucht; man setzt seine Gaben ein, um sich einen Namen zu machen;
- im Prestigedenken; man ist aktiv, um Ansehen und Einfluss zu erlangen oder zu behalten;
- in Ruhm- und Geltungssucht, frommer Eitelkeit und Selbstdarstellung;
- in Hochmut und Stolz, wodurch Gott die Ehre geraubt wird;
- in der Genügsamkeit an christlichen Formen – ob alt oder neu, während echtes Leben aus Gott unbekannt ist;
- in der Geringschätzung des Wortes Gottes bis zur Interesselosigkeit an biblischer Lehre:
- in Weichlichkeit und Diplomatie, wo biblische Konsequenzen notwendig wären;
- in der Art, auf den andern mit dem „Besenstiel“ loszugehen, anstatt ihn mit dem Erbarmen Jesu zurecht zu lieben;
- im Verleumden der Brüder und Schwestern;
- in menschlich-sündiger Gedankenlosigkeit, Herzlosigkeit, Hartherzigkeit und Lieblosigkeit;
- in theoretischem Christsein: Lehre genügt, Leben ist nicht gefragt; aus dem vorhandenen biblischen Wissen werden keine Konsequenzen gezogen;
- in der Gesinnung, die sich dem Herrn Jesus zu echter Gemeinschaft verweigert. Der „Glaube“ ist reine christliche Weltanschauung ohne lebendigen Bezug zur Person Jesu Christi;

- im Undank und Misstrauen gegenüber dem Herrn und der Angst, Hoffnungslosigkeit und Verzagtheit, die sich daraus ergeben.

„Welt“ ist also nicht nur da, wo Ehen gebrochen werden und wo es Bierleichen gibt!

Die Welt ist für mich gekreuzigt. Die Kreuzigung bedeutet im Neuen Testament Gericht, Verurteilung und Hinrichtung. Paulus sieht das Wesen der Welt - gleich in welcher Erscheinungsform - in Jesus Christus am Kreuz von dem heiligen Gott gerichtet, verdammt, verworfen und hingerichtet. Die Welt ist für Paulus erledigt. Ihre Gesinnung, Maßstäbe, Grundsätze und Verhaltensweisen können für ihn nicht mehr verbindlich sein.

Dass die Welt für ihn gekreuzigt ist, bedeutet für Paulus auch, von ihr erlöst und befreit zu sein. Sie ist für ihn durch Jesus am Kreuz besiegt. Er muss sich vor ihrem Geist nicht mehr beugen. Was der Apostel für sich in Anspruch nimmt, gilt natürlich auch für jeden, der von Herzen an den Herrn Jesus glaubt. Was Gott am Kreuz gerichtet, verurteilt und verworfen hat, davon hat Er uns auch in Jesus Christus befreit. So sehr die Welt uns auch zusetzt, wir dürfen den Sieg Jesu über sie in Anspruch nehmen, weil der, der in uns wohnt, größer ist als der, der in der Welt ist (der Teufel). „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“ (1. Joh. 4,4; 5,4).

Ich bin der Welt gekreuzigt. Das ist die andere Seite des Kreuzes: Paulus weiß, dass er für die Welt gekreuzigt ist. Er weiß sich in das Geschehen auf Golgatha mit hineingenommen: mit Christus gekreuzigt, gestorben, begraben und auferstanden (Röm. 6,3ff.). Das sind zentrale Themen, die er in seinen Briefen immer wieder aufgreift, um sie den Gläubigen groß zu machen.

Indem Paulus sein Mitgekreuzigt sein auf Golgatha bejaht, sagt er auch ja zu dem Urteil und Gericht Gottes über die Welt. Von dem, was Gott verurteilt und verworfen hat, will er nichts mehr in seinem Leben haben. Das Wesen der Welt kann ihn nicht mehr anziehen und reizen. Er kann sich in ihr nicht mehr wohlfühlen.

Davon, dass wir das Urteil Gottes über die Welt anerkennen, hängt im Wesentlichen ab, ob wir die Befreiung von ihr erfahren. Die Welt hat ja in unserer adamitischen, sündigen Natur einen getreuen Verbünde-

ten in uns. Es ist nicht ohne weiteres so, dass wir die Welt ablehnen. Die ganze Geschichte der Gemeinde Jesu von den ersten Tagen bis heute beweist, wie oft die Welt Bejahung und Eingang fand und findet. Diese Not war für Paulus ja der Anlass, den Brief an die Galater zu schreiben.

Gott aber will, dass wir Widerstand leisten, wo uns die Gesinnung der Welt übermannen will. Wo der alte Mensch in uns dem Reiz der Welt nachgeben will, dürfen wir uns für gestorben halten. Einen Verstorbenen kann man reizen, schimpfen, verleumden - er reagiert nicht mehr, weil er tot ist. Wir können zwar reagieren, wo der Geist der Welt uns anfiucht, reizt und herausfordert, aber wir müssen nicht. Wir dürfen im Glauben an den Sieg Jesu widerstehen.

Der Herr wird denen, die sich in immer tiefere Lebensgemeinschaft mit Ihm hineinziehen lassen, ins Herz geben, dass sie sich gemäß dem neuen Menschen in ihnen in dem, was vor Gott „Welt“ ist, einfach nicht mehr wohlfühlen. Ihnen geht der Geschmack an der Welt verloren. Was Gott am Kreuz gerichtet und verworfen hat, wollen sie in ihrem Leben nicht mehr festhalten. Wo sie sich dennoch vom Geist der Welt überlisten ließen, leiden sie darunter und beugen sich vor ihrem Herrn.

Verweltlichter Glaube. Wir sprechen mitunter von „verweltlichtem Christen und meinen damit in der Regel einen Lebensstil, der sich nicht mehr an die sittlichen Maßstäbe der Heiligen Schrift hält. Dass Zügellosigkeit und Zuchtlosigkeit „Welt“ sind, ist zweifellos richtig. Aber sie sind nur eine Form des Weltgeistes. Welt und verweltlichtes Christentum ist eben, überall, wo sich Christen dem Herrn entziehen, gleich, ob mit einem unmoralischen Leben oder in selbsterwählter Frömmigkeit und frommem Hochmut. Wo Jesus Christus, wie er uns in der Bibel bezeugt ist, nicht die Mitte sein darf, wo es nicht „Jesus allein!“, sondern „Jesus und . . .“ heißt, da ist „Welt“. Wo das Kreuz nicht nach dem Heilswillen Gottes zur Auswirkung kommt, da verweltlicht der Glaube, weil er sich nicht nach dem richtet, was Gott will, sondern sich an dem orientiert, was in dieser Welt gang und gäbe ist. Wo nicht Christus in uns Gestalt gewinnen kann, sondern sich der alte Mensch profiliert, da geschieht Verweltlichung. Diese Art „Welt“ konnte sich unter den Galatern breit machen. Ihre Anpassung an die

allgemein gültigen religiösen Gepflogenheiten mit dem Ziel, der Verfolgung und dem Leiden zu entgehen, ließ ihren Glauben verweltlichen. Darüber haben sie Christus verloren (Gal. 5,4).

3. Der Ruhm des Kreuzes.

Wie viel Deutungen hat das Kreuz im Laufe der Zeit erfahren. Für viele ist es ein Schmuckstück oder gar Mittel zur Auszeichnung für besondere Leistungen (Verdienstkreuz); für andere ist es ein Gegenstand der Kunst. Es wird auch als Zeichen der Trauer und des Leidens verstanden.

In der Bibel ist das Kreuz Zeichen der Offenbarung Gottes. Am Kreuz offenbart Gott Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, Sein Gericht und Seinen Zorn über alle Sünde, Schuld und das gottlose Wesen des Menschen, aber auch Seine Liebe und Sein Erbarmen. Diese Offenbarung geschieht in der Dahingabe Seines Sohnes Jesus Christus, um uns in Christus mit Sich selbst zu versöhnen und Vergebung, sowie Erlösung von Sünde, Schuld und der Macht des Teufels zu erwerben.

Diese Offenbarung Gottes am Kreuz wird von den Menschen sehr unterschiedlich beurteilt. Den einen ist das Wort vom Kreuz (und damit das Kreuz selbst) Ärgernis und Torheit, den andern ist es eine Kraft Gottes und göttliche Weisheit (Röm. 1,16; 1. Kor. 1,18.23.24). Paulus spricht sogar vom „Ruhm des Kreuzes“ (Gal. 6,14). Gerühmt wird, was in hohem Ansehen steht und einem viel bedeutet.

Das Kreuz: Möglichkeit zu neuem Leben. Paulus hat klar erfasst, dass das Kreuz von Golgatha das Gericht Gottes über den Menschen und diese Welt zum Inhalt hat. Er sieht aber auch die positive Seite des Kreuzes: Es bietet die Grundlage für ein neues Leben aus Gott. Das Kreuz hat eine scheidende Wirkung. Es löst uns von unserer alten, sündigen Natur und vom Wesen dieser Welt. Welch ein Geschenk der Barmherzigkeit Gottes, dass Er am und im Kreuz unser gottloses Wesen besiegt und uns davon erlöst hat, und dass wir von unserem Ich aufgrund des Heilsgeschehens auf Golgatha wachstümlich, aber tatsächlich mehr und mehr loskommen dürfen. Das Kreuz zerbricht unseren „Heiligenschein“. Im Licht des Kreuzes erkennen wir erst richtig, wie tief der Schaden ist, der uns durch den Sündenfall zeichnet. Da vergeht uns aller Selbstruhm und Stolz. Wir hören auf, auf uns selbst

und auf die Welt Hoffnungen zu setzen. Umso größer, kostbarer und begehrenswerter wird uns das, was Gott uns im Kreuz bereitet hat. „Das Kreuz führt den Menschen in den Bankrott und schafft so Raum für Gott.“ (Steinberger).

Wo Gott aber Raum in uns bekommt, wo sein Sohn Jesus Christus in uns Gestalt gewinnen kann, da führt er uns in die Fülle seines Lebens hinein. Neues Leben bedeutet: ausbrechen aus toter Rechtgläubigkeit. Die Weisungen der Schrift, die bislang mehr oder weniger nur kalte Paragraphen waren und mehr als eine Zwangsjacke denn als Befreiung empfunden wurden, werden nun als Verheißung und Befähigung erlebt. Der Buchstabe der Bibel wird lebendig und als Kraft erfahren. Der Dienst für den Herrn erfährt Reinigung von unreinen, ichsüchtigen Beweggründen und darf durch den Glauben geschehen, der durch die Liebe (zum Herrn Jesus und zu den Menschen) tätig ist (Gal. 5,6). Neues Leben erwächst nur auf dem Boden des Kreuzes. Deshalb wird der wirkliche Wert unseres Glaubens, Lebens und Dienstes nicht von unserer Befähigung, von unseren Gaben (auch Gaben des Geistes!), Opfern und unserem Diensteinsatz bestimmt, sondern allein von der Wirksamkeit des Kreuzes. Weil Paulus um diese Tiefenwirkung des Kreuzes in seinem Leben und Dienst weiß und sie erfährt, kann er nicht anders, als sich dieses Kreuzes zu rühmen.

4. Kennen wir das Kreuz?

Ohne Zweifel: Das Kreuz begegnet uns auf Schritt und Tritt - dem Wortlaut und der äußeren Form nach. Wir legen Wert darauf, dass das „Wort vom Kreuz“ gepredigt wird. Nur: Woher kommt es, dass dennoch so viel ichhaftes, stolzes, ungebrochenes und ungekreuzigtes Wesen bei uns zu finden ist? Das ist doch das Wesen der Welt, das Gott am Kreuz verworfen hat! Und wir halten fest, was unter Gottes Gericht und unter Seinem Nein steht? Wie soll das ausgehen?

Hier wird ein großer Schaden offenbar, unter dem wir leiden: Wir haben vielfach ein sehr einseitiges und oberflächliches Verständnis vom Kreuz. Wir haben zwar die eine Seite des Kreuzes erkannt, die uns Vergebung bringt. Wir haben einen Blick für das „Christus starb am Kreuz für mich“, während uns die andere Seite verborgen ist: „Ich bin mit Christus gekreuzigt“ (Gal. 2,19). Oder weichen wir dieser Seite

des Kreuzes Jesu bewusst aus? Sind wir womöglich als bewusste Christen „Feinde des Kreuzes Christi“? (Phil. 3,18).

Friede und Barmherzigkeit. Nicht Beschneidung oder Unbeschnitten sein, das heißt: nicht irgend eine äußere christliche Form zählt vor Gott, sondern allein „eine neue Kreatur“ (Vers 15). Manch einer mag den bekennnistreuen Formulierungen nach, die er fleißig gebraucht, von andern für einen treuen, echten Christen gehalten werden, und auch er selbst mag sich so einschätzen. Ob er aber im Kern seines Wesens eine neue Schöpfung Gottes geworden ist? Wissen und erfahren wir etwas vom Neuwerden durch die Wirksamkeit des Kreuzes, so wie es das Neue Testament versteht? Kennen wir die Wirklichkeit des Kreuzes - nicht allein in der Vergebung von Sünde und Schuld, sondern auch in der Erlösung und Befreiung vom Ich und vom Wesen der Welt? Weil viele Christen das Kreuz in der Wirksamkeit, die uns Paulus aufzeigt, nicht kennen, haben sie auch keinen wahren Frieden. Es fehlt auch am Gekrönt sein mit der Barmherzigkeit Gottes (Ps. 103,4). Deshalb strahlt das Leben auch so viel Unruhe und Unbarmherzigkeit aus. Man ist für die Umgebung mehr eine Belastung als ein Segen. Friede und Barmherzigkeit werden aber da sein wo Christen nach der von Paulus aufgezeigten Regel leben, und die unerbittlichen, unnachgiebigen Forderungen des Kreuzes Christi zum Maßstab ihres Glaubens, Lebens und Dienstes machen. Der Herr gewähre uns, die Tiefe und Wirklichkeit des Kreuzes Jesu neu zu entdecken und zu bejahen, damit unser Umgang miteinander in Ehe, Familie, Beruf und Gemeinde - auch im Ringen um die Wahrheit der Heiligen Schrift - nicht vom Wesen der Welt, sondern immer stärker vom Kreuz bestimmt wird. „Über allem, was nicht das Zeichen des Kreuzes trägt, hängt der Fluch.“ (Steinberger) Wo das Kreuz wirksam wird, ist Friede und Barmherzigkeit.

Epheser 1,1f: Der Reichtum Jesu für uns.

Es war der Auftrag des Apostels Paulus, den „unausforschlichen Reichtum Jesu Christi“ zu verkündigen (Eph. 3,8). Dieser Reichtum Jesu Christi besteht nicht in klugen, hochtheologischen Gedanken, er soll vielmehr für alle, die an den Herrn Jesus glauben, „greifbar“ werden. Der Reichtum Jesu soll sich im Leben des Christen ausprägen und einen entsprechenden geistlichen „Lebensstandard“ begründen.

Der Epheserbrief zeigt uns in besonderer Weise, worin dieser **Reichtum Jesu Christi für die Gläubigen** besteht. Nach den beiden ersten Versen darf dieser Reichtum wie folgt erlebt werden:

1. Befreiung vom Großseinwollen

Von Natur aus wollen wir alle hoch hinaus. Das ist uns mit in die Wiege gelegt worden. Dazu gehört auch, dass wir uns sehr schnell über andere erheben. Wie viel Not mögen wir durch unser hochmütiges und überhebliches Wesen anderen schon bereitet haben!

Während der menschliche Hochmut mit Nachoben-Streben umschrieben werden kann, bedeutet die göttliche Demut soviel wie „nach unten streben“. Wie diese Demut zu verstehen ist, erkennen wir am Leben des Apostels. Bereits sein Name vermittelt uns dazu Wichtiges.

Paulus bedeutet „der Niedrige“, „der Kleine“. Der Name „Paulus“ war ein Programm, das Gott mit dem Träger dieses Namens hatte. Dass dieses Programm im Leben des Apostels zur Durchführung kam, bezeugt dieser selbst, wenn er sich als den geringsten unter den Aposteln und den geringsten unter allen Heiligen bezeichnet (1. Kor. 15,9; Eph. 3,8).

Demut ist gleicherweise ein Programm der Gnade Jesu für unser Leben. Jesus Christus sagt in Mt. 5 8: „Selig sind, die geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.“ Geistlich arm ist derjenige, der durch das Wirken des Heiligen Geistes und des Wortes Gottes in seinem Herzen seine Armut vor Gott erkannt und in seinen eigenen Augen deswegen klein und gering geworden ist.

Die so in sich selbst arm geworden sind, haben teil am Himmelreich. Sie dürfen teilhaben an der Herrschaft und am Reichtum Jesu Christi,

wodurch sie Befreiung von der Ehrsucht, Geltungssucht und allem sündigen Großseinwollen erfahren dürfen.

Der Reichtum Jesu Christi befähigt weiter zu einem

2. Leben unter der Sendung Jesu

Paulus war in besonderer Weise dazu berufen, Apostel, d. h. Gesandter Jesu Christi zu sein. Er betont in Vers 1, dass er dies durch den Willen Gottes war. Sein Leben war ein Leben unter der Sendung seines himmlischen Herrn. Im Auftrag Jesu war Paulus unterwegs, im Namen Jesu tat er seinen Dienst.

Durch seinen besonderen Auftrag hat uns Paulus besondere Einblicke in das Wesen und in die Berufung der Gemeinde Jesu vermittelt. Er schreibt: „Durch Offenbarung ist mir das Geheimnis kundgemacht worden...“ (Eph. 3,3ff.). Unter der Sendung Jesu wurde das Leben des Apostels ein reiches Leben, reich für ihn selbst und reich für andere.

Wenn wir uns auch nicht mit des Apostels Leben und Dienst vergleichen können, so steht doch jeder, der dem Herrn Jesus angehört, unter dem Ruf und unter der Sendung Jesu. Wenn die Sendung des Paulus auch einmalig und von besonderer heilsgeschichtlicher Bedeutung war, so darf sich doch jeder, der in Wahrheit zu Jesus Christus gefunden hat, im weiteren Sinne als sein Gesandter verstehen.

Denn durch den Ruf und durch die Zugehörigkeit zum Herrn Jesus ist Neues ins Leben hineingekommen: Sein Leben gehört nicht mehr ihm selbst, sondern dem Herrn, der ihn zu seinem Eigentum erlöst hat. Nachfolge bedeutet: sich darin einüben, nach dem Willen Gottes zu leben.

Wer sich dem Herrn Jesus bewusst zum Eigentum hingeeben hat, darf aufatmen. Er weiß: Über mich bestimmen weder blinder Zufall noch unbarmherziges Schicksal. Über meinem Leben steht vielmehr Gottes Wille, der in allen Dingen für mich gut ist.

Wer so sein Leben sehen lernt, wird getrost. Er weiß: Mein Leben steht unter der Sendung Jesu. Ich darf als Gesandter meines Herrn unterwegs sein. Ich darf im Auftrag und Namen Jesu Christi meinen Lebensweg gehen, was auch für alle schwierigen Wegstrecken uneingeschränkt gilt!

Ein Leben unter der Sendung Jesu ist kein bequemes Leben. Jesus Christus bewahrt seine Leute nicht vor Anfechtungen, aber er bewahrt sie in jeglichem Kampf. Die Sendung Jesu brachte dem Apostel Paulus viel Not und Gefahr. Als ein mit viel Widerstand, Anfeindungen und Widerwärtigkeiten Belasteter bekennt er aber dennoch: „Ich bin erfüllt mit Trost; ich habe überschwängliche Freude in aller unsrer Bedrängnis" (2. Kor. 7,4).

Weil Paulus die Seite des Kreuzes seiner Sendung bejaht hat, durfte er auf dem Weg des Leidens um Jesu willen ein reich Beschenkter seines Herrn werden. Davon zeugen besonders seine Briefe, die er aus dem Gefängnis an die Gemeinden geschrieben hat, zu denen auch der Epheserbrief gehört.

Man denke auch daran, was der Apostel Paulus von dem Trost zu sagen weiß, den Gott in alle Bedrängnis der Anfechtung hinein zu geben vermag (2. Kor. 1,3ff.). In gleicher Weise wie der Apostel dürfen auch wir in den Bedrängnissen und Leiden, die uns um Jesu willen zugefügt werden, reichen Segen finden, wenn wir sie annehmen.

Der Reichtum Jesu Christi besteht für Christen auch darin, dass sie nicht mehr an sich selbst, ihren Eigensinn und Eigenwillen gebunden sein müssen. Das Versklavtsein an das Ich lässt einen Christen geistlich verarmen. Ichmenschen lernen die Segensfülle Jesu nicht kennen, sie siechen geistlich dahin. Welch ein Aufatmen ist es für einen Jünger Jesu, wenn im Verhältnis zu seinem Ich die Fesseln fallen.

Und welch ein Segen bedeutet es für die Umgebung eines Christen, wenn diese zu verspüren bekommt, dass er nicht mehr Gesandter seines eigenen Ich ist, sondern im Namen Jesu lebt und unterwegs ist. Es kommt ein völlig neuer Ton in unser Leben hinein, wenn es uns - bis hin zu theologischen Auseinandersetzungen! - nicht mehr um unser Recht geht, sondern darum, dass Jesus Christus zu seinem Recht kommt - bei anderen, aber auch bei uns selbst.

3. Eine neue Lebensgrundlage

Durch den Reichtum Jesu Christi besitzen Christen eine neue Lebensgrundlage! Paulus schreibt den „Heiligen in Ephesus". Damit sind keine Christen gemeint, die besondere Leistungen vollbracht hätten oder gar durch eine christliche Institution heilig gesprochen worden wären.

Jeder wiedergeborene Christ ist ein Heiliger. Er ist es durch das Opfer Jesu, durch seine Zugehörigkeit zum Herrn Jesus und den Glauben an ihn sowie durch die Heiligung durch den Heiligen Geist (Apg. 26,18; 1. Kor. 6,11; 1. Petr. 1,2; Hebr. 10,10.14.29).

Als Heilige lebten die Christen in Ephesus in einer unheiligen Umgebung. Zu allen Zeiten war für Christen die Gefahr groß, sich der Welt anzupassen und sich von ihrer Art vereinnahmen zu lassen. Es war schon im Alten Bund die Sünde Israels, dass sich Gottes Volk in das sündige Treiben der heidnischen Völker hineintreiben ließ: „Sie taten alle Gräueltaten der Heiden, die der Herr vor Israel vertrieben hatte“ (1. Kön. 14,24).

- Unter dem Einfluss des gottlosen Königs Manasse trieb es das Volk Gottes sogar noch schlimmer als die Heiden (2. Chron. 33,1-9).

Auch unser sündiges Herz ist sehr anpassungswillig, wenn es um das Wesen dieser Welt geht. Paulus mahnt deswegen: „Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene“ (Röm. 12,2).

Petrus schreibt dazu, dass es gilt, nicht den Begierden der Menschen, sondern dem Willen Gottes zu leben. „Denn es ist genug“, so fährt Petrus fort, „dass ihr die vergangene Zeit zugebracht habt nach heidnischem Willen“ (1. Petr. 4,1-3).

Die „Heiligen in Ephesus“ konnten in ihrer unheiligen Umgebung heilig leben, weil sie „Gläubige in Christus“ waren. In Christus - das war ihre neue Lebensgrundlage. Sie lebten „in Ephesus“ und lebten zugleich „in Christus“. Als „Heilige in Ephesus“ lebten diese Christen unter dem Einfluss einer heidnischen, gottlosen Umgebung, wodurch der Teufel sie aus der Bahn des Glaubens werfen wollte.

Diesem ungöttlichen Einfluss galt es, sich zu verschließen. Als „Gläubige in Christus“ lebten sie zugleich unter dem Einfluss Jesu, dem es sich immer mehr zu öffnen galt. Wer „in Christus“ ist, lebt im Wirkungsbereich Jesu. Er darf teilhaben am Sieg Jesu Christi. Er darf in den täglichen Aufgaben, Verpflichtungen, Kämpfen und Nöten erleben, wer Jesus ist und was er vermag. Es ist so, als wenn wir an ei-

nem klaren, aber kalten Wintertag an einem geschützten Platz in der Sonne stehen: sie wärmt uns, ohne dass wir uns anstrengen müssten.

Wer sich dem Wirkungsbereich des eisigen Windes entzieht und dafür dem Wirkungsbereich der wärmenden Sonne aussetzt, erfährt ohne eigenes Zutun die Kraft der Sonne. „In Christus“ sein heißt: an seinen Segnungen Anteil haben zu dürfen ohne eigenes Mühen. „In-Christus-Sein“ eröffnet uns die Möglichkeit, den Reichtum Christi in vielfältigem Maß erleben zu dürfen, ohne eigene Kraftakte vollbringen zu müssen.

Unsere Kraftlosigkeit - und in der Folge davon unser Versagen - ist immer eine Anfrage an unser Sein in Christus. Wenn dieses klar und geordnet ist, entsteht in unserem Leben geistliche Frucht, so wie es der Herr Jesus zugesagt hat: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht“ (Joh. 15,5).

Ein gestörtes Verhältnis zum Herrn Jesus wird dagegen immer Fruchtlosigkeit zur Folge haben, nach den weiteren Worten Jesu: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ (V 5).

4. Die Fülle der Gnade

Die neue Lebensgrundlage „in Christus“ bringt uns die Fülle der Gnade! Gnade ist nicht nur ein Thema für die Stunde der Bekehrung, wo der zu Gott heimgekehrte Sünder den Reichtum der Vergebung seiner gesamten Lebensschuld erfährt. Sie ist wesentlicher Grundbestandteil des geistlichen Lebens. Weil wir alle oft straucheln (Jak. 3,2; Elberf. Übers.), brauchen wir Gottes Vergebung wie das tägliche Brot.

Wer dem Herrn Jesus seine Verfehlungen gebracht hat, auch die verborgenen Sünden (Ps. 19,13), darf die Gewissheit der völligen Vergebung haben, weil er die „Fülle der Gnade“ gibt (Röm. 5,17). Wenn uns nach vielen Jahren der Nachfolge vielfältiges Versagen, Zukurzkommen und große Versäumnisse bewusst werden, die wir bislang übersehen und übergangen haben, so darf unser Gewissen nun Reinigung von allen „toten Werken“ erfahren (Hebr. 9,14).

Und wenn längst vergebene Sünden wieder lebendig werden und uns zu Unrecht anklagen wollen, dann darf unser Herz sich auf die emp-

fangene „Fülle der Gnade“ berufen. Welch ein Reichtum Jesu Christi, dass wir in der Vergebungswirklichkeit Gottes leben, ja ruhen dürfen!

Die Gnade in Jesus Christus erschöpft sich jedoch nicht im Vergeben. Sie hat auch erziehende, zurecht bringende Eigenschaften (Tit. 2,11 ff.). Es muss bei uns nicht alles beim alten bleiben. Durch die „Fülle der Gnade“ darf es zu tief greifenden Wandlungen in unserem Herzen kommen.

Die Gnade will uns zum Herrschen befähigen: „Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade noch viel mächtiger geworden, damit, wie die Sünde geherrscht hat zum Tode, soll auch die Gnade herrschen durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesus Christus, unsern Herrn.

Denn wenn wegen der Sünde des Einen der Tod geherrscht hat durch den Einen, um wie viel mehr werden die, welche die Fülle der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen, herrschen im Leben durch den Einen, Jesus Christus“ (Röm. 5,20.21.17). Der Reichtum Christi beinhaltet für uns Befreiung von der Herrschaft der Sünde. Kennen und haben wir diesen Reichtum?

5. Der Friede von Gott

Zum Reichtum Jesu Christi gehört auch der Friede von Gott! Wer der Botschaft des Evangeliums von Jesus Christus nicht gehorcht, bleibt unter Gottes Zorn. Wer dagegen dem Sohn Gottes glaubt und ihm sein Leben anvertraut, hat das ewige Leben (vgl. Joh 3,36). Ewiges Leben zu haben heißt, Gottes Kind zu sein.

Durch Jesus Christus ist der heilige Gott unser Vater. Es gehört nicht zum Wesen eines rechten Vaters, seinen Kindern beständig zürnend zu begegnen. Ein Vater wendet seinen Kindern Güte, Freundlichkeit und alle notwendige Hilfe zu.

Gotteskinder haben zwar Ehrfurcht vor ihrem himmlischen Vater, aber sie brauchen nicht in der Angst vor ihm zu leben. Keine zermürbende Furcht quält sie, sondern liebendes Vertrauen prägt ihr Verhältnis zu Gott. Nachdem sie durch die Vergebung Jesu Frieden „mit“ Gott gefunden haben, dürfen sie nun Frieden „von“ Gott haben. Die

sprachliche Bedeutung des griechischen Wortes für Friede an dieser Stelle bedeutet „sagen“ und „knüpfen“.

Durch die Versöhnung mit Gott durch das Opfer Jesu und durch die durch den Sohn Gottes für uns erworbene Gerechtigkeit ist das einst zerrissene Band mit Gott wieder geknüpft. Das einstige Schweigen im Verhältnis zu Gott ist gebrochen: der Mensch redet wieder mit ihm als Kind zum Vater, und der Vater spricht durch sein Wort zu seinem Kind. Das alles bringt das Vater-Kind-Verhältnis zum Ausdruck, das uns durch Jesus Christus geschenkt ist.

Dass wir mit dem großen Gott, der das Universum geschaffen hat, als unserem Vater sprechen und ihm, der größer ist als alles (Joh. 10,29), unsere Fragen, Anfechtungen und auch uns selbst, anvertrauen dürfen, glättet die Wogen in unserem Herzen. Das bringt Frieden in unser Leben, nämlich Geborgenheit in der Nähe Gottes.

Wer sich in dieses Verhältnis zu Gott hinein nehmen lässt, wird nicht nur von Niederlagen zu sagen wissen. Als ein in der Nähe Gottes Bewahrter darf er auch manchen Sieg erleben. Wie wichtig ist es, dass in dieser Weise die Gnade in uns zum Herrschen kommt, dass wir in unseren Gedanken, Gefühlen Entschlüssen und Reaktionen geborgen und bewahrt sind im Frieden Gottes!

6. Arm oder reich?

Der Reichtum Jesu Christi wird uns in der Heiligen Schrift bezeugt. Er ist Wirklichkeit. Wird dieser Reichtum in unserem Leben sichtbar? Lassen wir uns beschenken, oder finden wir uns mit unserer Armut ab?

Man kann sich auch einbilden, reich zu sein. Davon spricht das Sendschreiben des erhöhten Christus an Laodicea: „Du sprichst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts! und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß“ (Offb. 3,17). Ob es in unseren Tagen nicht zu einer Erscheinung unter Christen gehört, dass man meint, geistlich reich zu sein, während man für seinen tatsächlichen Zustand blind ist?

Man sieht wohl deutlich die Armut und die Mängel bei anderen, sieht aber großzügig über soviel geistliche Not im eigenen Leben hinweg.

Mögen wir den Rat Jesu hören: „Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest" (Offb. 3,18).

Der Herr mache uns durch sein Wort und durch seinen Heiligen Geist so arm in uns selbst, dass wir bedürftig werden nach dem, was er uns geben und sein will. Der Herr befreie uns, wenn wir Gefallen an uns selbst haben und lasse in uns ein echtes Fragen nach dem aufbrechen, was ihm gefällt.

Wer so durch Gottes Geist arm geworden ist, wird glücklich gepriesen. Er darf teilhaben am Himmelreich (Mt. 5,3) und damit am Reichtum Jesu Christi. Ob uns Gottes Wort und Geist in Bewegung setzen können, diesen Reichtum zu suchen?

Epheser 1,3: Lobpreis Gottes.

Wir stehen wieder am Anfang eines neuen Jahres. Da haben wir viele Fragen. Was wir es uns bringen, uns den Einzelnen, der Gemeinde, den Gemeinden, unserm Volk, der Menschheit allgemein. Wir schauen sorgenvoll in die Zukunft. Ja, wir haben viele Fragen an das neue Jahr. Sorgen. Daniel Schäfer: „Man kann die Unzahl verschiedenartiger Sorgen einteilen in sieben Sorgenbündel: Brot- und Nahrungssorgen, Gesundheits- oder Krankheitsorgen, Familiensorgen, besonders bei den Älteren Zukunftssorgen, Volkssorgen, Reichsgottessorgen und Glaubensorgen.“ Sie sind auch bei uns irgendwie da. Aber all diese Sorgen sind unnütz. 1. Petr 5,7. Aber eine Sorge hat ihre Berechtigung: Mt 6,33. .

Lied: „Hilf, Herr Jesu, lass gelingen, da ein neues Jahr bricht an.“ Dabei geht es nicht in erster Linie darum, dass uns alles gelingt, sondern dass es Gott gelingt, mit uns zu seinem Ziel zu kommen. Wir wollen bitten, „hilf, Herr Jesu, lass gelingen, dass wir in dem kommenden Jahr der Jahreslösung entsprechen handeln: „Nehmt einander an, weil Christus euch angenommen hat zum Lobe Gottes.“ Röm 15,7

1. Gelobt sei Gott.

„Gelobt sei Gott!“ - so kann nur ein erlöster, mit Gott versöhnter Mensch sprechen. Loblieder kann jedermann singen - mit den Lippen; aber Gott in Wahrheit zu loben vermag nur, wer mit ihm versöhnt ist. Wer durch den Sühnetod Jesu mit Gott versöhnt ist, darf nun mit ihm einverstanden sein, auch wenn er Gott in vielen Dingen nicht versteht.

Es ist eine Frucht der Versöhnung mit Gott, dass das Herz seiner Kinder in ihm zur Ruhe kommen durfte im Blick auf die Sünde und Schuld der Vergangenheit, aber auch hinsichtlich zermürbender Lebensführungen.

In der Nähe des himmlischen Vaters, in der Gemeinschaft mit ihm wird der Blick dafür geschenkt, dass Gott gut ist und es mit den Seinen gut meint und all sein Tun und Führen gut ist. Wer so Gott, den Vater unsers Herrn Jesus Christus, erkennen durfte, vermag aus einem überzeugten Herzen zu sagen: „Gelobt sei Gott!“

Paulus schreibt als einer, dem Gott viel zugemutet hat. Zu dem Zeitpunkt, als er den Brief an die Epheser schrieb, hatte er bereits viele schwere Wege gehen müssen. Den Brief selbst verfasste er im Gefängnis. Dass aus einer solchen Situation heraus Gott gelobt wird, ist

gewiss unnormal. Ein Brief aus dem Gefängnis, an dessen Anfang das Lob Gottes steht, ist außergewöhnlich.

Paulus bezeugt damit, dass es keine Unmöglichkeit ist, wenn er den Briefempfängern schreibt: „Saget Dank allezeit für alles Gott, dem Vater, in dem Namen unseres Herrn Jesus Christus" (5,20).

Wie reich ein Mensch werden kann, der Gott durch Jesus Christus gehört, sehen wir an Paulus. Er war äußerlich Gefangener einer gottlosen Weltmacht. In seinem Herzen aber war er frei, Gott zu preisen! Die Geschichte der Gemeinde Jesu während Zeiten der Verfolgung hat es immer wieder bewiesen, dass Gott solchen Reichtum nicht nur dem Apostel gewährt hat.

Wie viele dankbare Briefe aus Gefängnissen und Straflagern hat es in den vergangenen Jahren von Christen gegeben, die dort Schikanen und Folter ausgesetzt waren. Nicht Bitterkeit und Anklage gegen die Verfolger und Hader mit Gott, der solches zuließ, sondern Dank und Lob gegen den Herrn hatten diese Briefe zum Inhalt.

1.8 Wir sind äußerlich frei, viele von uns haben noch niemals ein Gefängnis von innen gesehen. Wenn trotz der äußeren Freiheit das Lob Gottes in unserem Leben nicht aufkommen will, dann zeigt das an, dass uns die Freiheit des Herzens fehlt, die dem Apostel im Gefängnis geschenkt war.

Wer kennt das nicht, dass man als Gotteskind zu gewissen Zeiten innerlich im Gefängnis sitzt. Man ist Gefangener der Verhältnisse, die oft Herz und Gemüt belasten, so dass es nicht mehr gelingt, den Herrn zu loben. Statt Dank und Anbetung machen sich Hader, Murren und Bitterkeit breit.

Der Herr sagt in Psl 50,23: „Wer Dank opfert, der preiset mich." Je nach den durchgemachten Erfahrungen und unsrer Stimmungslage kann Gott zu danken und zu loben ein Opfer sein, wenn wir dies tun gegen unsere Gefühle und gegen die Einwände unserer Vernunft.

Wenn die Auflehnung in uns überwunden wird und der Dank gegen Gott neu durchbricht im Vertrauen auf seine Gerechtigkeit und Güte, wird aber auch neu das Heil Gottes erfahren: „Da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes." Es ist etwas vom Reichtum Jesu Christi, in seinem Namen Gott loben und preisen zu können, auch in den Tiefen des Leides und des Zerbruchs.

2. Der Vater unsers Herrn Jesus Christus.

Er will auch unser Vater sein. Der vollkommene Vater, anders als das oft bei irdischen Vätern ist.

Was die Bibel zu diesem Vater sagt:

- Vater des Lichtes: Jak. 1,17.
- Vater der Barmherzigkeit: Lk 6,36.
- Der rechte Vater über alles, was Kinder heißt: Eph 3,15.
- Vater der Herrlichkeit: Eph 1,17.
- Vater der Verheißung: Apg 1,4.
- Der heilige Vater: Joh 17,11.
- Der Vater ist größer als alles: Joh 10,29.
- Der lebendige Vater: Joh 6,57.
- Der Vater, der die Toten auferweckt: Joh 5,21.
- Er will haben, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten: Joh 4,23.
- Dem alles möglich ist: Mk 14,36.
- Die gesegneten meines Vaters: Mt 25,34.
- Es fällt kein Haar von eurem Haupt ohne eures Vaters Willen: Mt 10,29.
- Er vergibt uns unsere Fehler: Mt 6,14.
- Er weiß, was wir bedürfen, ehe wir ihn bitten: Mt 6,8.
- Er sieht in das Verborgene.: Mt 6,4.
- Er heißt Ewig-Vater: Jes 9,5.
- Er ist ein Vater der Weisen: Psl 68,6.

Zu diesem Vater dürfen wir beten. Auch zu Jesus. Zum Heiligen Geist, das steht an keiner Stelle der Schrift. Vielleicht fehlt hier deshalb auch der Heilige Geist. Es geht ja um Lobpreis, also ein Gebet. Gelobt im Griechischen wie im Folgenden „der uns gesegnet hat“, auch hier: Gesegnet sei Gott. Wechselbeziehung: Gott segnet, beschenkt, uns. Wir segnen, beschenken ihn mit unserer Anbetung und einem Leben zu seiner Ehre. Doch gibt es einen Unterschied. Wir sind auf seinen Segen angewiesen, wenn unser Leben gelingen soll. Gott nicht, aber er möchte es gerne.

Der Apostel kann Gott loben, weil er sich als ein von ihm Gesegneter versteht. Von Gott gesegnet zu sein heißt, von ihm beschenkt zu sein. Paulus sieht das aber nicht allein für sich selbst so, sondern er schreibt

von „uns“ und „wir“. Alle, die „in Christus“ sind, dürfen an diesem Gesegnet- und Beschenkt-sein teilhaben.

Paulus lobt hier Gott nicht für den Segen, den Gott geben **wird**, vielmehr lobt er Gott für das, was er bereits getan **hat**: „... der uns gesegnet hat.“ Aber auch heute segnet und morgen. Paulus schreibt von dem, was uns in Christus bereitet ist. Im Griechischen ist das von Vers 3-14 ein Satz. Das ist einmalig im NT. Es kommen Paulus immer neue Gründe für sein Danken. Danken und Denken, Nachdenken hängen zusammen. Drei wichtige Wahrheiten sind uns in unserm Text mitgeteilt:

Wir sind gesegnet in (mit) himmlischen Gütern. Diese Güter haben Bedeutung für den Himmel und sie bringen uns in den Himmel. In einem Wort zusammenfassen: Heil. Dazugehören Vergebung, Reingung, Heiligung, Bewahrung, Hoffnung des ewigen Lebens.

Der Glaube an Jesus Christus ist keine Garantie für irdischen Wohlstand. Unter Umständen kann - in Zeiten der Verfolgung - die Treue zu Jesus sogar den Verlust materieller Güter zur Folge haben (Hebr. 10,34). Aber auch durch Diebstahl, Betrug, Krieg, Feuer, Naturkatastrophen, Inflation und anderes wurde Christen schon ihr irdischer Reichtums genommen.

Deshalb mahnt der Herr Jesus: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe nach graben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht nach graben noch stehlen“ (Mt. 6,19.20).

Paulus greift dieses Thema auf, wenn er in Kol. 3,1-3 schreibt: „Seid ihr nun mit Christus auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes. Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott.“

Nicht irdischen Reichtum sollen Christen erstreben, sie sollen viel mehr nach dem geistlichen Reichtum trachten, der "droben" ist, nach den himmlischen Gütern. Die Begründung des Apostels ist eindeutig: „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott.“

An der vergebenden, reinigenden und verwandelnden Gnade Jesu Christi soll erkannt werden, wie reich Gott seine Kinder macht. Es ist der Reichtum, der Gott ehrt und den er einmal in unserem Leben sucht, wie uns das Gleichnis vom reichen Kornbauer lehrt: „Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du bereitet hast? So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich für Gott" (Lk. 12,20.21).

Wir sind gesegnet mit **jedem** geistlichen Segen. Manche Übersetzungen schreiben: „...mit allerlei geistlichem Segen." Wir werden hier auf die Vielfalt des Segens aufmerksam gemacht, den wir erfahren sollen. Auf dem Weg des Glaubens werden oft höchste Anforderungen an uns gestellt. Schwere Lasten werden uns aufgebürdet. Mühsame Wege müssen gegangen werden.

In notvollsten Verhältnissen muss ausgehalten werden. Mit schwierigen Menschen gilt es auszukommen. Harte Kämpfe hinterlassen oft tiefe Wunden. Da hat schon mancher gemeint, überfordert zu sein. Manch einer meinte, nicht mehr weiter zu können.

Gottes Wort öffnet uns die Augen dafür, dass für Glaubende aus der Vielfalt des bereiteten Segens immer der konkrete Segen zur Verfügung steht, der für den Augenblick erforderlich ist. Jeder Segen an himmlischen Gütern, der nötig ist, um Gott dienen und mit den Menschen in unserer Umgebung - auch mit den schwierigsten! - recht umgehen zu können, ist uns durch Christus bereitet.

Es gibt keine Bedürfnisse in unserem Leben, für die unser himmlischer Vater nicht Vorsorge getroffen hätte. Wenn unsere täglichen Erfahrungen der Aussage des Apostels leider oft widersprechen, dann hebt das Ausbleiben des Segens die Wahrheit des Wortes Gottes nicht auf. Wir müssen vielmehr den Ursachen unseres geistlichen Mangels auf den Grund gehen.

Nur einige Stichpunkte: Unwissenheit, mangelndes Vertrauen zum Herrn Jesus, Entmutigung, Gleichgültigkeit, die Sünde. Sünde und Segen Gottes in unserm Leben – das geht nicht. Hier schließt eins das andere aus.

Wenn es uns nicht mehr zu Jesus selbst hinzieht, wenn wir keine Zeit mehr zur Stille mit ihm haben, wenn wir ihm die Gemeinschaft verweigern und es uns letztlich nicht mehr um ihn selbst geht, leben wir im Unglauben. Dieses gestörte Verhältnis zu Jesus Christus hat sehr schnell zur Folge, dass wir in irgendwelche Sünden geraten. Dadurch wird der verheißene Segen blockiert, es fehlt an himmlischen Gütern.

Weil Gott nicht beschenken kann, fehlt es an der Gnade, mit andern recht umgehen zu können. Wir versündigen uns an ihnen und laden erneut Schuld auf uns, was zu vermehrtem Verlust des Segens führt. Es ist ein Kreislauf des Unheils, in den wir geraten, der nur durch Beugung und Buße vor Gott und, wenn nötig, auch vor Menschen durchbrochen werden kann.

Leider fehlt oft die Willigkeit zur Buße. Es fehlt heute bei vielen Glaubenden ein durch Gottes Wort und Geist geläuterter Sinn. Man lebt mit einem unbußfertigen Herzen in unvergebener Sünde und Schuld. Wer an Unrecht festhält, muss damit rechnen, dass seine Gebete um mehr Segen in der Luft verhallen. David schreibt in Ps. 66,18: „Wenn ich Unrecht vorgehabt hätte in meinem Herzen, so hätte der Herr nicht gehört.“ Salomo ergänzt: „Wer sein Ohr abwendet, um die Weisung nicht zu hören, dessen Gebet ist ein Gräuel“ (Spr. 28,9).

Mit allem, was uns den Segen raubt, dürfen wir umkehren, zum Herrn selbst. Womit wir unser Herz auch befleckt haben: mit Unwissenheit, mangelndem Vertrauen, Entmutigung, Gleichgültigkeit, Kapitulation vor unserer sündigen Natur, der Sünde des Unglaubens oder sündigen Verfehlungen - Jesus Christus will durch sein Blut Reinigung wirken. Wenn er reinigen kann, wird er auch segnen mit jedem Segen, den wir zu unserem Heil und zum Dienst für ihn brauchen.

Wir sind gesegnet in Christus. Inwieweit wir erfahren, dass wir mit jedem Segen an himmlischen Gütern beschenkt sind, entscheidet sich nicht an unserem Wollen und Mühen, sondern daran, ob wir „in Christus“ sind. Viele Gotteskinder wollen mehr Segen und strengen sich an, ihn zu erreichen und drehen sich doch nur ständig im Kreis.

Wir können heute viel Mühe und Anstrengung in den Gemeinden beobachten. Es ist ein großes Anliegen, andere Gläubige und Gemeinden zu echtem geistlichem Leben zu verhelfen. Geistliche Erneuerung ist

ein viel bewegtes Thema. Neue Konzepte und neue Strukturen werden erdacht und angewendet. Neue Wege und neue Methoden verheißen einen Neuaufbruch.

Es ist aber nicht zu übersehen, dass nach einer anfänglichen Bewegung (alles Neue „bewegt“ uns ja eine Zeitlang) oft sich der erwartete Erfolg nicht einstellt. Woran liegt das nur? Es war doch alles so ernst gemeint! Man hat doch so viel und ernst gebetet!

Neue Strukturen und Konzepte haben ihre volle Berechtigung. Vor allem, wenn sich neues Leben aus Gott Bahn bricht, können sie wichtig sein. Wäre es aber nicht an der Zeit, einmal zu fragen, ob die Mühe, neue Strukturen und Konzepte zu finden, größer ist als der Fleiß, den **Herrn** zu suchen?

Wenn der Herr uns ein bußfertiges Herz schenken und bewahren kann, das darüber wacht, dass durch die Vergebung Jesu das Verhältnis zu ihm immer wieder geordnet wird, wo wir ihn durch Sünde und Schuld getrübt haben, dann wird er sein Wort wahr machen: „Von mir her, infolge meines Segens, wird Frucht an dir zu finden sein.“

Wer in Wahrheit „in Christus“ ist, ist überall gesegnet, auch in den anfechtungsreichsten Verhältnissen. Wir brauchen aus ihnen nicht zu fliehen, weil er segnet und er Frucht schenkt. Es geht eben nicht vorrangig um die Verhältnisse, in denen wir leben, sondern vor allem geht es um unser Verhältnis zum Herrn Jesus.

Wenn unser Verhältnis zu Jesus Christus geordnet ist, können wir auf jedem Platz, auf den Gott uns in dieser Welt stellt, geistlich überleben und reifen. Wir können es, weil wir in allen Verhältnissen, auch in den schwierigsten, als Beschenkte Gottes leben dürfen. Wir sind beschenkt mit jedem geistlichen Segen an himmlischen Gütern in Christus.

Wollen dankbar sein für den geschenkten Segen Wollen ihn für die Zukunft erbitten und uns ihm immer wieder öffnen. Zum andern wollen wir unsern Herrn darüber loben, dass er uns viel Grund zur Dankbarkeit gibt.

Epheser 1,3-14: »Auf, Christen, stimmt ein Loblied an ...«

Der Epheserbrief hat - wie alle Briefe des Neuen Testaments - ein eigenes »Gesicht«, ein bestimmtes Profil. Der Apostel schreibt aus dem Gefängnis; das gibt seinen Worten besonderen Nachdruck. In solchen Grenzsituationen treten zweitrangige Fragen zurück. Der Brief wendet sich an Christen, an Gemeinden.

Der Apostel entfaltet zwei Themen, die untrennbar zusammengehören: das staunende Beschreiben des Geheimnisses der göttlichen Heilsgeschichte, das in Jesus Christus einen Namen und ein Gesicht bekommen hat - und das Wesen der Gemeinde, deren »Haupt« der lebendige Christus ist (Kap. 2,23).

Auffallend ist schließlich noch, dass in den ältesten Handschriften am Briefanfang die Nennung von Ephesus fehlt. So spricht vieles dafür, dass der Brief damals ein Rundschreiben an viele Gemeinden war. Und er will und kann so eine grundlegende Wegweisung für Gemeinden an allen Orten und zu allen Zeiten sein.

1. Nur ein Satz

Nach den knappen Absenderangaben und dem Friedensgruß (V 1+2) beginnt der Brief nicht mit Dankesworten und der Zusage der Fürbitte, wie wir es aus den anderen Briefen des Apostels kennen. Diese folgen erst ab V 15. Ein Lobgesang, ein Aufruf zur Anbetung sind das »Eingangstor« in den Brief!

Dabei sind die V 3-14 in der griechischen Ursprache ein einziger Satz! Im Neuen Testament und darüber hinaus in der gesamten bekannten griechischen Literatur kennt man seinesgleichen nicht! Diese äußere Form ist ein Spiegelbild der inhaltlichen Angaben: Das Evangelium, das hier besungen wird, sprengt jeden Rahmen. Es ist letztlich gar nicht ganz mit unseren Worten zu erfassen. Unsere Begriffe und Bilder können immer nur staunende Andeutungen sein.

Und auch das wird durch diesen einen Satz am Anfang des Briefes gleich deutlich: Die Gemeinde Jesu - unsere Gemeinden, unsere Grup-

pen und Kreise - ist nicht zuerst eine Aufgabe oder ein Problem. Zuerst ist nicht davon zu reden, was schwierig und fragwürdig ist, sondern zuerst und zuletzt gehören die Gemeinde Jesu und das Lob Gottes untrennbar zusammen. So wird es auch am Ende wirklich sein.

Wenn man dem Lobpreis nachsinnen will, dann gibt es dafür unterschiedliche Zugangswege. Z.B. kann man die Kette von Tätigkeitsworten bedenken und ihnen für sich und die Gemeinschaft von Christen, zu der man gehört, nachdenken: »gesegnet« (V 3), »erwählt« , »vorherbestimmt« ... bis zu »versiegelt« (V 14).

Alle sprechen nicht von unserem Tun, sondern von dem unbegreiflichen Heilshandeln Gottes in Jesus Christus. Es kommt also nicht auf uns und unsere Aktivitäten an. Wir sind mit leeren Händen und schuldigen Herzen bei ihm genau richtig und können nur staunend loben: »Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesus offenbart ...« (Gerhard Tersteegen).

Beim Lesen des Lobgesangs lässt sich aber noch ein anderer Zugang erkennen. Der dritte Vers, der die Überschrift über den ganzen Lobpreis ist, sagt kurz und knapp, dass uns Gott in Jesus Christus alles, aber auch alles geschenkt hat. Wir müssen uns das Heil nicht selbst erarbeiten.

Wir können es auch nicht. Es gibt Segen, Erfüllung, Glück, Vergebung auch an keiner anderen Stelle in der Welt. Es gilt: »... wir haben, als glaubende Menschen, alles, alles in dir, Herr Jesus Christ« (Hedwig von Redern). Doch im weiteren Verlauf leuchtet das Geheimnis des dreieinigen Gottes auf. Denn der Apostel spricht von Gott, dem Vater (V. 4-6), von Gott, dem Sohn (V 7-12) und von Gott, dem Heiligen Geist (V 13-14).

2. Wir loben Gott, den Vater, der uns erwählt hat

Die Aussagen sind schwer und übersteigen unser Verstehen: »Er hat uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war ... in seiner Liebe hat er uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein« (V 4.5). Begreife, wer es begreifen kann: Gottes Heilsplan mit Christus, den er vor der Schöpfung fasste, hat bereits die später an Christus Glaubenden eingeschlossen.

Diese Erwählung ist durch die Verkündigung in unser Leben hineingekommen, ist konkret geworden. Paul Gerhardt kann deshalb in seinem Weihnachtslied »Ich steh' an deiner Krippen hier ... « dichten: »Da ich noch nicht geboren war, da bist du mir geboren und hast mich dir zu eigen gar, eh ich dich kannt, erkoren ... « Und wozu das alles?: damit wir »zum Lob seiner Gnade« leben.

Es ist unbegreiflich: Unsere Gemeinde, unser kleiner Bibelkreis, auch wir ganz persönlich: Wir haben einen Stellenwert in der Geschichte Gottes mit dieser Welt. Er hat mit den Augen seiner Liebe auf uns geschaut, als wir noch gar nicht nach ihm fragten. Er hatte mit uns etwas vor - und hat auch zukünftig mit uns etwas vor. Gott, der Vater, hat uns erwählt.

Wir wissen es, die Frage nach der Erwählung war schon oft ein Streitthema unter Christen. Wer ist erwählt? Wer nicht? Wie kann man das erkennen? Wer sich auf solche Fragen einlässt, ist auf einem Holzweg. Das biblische Zeugnis von der Erwählung will nicht zum Spekulieren, auch nicht zum Diskutieren führen, sondern zum Staunen!

Unsere Antwort kann nur Lob und Dank sein. Ich, wir dürfen glauben: Wir dürfen zu Gottes Volk gehören. Wir sind von ihm umfungen - schon immer und für immer. Da muss man singen, danken, loben. Nicht, weil es uns befohlen ist, sondern weil man gar nicht mehr anders kann.

Da wird auch der im ersten Augenblick ein wenig fremde Vers von Jochen Klepper ganz hell: »Wir wissen nicht den Sinn, das Ende, / doch der Beginn ist offenbar; / nichts ist, was nicht in seine Hände / von Anfang an beschlossen war, / und leben wir vom Ursprung her, / bedrückt uns keine Zukunft mehr.«

3. Wir loben Gott, den Sohn, der uns erlöst hat

Gottes Erwählung ist durch die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus in unserem Leben konkret deutlich geworden. Dieses Evangelium wird ab V 7 in ganz konzentrierter Weise beschrieben. Dies tut der Apostel nicht mit einem allgemeinen Lehrsatz, sondern alles hängt an einer Person, »in ihm, dem Geliebten«.

Ausleger weisen uns darauf hin, dass hinter diesen Versen vermutlich Formulierungen aus den Tauf- und Abendmahlsgottesdiensten der urchristlichen Gemeinde stehen. »Christi Leib, Christi Blut, für uns gegeben zur Vergebung der Sünden«! Dass Menschsein untrennbar mit Schuld und Sünde zu tun hat, wird nicht diskutiert; dass die Trennung von Gott jeden Menschen begleitet, wird gar nicht ausdrücklich erwähnt. Aber das Evangelium leuchtet ganz konzentriert auf: In Jesus Christus ist Rettung, Erlösung. Er hat für uns bezahlt.

»Sein Kreuz bedeckt meine Schuld, sein Blut macht hell mich und rein ...« (Dora Rappard). Wer Jesus begegnet, trifft den, der erlösen kann und will. Und die Gemeinde, an allen Orten und zu allen Zeiten, auch wir in unserer Bibelstunde oder im Hauskreis, die wir zum Glauben gefunden haben, wir sind Erlöste.

Wir können jeden Tag neu aus dieser Erlösung leben. Wir müssen unsere Schuld nicht selbst entschuldigen. Wie viele Zeitgenossen zerbrechen darunter, dass sie alleine mit ihren Abgründen, mit Sünde und Versagen zurechtkommen müssen.

In diesem Zusammenhang spricht der Apostel von dem »Geheimnis« der Heilsgeschichte Gottes. Natürlich war auch auf dem Weg des Volkes Israel der lebendige Gott schon am Werk; selbstverständlich hat er auch zu den Vätern geredet. Aber in der Fülle der Zeit ist der ganze Ratschluss Gottes offenbar geworden: völliges, ewiges Heil durch den gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus.

Christen sind nicht die Geheimräte Gottes; wir wissen auch nicht, was die Zukunft uns bringen mag. Auch die Hinweise für den Weg der Gemeinde Jesu durch die Zeiten sind sehr unscharf. Aber das eine Geheimnis dürfen wir kennen und immer wieder neu darüber staunen: Jesus Christus ist der Erlöser und Herr.

In ihm hat sich Gott uns zugewandt. Er wird am Ende alles in Händen halten, was im Himmel und auf Erden ist. Und wir gehören zu ihm. Da muss man doch jubeln! Da kann man doch nicht schweigen!

Doch der Apostel geht noch weiter. Wer das Geheimnis Gottes kennt und immer wieder neu darüber staunt, dem wird auch klar, dass er »Erbe« ist. Ein Erbe kann man sich nicht verdienen; ein Erbe be-

kommt man geschenkt. Es ist die ganz gewisse Aussicht, einst ganz in der Nähe Jesu zu sein.

So unvorstellbar es ist, das biblische Bild vom Erbe will uns den Horizont in die zukünftige Welt Gottes eröffnen.. Und natürlich wird das Wissen um das Erbe hier und jetzt schon Auswirkungen haben. Adel verpflichtet!

Der alte Liedvers von Philipp Friedrich Hiller lobt Gott, den Sohn, so:
 »Ich auch auf der tiefsten Stufen, / ich will glauben, reden, rufen, / ob ich schon noch Pilgrim bin: / Jesus Christus herrscht als König, / alles sei ihm untertänig; / ehret, liebet, lobet ihn!«

4. Wir loben Gott, den Heiligen Geist, der in uns wohnt.

Im Schlussteil seines Lobpreises, mit dem er die Christen in Ephesus und auch uns anstecken will, spricht der Apostel von der Versiegelung durch den Heiligen Geist. Das Stichwort »versiegeln« gebraucht er auch in anderen Briefen im Blick auf die Gabe des Geistes. Es lohnt sich, dem Bildwort nachzusinnen. Ein Siegel bestätigt: Das Dokument gilt; es hat Bestand; das kann niemand in Frage stellen. Es ist echt.

Auch die andere Bezeichnung ist stark und hell: Der Heilige Geist ist das »Angeld, das Unterpfand des Erbes«. Im Römerbrief kann der Apostel vom Geist als der »Erstlingsgabe« (Röm 8,23) sprechen. Wir werden auch erinnert an die Zusage Jesu, die er vor seinem Leiden und Sterben seinen Jüngern gab.

Er versprach ihnen das Kommen des Beistandes, des Helfers und Fürsprechers. Dabei betont der Apostel in unserem Lobgesang ausdrücklich: Die Gabe des Geistes ist nicht eine Zusage für besondere Christen, auch keine besondere Stufe auf dem Weg des Glaubens, sondern jeder, der dem »Wort der Wahrheit« glaubt, ist mit dem Heiligen Geist beschenkt.

Wir tun uns oft schwer mit dem biblischen Zeugnis von der Dreieinigkeit Gottes. Wir finden sie im biblischen Zeugnis auch nicht ausdrücklich ausformuliert, aber sie steht hinter vielen Aussagen bzw. leuchtet durch viele hindurch. Dabei fällt es uns nicht so schwer, von Gott, dem Schöpfer, zu reden. Ihn können wir ahnen, seine Werke sehen und begreifen. Gott, der Sohn, begegnet uns im biblischen Zeugnis, vor allem in den Evangelien. Er wird lebendig vor unserem inne-

ren Auge. Doch der Heilige Geist? Aber er ist da und ist nichts anderes als die Gegenwart Jesu bei seinen Leuten - bis wir ihn sehen werden. Im Heiligen Geist steht er jetzt schon an unserer Seite, seine Hand liegt auf unserer Schulter. Wir sind nie und nirgends allein. Wenn wir nicht mehr beten können, dann vertritt er uns mit unaussprechlichem Seufzen (Röm 8,26). Auch in unserer letzten Stunde. So haben wir dem »langen Satz« nachgedacht auf dem Hintergrund der Akzente, die in ihm vom Geheimnis der Dreieinigkeit aufleuchten. Aber ein Ton taucht in allen drei Schritten auf und muss am Schluss noch besonders angesprochen werden.

Was hat Gott mit seiner Gemeinde vor? Was hat er mit uns vor? Im ersten Abschnitt heißt es:

- » ...dass wir seine Kinder seien zum Lob seiner herrlichen Gnade« (V 5);

- in den beiden anderen Abschnitten stimmen die Worte direkt überein: »damit wir etwas seien zum Lob seiner Herrlichkeit« (V 12.14). Man kann und darf dies sicherlich nicht lautstark und selbstsicher sagen, wir dürfen uns dabei auch nicht selbst auf die Schulter klopfen, aber der Ton ist doch eindeutig: Gott will uns gebrauchen. Wir sind ihm wichtig für den Lauf des Evangeliums und für das Wohl von Menschen. »Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt«, so hatte Jesus zu seinen Jüngern gesagt. Gemeinde Jesu, Christen, sie sind in aller Bruchstückhaftigkeit und Fragwürdigkeit hinein genommen in das Wirken Gottes. Er will uns dabei haben. Wir sind ihm wichtig. Er will nicht ohne uns sein.

Da kann man nur staunen und danken. Der Lobpreis aus dem Epheserbrief will unser Lobpreis werden. Vielleicht mit anderen Worten, aber doch getragen von dem Staunen, das Paul Gerhardt so beschrieben hat: »Ach ich bin viel zu wenig, zu rühmen seinen Ruhm; der Herr allein ist König, ich eine welke Blum. Jedoch weil ich gehöre gen Zion in sein Zelt, ist's billig, dass ich mehre sein Lob vor aller Welt.«

Epheser 1,3-14: Von Gott gesegnet.

1. Gott hat uns gesegnet.

Vers 3: „Gelobt sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesus Christus.“ Paulus schreibt als Gefangener. Er bezeichnet Gott als den, der mit seiner Machtfülle hinter Christus, unserm Heilmittler steht. Sodann meint er den Vater als den, der in ewiger und innigster Lebens- und Liebesgemeinschaft zum Sohn steht.

Der uns gesegnet hat. Vierfach sind die näheren Bestimmungen, die der Apostel dem Segen beilegt:

- „Allerlei“, das meint mannigfaltig.
- „Geistlicher Segen“ weil er durch den Heiligen Geist vermittelt wird.
- „In himmlischen Gütern“ im Unterschied zu irdischen Gütern.
- „In Christus.“ Er ist die Quelle. Durch ihn wird uns dieser Segen zuteil.

Der in Vers 3 erwähnte geistliche Segen unseres himmlischen Vaters wird nun in den Versen 4-14 entfaltet. Paulus spricht von drei großen Segenstaten Gottes. **Die erste Segenstat Gottes ist eine vorweltliche, vor der Zeit beschlossene Erwählungsgnade.** Von ihr lesen wir in Vers 4 und näher bestimmt wird sie durch Vers 5f. Sie ist das besondere Geschenk Gottes des Vaters.

Dies herrliche Gnadengeschenk besteht aus drei Teilen:

- Aus der eigentlichen Erwählung: Vers 4.
 - * Ihr Urheber ist Gott, darum ist alle Willkür ausgeschlossen.
 - * Der Träger ist Christus. Sie kann erst von ihm her verstanden werden.
 - * Sie ist vorzeitlich.
 - * Ihr Ziel: Vers 4b.
- Aus der Vorherbestimmung zur Kindschaft: Vers 5.
 - * Veranlassung: „In Liebe.“ Vers 4b.
 - * Verordnet. Von Gott. Willkür ebenfalls ausgeschlossen.
 - * Ziel: Kindschaft, Lob seiner herrlichen Gnade.
- Aus dem „Angenehm machen in dem Geliebten.“ Vers 6.

2. Die zweite Segenstat Gottes ist die in der Geschichte, in der Zeit offenbarte Erlösungsgnade.

Von ihr lesen wir in den Versen 7-10. Diese Gnade ist, menschlich gesprochen, das ureigenste Geschenk Gottes des Sohnes. Sie besteht

auch aus drei Teilen:

- Aus der Loskaufung durch sein Blut und die Vergebung der Sünden: Vers 7.
- Aus Weisheit und Erkenntnis: Vers 8.
- Aus dem Himmel und Erde, Vergangenheit und Zukunft; Zeit und Ewigkeit umfassenden Geheimnis einer Zusammenfassung des Weltuniversums in Christus. Vers 9f.

3. Die dritte Segenstat Gottes ist die in der Geschichte begonnene und nach der Zukunft hinstrebende und in der Ewigkeit zur Vollendung kommende Gnade der Gemeindehaushaltung.

Von ihr lesen wir in den Versen 11-14. Sie ist das besondere Geschenk des Heiligen Geistes. Sie besteht aus zwei Teilen:

- Aus der vorbereitenden Grundlage zur neutestamentlichen Gemeinde: Vers 11f.
- Aus den gegenwärtigen Bürgschaften der Gemeinde für die Vollendungserlösung: Vers 13f.

Diese Segnungen gelten auch uns. Lasst uns das allezeit bedenken und mit dem Apostel ein stimmen in das Lob Gottes und unseres Herrn Jesus Christus.

Epheser 1,3-14: Die Lebensaufgabe eines Jüngers Jesu.

Denkende Menschen aller Zeiten haben sich mit drei großen Fragen beschäftigt: Wo kommen wir her, wozu sind wir da und wohin gehen wir? Greifen wir die mittlere heraus. Essen und trinken, arbeiten und ruhen kann doch nicht alles sein. „Nur Arbeit war sein Leben.“ Sicher haben auch wir uns schon einmal darüber Gedanken gemacht. Unser Text gibt uns eine Antwort auf diese Frage.

1. Die doppelte Lebensaufgabe eines Jüngers.

Zwei Dinge werden in unserm Text genannt. Zunächst einmal der Lobpreis Gottes, die Anbetung seiner Gnade und Liebe: Vers 3a.6. Paulus ist uns darin ein Vorbild: Vers 3a. Beachten wir, dass dieser Brief aus dem Gefängnis geschrieben worden ist.

Jedes Wort hat ein besonderes Gewicht. Welch ein übersprudelnder Lobpreis der Liebe Gottes in Christus Jesus. Kein Wort der Klage. Apg 16,25: Paulus und Silas im Gefängnis zu Philippi.

Das ist also unsere Lebensaufgabe, für Gott da zu sein, ihn zu loben und zu preisen. Nicht gezwungen, sondern freiwillig und gerne aus einem überfließenden Herzen – und das nicht nur an den guten Tagen des Lebens. Ja, Gott loben, das ist unser Amt.

Hinzu kommt etwas anderes. Zweimal, in Vers 12 u.14 heißt es: „Dass wir etwas seien zum Lob seiner Herrlichkeit.“ Damit ist unser Verhalten, unser Leben, unser Dienst im Namen Gottes an der Welt gemeint. Als neue Menschen sollen wir ein neues Leben führen. Es soll ein Leben im Dienst für Gott an der Welt sein. Anbetung Gottes und Dienst in seinem Namen – beides gehört zusammen. Beides ist auch der Weg, auf welchem wir „Allerlei geistlichen Segen in himmlischen Gütern“, Vers 3, erkennen und in unser Leben bekommen.

„Bleiben wir am Danken, dann bleibt Gott am Segnen.“ Das ist also die Lebensaufgabe, die wir alle von Gott bekommen haben: Ihn anbeten, ihn loben, ihm dienen. Kann es etwas Schöneres oder Wichtigeres geben? Das vermag unser Leben voll auszufüllen. Gilt uns allen. Keiner befindet sich da auf einem toten Gleis, auch nicht unser älteren Geschwister.

2. Worauf gründet sich diese unsere Lebensaufgabe?

Weder auf unseren guten Willen, noch auf unser Rennen und Laufen, sondern allein auf Gottes Handeln. Es heißt hier immer wieder: Er hat, er hat: Vers 4.5. Das Handeln Gottes steht als beherrschende Tatsache über allem, was nachher noch gesagt wird.

Was hat Gott denn getan? Vers 4b. Er hat uns erwählt. Erwählt vor Grundlegung der Welt.

Vers 5: „In seiner Liebe hat er uns dazu verordnet, dass wir seine Kinder sein sollen, durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens.“ Hier dürfen wir einen tiefen Blick tun in das Meer seiner Gnade.

3. Wie verhilft uns der Herr, unsere Lebensaufgabe zu erfüllen?

Wir können als Erwählte leben – etwas sein zum Lobpreis Gottes, weil er uns drei Gaben gegeben hat:

Die Vergebung der Sünden: Vers 7b. Unsere Sünden trennen uns von Gott. Durch sie sind wir unheilige Leute, der Zorn Gottes ruht auf uns. Und nun Vergebung. Wir können unsere Sünden nicht ausradieren. Aber Gott hat es getan. Sein Vergeben ist ein Völliges.

Daneben steht die Erlösung durch sein Blut: Vers 7a. Bei der Erlösung geht es um mehr als bei der Vergebung. Nämlich um unsere Loslösung, Befreiung von der Macht der Sünde.

An wie vieles ist der Mensch ohne Jesus gebunden. Nicht zuletzt an sein Ich. Ohne diese Erlösung können wir unsere gottgewollte Lebensaufgabe nicht erfüllen. Denn wer noch an sich selber gebunden ist, vermag Gott nicht zu loben, kann nicht für ihn da sein usw.

Nun aber ist diese Erlösung geschehen? Wodurch? „Durch sein Blut.“ Wie können wir Befreiung bekommen von unseren Bindungen? Durch die Inanspruchnahme der Kraft des Blutes Jesu.

Schließlich ist in unserm Text noch die Rede von der Rechtfertigung des Sünders: Vers 6b. „Gott hat uns begnadet in dem Geliebten.“ Er hat uns in Jesus und um Jesu willen seine ganze Gnade zugewandt. Auf Gnade haben wir keinen Anspruch. Sie geschieht aus freien Stücken. Welch eine Liebe.

Wissen wir um diese Vergebung, Erlösung und Begnadigung? Nehmen wir die Kraft des Blutes Jesu und die Gnade Gottes täglich in Anspruch? Herzliche Einladung dazu.

Das, was wir eben hörten, ist der Reichtum der Gnade Gottes: Vers 7 Schluss. Diese Gnade ist eine teure Gnade, aber eben eine Gnade. Weil Gott gehandelt hat, und täglich neu an uns handelt, darum und nur darum können wir unserer Lebensaufgabe gerecht werden.

4. Welches Ziel verbindet Gott mit unserer Lebensaufgabe?

Es wird in diesen Versen von einem doppelten Ziel gesprochen, das aber am Ende der Tage in ein einziges einmündet. Gottes Ziel mit jedem einzelnen von uns ist, die völlige Wiederherstellung des gefallen Menschen, seine Umgestaltung in das Bild Gottes: Vers 4b. „Heilig und unsträflich zu sein.“

Ja, es geht um noch mehr: Die Kindschaft: Vers 5. Vor dem Sündenfall nur Geschöpfe – nun aber Kinder Gottes. Als Kinder werden wir von unserm himmlischen Vater versorgt, bewahrt, geleitet und geführt und ans Ziel gebracht. Haben uns als gehorsame Kinder zu erweisen.

Gott lässt uns allerlei Weisheit und Klugheit zuteilwerden: Vers 8. Lebenslang so dass wir unterscheiden können zwischen gut und böse.

Gottes Ziel mit der gesamten Welt aber ist: Vers 10b. 1. Kor 15,22-28; Phil 2,9-11. Die neue Welt Gottes. Das ist unser Erbteil, von dem Paulus dann in Vers 11 spricht.

Gott ist ein überaus reicher Geber, der überaus reiche Gaben für uns bereithält. Alles läuft auf jene neue Welt hinaus, in der Gott alles in allen sein wird. Anbruchhaft soll in uns diese neue Welt schon Wirklichkeit werden. Uns bleibt nur eins zu tun übrig: Die Gaben Gottes anzunehmen, dadurch unserm Leben den rechten Inhalt zu geben und über allem ihn zu loben und zu preisen.

Epheser 1, 3-14: Etwas sein zum Lob der Gnade Gottes.

Inhaltsreicher Abschnitt. Im Griechischen nur ein Satz. Der längste in der Bibel. Das Ganze ist ein Lobpreis Gottes, der aus einem übervollen Herzen des Apostels kommt.

- Rede von unserer Erwählung (Ewigkeit), Erlösung (Gegenwart) und Vollendung (Zukunft = Ewigkeit).

- Rede von Gott dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist.

A.1 Sollen wir uns über die Erwählung, Erlösung und Vollendung freuen? Ja! Sollen wir uns damit beschäftigen und dafür dankbar sein? Ja! Manche bleiben bei dem Gedanken der Erwählung stehen: grübeln, spekulieren. Nicht gut. – All das ist möglich angesichts unseres Textes. Paulus geht es um etwas anderes:

Wir sollen etwas sein zum Lob der herrlichen Gnade Gottes.

- Aus den vielen Aussagen eine herausgreifen, die 3 x vorkommt: Vers 6a; 12a; 14b. Die ist Paulus wichtig gewesen.

1. Hinführung.

Dahinter steht der Gedanke: Es geht in erster Linie um Gott.

Heute weithin anders. Petra Buch für ihr Studium: „Mittelpunkt Mensch.“

Auch wir als Glaubende sind hier gefährdet.

So finden wir zur rechten Lebenserfüllung, zum rechten Lebenssinn.

Wir gebrauchen diese Formulierung in manchen Gebeten. Was aber ist damit wirklich gemeint?

2. Wir sind dann etwas zum Lobe Gottes, wenn wir seine Kinder werden und als solche leben: Vers 5.

Gott hat sein Leben für uns geopfert. Wenn wir achtlos daran vorübergehen, betrüben wir ihn. Lassen wir uns aber zum Glauben führen, erfreut das unseren Gott. Dadurch ehren wir ihn. Dann wird auch in unserem Leben deutlich, was seine Gnade vermag!

Es geht aber nicht nur darum, dass wir Kinder Gottes werden, sondern auch als solche leben. Was gehört dazu?:

- Wenn wir Kinder nach ihren Eltern fragen, antworten sie entsprechend. So natürlich sollte es auch für uns sein, dass wir uns immer wieder und aus jeder Situation heraus, zu unserem Vater im Himmel

bekennen.

- (Jüngere) Kinder haben eine gute Meinung von ihren Eltern: „Mein Vater ist der Größte; meine Mutter ist die Beste.“ So dürfen und sollen auch wir von unserem himmlischen Vater „gut“ reden, ihn bezeugen. Haben allen Grund dazu. Einst Israels Aufgabe. Psalmen und Prophetenbücher. Heute Aufgabe der Gemeinde Jesu Christi.

- Zu unserem Leben als Kinder Gottes gehört ganz wesentlich, dass wir unseren Vater loben und preisen, ihm danken: Vers 3 „Gelobt sei Gott“ = gesegnet sei Gott!

3. Wir sind dann etwas zum Lobe Gottes, wenn wir allezeit auf Christus hoffen: Vers 12.

„Hoffen“ = sich darauf verlassen, damit rechnen, ihm vertrauen.

In den guten Tagen des Lebens mit den besonderen Gefahren.

In den weniger guten Tagen sind wir auch gefährdet.

Im Leben und im Sterben.

Am Tage des Gerichts und in der Ewigkeit danach.

Das schließt ein: nicht dauernd zu klagen; zu verzagen; ungeduldig zu werden usw.

4. Wir sind dann etwas zum Lobe Gottes, wenn wir sein Wort recht hören: Vers 13a.

Das Wort hören und lesen. Sich damit beschäftigen. Brief Gottes an uns!

Es als das Wort der Wahrheit hören; d.h. als das Wort, das uns die Wahrheit sagt und zeigt und in die Wahrheit führt, so dass wir Menschen der Wahrheit (Wahrhaftigkeit) werden.

Es zugleich als Evangelium hören. Eph. 4,15a.

Es als Wort der Wahrheit und als Evangelium weitergeben.

5. Wir sind dann etwas zum Lobe Gottes, wenn wir dem Heiligen Geist weiten Raum geben: Vers 13b f.

Wir haben den Heiligen Geist empfangen, als wir zum Glauben kamen. Versiegelung = Kenntlichmachung als Eigentum Gottes.

Er ist das Angeld des Erbes. Wir dürfen Menschen der Hoffnung sein. Daran festhalten. Uns durch ihm ans Ziel bringen lassen.

Etwas sein zum Lobe Gottes. Das macht ein Menschenleben reich!
Hier nur Stückwerk. Aber dennoch immer wieder neu entsprechend
handeln. In der Ewigkeit in vollkommener Weise!

Epheser 1,4-10: Vom Reichtum der Gemeinde..

1. In Christus erwählt

Nicht unser Wollen oder Laufen ist es, wodurch wir am Reichtum Christi teilhaben dürfen, sondern ganz allein Gottes Erbarmen befähigt uns dazu (Rom. 9,16). Nicht unsere vermeintlich guten Eigenschaften und Fähigkeiten öffnen uns die Tür zu den Segnungen an himmlischen Gütern, sondern allein die Tatsache, dass Gott uns in seinem Sohn Jesus Christus erwählt hat.

Diese Tatsache, dass der Anfang zu unserer Errettung und zu allen Segnungen ganz allein bei Gott liegt, will in unseren Herzen dem Eigenruhm allen Wind aus den Segeln nehmen. Uns muss wichtig sein, danach zu fragen, was die Erwählung in Christus im Einzelnen für uns bedeutet und welche Folgen sie für uns hat. Unser Text gibt uns darüber folgende Auskunft:

Gott erwählt in Christus. Die Erwählung erfolgt nicht aufgrund hervorragender Eigenschaften der menschlichen Natur, sondern im Blick auf das Opfer und Heilswerk Jesu Christi, der schon vor Grundlegung der Welt von Gott dazu bestimmt worden ist, als „Lamm“ für sündige Menschen Rettung zu erwirken (1. Petr. 1,20).

Wer die Erlösung Gottes für sich persönlich angenommen hat, ist vor dem heiligen Gott durch Christus begnadigt und „angenehm“ gemacht, wie andere übersetzen. Gott angenehm zu sein heißt, ihm zu gefallen und vor ihm bestehen zu können. Es ist die Folge davon, dass der Erwählte durch den Glauben bekennen kann: „Wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade“

Wer dagegen dem Herrn Jesus den Glaubensgehorsam verweigert und die Erlösung durch sein Blut ablehnt, kann Gott nicht gefallen und wird einmal vor ihm nicht bestehen können.

Gott hat erwählt vor Grundlegung der Welt. Die Erwählung Gottes findet nicht statt, wenn sich Menschen bekehren und für Jesus entscheiden. Die Erwählung findet auch nicht bei der Taufe statt, weder bei der Säuglingstaufe noch bei der Glaubentaufe. Gott erwählt auch keinen Menschen, weil er glaubt. Gott hat erwählt, und zwar schon

längst: vor Grundlegung der Welt, also bevor es überhaupt Menschen gab.

Wenn ein Mensch sich bekehrt, zum Glauben findet und sich für die Nachfolge Jesu entscheidet, tritt die Erwählung Gottes in Kraft. Sie bekommt im Augenblick der Bekehrung praktische Gültigkeit, weil der Betreffende die Erwählung Gottes annimmt und bejaht.

Glaubende können in große Anfechtungen geraten, in denen die Gewissheit der Errettung schwinden will. Sie sehen in solchen dunklen Stunden nur auf sich und das viele Versagen in der Nachfolge. „War meine Bekehrung echt?“ „Glaube ich richtig?“ Solche und ähnliche Fragen können in quälende Glaubensnot bringen.

Da kann es zu einer großen Befreiung werden, wenn das Licht dieser Wahrheit aufleuchtet: Meine Heilsgewissheit und Glaubensfreude gründen nicht in meiner Bekehrung oder in meinem Glauben, sondern im Ja Gottes, das er zu mir ausgesprochen hat vor Grundlegung der Welt. Dieses Ja und diese Erwählung sind echt und unanfechtbar! In dieser Erkenntnis darf angefochtener Glaube zur Ruhe kommen.

Gottes Erwählung enthält eine hohe Bestimmung: Wir sollen vor ihm heilig und untadelig sein. Wer Jesus Christus angehört, ist heilig, von Sünde und Schuld gereinigt und geheiligt durch das Opfer Jesu (Joh. 17,19- 1. Kor. 6,11; Hebr. 10,10), Durch Jesus ist er vor Gott auch untadelig, tadellos.

Gott hat an ihm nichts zu tadeln, weil das, was er eigentlich tadeln müsste, in Christus vergeben ist. Dieser Zustand vor dem heiligen Gott ist uns durch Jesus Christus geschenkt, der uns von Gott zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung gemacht ist (1. Kor. 1,30).

Es ist klar, dass dieser Zustand vor Gott nur dem im Glauben zuteil wird, der bewusst die Vergebung von Gott und die Versöhnung mit ihm sucht und in Anspruch nimmt. Es ist aber ebenfalls klar, dass es notwendig ist, fortwährend Reinigung und Vergebung zu empfangen, weil wir in unserem Leben vielfältig schuldig werden.

Wer die Befleckung des Fleisches und des Geistes in seinem Herzen duldet und anstehen lässt, wird scharfen Tadel von Gott hören müssen.

Ein Beispiel dafür ist die scharfe Kritik Jesu an den Gemeinden Kleinasiens mit Androhung des Gerichtes (Offbg.2 u.3).

Die Erwählung in Christus stellt an uns Anforderungen. Wir sind dazu bestimmt, zu meiden, was unheilig ist und was Gott tadeln muss. Dabei dürfen wir allerdings nicht übersehen, dass diese Anforderungen nicht an unsere alten, unerlösten Menschen gestellt sind. Die Erwählung Gottes gilt für den neuen Menschen in uns, der alte ist ja mit Christus gekreuzigt und begraben (Röm. 6,1ff.).

Die Erwählung zu einem geheiligten Leben ist „in Christus“ geschehen; das bedeutet für uns, dass wir durch das Heilswerk Jesu befähigt sind, den hohen Anforderungen Gottes zu entsprechen. Gott fordert von uns nur, was er selbst zu geben bereit ist:

- „Dem aber, der euch vor dem Straucheln behüten kann und euch untadelig stellen kann vor das Angesicht seiner Herrlichkeit mit Freuden, dem alleinigen Gott, unserm Heiland, sei durch Jesus Christus, unseren Herrn, Ehre und Majestät und Gewalt und Macht vor aller Zeit, jetzt und in alle Ewigkeit! Amen. (Judas 24f.).

Gott hat seine Erwählten dazu bestimmt, seine Kinder zu sein.

Jeder Mensch ist Gottes geliebtes Geschöpf, aber es ist nicht jeder Mensch Gottes Kind. Geschöpf Gottes wird der Mensch durch die natürliche Geburt. Ein Gotteskind kann jemand nur durch die Wiedergeburt durch Gottes Wort und Geist werden. Dazu gehört der Glaube an Jesus.

Wer Jesus Christus aufgenommen hat, ist berechtigt, sich Gottes Kind zu nennen (Joh 1,12). Der Heilige Geist, der in seinem Herzen Wohnung genommen hat, macht ihm die Gotteskindschaft gewiss. (Rö 8,16; Gal 4,6). Gott zum Vater haben heißt, von ihm umfassend versorgt zu werden. Gott ist seinen Kindern gegenüber kein „Rabenvater“, sondern ein treu umsorgender und versorgender Vater der Liebe und des Erbarmens.

- Gott zum Vater haben bedeutet auch, seine durchtragende Treue erfahren zu dürfen: „Du hast gesehen, dass dich der Herr, dein Gott, getragen hat, wie ein Mann seinen Sohn trägt“ (5. Mo. 1,31).

- Es gehört Reichtum der Gotteskindschaft, sich mit den Lasten des Lebens nicht allein abquälen zu müssen, sondern sich getragen zu wis-

sen von Gott selbst: „Uns trägt der Gott, der unsere Hilfe ist.“ (Psl 68,20).

Der Beweggrund der Erwählung ist Gottes Liebe. Der heilige und gerechte Gott, der das Recht dazu hätte, den in seinem Wesen durch und durch sündigen und verkehrten Menschen ohne Wenn und Aber zu verdammen, liebt ihn und gewährt ihm das Recht, sein Kind zu sein - darüber kann, wer sich selbst in seiner Verlorenheit erkannt hat, Gott nur staunend anbeten.

- Es ist eine Liebe, die keine Vorleistungen fordert, weil Gott weiß, dass wir Menschen nur unter ihrem Einfluss innerlich gesunden können.

Kinder benötigen Erziehung: Auch Gotteskinder müssen erzogen, hingezogen werden zum Ziel ihrer Erwählung. Es sind oft schwere und völlig unverständliche Wege, die Gott mit seinen Kindern geht; aber es sind Erziehungswege: „Gott erzieht euch, wenn ihr dulden müsst“ (Hebr. 12, 6-11). Dass hinter Gottes Handeln immer seine reine Liebe steht, die zu unserem Heil nur unser Bestes will und geschehen lässt, hilft uns, stille zu werden und ihm zu vertrauen.

Wenn sich auf schweren und dornigen Wegen Aufbegehren und Murren erheben wollen, lässt das Wissen um Gottes heilige Liebe diese überwinden. Gottes Liebe gibt Kraft und Mut, zu dulden und durchzuhalten. Wer als Gotteskind seinem himmlischen Vater gehorchen und gefallen will, erfährt sehr bald die Lieblosigkeit derer, die Gott hassen. Wer bewusst von der Liebe Gottes lebt, wird es ohne bleibende Bitterkeit ertragen können, wenn ihm Menschen ihre Liebe verweigern und sich ihm gegenüber gehässig verhalten. In die Herzen seiner Kinder hat Gott seine Liebe ausgegossen, durch die auch sie mit göttlicher Liebe ändern begegnen können.

Gottes Erwählte haben Erlösung und Vergebung. Wenn Gottes Wort uns vor Augen stellt, wozu wir erwählt sind, dann merken wir, was wir noch nicht haben und was uns noch fehlt. Hier wird unser Blick auf das gerichtet, was wir, trotz aller Mängel und Gebrechen, dennoch haben: Erlösung und Vergebung. Mit der Erlösungs- und Vergebungswirklichkeit in Christus beschenkt, dürfen wir getrost hoffen und erwarten, dass Gott mit uns das Ziel der Erwählung erreicht.

Erlösung ermöglicht Loslösung von Bindungen. Wir müssen nicht Gebundene der Machenschaften Satans, der Sünde oder unserer Ichhaftigkeit bleiben. Was die Verwirklichung unserer Erwählung verhindern will, hat Jesus in seine Erlösung hinein genommen. Wir sind grundsätzlich frei. Wir dürfen erwarten, im Glauben an den Sieg Jesu, dass wir auch in den Bereichen unseres Lebens, in denen wir noch fest hängen und die Erlösung noch nicht praktische Wirklichkeit geworden ist, noch mit himmlischen Gütern beschenkt werden.

Für unsere Sünden dürfen wir Vergebung haben, sowohl für die der Vergangenheit, als auch für die der Gegenwart. Welch eine Erquickung Gottes, dass wir für alles, was uns im Blick auf unsere Erwählung an Versagen und Schuld im Gewissen quält, Vergebung haben dürfen! Allerdings wird uns Vergebung nur zuteil, wenn wir uns vor Gott unter unsere Schuld beugen (1. Joh. 1,9).

Wir haben Erlösung und Vergebung „nach“ dem Reichtum seiner Gnade, die er uns hat reichlich widerfahren lassen. Nicht „aus“, sondern „nach“ seinem Reichtum gibt Gott. Wenn ein Millionär einem Bettler fünf Mark schenkt, so gibt er ihm „aus“ seinem Reichtum. Will er dem armen Mann „nach“ seinem Reichtum geben, wird der Betrag erheblich höher ausfallen. Dem Millionär wird es dann auf tausend Mark kaum ankommen. Er wird den Bettler so beschenken, wie es seinen Möglichkeiten aufgrund seines großen Reichtums entspricht.

So gibt Gott auch nicht kärglich, er lässt seine Erlösung und Vergebung vielmehr denen „reichlich widerfahren“, die ihn darum bitten. Wenn Gott erlöst, dann erlöst er völlig! Wenn Gott vergibt, dann vergibt er alles! Seine Erlösung gilt für alle Bereiche unseres Lebens. Seine Vergebung klammert nichts aus, es bleibt keine Restschuld übrig. In seiner göttlichen Weisheit und Klugheit hat Gott alles bedacht, dass für jeden Glaubenden alle Bedürfnisse an Erlösung und Vergebung reichlich befriedigt werden können. Wir sollten nicht versäumen, diesen Reichtum täglich in Anspruch zu nehmen!

Gottes Erwählung in Christus verbürgt die Durchführung seines Willens. Das gilt sowohl für die Erlösung und Vollendung unseres persönlichen Lebens, als auch für die Erlösung Israels und schließlich für die Erlösung und Vollendung der gesamten Schöpfung. Diese ist ja

durch die Sünde des Menschen mit unter den Fluch Gottes gekommen(1. Mo. 3,17.18).

Das Sterben Jesu am Kreuz und seine Auferstehung verbürgen die Erlösung der gefallenen Schöpfung. In Christus wird Gott, wenn die Zeit erfüllt ist, der durch die Sünde bewirkten Zerrüttung in der Schöpfung ein Ende bereiten. Ein neuer Himmel und eine neue Erde werden die Folge davon sein (vgl. Röm. 8,19-22; 2.Petr. 3,10-13; Offb. 21,1.2).

- In Christus wird Gott zusammenfassen, was die Sünde auseinander gerissen hat. Es wird keinen Missklang mehr geben zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und den Menschen.

Wir dürfen nicht nur Einblick in den Willen Gottes haben, wir dürfen auch gewiss sein, dass Gott allen Mächten der Finsternis zum Trotz, die er durch Christus überwunden hat, zum Ziel seines Willens kommen wird. In Christus ist alles besiegt, was sich Gott in den Weg stellt und ihn daran hindern will, seinen Ratschluss durchzuführen.

In Christus ist auch alles überwunden, was unsere persönliche Vollendung verhindern will. Deshalb hat bei uns nur Verheißung, was wir bewusst in Christus, im Glauben an seinen Tod und seine Auferstehung tun. Alle Versuche, in eigener Kraft zum Ziel zu kommen, sind zum Scheitern verurteilt.

Wenn wir lernen, in Christus zu planen und zu entscheiden, wird uns diese Glaubenshaltung vor Entmutigung bewahren. Wir ruhen in der Gewissheit, trotz allem Wüten des Teufels: Gott kommt zu seinem Ziel mit der großen Schöpfung, aber auch mit unserem kleinen Leben.

2. Die Erwählung festmachen

Dazu ermahnt der Apostel Petrus: „Darum, liebe Brüder, bemüht euch desto mehr, eure Berufung und Erwählung festzumachen. Denn wenn ihr dies tut, werdet ihr nicht straucheln" (2. Petr. 1,10). Es ist für uns von großer Wichtigkeit, in unsere Erwählung hineinzuwachsen, sie innerlich immer tiefer zu erfassen und in der Spur, die uns vom Wort Gottes dafür vorgegeben ist, zu leben.

Die Formulierung des Luthertextes, Gott hat uns bestimmt zur „Kindschaft" bzw. „seine Kinder zu sein", bedeutet eigentlich: „Er hat uns vorherbestimmt zur Sohnschaft für sich selbst." Wenn ein Kind er-

wachsen ist, spricht man in der Regel von einem Sohn oder einer Tochter, womit dem Zustand des Erwachsenseins besser Rechnung getragen wird.

Auch Gotteskinder sollen zu Erwachsenen im Glauben werden, sie sollen keine „Wickelkinder“ oder „Flaschenkinder“ bleiben. Es ist schlimm, wenn ein Gotteskind lange Zeit, womöglich das ganze [Leben] im „Säuglingszustand“ verharrt und nicht zur geistlichen Reife gelangt. Paulus musste diesen traurigen Zustand bei den Korinthern kritisieren (1. Kor. 3,1-3). Vgl. auch Hebr. 5,11-14.

An die Reife eines Erwachsenen haben wir wohl zu denken, wenn Paulus von der „Sohnschaft“ spricht. Gotteskinder sollen aus der Selbstbezogenheit herauskommen, in der sie sich, wie kleine Kinder, immer nur um sich selbst drehen und nur sich selbst im Auge haben.

Der Blick soll dafür geöffnet werden, dass wir zur Sohnschaft „für ihn selbst“ bestimmt sind. Nicht um unsertwillen, sondern um Gottes willen sind wir zur Sohnschaft bestimmt. Für ihn sollen wir da sein. Gott sollen wir zur Verfügung stehen, weil er uns gebrauchen will zur Mehrung seiner Ehre. Wir sollen etwas sein „zum Lob seiner herrlichen Gnade“

Gott wird durch uns geehrt und verherrlicht, wenn er uns zur geistlichen Reife erziehen kann und dadurch sichtbar wird. Was seine Gnade aus einem Menschen machen kann.

Der Herr mache uns willig, unsere Erwählung in Christus in ihrer ganzen Tiefe zu erkennen und zu bejahen. Er helfe uns auch, aus einer vertieften Erkenntnis unserer Erwählung die notwendigen Konsequenzen zu ziehen.

- Das Hineinwachsen in den Reichtum der Erwählung in Christus hat eine große Verheißung: „Wenn ihr solches tut, werdet ihr nicht straucheln.“ (2.Petr 1,10).

Epheser 1,11-14: Erben Gottes.

1. Zu Erben eingesetzt

Es ist normal, dass Kinder von ihren Eltern erben. Durch empfangenes Erbgut ist schon vielen aus großer Verlegenheit und Not geholfen worden. - Erbgut ist unverdienter Besitz. Die Kinder dürfen als Erbe von dem Reichtum leben, den ihre Eltern ihnen erarbeitet haben.

Dass Gott uns in Christus zu seinen Erben eingesetzt hat, weist auf die tiefe und vollkommene Liebe Gottes zu uns hin. Gott gibt seinen Kindern nicht das Notwendigste, das sie zum Leben brauchen: Er beschenkt sie vielmehr mit seinem unbegrenzten Reichtum. Dass wir zu Gottes Erben eingesetzt sind, weist auch auf die Vollkommenheit der Erlösung hin, die wir in Jesus Christus haben dürfen.

- Drei wichtige Gesichtspunkte wollen wir uns im Blick auf unser Erbe vor Augen führen:

Es ist ein unvergängliches, unbeflecktes und unwerwelkliches Erbe (1. Petr. 1,4). Irdisches Erbgut kann nur in sehr begrenzter Weise eine Hilfe sein, weil es vergänglich ist. Es kann rasch seinen Wert verlieren, es kann Raub oder Feuer zum Opfer fallen oder leichtsinnig verschleudert werden. Die Not ist dann oft noch größer als vor dem Empfang des Erbes.

Das Erbteil der Gotteskinder ist ewig und unvergänglich. Wer der Berufung zur Gotteskindschaft im Glauben gehorcht, wird nie einem entwerteten oder verlorenen Erbe nachtrauern müssen. Ein ewiges Erbe bringt ewige, unvergängliche Freude.

Irdisches Erbe ist oft befleckt. Viel Besitz wird auf unehrliche Weise erworben. Manch einer weiß, dass an dem geerbten Gut Unrecht klebt und kann sich deswegen seines Erbes gar nicht recht freuen. Noch schlimmer ist es, wenn das Erbe selbst auf betrügerische Weise zum eigenen Besitz geworden ist. Vielleicht wurde ein Miterbe betrogen, womöglich durch den Erblasser selbst.

Wie viel Herzeleid ist schon entstanden, wenn irdisches Erbe geteilt wurde. Man hat geerbt und hat daran keine Freude. Auf Glaubende wartet ein reines Erbe, dessen sie sich einst nicht schämen müssen. Ein

unbeflecktes Erbe bringt reine und ungetrübte Freude, die ewigen Bestand hat.

Das Erbe wird im Himmel aufbewahrt (1. Petr. 1,4). Das Erbe der Gotteskinder ist nicht irdischer, sondern himmlischer Art. Es wird deswegen auch erst im Himmel in Besitz genommen, obwohl es uns hier auf der Erde schon zugesprochen ist. Dass uns in Christus das Besitzrecht unseres himmlischen Erbes erworben und zugesprochen ist, will unseren Glauben und unsere Hoffnung beflügeln.

Wer in dieser Welt als gehorsamer Jünger Jesu leben will, wird am leichtsinnigen und oft wüsten Treiben der Nichtchristen nicht teilnehmen (1. Petr. 4,1-4). Das Wissen um das Erbe im Himmel macht es leicht, auf die fragwürdigen und gehaltlosen Freuden dieser Welt zu verzichten.

Auch ist in manch anderer Hinsicht ein Christenleben von Verzicht geprägt. Der Vater im Himmel kann seinen Kindern auf dieser Erde viel abverlangen. Die Gewissheit um das ewige Erbe, das im Himmel aufbewahrt wird, macht jedoch vieles erträglich, was sonst zu einer unerträglichen Last würde. (Vgl. Ps. 73.1-28; Hebr. 11,25-27.35-40!)

Das Erbe kann nicht erschlichen werden. Das himmlische Erbe bekommt nicht ein jeder, der es begehrt, sondern der, der dazu berechtigt ist. Das Recht zu erben hat aber nur, wer in Wahrheit Gottes Kind geworden ist und Vergebung der Sünden empfangen hat (Apg. 26,18). In diesem Vers sagt Jesus eindrücklich, wie die Vergebung der Sünden empfangen wird: durch die Bekehrung von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt Satans zu Gott.

Die angeführte Schriftstelle lässt uns weiter wissen, dass nur solche das Erbe empfangen, die durch den Glauben an Jesus Christus geheiligt sind. Unsere Heiligung ist grundsätzlich geschehen durch das Opfer Jesu Christi am Kreuz (Hebr. 10,10). Dieses Opfer befähigt uns zu einem geheiligten Leben, wozu die Heilige Schrift an vielen Stellen aufruft.

Der Apostel mahnt z. B. in Röm. 6,19: „Wie ihr eure Glieder hingegen habt zum Dienst der Unreinheit und Ungerechtigkeit zu immer neuer Ungerechtigkeit, so gebt nun eure Glieder hin an den Dienst der Gerechtigkeit, dass sie heilig werden.“

Heiligung bedeutet, die Werke des Fleisches, unserer sündigen Natur, durch den Heiligen Geist zu überwinden (Röm. 8,13). In Gal. 5,19-21 sind eine Reihe von Werken des Fleisches mit Namen genannt: „Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Spaltungen, Neid, Saufen, Fressen und dergleichen.“

Das Urteil Gottes über die Werke des Fleisches steht fest: „Die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben.“ Wir tun gut daran, darauf zu achten, dass nicht nur das unbußfertige Festhalten an schlimmen Sünden wie Unzucht, Zauberei, Ausschweifung usw. zur Enterbung führt.

Auch über den Fleischeswerken, oft gar nicht für so schlimm gehalten werden, die man allzu gerne duldet und pflegt (Feindschaft, Hader, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen, Neid) steht der unerbittliche Satz „Die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben.“

Als Voraussetzung zur Teilnahme am himmlischen Erbe nennt die Heilige Schrift auch die Leidensbereitschaft: „Wir sind Gottes Erben und Miterben Christi, wenn wir wirklich mitleiden, damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden“ (Röm. 8,17). Niemand kann das himmlische Erbe erschleichen und unrechtmäßig an sich reißen. Aber wer mit Jesus lebt und bei ihm bleibt, wird erben.

2. Gott wirkt alles nach dem Ratschluss seines Willens

Gott hat seine Kinder zu Erben bestimmt nach dem Ratschluss seines Willens. Als Gott diese Bestimmung über dem Leben seiner Kinder aussprach, hat er sehr wohl gewusst, worauf er sich einließ. Er wusste, welch schwierige „Erbmasse“ wir Menschen vom Sündenfall hier in uns tragen.

Ihm war bewusst, wie viel Erziehungsnot er mit seinen Kindern haben würde. Er wusste, wie unwillig und störrisch auch Gotteskinder sein können. Ihm war nicht verborgen, welch schwierige Fälle wir für ihn sein würden.

Es ist ein großer Trost für angefochtene Glaubende, die unter ihrem Ungehorsam gegen ihren himmlischen Vater und unter den Mängeln ihres Glaubenslebens leiden, dass Gott alle Dinge wirkt nach dem Ratschluss seines Willens. Nach diesem Ratschluss hat Gott uns zu seinen

Kindern und Erben bestimmt. Nach dem Ratschluss seines Willens vermag er aus untreuen, ungehorsamen Menschenkindern treue und gehorsame Gotteskinder zu machen.

Sein Wille kennt den Weg, auf dem er mit uns zu seinem Erlösungsziel kommen kann. Und Gott weiß auch gegenüber dem Teufel und der Sünde, die uns hart zusetzen; seinen Willen durchzusetzen, wenn wir uns nur im Vertrauen an das Opfer und die Auferstehung Jesu bei ihm bergen.

Wenn im Blick auf eigenes Versagen und angesichts sich auftürmender, vielfältiger Glaubensnöte die Frage zur Plage werden will, wie man denn jemals das Ziel des Glaubens erreichen und das himmlische Erbe empfangen mag, so darf ein bußfertiger Jünger, der in der Vergeltung Jesu lebt, doch in der Barmherzigkeit Gottes immer wieder zur Ruhe und zur Glaubensgewissheit kommen:

- Wie er mich durchbringt, weiß ich nicht; doch dieses weiß ich wohl, dass er, wie mir sein Wort verspricht, mich durchbringt wundervoll.

Das allerdings haben wir zu lernen: Gott wirkt alle Dinge nach dem Ratschluss seines Willens, nicht nach unsern Empfehlungen und Vorschlägen. Wir sind nicht berufen, Gottes Ratgeber zu sein, sondern seine gehorsamen Kinder zu werden, die ihm in allen Dingen, die er nach seinem Rat wirkt, still vertrauen.

Das aber fällt uns allen schwer. Gott wirkt viele Dinge so, wie wir es nicht gerne haben. Wenn unsere Vernunft durch Gottes Wirken in Not gerät, will sein Friede, der allen menschlichen Verstand übersteigt, unsere Gedanken bewahren, so dass wir, ohne Gott in allen Dingen zu verstehen, ihm dennoch vertrauen können. Wie reich dürfen wir sein durch unsern Herrn Jesus Christus!

Von Herzen können wir einstimmen in den Liedvers:

In seine Hand hineingelegt bleib ich in stiller Ruh;
wie er mich führt, wie er mich trägt,
das stehet ihm nur zu. (Friedr. Traub)

3. Zu Gottes Eigentum versiegelt

Wer Jünger Jesu geworden ist, ist mit dem Heiligen Geist versiegelt worden. Diese Versiegelung ist Gottes Eigentumserklärung an uns,

aber auch gegenüber allen Mächten der Finsternis. Eine Versiegelung ist schon in dieser Welt ein Schutzzeichen. Es sichert einen Gegenstand und macht ihn für einen Unbefugten unantastbar. Ein Gotteskind ist persönliches Eigentum des großen Gottes.

Das führt zu der Gewissheit: Ich bin keinen blinden Schicksalsmächten, auch nicht Menschen, Verhältnissen oder gar dem Teufel ausgeliefert. Ich gehöre vielmehr meinem Gott, der mich durch sein eigenes Blut zu seinem Eigentum erworben hat (Apg. 20,28). Als Gottes Eigentum werde ich von ihm selbst bewahrt und zur Vollendung gebracht.

Durch den Heiligen Geist zu Gottes Eigentum versiegelt zu sein heißt aber auch, dass Glaubende keine Verfügungsrechte mehr über sich selbst haben. Dass wir dennoch vielfältig selbstherrlich und ohne Scheu über uns selbst (Zeit, Kraft, Geld usw.) verfügen, zeigt, wie wenig wir Gott und die Erlösung in Jesus Christus verstanden haben, oder, was noch schlimmer wäre, dem Willen Gottes widerstreben.

Wer eigenwillig über sich selbst bestimmt, verfügt über fremdes Eigentum und wird schuldig an Gott. Hier liegt eine Ursache von viel geistlichem Elend im Leben einzelner Christen und ganzer Gemeinden. Wenn diese Not auf uns zutrifft, sollten wir ernst machen mit dem Wort: „Der feste Grund Gottes besteht und hat dieses Siegel: Der Herr kennt die Seinen; und: Es lasse ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen des Herrn nennt“ (2. Tim. 2,19).

Ungerechtigkeit ist, was vor Gott nicht recht ist. Es ist ein großes Unrecht, wenn wir uns Gott verweigern und entziehen. Von dieser Ungerechtigkeit gilt es abzulassen. Ob wir dazu bereit sind?

Je fester wir auch in diesem Punkt unsere Berufung machen, umso kräftiger wird das Zeugnis des Heiligen Geistes in uns sein, dass Gott in Christus sein Ziel mit uns erreicht.

Die Gegenwart des Heiligen Geistes in uns und sein Wirken in unserem Leben nach dem Wort Gottes stellen uns vor Augen, dass uns in ihm bereits ein Angeld des kommenden Erbes gegeben ist. Gott, der das Angeld, das Unterpfand gegeben hat, wird denen, die bei Jesus bleiben (Offb. 1.9), um seiner Treue willen auch das ganze Erbe schenken.

Unser Text gibt auch Aufschluss über das Wann und Wie der Versiegelung mit dem Heiligen Geist. Sie geschieht nicht durch eine sakrale Handlung (Taufe). Gott versiegelt mit dem Heiligen Geist nur solche Menschen, die das Vermögen haben, das Wort der Wahrheit zu hören und die durch dieses zum Glauben an den Herrn Jesus kommen.

Das Neue Testament lehrt auch nicht, dass für den Empfang des Heiligen Geistes die Handauflegung von angeblich besonders "Geistbegabten" Männern oder Frauen nötig sei. Die Apostelgeschichte berichtet zwar, dass in manchen Fällen der Heilige Geist durch Handauflegung der Apostel empfangen wurde (Apg. 8,17; 19,6).

Sie berichtet aber auch vom Empfang des Geistes während des Zuhörens, ohne Auflegen der Hände (Apg. 10,44). (Dieses Ereignis war nach Apg. 11,15.16 zugleich das Getauftwerden mit dem Heiligen Geist. Die Lehre von einer angeblich notwendigen „Geistestaufe“ zusätzlich zur Wiedergeburt ist unbiblich und führt in die Irre.)

Gott hat also zur Zeit der Apostel unterschiedlich gehandelt, als er Menschen mit seinem Geist versiegelt hat. Wenn er dazu die Hände auflegen ließ, dann waren es Apostel, die es taten. Die neutestamentlichen Briefe enthalten keine Aufforderung, zum Empfang des Geistes Gottes und zur Versiegelung mit ihm die Hände aufzulegen.

Wir haben kein Recht dazu, Handlungsweisen der Apostel einfach zu übernehmen, weil ihre Berufung und Autorität einmalig war. Es ist heute das Normale, dass Menschen mit dem Heiligen Geist versiegelt werden, wenn sie durch den Glauben an Jesus Christus wiedergeboren werden. In der Wiedergeburt, die durch Gottes Wort und Geist geschieht, zieht der Heilige Geist in das Herz des Glaubenden ein. Frage: Sind wir alle wiedergeboren? Sind wir mit dem Heiligen Geist versiegelt?

4. Zum Lob der Herrlichkeit Gottes

Was Gott tut, soll dem Lob seiner Gnade und dem Lob seiner Herrlichkeit dienen (V 6.12.14). Es geht beim Wirken Gottes nicht nur um uns, sondern auch und gerade um ihn selbst! Gott will durch die Erlösung etwas aus uns machen, was wir von Natur nicht sind und das ihn ehren soll.

Glaubende sollen ihr Licht vor den Menschen leuchten lassen, indem in ihrem Leben die Werke sichtbar werden, die ihnen von Gott bereitet sind (Jes. 26,12; Eph. 2,10). Das soll dazu führen, dass nicht Menschen gelobt werden, sondern dass ihr Vater im Himmel von den Menschen gepriesen wird (Mt. 5,16).

Wie sehr es Gott um ihn selbst und um die Ehre seines Namens geht, macht besonders deutlich, was er über die Zurechtbringung Israels sagt: „Ich tue es nicht um eurer willen, ihr vom Hause Israel, sondern um meines heiligen Namens willen, den ihr entheiligt habt unter den Heiden, wohin ihr auch gekommen seid...

Und die Heiden sollen erfahren, dass ich der Herr bin, spricht Gott der Herr, wenn ich vor ihren Augen an euch zeige, dass ich heilig bin" (Hes. 36,22.23). Nicht um Israels willen, sondern um seines willen bringt Gott sein Volk durch Gericht und Gnade zurecht.

Hier müssen wir umlernen, die wir doch so stark ichbezogen denken und leben. Geht es uns um Gott und seine Ehre? Wird der Name Gottes durch unser Leben unter Nichtchristen geheiligt oder verunehrt? Ist unser Leben etwas zum Lob der Gnade und Herrlichkeit Gottes?

Bei Gott zählt nicht, was wir wissen, sondern allein, was wir sind. Deshalb sagt Jesus in Lk. 12,47: „Jener Knecht aber, der den Willen seines Herrn wusste und sich nicht bereitete, noch nach seinem Willen getan hat, wird mit vielen Schlägen geschlagen werden." Alle Schriftkenntnis, die nicht zum Leben wird, ist totes Wissen und wird uns zum Gericht, wenn wir uns nicht vom Herrn Jesus zurecht helfen lassen.

Es gehört zum Reichtum der Erlösung Jesu, dass er aus dem toten Wissen ins Leben führen kann. Paulus durfte von sich bezeugen: „Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen" (1. Kor. 15,10).

Gott will sich in unserem Leben als der erweisen, der „dem ruft, was nicht ist, dass es sei" (Röm. 4,17). Erlauben wir ihm, durch die Gnade Jesu aus unserem Leben etwas zu machen zum Lob seiner Herrlichkeit. Es geht um Gottes Ehre!

Epheser 1,13f Drei Pfingstfragen.

Pfingsten, Fest des Heiligen Geistes. Wir haben viele Fragen. Z. B. Was ist das, Heiliger Geist? Eine Sache, so etwas wie der elektrische Strom, wie ein Kraftfeld, ein Fluidum, das auf Menschen überspringt? Oder ist es eine Person, die dritte Person der Gottheit?

Was ist das mit dem Heiligen Geist? Früher ihn in dieser Weise nicht gegeben. NT spricht als Verheißung davon. Hatten die Propheten und Frommen des AB keinen Heiligen Geist? Wer hat ich heute? Etwa jeder, der getauft ist, jeder der sich Christ nennt? Ist die Wassertaufe gleich Geistestaufe?

Etwas anderes kommt hinzu. Der kluge Nürnberger Pfarrer Rittelmeyer hat einmal gesagt: „Das allgemeine Reden über den Heiligen Geist ist der Tod aller Pfingstpredigten. Man kann einen physikalischen Vortrag mit allem Drum und Dran halten und die chemischen Vorgänge beim Verbrennungsprozess genau erörtern, damit hat man aber noch kein Feuer.“ D. h., es können kluge Reden gehalten werden, die dogmatisch einwandfrei sind – und doch bedeutet das noch lange nicht, dass dadurch der Heilige Geist vermittelt wird. Aber darauf kommt es ganz entscheidend an, dass wir erstmalig den Heiligen Geist empfangen oder neu und vermehrt mit ihm erfüllt werden.

Drei Pfingstfragen.

1. Wie ging das damals in der Urgemeinde vor sich, wenn Menschen den Heiligen Geist bekamen?

Nehmen wir zur Veranschaulichung einige Berichte aus der Apostelgeschichte, Kap 2,14ff. Petrus predigt. Nicht irgendetwas. Sein Thema heißt: Jesus. Er sagt den Leuten die Wahrheit. Weist auf ihre Schuld hin. Predigt Buße und Bekehrung. Viele sind davon getroffen und kommen ins Fragen: Vers 37f.

Apg 8,4-17. Philippus predigt in Samarien. Er ist kein Apostel, sondern ein Diakon. Auch er predigt Christus: Vers 5. Viele nehmen das Wort an: Vers 14-17. Merkwürdig. Hier wird deutlich, wir können nicht über den Heiligen Geist verfügen, sondern immer nur darum bitten. Es gibt kein Rezept, keine Schablone nach denen wir ihn mit 100 prozentiger Sicherheit empfangen werden. Aber das steht fest, Chris-

tus muss verkündigt werden und ebenso Buße und Bekehrung. Dann geht es um die Annahme dieser Botschaft mit Buße und Bekehrung.

Apg 9,1-19. Da ist ein Mann, Saulus, von Gott vom hohen Ross heruntergeholt worden. Er ist drei Tage blind. Er weiß nicht aus noch ein. Da kommt Annanias zu ihm. Kein Apostel, kein Diakon, sondern ein schlichter Christ. Aber ein Mann erfüllt mit dem Heiligen Geist. Einer, zu dem Jesus sprechen konnte: Vers 10ff. Der kommt zu Saulus und spricht mit ihm unter vier Augen. Ergebnis, Saul von Tarsus zieht Folgerungen aus den Erfahrungen der letzten Tage. Er streckt die Waffen vor Jesus, den er bisher verfolgt hatte. Es ist eine Kapitulation auf der ganzen Linie. Er lässt sich taufen und empfängt den Heiligen Geist. Dann Vers 20. Also auch so kann es gehen: Schlichter Christ – großer Feind Jesu – seelsorgerliches Gespräch – Völlige Auslieferung an Jesus – Empfang des Heiligen Geistes.

Apg 10,1-48. Der römische Hauptmann Kornelius ist fromm und gottesfürchtig. Er schickt zu Petrus. Der kommt und predigt von Christus: Vers 34-43. Beachte Vers 33. In Samaria war gepredigt und getauft worden. Aber kein Heiliger Geist kam. Hier in Cäsarea kam der Heilige Geist schon während Petrus predigte – bevor wir etwas hören von einer seelsorgerlichen Aussprache und einer Taufe. Hier wird deutlich, Gott kann seinen Geist jemanden direkt geben, ohne dass der Betreffende sie seelsorgerliche Hilfe eines Andern in Anspruch genommen hat, auch unabhängig von der Taufe.

Apg 19,1-7. In Ephesus ist ein Hausbibelkreis mit zwölf Personen. Paulus kommt dorthin und merkt, etwas fehlt den Leuten. Sie sind fromm, haben Hingabe an Gott, aber eine Lücke ist da. Er fragt sie: Vers 2. Überlegen wir das: Jünger ohne den Heiligen Geist. Vers 3-6. Nun empfangen sie den Heiligen Geist mit dem Ergebnis: Vers 6b. Soweit die Berichte aus der Apostelgeschichte.

- Noch einmal die Frage von vorhin: Wie ging das in der Urgemeinde vor sich, wenn der Heilige Geist kam? Antwort. In einigen Punkten unterschiedlich. Aber übereinstimmend darin, dass Christus verkündigt wurde, Buße und Bekehrung und die Notwendigkeit der Rettung und dann das Empfangen des Heiligen Geistes.

2. Was haben wir daraus zu lernen?

Im Text ist es zusammengefasst; auf eine kurze Formel gebracht, wie es zugeht, wenn ein Mensch den Heiligen Geist empfängt:

- Ihr habt das Wort Gottes gehört.
- Ihr seid zum Glauben an diese Botschaft gekommen.
- Und dann kam der Heilige Geist. Kürzer, aber auch schlichter und einfacher kann man es nicht sagen.

Was bedeutet das nun für uns?

- Das Wort Gottes muss gepredigt werden: Röm 10,13f. Das sind inhaltreiche Aussagen. Überspitzt gesagt: Es gibt in der Gemeinde nur ein Dienstamt, auf das unter keinen Umständen verzichtet werden kann, das Dienstamt des Predigens. Nicht irgendeine Verkündigung, sondern umfassende Botschaft von Jesus Christus. Leider ist das heute oft anders. Auch die Botschaft von Sünde und Schuld, Verlorengehen, Gericht Gottes. Ein theologischer Lehrer bei einem Predigertreffen: „Vorsicht mit Bekehrungspredigten; Bekehrung kommt im NT nicht so oft vor.“ ??

* Unser Schreiben an die Redaktion der Kinderzeitung: „Mehr erweckliche Beiträge bringen.“ Antwort: „Vorsicht mit erwecklichen Artikeln und Predigten, Gott muss Menschen erwecken.“ ?? An einem Ort im Dietzhölztal die Brüder: „Wir vermissen bei Evangelisationen die klare Verkündigung von Buße und Bekehrung, dem Gericht, dem Verlorengehen. Es werden heute mehr Lebensfragen behandelt. Wenn das nicht verkündigt wird, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn es nicht eintritt. Die Brüder waren bekümmert. Ich kann sie darin verstehen. Wir haben uns nicht nur um eine vollständige und richtige Verkündigung zu bemühen, sondern auch um eine vollmächtige Predigt: 1. Thess 2,13; 1. Petr 4,11. Ich weiß wohl um Schwierigkeiten, die damit verbunden sind. Aber so steht es in der Schrift und das gilt. Es gibt einen Unterschied zwischen einem Vortrag und einer Predigt. Bei einer Predigt, die an der Bibel geprüft worden ist und dieser Prüfung standgehalten hat, gibt es nur zwei Möglichkeiten, Annehmen oder ablehnen.

- Zur Verkündigung muss das Hören hinzukommen. Hören und hören kann durchaus zweierlei sein. Aufmerksam, aufgeschlossen hören, mit dem Herzen hören. Darüber nachdenken: Lk 2,19. Das Wort wirken lassen. Ihm gehorchen. Dann kommt es zum Glauben. Er duernnd Vor-

behalte und Einwände hat, wer nur kritisch hört und nicht gehorsam wird, wird nie zum Glauben finden. Aber darauf kommt es an. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Im AT und NT gilt, ohne Glauben gibt es kein Heil. Ohne Glauben ist es unmöglich, ein Gotteskind zu werden. Ohne Glauben keinen Heiligen Geist. Aber wer sich zum lebendigen Glauben führen lässt, empfängt den Heiligen Geist. Text: Er ist versiegelt mit dem Heiligen Geist.

3. Woran kann ich erkennen, ob ich oder andere den Heiligen Geist empfangen haben?

Zunächst, man kann es erkennen. Der Heilige Geist ist keine ruhende Größe, sondern wirkende Kraft. Er wirkt sich in unserm Leben aus und zwar auch und gerade im Alltag. Wenn davon nichts zu sehen ist, muss die Frage gestellt werden, ob wir überhaupt schon den Heiligen Geist empfangen haben. Ich nenne jetzt nur einige wenige Dinge:

Er führt uns zur Heilsgewissheit: Röm 8,16. ER erhält uns auch dieselbe.

Er macht uns klar, was es heißt, ein Kind Gottes zu sein und erinnert uns immer wieder daran: Röm 8,15.

Er führt uns in den großen und kleinen Dingen des Lebens: Röm 8,14.

Er lässt unser Leben zu einem Leben in der Heiligung werden: Röm 8,12f.5-9.

Er hält uns die Hoffnung des Glaubens lebendig: Röm 8,11; Eph 1,14.

Er verherrlicht Jesus: Joh 16,14.

Das alles sind klare, unmissverständliche Äußerungen, Wirkungen des Heiligen Geistes im Leben eines Menschen. Sind sie bei uns vorhanden, sind sie ausgeprägt vorhanden? Es hängt sehr viel davon ab. Lasst uns den Herrn bitten um seinen Geist, um eine vermehrte Innewohnung des Heiligen Geistes. Lasst uns ihm weiten Raum schaffen, damit er sich ungehindert in unserm Leben entfalten kann.

Epheser 1,15f Wofür Paulus dankt.

Der Apostel Paulus hat strenge Maßstäbe an das geistliche Leben der einzelnen Gemeinden angelegt. Sehr oft fand er Ursache, herrschende Zustände in den Gemeinden zu kritisieren und zu ermutigen, in neuer Hinwendung an den Herrn Jesus ungeistliche, schädliche Entwicklungen zu überwinden (vgl. die Korintherbriefe, den Galater und Kolosserbrief).

Im Blick auf die Gläubigen in Ephesus dagegen konnte sich Paulus nur von Herzen freuen. Es waren der Glaube an Jesus Christus und die Liebe zu allen Heiligen, die ihn veranlassten, für die Epheser unaufhörlich zu danken.

1. Der Glaube an den Herrn Jesus

In der Heiligen Schrift wird nicht jegliche Art Glaube anerkannt. Vom Herrn Jesus lesen wir, dass er sich Menschen nicht anvertraute, obwohl diese aufgrund von erlebten Zeichen an ihn glaubten. Jesus wusste, was im Herzen dieser Menschen war -- trotz ihres „Glaubens“ (Joh. 2,23-25).

Es ist für uns äußerst wichtig, darüber zu wachen, dass unser Glaube rechter Art ist. Einen solchen Glauben, der Gott gefällt, kann nur er selbst in uns wirken. Welcher Art ist nun der Glaube, den Gott uns geben will? Es ist der Glaube, der sich an der Heiligen Schrift ausrichtet. Jesus Christus hat denen, die glauben, wie die Schrift sagt, Ströme von lebendigem Wasser verheißen (Joh. 7,38).

Gott will in den Herzen seiner Kinder ein großes Vertrauen zu seinem Wort, und eine feste Bindung des Gewissens an dieses wirken, wodurch zugleich ein großes Vertrauen zu Gott selbst und eine feste Bindung an seine Person entsteht.

Der Glaube, der in Gottes Wort und dadurch in Gott selbst wurzelt, befähigt Glaubende, auf anfechtungsreichen Wegen geistlich zu überleben und dennoch, unabhängig von ihrem äußeren und inneren Ergehen, für Gott Frucht zu bringen. Jeremia sagt es so: „Gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den HERRN verlässt und dessen Zuversicht der HERR ist.“

Der ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt, der seine Wurzeln zum Bach hin streckt. Denn obgleich eine Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün; und er sorgt sich nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern bringt ohne Aufhören Früchte" (Jer. 17,7.8).

Es ist ein ungefärbter Glaube (2. Tim. 1,5). Wenn Gott nach seinem Willen und durch sein Wort in uns wirken kann, werden wir vor einem von unseren Gefühlen, von unserem Wünschen und Meinen und von Traditionen verfärbten Glauben bewahrt. So wie wir unsere Lieblingsfarbe haben, neigen wir alle leicht dazu, unserem Glauben eine Färbung zu geben, die unseren Vorstellungen und Bedürfnissen entspricht, der dann dem göttlichen Urbild widerspricht.

Die Aussage vom „ungefärbten“ Glauben meint auch den ungeheuchelten, unverfälschten Glauben. Es ist der Glaube, der nicht etwas vortäuscht, was gar nicht vorhanden ist. Gott gibt den Glauben, wo das Leben nicht im krassen Widerspruch zum Bekenntnis der Lippen steht. Das wäre ja ein unechter, geheuchelter Glaube. Gott macht die Seinen echt - auch im Glauben!

Göttlicher Glaube ist gesunder Glaube. (Tit. 1,13; 2,2). Er ist nicht ständig angekränkt von Sorgen, Kleinmut, Zweifel, Unglauben und Ängsten, wodurch es nicht zum Durchbruch einer getrosteten Glaubenszuversicht kommt. Insbesondere geht es im Zusammenhang der genannten Verse um den Glauben, der nicht an falscher Lehre erkrankt.

Der gesunde Glaube ist ein wachsender Glaube (2. Thess. 1,3). Gott will seinen Kindern geistliches Wachstum schenken - heraus aus den Kinderschuhen zur Reife des Mannesalters (1. Kor. 3,1; Eph. 4,13). Es ist etwas Schönes und ehrt Gott, wenn Menschen in der Nachfolge Jesu durch viel Not und Anfechtungen hindurch zu Vätern und Müttern in Christus werden.

- Dieses Wachsen und Reifen ist zugleich für junge Christen eine große Ermutigung zum Durchhalten in ihren Glaubensprüfungen.

Es ist auch ein kräftiger Glaube, den Gott gibt (Philem. 6). Durch die Erkenntnis all des Guten, das uns in Jesus Christus geschenkt ist, weiß er sich in Zeiten der Anfechtung gegen die listigen Anläufe des Satans zu wehren. In Stunden der Niederlagen, wenn sich Dunkelheit auf

Herz und Gemüt legt, kann dieser Glaube dennoch sagen: „Wenn ich auch daniederliege, so werde ich wieder aufstehen; und wenn ich auch im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht“ (Micha 7,8).

- Ein solcher kräftiger Glaube befähigt auch, Einsamkeit, Verlassenheit und fehlende Hilfe von Seiten der Menschen zu ertragen, ohne in Bitterkeit zu versinken.

Von Gott gewirkter Glaube ist ein rettender und gerecht machender Glaube (Röm. 10,4.10.13). Dieser Glaube lebt von dem, was Jesus Christus am Kreuz zur Versöhnung des Menschen mit dem heiligen Gott tat. Da ist kein Hoffen mehr auf eigenes Können und Leisten.

Wer mit diesem Glauben beschenkt ist, weiß, dass er nur durch das ausschließliche Vertrauen auf den Opfertod Jesu Gott recht sein kann. Mag die Verstrickung in Sünde und Schuld noch so groß sein, wer glaubt, darf an sich die Worte Jesu erfahren: „Dein Glaube hat dich gerettet, geh hin in Frieden!“ (Luk 7.50).

Es ist auch der Glaube Abrahams, um den es Gott in unserem Leben geht (Röm. 4,16). Wir sollen, so schreibt der Apostel Paulus, „in den Fußstapfen des Glaubens wandeln. der in unserem Vater Abraham war“ (Röm. 4,12). Abrahams Glaube war zugleich ein vertrauender und gehorchender Glaube, durch den Abraham bereit wurde, auf irdische Sicherheiten zu verzichten und schließlich sein Liebstes Gott zu opfern (Hebr. 11,3-19).

- Zu solchem Vertrauen und Gehorsam und zu solcher Hingabe an Gott wurde Abraham fähig, weil er den Herrn als den kennen gelernt hatte, der „dem ruft, was nicht ist, dass es sei“ (Röm. 4,17).

Die Heilige Schrift lässt uns wissen, dass diese Art Glaube nicht jedermanns Ding ist (2. Thess. 3,2). Deshalb wurde der biblische Glaube zu allen Zeiten verdreht (2. Tim. 2,18), sind Menschen von ihm abgefallen und abgeirrt (1. Tim. 4,1; 6,10.21) Dieses Verdrehen des biblischen Glaubens sowie der Abfall und das Abirren von ihm vollzieht sich heute um uns herum mit endzeitlich-antichristlicher Steigerung.

Es wird zwar viel vom Glauben geredet, und es wird auch viel geglaubt; wer jedoch in der Heiligen Schrift zu Hause ist, vermag unschwer zu erkennen, dass es sich sehr oft um einen gefühlsmäßigen, traditionsgebundenen, gefärbten, kranken, verkrüppelten und schwa-

chen Glauben handelt, der keine rettende Kraft besitzt und mit dem Glauben Abrahams nur wenig oder gar nichts gemein hat. Viele, die „glauben“, sind untüchtig, zu glauben, wie die Schrift sagt (2. Tim. 3,8).

Wir sollten Mut dazu haben, der Aufforderung des Apostels zur Selbstprüfung nachzukommen: „Erforscht euch selbst, ob ihr im Glauben steht, prüft euch selbst!“ (2. Kor. 13,5). Gott schenke uns immer wieder die notwendige Korrektur unseres Glaubens, damit wir in dem Glauben erfunden werden, „der ein für allemal den Heiligen übergeben ist und für diesen kämpfen (Jud. 3). Allein in diesem Glauben erfahren wir den Reichtum Jesu Christi.

2. Liebe zu allen Heiligen

Durch den Glauben an Jesus Christus wird zuallererst das Verhältnis zu Gott geordnet. Der Glaube an Jesus Christus will aber auch das Verhältnis zum Nächsten, insbesondere zu dem, der ebenfalls an Jesus glaubt, gestalten. Es geht um den Glauben, „der durch die Liebe tätig ist“ (Gal. 5,6).

Nach den Aussagen der Heiligen Schrift ist die Liebe zum Nächsten das Herzstück des Glaubens. Johannes schreibt: „Wir wissen, dass wir aus dem Tod zum Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer nicht liebt, der bleibt im Tod. Wer seinen Bruder hasst, der ist ein Todschläger, und ihr wisst, dass kein Todschläger das ewige Leben bleibend in sich hat.

Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?“ (1. Joh. 3,14.15; 5,20). Diese Aussagen sind äußerst radikal und packen unseren Glauben an der Wurzel.

Angesichts unserer angeborenen Lieblosigkeit, die wir so oft ausleben, müssten diese Worte des Apostels eine große Unruhe in uns auslösen. Was soll dann aus uns werden, wenn sich in diesem Bereich keine Veränderung in uns vollzieht und Lieblosigkeit nicht überwunden wird?

Das Zeugnis, das Paulus den Ephesern ausstellt, zeigt uns, dass sich die von Gott gebotene Liebe verwirklichen lässt. Sie ist ja nicht Er-

gebnis äußerster menschlicher Anstrengungen, sondern Frucht der Erlösung Jesu und Frucht des Heiligen Geistes (Gal. 5,22).

Paulus schreibt von der Liebe der Epheser zu allen Heiligen. Nach dem Verständnis des Neuen Testaments wird ein sündiger Mensch nicht durch besondere Leistungen zu einem Heiligen, sondern dadurch, dass er dem Herrn Jesus angehört (1. Kor. 6,11). Es handelt sich also nicht um „Heilige“ im Sinne der römisch-katholischen Kirche und schon gar nicht um eine Aufforderung, solche „Heilige“ zu lieben.

Die Heiligen, von denen in unserem Text die Rede ist, sind keine sündlosen Menschen. Es sind Glaubende, die täglich mit der Sünde Berührung haben. Sie versündigen sich oft aneinander, werden aneinander schuldig und geben einander reichlich Grund zur Klage (Kol. 3,13).

Diese Heiligen wissen, wer sie selbst sind: durch und durch sündig. Weil sie dies wissen und von der Vergebung Jesu leben, können sie einander vergeben und mit dem Erbarmen Jesu begegnen.

Paulus betont die Liebe der Epheser zu allen Heiligen. Die Heiligen der Gemeinde Jesu sind eine bunt zusammen gewürfelte Schar. Sie hätten von sich aus nie zueinander gefunden. Die äußerst unterschiedliche Herkunft, Bildung, Prägung, Veranlagung, Charakterschwächen und Unarten wären unüberwindbare Hindernisse, einander anzunehmen.

Das Wunder der Erlösung und die Tatsache der Versöhnung mit Gott machen jedoch das Wunder der Gemeinschaft aller Heiligen und die Versöhnung miteinander möglich. Wo man sich von Natur aus nicht mag und nicht ausstehen kann, wird nun aufrichtige Zuneigung und echte Liebe möglich.

Die Liebe, die von Gott kommt, ist eben keine Sache der Gefühle, der Sympathie, besonderer Zuneigung und Empfindungen, die man einem anderen gegenüber hat. Die Liebe zu allen Heiligen ist ein Auftrag Gottes, dem es nachzukommen gilt. Es ist zugleich eine Einladung an uns. Lieblosigkeit gegenüber dem Nächsten ist immer Ungehorsam gegen Gott!

Liebe zu den Brüdern und Schwestern, auch zu unseren Feinden (Mt. 5,44), beginnt nicht damit, dass in uns Sympathie zu ihnen erwacht (dann würde es nie etwas mit der Liebe zu ihnen werden!). Die wirkliche Liebe beginnt damit, dass wir uns vor Gott unter die Schuld unserer Lieblosigkeit, Härte und Unbarmherzigkeit beugen und ihn um Vergebung bitten.

Es wird auch kein Weg daran vorbeiführen, vor Menschen zu ordnen und sie um Vergebung zu bitten, wenn wir uns an ihnen versündigt haben. So werden wir frei, den andern Heiligen mit seinen Gebrechen und Mängeln innerlich anzunehmen, um ihm durch Fürbitte und persönliche Ermutigung priesterlich zu dienen, damit ihm geholfen wird.

Liebe ist der Echtheitsbeweis für den Glauben. Wenn wir uns von der Lieblosigkeit beherrschen lassen, ist unser Glaube vor Gott wertlos: „Wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, so dass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts" (1. Kor. 13,2).

Das gilt auch, wenn wir mit jemand über seine unbiblischen Erkenntnisse und ungeistlichen Verhaltensweisen reden müssen. Die Liebe ist uns für alle Fälle aufgetragen. Gott lasse uns den Mangel an Liebe zur Not werden und lasse uns seiner Einladung nachkommen: „Strebt nach der Liebe!" (1. Kor. 14,1)

3. Die Frage nach dem Vorbild

Wie tief greifend die Loslösung von Unglaube und Lieblosigkeit ist, die der Herr uns allen bereitet hat, lässt uns die Aufforderung an Timotheus, ein Vorbild im Glauben und in der Liebe zu sein, erkennen (1. Tim. 4,12). Dieses Wort macht auch klar, dass Gott einem Gläubenden diese Befreiung schon in jungen Jahren, in denen sich Timotheus befand, schenken kann und will.

Wir sind gefragt, ob wir für andere ein Vorbild zum Glauben und zum Lieben sind. Ein Vorbild hat eine Mut machende Wirkung. Was anderen in ihren geistlichen Mängeln hilft, ist nicht unser Nörgeln und Schimpfen, sondern Ermutigung durch unser Vorbild. Sind wir dazu fähig?

Der Herr lasse uns erkennen, wo wir andere mit beißender und harteherziger Kritik abgefertigt haben. Er mache uns zu priesterlichen Menschen, deren Anliegen es ist, ihre Brüder und Schwestern im Glauben zu stärken und zu ermuntern (1. Thess. 3,2) und die Liebe weiterzugeben, die Gott durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen hat (Röm. 5,5).

- Der Reichtum Jesu Christi will uns reich machen zum Glauben und Lieben.

Epheser 1,15-23: Ein vorbildliches Christengebet. Buß- und Bettag.

Hier wird uns gezeigt, welchen Inhalt ein rechtes Gebet haben sollte. Vers 15f: Der Dank. Vers 17-23: Die Fürbitte.

1. Der unaufhörliche Dank: Vers 15f.

Viele Menschen klagen, wenige danken. Selten ist es, dass Menschen einmal mit Danken anfangen; seltener, dass sie mit Danken fortfahren; am allerseltensten, dass sie nicht aufhören mit Danken.

Paulus, der Mann der Arbeit, der Mann der Kämpfe und Leiden hält es nicht mit diesen Undankbaren. Er vergisst das Danken nicht. „Ich höre nicht auf zu danken“ schreibt er: Vers 16a. Haben wir schon angefangen Gott regelmäßig zu danken? Sind wir noch dabei, oder haben wir inzwischen wieder aufgehört? Möchte doch von uns allen ein unaufhörlicher Dank, eine ununterbrochene Anbetung Gottes ausgesagt werden können.

Wofür dankt hier der Apostel? Ein Doppeltes. Für den Glauben und die Liebe der Epheserchristen, d. h. dafür, dass sie gewonnen wurden für Jesus Christus und ihr Christsein auch unter Beweis stellen durch liebevolle Brüderlichkeit untereinander.

Es gibt also zwei Kennzeichen, die das Wesen des Christseins charakterisieren: Das Gewonnen sein und die Liebe. Das Gewonnen sein für Christus muss sich in den einzelnen Lagen und Ereignissen immer neu zeigen und bewähren. Das ist wahrlich Grund zur Dankbarkeit.

Woran werden wir erinnert, wenn uns unsere Brüder und Schwestern in den Sinn kommen? An ihren Glauben, ihre Liebe, also ihre Christuszugehörigkeit und die Bewährung derselben, oder an negative Dinge?

Die Epheserchristen waren zweifellos keine vollkommenen Leute. Und doch stellt Paulus das Positive heraus, das, was ihm ein Anlass zur Dankbarkeit ist. Ob wir es nicht auch so halten sollten? Ja, weniger kritisieren und mehr die Hände falten.

2. Die Bitte um erleuchtete Augen: Vers 17-23.

Damit wir die Größe Gottes und seiner Gaben erkennen: Vers 17-22a.

Gleich die erste Bitte dieses Paulus-Gebetes ist ein Musterbeispiel für unsere Gebete. Hier treten alle menschlichen Bedürfnisse in den Hintergrund. Gott allein tritt auf den Plan. Gott gehört vor unsere Bitten und Wünsche.

Im Vaterunser die drei ersten Bitten. Gott will uns ganz mit sich selbst erfüllen. Er wird bezeichnet als „Vater der Herrlichkeit.“ D. h. ihm gehört die Herrlichkeit und von ihm geht sie aus.

Damit seine Leser diesen Gott des Herrn Jesus Christus, den Vater der Herrlichkeit, in seiner Größe und in seinen Gaben recht erkennen, erbittet der Apostel für sie erleuchtete Augen. Wohl sind ihnen Glaubensaugen geschenkt, durch den Geist der Weisheit und der Offenbarung zur Erkenntnis Gottes: Vers 17b; also durch den Heiligen Geist. Aber deren Sehkraft soll nun so gestärkt werden, dass sie die in der Bibel gezeichneten Gegenstände immer schärfer und klarer erkennen können. Besonders auf dreierlei will der Apostel ihr Augenmerk richten:

- Zunächst ist es die Hoffnung: Vers 18a. Damit meint er die gewaltig große Erwartung dessen, was Gott mit uns, den Berufenen, vorhat. Das ist für Paulus keine unklare Sehnsucht, sondern eine felsenfeste Gewissheit von dem, was kommt.

- Zum andern bittet der Apostel darum, dass die Leser den unermesslichen Reichtum des herrlichen Erbes besser begreifen möchten, den Gott den Seinen bestimmt hat: Vers 18b. Von diesem Erbe gibt Gott uns in dieser Welt nur eine kleine Anzahlung, verglichen mit dem gewaltigen Großerbe, das noch auf uns wartet.

- Zum Dritten fleht Paulus Gott, den Vater an, er möge dem Glaubensauge größere Sehschärfe verleihen, um die überschwängliche Größe der Kraft Gottes in ihrem vollen Umfang zu erkennen: Vers 19. Hier kommen die Worte Energie und Dynamit vor. Der Apostel legt deshalb so großen Wert darauf, weil sich der Gläubige oft dieser Kraft, die ihm zur Verfügung steht, so wenig bewusst ist und sie darum so wenig in Anspruch nimmt. Paulus findet nicht Worte genug, die Größe dieser machtvollen Gottesenergie zu preisen und will damit sagen, um welchen Segen wir uns bringen, wenn wir sie ungenutzt lassen.

Dieses Machtwirken Gottes erweist sich sichtbar an seinem Sohn Jesus Christus. Paulus schildert das in drei Stufen:

- Gott hat Christus von den Toten auferweckt.
- Er hat ihm die Herrschaft gegeben über die gegenwärtige und zukünftige Welt.
- Er hat ihm das ganze All unterstellt.

Diese Kraft Gottes, die das alles bewirkt hat, steht auch uns zur Verfügung.

3. Damit wir die Größe unseres Christenstandes erkennen: Vers 22bf.

Der bedeutsamste Gedanke des ganzen Abschnitts liegt in den unscheinbaren Schlussversen. Alle drei vorgenannten Tatsachen bilden nur die Einleitung zu der triumphierenden Feststellung: Vers 22bf.

Dieser allmächtige Herr Jesus Christus ist das Haupt der Gemeinde, mit der er verbunden ist wie bei einem Menschen das Haupt mit dem Leib. Dadurch ist die verachtete Gemeinde in die höchste Würdestellung gebracht, eine Stellung, die höher ist, als die des gesamten Alls. Höheres kann es nicht geben.

Dieses Bild drückt die innigste Verbindung und Zugehörigkeit der Gemeinde zu ihrem Herrn Jesus Christus aus. Die Genialität z. B. einer Künstlerhand ist abhängig von der Genialität des Kopfes. Ist das Haupt genial, dann ist es auch die Hand. Denn das Haupt lebt in der Hand und wirkt durch sie. So ist es auch mit Christus und der Gemeinde und zwar schon jetzt, wenn auch noch in der Verhüllung. In der Zukunft aber wird sie sich in der Enthüllung zeigen, groß und herrlich.

So dürfen auch wir darum beten, dass uns die Größe Gottes und seiner Gaben; aber auch die Größe unseres Christenstandes immer mehr offenbart werden möge. Über alle dem gilt es Gott zu danken und anzubeten.

Epheser 1,15-23: Buß-und Betttag. Paulus als Beter.

1. Zu wem Paulus betet: Vers 17a.

Zu dem „Gott unseres Herrn Jesus Christus.“

Unterschied zum AT: Gott Abrahams, Isaaks usw. Er ist uns in Jesus Christus viel näher gekommen.

Zu dem „Vater der Herrlichkeit.“ Er ist der Hohe und Erhabene und Herrlichkeit seinem Wesen nach. „Vater“: Weil er darüber verfügt und sie uns mitteilt.

2. Sein Dank: Vers 16.16a.

Paulus dankt allezeit, obwohl er im Gefängnis ist: Vers 16a.

Für ihren Glauben: Vers 15.

Für ihre Liebe: Vers 15.

Er war mit dieser Gemeinde in besonderer Weise verbunden: Apg 20,17-38; 19,1-40.

- Doppelte Einschaltung:

* Haben auch wir diesen Glauben und diese Liebe aufzuweisen?

* Was sehen wir zuerst an denen die mit uns dem Herrn nachfolgen, ihre Fehler oder ihre guten Seiten?

3. Seine Bitten: Vers 16bff.

Er übt Fürbitte: Vers 16b.

Gott möge ihnen geben „den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner selbst Erkenntnis“: Vers 17b.

„Erleuchtete Augen ihres Herzens“: Vers 18a.

„Um zu erkennen die Hoffnung ihrer Berufung:“ Vers 18b.

„Und den Reichtum seines herrlichen Erbes in seinen Heiligen“: Vers 18c. Das ist seine Gemeinde. 5. Mose 32,9; Christus: Psl 16,6. Sie ist die aus der Welt herausgerufene Schar, Leib Jesu Christi, Fülle des Christus, Tempel Gottes, Haus Gottes, Familie Gottes, Braut des Lammes, Frau Jesu Christi, Herde Christi, königliche Priesterschaft, Schule und Jüngerschaft des Herrn, Erbteil Jesu, Volk Gottes und in Offbg 2,1 wird sie mit goldenen Leuchtern verglichen.

„Und die überschwängliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben“: Vers 19. Das ist die Kraft, die Vers 20a. 20b.22a.22b.

Sie ist die Garantie dafür, dass wir das Hoffnungsziel unserer Berufung erreichen.

So betete Paulus. Ihm ging es dabei ganz und gar um die Sache des Reiches Gottes. Wir wollen von ihm lernen und Gott danken für all seine Wohltaten, die er uns erzeigt und wollen ihn bitten um all das, was uns bewegt, besonders um die Belange des Reiches Gottes. Er schenke es uns, dass wir durch dieses Wort angeregt werden, zu einem treuen und innigen Gebetsleben.

Epheser 1,15-23: Ein Gebet des Apostels Paulus.

1. Zu wem er betet: Vers 17a.

2. Dass er dankt und wofür er dankt: Vers 15.16a.

Ihren Glauben und ihre Liebe.

3. Dass er Fürbitte übt und worum er betet. Vers 16bff.

Vers 17b.18a.18b. 19ff.

4. Christus, das Haupt seiner Gemeinde.

Er ist der Gemeinde unentbehrlich.

Wir sind in jeder Hinsicht von ihm anhängig.

Wir gehören ihm an, sind sein Leib.

Wir dürfen unmittelbare Gemeinschaft mit ihm haben. Das einzelne Glied steht in direkter Beziehung zum Haupt. Kein Mensch oder Engel steht dazwischen. 1. Tim 2,5.

Als Haupt regiert Christus seine Gemeinde und erhält sie auch: Kap 5,29. Als Haupt sammelt er sie und schließlich kommt er mit ihr auch zum Ziel: Kap 5,27.

Das uns doch allen der Blick geschenkt würde für dieses große Geheimnis: Christus und seine Gemeinde. Dass uns Jesu recht groß und anbetungswürdig würde, dass wir doch alle bestrebt wären, ihm zu leben und zu dienen. Mit Gerhard Teerstegen wollen wir bitten: „In Wort und Werk und allem Wesen, sei Jesus und sonst nichts zu lesen.“

Epheser 1, 15-23: Leben mit Zuversicht.

Die Gemeinde in Ephesus ist durch Paulus entstanden: Apg. 19. Wusste sich für diese Menschen, die ja noch jung im Glauben waren, verantwortlich. Zwar gab es hier keine gravierenden Probleme wie etwa in Korinth. Aber diese jungen Christen brauchten Unterweisung, Ermahnung und Ermutigung. Sie lebten ja in einer heidnischen Umgebung und unter Verfolgung.

Konnte Paulus Zuversicht haben im Blick auf das dort begonnene Werk? Und konnten die einzelnen Gläubigen zuversichtlich in die Zukunft schauen und gehen? Wir leben in einer anderen Welt mit andern Gegebenheiten, Fragen, Herausforderungen und Problemen. Können wir da Zuversicht haben im Blick auf uns die Einzelnen und im Blick auf die Gemeinde? Wenn ja, wie...?

Leben mit Zuversicht.

1. Hinführung.

Es gibt eine doppelte Sicht der Dinge:

- Die allgemein menschliche Sicht: Da wird nur das gesehen, was vor Augen ist. Das, was man mit dem Verstand begreifen kann und daraus werden Schlussfolgerungen gezogen. Diese Schlussfolgerungen bewegen sich nur im Bereich des menschlich Möglichen. Konkret: Schwach, hilflos, versagen oft, kleingläubig, zweifeln, fragen: Ob unser Glaube rechter Art ist, ob er vor Gott ausreicht. Und Nichtglaubenden sagen: Die Gläubigen sind auch nicht anders.

Was die Gem. betrifft: Sie ist klein, hat wenig Einfluss. Wir leben im nachchristlichen Jahrhundert. Der Islam dringt vor. Wie soll man da noch zuversichtlich sein können?

- Die Sicht des Glaubens: Dabei sollen Tatsachen nicht unter den Teppich gekehrt werden. Aber wir bleiben nicht bei den Tatsachen, die man mit dem Verstand begreifen kann, stehen. Wir wissen um die Realität Gottes und seines Handeln in dieser Welt. Phil. 1,6; Sach. 4,10: „Wer immer den Tag des geringen Anfangs verachtet hat, wird doch mit Freuden sehen den Schlussstein in Jerubabels Hand.“ Unser Herr hat viele Möglichkeiten, seiner Gemeinde Zuversicht zu geben, sie am Leben zu erhalten, zum Segen zu setzen, Wachstum zu schenken und ans Ziel zu bringen. Wenn wir nur mehr damit rechnen wollten!

In unseren Tagen ist vielen Verantwortlichen klar: Wir brauchen eine Neubelebung, einen neuen geistlichen Aufbruch. Lied: „Beleb dein Werk, o Herr...“

- Zurück zur Gemeinde in Ephesus. Einige Jahrzehnte nach ihrer Gründung lässt ihr der erhöhte Herr sagen (Offbg. 2,48) „Ich habe wieder dich, dass du die erste Liebe verlässt. Gedenke, wovon du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich über dich kommen und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wenn du nicht Buße tust.“

- Dahin können also einzelne Gläubige und ganze Gemeinden kommen, dass ihnen ihre Leuchtkraft genommen wird. Entscheidend ist die erste Liebe zu Jesus. Joh. 21,15 ff. Wenn die erste Liebe fehlt, ist es schlecht um uns bestellt. Ist aber die erste Liebe da, und bleibt sie uns erhalten, können wir große Zuversicht haben.

2. Das Gebet.

Der Text ist ein Gebet. Paulus war ein Beter. Kap. 3, 14 – 21. Fast alle seine Briefeingänge. Dann 6,18 f.

- Jesus als Beter: Vor wichtigen Entscheidungen, in schwierigen Situationen, bei einem ausgefüllten Tagewerk.

Welche Bedeutung hat das Beten für uns?

- Psl. 62,9 „Hoffet auf ihn allezeit, schüttet euer Herz vor ihm aus“ (Tun wir nicht vor jedermann!) „Man kann einen Christen ohne Gebet ebenso wenig finden, wie einen lebenden Menschen ohne den Puls, der niemals still steht.“ (Martin Luther).

- Beten ist Atmen der Seele.

- Wie steht es um unser Beten. Persönliche Stille Zeit. Gemeinsames Beten als Eheleute. Beten in der Familie. Gebetsgemeinschaft. Gebetsstunde.

Wo im Gebet regelmäßig die Gemeinschaft mit Jesus gesucht wird, bleibt das Glaubensleben lebendig, fallen wir nicht aus der ersten Liebe, da könne wir Zuversicht für uns haben. Und wenn die Gemeinde eine betende Gemeinde ist, hat sie eine Zukunft.

3. Der Geist der Weisheit, der uns die Augen öffnet für unseren Herrn: Vers 17.

In der Bekehrung haben wir den Heiligen Geist empfangen. Um eine vermehrte Innewohnung des Geistes in unseren Herzen dürfen wir bitten. Uns ihm öffnen; ihm gehorchen. Wollen wir das?

Er lässt uns unseren Herrn immer besser erkennen. Joh. 16,14: „Er wird mich verherrlichen. Durch den Heiligen Geist werden in unserem Leben die Prioritäten richtig gesetzt. Er zeigt uns was Vorrang hat. „Genug von Menschen geredet, lasst uns wieder von Gott (Christus) reden!“

- Er zeigt uns Gott als den Liebenden, den Heiligen, Gerechten, Geduldigen, Treuen, den Vater (der auch strafen kann und wird).
- Er zeigt uns Jesus als den tief Erniedrigten und hoch Erhöhten; den Retter, den himmlischen Hohepriester, den Wiederkommenden, den Richter der Welt. Wenn wir uns so mit unserem Herrn beschäftigen, wird er uns immer größer; es wächst die Liebe zu ihm. Und in dem Maß, wie die Liebe zu ihm wächst, wächst auch die Liebe untereinander. Wo das geschieht, geht es im Glaubensleben voran.

4. Es gilt, die Hoffnung unserer Berufung zu erkennen und den Reichtum an Herrlichkeit, womit wir beschenkt worden sind: Vers 18.

Über die Hoffnung unserer Berufung sagt die Bibel gar manches, z.B.: Wir sind berufen:

- von der Finsternis zum Licht
- vom Tod zum Leben
- aus der Gottesferne in die Gemeinschaft mit Gott
- aus der Hoffnungslosigkeit in eine Hoffnung, die über unser Verstehen und Begreifen hinausgeht. Hoffnung für die Zeit hier auf der Erde und Hoffnung über den Tod hinaus.

Auch über den Reichtum an Herrlichkeit, den Jesus uns erworben hat, sagt die Bibel manches aus:

- Kap. 1,3-14
- Die Herrlichkeit, der wir entgegen gehen: 2.Kor. 2,9.
- Beschäftigen wir uns mehr mit diesen biblischen Wahrheiten. Wenn wir es tun, werden wir getröstet, gestärkt, ermutigt und es kommt eine große Zuversicht in unser Leben.

5. Paulus weist weiter hin auf die große Kraft, die uns in Jesus Christus zur Verfügung steht Vers19-22a.

Wir fühlen uns oft schwach, körperlich und geistlich. Auf geistlichem Gebiet ist es gut, wenn wir in uns schwach sind. Aber dabei nicht stehen bleiben. Darüber nicht dauernd klagen. In unsere Schwachheit soll die Kraft Gottes kommen 2. Kor. 12,10; Phil. 4,13.

Text V. 19: Die überschwänglich große Kraft Gottes will in der Macht seiner Stärke in uns, die wir glauben, wirksam werden. Vers 20-22: Was diese Kraft schon alles gewirkt hat. Gibt uns Führung. Lässt uns die Prioritäten richtig setzen.

- Was wir an ihr haben: Kraft zum Glauben, Vertrauen, Lieben, Hoffen, Gehorchen, Wirken, geduldig sein, überwinden der Sünde.

- Wie empfangen wir diese Kraft? Sie ist für jeden Glaubenden da. Darum bitten, damit rechnen. In der konkreten Situation, wenn es z.B. um das Vertrauen geht, sagen: „Herr, ich möchte dir gerne Vertrauen. Weiß, dass es nicht ohne dich geht. Fühle mich zu schwach dazu. Aber du hast mir deine Kraft verheißen. Im Vertrauen auf dich möchte ich jetzt gewisse Schritte des Vertrauens wagen. Hilf mir dabei. Danke, dass du es tun wirst!“

- Das gilt auch für die anderen Situationen, wo z.B. unsere Liebe, unser Gehorsam, unsere Geduld usw. gefragt sind.

In der Kraft Gottes unser Leben führen und die Gemeindegemeinschaft tun, das hat eine Verheißung und gibt Zuversicht in unser Leben.

6. Sich bewusst machen: Jesus ist das Haupt der Gemeinde und wir sind sein Leib. Vers 22bf.

Das heißt: Wir gehören zusammen: im Leben, im Sterben, in alle Ewigkeit hinein. Lied: „Lasset auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?“

Der Weg des Hauptes ist auch unser Weg: Leiden, Erniedrigung, Sterben – Erhöhung.

Wir sind ganz vom Haupt abhängig. Von ihm bekommen wir Lebenssaft und Lebenskraft. Lösen wir uns vom Haupt, dann sterben wir. Das gilt auch, wenn wir uns vom Leib lösen. Wir sind also angewiesen auf das Haupt und den Leib.

Das Haupt regiert den Leib. Das gilt für den einzelnen Glaubenden und die Gemeinde.

Vers 23b: Das Haupt erfüllt den Leib mit aller Gottesfülle, d.h. mit göttlicher Liebe, Frieden, Geduld, Freude, Hoffnung, Kraft usw. Uns erfüllt das, was wir in uns aufnehmen, womit wir uns beschäftigen. Was nehmen wir alles in uns auf? Mit göttlichen Gaben und Kräften erfüllt sein, gibt eine große Zuversicht.

Zu einem Leben mit dieser in Jesus Christus begründeten Zuversicht sind wir alle eingeladen. Folgen wir dieser Einladung, dann können wir mit dem Söhnen Korah in Psl. 46 sagen: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sanken, wenn gleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie fest bleiben; Gott hilft ihr früh am Morgen. Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.“

Epheser 1,15-23: Hoffnung für die Gemeinde.

Gemeinde in Ephesus durch Paulus entstanden. Apg. 19. Wusste sich für diese junge Gemeinde verantwortlich. Zwar gab es hier keine gravierenden Probleme wie etwa in Korinth. Aber die Gemeinde brauchte Unterweisung und Ermahnung und Ermutigung. Gab es Hoffnung für diese kleine, junge Gemeinde in einer heidnischen Umgebung und unter Verfolgung? Paulus zeigt, warum und wie es Hoffnung gibt.

Hoffnung für die Gemeinde. Gibt es auch für uns als Gemeinde(n) Hoffnung?

1. Hinführung.

Wir können eine doppelte Sicht von der Gemeinde haben:

- Die allgemein menschliche Sicht: Gemeinde klein, wenig Einfluss, geht nicht recht voran, menschtelt sehr, Streitigkeiten, Äußerlichkeiten werden oft in den Vordergrund gestellt, Zerrissenheit der Christenheit, zunehmende Kirchenaustritte, nur noch wenige Prozent der Bevölkerung nehmen am kirchlichen Leben teil, nachchristliches Jahrhundert, Vordringen des Islam.
- Die Sicht des Glaubens: Dabei sollen Tatsachen nicht unter den Teppich gekehrt werden. Aber wir bleiben nicht bei den Tatsachen, die man wahrnehmen kann, stehen. Wir machen uns bewusst: Gemeinde ist Gemeinde des Herrn. Er hat viele Möglichkeiten, seiner Gemeinde Hoffnung zu geben, sie am Leben zu erhalten, zum Segen zu setzen, Wachstum zu schenken und ans Ziel zu bringen. Wenn wir nur mehr damit rechnen wollten!

In unseren Tagen ist vielen Verantwortlichen klar geworden, es muss sich in den Gemeinden manches ändern. Es gibt große Anstrengungen, diese Veränderungen herbeizuführen. Darüber wird gesprochen und geschrieben: Gemeindegrowthbewegung, - programm; Modelle, Strategien, Pläne für Veränderung und Wachstum, Kongresse mit diesem Thema: „Diese Tage können ihre Gemeinde verändern.“ Fahrten nach Amerika, um dort Gemeindestrukturen und Gemeindegrowth für Gemeindegrowthfreunde zu studieren.

Manches davon mag gut und erstrebenswert sein. Aber die Lösung liegt nicht in der Änderung der Strukturen und Veränderung der Gemeindeveranstaltungen. Die Lösung liegt in der geistlichen Sicht der Dinge. Dazu brauchen wir den Geist der Weisheit und Offenbarung,

um ihn zu erkennen: Vers 17b. Das ist der Heilige Geist. Jesus soll immer besser erkannt werden.“ Erkennen: lieb haben, Gemeinschaft haben. Das ist nötig: Liebe zu Jesus haben. Daraufhin wirken, dass sie bei uns und den anderen Gemeindegliedern neu geweckt und entfacht wird. Offbg. 2,4f. Joh. 21,15ff. Walter Düring: „Verwechselt nicht Form mit Leben; vgl. Natur: Baum nicht erst äußere Gestalt, Rinde, Zweige und dann das Leben.“ Wenn auf geistlichem Gebiet Liebe zu Jesus da ist, neues Leben entsteht, dann braucht dieses Leben auch entsprechende Formen. Da kann es nötig sein, dass manche Strukturen in der Gemeinde geändert werden.

Hoffnung für die Gemeinde? Ja, wenn die Liebe zu Jesus bei den einzelnen Gliedern wieder durchbricht. Und wenn es nicht zu dieser Liebe kommt? Dann ist es schlecht bestellt um die Hoffnung für die Gemeinde. Noch einmal Offbg. 2,5. Die Gemeinden aus den Sendschreiben der Offbg. gibt es heute nicht mehr.

- Von Eibelshausen aus Freizeiten in Holland. Kirchen gesehen, die leer stehen. Blühende Gemeinden aus Zeiten der Erweckung sind erstarrt oder es gibt sie nicht mehr. Wie können wir zurückfinden zur ersten Liebe? Halten wir uns an den Text.

2. Durch das Gebet.

Unser Text ist ein Gebet. Paulus war ein Beter. Kap. 3,14 – 21. Fast alle seine Briefeingänge. Dann Kap. 6,18 f.

- Jesus als Beter: Vor wichtigen Entscheidungen, in schwierigen Situationen, bei einem ausgefüllten Tagewerk.

Welche Bedeutung hat das Beten für uns? Psl. 62,9 „Hoffet auf ihn allezeit liebe Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus.“ Beten ist Atmen der Seele. Wie steht es um unser Beten? Dann das gemeinsame Gebet. Hat eine besondere Verheißung; darum gepflegt werden.

- Kann man bis zu einem gewissen Grad lernen. Jakob Engel, Ernsthausen: „Helmut, jetzt bist du dran!“ Dagegen Pfarrer Debus Dautphe „Es mögen jetzt diejenigen beten, die die Gabe des Betens haben.“

Einwand „Ich sage mit Amen, dann ist es auch mein Gebet gewesen.“ Jetzt keinen Druck ausüben, niemandem ein schlechtes Gewissen machen, aber einladen, sich am Gebet zu beteiligen. Wir dürfen dann Hoffnung für eine Gemeinde haben, wenn sie eine betende Gemeinde ist.

- Das Folgende sind keine Ermahnungen, sondern Gebetsbitten. Beispiel Araber und sein Pferd.

3. Durch den Geist der Weisheit, der uns die Augen öffnet für unseren Herrn: Vers 17.

Um vermehrte Innewohnung des Heiligen Geistes dürfen wir bitten. Ihm öffnen; ihm gehorsam werden. Wollen wir das?

Er lässt uns unseren Herrn immer besser erkennen. Durch den Heiligen Geist werden in unserem Leben die Prioritäten richtig gesetzt. Er zeigt uns, was Vorrang hat. „Genug vom Menschen geredet, lasst uns wieder von Gott, von Jesus Christus reden!“

- Er zeigt uns Gott als den Liebenden, den Heiligen, Gerechten, Geduldigen, Treuen, den Vater (der auch strafen kann und wird).

- Er zeigt uns Jesus als den tief Erniedrigten und hoch Erhöhten; den Retter, den himmlischen Hohepriester, den Wiederkommenden, den Richter Welt. Wenn wir uns so mit unserem Herrn beschäftigen, wird er uns immer größer; es wächst die Liebe zu ihm. Und in dem Maß, wie die Liebe zu ihm wächst, wächst auch die Liebe untereinander. Wo das geschieht, geht es mit einer Gemeinde voran!

4. Es gilt, die Hoffnung der Berufung zu erkennen und den Reichtum an Herrlichkeit, womit wir beschenkt worden sind.

Über die Hoffnung unserer Berufung sagt die Bibel gar manches, z.B.

- Berufen von der Finsternis zum Licht.

- Berufen vom Tod zum Leben.

- Berufen aus der Gottesferne in die Gemeinschaft mit Gott.

- Aus der Hoffnungslosigkeit in eine Hoffnung, die über unser Verstehen und Begreifen hinausgeht.

- Wir dürfen Hoffnung haben für die Zeit hier auf der Erde. Wir kommen immer nur in vorbereitete Verhältnisse. Einer war schon vor uns da: Jesus Christus.

- Hoffnung im Blick auf die Ewigkeit.

Auch über den Reichtum an Herrlichkeit, den Jesus zu erwerben hat, sagt die Bibel manches aus:

- Reingewaschen, geheiligt, gerechtfertigt; in Jesus Christus vollkommen. Röm. 8,29 f.

- Die Herrlichkeit, der wir entgegengehen: 2. Kor. 2,9. Je nachdem,

wie wir uns mit diesen Dingen beschäftigen, wird auch unser Verhältnis zu Jesus und zur Gemeinde sein.

5. Es gilt, die Kraft zu erkennen und in Anspruch zu nehmen, die uns in Jesus zur Verfügung steht. Vers 19-22a.

Wir fühlen uns oft schwach, körperlich und geistlich. Auf geistlichem Gebiet ist es gut, wenn wir in uns schwach sind. Aber dabei nicht stehen bleiben. Darüber nicht dauernd klagen. In unsere Schwachheit soll die Kraft Gottes kommen 2. Kor. 12,10; Phil. 4,13.

Vers 19: Die überschwänglich große Kraft Gottes will in der Macht seiner Stärke in uns die wir glauben, wirksam werden. Vers 20-22.

Was diese Kraft schon alles gewirkt hat:

- Was wir von ihr haben: Kraft zum Glauben, Vertrauen, Lieben, Hoffen, Gehorchen, Wirken, Geduldig sein, Überwinden der Sünde.
- Wie empfangen wir diese Kraft? Sie ist für jeden Glaubenden da. Darum bitten, damit rechnen. In der konkreten Situation, wenn es z.B. um das Vertrauen geht, sagen: „Herr, ich möchte dir gerne Vertrauen. Weiß, dass es nicht ohne geht. Fühle mich zu schwach dazu. Aber du hast mir deine Kraft verheißen. Im Vertrauen auf dich möchte ich jetzt gewisse Schritte der Zuversicht wagen. Hilf mir dabei. Danke, dass du es tun wirst.“
- Das gilt auch für die anderen Situationen wo z.B. unsere Liebe, unser Gehorsam, unsere Geduld usw. gefragt sind.

5-3 In der Kraft Gottes unser Leben führen und die Gemeindegemeinschaft tun, das hat eine Verheißung.

6. Sich bewusst machen: Jesus ist das Haupt der Gemeinde und wir sind sein Leib: Vers 22b f.

Das heißt: Wir gehören zusammen: im Leben, im Sterben, in alle Ewigkeit hinein. Lied: „Lasset auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?“

Der Weg des Hauptes ist auch unser Weg: Leiden, Erniedrigung, Sterben, Erhöhung.

Wir sind ganz vom Haupt abhängig. Von ihm bekommen wir Lebenssaft und Lebenskraft. Lösen wir uns vom Haupt, dann sterben wir. Das gilt auch, wenn wir uns vom Leib lösen. Sind also angewiesen auf das Haupt und den Leib.

Das Haupt regiert den Leib. Das alles gilt für den einzelnen Gläubigen und die Gemeinde

Vers 23b. Das Haupt erfüllt den Leib mit aller Gottesfülle. Mit göttlicher Liebe, Frieden, Geduld, Freude, Hoffnung, Kraft usw. Sind wir offen dafür? Womit sind wir erfüllt?

Wir haben gefragt: Können wir Hoffnung haben für die Gemeinde? Wir haben gehört: Ja, wenn die Liebe zu Jesus in uns stark und mächtig ist. Vom Text her ist uns gesagt worden, wir finden zurück zur ersten Liebe

- durch das Gebet
- durch Beschäftigung mit der Größe unseres Herrn
- durch geöffnete Augen für die Hoffnung unserer Berufung und den Reichtum an Herrlichkeit, der uns verheißen ist.
- durch Inanspruchnahme der Kraft Gottes, die uns in Jesus zur Verfügung steht
- durch die enge Verbindung mit dem Haupt der Gem.

Die genannten Dinge sind Gottes Angebot an uns. Gehen wir darauf ein und unser Herr wird sich dazu bekennen.

- Es ist wahr: Gott kann seine Gemeinde lebendig erhalten und ans Ziel bringen unabhängig von unserem Verhalten. Aber das andere ist auch wahr: Uns geschieht nach unserem Glauben. Gott kann eine Gemeinde dahingeben, Gericht über sie hereinbrechen lassen, ihren Leuchter von seiner Stätte wegstoßen. Offbg. 2,5: Gemeinde zu Ephesus. Lasst uns all das tun, was wir können, damit so etwas mit uns nicht geschieht!

- Ein Araber besucht einen Freund. Stellt sein Pferd vor dem Zelt ab. Freund fragt: „Hast du dein Pferd auch angebunden?“ „Nein, ich habe es dem Schutz Allahs anbefohlen“; war die Antwort. Darauf der Freund: „Binde es erst an und danach befiehl es dem Schutz Allahs an“!

Epheser 1, 19-23: Jesus zur Rechten des Vaters erhöht.

1. Gott hat Jesus von den Toten auferweckt. Vers 20b.

Was bedeutet das?

Dieselbe große Kraft Gottes ist in uns wirksam Vers 19 und 20a.

- Was schließt das alles ein? Kraft zur Vergebung, Veränderung, zum Dienst, zum Leben, Kraft zum Glauben, Lieben, Hoffen.

- Nehmen wir diese Kraft in unser Leben hinein? Wie geschieht das?

2. Gott hat Christus eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel Vers 20b – 22a.

Ist der Ehrenplatz. Gott hat ihn dadurch geehrt. Wie ehren wir Jesus?

Der zur Rechten Gottes sitzt, ist Herr über alle Reiche, Mächte und Gewalten Vers 21 und 22a.

- Er ist der Herr jeder Situation meines Lebens. Vers 22a.

- Er ist der Herr über die Mächte, die mir zuwider sind. Das gibt mir eine große Gelassenheit und Zuversicht.

Der zur Rechten Gottes sitzt, verwirklicht die Pläne Gottes. Offbg. 5,1-5.

- Mag der Satan noch so toben, Jesus verwirklicht, was Gott sich vorgenommen hat:

* im Blick auf mein Leben

* im Blick auf die Gemeinde

* im Blick auf die Menschheit.

- Für uns ist es wichtig, mehr auf diesen Herrn zu sehen, sein Wirken, ihm zu vertrauen und uns weniger ängstigen zu lassen von der Macht des Bösen.

Der zur Rechten Gottes sitzt, ist unser Hohepriester.

- Hebr. 4,15f.

- Sein Vergeben in Anspruch nehmen

* an ihn abgeben

* sich von ihm beschenken lassen mit „Gnade“ = Zuwendung, Kraft.

Der zur Rechten Gottes sitzt ist der, der seine Gemeinde baut.

- Mt. 16,18: Er baut, bewahrt und vollendet sie.

- Er will uns dabei gebrauchen.

Der zur Rechten Gottes ist, gibt den Menschen Gaben.

- Eph. 4,8.

- Gibt auch uns Gaben. Haben wir unsere Gaben erkannt? Setzen wir sie in der Gemeinde ein? 1. Kor. 14,1 „Bemüht euch um die Gaben des Geistes.“

Er bereitet uns die Stätte und nimmt uns einmal zu sich. Joh. 14,3.

3. Gott hat Christus gesetzt zum Haupt der Gemeinde: Vers 22b f.

Was bedeutet das? Christus = Haupt; Gemeinde = Leib:

- Mannigfaltigkeit in der Einheit.

- Wechselbeziehung: Verhältnis des Hauptes zum Leib; Verhältnis des Leibes zum Haupt.

- Die Gemeinde ist das Wirkungsorgan Jesu Christi in dieser Welt.

Vgl. dazu Richard Schmitz, Auslegung Epheserbrief.

Er will alle erfüllen: Vers 23b.

- Erfüllen mit sich selber, seinen Geist, seiner Liebe, seinem Frieden, seiner Geduld; kurz: mit der Fülle der Gaben des Heils. Sind wir offen dafür? Erbitten wir sie uns?

- Meint aber auch: Etwas ganz und vollständig machen, etwas vollenden, zur Vollkommenheit führen. Zur vollen Auswirkung bringen. Das wird er tun, bei jedem Glied des Leibes.

Epheser 1,19b-23: Handeln Gottes. Himmelfahrt.

Himmelfahrt gehört zu den christlichen Fersten, die am wenigsten verstanden werden. Es gibt viel Unverständnis im außerchristlichen Bereich, aber auch im christlichen Bereich. Und doch ist Himmelfahrt ein besonderes Fest, nämlich das Krönungsfest Jesu. Freilich können wir die Himmelfahrt Jesu nicht beweisen, aber wir können sie glauben, bekennen und uns darüber freuen. Darum geht es in unserm Text. Paulus führt aus, was der Himmelfahrt Jesu voraus ging und was ihr nachfolgte.

Wir glauben, dass:

1. Wir glauben, dass Jesus von den Toten auferweckt worden ist.

Das ist die Botschaft, die wir Ostern wieder gehört haben. Sie widerspricht zwar auch unserm menschlichen Denken. Aber bedenken wir, hier war Gott am Werk. Für ihn gibt es kein Unmöglich. Wenn Jesus Gottes Sohn war – und er war es, dann konnte der Vater ihn nicht im Tod lassen.

Diese Machttat Gottes, dieses Wunderwirken des Vaters besingen wir in vielen Liedern. Z. B. „Jesus lebt, nun ist der Tod mir der Eingang in das Leben.“ Musikalisch ausgedrückt ist aus dem Finale des Todes durch Gott ein Intermezzo geworden, ein Zwischenspiel. Gott hat in Jesus den Tod zur Kapitulation gezwungen. Jesus ist auferstanden und lebt in einer neuen Leiblichkeit. Als der auferstandene Herr ist er das Fundament unseres Glaubens.

2. Wir glauben, dass Gott Jesus zu seiner Rechten erhöht hat.

Geschichtliche Reihenfolge. Nun Himmelfahrt. Hier brechen für den modernen Menschen mancherlei Fragen auf. Wo ist denn der Himmel? Beachten wir, dass die Bibel über das Himmelfahrtsgeschehen zurückhaltend berichtet. Apg 1,9.

Jesus hat mit seiner Himmelfahrt die Sphäre der Sichtbarkeit verlassen und ist wieder zurückgekehrt in den unsichtbaren Heimatraum Gottes. Er ist nun dem Zugriff der Menschen entzogen, nachdem er in seinem irdischen Leben überliefert wurde in die Hände der Sünder.

Text: „Zu seiner Rechten“ und „gesetzt.“ An der rechten Seite ist der Ehrenplatz. Welch eine Ehrung für den Sohn Gottes. Durch die rechte (Hand) handeln wir, tun wir Gutes und strafen wir. Nun handelt Gott durch seinen Sohn in Gericht und Gnade. Mt 28,18b. „Gesetzt.“ Er handelt in Ruhe, mit Überlegung. Sein Sieg steht fest.

Hier müssen wir noch einen Augenblick verweilen. Röm 8,34. Dieser erhöhte Herr ist ja der Heiland der Gescheiterten, der Sühner unserer Schuld, der Gekreuzigte, der sich nicht schämt, uns seine Brüder zu nennen. Er ist unser Anwalt vor Gott, unser Rechtsbeistand.

Allerdings nicht der Anwalt unserer Selbstrechtfertigung, nicht der Anwalt dafür, dass unser Ich Recht behält, sondern der Anwalt meines Rechts, dass ich als Kind Gottes leben darf bis in Ewigkeit. Er ist nicht nur der Anwalt meiner Versöhnung mit Gotte, indem er der Lastenträger meiner Schuld wurde, sondern er ist auch der Anwalt aller meiner Anliegen in allen Dingen des irdischen Lebens. Ihm darf ich alles bringen, meine Sorgen und meine Sehnsüchte, meine Pläne und Vorbehalte, meine Komplexe und Zwangsvorstellungen und meine Anfälligkeiten.

Er ist der Anwalt der begnadigten Habenichtse. Was ist das doch für eine wunderbare Botschaft. Er vertritt uns mit einer Kenntnis unserer eigenen Person bis in die Tiefe unserer Träume und schickt uns nicht fort, obwohl er uns kennt bis in die Wurzeln unserer Motive. Das ist das Wunder seiner Liebe.

Merken wir, dass Himmelfahrt uns den Herrn Jesus nicht nimmt, sondern ihn uns auf neue Weise gibt und ganz nahe bringt?

3. Wir glauben, dass alle Dinge Jesus untertan sind.

Vers 21.22a. Das Herz schlägt einem schneller, wenn man das hört. Und wir sollten es hören, als hörten wir es zum ersten Mal: Gott hat alle Dinge unter Jesu Füße getan.

Es war im Altertum Sitte, dass ein siegreicher Herrscher nach seiner Heimkehr aus der Schlacht zum Zeichen seines Sieges seinen Fuß auf einen gefangenen Gegner setzte. So hat Gott unter die Füße Jesu alle Herrscher getan.

Er ist nicht nur der Todesüberwinder, in dessen Auferstehung auch wir die Hoffnung der Auferstehung haben. Er ist nicht nur der Erhöhte, der Anwalt, der Hohepriester zur Rechten des Vaters, sondern er ist zugleich auch der Hoheitsträger des gesamten Universums, aller sichtbaren und unsichtbaren Mächte und Dinge, alles dessen, was genannt mag werden und Menschen und Mächtegruppen.

Diese Behauptung ist schwer zu begreifen, scheint sie doch der Wirklichkeit zu widersprechen. Wir meinen, hier auf dieser Erde haben diejenigen die Macht, die stark sind, sie schön sind, die reich sind, die sich selber hochspielen können. Und – sie haben auch Macht.

Nun hören wir auf einmal: Jesus ist der wahre Herr – nicht nur in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt, also über unsern Tod hinaus und über das Ende der Welt hinaus. Ist das nicht eine erregende Botschaft?

Was wissen, dass die Weltgeschichte einem Silvestertag, einem letzten Tag, entgegen geht. Jesus Christus wird wiederkommen, so wahr er aufgefahren ist zur Rechten Gottes. Nun hören wir hier: Er sitzt jetzt schon verborgen am Schaltwerk der Weltgeschichte, „und alle Herrschaft dort im Himmel und hier im irdischen Getümmel ist zu seinem Dienst bereit.“

Was bedeutet das praktisch für uns? Es bedeutet nicht, dass er der wildeste Urheber des Bösen und des Leides in dieser Welt ist. Aber auch das Gottwidrige, was ihm entgegensteht, ist unter seiner Hoheit. Das gehört zur Majestät seiner Hoheit, dass er Dinge ausreifen lässt, dass er oft für uns bis ins Unerträgliche Geduld hat, so dass wir fragen: „Warum schlägst du nicht drein?“

Aber wir dürfen ihn im Glauben ehren auch da, wo wir im Einzelnen die Einmündungsstelle unserer Lebensführung in die höheren Gedanken unseres Herrn nicht erkennen. Wir dürfen ihn ehren auch da, wo die Schifffahrt unseres Lebens durch eine Nebelwand geht.

Ein Schriftausleger hat gesagt: „Wir kennen die besondere Navigation unseres Lebens nicht, aber den Navigator.“ Zu deutsch: Wir kennen die Linie unseres Lebensschiffes nicht, aber den Steuermann.

Das heißt mit andern Worten: Unsere Wege sind projiziert, vorgezeichnet, und bedeutet, alles, was uns begegnet, muss an unserm Herrn vorbei. Wir kommen überall in vorbereitete Verhältnisse.

Wir dürfen unbefangen in der inneren Überlegenheit es Glaubens unsern Weg gehen, weil wir wissen, Jesus ist der Hoheitsträger, der Herr, der gesamten Geschichte, der Weltgeschichte, Heilsgeschichte, Reichsgottesgeschichte, Gemeindegeschichte, aber auch meiner Lebensgeschichte.

4. Wir glauben, dass Jesus das Haupt der Gemeinde ist.

Vers 22f. Durch seine Erhöhung ist Jesus das Haupt seiner Gemeinde geworden. Die Gemeinde ist sein Leib, eine organische Einheit, Zusammengehörigkeit.

„Der alles in allen erfüllt.“ Er erfüllt uns mit seiner Liebe, Geduld usw. Aber auch mit seiner Herrlichkeit. Was wir sind, sind wir durch ihn. Gott sieht uns in Jesus Christus an.

So will uns die Himmelfahrtsbotschaft sagen, Jesus ist der Lebendige, Erhöhte, Gewaltige – aber auch unser Anwalt, das Haupt des Leibes, an dem wir Glieder sein dürfen.

Epheser 1,20b-23: Wer Jesus für uns ist.

Irgendwo in Süddeutschland ist es geschehen. Eine Mutter war gestorben. Über ein Jahr hatte der Leidenskampf gedauert. Dann hatte der Tod gesiegt. Gegen die Leukämie war auch die beste Medizin machtlos. Nun saß die Familie zum Beerdigungsgespräch beisammen. Auch die Patentante der Kinder, die rührend für sie sorgte. Früh gereift durch das Leiden ihrer Mutter hörten die Kinder schweigend zu. Bis dann der siebenjährige Junge voller Bitterkeit hervorstieß: »Immer wieder, immer wieder haben wir gebetet: ‚Jesus, hilf!‘ Warum hat er nicht geholfen? War Jesus nicht stark genug? Oder hat er uns nicht mehr lieb?«

Das war der verzweifelte Aufschrei eines Kinderherzens. Aber bündelt dieser Aufschrei nicht zusammen, was wir selber manchmal denken: »Ist etwa der Herr nicht stark genug gegen die Zerstörungsmächte? Oder hat er uns fallengelassen?« Angesichts dieser Fragen erscheint der Lobpreis unseres Textes zunächst wie ein Hohn. Angesichts dieser Fragen empfinden wir das heutige Himmelfahrtsfest eher wie einen traurigen Abschied als eine Siegesfeier. Aber stehen wir damit allein? Hatte nicht die Urchristenheit dieselben bedrängenden Fragen: Warum hat Gott nach Ostern eine solch merkwürdige Zwischenzeit eingeschoben? Warum überhaupt »Himmelfahrt«? Kreuzigung und Auferstehung Jesu sind doch der entscheidende göttliche Sieg über die Mächte von Sünde und Finsternis.

Warum hat Gott nicht gleich »reinen Tisch« gemacht und die bösen Mächte vollständig aus seiner Schöpfung vertrieben - Krebs und Tod, Hass und Unrecht? Die Urgemeinde hat darum gerungen. Bis ihr aufging: Offenbar hat es Gott gefallen, nach vollbrachtem Sieg noch eine Zeit einzuschieben, da Menschen aller Nationen zum Glauben gerufen werden. Offenbar ist dies unsere »Platzanweisung« bis zur sichtbaren Wiederkunft unseres Herrn, was Thomas gesagt bekam: »Selig sind, die nicht sehen und doch glauben«. Sicher dürfen wir schon manches sehen von dem Handeln und Wirken unseres Gottes. Aber wir sehen oft noch mehr vom Wirken der Zerstörungsmächte.

In diese Situation hinein, in der wir auszuhalten haben, gibt uns nun unser Epheserwort drei lebenswichtige Hinweise. Es weist uns hin

- auf Christus, den Todesbezwinger.
- auf Christus, den Herrn über alle Mächte.
- auf Christus, das Haupt der Gemeinde.

1. Christus - vom Tode erweckt und erhöht. Vers 20b.

»Gott hat Christus von den Toten erweckt und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel«. So beginnt unser Wort. Es ist wie ein mächtiger Fanfarenstoß, der einen errungenen Sieg verkündet. Um uns »verlorene und verdammte Menschen« zu retten, musste der »gute Hirte« selber den Tod auf sich nehmen. Auf keine andere Weise waren wir sündigen Menschen zu erlösen, als dass er selbst das Opferlamm wurde, um uns mit dem heiligen Gott zu versöhnen. Das Gericht, das uns hätte treffen müssen, traf ihn, den reinen Gottessohn. Nur er konnte damit die Schuldfrage lösen und die Verzahnung von Menschheitssünde und Todesverfallenheit aufbrechen. Tiefer konnte die göttliche Liebe zu uns gar nicht mehr hinabsteigen. Den Tod hat er in dessen eigenem Machtbereich besiegt. »Jesus lebt! Jesus ist auferstanden!« Mit dieser Botschaft luden die ersten Christen eine am Tod leidende Umwelt ein zur Umkehr und zur Quelle des Lebens.

Wenn man nachts mit dem Flugzeug eine Großstadt überfliegt, sieht man unter sich Millionen von Lichtern funkeln. Ein Kraftwerk liefert den Energiestrom, der die Häuser der Menschen erhellt und wärmt. So ähnlich gehen von der Auferstehung und Erhöhung Christi Energieströme von Licht und Wärme und von neuem Leben über die Welt; auch über die Länder von West- und Osteuropa. ». . . damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben«. 21.3 Als Ende letzten Jahres an einer Stelle die Berliner Mauer durchbrochen wurde, da wusste man: Sie wird bald ganz fallen! Als an einer Stelle die Mauer des Schuld-Tod-Zusammenhangs durchbrochen wurde und Jesus auferstand, da konnte er uns vollmächtig das Versprechen geben: »Ich lebe, und ihr sollt auch leben«. Das ist unsagbar tröstlich. Frauen und Männer sind von abgrundtiefer Traurigkeit frei geworden, als sie Jesus begegneten und als Jesus ihnen den Frieden zusprach, der alles Begreifen übersteigt. Für sie war von nun an klar, wer der Herr ist über ihr Leben ist. Ihnen gingen die Augen auf. Sie verstanden, warum alles so kommen musste. Sie konnten in der Nach-

folge Jesu ihre Platzanweisung akzeptieren: Nicht sehen und doch glauben!

Wie überraschend der Ostersieg in das Leben der , ersten Christen hereinbrach, das sehen wir an den Emmausjüngern. Sie hatten von den Frauen am Morgen etwas vom leeren Grab Jesu gehört. Die beiden Männer aber setzten sich ab von Jerusalem: »Weibergeschwätz! Der Tod ist die stärkste Macht im Weltall«. Kummergebeugt fingen sie an mit ihrer »Trauerarbeit«: Sie wollten im Gespräch die drei letzten Jahre mit Jesus bewältigen und sie aus ihrem Leben streichen. Darüber merkten sie gar nicht, dass der Herr unerkannt mit ihnen ging. Aber dann, beim Brotbrechen im Gasthaus, da fiel es ihnen wie Schuppen von den Augen: »Sie sprachen zueinander: .Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?« Schlagartig war ihre Lage verändert: Aus einem resignierten Weiterhoffen »ins Blaue hinein« war felsenfeste Gewissheit geworden. Wie auch bei den anderen Jüngern. Aus einem vor Angst müden »Jesus-Gedächtnisverein« wurde über Nacht ein unerschrockener Missionstrupp, der das Römische Imperium mit der Botschaft des Lebens erfüllte. »Jesus lebt! Mit ihm auch ich. Tod, wo sind nun deine Schrecken?«

Freilich werden auch wir noch krank, müssen Schmerzen erleiden und eines Tages sterben. Aber das alles steht unter einem neuen Vorzeichen. Dem Vorzeichen der Auferstehung Jesu, seines Sieges. Nun ist er bei uns in der Krankheit, den Schmerzen, im Sterben. Am Ende steht nicht der Tod, sondern das ewige Leben. Am Ende steht die neue Schöpfung. Das dürfen wir im Glauben so sehen, festhalten und bezeugen. Jesus, der Auferstandene ist der Garant dafür, dass sich das alles so verwirklichen wird.

2. Christus - der Herr über alle Mächte. Vers 21 u.22a.

Das ist das zweite: »Gott hat Christus gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was genannt werden mag, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen und hat alle Dinge unter seine Füße getan«. Es soll uns doch niemand sagen, das seien verblasste Mythen oder Sagen. »Reiche«, »Gewalten« und »Mächte« erleben wir täglich. Machtvolle

Namen üben ihre Faszination aus. Der Kampf zwischen gegensätzlichen Mächten beherrscht unser privates und öffentliches Leben. Wer entscheidet über uns? Welche Mächte bestimmen uns? Viele leiden in dieser Welt unter Zwang und Terror, unter Lügenmächten und Ideologien, unter Ausbeutung und Abhängigkeit. Da gibt es Durchbrüche zu mehr Freiheit, zu mehr Demokratie und Völkerverständigung. Aber sofort ist alles wieder bedroht durch versklavende Hintergrundmächte, welche die Atmosphäre vergiften.

O ja, wir können Paulus verstehen, wenn er im gleichen Epheserbrief schreibt: »Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel«? Eph 6,12.

Wie recht hat Luther: »Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren«. Doch dann beschreibt er den Sieg Christi: »Es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren«. Christus ist nicht nur den Mächten überlegen: Sie sind ihm ganz ausdrücklich unterworfen und »unter seine Füße getan«. Noch leiden wir unter ihren letzten Prankenhieben, die sie in ihrem Todeskampf austeilen. Doch ihre endgültige Entmachtung ist vorprogrammiert. Das gesamte Weltall, die sichtbaren und unsichtbaren Wirklichkeiten aller Zeiten - sie sind zusammengefasst unter dem Sieger mit seinen barmherzigen, am Kreuz durchbohrten Händen!

In Ephesus, dem Zentrum der Region, der dieser Gemeinderundbrief gilt, in diesem kulturellen und wirtschaftlichen Zentrum Ephesus, hat Paulus mehrmals den Sieg Christi über die Zerstörungsmächte erfahren. Wie ein Nachhall dieser Kämpfe klingt sein Satz im 1. Korintherbrief: »Habe ich nicht zu Ephesus mit wilden Tieren gekämpft?« Meint er den Aufruhr des Demetrius, jene geballte dämonische Rebellion von Mammon und sexueller Religion? Meint er den zeichenhaften Einbruch der Heilungskraft Gottes? Meint er das Ringen mit magischen Praktiken? Jedenfalls wussten die Epheser aus eigener Erfahrung vom Christussieg über die Hintergrundmächte, von dem Paulus hier schreibt.

Mächte und Gewalten heute:

Politische Mächte. Ideologien: Kommunismus, Sozialismus, Kapitalismus. Ökologismus, Philosophie, Kunst, Wissenschaft, Technik, Fortschritt, Sünde / Materialismus, Krankheit, Leid.

Christus steht über ihnen. ER kann uns davon freimachen. Wir dürfen ihn darum bitten. Wo er es jetzt nicht tut, wollen wir ihm dennoch vertrauen. In der Zukunft wird er sie alle beseitigen und zwar für immer.

3. Christus - das Haupt der Gemeinde. Vers 22bf.

Das weist hin auf die dritte Großtat Gottes: »Gott hat Christus gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles, welche da ist sein Leib . . .«. Gott offenbart seine Größe nicht so sehr im Erschaffen von Millionen Sternensystemen, auch nicht in dem uns meist unbegreiflichen Lenken der Weltgeschehnisse. Sondern vielmehr in einem wundervollen Kunstwerk: In seiner Gemeinde. Da ruft er verirrte und verlorene Menschen zur Umkehr. Da vertrauen sich Menschen unter den Bedingungen von »Nicht-Sehen und doch Glauben« ihrem gekreuzigten und auferstandenen Erlöser an. Sie leiden wohl immer wieder unter eigenem Versagen, Egoismus, Kleinglauben oder Übereifer. Sie gehen sich auf die Nerven durch Lieblosigkeit, Überheblichkeit, Eifersüchteleien. Sie leiden wie andere unter Krebs, Depressionen und Beziehungsstörungen. Aber doch gehören sie zum größten Kunstwerk im Weltall, zur Gemeinde der Glaubenden, zum Leib Christi quer durch die christlichen Konfessionen. Wir hier heute Morgen sind ein Teil davon! Was bedeutet das?

Das bedeutet: Wir stehen dem Herrn nicht in dem unendlich großen Abstand gegenüber, mit dem er das All und auch die feindlichen Mächte beherrscht. Nein, wir sind bestimmt zur innigsten und persönlichen Verbindung mit unserem Erlöser. Damit wird uns unverdient die höchste Würdestellung geschenkt, die es im Universum überhaupt geben kann. „Jeder Mensch ist ein besonderer Gedanke Gottes.“ Aber auch: „Die Gemeinde ist ein besonderer Gedanke Gottes.. Lied von Ernst Gottlieb Woltersdorf: „Wer ist der Braut des Lammes gleich.“

Wohl werden auch die Rippen einer Zentralheizung durchströmt von Wärmeenergie; sie mögen sogar formschön sein. Aber sie sind kein beseeltes Kunstwerk. Sie sind genormte, einheitliche Serienprodukti-

on. Ein Leib dagegen mit seinen verschiedenartigsten Gliedern, mit seinen Wachstumsmöglichkeiten, inspiriert, geleitet und korrigiert vom Haupt - das ist in seinem Zusammenspiel ein geniales Kunstwerk. Und dabei »ist noch nicht erschienen, was wir einmal sein - werden«. Noch leiden wir darunter, dass Jesu Sieg verborgen ist. Noch »menschelt« es überall bei uns. Trotzdem sind wir sein »Organ«, das er füllen will; sein Werkzeug, durch das er Menschen retten will. Kein Glied des Leibes wird übersehen. Keine vertrauensvolle Bitte bleibt unerhört, kein Mangel der Seinen unbemerkt. Jesus ist allem Bedrängenden gewachsen. Er wird mit allem fertig. Im Lob der Großtaten Gottes, in Verkündigung und im seelsorgerlichen Zuspruch, im Abendmahl, im Dienst der Liebe und Versöhnung wird bei uns der Leib Christi erfahrbar.

Vers 23b. Christus will alles mit seiner Gegenwart, seiner Hilfe, seinem Segen, seiner Herrschaft erfüllen. Die einzelnen Glaubenden und die Gemeinden in ihrer Gesamtheit. Lassen wir das geschehen? Wie kann das praktisch aussehen? Hier nur einige Hinweise. Als Leib Christi hören wir auf, »individualistische, religiöse Konsumenten« zu sein. Wir brauchen einander, wir leben füreinander, wir entdecken die ganz spezielle Gabe, die der Herr jedem von uns geschenkt hat. Kein Mensch kommt zum Glauben, den der Herr nicht sogleich in irgendeiner Weise gebrauchen will zur Auferbauung der Gemeinde. Haben wir das eigentlich schon bedacht? Als Leib Christi bekommen wir ein Herz für Ratsuchende. |Von Jesus heißt es immer wieder: »Er sah . . .«. Er sah die Mühseligen und Beladenen mit dem Blick des »guten Hirten«. Wissen Sie, ob nicht etwa Ihr übernächster Nachbar heimlich wartet auf Ihr offenes Ohr und Herz?

Als Leib Christi werden wir gerade im Gottesdienst persönliche Beziehungen anknüpfen. Warum nicht schon vorher die Hereinkommenen an der Tür begrüßen? Sie würden dann erleben, dass sie wertgeschätzt und willkommen sind. Sie würden etwas von der einladenden, herzlichen Liebe Christi spüren.

Als Leib Christi, als lebendiger Organismus, werden wir zusammenwachsen zu einer ehrlichen, offenen, tragfähigen, geschwisterlichen Gemeinschaft. Sogar noch im Zerbruch, im Scheitern, unter Schmerzen, unter unbeantworteten »Warum«-Fragen kann Glaube entstehen

und wachsen - wenn nämlich der »Blutkreislauf« im Leibe Christi stimmt; wenn die Gemeinde sich erfassen lässt von den Kräften, die vom Haupt ausgehen. Könnte nicht unsere Gemeinde als Ganzes (und mit all ihren Hauskreisen und Gruppen) zu einem Kanal heilender Kräfte werden?

Hier schließt sich nun der Ring. Wir hörten am Anfang von dem Aufschrei des Siebenjährigen: »Ist Jesus nicht stark genug? Oder hat er uns nicht mehr lieb?« Nun, der Junge musste nicht verzweifeln – Menschen standen ihm in einer Weise zur Seite, dass er in seinem jungen Herzen zu ahnen begann: Selbst in sinnlosem Leid können wir uns bergen in der Hand des »guten Hirten« - auf dem Weg durchs dunkle Tal, auf dem Weg dem großen Ziel entgegen! Gott schenke uns allen hier das kindliche Vertrauen auf Jesus Christus, den Todesbezwinger, den Herrn über alle Mächte, das Haupt der Gemeinde!

Epheser 2,1-10: Was ist die Gemeinde Gottes, die mit Jesus Christus begann und in der er der Herr ist?

- Was verbindest du mit Gemeinde?
- langweilig, oder noch schlimmer?
 - Stress?
 - Arbeit?
 - Verpflichtung?
 - Freude (für die Jungen Spaß) ?
 - Auftanken, Erholung?

Verbindest du mit Gemeinde zuerst das, was du tust oder tun solltest, oder das was Gott dir schenkt? Ich glaube, an dieser grundlegenden Frage entscheidet sich der Stellenwert und die Bedeutung von Gemeinde in unserem Leben? Gemeinde ist eben nicht das stressige Wochenendprogramm für unermüdliche Aktivisten, denen die Herausforderung der Woche noch nicht reicht.

Die Bibel und bes. das NT ist voll davon, was Gott uns Menschen schenkt und für uns vorbereitet hat und bereit hält. Angefangen beim Paradies in 1. Mose über das versprochene Land Kanaan für Israel. Bis schließlich zu Gottes neuer Welt ohne Tränen und Schmerzen und Leid (Off b. 21).

In der Bibel staunen Menschen immer wieder über den schenkenden Gott. Jesus war reich und wurde arm, damit arme Menschen reich werden können (2. Kor. 8,9). Paulus z.B.: „Lasst uns Gott danken für sein unsagbares Geschenk!“ (2.Kor.9,15). Jeremia 32,41: „Dann wird es mir eine Freude sein, ihnen Gutes zu tun...“

Gottes größtes Geschenk besteht nicht aus Goldbarren oder Aktienpaketen. Es ist Jesus Christus und es ist SEINE Gemeinde! Wir müssen unseren Blick weg bekommen von den Dingen unseres Lebens, den vermeintlich großen und den kleinen. Wir müssen lernen, die Dinge und auch uns selbst mit den Augen Gottes zu sehen und neu überrascht zu sein und das Staunen lernen. Paulus konnte staunen und mit diesem Staunen können wir neu an das Thema Gemeinde herangehen:

Lobpreis der wunderbaren Weisheit Gottes: „O welche eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?« (Jesaja 40,13). Oder »wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm vergelten müsste?« (Hiob 41,3). Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.“ (Römer 11,33-36). Gemeinde - Gottes Geschenk für diese Welt - Licht und Hoffnung für die Welt. Es geht nicht zuerst und zuletzt um das, was wir tun, obwohl Gemeinde von dem Beitrag, den jeder Einzelne bringt, lebt. Gemeinde ist zuerst und zuletzt Gottes großartige Idee und sein Geschenk an diese Welt. Matth. 16,18: „... auf diesen Felsen werde ich meine Gemeinde bauen!“

Gottes Versprechen und Zusage: ICH BAUE MEINE GEMEINDE!!! Eph. 1,3-5: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus. Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten; in seiner Liebe hat er uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens.“ Das war sein Wille und so gefiel es ihm, damit der Lobpreis der Herrlichkeit erklingt, der Lobpreis der Gnade, die er uns erwiesen hat, durch Jesus Christus, seinen geliebten Sohn.“ Gottes Geschenk (von IHM gesegnet / Eph. 1,3) und unser Auftrag:

- Gottes Kind („Sohnschaft“)
- Leben zum Preis seiner Herrlichkeit (1,6)
- Jesus - HERR über alles (Eph. 1,22-23)

Es war Gottes Idee von Anfang an (ewig), er wollte, dass Du und ich seine Kinder sind. Gott wollte, dass wir den Himmel mit IHM teilen. Gott will uns bereits auf der Erde ein Stück Himmel schenken und das mitten in all der Begrenztheit und der Not und dem Sterben. Gottes Geschenk an uns: Obwohl wir mitten im Leben stehen und manchmal wenig Licht im Dunkeln sehen: Uns gehört der Himmel. Der Himmel wartet auf uns! Das ist eins der Themen bei Paulus: Er möchte uns mitnehmen, die Wirklichkeit zu sehen und neu zu begreifen, worauf es

wirklich ankommt. Und dazu schön Paulus nichts, aber auch gar nichts.

1. Eine düstere Vergangenheit! (V.1-3 und 2,12)

Paulus spricht von der Auferstehung Jesu und dem neuen Leben, was Gott schenkt. Die gewaltige Kraft Gottes hat Jesus Christus, den gekreuzigten toten Jesus von Karfreitag, wieder aus dem Grab geholt und lebendig gemacht. Diese Dynamis, diese gewaltige Stärke Gottes war aber auch dafür nötig (Eph.1,19-20). Dieselbe Kraft hat Jesus zum HERRN über ALLES gemacht (1,21-22).

Und Gott hat das genau dadurch getan, dass er den HERR JESUS CHRISTUS zum Haupt (der HERR) der Gemeinde und damit zum HERRN über ALLES gemacht hat. (1,22-23) Das ist Paulus zentrale Lehre über die Gemeinde: Sie gehört untrennbar zu Christus und Christus zur Gemeinde. Und beides ist untrennbar miteinander verbunden: Christus ist der HERR der Gemeinde und Christus ist der HERR über alle HERREN.

Und nun kommt Paulus zu uns, zu dir und mir und zu Paulus: „Auch euch hat ER auferweckt..." d. h. mit derselben gewaltigen Kraft. Bei jedem Christen ist ein absolutes Wunder geschehen: Er ist vom Tod auf erweckt worden!

Du sagst: Da merke ich aber nichts von. Oder: Das war aber gar nicht nötig. Doch: Das ist unsere düstere Vergangenheit: Wir waren tot, mausetot, auch wenn wir biologisch noch ziemlich fit sind. Die Bibel spricht vom Tod in zwei Ebenen: Der körperliche Tod, der uns unweigerlich alle irgendwann einholen wird.

Die zweite Ebene meint unsere Beziehung zu Gott. Die zerbrochene Beziehung zu Gott macht uns zu geistlich Toten. Nicht in einer lebendigen Beziehung zu Gott zu leben, bedeutet am einzig lohnenden Ziel unseres Lebens vorbeizuleben (das ist Sünde, nämlich das Ziel zu verpassen). Und diese zerbrochene Beziehung bringt uns Menschen allen den Tod (Römer 3,23+24 und Röm.6,23). Es geht nicht um ein nebensächliches Problem von uns, um eine Randfrage, es geht um unsere Existenz: Wir waren oder sind tot (2,1). Das äußert sich in Ungehorsam und Sünde. Das sieht gar nicht auffällig aus, man lebt wie man lebt. Erschreckt es uns, wenn wir so sind wie man ist.

Damit ist nicht gemeint, dass Christen durch Rückständigkeit und Altmodisches auffallen. Aber wenn Christen leben, wie man halt so lebt, angepasst, dann heißt das, dass wir uns Mächten unterwerfen, die nichts mit Gott zu tun haben. Es gibt eben nur zwei Alternativen: Gut und Böse, Gott und Satan, Licht und Dunkelheit. Es gibt nichts dazwischen.

Du dienst einem, zwangsläufig. Entweder du bist tot oder du lebst. Halb tot, oder halb lebendig geht nicht, entweder oder! Auch wenn uns das nicht gefällt, das ist die Wahrheit und Wirklichkeit. Alles andere ist Blendung, Verführung. Paulus geht so weit, dass jeder, der nicht Gott vertraut und in der Beziehung zu IHM lebt VERFÜHRT ist.

Der Teufel streut Sand in unsere Augen, er blendet und belügt. Jesus Christus dagegen IST DIE WAHRHEIT! (Joh.14,6) Unsere Welt ist voll von Betrug und Verführung. Manche sind schon gar nicht mehr lebensfähig in der realen Welt, weil sie nur noch virtuell leben. Der letzte Schrei, eine Scheinwelt zum Ausweichen und doch nur Illusion. Egal, ob wir ein Problem mit Internet haben oder mit etwas anderem: „So wie sie haben wir alle früher gelebt!“ (1,3)

Es ist nicht attraktiv, was Paulus und letztlich Gott über uns denkt und sagt: Wir sind eine Gesellschaft von Betrogenen, Toten, Verführten - oder wir waren es!! Das ist unsere düstere Vergangenheit oder vielleicht noch Gegenwart: Was uns interessiert(e) ist Egoismus, das mir gefällt, was mir gut tut... oder noch deutlicher: es geht um Gier und Triebe, wir sind getrieben von der Sucht nach Erfüllung und Glück. Die eine Stimme sagt uns, dass wir es erreichen und schaffen, aber wir merken erst spät, dass es Betrug ist. Gott sagt uns: Vergiss es! Du bist tot, mausetot! Du hast keine Chance! Du wirst es nicht schaffen! Paulus fasst es zusammen: „Darum waren wir wie alle anderen Menschen nach unserer Wesensart dem Strafgericht Gottes verfallen!“ (Eph.2,4). Typisch für uns Menschen ist, dass wir dieser Wirklichkeit ausweichen wollen, uns herausreden wollen. Typisch für Gott ist:

2. Gottes Liebe verändert alles! (V.4+5+8 / 2,19-22)

„Aber Gott ist reich an Erbarmen. ER hat uns SEINE ganze Liebe geschenkt.“ (2,4) Als Kinder konnten wir glauben, dass Gott reich ist. Nein, nicht in Euro gerechnet, obwohl IHM auch die gehören. Gottes ist reich, bedeutet, Gott kann alles, er kann kranke gesund machen, tote lebendig, Verzweifelten Hoffnung schenken, Geblendeten die Augen öffnen...

Eben noch hat Paulus gesagt, dass wir alle, aber auch alle unter Gottes Gerichtsurteil „schuldig, verloren“ stehen und es keine Ausnahmen gibt. Frage: Was hilft einem Kranken? Ihm sagen, dass alles nicht so schlimm ist, und die Ärzte sowieso nicht recht haben? Was hilft einem Steuermann, der kurz vor dem Abgrund ist? Ihm auszureden, dass es Wasserfälle gibt?

So ein Unsinn: Dem Kranken hilft nur die richtige Behandlung und dem Steuermann eine radikale Kurskorrektur. Was hilft uns geblendeten, verführten Toten? Uns einzureden, dass es keinen Himmel und keine Hölle gibt, und dass Gott sowieso nicht registriert, was wir uns tun? So ein Unsinn: Uns hilft nur, dass Gott in unsere verfahrenere Situation hineinkommt und uns da herausholt.

GOTTES LIEBE ÄNDERT ALLES!!! Gottes Reichtum macht ihn nicht zum großzügigen Spender, zum mitleidigen Zuschauer. Gottes Reichtum besteht vor allem in Barmherzigkeit, in Liebe. Es ist ihm überhaupt nicht egal, was mit uns passiert! Gottes Reichtum führt zur größten Rettungsaktion aller Zeiten: Es geht um Rettung. Unsere Rettung! Weil wir sie auch dringend nötig haben. (2,8)

Es geht um Leben und Tod, um Verloren bleiben oder gerettet werden, es geht um alles. Für Paulus ist klar: Tote können nichts mehr machen! Tote können sich nicht retten oder lebendig machen. (2,9) Selbst Jesus konnte sich nicht selbst aus dem Grab holen, Gottes Kraft, Gott selbst hat ihn herausgeholt. Und du und ich, wir können auch nur gerettet werden, oder wir bleiben verloren.

Gottes Reichtum bekommt Hände und Füße. Gott verschenkt seine Liebe und seine Barmherzigkeit an uns, an Menschen, die sie nicht verdient haben. (V.8+9) Das Wunder und Erstaunliche ist: Das ist nicht Zukunft, sondern Gegenwart und sogar Vergangenheit: **ES IST PASSIERT!!** Wer Jesus vertraut, der ist bereits aus dem Tod,

aus dem geistlichen Tod, der Trennung von Gott herausgeholt. Paulus sagt: Wir sitzen bereits mit Jesus im Himmel! (Eph.2,6).

Obwohl wir mit beiden Beinen und noch viel Bodenhaftung auf dieser Erde leben und auch durch manche Schwierigkeiten nach unten gezogen werden gehören wir doch schon in den Himmel. Paulus spielt hier auf manche Karikaturen von Menschen an, die groß sein wollen, und Beachtung haben wollen. Hier ist Größe und Beachtung und bleibender Wert (ewiges Leben): Leute, die vorher noch verraten und verkauft waren, eben tot, stehen jetzt schon mit einem Bein - nicht im Gefängnis oder Grab - im Himmel.

So wahr es ist, dass Jesus im Himmel ist, so wahr ist es, dass Christen in den Himmel gehören und mit Jesus ist der Himmel schon jetzt unsere Heimat. Das was jetzt noch nicht offensichtlich ist, wird in der Zukunft unübersehbar für alle Menschen und alle Mächte sein: Unendlich reich ist Gott. Unendlich groß ist seine Liebe. Unendlich reich beschenkt sind die Menschen, die zu Jesus, dem HERRN ÜBER ALLES gehören. (2,7)

Das macht uns nicht klein, sondern erst richtig groß: Wir haben uns nichts verdient, auch nichts dazu verdient! ALLES IST GNADE! Vielleicht ist das eine ganz wichtige befreiende Aussage: Du musst nichts leisten! Du wirst beschenkt! Alles, was dich in den Himmel bringt, hat JESUS getan! Und doch sind wir zu einem besonderen Leben herausgefordert!!

3. In Gottes Spur bleiben! (V.10)

Gottes Geschenk ist keine Mogelpackung und auch kein großes Überraschungsei. Gottes Liebe verändert alles und macht aus hoffnungslosen Menschen Menschen mit Hoffnung: Menschen die dazu gehören, denen der Himmel gehört. (2,19-22)

In Gottes Spur bleiben, das bedeutet, schon im Himmel zu Hause sein und doch mit beiden Beinen im Leben zu stehen. Das ist befreiend: Ich muss mir nicht den Himmel verdienen, und ich schaffe es sowieso nicht. Ich bekomme den Himmel geschenkt. Ich muss nichts leisten, ich darf befreit leben. „Wir sind ganz und gar Gottes Werk!“ (2,10) - es gibt nichts, worauf ich stolz sein könnte. Und auch Gott kann nicht

stolz auf mich sein. Es ist einfach GNADE - ein unbezahlbares Geschenk!

Das ist echte Gerechtigkeit, hier hat kein Reicher, kein Einflussreicher einen Vorteil! Gottes Liebe gilt für alle gleich! Und Gottes Liebe und Barmherzigkeit brauchen wir alle gleich! Aber manche vergleichen Christwerden mit einem Fahrkartenschalter „Hauptsache gebucht“ oder mit den Olympischen Spielen „Hauptsache dabei“.

Nein, Paulus löst auch hier die Spannung des Lebens und des Glaubens nicht auf: Alles geschenkt und jetzt alles einsetzen für Jesus!! Gott hat uns so geschaffen, durch die Bekehrung zu Jesus zu einem neuen Leben geschaffen. Dieses neue Leben ist voller Herausforderungen.

Manche verstehen das Leben als Christ so wie am Fließband stehen und arbeiten: Gott hat unsere Arbeit vorbereitet und hetzt uns jetzt durchs Leben. Aber Gott ist doch kein Sklaventreiber. Aber auch kein Schlaraffenland-Verwalter! „Durch Jesus Christus hat Gott uns so geschaffen, DASS WIR NUN GUTES TUN KÖNNEN!“ (2,10).

Mal ehrlich, es ist gar nicht so einfach, Gutes zu tun, anderen zu helfen. Wir haben tausend Ausreden und Bedenken, wichtige Argumente, und schon ist die Gelegenheit vorbei. Gutes tun, dass ist bei uns nicht in den Genen verankert. Die meisten Menschen tun zuerst und als zweites und dann noch einmal, was ihnen gefällt.

In Gottes Spur bleiben bedeutet: Ich registriere die Möglichkeiten, die Gott mir im Leben gibt, meine Fähigkeiten, meine Zeit, mein Geld, meine Gefühle, meine Liebe ... für andere Menschen einzusetzen. Wir können plötzlich Gutes tun! Und wir tun es, weil wir uns nicht den Himmel verdienen müssen. Der gehört ja schon uns. Gott hat Pläne und Ideen für unser Leben, die sollen Wirklichkeit werden.

Wenn Gott am Ende unseres Lebens fragt: Was hast du aus deinem Leben gemacht, mit deiner Zeit, deiner Ausbildung, deinen Gaben, deinem Geld...? Wenn uns dann nichts anderes einfällt, als zu sagen, ich habe es verwahrt, für mich und meine Wünsche eingesetzt - dann wird das armselig sein und ich werde mich schämen und ärgern! Weil das wäre alles umsonst.

Das Entscheidende ist: Gottes Liebe verändert mein Leben - ich vertraue Jesus! Das Nächste und ebenfalls sehr wichtige ist: Was ist Gottes Spur für mein Leben? Was sind die guten und wertvollen Dinge, die gerade du und sonst niemand, oder ich, tun sollst und kannst? Es gibt bei Jesus immer nur beides: ALLES GESCHENKT - und auf der anderen Seite: MEIN LEBEN FÜR JESUS, DEN HERRN!!

4. Gottes Ziele und Aufgaben für die Gemeinde:

- allen die Weisheit Gottes zeigen (auch dem Teufel) (3,10)
- Gottes Herrlichkeit wird in der Gemeinde sichtbar (3,21)
- Starke Menschen für Gott werden (3,16 + 4,13+14)
- Fähige Menschen für den Dienst werden (4,12)
- Liebevoller Miteinander (5,2)
- Verändertes (geheiligt) Leben (5,11+15) = weise
- Mutig und frei das Evangelium weitersagen (6,19)
- Den Kampf unseres Lebens im Glauben bestehen (6,10- 20 und 2.Tim.4,7)

Epheser 2,1-10: Das Erlösungswerk Gottes in Christus Jesus.

Ausgangspunkt Vers 4: Das Aber Gottes.

1. Die Notwendigkeit desselben: Vers 1-3.

Wir Menschen sind von Hause aus tot durch Übertretungen und Sünden: Vers 1.

- Tot sein.
- Durch Übertretungen.
- Durch Sünden.

Wir wandeln von Hause aus nach dem Lauf dieser Welt: Vers 2a

- Wandeln.
- Nach dem Zeitgeist.
- Nach dieser Welt.

Wir Menschen dienen von Hause aus dem Fürsten dieser Welt: Vers 2b.

- Dienen.
- Dem Fürsten dieser Welt.

Wir Menschen frönen von Hause aus den Lüsten und Begierden des Fleisches: Vers 3a.

Wir alle sind Kinder des Zornes Gottes: Vers 3b.

2. Die Tatsache desselben: Vers 4.

Gott ist ein Gott der Liebe.

Gott ist reich an Barmherzigkeit.

Darum hat er das Erlösungswerk vollbringen lassen.

3. Die Auswirkungen desselben: Vers 5-7.

Mit Christus lebendig gemacht. Vers 5.

Mit Christus auferweckt. Vers 6a.

In das himmlische Wesen versetzt: Vers 6b.

Den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade erfahren: Vers 7.

4. Die Verpflichtung desselben: Vers 8-10.

Wir werden aus Gnaden gerettet, Darum kein Selbstruhm, sondern Anbetung Gottes: Vers 8f.

Wir sind in Christus Jesus zu guten Werken geschaffen; darin sollen wir wandeln: Vers 10.

Dank für das geschehene Erlösungswerk und dafür, dass auch wir erlöst werden können oder schon erlöst worden sind. Mahnung, die Verpflichtung der Erlösung zu beachten. Einladung an Ungläubige, die Erlösung im Glauben anzunehmen und zwar heute, hier und jetzt.

Epheser 2,1-10: Das Erlösungswerk Gottes in Christus Jesus.

Das Wunder von Lengede.

1. Die Notwendigkeit desselben: Vers 1-3.

Wir Menschen sind von Hause aus für Gott tot durch unsere Übertretungen und Sünden.

- tot sein
- durch unsere Übertretungen (der Gebote → Ungehorsam)
- durch unsere Sünden (Sünde → Zielverfehlung, Rebellion gegen Gott).

Wir leben von Hause aus nach der Art der Welt: Vers 2a.

- wandeln → leben.
- Art der Welt → Zeitgeist; Sünden der Welt waren unsere Sünden.

Wir dienen von Kindheit an dem Fürsten dieser Welt: Vers 2b.

- Dienen → gehorchen, verfallen sein.
- Fürsten dieser Welt → dem Mächtigen, der in der Luft herrscht (Luth.); dem Herrscher, der sein Reich zwischen Himmel und Erde hat (G.N.).

Wir Menschen frönen von Hause aus den Lüsten und Begierden des Fleisches: Vers 3a.

- Wir lassen uns von unseren selbstsüchtigen Wünschen leiten; wir tun, was unsere Triebe und unser Eigenwille verlangen (G.N.).
- Wir wollen eigensüchtig unser Leben selbst bestimmen; wir geben den Leidenschaften und Verlockungen der Sünde nach (Hoffnung für alle).

Wir alle sind Kinder des Zornes Gottes: Vers 3 Schluss.

- Sind dem Zorn Gottes ausgeliefert (Hoffnung für alle).
- Sind dem Strafgericht Gottes verfallen (G.N.).

2. Die Tatsache desselben: Vers 4.

Gott ist der Gott der Liebe: Vers 4.

Gott ist reich an Barmherzigkeit: Vers 4.

Darum hat er Jesus gesandt und uns mit ihm ein vollkommenes und umfassendes Werk der Erlösung geschenkt.

3. Die Auswirkungen desselben: Vers 5-7.

Paulus spricht zu gläubigen Menschen. Kap. 1,1 b. Darum gelten diese Aussagen auch nur für diejenigen, die zum lebendigen Glauben gekommen sind.

Als Glaubende sind wir mit Christus lebendig gemacht worden: Vers 5 → Verbindung mit Gott.

Wir sind mit Christus auferweckt worden: Vers 6 a → dem Tod entrissen worden.

Wir sind in die himmlischen Bereiche versetzt: Vers 6b. Himmlische Bereiche:

- Bürgerrecht im Himmel.

- Himmlisches Wesen; Wesen Jesu. Nun können wir das Gute tun.

Vers 10; vgl. Kol. 3,1f. 5ff.

Wir dürfen den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade (die Größe seiner Gnade) erfahren: Vers 7. (Der unendliche Reichtum seiner Gnade). Was seine Gnade vermag.

4. Die Verpflichtung desselben: Vers 8-10.

Durch die Erlösung sind wir neue Menschen geworden. Nun können wir gute Werke (Gutes) tun.

Dieses guten Werke hat Gott schon zuvor bereitet: Vers 10 → er hat sie vorbereitet; hilft uns sie zu tun.

Wir sind aus Gnaden gerettet. All das ist uns geschenkweise zuteil geworden. Nicht vergessen. Gott darüber anbeten.

Oder:

Aus dem Tod zum Leben.

1. Der Tod in den Sünden: Vers 1-3.

2. Mit Christus zum Leben erweckt: Vers 4-7.

3. Durch Gnade gerettet: Vers 8-10.

Epheser 2,8: Allein durch Glauben.

An den beiden ersten Abenden der Allianz – Gebetswoche: „Allein aufgrund der Schrift“ Nun zwei Abende mit „Allein durch Glauben.“ Dann zwei Abende „Allein durch Gnade.“ Abschluss „Jesus allein“. Und das alles im Zusammenhang mit dem Hauptthema „Fester Grund“.

1. „Allein durch Glauben“ – war das Anliegen der Reformation. Röm. 3,28.

Nun erhebt sich die Frage: Kann mein Glaube wirklich der feste Grund sein, auf den ich mich verlasse? Was ist schon mein Glaube? Er ist unter Umständen ein schwankendes Rohr; wird von Zweifeln und Verzagtheit bedroht. Mit ihm kann ich keinen Staat machen. Wenn ich mich darauf verlassen müsste im Leben und im Sterben, dann wäre es schlecht um mich bestellt.

Mk. 9,24 „... Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ vgl. Lk. 17,5 „Herr, stärke uns den Glauben!“ Das ist die richtige Haltung. Wer meint, er selbst stehe fest und unerschütterlich im Glauben, der „mag wohl zusehen, dass er nicht falle.“

Halten wir fest: Mein Glaube kann niemals der unerschütterliche Grund meines Lebens sein. Aber was ist dann gemeint? Der Inhalt des Glaubens:

- Gott, der Vater.
- Gott, der Sohn, unser Heiland und Erlöser.
- Gott, der Heilige Geist.

Damit sind wir bei dem guten Fundament, das uns alle trägt. Könnte es auch so sagen: Es gibt eine subjektive (menschliche) Seite und eine objektive (göttliche) Seite des Glaubens. Es leuchtet ein, dass nur die objektive Seite des Glaubens den festen Grund für uns abgeben kann.

Frage: Ist dann das was ich zu tun habe unwichtig? Und: was habe ich überhaupt zu tun? Glauben zu wollen; mich damit beschenken zu lassen; mich dafür zu entscheiden und jeden Tag neu mich dazu zu bekennen. Wenn wir an Jesus Christus glauben, dann ist das nicht unser Verdienst; aber wenn wir nicht glauben, dann ist das unsere Schuld. Hinter dem Unglauben steht das Wort Jesu: „Wie oft habe ich euch versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küklein unter

ihre Flügel, aber ihr habt nicht gewollt.“ Hinter dem Glauben aber steht die Gnade Gottes.

2. Der feste Grund besteht im Glauben, den Gott uns schenkt.

Text „Gottes Gabe ist es“ bezieht sich auf „Rettung“ und „durch den Glauben“. Wir sind gerettet aus Sünde und Schuld und Verlorenheit. Diese Rettung hat Gott allein bewirkt durch die Sendung und Dahingabe seines Sohnes.

Nun geht es um die Frage, wie wir als Einzelne Anteil bekommen an dieser Rettung. Manche meinen durch menschliche Leistung, Gutes tun, Fromme Werke, Bekehrung, Besuch der Gottesdienste usw. Nein, sagt der Text: Allein durch Glauben, den Gott wirkt; durch den der Mensch das Geschenk Gottes, das Heil annimmt. Lied: „Der Grund, da ich mich gründe, ist Christus und sein Blut...“

3. Weil wir uns allein auf Gottes Geschenk gründen, dürfen wir allezeit getrost und fröhlich sein.

Wir dürfen mit unseren Schwachheiten, Unzulänglichkeiten, Zweifeln, Fragen, Kleinglauben, Enttäuschungen zu den kommen, der uns immer wieder neu beschenken möchte: mit neuem Glauben und neuem Vertrauen.- Ist das nicht Grund zur Anbetung? : Gott selber bewirkt unsere umfassende Errettung; Er schenkt uns den Glauben, der uns Anteil gibt an dieser Rettung. Wir brauchen nur ja zu sagen und das Geschenk Gottes anzunehmen.

Epheser 2,8-10: Gottes Gabe u. unsere Aufgabe.

Paulus sagt hier, der Mensch ist gerettet und gerechtfertigt nicht durch Vereinst der Werke, sondern allein auf Grund des Glaubens. Grundklang der Botschaft des Paulus, aber auch des NT. Auch das Zentrum der Reformation. Besonders Luther, der dieses Kernstück der Bibel: Gnade, nicht Werke; Glaube und nicht Menschenleistung wieder neu zur Geltung brachte.

Gottes Gabe und unsere Aufgabe.

1. Durch die Gnade seid ihr gerettet.

Diese Gnade können wir nicht verdienen. Sie ist und bleibt Gottes Geschenk, das wir nur im Vertrauen darauf annehmen können, dass Gott es uns freiwillig, in großer Liebe und Barmherzigkeit, gewährt. Nie kann der Mensch von sich aus Zugang zu Gott finden. Er ist immer der Nehmende, Empfangende und Gott ist der Gebende, Schenkende. Nie ist der Glaube positive Leistung, sondern im Gegenteil Verzicht auf Leistung.

Ein Ertrinkender. Durch eigene Anstrengung macht er seine Rettung unmöglich. Er muss sich retten lassen. So muss sich der Mensch ganz und gar der Gnade Gottes überlassen. Sie ist ein für alle Mal in Jesus Christus erschienen. Wer das gelten lässt und im Vertrauen annimmt, erfährt, wie die bedrückende Last der Schuld weggenommen wird. Er kann aufatmen und wirft getrost. Die Angst weicht, er weiß sich geborgen. Hast du das schon erfahren? Herzliche Einladung damit Ernst zu machen. Es gilt Röm 3,28. Das Heil, Gottes Rettung für die Welt und jeden Einzelnen beruht auf der Tatsache: „Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ 2. Kor 5,21. Nun fährt der Apostel fort und sagt:

2. Wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken.

Wir sagten eben, keine noch so guten Werke können uns mit Gott versöhnen. Aber sobald wir mit Gott versöhnt sind, wäre es um unsern Glauben schlecht bestellt, wenn er sich nicht in guten Werken äußern würde. Denn „der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist tot an sich sel-

ber.“ Jak 2,17. Durch den Glauben werden wir in eine neu Wirklichkeit versetzt. Nun können wir, was wir aus uns selber nie vermögen, von den neuen Möglichkeiten Gebrauch machen: Gute Werke tun, „welche Gott uns zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.“

Das sind nicht Eigenwerke, sondern Werke, die Gott für uns bereitgestellt hat. Diese Werke sind nicht mehr der Grund unseres Glaubens, sondern die Folge des Glaubens, nicht mehr die Wurzel der Rettung, sondern die Frucht der Rettung. Luther: „Nicht gute Werke machen einen guten Menschen, sondern ein guter Mensch macht gute Werke.“ Diese Werke sind ein dankbares Echo auf den Gnadenruf und das Gnadenhandeln Gottes an uns.

Durch den Glauben werden wir gerettet. Es entsteht eine neue Schöpfung. Nun leben wir in Christus und er gibt Anteil an seinen Gaben und Eigenschaften. Er gewinnt Gestalt in unserm Leben und Wandel. Die Heiligkeit, Demut, Sanftmut, Güte, Milde und Freundlichkeit Jesu leuchten aus unserm Leben hervor. Die Ethik ist gewiss nicht das erste Wort, wohl aber folgerichtig das zweite Wort, das sich aus der organischen Verbundenheit mit Jesus Christus ergibt. Denn ein gesunder Glaube bewirkt immer ein gesundes, d. h. Gott wohlgefälliges Handeln, das dem Wort Gottes entspricht und auch unsere zwischenmenschlichen Beziehungen regelt.

Ein Glaube, der keine irdischen Konsequenzen hat, entwertet sich selber. „Wir sind sein Werk, geschaffen zu guten Werken.“ D. h. Unser ganzes Leben soll ein Zeugnis ablegen von der Tatsache, dass der Glaube an Jesus Christus nicht eine religiöse Theorie meint, sondern eine Existenzwandlung darstellt, die weitreichende Folgen hat. NT: „Ihr seid teuer erkaufte, darum so preist Gott an eurem Leib und in eurem Geist, welche sind Gottes.“ 1. Kor 6,20. Und. „Ich hoffe, dass mit aller Freudigkeit Christus hoch gepriesen werde an meinem Leib.“ Phil 1,20.

Ich möchte nun versuchen zu zeigen, dass mit den Werken weder Eigenleistung noch Verdienst noch aufgeregte Aktivität gemeint sind, und möchte konkrete Dinge nennen, die ein aufgerichtetes Zeichen der Dankbarkeit sein können für die erfahrene Rettung. „Wir sind sein Werk, geschaffen zu guten Werken“ kann heißen:

Ich lebe in Dankbarkeit. Dankbare Menschen fallen auf. Fangen wir unseren Tageslauf und das Tagewerk an mit Danken oder mit Seufzen und Klagen? Beschließen wir den Tag mit Danken oder mit Sorgen? Wie sollten wir denn nicht danken, wenn wir bedenken, dass wir nicht bloß Knechte, sondern Kinder Gottes sind? Nicht mehr Fremde, sondern Gottes Hausgenossen. Solange wir noch Dankbarkeit Gott gegenüber im Herzen haben, kann uns das Schwere, das keinem Christen erspart bleibt, nicht hoffnungslos belasten. Sorgen wir dafür, dass uns die Luft zum Danken nie ausgeht.

Ich stehe in verbindlicher Nachfolge. Wir alle wissen genau, wie viele Abstriche wir immer wieder machen in der Nachfolge Jesu. Nachfolgen heißt, den Weg Jesu gehen. Das ist nicht der Weg hinauf, sondern hinab. Selbstverleugnung, gegen unsere menschliche Art. Verbindliche Nachfolge. Das heißt dann auch, den Weg zu den Schwachen, Entrechteten, Benachteiligten und Ausgestoßenen, den Armen und Kranken, den Verfolgten und Einsamen zu gehen.

Ich verzichte auf Macht. Das heißt gewiss nicht, sich in der Ohnmacht zu gefallen. Wohl aber, dass wir nicht mehr unsern Kopf und Willen unbedingt durchsetzen wollen. Durch die Neuschöpfung, das Werk Gottes, haben wir jetzt ein Haupt. Und dieses Haupt heißt Jesus Christus. „Geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken“ heißt demnach: Jetzt soll deutlich werden, dass Jesus Christus, das Haupt, in meinem Leben herrscht. Nicht ich diktiere, auch nicht andere Menschen. Ich lasse mich aber auch nicht bestimmen von den Zeitverhältnissen, Lebensstandard, Mode, Zeitgeist usw. Ich kann verzichten, damit Jesus Christus zu seinem Recht kommt.

Ich richte mich nach dem Willen Gottes. Wir sprechen in diesem Zusammenhang von den guten Werken in unserm Leben. Das ist das Positive, das Ziel. Dass es oft auch Negatives gibt und wir hinter dem Ziel zurück bleiben ist leider wahr. Weil es um die guten Werke geht, möchte ich es weiter so positiv formulieren: Unser Leben ist nun gekennzeichnet durch Übereinstimmung mit dem Willen Gottes. Für uns gelten die unverbrüchlichen und unveränderlichen Maßstäbe des Wortes Gottes. Wir sind beherrscht, zuchtvoll, taktvoll, konzentriert. Haben Einfühlungsvermögen. Sind bescheiden. Haben Unterscheidungsvermögen für das, was anständig und unanständig ist. Haben Herr-

schaft über die Triebe. Unser Gewissen ist kein Gummigewissen. Jesus hat nun in allem die Vorrangstellung. Er füllt unsern Gesichtskreis aus, und all unser Tun hat einen direkten Bezug zu ihm.

Ich lebe aus anderen Voraussetzungen. Wir können sicher nicht wer weiß wie hell leuchten, aber durch unser Anderssein werden wir als Beispiel und Vorbild wirken in die Dunkelheit unserer Zeit hinein – vielleicht mehr als wir ahnen. Jesus sagt in der Bergpredigt: „Lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen.“ Mt 5,16. Es wird deutlich, wir stehen auf einem anderen Grund. Wir haben andere Beweggründe und Ziele. Wir haben eine andere Einstellung zu Freude und Leid. Wir leben aus anderen Quellen und bewerten die Menschen, die Verhältnisse, das Leben und den Tod und die Zeitereignisse anders. Wir kommen heraus aus dem religiösen Leistungsdruck und überfordern uns und andere nicht mehr. Unsere Liebe wird absichtslos, wir werden gemeinschaftsfähig, und wir können uns ein- und unterordnen. Wir bleiben nicht mehr stehen bei unseren Gedanken, Plänen, Absichten und Sorgen, sondern suchen „was des andern ist.“ Wir sprechen von den guten Werken, die Gott in uns wirken will.

Wir geben freudig Zeugnis. Zeugnis durch unsern Wandel und mit unserm Mund. In der Kraft des Heiligen Geistes. Dabei lassen wir uns führen. Erkennen die Möglichkeiten. Nicht plump, auch nicht zu schüchtern, so dass Möglichkeiten ungenutzt verstreichen.

Ich blicke auf die göttliche Vollendung. Rechne damit in großer Gewissheit. Hoffnung soll unser Leben bestimmen. Konkret 2. Kor 5,15 in die Wirklichkeit des Alltags übertragen: „Jesus Christus ist für alle gestorben, auf dass die, so da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für die gestorben und auferstanden ist.“

Das sind einige der guten Werke, die Gott in uns wirken möchte. Das Anliegen unseres Textes ist stark aufgegriffen worden von einer Bekenntnisschrift aus der Zeit der Reformation, dem Augsburger Bekenntnis von 1530. Dort kehrt folgender Dreiklang wieder:

- Aus eigener Kraft vermagst du nichts.
- Die Gnade hat dich gefunden.
- Darum preise die Gnade durch Werke und Früchte des Geistes.

Dass doch diese drei Töne noch beherrschender würden in unserm Leben, in unsern Gemeinden, in unserer Verkündigung und in unserm diakonischen Wirken.

Ich frage zum Schluss, warum erleben wir so wenig Führung? Warum sind wir so zurückhaltend in unserm Zeugnis? Warum kann Gott nur so wenig gute Werke in uns wirken? Gott ist nicht anders geworden. Es liegt an uns. Hauptursache ist, wir haben die Stille verloren. Und damit das Hören und die Fähigkeit, uns stärken zu lassen. Wir sind oft so ausgefüllt vom eigenen Geist, eigenen Fähigkeiten, unserer Tüchtigkeit, unserm Wissen und unseren Erfahrungen.

Allein aus der Stille, aus dem Umgang mit dem Wort Gottes und im sorgfältigen Hören auf seine Stimme werden wir fähig, zu wandeln in guten Werken. Wenn wir aus der Stille leben, wird unser Leben gekennzeichnet sein durch einen gesammelten und geordneten Sinn und Gang; werden wir frei von allem gekünstelten Eigenwirken, indem man viel stürmt und hastet und doch nichts Bleibendes ausrichtet. Allein aus der Stille werden wir von einem Jedermann zu einem Jemand. Jünger Jesu dürfen mit dem Propheten Jesaja sagen: „Alles, was wir ausrichten, hast du uns gegeben.“ Und es erfüllt sich an ihnen das Wort Hoseas: „An mir wird man deine (Gottes) Frucht finden.“

Epheser 2,11-22: Als Versöhnte leben.

Jede Gemeinde wird ja von ihrer eigenen Geschichte und ihrem Umfeld geprägt. Die Gemeinde in Ephesus war mitten in einer Stadt entstanden, die sehr stark vom heidnischen Götzendienst geprägt war. Ephesus war im Altertum Hauptstadt von 16 römischen Provinzen und eine reiche Handelsstadt an der Westküste der heutigen Türkei.

Sie war ein Schmelztiegel vieler Völker und Kulturen und ein Tummelplatz vieler Religionen, und okkulten Praktiken. Ephesus war vor allem das Zentrum des heidnischen Kultes um die griechische Fruchtbarkeitsgöttin Artemis. Der Artemis Tempel war eines der sieben Weltwunder der damaligen Zeit.

Die Gemeinde in Ephesus wurde durch den Apostel Paulus und das Ehepaar Priszilla und Aquila, gegründet. Diese beiden gehörten zu den treuesten Mitarbeitern des Apostels. Paulus verbrachte bei seiner dritten Missionsreise fast zweieinhalb Jahre in dieser Stadt. Er hat zuerst drei Monate lang in der Synagoge seinen Volksgenossen, den Juden, das Evangelium verkündigt.

Am Ende der drei Monate war der Widerstand einiger Juden so heftig geworden, dass Paulus nicht mehr in der Synagoge predigen konnte und die Versammlungen in einen öffentlichen Saal in der Stadt verlegte. Jetzt kamen nicht nur Juden, sondern auch Angehörige anderer Volksgruppen, vorwiegend Heiden, und hörten ihm zu.

Paulus lehrte dort täglich zwei Jahre lang, so dass alle in der Stadt Ephesus und in der Umgebung das Evangelium hörten. In der Apostelgeschichte lesen wir, dass Gott durch Paulus auch viele Heilungswunder vollbrachte. Man kann sich vorstellen, dass der Glaube an Christus, den Paulus verkündigte, zum Stadtgespräch wurde. Viele Menschen mit heidnischem Hintergrund kamen zum Glauben an Jesus und erlebten eine radikale Bekehrung. Sie erteilten dem Aberglauben öffentlich eine Absage und verbrannten ihre Zauberbücher.

Der starke Zulauf, den die neue Glaubensrichtung fand, war ein Grund zur Sorge für viele Handwerker in der Stadt. Sie lebten von dem Kult um die Göttin Artemis und verdienten nicht schlecht dabei. Die Ausbreitung des christlichen Glaubens erregte ihren Zorn. Sie

fürchteten um ihre Einnahmequellen und inszenierten einen großen Aufruhr in der Stadt. Paulus und seine Gefährten waren in Lebensgefahr und mussten in andere Städte weiter ziehen. In Ephesus war aber inzwischen eine starke Gemeinde entstanden, in der Juden und ehemalige Heiden ihren Glauben an Jesus Christus gemeinsam lebten.

Die große Kluft zwischen Juden und Heiden war durch den Glauben an Jesus überbrückt. Paulus geht in unserem Predigtext auf dieses Wunder ein, denn es war früher unvorstellbar, dass Juden Gemeinschaft mit Heiden hatten. Er richtet seine Worte vor allem an die Heiden, die früher ferne von Gott waren und nun zu seiner Gemeinde und seinem Volk gehörten.

Denkt daran, was ihr früher gewesen seid! Ihr gehörtet ja zu den Völkern, die von den Juden die »Unbeschnittenen« genannt werden - dabei haben sie selbst doch nur die Beschneidung, die von Menschen vollzogen wird.

Jedenfalls wart ihr damals von Christus getrennt. Ihr wart Fremde und gehörtet nicht zur Gemeinde Israels. Die Zusagen, die Gott bei seinen Bundschließungen gemacht hatte, galten für euch nicht. Ohne Hoffnung und ohne Gott lebtet ihr in der Welt. Damals wart ihr fern von Gott, jetzt aber seid ihr ihm nahe durch die Verbindung mit Jesus Christus, durch das Blut, das er vergossen hat.

Christus ist es, der uns allen den Frieden gebracht und Juden und Nichtjuden zu einem einzigen Volk verbunden hat. Er hat die Mauer eingerissen, die die beiden trennte und zu Feinden machte. Denn durch sein Sterben hat er das jüdische Gesetz mit seinen zur Trennung führenden Vorschriften beseitigt. So hat er Frieden gestiftet. Er hat die getrennten Teile der Menschheit mit sich verbunden und daraus den einen neuen Menschen geschaffen.

Durch seinen Tod am Kreuz hat er die beiden - als in einem Leib, der Gemeinde, vereinigte - zur Aussöhnung mit Gott gebracht. In seiner Person, durch seinen Tod, hat er alle Feindschaft für immer getötet. Und dann kam er und hat diesen Frieden allen verkündet: euch, die ihr fern wart, und ebenso denen, die nahe waren. Durch ihn dürfen wir beide, Juden und Nichtjuden, in einem Geist vor Gott, den Vater, treten.

Ihr Menschen aus den anderen Völkern seid also nicht länger Fremde und Gäste. Ihr habt Bürgerrecht im Himmel zusammen mit den heiligen Engeln, ihr seid Gottes Hausgenossen. Denn ihr seid ja in den Bau eingefügt, dessen Fundament die Apostel und Propheten bilden, und der Eckstein im Fundament ist Jesus Christus.

Durch ihn wird der ganze Bau zusammengehalten, durch ihn, den Herrn, wächst er auf zu einem heiligen Tempel. Weil ihr zu Christus gehört, seid auch ihr als Bausteine in diesen Tempel eingefügt, in dem Gott durch seinen Geist wohnt.

Als Versöhnte leben

1. Die große Veränderung

"Denkt daran, was ihr früher gewesen seid." Mit diesem Wort fängt unser Text an. Es ist gut, zwischendurch an wichtige Stationen im eigenen Leben zurück zu denken, besonders, wenn an diesen Stationen eine radikale Veränderung im Leben stattgefunden hat. Ob wir uns noch an die Zeit erinnern, wo wir "Ohne Hoffnung und ohne Gott lebten in der Welt", wie Paulus es den Leuten aus der Gemeinde in Ephesus schreibt?

Natürlich haben wir nicht alle so eine krasse Wende in unserem Leben erlebt. Viele von uns sind in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen und sind Schritt für Schritt dem Glauben näher gekommen, bis sie irgendwann eine klare Entscheidung getroffen haben. Aber es gibt auch andere, die von ganz weit weg gekommen sind, die tatsächlich ohne Gott und ohne Hoffnung in dieser Welt lebten.

Beispiel: Ich denke gerade an einen guten alten Bekannten, der vor kurzem im hohen Alter von 97 Jahren verstorben ist. Er verbrachte den größten Teil seines Lebens ohne Gott, und ohne Hoffnung. Erst wenige Jahre vor seinem Tod gab es eine Hinwendung zu Christus und er war sehr dankbar dafür. Kurz vor seinem Tod schrieb er mit einer krakeligen, aber noch deutlich lesbaren Schrift folgende Zeilen:

"Viele Menschen glauben nicht an Gott und Jesus. Ist das nicht furchtbar? Ringsherum sehen sie nur die Unendlichkeit und nichts! Ist das nicht furchtbar? Kann man so überhaupt leben, ohne Inhalt?"

Bevor Jesus kam, hatten nur wenige Menschen das Vorrecht, etwas von Gott zu wissen. Es waren die Nachkommen Abrahams, das Volk Israel. Nicht etwa, weil sie besser oder klüger waren als die anderen, sondern, weil Gott sich ihnen offenbart hatte. Gott hatte Abraham und seine Nachkommen berufen, um ein Segen für die ganze Welt zu sein.

Als Zeichen des Bundes, den Gott mit ihnen geschlossen hatte, sollten alle männlichen Nachkommen am achten Tage beschnitten werden. Die Juden waren stolz auf diese Beschneidung, weil sie ein Zeichen ihrer besonderen Berufung durch Gott war, und sprachen etwas verächtlich von den anderen Völkern als die "Unbeschnittenen", als Menschen, die ohne Gott lebten.

Mit Jesus wurde aber die Tür zu Gott für die anderen Völker weit aufgestoßen. Deshalb schreibt Paulus an die Christen in Ephesus: "Damals wart ihr fern von Gott, jetzt aber seid ihr ihm nahe durch die Verbindung mit Jesus Christus, durch das Blut, das er vergossen hat. Christus ist es, der uns allen den Frieden gebracht und Juden und Nichtjuden zu einem einzigen Volk verbunden hat."

2. Versöhnt durch Christus

Jesus hat durch seinen Tod am Kreuz einen zweifachen Frieden gebracht. Zuerst Frieden zwischen Gott und den Menschen und dann den Frieden zwischen Juden und Nichtjuden:

"Durch seinen Tod am Kreuz hat er die beiden, Juden und Nichtjuden, zu einem Leib zusammengefügt und zur Aussöhnung mit Gott gebracht."

Er hat die Gegensätze zwischen diesen beiden Menschengruppen überbrückt. Nun gehörten die ehemaligen Heiden auch zum Volk Gottes und bildeten, gemeinsam mit den christusgläubigen Juden, ein Volk und eine Gemeinde. Jesus hat die Mauer eingerissen, die die beiden trennte und zu Feinden machte.

Und diese Mauer war damals überall im Alltag zu spüren. Wenn Heiden sich für den jüdischen Glauben interessierten und nach Jerusalem reisten, um die Gottesdienste im Tempel zu erleben, dann durften sie sich nur im Vorhof der Heiden aufhalten. Eine Schranke trennte diesen Bereich vom Rest des Tempels, der für die Juden vorbehalten war.

An der Türschwelle zu den jüdischen Häusern gab es eine unsichtbare Schranke. Heiden durften nicht hinein, um das Haus nicht zu verunreinigen. Auch die Thora, das Gesetz des Mose, war solch eine Schranke. Sie trennte Juden, die sich streng daran hielten, von den Heiden.

Sie war eine Schutzmauer für die Juden, um ihren Glauben von heidnischen Einflüssen rein zu halten. Paulus erklärt, dass auch diese Trennung durch Jesus überwunden wurde:

"Denn durch sein Sterben hat er das jüdische Gesetz mit seinen zur Trennung führenden Vorschriften beseitigt."

Jesus hat diese Barrieren überwunden. Er hat es möglich gemacht, dass Menschen, die vorher miteinander verfeindet waren, nun durch den Glauben an ihn ein neues Gottesvolk bildeten.

Beispiel.: Ich habe das selber erlebt, als ich gläubig wurde. Ich stamme aus dem Libanon. Mein Vater wurde in Haifa im heutigen Israel, geboren und musste bei der Gründung des Staates Israel 1948 sein Zuhause verlassen.

Er konnte diesen Verlust nicht verschmerzen und hatte sein ganzes Leben die Hoffnung, eines Tages dorthin zurückgehen zu dürfen, nicht aufzugeben. Seine negativen Gefühle gegenüber Israel haben sich natürlich auf mich und meine Geschwister übertragen. Als ich zum Glauben an Jesus kam, merkte ich, wie Gott diesen Hass gegen Israel aus meinem Herzen wegnahm.

Kurze Zeit danach war ich auf einer Freizeit, zu der ein christusgläubiger Jude als Referent eingeladen war. Früher hätte ich ihm nicht einmal die Hand entgegengestreckt, jetzt aber konnten wir uns herzlich umarmen, weil Christus die Mauern von Hass und Feindschaft zwischen uns nieder gerissen hat.

3. Jesus überwindet Gegensätze

Nur Jesus ist in der Lage, diese unvereinbaren Gegensätze zwischen den Menschen zu überwinden und aus ehemaligen Feinden ein neues Gottesvolk zu machen. Man muss sich einmal die Probleme, die sich aus dem Zusammenleben von Juden und Nichtjuden in einer Gemeinde ergaben, vor Augen führen. Die Juden hatten z.B. sehr viele Reinheitsgebote und Speisevorschriften. Sie mussten sich die Hände sorgfältig waschen vor dem Essen und durften kein Schweinefleisch essen.

Tiere mussten nach ganz bestimmten Vorschriften geschlachtet werden und für die Reinigung des Geschirrs gab es auch viele komplizierte Gebote. Diese Vorschriften waren den Nichtjuden entweder unbekannt oder nicht wichtig. Das allein konnte beim gemeinsamen Essen in der Gemeinde zu großen Problemen führen und war oft ein Grund für Streitigkeiten.

Paulus erzählt in seinem Brief an die Galater von einem handfesten Krach, den er deswegen mit Petrus hatte. Petrus war in der Gemeinde in Antiochien zu Besuch. Er und die Judenchristen in Antiochien beteiligten sich an gemeinsame Mahlzeiten in der Gemeinde, an denen auch Nichtjuden teilnahmen und kümmerten sich dabei nicht um die Vorschriften aus der jüdischen Tradition.

Dann kam eine Delegation aus der Gemeinde in Jerusalem überraschend zu Besuch. Petrus bekam es mit der Angst zu tun, dass er in seiner Heimatgemeinde in Jerusalem Schwierigkeiten bekommen könnte. Er und die Judenchristen zogen sich von den anderen zurück und aßen nur noch für sich allein. Paulus erkannte, dass dieses heuchlerische Verhalten die Gemeinde zu spalten drohte und rügte Petrus öffentlich und scharf.

Es gab also viele Stolpersteine für das gemeinsame Leben in der Gemeinde. Sie konnten nur in der Liebe Christi und in der gegenseitigen Achtung überwunden werden. Solange Jesus im Zentrum des Gemeindelebens stand, konnte das Zusammenleben gut funktionieren. Sobald aber andere Themen in den Vordergrund traten, da war der Streit vorgeprogrammiert.

Paulus muss die Christen in Ephesus an das Wesentliche erinnern, was den Glauben ausmacht und sie verbindet. Er schreibt: "Durch den Tod von Jesus am Kreuz haben wir alle einen freien Zugang zu Gott als Vater. Wir sind seine Hausgenossen und dürfen beide, Juden und Nichtjuden, in einem Geist vor Gott, den Vater, treten. Ihr Menschen aus den anderen Völkern seid also nicht länger Fremde und Gäste. Ihr habt Bürgerrecht im Himmel zusammen mit den heiligen Engeln."

Ich fürchte, dass wir oft im Gemeindealltag vergessen, was Jesus für uns getan hat. Durch ihn sind wir, die wir früher Gott entfremdet wa-

ren, Kinder Gottes geworden und haben jederzeit freien Zugang zu ihm, zum König aller Könige, zum Schöpfer und Erhalter des Universums. Das sollte uns immer mit Dankbarkeit erfüllen und uns motivieren, anderen Menschen, von diesem großartigen Schatz zu erzählen. Wenn das geschieht, dann treten Unterschiede, die in jeder Gemeinde da sind, in den Hintergrund.

Paulus schreibt weiter: "Denn ihr seid ja in den Bau eingefügt, dessen Fundament die Apostel und Propheten bilden, und der Eckstein im Fundament ist Jesus Christus. Durch ihn wird der ganze Bau zusammengehalten, durch ihn, den Herrn, wächst er auf zu einem heiligen Tempel. Weil ihr zu Christus gehört, seid auch ihr als Bausteine in diesen Tempel eingefügt, in dem Gott durch seinen Geist wohnt."

Die Gemeinde ist der neue Tempel, in dem Gott durch den Heiligen Geist wohnt. Dieser Bau wird durch den Eckstein im Fundament, Jesus Christus, zusammen gehalten. Das ist das einzige stabile Fundament für die Gemeinde. Wenn irgendetwas anders wichtiger wird als Jesus, dann gewinnen die Spannungen überhand und der Bau fällt in sich zusammen.

Das hat für uns heute auch eine große Bedeutung. In jeder Gemeinde gibt es viele unterschiedliche Menschen. Wir sind unterschiedlich geprägt durch unsere Herkunft und bisherigen Lebenserfahrungen. Vielleicht waren manche bereits Christen, bevor sie zu dieser Gemeinde kamen und sind durch ihre erste geistliche Heimat stark geprägt worden. Unsere Art, den Glauben zu Leben, spiegelt diese Unterschiede wider. Es gibt tausend Gründe sich zu streiten und zu trennen und nur einen, der uns zusammen hält: Jesus Christus.

Ich habe im Laufe der vielen Jahre, die ich in verschiedenen Gemeinden verbracht und mitgearbeitet habe, immer wieder Spannungen und Streit erlebt.

- Streit um die Friedensbewegung und die Frage des politischen Auftrags der Gemeinde.
- Dann entzündete sich der Streit an der charismatischen Bewegung. Zeitgleich gab es auch die Auseinandersetzung über die Art unserer Lieder, die wir zum Lob Gottes singen.

In einigen Fällen führte der Streit dazu, dass Menschen aus der Gemeinde austraten. Es war schmerzhaft, aber leider nicht immer zu vermeiden. Aus der Sicht der Gemeindeglieder, die die Gemeinde verlassen haben, waren die Fragen, die zum Streit führten, wichtiger als der gemeinsame Glaube an Jesus. Sie meinten nicht mehr mit den anderen zusammen bleiben zu können.

Wenn Jesus Christus die Mitte bildet, dann gibt es Raum für eine gesunde Weite in der Gemeinde. Dann kann die Gemeinde ein Zuhause sein für Menschen mit sehr unterschiedlicher Prägung. Dann wächst die Bereitschaft, den anderen in seiner Prägung anzunehmen und ihn nicht zu verurteilen, weil er in dieser oder jener Frage andere Überzeugungen als ich vertritt.

Wenn wir durch den Glauben an Jesus eine gemeinsame Basis haben, dann ist es möglich, in vielen Fragen Unterschiede zuzulassen und Lösungen zu akzeptieren, die nicht hundertprozentig unserer Vorstellung entsprechen. Trotzdem, können wir in der Gemeinde bleiben, weil das Verbindende größer ist als das, was uns trennt.

4. Versöhnung leben

Jesus hat unüberbückbare Gegensätze miteinander versöhnt und hat dafür mit seinem Leben am Kreuz den Preis bezahlt. Weil das so ist, sollten uns die Versöhnung und der Friede untereinander wichtig sein. Deshalb möchte ich Euch am Ende dieser Predigt ein paar Fragen zum Nachdenken mit auf den Weg geben:

Bin ich mit mir selber und meiner eigenen Lebensgeschichte versöhnt? Kann ich damit leben, dass mancher Traum in meinem Leben unerfüllt geblieben ist? Diese Versöhnung ist der erste Schritt auf dem Weg zur Versöhnung mit den anderen.

Bin ich mit Gott versöhnt, oder trage ich heimliche Vorwürfe in meinem Herzen gegen ihn?

Bin ich mit der Gemeinde, in der ich lebe, versöhnt, oder habe ich ein negatives Bild von ihr? Sehe ich nur die Fehler und Unvollkommenheiten in der Gemeinde, oder bin ich dankbar für sie?

Wie ist meine Beziehung zu Menschen in der Gemeinde, die in manchen Fragen des Glaubens anders denken und handeln als ich? Gehe

ich ihnen aus dem Weg, oder bin ich bereit, ihre Meinung zu hören und zu verstehen?

Gibt es Menschen in der Gemeinde, die ich nur mit Mühe ertragen kann, weil sie so anders sind in ihrer Art? Habe ich sie durch Worte und vielleicht durch Missachtung verletzt und sollte mich bei ihnen dafür entschuldigen?

Epheser 2,14a: Volkstrauertag.

1. Gut, dass es den Volkstrauertag gibt.

Nun begehen wir ihn in unserem Volk schon seit 1922. Aber es gab eine Zeit, in der er einen anderen Namen hatte: „Heldengedenktag“. Da konnte man Töne hören, die aus allen in den Kriegen und durch Gewaltanwendung umgekommenen Helden machten; Töne, die Heldentaten herausstellten und den Krieg verherrlichten.

Gut, dass sich der Name geändert hat und damit auch der Sinn. „Volkstrauertag“: Wir trauern um die vielen Millionen Menschen, die ihr Leben eingesetzt und es verloren haben durch Gewaltanwendung. Indem wir das tun, gedenken wir ihrer und bewahren ihnen ein ehrendes Andenken. Alle Kriegstoten und alle, die durch Gewaltmaßnahmen und Terror umgekommen sind, haben Anspruch auf Achtung und Ehrfurcht der Lebenden.

2. Aber warum dieses jährliche Gedenken?

Sind doch schreckliche Ereignisse. Sollten wir sie nicht ruhen lassen? Warum uns wieder damit belasten? Es gibt doch angenehmere Dinge. Wenden wir uns ihnen zu. Das wäre verkehrt!

Hörten schon: Um die Umgekommenen zu ehren.

Um die Erinnerung lebendig zu erhalten und sie weiterzugeben an die nachfolgende Generation. Sie ist in einer anderen Zeit herangewachsen; hat das alles nicht erlebt; wenn wir einmal absehen wollen von Terroranschlägen bei uns, der Gewaltanwendung an der ehemaligen innerdeutschen Grenze und kriegerischen Auseinandersetzungen in anderen Ländern. Soll deutlich werden: Die Zeiten waren nicht immer so. Vorrecht, dass bei uns seit über 50 Jahren Frieden herrscht. Dafür dankbar sein. Aber auch bedenken: Das kann sich einmal schnell ändern. Wir müssen alles daran setzen, dass es sich nicht ändert.

Um aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen.

3. Welche Lehren können wir ziehen?

Im Zeitalter der Massenvernichtungswaffen kann ein Krieg kein Mittel der Politik mehr sein. Hier meine ich den Angriffskrieg. Etwas anderes ist die Verteidigung des eigenen Landes und die abgebildeten

und ausgerüsteten Soldaten zur Abschreckung potentieller Angreifer. F. Hans Otto Weber, Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge: „Der Krieg ist das größte Verbrechen gegen die Menschlichkeit. So wie wir uns heute entsetzen über Gewalt und Mord in unserem Umfeld, in unseren Städten, so wirkt das Verbrechen Krieg in unserer Erinnerung nach.“ (Stimme und Weg 4/97/S.5)

Die Erkenntnis, dass durch Kriege keine Probleme wirklich gehört werden. Im Gegenteil: Es entstehen neue Probleme. Es kommt unendlich viel Not und Herzeleid über einzelne Familien und ganze Völker. Im 2. Weltkrieg sind mehr als 50 Millionen Menschen umgekommen, allein in Deutschland 5 Millionen. Alles Einzelschicksale: Ehemänner, Väter, Söhne, Ehefrauen, Mütter, Töchter, Kinder. Wie viele Tränen darüber geflossen; wieviel Not und Elend dadurch entstanden. F. Hans Otto Weber: „Krieg ist das grausamste, was Menschen beginnen können. Leid, Tod und Zerstörung verschonen niemanden. Die Macht-hungrigen in der Welt irren, wenn sie glauben, durch Krieg gewinnen zu können. In keinem Krieg gibt es Sieger – alle sind Verlierer.“

4. Was ist da zu tun?

Zunächst bewusst machen, welche Ursachen kriegerische Auseinandersetzungen haben:

- Machtstreben; Vormachtstellung erstreben und ausbauen.
- Grenzkonflikte.
- Wirtschaftliche Interessen.

Keinen Illusionen hingeben. Schwierigkeiten und Spannungen wird es hier immer wieder geben. So ist das ja auch in unserem persönlichen Leben. Das ist die Realität dieser Welt und wir alle von Hause aus geneigt sind, nur an uns zu denken. Das führt dann die Konflikte herbei.

Wie damit umgehen?

- Durch Verhandlungen.
- (Gute) Kompromisse schließen.
- Auch den andern (Volk) sein Recht zugestehen und zukommen lassen.
- Dabei einen langen Atem haben und sich nicht entmutigen lassen.
- Als Christen dafür eintreten in Gesprächen mit unseren Mitmenschen, in Gesprächen mit Politikern. Keine Politiker wählen, die für

Gewalt eintreten.

- Für den Frieden beten und für alle, die sich um den Frieden mühen. Das Gebet ist noch immer eine große Möglichkeit, Menschen und Verhältnisse zu ändern.

- Wie hat es Richard von Weizsäcker formuliert: „Wir leben in der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern und auf Frieden in der Welt.“ Es darf bei dem Hoffen darauf nicht bleiben. Wir haben uns dafür einzusetzen und dazu beizutragen. Es gilt, über den vielen Gräbern die Hand zur Versöhnung auszustrecken und den Frieden zu suchen. Das ist die eindringliche Mahnung der unzähligen Toten an uns die Lebenden.

- „Friede“, das ist ein großes Wort. F. der jüdische Philosoph Spinoza vor 350 Jahren gesagt: „Friede ist nicht Abwesenheit vom Krieg. Friede ist eine Tugend, eine Geisteshaltung, eine Neigung zur Güte, Vertrauen und Gerechtigkeit.“

- Hat also etwas mit unserer inneren Einstellung zu tun. Wird durch die Bibel bestätigt. Sie ist von Hause aus bei uns allen eine verkehrte Einstellung. Eine verkehrte Einstellung weil ich-bezogen. Verkehrte Grundeinstellung. Darum auch verkehrte Einstellung zu Gott und den Mitmenschen und daraus erfolgt das verkehrte Handeln. Wo Gott als höchste Instanz ausgeschaltet wird, folgt man menschlichen Instanzen, die oft in die Irre führen.

- „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“

- F.D. Schleiermacher: „Humanität ohne Menschlichkeit wird zur Bestialität. Menschlichkeit ohne Göttlichkeit wird zur tierischen Unmenschlichkeit.“

5. Welchen Weg zeigt uns die Bibel, um mit dem Urproblem der Menschen fertig zu werden?

Epheser 2,14: Jahreslosung 1994. Er ist unser Friede.

1. Friede - Gottes Wesen und ureigenste Absicht

Gottes eigentliche Absicht ist es, in einem tiefen Frieden zu leben mit all dem, was er geschaffen hat, und dass die ganze Schöpfung in diesem Frieden ruht. Das biblische Wort »Friede« (hebräisch »shalom«) bedeutet mehr, als was wir unter Frieden verstehen; es bezeichnet eine innige, ungetrübte Gemeinschaft, vollständige Harmonie.

Gottes Wesen ist solcher Friede. Weil er in sich selbst in tiefem Frieden ruht, will er so auch mit uns leben. Warum?

Weil Gott Liebe ist. Wer liebt, will seine Liebe zeigen, »überbringen«. Liebe wirkt sich immer konkret aus, beim Du. Weil nun Gott zu tiefst und zuinnerst Liebe ist, hat er die Welt und den Menschen geschaffen, um ihm seine Liebe zu zeigen. Und diese Liebe sollte sich nach der Schöpfung fortwährend so auswirken, dass er mit seinem Geschöpf in dieser innersten Harmonie verbunden bleibt.

2. Der Garten Eden - Ein Ort des Friedens.

In inniger Gemeinschaft mit seinem Schöpfer zu leben - so hat Gott den Menschen gemeint, so hat er ihn geschaffen (1.Mo 1,27). Und so erlebte der Mensch den Garten Eden: Gott ging durch den Garten (1..Mo 3,8). Er redete mit dem Menschen wie mit einem Freund. Vom gesamten Zusammenhang der Hl. Schrift her ist die Welt durch Jesus Christus geschaffen: 1.Kor8,6; Eph 3,9; Kol 1,16;Hebr 1.2. Dabei ist deutlich, dass Jesus Christus von Anfang an der Friedefürst war, der die Schöpfung bestimmte. So galt schon im Garten Eden: Er ist unser Friede

3. Der tiefe Bruch - Unfriede durch die Sünde.

Nun finden wir heute uns und die Welt nicht mehr in dieser Geborgenheit des Friedens vor. 1. Mose 3 schildert uns Hintergrund und Auswirkungen: Der Mensch hat diesen Frieden zerbrochen. Er wollte mehr sein, als ihm zgedacht hatte: Nicht mehr Geschöpf, sondern dem Schöpfer ebenbürtig; er wollte »sein wie Gott.« 1.Mo 3,5). Die-

ses elende Gift! Dieser notvolle Größenwahn des Menschen! Was hat er zerstört! Wie war das möglich? Weil Gott dem Menschen die Freiheit gelassen hat, seinen tiefen Frieden anzunehmen - oder auch davonzulaufen. Friede kann ja nicht erzwungen werden; er muss in eigener innerer Zustimmung und Freiwilligkeit angenommen sein. So lässt sich auch dieser unendlich tiefe Friede Gottes nicht verordnen und bestimmen. Schon damals im Garten Eden Zwang Gott dem Menschen diesen Frieden nicht auf.

Adam und Eva verstecken sich. 1. Mose 3,8 – ein Zeichen der verlorenen Geborgenheit, des verlorenen Friedens.

- Angst bricht ein und zerschlägt den Frieden.
- Angst ist das Gegenteil von Frieden.
- Angst ist die Situation der Menschen heute.

Der Friede mit dem Menschen zerbrach. Adam und Eva können sich nicht mehr unbefangen begegnen wie zuvor (3.,7). Sie brauchen Feigenblätter, um ihre Blöße zu bedecken - ein Zeichen, dass sich Disharmonie zwischen sie geschoben hat. Die erste »Mauer« die Menschen untereinander aufbauten.

Weitere Auswirkungen folgen: Gegenseitige Vorwürfe (3,12+13) bis hin zum Brudermord (1..Mo 4).

Der Friede mit der Schöpfung zerbrach. Sie war ausdrücklich für den Menschen da zum Segen (1.Mo 1,29; 2,16); der Mensch sollte die Schöpfung hegen und pflegen (1.Mo 1,28; 2,15). Jetzt ist sie gekennzeichnet vom Fall (1.Mo 3,14+15) und bringt Mühsal und Tod mit sich (3, 17-19). Ja selbst dort, wo neues Leben geboren wird, sind Schmerzen da als Zeichen der verlorenen Harmonie (3, 16).

Der Mensch lebt im Zerbruch. Die schlimme Folge: Der Mensch verliert die bergende Nähe Gottes (3,24). Seither lebt er »jenseits von Eden« in der Kälte der Welt, in der Gottesferne und im Zerbruch des Lebens. Er lebt auch in sich zerrissen, im inneren Unfrieden - gejagt von der (gebliebenen) Sehnsucht nach »schalom«, nach Harmonie, denn nur darin liegt Lebenserfüllung.

Wir sind der Unfriede

4. Der neue Friede durch Jesus Christus.

Gottes Liebe lässt den Menschen nun nicht laufen und überlässt ihn seiner Not. Er »muss die Suppe nicht auslöffeln«. Er kann es ja ohnehin nicht. Trotz aller Bemühungen schafft es der Mensch nicht, diesen Zustand des Friedens wieder herzustellen. Im Gegenteil - er verstrickt sich immer noch mehr. 1. Mose 4-11.

Der Unfriede breitet sich immer mehr aus auf der Erde mit immer härteren Methoden auf immer brutalere Weise (siehe Gegenwart). Unendlich oft wiederholt sich diese Geschichte des Unfriedens aus 1.Mo 3 in jeder Zeit, in jedem Menschenleben. Unendlich schön und unbegreiflich ist der Rettungsplan Gottes. Weil er Frieden will, weil er wesensmäßig Friede ist, kann er nicht zusehen, dass sein Geschöpf im Unfrieden bleibt. Seine Antwort ist sein Sohn. Jesus stellt den Frieden wieder her, beseitigt die Ursache des Unfriedens, die Schuld, „Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten.« (Jes. 53,5); vgl.

2.Kor 5,19-21; Hebr 10,19-22; Offb 1,5; Eph 1,7)

indem er die Mächte besiegt, die diesen Unfrieden stiften: Satan, Sünde, Tod (siehe Kol 2,15; Mt 28,18; 1.Kor 15,24-26; Eph 1,20-22; Apg 2,36)

indem er uns neues Leben aus Gott gibt (Kol 1, 13.

Alle Auswirkungen des Unfriedens sind durch Christus gebannt, all-Voraussetzungen zum neuen Frieden sind gegeben.

Vergebung und neues Leben sind sein Weg, um den Frieden wiederherzustellen. Es wurde auf die Seite geräumt, was uns von Gott trennte. »Der Vorhang im Tempel zerriss.« (Mt 27,51). »Nun wir sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott (Röm 5,1). »Er hat den Zaun abgebrochen, der dazwischen war« (Eph 2,14; vgl. Kol 1,20).

5. Er ist unser Friede - schon jetzt.

Gott gibt diesen Frieden schon jetzt dem, der in der Lebensgemeinschaft mit ihm ist.

Dieser Friede kann:

- uns von niemand anderem gegeben werden (»Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt« Joh 14,27).

- kann nicht durch Leistung oder Geld erworben werden. Er ist Geschenk (1. Petr 1, 18+19)

- kann nicht durch Frömmigkeit erworben werden. Er ist gebunden an die Person Jesu und an die Lebensgemeinschaft mit ihm und wird jedem gratis geschenkt als »Frucht des Geistes« (Gal 5,22).

Das dürfen wir jetzt schon erfahren. Davon kann jetzt schon unser Leben geprägt werden.

Es ist der Auftrag der Boten, das in die Welt hineinzurufen: »Lasset euch versöhnen mit Gott« (2. Kor 5,19). »O, dass du auf meine Gebote gemerkt hättest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom« (Jes 48,18).

6. Ewiger Friede - das Ziel der Wege Gottes.

Was Gott jetzt schattenhaft gibt, gleichsam als Anzahlung in kleinen Raten, das wird in Ewigkeit vollendete Wirklichkeit sein.

Wir werden in Frieden und in ewiger Gemeinschaft mit Gott leben und sein Volk sein (Offb 21,3; 7,14-17). Die ganze Schöpfung wird von diesem Frieden geprägt sein (Offb 21+22).

Dieses Ziel wird nicht erreicht durch menschliche Anstrengungen, nicht durch den Zusammenschluss aller Religionen, allein durch Gott. Das Neue kommt »von Gott aus dem Himmel herab« (Offb 21.2). Dieses Ziel haben die Gläubigen zu allen Zeiten vor Augen gehabt und besungen: »Das wird allein Herrlichkeit sein ... wenn frei von Weh ich dein Angesicht seh ... » Noch verbirgt die Dunkelheit das Licht, und noch sehen wir den Himmel nicht. Doch die Zeit der Schmerzen wird vergehn, und dann werden wir den Vater sehn.«

7. Weil er Friede ist, sind wir Friedensboten.

Jetzt geht es darum, in dieser zerbrochenen unheilen Welt, in dieser Welt außerhalb des Gartens Eden, solange wir auf die Neuschöpfung Gottes warten, diesen Frieden

- aufzunehmen in unser eigenes Leben,
- der Welt diesen Frieden zu verkündigen,
- aktiv Friedensboten zu sein.

Die Welt sehnt sich nach diesem Frieden und diesen Boten.

»Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen« (Jes 52,7).

»Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen« (Mt 5,9). »Haltet Frieden untereinander« (1.Thess 5,13). Vgl. Psl 34,15; 1.Kor 14,33; Eph 6,15; Phil 4,2; 2.Tim 2,22; Rö12,18; Hebr12,14

Weitere Worte der Bibel zum Thema »Friede« - bitte nachschlagen und auf sich wirken lassen: 4.Mo 6,24-26; Psl 4,9; 29,11; 119, 165; 125,5; Jes 9,6; 48,18; 54,10; Jer 6,14; 29,11; Lk 2,14; 10,5; 24,36; Joh 16,33; Rö 8,6; 14,17; 1.Kor 7,15; Gal 5,22; Phil 4,7; Kol 3,15; 1.Thess 5,23; Hebr 13,20; Offb 1,4

Epheser 2,14: Christus unser Friede. Neujahr 1994.

Gut, dass wir mit diesem Wort zu Beginn des neuen Jahres auf unseren Herrn hingewiesen werden. Sicher gehen uns in diesen Tagen viele Gedanken durch den Kopf. Wir überschauen noch einmal das Jahr 1993 und überlegen, was es uns gebracht hat – im persönlichen Leben, in der Familie, in der Gemeinde und in der Politik. Vor allen schauen wir in die Zukunft. Was wird im Jahr 1994 alles geschehen? Welche Veränderungen wird es geben?

Jesus Christus ist unser Friede.

1. Er hat Frieden gestiftet zwischen Gott und uns Menschen.

- Jesus ist die Hilfe Gottes.
- Der Teufel ist auch da.
- Gott ist der Gott des Friedens. Röm. 16,20.

Er hat das getan. War sonst keiner zu in der Lage. Sein Leiden und Sterben!

Er **hat** Frieden gestiftet. Ist eine Realität.

Er hat **Frieden** gestiftet.

- Das griechische Wort Eirene = wieder miteinander reden.
- Das hebräische Wort Schalom = Viel umfassender → Heil, Wohlergehen usw.

Und das zwischen Gott und uns Menschen.

Durch das Erlösungswerk von Golgatha.

- Sühnung war nötig.
- Vergebung war erforderlich.
- Nur so konnte es zur Gemeinschaft mit Gott und damit zum Frieden kommen.

Das alles wird bei uns zur Wirklichkeit, wenn wir uns darauf einlassen, zum Glauben kommen. Bei dir schon geschehen? Herzliche Einladung dazu.

Die Folge dieses Friedens:

- Wir haben Vergebung.
- Wir leben in Gemeinschaft mit Gott: Neues Verhältnis zu Gott.
- Wir gehören nicht mehr zur Welt, sondern zur Gemeinde Gottes.
- Der Friede Gottes erfüllt uns.
- Wir sind zur Ruhe gekommen.
- Wir sind geborgen in Gott. Zwei Maler den Auftrag, den Frieden

bildlich darzustellen. Der eine malt eine friedvolle Heidelandschaft mit einem Schäfer und seiner Herde. Der andere malt einen hohen Baum an einem Fuß. Der Baum wird vom Wind hin und her bewegt. In der Spitze des Baumes ein Vogelneest mit der Vogelmutter über ihren Jungen.

- Wir dürfen die bewahrende Macht dieses Friedens erfahren. Phil. 4,7.
- Wir haben die Hoffnung, einmal in dem ewigen Friedensreich unseres Gottes mit dabei sein zu dürfen.

Die 2. Verse Eph. 2,14-18 beschreiben zehn Friedenstaten Jesu:

Er hat den Gegensatz zwischen Juden, d.h. dem Gottesvolk, und den Heiden überbrückt. Da bleibt kein Raum für Antisemitismus! Vers 14a.

Jesus hat den menschlichen Zaun zwischen Juden und Heiden abgebrochen. Die ersten Judenchristen verschlossen sich nicht mehr in frommer Überheblichkeit, sondern verkündigten Jesus auch den Nichtjuden. Vers 14b.

Jesus hat die Feindschaft in seiner Person beigelegt. Er war zunächst zu den Juden gesandt. Seit seinem Tod gilt die Friedensbotschaft allen Menschen. Vers 14 Schluss.

Jesus hat das jüdische Gesetz der Gebote erfüllt und damit ist er für uns des Gesetzes Ende. Röm. 10,4. Glaubende sind nicht mehr äußeren Zwängen und Befehlen unterworfen. Vers 15a.

Jesus gestaltet neue Menschen, eint Juden und Heiden. Ein neuer Geist, der Heilige Geist, eint uns untereinander und mit Gott unserem Schöpfer und Erhalter. Vers 15b.

Jesus stiftet fortwährend Frieden Vers 15 Schluss.

Der Leib Jesu, am Kreuz geopfert, ist das Mittel der Versöhnung Vers 16a.

Jesus starb am Kreuz und galt als Unreiner, Heide. Aber dort, außerhalb des alten Gottesvolkes, schafft Jesus einen neuen Menschen, eine neue Gemeinde aus Juden und Heiden. Die alte Feindschaft zwischen Juden und Heiden ist am Kreuz Christi gestorben Vers 16 Schluss.

Jesu Leben und seine Verkündigung haben den Frieden zum Hauptinhalt Vers 17.

Juden und Heiden eint ein neuer Geist, ein neues Verhältnis zu Gott. Im Glauben an Jesus wird uns ein neues Verhältnis zu Gott geschenkt. Er ist nicht mehr der Ferne, der Unberechenbare, der Strafende, sondern unser Vater Vers 18.

- So umfassend ist also der Friede, der mit Jesus Christus zu uns gekommen ist. Zsfsng.: Er bedeutet Harmonie, Wohlergehen, Glück, Erfüllung und damit auch Freude, Zufriedenheit, Dankbarkeit im Blick auf uns selber, unsere Mitmenschen und Gott. Welch ein Angebot, welch eine Möglichkeit! Nehmen wir sie ernst, gehen wir darauf ein!

3. Ewiger Friede – das Ziel der Wege Gottes.

Was Gott jetzt schattenhaft gibt, gleichsam als Anzahlung in kleinen Raten, das wird in der Ewigkeit vollendete Wirklichkeit sein. Wir werden in Frieden und in ewiger Gemeinschaft mit Gott leben und sein Volk sein. Offbg. 21,3; 7,14-17. Die ganze Schöpfung wird von diesem Frieden geprägt sein. Offbg. 21 u. 22.

Dieses Ziel wird nicht erreicht durch menschliche Anstrengungen, nicht durch den Zusammenschluss aller Religionen, sondern allein durch Gott. Das Neue kommt „von Gott aus dem Himmel herab“ = Offbg. 21,2.

Dieses Ziel haben die Gläubigen zu allen Zeiten vor Augen gehabt und besingen:

- „Das wird allein Herrlichkeit sein, wenn frei von Weh ich sein Angesicht seh...“

- „Noch verbirgt die Dunkelheit das Licht, und noch sehen wir den Himmel nicht. Doch die Zeit der Schmerzen wird vergehen, und dann werden wir den Vater sehen.“

4. Weil er unser Friede ist, sind wir Friedensboten.

Die große Gabe des Friedens, mit dieser herrlichen Aussicht auf die Vollendung, wird zur Aufgabe für uns. Wir sollen, dürfen, Menschen des Friedens sein, die sich für den Frieden einsetzen. Dazu sind wir von unserem Herrn befreit, berufen und bevollmächtigt.

Gelegenheit dazu wird es im neuen Jahr sicher genug geben:

- Als Einzelne Zeugen des Friedens sein. Die Menschen sehnen sich nach wahren, dauerhaften Frieden.

- Als Gemeinden die Botschaft des Friedens verkündigen und zu Jesus einladen.
- Selber immer wieder zur Ruhe, zum Frieden kommen.
- Friedensstifter sein: In der Ehe, Familie, Verwandtschaft, Gemeinde, Arbeitsplatz, Schule usw.
- Ist nicht leicht. Opfer bringen; siehe Jesus!
- Sich einzusetzen für das friedliche Zusammenleben in unserem Volk. 1994 Superwahljahr! Fürbitte!
- Sich einsetzen für das friedliche Zusammenleben der Völker. Eine große, lohnende Aufgabe! Eine Aufgabe mit Ewigkeitsbedeutung!
- Jes. 52,7 „Wie lieblich sind auf den Reigen die Füße der Freudenboten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen.“
- Mt. 5,9 „Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Viele andere Bibelstellen mit diesem Inhalt.

Jesus Christus ist unser Friede – Welch eine Gabe und Aufgabe zugleich! Lassen wir uns doch neu mit hinein nehmen in diesen Frieden unseres Herrn und leben wir im Jahr 1994 bewusst als Menschen des Friedens.

Epheser 2,14-22: Christus ist unser Friede.

Friede – Sehnsucht der Menschen.

Christus ist unser Friede / Was heißt das? Nicht nur Gefühl. Änderung einer Beziehung, Geborgenheit. Das ist ein Bekenntnis; aber auch Gabe und Aufgabe zugleich.

1. Wer kann dieses Bekenntnis mit Fug und Recht ablegen?

Paulus spricht zunächst von sich und den Epheserchristen „unser Friede“.

Dann sind alle gemeint auf die das zutrifft, was er am Anfang des Kap. Geschrieben hat:

- Vers 1-3 Tod in Sünde und Übertretungen.
- Vers 5 „mit Chr. Lebendig gemacht.“
- „gerettet werden.“
- Vers 4 u. 8 Wodurch? Gottes reiche Barmherzigkeit, seine große Liebe.

* Aus Gnaden, Gottes Gabe.

* Durch den Glauben. Wird uns nicht übergestülpt, kommt nicht automatisch.

Auf wen das zutrifft, der kann sagen: Christus ist unser (mein) Friede. Durch ihn habe ich Frieden mit Gott, mit mir selber, mit meinen Mitmenschen! Damit das Hauptproblem gelöst. Ist das bei dir so? Herzliche Einladung dazu.

2. Dass Christus unser Friede ist und wir Frieden mit Gott haben dürfen, schließt einiges ein, will sich vielfältig auswirken.

Paulus nennt einige Dinge:

Christus hat den Zaun der zwischen beiden war abgebrochen Vers 14b.

- Zwischen Juden und Heiden, Judenchristen und Heidenchristen. Zaun = Tempel: Allerheiligstes, Heiligtum, Vorhöfe. Abgetrennt durch Zäune. Vorhof der Heiden. Die Heiden am weitesten vom Heiligtum (Gott) entfernt. Keinen Zugang zu ihm.
- Das ist durch Christus anders geworden. Vers 18 „Durch ihn haben wir den Zugang alle beide in einem Geist zum Vater.“ Und 3,12 „Durch ihn haben wir Freiheit und Zugang zum Vater in aller Zuversicht durch den Glauben.“

- Für uns kein Problem; klar. Aber heute andere Unterschiede, Gegensätze (Einheimische – Zugezogene).

* In der weiten Welt: Nord – Südfälle; zweite, dritte Welt; Kriege – Frieden; Katastrophen – Ruhige Gebiete.

* In der Umgebung: Angesehen – weniger Angesehen; arm-reich; begabt – weniger begabt; Mann – Frau; Sprachgesuch usw.

- Christus hat den Zaun dazwischen abgebrochen. Keine neuen Zäune errichten wollen. Auch nicht in Gedanken. Nicht mauern, nicht abkapseln, nicht ausgrenzen. Die Unterschiede bleiben bestehen. Aber haben ihre Bedeutung verloren; besonders in unserer Beziehung zu Gott. Da will Christus für jeden auf dem gleichen Weg der Friede sein!

- So sollten wir unsere Mitmenschen sehen und ihnen begegnen. (Geliebte) Geschöpfe Gottes. Spurgeon: Kinder = kleine Himmelreichskandidaten.

Alle an Christus glaubende Menschen sind eine neue Schöpfung Vers 15f.

- 2. Kor. 5,17; Phil. 1,6; (Petr. 1,3).

- Alle - aber nur Glaubende.

- wie sie zum Glauben gefunden haben, ihren Glauben ausleben / Gottesdienst feiern und welcher Gemeinde sie angehören ist zweitrangig. Eisendorf „Nicht alles mit der Herrnhuter Elle messen.“

- Seien wir dankbar dafür; jeder, der seinen Glauben bekennt; freuen wir uns darüber. „Im wesentlichen Einheit, im Unwesentlichen Freiheit.“

Christus hat (uns alle) beide mit Gott versöhnt in einem Leib durch das Kreuz. Vers 16a.

- Leib = seine Gemeinde. Sie hat viele Erscheinungsformen in der Welt: Kirche, Freikirchen, Gemeinschaften. Keiner kann sagen, sie sei der (alleinige) Leib Jesu Christi. Immer nur ein Teil. Die Erscheinungsformen vergehen. Pfr. Wilhelm Busch „Sie sind die Baugerüste“.

* Leib = Lebendiger Organismus. Mehr als Organisation. „Ist etwas Besonderes; bei allem menschlichen und all zu menschlichen. In den einzelnen Gemeinden und dem Volk Gottes insgesamt.

* Hauptsache am Leib ist das Haupt.

* Alle Glieder gehören an den Leib und sind (nur) dadurch verbunden

mit dem Haupt.

* Durch das Kreuz. Nur auf dem Weg über das Kreuz werden wir Glieder an diesem Leib. Und nur solange wir uns unter das Kreuz stellen, sind wir Leib Jesu Christi.

- Weil Jesus unser Friede geworden ist, darum gibt er seinen Leib, wie Gemeinde in dieser Welt. Es ist ein großes Geschenk, dazu gehören zu dürfen. Bedenken wir: alle wahrhaft Glaubenden gehören dazu.

Christus unser Friede, hat die Feindschaft getötet Vers 16b und 14b.

- Im Text zweimal „Feindschaft“. Friede = Gegenteil von Feindschaft. Viel Feindschaften auf dieser Erde: In uns selber, den Ehen, Familien, Verwandtschaft, Gemeinde, Völker. Beginnt klein: Gedanken, Aberglauben, Neid, Vorurteil, Abneigung, Hass, links liegen lassen.

- Unter Glaubenden im Raum der Gemeinde und darüber hinaus darf es keine Feindschaft geben. In der Gegenwart unseres Herrn können wir verantwortlich leben und liebevoll miteinander umgehen. In der Ehe, Fam., usw. Wo schuldig geworden, da einander vergeben. Einen neuen Anfang wagen. Widerstehe den Anfängen!

- Anstelle von Feindschaft Frieden, Ausgleich, einer den anderen höher achten als sich selbst.

Christus hat im Evangelium den Frieden verkündigt Vers 17.

- Lässt ihn jetzt durch uns verkündigen. Unsere Aufgabe.

- allen Menschen (Text wieder beiden).

- keinen faulen Frieden. „Viele Wege führen nach Rom“ / Kein Weltfrieden.

- den wahren Frieden. Dazu gehört die Botschaft vom Kreuz. Sünde und Schuld. Vergebung suchen und finden. Gewissheit der Vergebung (Vielfältiges biblisches Zeugnis).

- Dann als Friedenstifter leben.

2.6 Im Volk Gottes darf es kein Klassendenken geben Vers 19-22.

Nicht in der eigenen Gemeinde und nicht im Verhältnis der Gemeinden (Kirchen) untereinander.

- Als die einst Fernen (Heiden) sind wir nahe herausgekommen und Vollmitglieder geworden.

- Redensart: Kirchen sind die Magermilch, die FeGs sind die Vollmilch und die alte Versammlung ist die Sahne. Werden in der Ewigkeit nicht nach der Gemeindeform gefragt-

- Dieses Denken nicht auch bei uns manchmal da. Sind die besseren Christen, unsere Gemeindeform entspricht eher den Vorgaben des N.T. Besser als die Christen in der evangelischen Kirche und erst recht als die in der katholischen Kirche. Überlassen wir diese Beurteilung unserem Herrn.
- Wichtig ist, aufzubauen auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist Vers 20.
- Die Gemeinde soll ineinandergefügt wachsen zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, für den Herrn Vers 21.
- Die Gemeinde eine Behausung Gottes im Geist Vers 22.

Christus ist unser Friede! Welch eine Gabe und welch eine Aufgabe zugleich! Nehmen wir das neu in unser Bewusstsein hinein; halten wir das im Glauben für uns fest. Dann können wir getrost und zuversichtlich unseren Weg gehen.

Epheser 2,17-22: Er ist gekommen. Das hat Folgen.

„Er ist gekommen.“ Das ist die erste Aussage unseres Textes. Er ist zugleich die Hauptaussage nicht nur des verlesenen Textes, sondern aller biblischer Botschaft. Wie der Förderkorb einer Zeche an einem Seil hängt, so hängt hier alles an der Tatsache: „Er ist gekommen.“ Wenn Jesus nicht gekommen wäre, gäbe es kein Weihnachten. Niemand könnte singen: „Christ, der Retter ist da.“ Alle müssten bekennen: „Welt ging verloren“ und bleibt verloren. Wenn er nicht gekommen wäre, gäbe es keinen gedeckten Tisch für solche, die da „hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit.“

Es gäbe auch keinen Karfreitag, so dass niemand wüsste, wohin mit seiner Schuld. Über unserm Leben und Sterben läge tiefe Hoffnungslosigkeit, denn auch Ostern gäbe es dann ja auch nicht. Wir könnten nicht singen: „Jesus lebt mit ihm auch ich, Tod, wo sind nun deine Schrecken?“ Jeder müsste bekennen: „Ich bin ein Gast auf Erden“, aber keiner könnte frohlocken: „Der Himmel soll mir werfen.“ Wenn Jesus nicht gekommen wäre, gäbe es keine Himmelfahrt und keinen Pfingsttag. Unser Glaube wäre eine Phantasie und unsere Gemeindehäuser Stätten für Phantasten. Doch nun dürfen wir uns freuen, denn „er ist gekommen.“ Lied: „Jesus ist kommen, Grund ewiger Freuden.“

Er ist gekommen.
Das hat Folgen.

1. Nun ist Friede auf Erden.

Für die einen ist das Wort vom Frieden ein Wort voller Sehnsucht, für die andern Grund zum Spott und für wieder andere ein Reizwort, das sie sehr aufregt. Alle reden vom Frieden, doch jeder versteht darunter etwas anderes. Viele fordern, der Friede solle erforscht werden, dann werde man ihn auch bekommen, so wie man alles bekommen kann, was erklärbar und machbar geworden ist. Ein Reizwort? Ein Mann sagt, ich gehe nur selten in den Gottesdienst. Wenn ich Weihnachten das „Frieden auf Erden“ höre, bin ich bedient. Seit 2000 Jahren gibt es das Christentum, aber es hat es nicht fertig gebracht, den Frieden zu verwirklichen.“ Hat er nicht Recht?

Paulus würde entgegen, für mich ist der Friede zunächst keine Sache, sondern eine Person. Diese Person heißt Jesus. „Er ist unser Friede.“ Seitdem er Mensch geworden ist und für uns starb, haben wir „Frieden auf Erden.“ Und zwar als einzelne Menschen Frieden mit Gott. Er hat Frieden gestiftet. Nun darf dieser Friede verkündigt werden, den Fernen und den Nahen. Das ist Evangelium: Vers 17b.

Menschen, die diesen Frieden angenommen haben, werden zu Friedenstiftern. Von einem alten gläubigen Bauern wird berichtet: Die Nachbarn sagten von ihm, in seiner Hütte verstummt aller Streit. Paul Le Seur erzählt von einem Besuch bei zwei alten Schwestern. Die eine war immer, die andere zweitweise bettlägerig. Beide hätten Grund gehabt, mit ihrem Los unzufrieden zu sein. Im Gegenteil. Mancher hat seine innere Not zu ihnen getragen, weil dieses Heim vom Frieden Gottes durchweht war.

Mit Jesus kann man nicht murren und klagen über den eigenen Weg. Mit Jesus kann man nicht dauernd Zank und Streit mit andern haben. Er ist gekommen, damit unser Herz von seinem Frieden erfüllt wird und wir dann als Menschen des Friedens leben. Jesus ist Gottes ausgestreckte Friedenshand. Wer sie ergreift, hat Frieden mit Gott und, so viel an ihm liegt, auch mit seinen Nächsten.

2. Wir dürfen Zugang zu Gott haben.

Vers 18: „Durch ihn haben wir den Zugang zu Gott“, bekennt Paulus. Jesus selbst sagt von sich: „Ich bin die Tür, die Tür zu Gott.“ „Niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ Damit ist Jesus das Ende aller Religionen. Sollte noch jemand fragen, warum Jesus gekommen ist – hier ist die Antwort: Damit wir durch ihn zu Gott gelangen. Bedenken wir, wir die kleinen, sündigen Menschen dürfen zu dem großen, heiligen Gott gelangen.

Können wir, die Einzelnen, es bekennen, dass wir durch Jesus Zugang zu Gott bekommen haben? Vielleicht ist diese Angelegenheit bisher noch gar nicht so richtig in unser Blickfeld gekommen, weil uns andere Dinge beschäftigt haben. Emil Frommel ist im Gespräch mit einem Mann, der mit Jesus nichts anzufangen wusste. Auf Frommels Frage, warum er in Karlsbad sei, antwortete er, der Nierensteine wegen habe ihm sein Arzt geraten, dies Bad aufzusuchen.

Sehen Sie, hat Frommel gesagt, 40 bis 50 Jahre war Karlsbad für Sie unwichtig. Doch jetzt, wo Sie Schmerzen haben, wird es für Sie wichtig. So ist das auch mit Jesus. Erst wenn die Sündensteine anfangen im gewissen zu drücken, wird Jesus wichtig, denn nur er kann helfen. Wie gut, dass es Weihnachten geworden ist und wir bekennen können: Er ist gekommen. Merken wir, was für uns alles damit zusammenhängt?

Ohne Jesus kommt niemand zu Gott, noch mit Gott ins Reine. Er ist der einzige Weg, die einzige Tür. Da gibt es keine Nebenwege, auch keine Hintertüren und Seiteneingänge. Gewiss, der Weg ist schmal und die Pforte ist eng, dafür führt dieser Weg aber zum Leben.

3. Wir dürfen Bürger des Reiches Gottes und seine Hausgenossen sein.

„Kein Fremder darf eintreten innerhalb dieser Mauer, die um das Heiligtum herum geht. Wer innerhalb derselben angetroffen wird, ist selbst verantwortlich für seinen Tod.“ So stand es einst auf Tafeln zu lesen, die an der Tempelmauer in Jerusalem angebracht waren und jeden Nichtjuden warnten, das Gotteshaus zu betreten. Für Heiden hieß das, Eintritt bei Todesstrafe verboten.

Mit Jesu Kommen sind die Tafeln zerbrochen. Seit Karfreitag ist der Vorhang im Tempel zerrissen. Der Zugang zum Heiligtum ist frei für jedermann. Keiner muss draußen vor der Tür bleiben. Gab es einst im Volk Gottes Fremdlinge und solche, die in seinem Haus als Gäste angesehen waren, so ist das jetzt vorbei. Niemand ist mehr vom Bürgerrecht im Reich Gottes ausgeschlossen.

Nicht, dass jemand es sich erarbeiten, verdienen oder erkaufen könnte. Erkauft worden ist es. Das hat Jesus getan. Bezahlt hat er mit seinem teuren, heiligen und unschuldigen Leiden und Sterben. Und dann hat er das so erkaufte Bürgerrecht uns gegeben, uns und allen, die es im Glauben angenommen haben. Aus Fremdlingen sind Bürger geworden, aus Heimatlosen Einheimische und aus Gästen Hausgenossen und das für alle Zeiten. Welch eine Gnade. Welch eine Wende, seitdem es Weihnachten geworden ist.

4. Wir dürfen lebendige Gemeinde sein.

Weil er gekommen ist, darum sind alle, die durch ihn Frieden mit Gott haben, Zugang zu Gott und Bürgerrecht bei Gott haben „erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.“ Petrus vergleicht einmal die Glaubenden mit lebendigen Steinen, mit denen der Herr seine Gemeinde baut. Paulus sagt hier Vers 22: „Auch ihr werdet miterbaut.“ Welch ein Vorrecht, wir sind gewürdigt, Baustein im Tempel Gottes zu sein. Wir sind „eine Behausung Gottes im Geist.“ „Auch ihr.“ Jeder hat dort einen bestimmten Platz auszufüllen. Wenn wir fehlen, fehlt ein Stein im Tempel Gottes. Uns also nicht selbst verachten.

Grund- und Schlussstein dieses Tempels ist Jesus Christus. Erb ist das sichere Fundament und er hält zusammen. Wo das so ist, ist auch in einer Ortsgemeinde echte Gemeinschaft da. Verbindung, Halt, Geborgenheit. Intakte Familie, Stärkung, Unterstützung, Achtung, Anerkennung.

Wenn er nicht gekommen wäre, wenn es nicht Weihnachten geworden wäre, gäbe es das alles nicht. Wie arm wäre dann unser Leben, unser irdisches Leben. Ganz zu schweigen davon, dass es dann in alle Ewigkeit hinein keine Rettung für uns gäbe.

Merken wir, wie sehr es Weihnachten um uns geht? Er ist gekommen unsertwegen. Weil er gekommen ist, gilt für glaubende Menschen:

- Wir haben Frieden mit Gott.
- Wir haben einen freien Zugang zu Gott.
- Wir dürfen Bürger des Reiches Gottes und seine Hausgenossen sein.
- Wir dürfen lebendige Glieder einer lebendigen Gemeinde sein.

Ich möchte schließen mit dem Bekenntnis des Liederdichters Ludwig Konrad Allendorf(1693-1773): „Jesus ist kommen, die Ursach zum Leben. Hochgelobt sei der erbarmende Gott, der uns den Ursprung des Segens gegeben; dieser verschlinget Fluch, Jammer und Tod. Selig, die ihm sich beständig ergeben. Jesus ist kommen, die Ursach zum Leben.“

Epheser 2,18-22: Ein Zuhause braucht der Mensch

„Ein Zuhause braucht der Mensch“. Heute, bei dem häufigen beruflich bedingten Wohnsitzwechsel vieler Menschen wird es immer mehr zu einem Vorrecht, ein Zuhause zu haben.

Paulus spricht in unserem Text von einem geistlichen Zuhause, das noch viel wichtiger ist als das, was wir im Allgemeinen unser Zuhause nennen. Er bringt zum Ausdruck, was für ein großes Vorrecht es ist, bei Gott zu Hause zu sein.

Paulus beschreibt dieses geistliche Zuhause in dreifacher Hinsicht.

1. Zu Hause beim Vater

„Denn durch ihn (Jesus) haben wir... im Geist den Zugang zum Vater.“ Vers 18. Wir brauchen ein Zuhause beim Vater! Aber von Haus aus ist keiner von uns bei Gott zu Hause. Wir sind vielmehr ganz in dieser Welt zu Hause.

Wir glauben zunächst, was wir sehen. Wir planen und kalkulieren, arbeiten und verdienen. Wir können umgehen mit Zahlen und Geldbeträgen und Besitz. Wir haben es uns gut hier eingerichtet. Wir sind in dieser Welt zu Hause, aber nicht bei Gott.

Jesus drückt diese Tatsache so aus: „Ihr seid von unten her, ich bin von oben her. Ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt“ (Johannes 8,23).

Bei Gott sind wir alle Gäste. Wir leben von dem, was Gott uns gibt. David beschreibt das in Psalm 36 so: „Die Menschen werden satt von den reichen Gütern seines Hauses“ (Psalm 36,9).

Ein Gast lässt sich einladen, er lässt sich bedienen und lässt es sich gut gehen. Ein Gast geht aber auch wieder. Er bleibt nicht für immer. Er hat weder Rechte noch Pflichten. Doch der Mensch braucht ein Zuhause. Er muss auch bei Gott zu Hause sein. Er muss bei dem zu Hause sein, der ihn geschaffen hat.

Manchmal kommt die Sehnsucht auf, wenn Gäste eingeladen werden und sich verwöhnen lassen: „Da sollte man zu Hause sein. Sohn und Tochter von dem solltest du sein. Dann hättest du für alle Zeit gesorgt.“

Wenn uns Gott „mit seinen reichen Gütern“ wie Gäste verwöhnt und uns so viel Gutes gibt, dann kommt diese Sehnsucht auch auf: „Da

sollte man zu Hause sein. Sohn oder Tochter Gottes müsste man sein.“ Und das meint Paulus, wenn er davon spricht, dass wir nicht nur Gäste und Fremdlinge, sondern auch „Mitbürger der Heiligen“ und „Gottes Hausgenossen“ sein dürfen.

Das ist möglich: Jeder kann beim Vater zu Hause sein. Damit Gott unser Vater und wir seine Kinder werden, müssen wir in die Familie Gottes hineingeboren werden. Jesus betont: „Du musst von neuem geboren werden.“ Kindern Gottes sind Menschen, die von Gott geboren sind.

Wer Jesus Christus im Glauben annimmt, wird ein Kind Gottes. Es steht fest: „Wie viele ihn, Jesus, aufnehmen, denen gibt er Vollmacht, Gottes Kinder zu werden und an seinen Namen zu glauben“ (Johannes 1,12).

Schon ein Kind Gottes geworden? Schon den Gaststatus bei Gott verlassen? Schon in das Kindschaftsverhältnis zu Gott hineingeboren? Und was ändert sich, wenn aus Gästen Kinder geworden sind? Ganz einfach die Tatsache, dass ich dann bei Gott zu Hause bin.

Vielleicht haben wir noch den Schlüssel von unserm Elternhaus. Kinder Gottes haben den Schlüssel zum Vaterhaus. Sie haben freien Zugang zu Gott. Sie gehen bei ihm ein und aus. Sie pflegen die Beziehung zu ihm. Auf diese Weise lernen sie ihn immer besser kennen.

Als Kind Gottes erfahre ich etwas über den Willen meines Vaters für mein Leben. Ich habe schon jetzt ein Hausrecht bei ihm. Nach meinem Tod habe ich ein bleibendes Wohnrecht bei ihm im Himmel. Jesus sagt: „In dem Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen“ (Johannes 14,2).

Und ich habe sogar ein Erbrecht. Paulus sagt: „Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi. Wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden“ (Römer 8,17).

Ein Zuhause braucht der Mensch. Wir dürfen zu Hause sein beim Vater.

2. Zu Hause bei den Heiligen

„So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.“ Vers 19. Wir brauchen ein Zuhause bei den Heiligen!

Die Heiligen, das sind die, die ein Zuhause beim Vater gefunden haben. Sie haben sein Leben, sie haben Jesus, sie haben den Heiligen Geist. Sie sind nicht deshalb heilig, weil sie ein heiliges Leben führen. Sie sind heilig, weil sie ein heiliges göttliches Leben in sich tragen. Sie sind heilig, weil sie zum Heiligen gehören.

Von Haus aus ist allerdings keiner von uns bei den Heiligen zu Hause; genauso wenig wie wir beim Vater, beim lebendigen Gott zu Hause sind.

Paulus sagt: Ursprünglich sind wir Fremdlinge. Was ein Fremdling ist, das kann man als Urlauber im Ausland erlebt. Neben Vertrautem, findet man im Ausland vieles, was fremd ist. Da gibt es fremde Sitten und Gebräuche, es ergeben sich Verständigungsprobleme durch die fremde Sprache und es gibt auch fremde Gesetze und Gebote, die zu beachten sind.

Und genau so geht es auch jedem, der noch Fremdling bei den Heiligen ist. Er stößt auf Sitten und Gebräuche, die ihm fremd sind. Er weiß zum Beispiel nicht über den Ablauf des Gottesdienstes Bescheid, kennt die Lieder nicht, die gesungen werden und weiß nicht, wann er aufstehen muss und wann er wieder sitzen darf.

Er stößt dann auch auf eine fremde Sprache, auf die Sprache Kanaans. Mit bestimmten Worten und Begriffen kann er nichts anfangen. Ebenso wird er auch auf Gesetze und Gebote stoßen, die er vorher nicht kannte und auch nie beachtet hatte.

Beispiel: Ich hörte von einem, der das einmal ganz drastisch erlebte, was es heißt, Fremdling, Außenseiter bei den Heiligen, bei den Frommen zu sein. Nennen wir ihn einmal Herr Schulze. Herr Schulze wurde von einer bestimmten Person im Auftrag dessen Firma zu einem christlichen Missionswerk geschickt. Er sollte diese Person im dortigen Vorstand vertreten. Es ging um wirtschaftliche Sachfragen, über die Herr Schulze gut Bescheid wusste.

Bis zum Schluss der Sitzung verlief alles ganz gut. Da alle Teilnehmer Herrn Schulze für einen Insider hielten, wurde er am Ende zum Gebet aufgefordert: „Wir möchten Bruder Schulze bitten, uns noch im Gebet zu leiten“. „Bruder Schulze“ wusste nicht, wie ihm geschah, doch er wollte sich vor den anderen auch keine Blöße geben. Schließlich wusste er sich zu helfen und betete mit zitternder Stimme das Vaterunser. Herr Schulze war nicht zu Hause bei den Heiligen, sondern dort ein Fremdkörper.

Aber wer hinein geboren wurde in die Familie Gottes durch die geistliche Wiedergeburt, der wurde auch hinein geboren in das Reich Gottes. Er ist nicht mehr Fremdling, Ausländer oder Außenseiter, sondern Bürger des Reiches Gottes, „Mitbürger der Heiligen“, wie es in unserem Bibelabschnitt heißt.

Es ist eine tiefe Erfahrung, die jeder machen kann, der zu Jesus gehört. Er wird überall auf der Welt, er wird in fast allen Ländern Heilige finden, Menschen, die auch zu Gottes Reich gehören.

Man kann miteinander singen, miteinander beten und sich über dieselben geistlichen Inhalte unterhalten. Es berichtet jemand: Im Urlaub in Spanien stellten wir fest, dass in dem Ferienhaus neben uns eine christliche Familie wohnte. Da haben wir dann einfach mit dieser Familie zusammen im Garten sonntags einen Gottesdienst gefeiert. Das war ein eindruckliches Erlebnis.

Umgekehrt lässt sich aber auch feststellen: Wer Mitbürger bei den Heiligen ist, wird gleichzeitig Fremdling und Außenseiter in dieser Welt. Da kehrt sich alles um. Vorher war ich zu Hause in der Welt und fremd bei den Frommen. Jetzt bin ich zu Hause bei den Frommen und fremd in der Welt.

Das klassische Beispiel für diese Umkehrung ist Abraham. Er war überall nur Durchreisender, Urlauber, Ausländer. Er fühlte sich nirgendwo heimisch. Er war in dieser Welt unterwegs mit anderen Gläubigen und seinem Herrn.

Jesus erklärt das so: „Wenn euch die Welt hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt

euch lieb. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt“ (Johannes 15,18f).

Und da stellt sich doch nun die Frage: „Willst du überhaupt zu den Heiligen gehören? Willst du bei den Frommen ganz zu Hause sein? Nimmst du eine Entfremdung zu Menschen, die Jesus nicht gehören, bewusst in Kauf?“ Und diese Entfremdung durch die Zugehörigkeit zu den Heiligen kann ja bis in die engste Gemeinschaft der Freundschaft, Ehe oder der Familie hineingehen.

Ein Zuhause braucht der Mensch!

Wir dürfen zu Hause sein beim Vater und wir dürfen zu Hause sein bei den Heiligen.

3. Zu Hause im Tempel Gottes

„Ihr seid erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinander gefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn.“ Vers 20 u.21.

Wir brauchen ein Zuhause im Tempel Gottes! Da beobachtet einer einmal eine Schwalbe, die ihr Nest im Tempel gebaut hatte. Er denkt bei sich: „So ein Nest möchte ich auch wie diese Schwalbe haben. Ich wünschte, der Tempel wäre mein Zuhause“.

Er dichtet dann einen Psalm, in dem er seine Sehnsucht in Worte fasste: „Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen – deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott“ (Psalm 84,4).

Da will er sein! Da, wo Gott wohnt, da, wo die schönen Gottesdienste des Herrn gefeiert werden. Da, wo der Willen Gottes verkündigt wird. Dort möchte er sein. Da fühlt sich einer ganz im Tempel Gottes zu Hause.

Unser Tempel ist kein Gebäude. Unser Tempel ist nicht das Gemeindegebäude, in der wir uns zum Gottesdienst treffen. Jesus hat damit begonnen, einen neuen Tempel zu bauen. Er sagte: „Ich werde den Tempel abreißen und in drei Tagen einen neuen Tempel bauen“. Er meinte mit diesem Tempel zunächst einmal seinen Leib, der durch seinen Tod am Kreuz abgerissen wurde, aber durch die Auferstehung nach drei Tagen wieder aufgebaut werden sollte.

Jesus meinte aber auch die Gemeinde. Die Gemeinde ist der Tempel Gottes. Das Fundament dieser Gemeinde ist Jesus Christus selbst. Auf diesem Fundament werden seit 2000 Jahren Menschen zusammengefügt, angepasst, zurecht gehauen wie Steine zu einem großen Bauwerk, das später einmal viele Funktionen übernehmen soll.

Der Schlussstein zu diesem Tempel, zum Bauwerk der Gemeinde, ist ebenfalls Jesus. Wenn er wiederkommt zu seiner Gemeinde, ist der Tempel Gottes fertig gebaut und vollendet. Die Gemeinde ist der Tempel des Herrn. Gott will mit seiner ganzen Fülle in der Gemeinde wohnen. Das ist eine gewaltige Aufwertung, die die Gemeinde Jesu da erfährt.

Die Gemeinde ist der Tempel des Herrn. Hast du so schon einmal deine Gemeinde gesehen? Und Paulus meint damit nicht irgendeine Gemeinde, er meint die Gemeinde, die sich jetzt gerade zum Gottesdienst trifft und über diesen Bibelabschnitt nachdenkt. Er meint nicht eine andere Gemeinde, die besser, aktiver, größer oder moderner ist. Es ist zuerst einmal die Gemeinde hier in Dautphe gemeint. In der FeG Dautphe wird der Tempel des Herrn gebaut.

Was heißt das nun praktisch? Das heißt, dass eine ganz besondere Verheißung auf allen Gottesdiensten, Gruppen und Kreisen liegt, wo sich die Gemeinde versammelt. Wenn ich allein bleibe, kann der Herr mir niemals in dieser Fülle begegnen, wie er das in der Gemeinde tun kann.

Die Gemeinde ist die Baustelle, der Ort, wo Menschen zusammen gebaut werden zu einer neuen Gemeinschaft. Hier wird der künftige Tempel Gottes gebaut. Am Ende wird ein universales Bauwerk aus allen Ländern der Welt entstehen, in dem Gott wohnt und das Gott für seine Absichten gebraucht.

Jetzt ist Bauzeit! Jetzt müssen die Bausteine dieser Gemeinde sich so lange aneinander reiben, bis sie nahtlos zusammenpassen und sich einfügen in das Bauwerk.

Wir sind zunächst tote Steine. Müssen erst einmal lebendig werden. Jeder lebendige Stein im Tempel Gottes hat sechs Seiten. Eine untere Seite, mit der er von anderen Steinen getragen wird. Eine obere Seite, mit der er selbst andere trägt. Eine Innenseite, Gott und Jesus zuge-

wandt, mit der er zur Atmosphäre und zum geistlichen Leben in der Gemeinde beiträgt. Eine Außenseite, mit der er die Gemeinde nach außen repräsentiert. Und zwei Seiten links und rechts, mit denen er mit anderen Steinen in Berührung kommt.

Jetzt ist die Zeit, in der jeder seinen Platz findet, wo er sich als lebendiger Stein tragen lässt, selber trägt, Atmosphäre schafft, sich nach außen zeigt und die Lücken schließt.

Wer für sich allein Christ sein will, verfehlt seine Bestimmung als Baustein ganz und gar. Wenn er sich nicht einbauen lässt in den Tempel Gottes der Gemeinde, wird er am Ende nutzlos liegen bleiben. Es gibt kein Christentum ohne Gemeinschaft. Und es ist ein großes Vorrecht, dass Gott uns in seinen Tempel einbaut. Es ist genial, dass wir zu Hause sein dürfen im Tempel Gottes.

Ein Zuhause braucht der Mensch!
Ein Zuhause beim Vater, ein Zuhause bei den Heiligen und ein Zuhause im Tempel Gottes.

Manfred Siebald, einer der auch dieses Zuhause gefunden hat, beschreibt dieses Zuhause daher so:

„In deinem Haus bin ich gern, Vater, wo du mein Denken füllst:
da kann ich dich hören Vater, sehn, was du willst.

In deinem Haus will ich bleiben Vater, du weist mich nicht hinaus,
und nichts soll mich vertreiben, Vater, aus deinem Haus“.

Epheser 2,19: Was tut der Heilige Geist?

Dieses Wort klingt gar nicht nach Pfingsten und doch beschreibt es das Wunder, das damals geschehen ist und um das wir in diesen Tagen bitten dürfen. Gott schenkt uns seinen Heiligen Geist.

1. Der Heilige Geist schafft heilige Leute.

Vers 19a: „So seid ihr Bürger mit den Heiligen.“ Was sind das für Menschen, die Heiligen? Credo- Platte: „Sind Sie ein Heiliger?“ Reportage auf der Straße. Diese Frage an die Passanten rief Verwunderrung hervor.

Was stellen wir uns für Menschen unter den heiligen vor? Für viele unserer Zeitgenossen ist dieses Wort anrühlich. Sie denken an die mittelalterlichen Heiligen Bilder, auf denen sanfte, stille Menschen gemalt wurden mit großen, versonnenen Augen, blass und schmal, dass sie mit Kampf und Arbeit kaum in Berührung gekommen waren. Heiligschein um den Kopf.

Und nun sagen viele unserer Mitmenschen, nein, zu denen passen wir nicht. Zu denen möchten wir auch gar nicht gehören. Die sind uns zu weich, zu unmännlich, zu wirklichkeitsfremd.

„Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen.“ Was sollen wir damit anfangen, was ist damit gemeint? Die Heiligen des NT haben keinen Heiligschein, sie sind keine wirklichkeitsfremden Typen, sondern ganz natürliche Menschen von Fleisch und Blut – wie wir.

Im NT begegnen uns Männer und Frauen ohne alle Feierlichkeit und Würde, die einer irdischen Arbeit nachgehen. Aber über ihnen allen liegt ein seltsames Geheimnis. In ihren Augen leuchtet eine große Freude. In ihrem Herzen brennt ein Feuer. Von ihnen geht eine mächtige Bewegung aus.

Und warum das alles? Weil sie den Heiligen Geist empfangen haben. Der hat sie zu diesen natürlichen heiligen Leuten gemacht. Der Heilige Geist wirkt Sündenerkenntnis, Heils- und Christuserkenntnis.

All diese Dinge sind erst seit Pfingsten möglich geworden. So gelangen wir zu dieser Heiligkeit nicht aus uns heraus wohl aber durch den Herrn Jesus aufgrund der Wirksamkeit des Heiligen Geistes.

Wir stehen wieder vor dem Wunder von Pfingsten. Das kann kein Mensch erklären. Ich auch nicht. Können versuchen, es zu verstehen. In Apg 2 werden zwei Bilder für das Wirken des Heiligen Geistes gebraucht: Sturm und Feuer. Er fegt die Blätter der Eitelkeit, des Trotzes, der Selbstsucht, des Kleinglaubens usw von unserm Lebensbaum hinweg.

Und das Feuer des Heiligen Geistes verzehrt alles Böse und Sündige in unserm Leben. Pfingsten ruft uns alle miteinander. Die ersten Zeichen sind vergangen. Aber der Sturmwind Gottes geht heute noch durch die Welt. Öffnen wir unsere Herzen dafür.

Das Feuer des Heiligen Geistes brennt heute noch auf der Erde. Öffnen wir unsere Augen dafür. Ja sagen zu diesem Sturm Gottes und dem Feuer des Herrn Jesus. Es an unserm Herzen wirken lassen und uns ihm ausliefern, das heißt Pfingsten feiern. So werfen und so bleiben wir heilige Leute.

Praktisch heißt das, lasst uns den Heiligen Geist um sein Wirken in unserm Leben bitten. Dass uns unsere Sünde gezeigt wird und wir zu Jesus finden. Dass wir als die Seinen Sünde bei uns ernst nehmen. Neu um Vergebung bitten, loslassen, meiden, vergeben, der Heiligung nachjagen, uns von ihm durchdringen lassen, uns von ihm leiten und führen lassen.

2. Der Heilige Geist schenkt heilige Heimat.

Vers 19: „So sind wir Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen.“ Die gemalten Heiligen, von denen wir vorhin sprachen, sehen aus, als wären sie einsame Leute.

Es scheint so, als atmeten sie eine dünne Luft, in der sonst keiner leben kann. Sie stehen auf einer Höhe, zu der man sich nicht hinauf wagt. Die wirklichen Heiligen des NT stehen nicht über den Menschen. Sie lassen jeden teilnehmen an dem, was sie erlebten und empfinden. Sie haben eine geheimnisvolle Anziehungskraft. Apg 2,4ff,14ff.

Wer zum Glauben an Jesus kommt, findet zur Gemeinde. Er wird ein Mitbürger und ein Mitheiliger. Nun wäre zu sprechen vom Geheimnis der Gemeinde Jesu. Pfingsten ist ihr Gründungstag.

Gemeinde ist eine Bruderschaft, Familie, Heimat, Schule. Sie gibt Geborgenheit. Und das alles weil sie eine göttliche Stiftung in dieser Welt ist. Jesus Christus ist ihr Haupt und durch den Heiligen Geist baut und vollendet er sie.

Sind uns die Augen schon geöffnet worden für die Herrlichkeit der Gemeinde Jesu? Wir sollten bewusst Glieder einer Ortsgemeinde sein und dort Pflichten und Verantwortung übernehmen.

Sie ist auch eine Heimat im Sinne von ewiger Heimat in der Vollen- dung. Jetzt ist die Gemeinschaft in der Gemeinde unvollkommen, be- lastet. In der Ewigkeit wird das einmal alles anders ein. Dann haben wir vollkommenes Heimatrecht, das nicht mehr bedroht werden kann. Auf dieses Ziel lenkt der Heilige Geist unsere Blicke; dieses Ziel hilft er uns zu erreichen.

3. Der Heilige Geist schenkt einen heiligen Dienst.

„Gottes Hausgenossen.“ Hausgenossen sind keine unbeteiligten Pri- vatpersonen, die in irgendeiner Ecke sitzen und sagen, was geht uns das Treiben und Hantieren im Haus unseres Herrn an?

Hausgenossen stehen dem Hausherrn zum Dienst zur Verfügung. Pfingsten hat Gottes Geist dem Gesinde Gottes einen Auftrag gegeben. Als die Beauftragten ihres Herrn stehen nun die Apostel vor den Men- schen: Apg 2,14ff.38ff.

Dieses Auftreten in der Öffentlichkeit war z. B. für Petrus ein Wen- depunkt in seiner Lebensgeschichte. Vorher war er ängstlich und feige, nun tritt er unerschrocken auf. Es wurde zugleich zur Geburtsstunde der Gemeinde. Das wurde vorhin schon erwähnt. Da ist Gemeinde, wo das Zeugnis vom Leiden, Sterben, Auferstehen und Wiederkommen Jesu verkündigt und geglaubt wird.

Da ist Gemeinde, wo eins dem andern den Weg zeigt. Da ist Gemein- de, wo man miteinander Vergebung sucht. Da ist Gemeinde, wo Gott Menschen beruft aus der Finsternis zu seinem Licht. Dass dies Zeugnis geschieht, bewirkt der Heilige Geist. Dass es Frucht bringt, bewirkt ebenfalls der Heilige Geist. Wir dürfen Werkzeuge sein.

Uns ist eigentlich ein dreifacher Dienst aufgetragen worden: Evange- lisation, Mission und Diakonie. Alle drei sind wichtig. An diesen un-

sern Dienst erinnert uns der Heilige Geist, er befähigt uns dazu und beglaubigt ihn.

Das ist Pfingsten: Durch den Heiligen Geist werden wir zu heiligen Leuten mit einer heiligen Heimat und einem heiligen Dienst.

Epheser 2,19-22: Die Gemeinde Jesu –ein Bauwerk.

Es gibt im NT verschiedene Bilder für die Gemeinde Jesu.

Die Gemeinde Jesu – ein Bauwerk, ein Gotteshaus, ein Tempel des Höchsten.

1. In dreifacher Hinsicht wird dieses Bild gebraucht.

- In Bezug auf die Gesamtgemeinde: Eph 2,21f; 1. Petr 2,4f.
- In Bezug auf die Ortsgemeinde: 1. Kor 3,16f; 1. Tim 3,15.
- In Bezug auf den einzelnen Glaubenden: 1. Kor 6,19.

2. Der Baumeister.

Der ist Jesus Christus: Mt 16,16. Sein Können ist die Garantie dafür, dass dieses Bauwerk vollendet wird und alle Stürme der Zeit überdauert. Wir sind seine Mitarbeiter: 1. Kor 3,9.

3. Der Bauplan.

Das ist sein Wort. Eph 1,4ff: Erwählung, Berufung und Vollendung der Gemeinde. Nur Gläubige sind Glieder derselben. Auf diesen Bauplan haben wir zu achten. Sola skriptura.

4. Das Fundament.

Jesus Christus: 1. Kor 3,11. Hinzu kommen die Apostel und Propheten des NB: Eph 2,20; Mt 16,18. Das Fundament hat eine große Bedeutung bei einem Bauwerk. Für uns kommt es darauf an, auf diesem gelegten Fundament weiterzubauen.

5. Das Baumaterial, die Steine.

- Sie kommen aus zwei Steinbrüchen: Eph 2,11ff und werden zu einem Tempel zusammen gefügt: Eph 2,21f.
 - Als tote Steine kommen sie zu Christus und werden von ihm lebendig gemacht: 1. Petr 2,4.
 - Auch wertlose Steine kann der Herr gebrauchen. Hat er dich schon lebendig machen können? Herzliche Einladung dazu, damit ernst zu machen.
 - Unsere Aufgabe als lebendige Steine: 1. Petr 2,5.
- Ein Ziegelstein hat sechs Seiten:

- * Die untere Seite, Verbindung zur Vergangenheit.
- * Die obere Seite, Verbindung zur Zukunft.
- * Die Außenseite, die der Welt zugekehrt ist.
- * Die Innenseite, die dem Heiligtum zugekehrt ist.
- * Die Stirnseiten, die Verbindung zu den Geschwistern.

Es gibt verschiedene Steine, kleinere und größere, aber alle sind wichtig.

Der Mörtel, der alle verbindet ist die Liebe.

- Es geht bei einem Bauwerk nicht nur um die einzelnen Steine, sondern auch um die Gesamtheit, d. h. die Einheit des Bauwerkes.

6. Der Zweck dieses Bauwerks.

- Der Herr will in ihm wohnen. Haus.
- Er will in ihm seine Herrlichkeit offenbaren. Tempel.
- Er will Gemeinschaft pflegen mit den Menschen. Paradies. Stiftshütte, alttestamentlicher Tempel, Gemeinde.
- Er will angebetet und verherrlicht werden. Tempel.

Bei dieser Betrachtung sehen wir an Hand dieses Bildes wieder etwas von der Herrlichkeit und dem Reichtum der Gemeinde Jesu Christi. Von dem großen Vorrecht, zu ihr zu gehören, aber auch der großen Verpflichtung, die damit verbunden ist. Der Herr möge uns für beides je länger desto mehr den Blick schenken.

Epheser 3,1-13: Das Geheimnis der Gemeinde Jesu Christi.

Alles, was in der Bibel steht ist wichtig.

- Einige Wahrheiten ragen heraus, z.B.:

* Wahrheit von der Erlösung.

* Wahrheit von dem Herzen Gottes.

* Wahrheit von der Gemeinde Jesu.

- Wir sehen oft nur die Niedrigkeitsgestalt der Gemeinde.

Das Geheimnis der Gemeinde Jesu Christi.

1. Was gehört zu diesem Geheimnis?

Juden und Heiden gehören dazu. Vers 6a und c; vgl. 3b mit 2, 13-18.

Die Glieder der Gemeinde sind wiedergeborene Menschen. Vers 6b

→gehören zum Leib Jesu. Im A.B. nicht möglich.

Die Gemeinde Jesu Christi ist Gemeinde der Glaubenden. Unsere Väter haben gesagt: „Die Tür zur Gemeinde muss so breit sein, dass alle Glaubenden hindurch gehen können. Sie muss aber auch so eng sein, dass nur Glaubende hindurch gehen können.“

Sie ist Gemeinde der Liebe: Liebe Gottes annehmen; sich prägen lassen.

- Einander annehmen usw. / sich einig sein!

- Verantwortung füreinander wahrnehmen.

- Sich verbunden wissen und helfen. / Große Familie.

Sie ist Gemeinde der Hoffnung.

Sie ist eine heilige Gemeinde. / Begnadigte Sünder gehören dazu.

Sie ist der Leib Jesu Christi auf dieser Erde. Israel = Augapfel Gottes.

Gilt auch für die Gemeinde. Wer sie antastet, bekommt es mit Gott zu tun. Wer sich an ihr versündigt..., wer ihr gegenüber gleichgültig ist...

Sie ist das Herrschaftsgebiet Jesu Christi; also der Bereich, indem sich die Herrschaft Jesu auf dieser Erde in besonderer Weise auswirkt. Der Brückenkopf Gottes in dieser Welt.

Diese biblische Schau der Dinge bewahrt uns vor Einseitigkeiten und vor Wegen, die in eine Sackgasse führen müssen, z.B.:

- Die Gemeinde als Selbstbedienungsladen zur Befriedigung frommer Wünsche und Bedürfnisse. Nicht nur Wünsche, sondern Notwendigkeiten. Frage: Wenn die nur in der Gemeinde nicht angeboten werden, was dann?

- Die Gemeinde als Verein.
- Die Gemeinde als frommer Club.

Ist uns die biblische Schau der Gemeinde geschenkt worden? Wie kann es dazu kommen? Nicht über den Verstand, sondern nur durch Offenbarung: Vers 3a; vgl. Mt. 16,16-18. Uns damit beschäftigen; dafür offen sein; darum beten; sich mit andern austauschen; auf den Heiligen Geist hören; sich die Augen dafür öffnen lassen.

2. Das erkannte Geheimnis soll verkündigt werden.

Soll nicht geheim bleiben. Keine Geheimsache und keine Geheimniskrämerei. Es gehört in die Öffentlichkeit.

Wer soll es verkündigen? Damals:

- Paulus Vers 3 und 8.
- Die anderen Apostel und Propheten. Vers 5.
- Dann alle Glieder der Gemeinde, aber auch wir.

Was sollen wir verkündigen? Bleiben wir bei der Aussage von Vers 8b: „... den unausforschlichen Reichtum Christi.“ → seine Gemeinde!

Was gehört dazu?: z.B.:

- Seine Weisheit. Vers 10.
- Seine Macht Vers 11f.
- Seine Liebe, Gnade, Treue, Heiligkeit, das Heil von Golgatha. Diese Botschaft soll verkündigt werden.

Ziel dieser Verkündigung:

- Menschen sollen zu Christus und seiner Gemeinde finden.
- Uns bestärken lassen in dem Entschluss, den Weg der Gemeinde der Glaubenden zu gehen.
- Darin nicht müde werden, nicht verzagen.

Der Text macht deutlich, nicht nur der Inhalt der Botschaft ist wichtig, sondern auch der Bote und seine Einstellung zum Leben:

- Vers 1: „Paulus, der Gefangene Christi Jesu“. Was heißt das?

- * Er ist gebunden an Jesus.
- * Ist gebunden um des Evangeliums willen.
- * Gebunden nach dem Willen seines Herrn (nicht nach dem Willen des Kaisers).
- Vers 2: Ihm ist der Auftrag der Gnade gegeben worden:
- * Inhalt seiner Botschaft ist die Gnade Gottes.
- * Es ist für ihn eine Gnade, dass er Bote sein darf. Das gibt die richtige

Motivation.

* Vers 8a: Paulus ist demütig; kann den Dienst nur in der Abhängigkeit vom Herrn tun.

* Vers 13: Paulus war bereit, für den Herrn und seine Sache zu leiden.

All diese Dinge sind für uns wichtig, wenn wir Boten- und Zeugendienst für unseren Herrn tun. Warum fällt es uns oft so schwer? Warum sind wir hier oft so lau? Das Problem ist ja nicht, dass wir es nicht wüssten, sondern dass wir den Schritt vom Wissen zum Tun nur selten vollziehen.

Woran könnte es liegen?:

- Dass wir nicht erfüllt sind vom Reichtum Christi, der Herrlichkeit der Gemeinde. „Wes des Herz voll ist, des geht der Mund über.“

- Dass wir uns nicht als Gebundene Jesu Christi ansehen?

- Dass wir den Auftrag nicht als ein „Du darfst“, sondern „Du musst“ verstehen.

- Dass wir nicht demütig genug sind? Nicht vertragen können, dass dir der andere gleichgültig bleibt, widerspricht, ablehnt, kann ein Zeichen von Hochmut sein.

- Dass wir nicht bereit sind, für den Herrn zu leiden. Wir möchten ein bequemes Christsein haben.

Lasst uns auf Jesus sehen, die Fülle des Heils, den Reichtum der Gemeinde. Lasst uns diese Dinge in unser Leben hineinnehmen, damit wir dadurch reich, froh und dankbar werden und bewusst den biblischen Weg der Gemeinde der Glaubenden gehen. Dann wird uns die Liebe Christi drängen und befähigen, das alles den Menschen weiterzusagen, die noch in der Welt leben.

Epheser 3,14f: Paulus als Beter.

In diesem Abschnitt steht der Apostel Paulus als Beter vor uns. Wir können von ihm viel lernen für unser persönliches Gebetsleben und das Gebetsleben unserer Gemeinden.

Dass es doch dem Heiligen Geist gelänge an diesem heutigen Bus- und Bettags - Konferenztag uns neu zu befruchten im Blick auf unser Gebetsleben.

1. „Der halben beuge ich meine Knie.“

Das ist eine Äußerung über die Art und Weise des Betens. So schon in Israel: 2. Chron 6,13; 7,13; 1. Kön 18,42; Dan 6,11; Mt 26,39. Paulus naht in ehrfürchtiger Haltung und innerer Grundeinstellung seinem Gott.

2. Paulus weiß aber auch, dass die große Kluft zwischen Gott und ihm überbrückt ist.

Darauf weist uns unser Text hin. Aus dem Vaternamen Gottes schöpft Paulus die freudige Zuversicht zu seinem Bitten. Denn Gott ist:

- Der Vater unseres Herrn Jesus Christus: Vers 14b. Er ist für Paulus nicht mehr der große Unbekannte, sondern der, der ihm in Jesus Christus nahe kam. Je mehr er ihn erkennen lernte, desto mehr lernte er Gott kennen.
- Das Urbild und der Urquell aller Vaterliebe. Er ist in Jesus Christus auch der Vater des Apostels Paulus geworden: Vers 15. Er will auch unser Vater sein. Welch ein erhebender Gedanke. So wie im irdischen Leben die Kinder ein Verhältnis zu einem guten Vater haben. Lasst auch uns heute Morgen wie Kinder zum Vater beten. Zwei Worte Jesu sind in diesem Zusammenhang besonders wichtig: Mt 6,9a; 7,11.

Ein Apostel Paulus nahte in ehrfürchtiger Haltung und inneren Grundeinstellung dem Gnadenthron Gottes. Daneben war er erfüllt von einer freudigen Zuversicht bei seinen Bitten. Wusste er doch, dass er mit dem Vater des Herrn Jesus Christus und mit seinem Vater und dem Vater seiner Brüder und Schwestern sprach. Lasst auch uns an diese genannten Dinge denken, wenn wir jetzt zu dem Gnadenthron Gottes hinzutreten zum gemeinsamen Gebet.

Epheser 3,14-17: Dreierlei brauchen wir.

Der russische Schriftsteller Leo Tolstoi, 1828 - 1910, hat eine Geschichte geschrieben mit der Überschrift: "Wie viel Erde braucht der Mensch?" In ihr erzählt er von einem Mann, dem soviel Land gehören sollte, wie er an einem Tage abzuschreiten imstande wäre.

- Gleich bei Morgengrauen macht er sich auf den Weg. Unterwegs sieht er immer weitere gute Wiesen und Wälder. Dort noch eine Wasserstelle, da noch einen saftigen Hang. Immer noch mehr meint er zu seinem Grundstück hinzufügen zu sollen und gut brauchen zu können. Doch die Zeit wird ihm knapp, die Sonne neigt sich schon und der Weg zurück ist noch weit.

Erst geht er nur zügig, dann aber rennt er, so gut er nur kann. Vor Sonnenuntergang muss er wieder zurück sein. Er keucht mit allerletzter Kraft heran. Am Ausgangspunkt angekommen - bricht er erschöpft zusammen - tot. Gleich an Ort und Stelle wird für ihn ein Grab ausgehoben, wo er seine letzte Ruhe finden sollte: 2 Meter mal 1 Meter. So viel Erde braucht der Mensch.

- Beispiel für jemanden, der im Leben nicht genug bekommen kann und sich dann am Ende mit 2 Meter mal 1 Meter begnügen muss.

Was wir wirklich brauchen? Noch eine zweite Begebenheit fällt mir dazu ein. Matthias Claudius ging eines Tages durch die Geschäftsstraßen Hamburgs und sah sich die Auslagen in den Schaufenstern an. Dann betet er fröhlich: "Ich danke dir Gott, für die tausend Dinge, die ich alle nicht brauche." Man muss eben nicht alles haben, was einem angeboten wird; auch nicht all das, was andere haben.

Was brauchen wir wirklich? Ob wir es selber immer so genau wissen? Verkäufer, Vertreter und die Werbung, die wissen immer ganz genau, was wir brauchen und was uns zu unsrem Wohlbefinden, für unsre Sicherheit und überhaupt noch fehlt.

Wenn's nach ihnen ginge, könnten wir ja ohne so vieles, was den Damen und Herrn, den Jugendlichen und Kindern, den Babys angepriesen wird, überhaupt nicht mehr leben, geschweige denn Erfolg und gute Laune haben. Natürlich brauchen wir all das, was zum irdischen Leben gehört. Dürfen wir uns auch gönnen und leisten. Brauchen kein asketisches Leben zu führen. Aber wir brauchen mehr. Haben nicht

nur einen Leib mit Bedürfnissen, sondern auch eine Seele. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Heute ganzheitliche Behandlung von Patienten. Auch unabhängig von leiblicher Krankheit ganzheitliche Versorgung! Was brauchen wir wirklich? Wer sagt es uns?

Ich denke, es gibt durchaus verlässlichere Quellen, hilfreichere Antworten, als die uns tagtäglich zugetragen werden. Darum hören wir jetzt bewusst auf die Bibel, das Wort Gottes. Dabei wollen wir die leibliche Versorgung außer Acht lassen. Die ist sicher bei uns allen da. Jetzt geht es um die geistliche Versorgung, die sich allerdings bis in unser irdisches Leben hinein auswirkt.

In einem Gebet bringt es Paulus auf den Punkt und zeigt gleichzeitig, wo und wie wir das finden, was wir wirklich brauchen:

- Ja, wir sind gut beraten, wenn wir auf Gott, unseren Schöpfer, den Konstrukteur und Planer unsres Lebens hören. Er allein kann uns verlässlich sagen, was wir wirklich brauchen. Er ist der "rechte Vater". Er ist es, in dem jede Vaterschaft ihr Urbild hat.

Viele mögen innerlich zusammenzucken, wenn sie "Vater" hören. Sie verbinden damit u. U. dunkle und schwere Erinnerungen. Viele kennen nur noch den derzeitigen Lebensabschnittsgefährten ihrer Mutter und haben von daher überhaupt kein echtes Vaterbild mehr. Manche sprechen von unserer Zeit als der "vaterlosen Gesellschaft", die sich von daher auch mit einem Vater im Himmel schwer tut.

Gott ist der rechte Vater im Himmel und auf Erden. Jörg Swoboda singt in einem Lied: "Du bist Gottes Wunschkind, schön, dass es dich gibt. Herrlich, wie der Herr dich über alles liebt. Gott ist kein Gedanke, Gott ist kein Prinzip. Gott ist ja dein Vater, Vater hat dich lieb." Das gilt für uns. Dürfen wir im Glauben fassen und festhalten

Was wir wirklich brauchen, lässt sich nicht einkaufen oder aus dem Internet abrufen. Was wir wirklich brauchen, können und dürfen wir erbitten. Der Vater im Himmel weiß, was wir wirklich brauchen. Bei ihm sind wir gut beraten.

- Dreierlei brauchen wir:

1. Innerlich stark werden durch den Heiligen Geist

Das klingt geradezu wie eine Kontra - Botschaft zu den Werbesprüchen unserer Tage. Achten wir einmal darauf, wie stark darauf abgehoben wird, was einer nach außen darstellt. Da ist es die Automarke, die uns zu beachteten Leuten macht

Das richtige Rasierwasser, das Erfolg verspricht. Das neue Spülmittel, das überlegen macht. Stark durch Konsum. Auch wir selber sehen den eigentlichen Bedarf, der unserm Leben Glanz und Klasse verleiht, oft eher darin, was wir uns leisten und an Besonderem erleben können. Stark durch Lebensstandard.

Gottes Geist aber setzt einen Kontra - Punkt. Was innen passiert, ist das Entscheidende. Auf die inneren Qualitäten kommt es an. Nicht stark durch haben, sondern stark durch Sein. Paulus sieht für die Christen in Ephesus eine Gefahr in einer nur aufgesetzten Christlichkeit, in einem geistlichen Leben auf Sparflamme, das um Gott und seine Kräfte weiß, aber im Entscheidenden nicht in der Lage ist, damit auch zu leben.

Wir sind weithin ungemein stark in der Glaubenstheorie. Wir können uns ereifern über Nuancen biblischer Spezialerkenntnisse. In Endzeitfragen und in Bezug auf das rechte Gemeindeverständnis macht uns keiner was vor!

Aber wenn's drauf ankommt, ist die geistliche Kraft in unserem Leben oft wie weggeblasen. Die Nagelprobe ist der Alltag, nicht der Gottesdienst. Wir haben es uns angewöhnt, vermehrt nach den Zielen für unsere Gemeindegarbeit zu fragen. Was wollen wir in diesem Jahr erreichen? Was sollen wir uns von Gott erbitten? Wie kann unsere Gemeinde wachsen? Das ist gut so.

Haben wir uns solche geistlichen Ziele aber auch für uns selbst gesteckt? Paulus hilft uns, bei dem vielen, was uns wünschens- und erreichenswert erscheint, das wirklich wichtige ins Auge zu fassen und zum vorrangigen Gebetsanliegen zu machen: "Stark zu werden am inneren Menschen." Anders gesagt: Dass die Jesusart uns prägt; dass Gottes Geist uns mehr begeistert, seine Kraft uns treibt. "Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder."

In der Autoindustrie wird alles drangesetzt, mit immer noch weniger Treibstoff immer noch weiter fahren zu können. Energiebewusst.

Zwingend bei den hohen Preisen und den abnehmenden Ressourcen. Aber irgendwie haben wir das unmerklich auch auf das Leben mit Gott angewandt. Sparsam Gottes Kraft in Anspruch zu nehmen.

Doch da ist unerschöpflich Kraft vorhanden, mehr als wir überhaupt erbitten können. Text: „Nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit.“ Diese Kraft ist auch noch kostenlos und äußerst umweltfreundlich. Wie tut es unsrer ganzen Umwelt gut, den Mitmenschen, den Familienangehörigen, wenn Gottes Geist unser Wesen und unsre Reaktionen prägt. Er ist der Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.

Und doch ist es gerade um jene Kraft so kümmerlich bestellt. Die 5 törichten Jungfrauen erkennen am Ende voll Schrecken: Unsre Lampen verlöschen. Die Glaubenskraft hat sich unterwegs verbraucht, hat sich im Alltäglichen verflüchtigt, war nicht erneuert, nicht nachgefüllt worden.

Paulus hingegen bekennt: “Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.” (2.Kor 4,16) - Diese innere Erneuerung, das Auftanken mit der Kraft Gottes, ist also eine Herausforderung für jeden neuen Tag.

Wenn Paulus in Eph 5,18 seine Mitchristen aufruft: “Werdet voll Geistes”, dann ist das kein frommer Wunsch nur, sondern eine göttliche Ermöglichung, eine Einladung, von deren Befolgung viel abhängt. Es ist eine konkrete Anweisung, ein Auftrag, ein Befehl.

Voll Geistes sein, ist keine Schicksalsfrage, sondern eine Gehorsamsfrage. “Ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet”, sagt Jesus kurz und bündig. (vgl. Lk 11,13) Lasst uns darum darauf bedacht sein, Unterbrechungen, Gebetsmomente, Augenblicke der Besinnung in unsre Tagesabläufe einzubauen. “Tankstellen-Stops” im geistlichen Sinne. Gott schenkt ja so gerne: “Du schenkest mir voll ein.”(Ps 23,5). “Bitte voll tanken!”

Innerlich stark werden durch den Heiligen Geist, das ist es, was wir wirklich brauchen. Um das zu erreichen, ist zudem, was wir bisher gehört haben, noch wichtig, dass wir dem Heiligen Geist gehorchen. Je mehr wir auf ihn hören, umso mehr erfüllt er uns, erfüllt uns mit seiner göttlichen Kraft. Wenn es an unserm Gehorsam mangelt, oder wir ihm

gar widerstreben, zieht er sich zurück und seine Kraft schwindet aus unserm Leben.

2. Jesus Raum geben durch den Glauben

Wie wirkt sich eigentlich diese Stärke am inneren Menschen aus? Mehr Kraft kann ja nie schaden! Doch diese Kraft macht uns nicht unbedingt äußerlich stark, vital oder gesund. Vitalität und eine starke Gesundheit sind Gaben Gottes, für die wir dankbar sind. Doch sie gehören zum "äußeren Menschen", der zusehends verfällt. Diese Gaben sind uns nicht garantiert.

Die Kraft Gottes hingegen entfaltet sich auch in unserem schwachen, hinfälligen Leib, sie kommt sogar besonders in Schwachheit zum Ziel. Denken wir an die paradoxe Aussage des Paulus: "Wenn ich schwach bin, bin ich stark."

Der Heilige Geist möbelt nicht unsere Kräfte auf. Lässt uns auch nicht zu überlegenen Leuten werden. Sondern seine Aufgabe ist, in und durch uns Jesus groß zu machen: "Dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne."

Das ist es also, was unserem Leben seine eigentliche Bedeutung und Kraftwirkung gibt, dass Christus in uns immer mehr Platz und Gestalt gewinnt. "Wohnung nehmen, ganz zu Hause sein" sind die starken Begriffe, die Paulus verwendet.

Ein schönes Bild. Wo einer Wohnrecht hat und ganz zu Hause ist,
 - darf er sich beliebig breit machen. Darf ihn keiner daran hindern.
 - hat er Zugang zu allen Räumen und kann darüber verfügen. Er ist ja der Herr, der das Sagen hat.
 - hat er auch das Recht, alles umzustellen, Etagen aus- und ganz neu einzuräumen. Sich zu trennen von Dingen, die ihm nicht gefallen. Er ist eben zu Hause. - Das gehört zur Lieblingsbeschäftigung des Heiligen Geistes, in uns Jesus zum Zug kommen zu lassen mit seiner Art zu denken, zu reden und zu handeln.

Aber er will und macht das nicht, indem er uns wie eine fromme Dusche überschüttet, oder wie ein Kraftstrom elektrisiert, oder wie eine Grippe überfällt. Er füllt uns nur insoweit, wie wir ihm Raum geben, ihm Einlass gewähren, Gott ganze Lebensbereiche einfach überlassen.

Das ist ein Akt des Glaubens, indem ich mich Jesus anvertraue, mich auf ihn verlasse.

“Sich verlassen” - da bin ich bereit, etwas zu lassen, loszulassen, mich selber zu lassen:

- meine Eigenmächtigkeit, in allem selber bestimmen zu wollen;
- meinen Stolz, ich bin doch wer und die andern sollen das gefälligst anerkennen;
- und die Eitelkeit, alles 150%ig machen zu wollen;
- das Besser-wie-andere-sein-wollen. Ich stehe doch wirklich über ihnen

Sich auf Jesus verlassen heißt:

- ich lasse mich selber los, und halt mich an ihn;
- ich lasse meine Dünkel los, mir ja keine Schwäche geben und es selber schaffen zu wollen;
- ich lasse auch meine Sorge los und werfe sie auf ihn;
- ich lasse meine Zweifel los, und hänge mich an sein Wort;
- ich lasse meine Schuld und Unreinheit los, und verlasse mich auf sein Kreuz, das alles für mich gut gemacht hat.

Es ist ein In-sich-arm-werden, das Jesus Raum gibt. Es ist ein zu tiefst Ehrlich-werden vor Gott, das die größte Chance für ein wirklich gesegnetes Leben ist, für ein Leben mit himmlischer Perspektive: “Selig sind, die da geistlich arm sind, denn ihrer ist das Himmelreich”.

Jesus Raum geben ist keine Sache des Gefühls. Das ist ein Akt des Glaubens. Es ist eine Sache heiliger Entschlüsse.

- Es ist der täglich neu gefasste Entschluss, Gottes Wort und Anspruch an mich zu respektieren.
- Es ist der Entschluss, Gott ernst zu nehmen bei der Büro- oder Hausarbeit, bei den Einkaufsgängen, im Schulunterricht und beim Autofahren genauso wie auf dem Krankenlager.
- Gott darin ernst nehmen, dass ich damit rechne: Er ist jetzt für mich da. Seine Möglichkeiten fangen oft erst an meinen Grenzen richtig an. Sein Geist will mein Führer sein. Seine Zusage steht. Verlass dich drauf. Spr. 14,27: “Gottesfurcht (Gott ernst nehmen) ist eine Quelle des Lebens!”

Liedvers von Gerhard Teerstegen in dem Lied: Gott ist gegenwärtig: "Herr, komm in mir wohnen. Lass mein Herz auf Erden, dir ein Heiligtum noch werden. Komm, du nahes Wesen, dich in mir verkläre, dass ich dich stets lieb und ehre. Wo ich geh, sitz und steh, lass mich dich erblicken und vor dir mich bücken."

- Sollten wir zu unserem Gebet machen.

Grammatik nicht: Ich, du er; sondern: Er (Gott und Jesus), du (der Nächste), ich. Dabei komme ich nicht zu kurz!

3. In Gottes Liebe eingewurzelt und gegründet sein

Paulus betet darum, dass wir festen Grund unter die Füße bekommen, dass klar wird, worauf wir setzen und uns wirklich verlassen können. Es liegt ihm am Herzen, dass die Gläubigen ihren festen Wurzelgrund in der Liebe Gottes erkennen. Sie ist der Hintergrund unserer Erlösung. Diese Liebe schenkt Gott frei. Er erwartet keine Vorleistung. Es ist eine bedingungslos auf Vorschuss geschenkte Liebe.

Paulus verwendet zwei Bilder: eingewurzelt- und gegründet sein. Eingewurzelt. Nehmen wir einen Baum. Seine Wurzeln haben eine doppelte Aufgabe:

- Sie geben dem Baum Halt. Flachwurzler beim Kyrill. Dagegen die Bäume mit tiefen Wurzeln! Für unser Leben gilt, tief eingewurzelt sein in die Liebe Gottes gibt uns Halt in den Stürmen des Lebens, die keinem erspart bleiben. Röm. 8,35-39.

"Die größte Ehre, die wir dem lebendigen Gott machen können, ist es, froh zu leben in dem Wissen um seine Liebe." (Julian von Norwich). Gerhard Tersteegen sagte es so: "Wie die zarten Blumen willig sich entfalten und der Sonne stille halten, lass mich so still und froh deine Strahlen fassen und dich wirken lassen."

Zum andern bekommt der Baum durch die Wurzeln Nahrung und bleibt so am Leben und kann Frucht bringen. Wer in der Liebe Gottes wurzelt, der wird im Glauben wachsen, den wird diese Liebe auch prägen. Er wird von dieser Liebe entzündet, wird sie nun auch schrittweise ausleben wollen. Wer in der Liebe "verwurzelt" ist, der wird auch Früchte der Liebe tragen. Jesus sagt: "Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht. Dadurch wird mein Vater im Himmel verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt."

Das andere Bild: Gegründet sein auf die Liebe Gottes. Unser Glaube steht nicht auf dem Sandboden eigener Verdienste, auch nicht auf dem Einhalten aller möglicher religiöser Vorschriften, nicht auf irgendeiner Qualität, die bei uns zu suchen wäre, sondern allein auf dem festen Grund der unerschöpflichen Liebe und Barmherzigkeit Gottes.

Das ist Wachsen zu geistlicher Reife im persönlichen Leben. So kommt Gott mit unsrem Leben ans Ziel. So verwirklicht er seine eigentlichen Schöpfungspläne mit unserem Leben. So leben wir im Wohlgefallen Gottes und zum Segen für andere. Gleichzeitig finden wir zur tiefsten Erfüllung unsres Daseins

Kann das wirklich geschehen? Dürfen wir tatsächlich damit rechnen? Gilt das wirklich auch für dich und mich? Hören wir, was sein Wort uns sagt: "Gott aber kann viel mehr tun, als wir von ihm erbitten oder uns auch nur vorstellen können. So groß ist seine Kraft, die in uns wirkt." (V.20 Nach Hoffnung für alle.)

Seht, das dürfen wir uns von Gott erbitten.

- Innerlich stark werden durch den Heiligen Geist
- Jesus Raum geben durch den Glauben
- In Gottes Liebe eingewurzelt und gegründet sein.

Das ist es, was wir wirklich brauchen!

Epheser 3,14 – 21: Von Paulus beten lernen.

Sonntag Rogate = Betet! An vielen Stellen der Bibel erwähnt; z.B. 6,18: „Betet stets in allen Anliegen“. – Pl. beginnt die meisten seiner Briefe mit Hinweis auf sein Gebet für die Gemeinde. – Von Jesus oft erwähnt, dass er die Stille aufgesucht hat. –

Darum sagen wir: Das Gebet ist das A und das O des persönlichen Glaubenslebens. Mag manches andere auch wichtig sein; an erster Stelle steht unser Gebetsleben. Ist auch das A und das O der Gemeindegemeinschaft. So wichtig Programme und Aktionen sind, nur wenn eine Gemeinde eine betende Gemeinde ist, wird sie im Segen arbeiten können und uns braucht um ihre Zukunft nicht bange zu sein. –

Einer unserer bekannten Dichter hat kurz vor dem letzten Weltkrieg formuliert: „Nur den Betern kann es noch gelingen, das Schwert, das über unsern Häuptern schwebt, abzuwenden“.

Von Paulus beten lernen

1. Wie betet Pl.? : Vers 14f.

Er beugt seine Knie. Sicher, die äußere Haltung ist nicht das Entscheidende. Aber sie kann etwas deutlich werden lassen. Damals beteten die Juden stehend; cf. Lk.18,11: „Der Pharisäer im Tempel stand und betete“. Oder die Juden heute an der Klagemauer. Pl. es anders gehalten. Durchbricht die Tradition. Ist Ausdruck seiner Beugung vor Gott und seiner demütigen Haltung. Er kommt nicht als Fordernder, sondern als Bittender. Ist auf Erhörung seines Gebetes angewiesen. Dabei überlässt er die Art und Weise der Erhörung Gott. So wie Jesus in Gethsemane: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe“. Will von Gott nichts erzwingen, sondern nur erbitten.

Er betet zu seinem Vater. Von ihm weiß er, dass Gott der rechte Vater ist. D.h.: Der gute, vollkommene Vater, an den auch der beste menschliche Vater bei weitem nicht heranreicht. Dieser Vater meint es gut mit seinen Kindern. Versorgt sie umfassend. Gewährt ihnen seinen Schutz. Mit allen Anliegen dürfen sie sich vertrauensvoll an ihn wenden. Dürfen von ihm viel erwarten. Gott wird seine großen Möglichkeiten für sie einsetzen. So betet Pl. demütig und zugleich vertrauensvoll.

–So sollte es auch bei uns sein. Achten wir darauf, dass bei unserm Beten stets diese Demut da ist. Die Demut, die sich bewusst ist, ich re-

de jetzt mit dem großen Gott im Himmel, dessen Wille über meinem Leben wacht und waltet und den es zu respektieren gilt. Zum andern: Wir beten zu unserm Vater, dessen Kinder wir sein dürfen. Im kindlichen Vertrauen dürfen wir mit allen unsern Anliegen zu ihm kommen und ihm Großes zutrauen.

2. Um was betet Paulus?: Vers 16-19

Auch hier können wir viel von ihm lernen. Es sind zentrale Anliegen unseres Glaubenslebens. Hier soll es voran gehen. Vom Glauben her soll das alltägliche Leben bestimmt werden.

Um Kraft für den inwendigen Menschen: Vers 16

- „Kraft“ ist etwas, was wir jeden Tag brauchen. Kraft fehlt uns oft. Wir fühlen uns schwach, am Ende unserer Kraft. Wissen nicht, wie es weitergehen soll. Frage. Wo kommt neue Kraft her? Dürfen darum bitten. Dafür offen sein. Sie im Glauben in das Leben hineinnehmen.

– „Für den inwendigen Menschen“. Merkwürdige Formulierung. Gemeint ist das Leben aus Gott, das in uns hinein gelegt worden ist .Das neue Leben. Das Leben im Glauben. Auch hierfür brauchen wir immer wieder Kraft, damit es gelingt. Kraft, die wir nicht in uns selber haben, aber von Gott erbitten dürfen. Konkret:

- Kraft zum Glauben. Glauben meint ja nicht nur: Ich glaube an die Bibel. Meint eine Beziehung. Ich bin in Beziehung, in Gemeinschaft, mit Gott, mit Jesus Christus gekommen. Diese Gemeinschaft will gepflegt werden. Ist gefährdet, wird belastet. Wichtige Bitte, diese Bitte um Kraft Gottes, damit diese Beziehung allezeit lebendig bleibt.

– Kraft zum Vertrauen. Gibt vieles, was dieses Vertrauen zu unserm Herrn stören will: Unverständene Wegführungen. Ereignisse im Weltgeschehen, unser Versagen usw. Dürfen um Kraft bitten, dass wir aus jeder Situation heraus unserm Herrn vertrauen können. Auch dann, wenn wir manches nicht verstehen.

Kraft zum Gehorchen. Als Kinder Gottes sollen wir gehorsame Kinder unseres himmlischen Vaters sein. Gehorsam fällt uns oft schwer. Dabei ist er so wichtig. Nenne jetzt nur ein Beispiel. Pfingsten ist bald. Heiliger Geist. Möchten mehr mit ihm erfüllt werden. Wie geschehen? Apg. 5,32: „Gott gibt den Heiligen Geist denen, die ihm gehorchen“. Bitten wir um ein allezeit gehorsames Herz!

- Kraft zum Hoffen. Wir dürfen als glaubende Menschen Hoffnung haben für jede Situation unseres Lebens, mag sie noch so verfahren sein. Auch Hoffnung über den Tod hinaus. Fällt uns nicht in den Schoss. Dazu brauchen wir Kraft von oben. Lasst uns mit Pl. darum bitten.

- „Nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit“. Gott hat die Fülle. Möchte uns aus dieser Fülle überreich beschenken. Darum brauchen wir an dieser Stelle nicht bescheiden zu sein. Wir dürfen im Glauben die Kraft Gottes in unser Leben hineinnehmen.

Dass Christus in ihren Herzen wohnen möge: Vers 17a

- Herz ist nach der Bibel die zentrale Stelle des Menschen. Von hier wird der ganze Mensch gesteuert. Hier fallen die Entscheidungen. Frage: Wer sitzt an der Schaltstelle unseres Lebens und hat das Steuer in der Hand? Das eigene Ich mit seinen Vorstellungen, Wünschen und Plänen oder Christus? -

Christus will bei uns *wohnen*. Nicht nur Gast sein. Will Wohnrecht haben. Ja, der Hausherr sein, der bestimmt. Wenn wir das zulassen, bedeutet das nicht Entmündigung, sondern große Freiheit. Es geschieht zu unserm Besten, unserm Vorteil. - Wir leben dann gelassener. Wissen wir doch: Er ist bei uns und mit uns. Er leitet und führt. Mit ihm können wir auch die größten Schwierigkeiten meistern.

- Wenn er die Herrschaft in unserm Leben hat, beurteilen wir auch manches anders. Er wird uns zu einem richtigen, sachgemäßen Urteil über uns, über andere und über die Verhältnisse verhelfen.

- Unter seiner Herrschaft wird manches unterlassen, was wir sonst getan oder geredet hätten. Und es wird manches getan und geredet, was sonst unterlassen worden wäre.

- Ist also eine wichtige Bitte. Sollte in unseren Gebeten immer wieder vorkommen.

Pasulus sagt noch: Durch den Glauben geschieht das. Im Glauben wird das verwirklicht. Durch Kleinglauben oder gar Unglauben wird hier ein verhängnisvolles Manko entstehen.

Dass sie aus der Liebe heraus leben: Vers 17b – 19a

- „In der Liebe gewurzelt und gegründet werden“. Liebe Gottes gemeint. In Vers 18 die Rede von der Breite und Länge, Höhe und Tiefe. Wessen Breite usw.? Meinung der Schriftausleger geteilt: Gemeinde,

Heilsplan. Bleiben wir beim Zusammenhang: Liebe. Liebe Gottes. Ihre Breite = alle Menschen. Ihre Länge = durch die Jahrhunderte hindurch. Tiefe = erreicht auch tief gefallene Menschen. Höhe = Führt zur höchsten Höhe.

– In Vers 19 ausdrücklich die Liebe Christi genannt. Ist der Höhepunkt der Liebe Gottes. –

In diese Liebe eingewurzelt sein. Also fest mit ihr verbunden sein.

Sich nicht von ihr trennen lassen. Bejahen: Sie gilt mir. Freuen, dankbar sein. Festhalten auch in schwierigen Situationen.

– Dann auch: Auf Liebe soll unser Leben gegründet sein. Empfangene Liebe weitergeben. Ist das unser Anliegen. Haben wir das im Blick? Darum bitten!

Erfüllt werden mit aller Gottesfülle: Vers 19b

- Fülle der Liebe Gottes / des Heils Gottes / des Wesens Gottes. Immer besser erkenne, in Anspruch nehmen, sich davon prägen lassen.

3. Zum Schluss sagt Pl. noch, zu wem er betet: Vers 20f.

Eingangs hörten wir schon: Er betet zu seinem Vater im Himmel.

Hier: Zu dem Gott, der mehr tun kann als wir bitten oder verstehen.

Der allmächtig ist. Der seine großen Möglichkeiten für uns, seine Kinder, einsetzt nach seinem Willen zu unserm Besten.

Diesem Gott sei Ehre, Dank und Anbetung; in der Gemeinde; Zuhause; jetzt und in alle Ewigkeit.

Von Paulus beten lernen. Wichtige Lektion mit vielen Anregungen.

Wir wollen darauf achten, dass es nicht beim Hören bleibt, sondern vom Kopf ins Herz gelangt und im Alltag praktiziert wird.

Epheser 3,14-21: Was aus dem Gottesdienst mitnehmen?

Von etwas Unerschöpflichem ist hier die Rede. Von der Liebe Gottes in Christus Jesus. Sie soll uns ganz erfüllen, in unsern Herzen wohnen. - Aber was hat dieses Bibelwort mit unserm Alltag zu tun? Unser Alltag ist häufig eher vom Gegenteil bestimmt. Die Nachrichten der vergangenen Woche! Das ist weit entfernt von dem, was wir in unserm Text gelesen haben. Ist nichts Neues. Kennen wir seit vielen Jahren. Gewalt ist an der Tagesordnung. Haben uns schon einigermaßen daran gewöhnt.

Nun kann man einwenden, das sind doch Weltmenschen, die so grausam handeln. Viele von ihnen Muslime. Bei uns den Glaubenden ist das doch anders. Haben den Heiligen Geist. Seien wir ehrlich. Meine vergangene Woche auch keine, in der ich ein Vorzeigechrist gewesen wäre. Einer, der in jeder Hinsicht von sich hätte sagen können, das hast du wirklich gut gemacht. In dir wir die Liebe Gottes so richtig deutlich zum Greifen.

Nein, das ist nicht der Fall. Es waren auch nicht nur edle Gedanken, die mich bestimmt haben. Waren manchmal weniger edle und freundliche Gedanken im Blick auf meine Mitmenschen. Leider gestehen. Vielleicht auch bei euch.

So kommen wir in diesen Gottesdienst mit einer ehrlichen Bestandsaufnahme und erwarten etwas Hilfreiches. Wollen nicht wieder so nach Hause gehen, wie wir gekommen sind. Etwas Hilfreiches mitnehmen. Wie kann das geschehen?

Drei Antworten aus unserm Text

1. Vor Gott, dem Vater, die Knie beugen

Knie beugen, das ist zunächst etwas altmodisches, was heute vermutl. Nicht mehr viele Menschen tun. Vielleicht auch etwas Unangenehmes. Macht man nicht mal eben so neben bei. Wenn man sich beugt, oder gar vor jemanden auf die Knie geht, ist das das Eingeständnis von Unterlegenheit. Legen eine Art Armutszeugnis ab. Oder es wir dadurch ein Abhängigkeitsverhältnis deutlich. Wir demütigen uns.

Und doch ist die Beugung vor Gott etwas völlig anderes als Unterwürfigkeit unter Menschen. In der Bibel muss man es im Gegenteil so verstehen, dass damit ein Zeichen gegeben wird für die größte Freiheit, die es für Menschen auf Erden überhaupt gibt. Ein Zeichen christl. Freiheit. Wir sind dazu befreit, für unser kleines Leben, die Macht des großen Schöpfergottes in Anspruch zu nehmen. Gott möchte, dass wir ihn bitten. Er will gebeten sein. Ganz wie ein Vater von seinem Kind gebeten wird. Ganz schlicht. Nicht spektakulär, so dass es in der Zeitung steht. Ein ganz persönliches Verhältnis darf es sein, dass wir den Vater um das bitten, was nötig ist.

Ganz beiläufig wird hier gesagt, dass wir Väter Maß nehmen sollen an dem, wie Gott sich als Vater zeigt. Ist eine versteckte Kritik an unserer Vaterrolle, die wir manchmal spielen. Die ist nicht immer so gut. Alle Väter werden sagen müssen, das war nicht immer zum Vorzeigen, was wir an Verhalten den Kindern gegenüber an den Tag gelegt haben.

An Gott, dem Vater, lernen, was Vaterschaft eigentlich bedeutet. Nämlich wenns drauf ankommt, zur Stelle zu sein. Da zu sein für die Kinder, wenn sie mich brauchen. Vor allem vertrauenswürdig sein, dass sie merken, auf das, was ich sage, ist Verlass. Ist leider nicht immer so. Aber Gott sei Dank, dürfen wir auch hier immer noch lernen. Die Schule ist noch nicht beendet. Auch im Alter darf man noch eins zulegen.

Jeder von uns erlebt Situationen, in denen es ihm nicht gut geht. Ja, wo es ihm richtig schlecht geht. Das gehört mit zum Leben. Aber das festzustellen ist noch kein Trost. Wenn, dann sicher nur ein schwacher. Aber wie gehen wir mit solchen Situationen um? Es kann sein, dass wir selber die schwierige Situation verursacht haben. Merken genau, das habe ich mir selber eingebrockt.

Vielleicht sind es auch andere, die uns in diese Situation gebracht haben. Was kann man da tun? Ratschlag Martin Luthers weitergeben, der schon vielen geholfen hat: „Es gilt hier nicht dasitzen bei dir selbst, oder liegen auf der Bank, den Kopf hängen lassen oder schütteln, mit deinen Gedanken dich beißen und fressen, sorgen und suchen, wie du sie los würdest, sondern wohlauf du fauler Schelm, auf die Knie gefallen, die Hände und Augen gen Himmel gehoben, ein Psalm oder Va-

terunser vorgenommen und deine Not mit weinen Gott dargelegt, geklagt und angerufen“. Merken wir den Unterschied? Sich hängen lassen nach dem Motto: „Kannst ja so wie so nichts ändern“. Oder mit seiner ganzen Not auf die Knie gehen und sagen: Gott, hier hast du das alles. Ich weiß nicht weiter.

Mit aller Entschlossenheit sein Herz vor Gott ausschütten, dazu lädt uns die Bibel ein. Sich Gott in die Arme werfen. Beten heißt ja doch, von Gott Hilfe erwarten, weil man sich selber diese Hilfe nicht geben kann. – Wer da meint, selber mit allem fertig zu werden, der wird nicht beten. Vielleicht gelegentlich. Aber er wird es nicht zur Grundhaltung seines Lebens machen. Aber gerade dazu lädt uns die Schrift ein. Wer etwas von der Größe Gottes ahnt, der lässt sich immer neu zum Beten ermutigen.

Natürlich ist Kniebeugen nicht die einzig mögliche Form des Betens. Das wissen wir alle. Entscheidend ist natürlich nicht die äußere Form, sondern die innere Haltung. Aber die äußere Form kann eine Hilfe sein, auch innerlich die richtige Haltung einzunehmen. Nämlich eine Haltung der Ehrfurcht, die sich bewusst ist, Gott ist nicht der Kumpel von nebenan. Sondern jemand, dem Ehrfurcht gebührt. Und es ist gut, dass wir uns ihm gegenüber entsprechend verhalten.

Ich vermute, dass in den Gemeinden und allgemein im evangelischen Bereich etwas verloren gegangen ist. An dieser Stelle können wir von Katholiken und sogar von Muslimen etwas lernen. Nicht den Gott der Muslime übernehmen. Aber von ihrer Ehrfurcht können wir sehr wohl etwas lernen.

Beispiel: Junger Prediger einen ältere Bruder besucht. Zum Schluss der jedes Mal gesagt: „Nun wollen wir noch unsere Knie beugen“. Hat er nicht als lästige Form empfunden. Klar für ihn: Wir knien vor dem allmächtigen Gott. Von ihm dürfen wir Hilfe erwarten. Gebet verbindet. Für ihn eine tief greifende Erfahrung.

2. Kraft vom Herrn erbitten

Vers 16:...“dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist am inwendigen Menschen“.

- „Dass er euch Kraft gebe“. Er – euch – Kraft, zum Glauben, Hoffen,

Lieben, Wirken für den Herrn. Auch leibliche Kraft; Elia. – Gebe: Wir die Empfangenden.

- „nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit“.
- „stark zu werden am inwendigen Menschen“.
- „durch seinen Geist“.

Es ist aber nicht unser Beten, das diese Kraft produziert. Nein, das wäre ein grobes Missverständnis. Unser Beten ist nur eine Art Kanal, durch den uns diese Kraft Gottes zufließt. Wir sind die Empfangenden. Psl.84,6-8: „Wohl den Menschen, die *dich* für ihre Stärke halten...“

Sie müssen auch durch Täler. Davon ist da die Rede. Sie sind nicht auf Watte gebettet. Aber in dem sie durch die Täler mit Gott gehen, betender Weise, gehen sie von einer Kraft zur andern. Heißt nicht, dass sie immer nur Kraft erfahren. Dazwischen gibt es auch Niederlagen. Aber es geht von einer Kraft zur andern. Das kann uns ermutigen. Die Täler werden zum Quellgrund. Im Gebet kann man die Kraftquelle finden, aus der wir schöpfen dürfen, um dann in dieser Kraft zu leben.

Beten ist ein Ausdruck des Glaubens und glauben heißt bekanntlich vertrauen. Die Sache mit dem Vertrauen müsste uns gar nicht so schwer fallen, denn sie kommt in unserm Alltag ständig vor. Z.B. beim Autokauf. Rechnen damit, dass die Autofabrik gute Arbeit geleistet hat. Gehen nicht davon aus, dass das neue Auto nach 1000 Km Fahrt auseinander bricht.

Manchmal Rückrufaktionen; auch bei bekannten Marken. Eine ganze Serie muss zurück gerufen werden. Das macht schlagartig deutlich, nicht jede Arbeit ist so gut, dass wir ihr völlig vertrauen können. Nicht jede Rückrufaktion kommt rechtzeitig.

Das ist der Unterschied zum lebendigen Gott. Hier darf ein Vertrauensverhältnis sein, auf das wir uns wirklich verlassen können. Ein Vater, dem man vertrauen kann. Ihm liegt daran, dass wir durch seinen Geist stark werden am inwendigen Menschen. Was ist damit gemeint? Die innere Stärke hat einen Namen: Christus. Damit bin ich beim dritten Gedanken:

3. Christus im Herzen wohnen lassen

Was heißt das? Wohnrecht ist mehr als Gastrecht. Das ist etwas Dauerhaftes. Zwei junge Leute. Als Verlobte sehen sie sich in der Regel nur gelegentlich. Mit der Hochzeit wird das anders. Einem Partner gewähren, dauerhaft bei einem zu wohnen und selbst dieses Wohnrecht zu genießen, das ist etwas Schönes und Gutes. Und ich hoffe, dass auch die jungen Leute das schön und gut finden und es so halten.

Aber wer heiratet, muss sich auch darüber im Klaren sein, dass die Zeit vorbei ist, in der man allein entscheiden konnte. In den wichtigen Fragen des Lebens hat nun der andere mit zu entscheiden. Das ist hier der Vergleichspunkt. Christus im Herzen wohnen lassen, ist sehr schön und gut. Aber es gehört dazu, dass er mit zu entscheiden hat. Ja, dass sein Wille ausschlaggebend ist für unsere Entscheidungen.

Das kann man als eine Einengung der persönlichen Freiheit empfinden. Aber es ist das Beste, was wir tun können, auf ihn zu hören. Warum? Er ist der Erfinder des Lebens und weiß darum am ehesten wie unser Leben gelingen kann. Was gut für uns ist und was nur eine unnötige Belastung wäre oder uns gar Schaden zufügen könnte.

Christus im Herzen wohnen lassen, ihn bestimmen lassen, verhilft uns zu einem lohnenden, gelingenden Leben. Da kann etwas von der Herrlichkeit Gottes aufleuchten. Unser Leben darf ein bisschen davon widerspiegeln, was Gott sich mit menschlichem Leben eigentlich gedacht hat. So, dass wir uns auch selber daran freuen können. Nicht griesgrämig durch die Gegend laufen. Christsein ist nicht eine furchtbar schwierige und belastende Angelegenheit. Nein, es darf vor allem Freude bereiten, unter der guten Herrschaft Jesu Christi zu leben.

Was wir in unserm Text lesen, hat viel zu tun mit dem, was Jesus selber verkündigt hat. Die Gottesherrschaft ist nahe herbeigekommen. Deshalb kehrt um und glaubt an das Evangelium. Es ist etwas Besonderes, die Nähe Gottes im eigenen Leben zu spüren. Das war die Summe des Evangeliums, das Jesus verkündigt hat.

Leider denken heute viele Menschen, das sei überholt. Das sein für alle mal vorbei mit dem Weggehen Jesu von dieser Erde. Aber das Gegenteil bezeugen Menschen durch alle Jahrhunderte bis heute, seit der auferstandene Jesus seinen Jüngern begegnet ist. Sagen immer wieder Menschen, er ist nicht tot, sondern lebendig und erfahrbar. Wir

haben es nicht mit einem toten Chr. zu tun, sondern mit einem, der durch seinen Geist in unsern Herzen lebendig ist und uns verändert.

Im Epheserbrief ist das Wohnen Christi in unsern Herzen eng verbunden mit einer wachsenden Christus-Erkenntnis. Und wachsende Christus-Erkenntnis ist nichts Philosophisches oder Kompliziertes, sondern es bedeutet, sich immer wieder an den Anfang der Christus-Begegnung zurückführen zu lassen.

Noch einmal ein Wort von Martin Luther, das uns hier weiterhelfen kann: „Christus erkennen heißt erkennen, dass er für uns gestorben sei und habe meine Sünden auf sich geladen, also, dass ich dafür halte, dass all mein Ding nichts sei, all das Meine fallen lasse und das allein dafür halte, dass Chr. mir geschenkt sei, sein Leid, seine Frömmigkeit und alle seine Tugenden allzumal mein sind. So ich das erkenne, so muss ich ihn wiederum lieb haben.“

Merken wir: Es ergibt sich praktisch wie von selbst aus der Christus-Begegnung, dass ich ihn wieder lieb habe und tue, was ihm gefällt. Wenn ich mich denn vorher beschenken lasse. Es ist dann nicht der elende Klimmzug unserer Frömmigkeit, dass ich etwas machen muss, sondern ich bin der Empfangende und lasse schlicht die Liebe Gottes durch mein Leben hindurch fließen zu den Menschen meiner Umgebung.

„Mit allen Heiligen“ Vers 18a. Mit allen Glaubenden begreifen, welches die Länge und Breite, Höhe und Tiefe ist. Schwieriger Satz. Sagt merkwürdiger Weise nichts, worauf sich diese vier Dimensionen beziehen. Bleibt im Unklaren. Können nur vermuten. Ich vermute, dass hiermit der grenzenlose Reichtum von Gottes Möglichkeiten angedeutet ist. Also nicht äußere Macht von irgendeiner Kirche oder Gemeinde oder eines Einzelnen. So etwas kann ja eher hinderlich sein.

Es geht um die Möglichkeiten, die Gott uns im Glauben schenkt, und die sind unermesslich. Sie sind für alle Heiligen da. – Aber auch der andere Gedanke will bedacht werden. Die Verheißung der Christus-Erkenntnis mit den großen Möglichkeiten unseres Herrn für uns, gilt deutlich nicht einer Einzelperson, sondern einer Gemeinschaft von Glaubenden. Nur in Gemeinschaft mit den andern Glaubenden, werden wir zur vollen Christus-Erkenntnis gelangen. Hier ergänzen und

korrigieren wir uns. Gemeinsam machen wir uns Mut, mit den Möglichkeiten unseres Herrn zu rechnen, und sie für uns in Anspruch zu nehmen.

„Mit allen Heiligen“: Lässt uns auch über unsere Gemeinde hinaus-schauen. Können auch von Glaubenden in andern Gemeinden und Gemeinschaften lernen. Wenn wir uns zurückziehen und nur mit uns beschäftigen, bedeutet das eine Verkümmern und Verarmung, die von unserm Herrn nicht gewollt ist.

Wenn Christus heute unsere Herzen besitzt, wenn er in unsern Herzen wohnt, dann sind wir in der Liebe Gottes gegründet, eingewurzelt wie ein gesunder Baum. Jeder weiß, ein gesunder Baum hat tiefe Wurzeln, wenn er nicht gerade ein Flachwurzler ist.

Diese Wurzeln sorgen für Standfestigkeit. Das ist heute gefragt, in einer Zeit, die sehr stürmisch verläuft. In der immer neue Dinge auftreten, die wir kaum verstehen und bewältigen können. Tiefe Wurzeln brauchen wir in unserer Zeit und Gott schenkt sie uns.

Nehmen wir diese drei bewährten Ratschläge mit in die kommende Woche:

- vor Gott, dem Vater, die Knie beugen
- Kraft von Gott erbitten
- Christus im Herzen wohnen lassen

Epheser 3,14-21: Was uns Not tut.

Aus diesem Abschnitt können wir manches für unser persönliches Glaubensleben lernen: Vers 14.15.16a.16b-19 als Gebetsgegenstände. Vers 20f als abschließenden Lobpreis Gottes.

Wir wollen unter einem andern Gesichtspunkt die Vers 16b-19 zu uns sprechen lassen: Was uns Not tut.

1. Mehr Wachstum des inwendigen Menschen: Vers 16.

- Inwendiger Mensch.
- Wachstum. Wie bei einem Kind, das wachsen muss.
- Wodurch? Durch seinen Geist. Joh 6,35.

2. Mehr Glauben: Vers 17a.

- In unsern Herzen.
- Will Christus wohnen. Gal 2,20f. Das ist die Entthronung des eigenen Ichs.
- Wodurch? Durch den Glauben. Durch den Glauben beginnt das Wohnen Christi in uns und wird es stets verwirklicht. Nicht fühlen, sondern glauben.

3. Mehr Liebe: Vers 17b

„In Liebe gewurzelte und Gegründete.“ Das sind zwei Bilder, die hier gebraucht werden. In dieser Welt herrscht die Lieblosigkeit und Ungerechtigkeit mit all ihren negativen Auswirkungen. In der Gemein de Jesu soll die Liebe herrschen. Sie ist der Boden, in dem die Gemeinde wurzelt und in der sie ihren Grund hat. Joh 13,24f; 15,9ff; 1. Kor 13. Wo Liebe ist, da ist Christusgesinnung.

4. Mehr Erkenntnis (des Wesens Christi): Vers 18.

Auswirkungen der Liebe Christi in ihrer Breite: Sie umfasst grundsätzlich alle Völker und Nationen. In Ihrer Länge: Alle Menschen, die je auf dieser Erde gelebt haben. Ihre Tiefe weist hin auf das Elend und Verderben der Sünde, in welche sie sich herabgelassen hat. Ihre Höhe meint die Herrlichkeit zu der sie alle erheben will.

5. Mehr Gefüllt werden mit Gott: Vers 19.

„Bis hin zur Gottesfülle.“ Das Begonnene soll sich fortsetzen bis zur vollen Auswirkung im vollen Lebensstand. Die genannten fünf Punkte haben den Zweck, dass wir voll werden der Fülle Gottes. Die Gottesfülle soll zur Offenbarung in der Gemeinde.

Wenn wir die Maßstäbe des Wortes Gottes an unser Leben anlegen, dann merken wir, dass auch uns noch manches fehlt. Aber diese Einsicht ist schon der Anfang der Hilfe.

Wie gelangen wir zu den genannten Dingen? Durch das Gebet und dadurch, dass wir sie zu verwirklichen suchen in der Kraft des Heiligen Geistes.

Epheser 3,14-21: Fürbitte um Stärkung der Liebe in der Gemeinde.

Kap. 2,15 Paulus hat von der Einheit zwischen Heiden- und Judenchristen gesprochen. Das ist die neue Menschheit; der Leib des Christus. Paulus möchte, dass diese Einheit schon hier auf der Erde Realität wird. Darum betet er, dass seine Leser die Liebe Christi wirklich verstehen, an sich erfahren und sie auch untereinander üben.

1. Die Einleitung V. 14f.

Verse 14-19 im Griechischen ein Satz.

Das „deshalb“ geht auf Vers 1 zurück, wo der Apostel bereits zum Gebet angesetzt hatte. Er hatte sich unterbrochen, um in den Versen 2-13 noch einmal das Geheimnis, den Leib Christi, und seinen Verkündigungsauftrag zu erläutern.

Das Niederknien ist eine von mehreren Gebetshaltungen. Demütige Haltung!

Vers 15: Es gibt eine Familie Gottes. Dabei ist Gott der Vater; der „rechte“ Vater. Dazu gehören alle seine Kinder im Himmel und auf der Erde. Vom himmlischen Vater können alle irdischen Väter lernen: Liebe, Zuwendung, Verantwortung, Erziehung.

2. Die Bitte: V. 16-19.

Die Bitte, gestärkt zu werden am inwendigen Menschen: Vers 16-17a.

Dass er euch Kraft gebe (dynamis) Kraft wozu? Zum wachsen, Widerstand leisten zu können, Auftrag zu erfüllen.

Nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit. Zu „Reichtum“ Kap. 1,7. 18; 2,4.7; 3,8.

Stark zu werden am inwendigen Menschen, stark zu werden. Kap.1,19; 6,10.

Durch seinen Geist.

Dann kann Christus durch den Glauben in unseren Herzen wohnen.

- Christus → beherrschender Faktor unserer Einstellung und unseres Verhaltens. – Wer sonst noch?

- In unseren Herzen → Zentrum, Schaltstelle des Lebens.

- Wohnen.

- Durch den Glauben.

Der Zweck der Bitte (Ziel): Christi Liebe zu verstehen und mit der ganzen Gottesfülle erfüllt zu werden: Vers 17b – 19

Dass ihr in der Liebe eingewurzelt seid. Bild aus der Natur → wie eine Pflanze.

Dass ihr in der Liebe gegründet seid. Bild aus der Architektur → wie ein Gebäude.

Beide Partizipien „eingewurzelt und gegründet“ stehen im Perfekt, bezeichnen also eine Handlung in der Vergangenheit, deren Wirkung noch andauert.

Paulus bittet um diese Festigkeit, damit sie ... Vers 18. Was ist gemeint? Liebe Christi, Größe Gottes, Heilsratschluss Gottes?

Paulus spricht auch hier wieder, wie 1,13-14. 17; 2,18.22 u. 3,4f. von der Trinität: vom Vater Vers 14, vom Geist Vers 16 und vom Sohn Vers 17.

Die Epheser sollen die Liebe Christi erkennen, die alle Erkenntnis übertrifft. Phil. 4,7. Je mehr ein Christ über Christus weiß, umso mehr staunt er über die Liebe, die Christus ihm entgegen bringt und umso mehr ist er motiviert, Liebe zu üben.

Schließlich sollen sie erfüllt werden mit der ganzen Gottesfülle.

- Nicht gemeint, dass wir in unserem Leben die ganze Fülle Gottes aufnehmen könnten. Die griechische Präposition meint ein Ziel → hinein! Nur durch Christus möglich. Kol. 2,9f.

- Gemeint: erfüllt werden mit Liebe, Frieden, Freude, Geduld, Heiligkeit usw. Aber auch: Alle Möglichkeiten Gottes in den Blick bekommen.

3. Das Lob Gottes Vers 20f.

Vers 20a.

Vers 20b nach der Kraft, die in uns wirkt (Kraft der Liebe, die verbindet; Zusammenhang.

Vers 21a. Gott sei Ehre in der Gemeinde, in der das Wunder der Liebe geschieht.

Vers 21b. Gott sei Ehre in und durch Jesus Christus, der diese Einheit ermöglicht.

Vers 21c. Das Lob für dieses Werk sei Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Epheser 3,16f: Dass Christus im Herzen der Eheleute wohne.

1. Die Hochzeit ist die hohe Zeit des Lebens.

1.1 Ihr habt euch darauf gefreut und darauf vorbereitet. Nun ist dieser Tag da. In dieser Stunde soll von der Bibel her ein Wort dazu gesagt werden. Ein Wort nicht nur für diese Stunde und diesen Tag, sondern auch für euer späteres Leben. Der Text ist kein typischer Trautext. Er ist ursprünglich an eine Gemeinde gerichtet. Es kann jemand sagen, in ihm geht es doch nur um geistliche Dinge. Wo bleibt da das irdische Leben und das Eheleben? Wir müssen uns vor der Gefahr hüten, unser Leben aufzuteilen in zwei Hälften: Glaubensleben und irdisches Leben. Nein, es ist eine Einheit. Das Glaubensleben soll das irdische Leben durchdringen. Von unserm Glauben her soll das irdische Leben, auch das Eheleben, bestimmt werden.

Ihr habt diesen Text selbst ausgewählt. Damit wolltet ihr sicher ausdrücken, auf diese Dinge kommt es entscheidend an im Leben eines Menschen. Wenn sie da sind, wird alles gut werden und gut gehen – auch im Eheleben.

2. Worum geht es hier? Beginnen wir mit Vers 17.

„Dass Christus wohne durch den Glauben in euren Herzen.“ Das ist eine wichtige Sache, die grundlegend ist. Von Hause aus ist das bei uns anders. Wodurch geschieht es? Durch den Glauben. Wenn Christus in unsern Herzen wohnt, dann ist er der Herr unseres Lebens. Da ist kein Platz mehr für negative Dinge. Dann bestimmt uns seine Gesinnung. Dann ist auch Platz für den Ehegefährten. Auch Kraft zu solch einem Leben.

„Dass ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet werdet.“ Hier ist die Liebe Gottes gemeint, seine Liebe zu uns. Sie erkennen und in Anspruch nehmen. Davon leben. Es werden zwei Bilder gebraucht: Eingewurzelt und gegründet. Dann geht es aber auch um unsere Liebe zu einander. Sie soll allezeit das Verhältnis bestimmen, sie soll rechter Art sein. 1. Kor 13 z. B.: Sie ist freundlich, sucht nicht das Ihre, sie ist bereit, dem andern zu vergeben. Ihr werdet es schon gemerkt haben, dass der andere auch nur ein Mensch ist.

Wer den ersten Schritt tut zur Versöhnung, der hat die größere Liebe bewiesen. Hermann Oeser: „Recht behalten haben ist für den Liebenden das traurigste Geschäft. Wer nicht das erste Wort nach Spannungen findet, soll nicht heiraten. Wer glücklich werden will, soll nicht heiraten. Glücklich machen – da liegt es. Wer verstanden werden will, soll nicht heiraten – verstehen, darum geht es. Wer in die Ehe tritt, ohne den festen Willen nur du – tritt neben die Ehe.“

Dass ihr stark werdet am inwendigen Menschen.“ Was heißt das?

Wachsen am inwendigen Menschen. Wachsen im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung. Wodurch geschieht das?:

- Durch das Wort Gottes, lesen der Bibel. Forscht in ihr. Jeder für sich soll ein eigenständiges Glaubensleben führen. Aber auch gemeinsam.

- Wachsen und Zunehmen durch das Gebet. Jeder für sich, aber auch gemeinsam.

- Wachsen durch die Gemeinschaft untereinander. Haltet euch zur Gemeinde. Seid dabei, wenn die Gottesdienste sind. Haltet eure Wohnung offen für Menschen, die Fragen haben. Durch den gegenseitigen Austausch gewinnen beide Seiten.

- Wachsen durch ein getrostes Gottvertrauen, durch Rechnen mit der Gegenwart und Hilfe des Herrn. Dadurch dürfen wir Erfahrungen mit Jesus machen. Und solche Erfahrungen stärken dann wieder den eigenen Glauben.

In all diesen Dingen dürft und sollt ihr euch gegenseitig helfen und ermuntern. Sicher geht es in der Ehe auch um ganz andere Angelegenheiten: Die Frau soll Gehilfin des Mannes sein. Eine Ergänzung für ihn. Soll Verständnis für ihn aufbringen, für seinen Beruf und seine Probleme. Und der Mann soll Rücksicht nehmen auf seine Frau; soll sie versorgen und beschützen, und beide sollen zueinander halten in guten und weniger guten Tagen. Aber in einer christlichen Ehe sollen beide auch einander in den Himmel helfen. Seht das als tägliche Möglichkeit und Aufgabe an. Anna Katterfeld: „Du bist meines Gottes Gab.“

Wir freuen uns it euch an diesem eurem Hochzeitstag und wünschen, dass Christus allezeit wohnen möge in euren Herzen und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid und je länger desto mehr zunehmt am inwendigen Menschen.

Epheser 3,17: Ehe mit Jesus Christus.

1. Hochzeit ist die hohe Zeit des Lebens.

Ihr habt darauf gewartet, euch darauf vorbereitet. Ihr wart schon auf dem Standesamt und eure Ehe ist geschlossen. Warum nun noch eine christliche Trauung?:

- Segen Gottes, Wort Gottes.
- Fürbitte der Gemeinde.
- Gemeinschaft in der Gemeinde.

Nun wollen wir auf das Wort der Schrift hören. Es steht in einem andern Zusammenhang. Dürfen es aber jetzt und heute auf euch anwenden.

2. „Dass Christus wohne durch den Glauben in euren Herzen.“

Das ist zunächst bei uns Menschen nicht der Fall. Es wird Wirklichkeit, wenn wir zum Glauben kommen. Das ist das wichtigste Ereignis im Leben eines Menschen. Damit wird ein gutes Fundament gelegt, die Weichen richtig gestellt.

Dass Christus wohne in unsern Herzen – das meint nicht nur, dass er unser Heiland wird, sondern auch unser Herr. Das ist keine Benachteiligung für uns, sondern wirkt sich segensvoll aus.

Dass Christus wohne durch den Glauben in unsern Herzen – das ist kein fester Besitz. Will jeden Tag neu erbeten und geglaubt werden.

Aber was hat das mit der Ehe zu tun? Sehr viel. Wenn beide Eheleute gläubig sind, ist eine gute Voraussetzung gegeben für eine gesegnete Ehe:

- Sie verstehen sich im Tiefsten und Letzten.
- Sie haben Gemeinschaft im Glauben, der Liebe und der Hoffnung.
- Sie können Leid in der Kraft des Glaubens bewältigen.
- Sie können zusammen Bibel lesen und beten.
- Sie können zusammen in den Gottesdienst gehen, Gott loben und ihm dienen.

Das ist Ehe nach Gottes Ordnung. Geschenk, Gabe. Diese Gabe wird zur Aufgabe. Einander ermahnen, voraushelfen im Glauben. Sicher, die Ehe ist eine Einrichtung nur für das irdische Leben. Aber wir dürfen den Glauben nicht ausklammern. Wohl einem Ehepaar, bei dem

das Hand in Hand geht: Das gegenseitige Helfen und Unterstützen im irdischen Leben und auf geistlichem Gebiet.

3. „Dass ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid.“

Liebe Gottes zu euch, erkennen und annehmen.

Die empfangene Liebe weitergeben an die Mitmenschen. Es ist eigenartig: Wenn wir das tun, wird diese Liebe bei uns nicht weniger, sondern mehr. Und umgekehrt.

Die Liebe in der Ehe weitergeben. In der Regel gilt, Leute, die heiraten, sind verliebte Leute. Nur, was wird unter Liebe verstanden? Viele denken in erster Linie an sich selber, an das eigene Wohlergehen. So verständlich das ist – es ist gefährlich. Ist auch keine Wahre Liebe. 1. Kor 13: Wahre Liebe sucht nicht das Ihre, ist auf den andern ausgerichtet, um ihm zu helfen. Sie hört nimmer auf, auch dann nicht, wenn Versagen des anderen offenbar wird.

Es heißt konkret:

- Gläubige Eheleute nehmen einander an aus der Hand Gottes.
- Sie vergeben einander.
- Sie beschenken sich mit der Liebe, die sie täglich von ihrem Herrn empfangen.

„Dass Christus wohne durch den Glauben in euren Herzen und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid“, das ist Gottes großes, hilfreiches Angebot an euch. Geht darauf ein. Und ihr werdet erfahren, dass Gott mit euch ist. Der Herr segne euch.

Epheser 3,18f: Die Liebe Gottes.

Wenn die Bibel vom Wesen Gottes redet, sagt sie: Gott ist die Liebe / Gott ist Licht / Gott ist Geist.

Dann spricht sie an vielen Stellen von den Eigenschaften Gottes, z.B.: Gott ist gütig, gnädig, barmherzig, geduldig, ewig. Seine Eigenschaften hängen mit seinem Wesen zusammen. Und da steht die Liebe vornean. Gott hat nicht nur Liebe, er übt nicht nur Liebe, sondern er ist Liebe. Das ist viel mehr und bedeutet: Hinter all seinem Handeln steht letzten Endes die Liebe. Nun haben viele Menschen in unseren Tagen an dieser Stelle Schwierigkeiten. „Kann das ein Gott der Liebe sein, der all die Ungerechtigkeiten, Grausamkeiten und Kriege zulässt?“ Dorothe Sölle: „Ich verstehe nicht, wie man nach Auschwitz noch sagen kann „Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret.“ Die Einwände sind schwerwiegend. Es gibt in der Tat viele Grausamkeiten und Katastrophen. Was Menschen einander antun ist manchmal nicht zu fassen. Ich habe auch keine erschöpfende Antwort!

Aber bedenken wir: Viele Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten haben Menschen verursacht. Dafür können wir Gott nicht verantwortlich machen. Sicher, Gott hätte die Macht, uns zu zwingen, nur das Gute zu tun und das Böse zu meiden. Aber dann wären wir nur noch Marionetten. Wir würden dann nicht mehr leben, sondern würden gelebt; von außen gesteuert und dirigiert. Gott hat uns nicht als Marionetten, sondern als Menschen geschaffen. Er respektiert unseren Willen. So sehr sind wir von ihm geachtet. Nur müssen wir dann die Folgen unseres Handelns auch tragen. Bleiben noch die Katastrophen, zu denen wir Menschen nichts können, z.B. Erdbeben, Überschwemmungen, Zeiten der Dürre. Dadurch will Gott zu uns reden. Will uns warnen, ermahnen, auf sich aufmerksam machen. Will uns sagen: Euer Leben ist bedroht, kann schnell zu Ende gehen; gibt keine letzte Sicherheit auf der Erde; aber auch: Es gibt eine höhere Macht. Der wendet euch zu, der vertraut. – „Heimsuchen!“ Menschen sagen manchmal: Gott solle einen Beweis seiner Liebe erbringen, dann wollen wir an ihn glauben. Den hat er längst erbracht in Jesus Christus. Er ist der beste Beweis für die einzigartige, suchende, schenkende, vergebende, sich opfernde Gottesliebe; aber auch für ihre Heiligkeit, die zürnen, strafen und verurteilen kann. In unserem Text ist die Rede von der Liebe Christi Vers

19a. In Vers 18 ist nicht klar, was der Apostel meint. Wir dürfen diesen Vers auch auf die Liebe Gottes, Christi anwenden.

Die Liebe Gottes – Leben in der Liebe.

Hier sind drei Dinge wichtig: a) Diese Liebe zu erkennen; b) Sie für sich in Anspruch zu nehmen; c) Den Herrn wiederlieben, uns untereinander lieben, ein Leben in der Liebe führen. Paulus spricht sehr einfach und anschaulich darüber. Kann jeder verstehen. Er gleicht einem Lehrer, der an die Wandtafel geht und mit Kreide einen Strich in die Breite, in die Länge, in die Tiefe und in die Höhe zieht. „So ist es mit der Liebe Gottes!“

1. Ihre Breite.

Sie gilt den Menschen im Osten und Westen, Norden und Süden. Sie gilt hoch und niedrig, arm und reich. Sie gilt auch jedem von uns, wer wir auch sein mögen. Aufkleber: „Es geht kein Mensch über die Erde, den Gott nicht liebt!“ „Ich habe keinen Menschen, der mich liebt!“ Das stimmt nicht.

Das will erkannt, bejaht und so ins Leben hineingenommen werden. Darüber dürfen wir uns freuen und sollen wir dankbar sein. Das macht unser Leben reich, das adelt uns: Von dem großen Gott geliebt zu sein! „Nicht weil wir so wertvoll sind liebt Gott uns, sondern weil Gott uns liebt sind wir wertvoll!“

Freilich können wir uns selber von dieser Liebe ausschließen. Hier haben wir uns entschieden!

2. Ihre Länge.

Ist ohne Anfang, ist ewig, weil Gott ewig ist. Hat in der Ewigkeit vor der Zeit schon für uns gewirkt: (Erschaffung der Welt), unsere Erwählung, Vorbereitung des Heils.

In der Zeit (Erschaffung der Welt). Berufung des Volks Israel; Erlösungswerk von Golgatha; Berufung der Gemeinde; unsere Berufung
In der Zukunft: Unsere Vollendung, Vollendung der Gemeinde, Vollendung der Welt. 1. Kor. 13,8a „Die Liebe hört niemals auf.“ Röm. 8,38f.: Niemand und nichts vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist unserem Herrn.

Das dürfen wir im Glauben fassen und festhalten und dann getrost unseren Weg gehen.

3. Ihre Tiefe.

Unser Herr Jesus Christus kam von der höchsten Höhe. Er stieg hinab in die tiefste Tiefe. Phil. 2,6-8. Menschwerdung, Leben auf der Erde, Verachtung, Kreuzigung Mt. 27,46; 2.Kor. 5,21.

Die Liebe Gottes reicht bis in die tiefsten Abgründe menschlicher Sünde und Verlorenheit. Jesus nimmt die Sünder an. Er sucht das Verlorene. Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Es braucht niemand zu sagen: „Ich bin zu tief gesunken.“

Das wollen wir für uns jeden Tag neu glauben und anderen bezeugen: Es gibt auch für sie Hoffnung und Hilfe!

4. Ihre Höhe.

Menschliche Liebe zieht oft herunter in den Schmutz; fügt Schaden zu; will von dem anderen etwas haben; nutzt ihn aus.

Die göttliche Liebe aber zieht nach oben; heraus aus dem Schmutz der Sünde; heraus aus der „grausamen Grube.“ (Psl. 40,2)

- Sie stellt unsere Füße auf einen festen Grund.
- Sie macht uns nicht zu Tagelöhnern, sondern zu Kindern Gottes. Lk. 15.
- Sie würdigt uns, Gottes Mitarbeiter zu sein jetzt und in der Ewigkeit.
- Sie gibt uns Anteil an der Herrlichkeit Gottes.
- Sie führt uns von der Tiefe eines Lebens in der Sünde und des Verlorenseins zur Höhe der Gotteskindschaft und des Gottschauens in alle Ewigkeit hinein.

Wir können Paulus gut verstehen, wenn er in Vers 19 sagt: Diese Liebe übertrifft alle Erkenntnis, alles Wissen.

- Wie gesagt: Diese Liebe gilt es zu erkennen, zu bejahen, für sich gelten zu lassen. Schließt ein: Sich darüber zu freuen, dafür dankbar zu sein. Herzliche Einladung dazu

5. Leben in der Liebe und mit der Liebe.

Wer die Liebe Gottes erkannt hat, wird diesen seinen Gott und Herrn wiederlieben. Alles andere wäre unangemessen. Irdisches Leben: Zwei Liebende. Wahre Liebe ist Echoliebe; sie wartet auf Antwort.

Unsere Antwort:

- Dankbarkeit mit Worten.
- Und Taten: uns zu ihm bekennen; es vor unseren Mitmenschen zeug-

nishaft aussprechen: Ich liebe Jesus. Gehorsam.

- Empfangene Liebe weitergeben an unsere Nächsten. 1. Joh. 4,7-21; Mt. 22,37-40

- 1. Kor. 13,4-7 nach der Übersetzung „Hoffnung für alle“: „Liebe ist geduldig und freundlich. Sie kennt keinen Neid, keine Selbstsucht, sie prahlt nicht und ist nicht überheblich. Liebe ist weder verletzend noch auf sich selbst bedacht, weder reizbar noch nachtragend. Sie freut sich nicht am Unrecht, sondern freut sich, wenn die Wahrheit siegt. Diese Liebe erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles und hält allem stand.“

- Joh. 13,35 „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.“

Sind wir damit nicht doch überfordert? Nein! Das ist die Lösung: Je mehr wir uns der Liebe Gottes öffnen, umso mehr erfüllt sie uns. Und diese Liebe Gottes in uns drängt danach, sich mitzuteilen, weitergegeben zu werden. – Großes Geheimnis. In der Liebe leben, d.h. empfangene Liebe weitergeben. Wird uns nicht immer gelingen. Aber wir dürfen damit beginnen. Das macht unser Leben reich, das lässt uns zum Segen für andere werden.

Epheser 4,1-6: Einigkeit

„Einigkeit“. Welche Gedanken kommen uns zuerst, wenn wir dieses Wort hören? Das ist schon eine schwierige Sache.

Im Laufe der Geschichte Kirchen sich immer wieder bekämpft. Nun kann man sagen: Das waren oft nur Namenchristen.

Aber nehmen wir die Gemeinden von Glaubenden. Verschiedene Gemeindebünde. Muss das sein? Könnten viel einsparen.

Freilich Wilhelm Busch die Vielzahl der christlichen Benennungen gern mit einer bunten Wiese verglichen. Göttliche Vielfalt kommt hier zum Ausdruck.

Ob bei den Gründungen der einzelnen Richtungen in der Vergangenheit und Gegenwart immer der Heilige Geist entscheidend war, oder ob nicht doch auch viel der eigene menschliche Geist eine Rolle gespielt hat?

Nehmen wir schließlich die örtliche Gemeinde von Glaubenden. Auch hier wird es manchmal problematisch. Dafür können Gründe angeführt werden:

- Die einzelnen Glieder sind sehr unterschiedlich
- Das ist hier anders als bei einem weltlichen Verein; usw.

Aber das ist doch nur die eine Seite. Die andere Seite ist die: Wir sind als Glieder der Gemeinde in der Wiedergeburt neue Menschen geworden. Haben die Kraft des Wortes Gottes und des Heiligen Geistes. Wenn es in der Gemeinde nicht möglich sein sollte, einig zu sein und zu bleiben, wo dann?

Keine falschen Vorstellungen: Einigkeit darf nicht missverstanden werden. Es darf unterschiedliche Meinungen in zweitrangigen Fragen geben. Differenzen müssen angesprochen und ausgetragen werden. Sachliche Argumente und Gegenargumente.

Dabei darf die Liebe nicht verletzt werden. Alle müssen ausgerichtet bleiben auf Jesus!

Paulus hat diesen Brief aus dem Gefängnis geschrieben. Die Einheit der Gemeinde lag ihm sehr am Herzen. Sollte auch bei uns so sein! Ist eine Aufgabe für alle Glieder der Gemeinde.

„Bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren“: Vers 3a

1. Was ist mit der Einheit des Geistes gemeint?

Was nicht damit gemeint ist:

Bei einem Jubiläum des CVJM an einem Ort: Der katholische Pfarrer in seinem Grußwort: „Ich glaube, dass es dem Heiligen Geist gelingen wird, alle christlichen Kirchen zusammenzuführen und zu einer Kirche zu vereinen“.

Einheit des Geistes, das ist die Einheit, die der Heilige Geist bewirkt,, zu der er uns anleitet und verhelfen will. Der Heilige Geist führt nur zusammen, was auch wirklich zusammen gehört

Ich gehe davon aus, dass der Herr Jesus Christus selber alle Glaubenden aus den einzelnen Benennungen sammeln und vereinen wird und zwar bei seiner Wiederkunft. Bis dahin gilt es auszuleben, was in Vers 3 steht: „Bemüht euch, die Einheit des Geistes zu bewahren“.

2. Die Einheit des Geistes entspricht der hohen Berufung, die an uns ergangen ist: Vers 1b u. 4f.

Alle Glaubenden sind berufen:

- durch das Evangelium
- es ist der Herr selber, der beruft
- die Glaubenden haben den Ruf gehört und angenommen
- sie sind berufen zu einem Leib: Vers 4a
- zu einem Geist: Vers 4b
- zu einer gemeinsamen Hoffnung: Vers 4c

Das macht die Einheit aus. Mit allen, auf die das zutrifft, dürfen und sollen wir uns verbunden wissen und einig sein. Sie alle sind unterwegs zu dem einen großen Ziel. Da ist von Gott her keiner benachteiligt und keiner bevorzugt. Alle sind mit hinein genommen in das Heilshandeln Gottes.

- Darum sollen auch wir allen wirklich Glaubenden dies zugestehen und das Verbindende sehen und herausstellen.

Alle haben den einen Herrn, dessen Wille entscheidet: Vers 5a

- Für sie alle gibt es nur einen Glauben, der rettet: Vers 5b
- Es gibt nur eine Taufe als Ausdruck des Handelns Gottes an uns des Bekenntnisses zu ihm: Vers 5c

- Alle Glaubenden haben so eine gemeinsame Mitte. Und diese Mitte verbindet sie.

3. Das Grundverhältnis zu dem dreieinigen Gott ist bei allen gleich: Vers 6

Da ist der liebende Vater über allen: Vers 6a

Der an uns und durch uns wirkende Heilige Geist: Vers 6b

Der rettende Sohn, der in uns wohnt: Vers 6c

4. Das Band des Friedens stärken: Vers 2 und 3b

Der Faden der Demut.

Demut = Dienemut. Oder: Durch den Staub gehen. Oder: Den untersten Weg gehen. Dann aber konsequent sein. Nicht dauernd davon reden: Nicht sich als „Märtyrer ansehen und hinstellen. Nicht immer wieder Forderungen stellen an sich und andere.

Stille bleiben. Die Sache dem Herrn anbefehlen und ihn walten lassen! Demut ist auch Bescheidenheit! Das Gegenteil von Demut ist Hochmut = Ichsucht. Sie ist der Todfeind einer jeden guten Gemeinschaft. Phil 2,3; 1. Petr 5,5.

Der Faden der Sanftmut.

Friedfertigkeit, Milde, Freundlichkeit. Sie ist eng verbunden mit der Demut. Sie ist die Haltung, die den guten Herrscher auszeichnet. Darum wird sie von unserm Herrn ausgesagt: 2. Kor 10,1: „Ich ermahne euch angesichts der Freundlichkeit und Güte Christi“. Oder Mt 11,29: „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“.

Mit ihr sollen die Widerstrebenden gewonnen werden: 2. Tim 2,25: „Mit Sanftmut weist die Widerspenstigen zurecht“. Und die Irrenden und diejenigen, die schuldig geworden sind, sollen durch sie überwunden werden: 1. Kor 4,21: „Was wollt ihr? Soll ich mit dem Stock zu euch kommen oder mit Liebe und sanftmütigem Geist?“ vgl. auch 1. Petr 3,16.

Aber auch ansonsten soll die Freundlichkeit, Milde, Sanftmut, Friedfertigkeit unser Verhalten bestimmen. Wo das geschieht, kommt man miteinander aus; da ist man sich einig.

Der Faden der Geduld

Langmut, Standhaftigkeit, Ausdauer. Während die Demut und Milde Haltungen beschreiben, die bei mir da sein sollen, lässt die Geduld die Fehler und das Versagen des andern stärker in den Blick treten. Geduld braucht man, wenn der andere unausstehlich wird.

Ihr Gegensatz ist die Ungeduld, das Aufbrausen, der Jähzorn.

Ein Rabbi bringt seinem Schüler, einem Perser, Aleph und Beth bei, die ersten Buchstaben des hebräischen Alphabets. Aber der bezweifelt das. Im Zorn jagt ihn der Rabbi davon. Der geht zu einem andern Rabbi. Auch hier die gleiche Geschichte wie bei dem ersten Lehrer.

Da fasste dieser an das Ohr des Schülers, so dass der rief: Mein Ohr! Darauf hin sagte der Rabbi: Wer sagt denn, dass dies dein Ohr ist? Er antwortete: Alle Welt weiß, dass dies mein Ohr ist. Darauf der Rabbi: Auch hier weiß alle Welt, dass dies ein Aleph und ein Beth ist. Da schwieg der Perser und nahm das an.

- Quintessenz: Ein Langmütiger, Geduldiger, erreicht mehr als ein Ungeduldiger, Jähzorniger!

Es ist sicher nicht von ungefähr, dass im NT die Geduld mehr auf Gott und Jesus angewandt wird als auf Menschen. Gott ist der Gott der Geduld: Röm 2,4: „Reichtum seiner Geduld“. Die Basis, Grundlage der Geduld ist seine Liebe. 1. Kor 13,4: „Die Liebe ist langmütig (geduldig)“.

- Diese Geduld, Langmut, Standhaftigkeit, Ausdauer soll auch bei uns da sein.

Der Faden der Liebe

„Ertragt einer den andern in Liebe“.

- Ertragt = Ja, wir geben manchmal einander zu tragen auf; u. U. sogar viel zu ertragen. Keiner ist vollkommen. Darum gibt es auch keine vollkommene Gemeinde!

Einander = Da gibt es keine Ausnahme; darf es keine Ausnahme geben!

In Liebe = Wie gehen wir mit den Fehlern, dem Versagen, der andern um? Übergehen wir es schweigend, aber doch mit einem fertigen Urteil im Herzen? Reden wir hinter dem Rücken des Betreffenden darüber? „Ertragt einander in Liebe“. Das Versagen, die Einseitigkeit,

den Fahler nicht bejahren. Aber den Betreffenden weiter bejahren und lieben. Freundlich zu ihm sein, für ihn beten u. U. mit ihm reden.

- Also nicht: Einander aus dem Weg gehen, andere kritisieren, an anderen herum erziehen wollen usw., sondern einander in Liebe ertragen!

Das ist das Band des Friedens, das aus den Fäden der Demut, Sanftmut, Geduld und Liebe besteht.

Und dieses Band soll gestärkt werden. So wird die Einigkeit des Geistes bewahrt und wir leben würdig der Berufung, die an uns ergangen ist. Halten wir fest: Die Einigkeit im Geist ist ein großes Geschenk. Sie geht zurück auf das Wirken des dreieinigen Gottes.

Sie ist aber zugleich auch unsere Aufgabe.

Lasst uns an unserm Teil dazu beitragen, dass uns diese Einigkeit geschenkt wird und erhalten bleibt!

Epheser 4,1-6: Die Gemeinde kann und soll einig sein.

Die Allianz – Gebetswoche liegt hinter uns. Sie hatte ein wichtiges Thema: „Berufung der Gemeinde Jesu heute.“ Berufen zur Jüngerschaft und Nachfolge, zum Zeugnis in der Familie, Beruf und Volk, zum Dienst der Liebe (Diakonie), zur Evangelisation und Mission, zur Einheit, zum Warten auf den wiederkommenden Herrn.

Die Gemeinde soll und kann einig sein.

1. Auf die allgemeine Ermahnung, standesgemäß zu wandeln, folgt die besondere Ermahnung: „Seid einig.“: Vers 1f.

Worum geht es bei der Gemeinde Jesu? Nicht um eine Kirche, Freikirche oder Gemeinschaft der Gegenwart, sondern um die Gesamtheit der Gläubigen aus den einzelnen Benennungen.

Paulus ermahnt uns zu einem standesgemäßen Wandel: Vers 1b. Wandel im Licht, in der Gemeinschaft mit Jesus.

Mit aller Demut und Sanftmut und Geduld: Vers 2a.

In Vers 2b kommt Paulus zum Hauptanliegen dieses Abschnittes. Einheit in der Mannigfaltigkeit. Verschiedene Meinungen, Lehrauffassungen; Charaktere, Lebensführungen und doch Einheit. „Vertrag miteinander in der Liebe.“ Lasst uns die Brüder und Schwestern in den andern Benennungen sehen und lieben.

2. „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist.“: Vers 3.

Die Einheit der Gemeinde ist nicht in erster Linie eine organisatorische, sondern organische Einheit, eine Einheit im Geist.

Diese wesentliche Einheit brauchen wir Menschen nicht herzustellen, sie ist schon da, bewirkt durch den Heiligen Geist. 1. Kor 12,13a: Geistestaufe. Es gibt nur einen Leib Jesu. Das ist Einheit im Geist. Wirklich gläubige Menschen verstehen sich und wissen sich miteinander verbunden.

Diese Einheit gilt es zu bewahren und festzuhalten, denn das Fleisch ist auch noch da und regt sich in uns. Durch unsere fleischliche Gesinnung ist die Einheit der Gemeinde bedroht. Darum Vers 3a. Zusam-

men hält uns das Band des Friedens. Friede Gottes in unser aller Herzen, friedliebende Gesinnung.

3. Was soll uns zur Einigkeit bewegen?: Vers 4-6.

Der Bestand der Gemeinde im Geist: Vers 4.

- Es gibt nur einen Leib Jesu. Leib, das ist ein lebendiger Organismus. Es kann sich nicht ein Glied vom andern trennen. Wenn doch, dann trennt sich dieses Glied auch vom Leib und vom Haupt desselben. Das Wesen der Gemeinde als des Leibes Jesu erfordert die Einheit im Geist.
- Es gibt nur einen Geist, der in uns allen sein Werk hat. Er wirkt immer nur zur Gemeinde hin, also Einheit und niemals Zerstreung.
- Es gibt nur eine Hoffnung.

Die Stiftung der Gemeinde durch Jesus Christus: Vers 5.

- Ein Herr. Erlöser, Gründer der Gemeinde, Inhalt unserer Hoffnung.
- Ein Glaube, lebendiger Herzensglaube an Jesus Christus
- Eine Taufe auf den Namen des dreieinigen Gottes. Christus hat nur eine Gemeinde gegründet, es gibt nur einen Weg zu dieser Gemeinde, drum: Einheit im Geist.

Die einheitliche Stellung der Gläubigen Gott gegenüber, der über allen waltet, durch alle wirkt und in allen wohnt. Vers 6.

Ja, die Gemeinde Jesu soll und kann einig sein. Lasst uns diese Einheit im Geist sehen und bewahren. Möge etwas davon auch der Welt sichtbar werden.

Epheser 4,1-6: Die Einigkeit der Gemeinde.

Die Gebetswoche mit dem wichtigen Thema: Gemeinde.

Die Einigkeit der Gemeinde.

1. Die Wirklichkeit.

Es gibt viele Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften. Ihre Zahlenschau ist unterschiedlich. Das war von Anfang an so.

Ist das ein Unglück? Sicher liegt auch viel Schuld vor bei den Abspaltungen. Aber Gott ist ein Gott der Mannigfaltigkeit. So ist das auch in der Natur und in der Menschenwelt. Pastor Wilhelm Busch benutzt das Bild von einem Bauplatz und einer Blumenwiese.

Seit etwa 100 Jahren gibt es Einigungsbemühungen. Evangelische Allianz. Ökumene. Unna Sancta.

Geht es bei der Einheit der Gemeinde wirklich in erster Linie um eine organisatorische Einheit? Zusammenschluss aller, Welteinheitskirche?

Nein, denn nicht die Summe aller Mitglieder der einzelnen Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften ergibt die Gemeinde Jesu. Bei ihr geht es um die wahrhaft Gläubigen aus den einzelnen Benennungen. Wie will man sie herausfinden und zusammenfassen?

Sodann, 2000 Jahre Kirchengeschichte beweisen, dass es unmöglich ist, alle Benennungen zusammenzuschließen. Einige werden immer aus guten oder weniger guten Gründen abseits stehen bleiben. Siehe die Kirchenunion in Preußen im neunzehnten Jahrhundert. Die Ökumene kann immer nur eine Dachorganisation sein.

- Ich glaube, es ist dem Herrn Jesus vorbehalten, die völlige Einheit seiner Gemeinde herbeizuführen bei seiner Wiederkunft. Dann wird es nur noch eine Herde unter dem einen Hirten Jesus sein. Die Spannung müssen wir bis dahin aushalten und Liebe üben gegenüber den Geschwistern aus andern Benennungen.

2. Aussagen der Bibel.

Sie spricht viel von der Einheit der Gemeinde: Joh 17. Unser Text u.a.

Diese Einheit ist vor allem eine organische Einheit, ein lebendiger Organismus, Einheit im Geist. Vers 3.

Diese Einheit brauchen wir nicht zu schaffen, sie ist da. Die wahren Gläubigen verstehen sich auch über Gemeindegrenzen hinweg.

Siehe die Verse 4-6.

Diese Einheit gilt es zu sehen, zu bewahren und festzuhalten. Praktisch sieht das so aus, dass wir die Gläubigen in den andern Benennungen suchen, schätzen, lieben, Gemeinschaft mit ihnen pflegen. Das Verbindende, die Hauptsache in den Mittelpunkt stellen und Nebensächlichkeiten beiseitelassen.

Unsere fleischliche Gesinnung bedroht oft die Einheit der Gemeinde. Vers 2f. Wir sehen oft nur uns selber und unsere Gemeinde.

Überschrift: Die Einheit der Gemeinde. Sie ist da über den Herrn Jesus Christus. Er ist die Nabe, in der sich wie bei einem Rad alle Speichen treffen. In ihm und über ihn finden auch wir uns immer wieder zusammen. Lasst uns an unserm Teil zur Einheit in unserer Gemeinde und unter dem Volk Gottes beitragen zur Ehre des Herrn Jesus Christus, zum Zeugnis für die Welt und uns selber zum Segen.

Epheser 4,1-16: Die Wirklichkeit des Leibes Christi.

Thema Allianz Gebetswoche 1984: „Ihr seid der Leib Christi.“ 1. Kor. 12,27

1. Die Gemeinde Jesu als Leib Christi ist ein Geschenk Gottes an uns. Sie geht nicht auf Menschen, sondern auf Gott zurück

A.T.: Volk Israel.

N.T.: Gem. Jesu Christi. Bei ihr einiges anders; z.B.

- zu ihr gehört nie ein ganzes Volk.

- Glied wird man nicht durch die natürliche Geburt, sondern durch den lebendigen Glauben, die Wiedergeburt.

Wer Glied am Leibe Jesu geworden ist, kann bezeugen: Alles, was früher Israel zugesprochen war, gehört jetzt mir und noch vieles mehr! Kap. 1-3: Erwählt, Kindschaft, Erlösung, Vergebung; wir sind eingefügt in den neuen, andersartigen Tempel, den Gott aus lebendigen Menschen baut, haben ein Zuhause bei Gott, sind Erben der Herrlichkeit.

Das Haupt dieses Leibes ist Christus: Vers 15b: Er sorgt für den Leib, er regiert ihn!

Zugleich gilt: Durch diesen seinen Leib will Jesus Christus in dieser Welt wirken.

Paulus bezeugt: Es gibt nur einen Leib Jesu Christi: Die Einheit des Leibes, der Gemeinde, ist eine vorgegebene Tatsache, die Gott gesetzt hat: Vers 4-6. Die Verwirklichung der Einheit bleibt eine lebenslange Aufgabe der Glaubenden. Im N.T. andere Unterschiede: Judenchristliche Gemeinde und heidenchristlich und Mischform. Leitung durch einen Bischoff oder mehrere Älteste! „Einheit in der Mannigfaltigkeit. Aber es darf kein Gegeneinander geben!

2. Christen brauchen Ermahnung und Ermutigung, um die Einheit der Glaubenden darzustellen, nicht nur organisatorische Einheit suchen.

Die Einheit ist bedroht. Wodurch? Egoismus usw. → Teufel.

Vers 1: ermahnen und ermutigen!

Vers 2: Demut, Sanftmut, Geduld, in Liebe vertragen (ertragen). Sind alles Wesenszüge Jesu!

Vers 3: „seid fleißig.“ „Einigkeit im Geist“ = Einigkeit, die der Geist schenkt. „durch das Band des Friedens“ = durch den Frieden.

Meinungsverschiedenheiten unter Christen müssen nicht unter den Teppich gekehrt werden. Sollen so geklärt werden, wie es in Vers 15a steht.

Schließlich Vers 16: Wie die Glieder unseres Leibes dazu beitragen und sich darin gegenseitig unterstützen, dass wir unser Leben bewältigen können, so sollen wir als Christen darauf bedacht sein, dass wir einander (im Glauben) fördern und helfen und nicht andern hindernd im Wege stehen.

- Lied: „Sollt wo ein Schwacher fallen, so greif der Stärkere zu, man trag man helfe allen, man pflanze Lieb und Ruh.“

3. Gott schenkt Gaben und Aufgaben: Vers 7-14.

In der Gemeinde Jesu gibt es keine „unbegabten“ Christen: Vers 7. Jeder kann und soll in irgendeiner Weise mithelfen, dass die Gemeinde wächst. – in der Breite-, in die Tiefe.

Daneben gibt es besondere Begabungen und Beauftragungen: Vers 11.

- Anerkennen ohne neidisch zu werden.
- Dienst gefallen lassen.
- Selber Beauftragung annehmen und sich einsetzen.

Das Ziel wird in Vers 13f. genannt:

- im Glauben immer mehr eins werden
- den Sohn Gottes immer besser kennenlernen
- zu mündigen Christen heranreifen
- zu einer Gemeinde werden, in der Christus mit der ganzen Fülle seiner Gaben wirken kann
- im Glauben fest gegründet sein: Vers 14.

Dazu sollen die einzelnen Gaben eingesetzt werden und sich sinnvoll ergänzen.

- So dürfen auch die unterschiedlichen christlichen Gemeinden mit dem, was Gott ihnen anvertraut hat, einander ergänzen und so die Einheit des Leibes darstellen.

Dass es uns immer besser gelingen möge, darum dürfen wir beten und dafür wollen wir uns auch einsetzen.

Epheser 4,11-16: Dienstämter, Stellungen u. Ordnungen in der Gemeinde.

Wir haben vor einiger Zeit gesprochen über die besonderen Geistesgaben, die der Herr seiner Gemeinde gegeben hat. Heute sollen uns:

die besonderen Dienstämter, Stellungen und Ordnungen in der Gemeinde beschäftigen.

1. Die Dienstämter in der Gemeinde.

Der Dienst des Apostels:

- Seine Aufgabe:

Gebet und Wortverkündigung: Apg 6,4. Gemeinde gründen: 1. Kor 3,10. Zeichen und Wunder zu tun: 2. Kor 12,12.

Das war ein grundlegender Dienst.

- Apostel konnte nur werden, wer ein Augen- und Ohrenzeuge Jesu war: Apg 1,21; 10,41. Auch Paulus hat Jesus gesehen und gehört. In diesem Sinn gibt es heute keine Apostel mehr. Aber die römische Kirche: Petrus – Papst. Die Neuapostolischen.

- Im weiteren Sinn des Wortes werden auch Missionare Apostel, Gesandte, genannt.

Der Dienst des Propheten:

- Seine Aufgabe:

Empfänger und Vermittler des Wortes Gottes; durch sie offenbart uns Gott seinen Willen. Er offenbart ihnen auch Zukünftiges. Vergangenes und Gegenwärtiges werden prophetisch gedeutet.

- Propheten gab es im AT und im NT und gibt sie bis heute. Möge der Herr uns viele Männer schenken mit einer prophetischen Gabe in dieser letzten, bewegten Zeit.

Der Dienst des Evangelisten:

- Seine Aufgabe:

Evangelisieren. Philippus in Cäsarea: Apg 21,8. Timotheus in 2. Tim 4,2.5. Paulus und andere. Heute Zeltevangelisten usw.

Der Dienst des Hirten:

- Seine Aufgabe:

Seelsorge zu üben durch Hausbesuche, Gespräche usw.

- Das Urbild und Vorbild des rechten Hirten ist und bleibt der Herr Je-

sus selber, der gute Hirte, der sein Leben lässt für seine Schafe: Joh 10,15. Das Gegenteil finden wir in Hesek 34: Hirten, die sich selbst weiden und Joh 10: Mietlinge. Neben dem Herrn ist Paulus eins der leuchtensten Hirtenvorbilder: Apg 20,31.

Der Dienst des Lehrers:

- Seine Aufgabe:

Lehrhafte Darlegung des Wortes Gottes. Seine besondere Verantwortung: Jak 3,1. Aufforderung an die Gemeinden, den Lehrern zu gehorchen: Hebr 13,17.

Es ist möglich, dass ein Gläubiger mehrere der genannten fünf Dienste in sich vereinigt. Paulus z. B. waren alle fünf Dienste anvertraut. Wir wollen den Herrn anhaltend darum bitten, dass er seiner Gemeinde Männer mit diesen besonderen Gaben schenkt. Und wir wollen uns fragen, ob uns der Herr nicht die eine oder andere Gabe anvertraut hat und sie in den Dienst stellen. Es gibt in der Gemeinde kein Einmannsystem, aber auch keine Betrauung mit einem Dienstamt ohne gläubig zu sein.

2. Die Stellungen in der Gemeinde.

Die Stellung des Ältesten oder Aufsehers oder Bischofs: Titus 1,5.7; Apg 20,17.28.

- Sie haben einen ortsgebundenen Auftrag: Titus 1,5; Apg 14,23.

- Sie sollen achthaben auf sich selbst und auf die ganze Herde: Apg 20,28.

- Sie sollen die Herde weiden und Vorbilder derselben sein: 1. Petr 5,1-3.

- Anweisungen für die Berufung zum Ältestendienst: 1. Tim 3,1-7; Titus 1,5-9.

Die Stellung des Dieners oder Diakonen.

Sie haben die äußeren Dinge zu verrichten: Apg 6,1ff. Ihre Bewährung: Apg 6,3-6; 1. Tim 3,8-13.

Die Stellung der Diakonisse: Röm 16,1f.

3. Die Ordnungen in der Gemeinde.

Die Gemeinde ist ein lebendiger Organismus. In einem jeden Organismus verläuft alles Leben nach bestimmten Ordnungen und Regeln.

So auch in der Gemeinde. Wer diese Ordnungen nicht beachtet oder sich ihnen widersetzt, wird schuldig an der Gemeinde und dem Herrn der Gemeinde und bringt sich selbst um einen großen Segen.

- Versammlungen: Apg 2,46; 1. Kor 14,23; Hebr 10,15.
- Taufen: 1. Kor 1,13 u.a.
- Brotbrechen: Apg 20,7; 2,46.
- Versorgung der Witwen: Apg 6,1-6; 1. Tim 5,9.
- Armen- und Krankenpflege: 1. Thess 5,14; 2. Kor 9.
- Unterhalt der Ältesten: 1. Tim 5,17f.
- Klagen gegen Älteste: 1. Tim 5,19.
- Zuchtmaßnahmen: 1. Kor 5,1-13 u.a.
- Sittsamkeit und Unterordnung der Frauen: 11. Petr 3,1-6 u.a.
- Geleit der Reisebrüder: 1. Kor 16,6.

Dann sind der Gemeinde allgemeine Anweisungen gegeben worden:

- Für die Männer: Eph 5,25-33 u.a.
- Für die jungen Männer: Titus 2,6-8.
- Für die Eltern und Kinder: Eph 6,1-4.
- Für die Herren und Knechte: Eph 5,6-9.
- Für die Witwen: 1. Tim 5,3-16.
- Für die Reichen: 1. Tim 6,17-19.
- Gegenüber der Obrigkeit: Röm 13,1-7.

Wir wollen diese Dinge nicht zu einem Steckenpferd machen oder in den Mittelpunkt stellen. Aber wir wollen sie auch nicht mit der Bemerkung, sie seien etwas Nebensächliches, übergehen.

Epheser 4,14-16: Nicht mehr Unmündige sein.

Christen sind Menschen mit Jesus Christus: Er hat von ihrem Leben Besitz genommen. Er ist ihr Herr geworden. Er verfügt über sie. Das Neue im Leben des Christen sind nicht in erster Linie neue Ideen, ist nicht ein neuer Lebensstil, sind nicht neue Gewohnheiten, nicht neue, eigene Möglichkeiten. Das Neue, das ganz Neue im Leben des Christen ist Jesus Christus selber. In dem Moment, wo ein Mensch sein Leben bewusst an ihn ausliefert, zieht er ein.

Er erfüllt durch seinen Geist diesen Menschen, indem er ihm seine verpfuschte Vergangenheit nicht nur aufdeckt, sondern diese ihm abnimmt. Indem er ihn neu macht, indem es Wirklichkeit wird: nicht mehr die Vergangenheit bestimmt dieses Menschenleben, sondern nun ist es Jesus, der verfügt. Nun muss dieser Mensch nicht mehr mit sich selber allein sein: mit seinen Pannen, Zweifeln, Einsamkeiten, sondern er ist ganz mit seinem Herrn und Gott zusammen.

Wo er auch ist, wie sein Leben auch geführt sein mag bisher -, Christus ist die bestimmende Mitte geworden. Er lebt in ihm. Paulus sagt: "Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir." Dieses "Christus in mir" wirkt sich aus. Es sind in unserem Text dazu drei Punkte genannt:

1. Wir sollen nicht mehr Unmündige sein, wie auf Wellen hin- und her geworfen und umher getrieben.
2. Hin wachsen zu ihm, der das Haupt ist, Christus.
3. Von Christus her wächst Gemeinde. In dieser Gemeinde ist jeder einzelne ein Baustein Jesu Christi.

1. Wir sollen nicht mehr Unmündige sein, hin- und hergeschaukelt.

Unmündig: Es fehlt dem Unmündigen die Fähigkeit eines selbstständigen Urteils. Er ist abhängig von Menschen, letztlich kraftlos; er ist unfrei, schwach, hilflos, getrieben vor so manchem in seiner Umwelt. – Der Verfasser des Epheserbriefes nennt zwei Wellen, die solche Unmündige hin- und her treiben: "Wind der Lehre, trügerisches Spiel der Menschen: Es sind dies Ideen, Pfündlein, Parolen, die propagiert werden, so dass Menschen sich daran halten.

Es sind verschiedene Auffassungen über die Frage: Was ist recht? Was nicht? Dazu gehören Gedanken der Ideologien und Weltanschauungen. Z.B. Des Kapitalismus, Sozialismus, Kommunismus. Gedanken fernöstlicher Weisheiten. Z.B. Yoga, hören auf die großen Gurus. Philosophische Lebensweisheiten. Die Naturwissenschaft mit ihrer Evolutionstheorie. // Manches Gute. Nicht in Bausch und Bogen verurteilen. Aber alles, was dem Wort Gottes entgegensteht. Alle nicht-christlichen Religionen.

Im Raum der Christenheit alle Neuerungen, die sich nicht mit der Bibel decken. Z.B. Segnung gleichgeschlechtlicher Paare. // Und der Raum der Gemeinde? Schon überlegen, wie wir fern stehende Menschen erreichen. Durchaus neue Wege beschreiten. Aber nicht alle Mittel sind erlaubt. Muss mit dem Geist des Evangeliums übereinstimmen. An der Botschaft von Buße und Bekehrung, dem ewigen Verlorengehen und Gerichtshandeln Gottes darf nichts verwässert werden. // Nicht Unmündige sein, sondern Mündige, die selber urteilen und beurteilen können. Wodurch? Durch ein Zuhause sein im Wort Gottes und Hören auf das Wirken des Heiligen Geistes. Also sich nicht alles Mögliche und Unmögliche vorsetzen lassen und immer nur mit dem Kopf nicken.

Und die andere Welle: "Schlauheit zur Verführung in Irrtum".

Schlauheit: Der Feind Gottes, der Teufel, versucht, seine Herrschaft zu behalten. Er versucht, am Zug zu bleiben. Unser Kampf geht also gegen diese Mächte, letztlich die Mächte der Finsternis. Wir können sie nicht in Griff bekommen. Wenn versucht wird, finstere Mächte in Griff zu bekommen, wird man ihr Opfer:

Jeremia 17,5; "So spricht der Herr: Verflucht ist der Mann, der auf Menschen vertraut und das schwache Fleisch zu seinem Arm macht, während sein Herz vom Herrn weicht!" Wie getarnt bieten sich für die Auseinandersetzung mit dem Bösen Hilfen an! Sie geben sich nicht selten im frommen Gewand. Es wimmelt in Kirchen und Gemeinschaften von klugen Köpfen, die leidenschaftlich versuchen, ihre Meinung, die sie für letzte Erkenntnis der Wahrheit halten, an den Mann zu bringen. Da bei diesem Spiel Ehrgeiz und Einbildung mitspielen, ist es Falschspiel und Verführung. Man kann nicht gleichzeitig Jünger Je-

su sein und zugleich sich Methoden anvertrauen, mit denen Menschen sich selber helfen wollen.

Die Folge davon sind im persönlichen wie im Gemeindeleben Ermüdung, Empfindlichkeit, Halbheiten, Entmutigung, Verzweiflung. Gerade dazu will Satan Verführung verwirklichen. Müdigkeit der Leute Jesu wird sich darin erweisen, dass sie nicht mehr bei jedem theologischen Modeschrei eifrig die Ohren spitzen, um ja den Anschluss an das Neueste nicht zu verpassen. Dass sie ihre Seele nicht mitreißen lassen, wenn sich ihre Nächsten erhitzen über Schlagwörter, sondern dass sie still und einfach an der Botschaft festhalten: Jesus lebt! Jesus ist der Sieger!

2. Wir sollen vielmehr die Wahrheit in Liebe festhalten und in allen Stücken hinan wachsen zu ihm, der das Haupt ist, Christus.

Christen sind Menschen mit Jesus Christus. Was heißt? Das bedeutet zunächst: Christus ist für mich! Das Leben mit Jesus Christus beginnt mit dem Erkennen der Tatsache, dass er für mich da ist. Die Bibel spricht davon, dass der Sohn Gottes mich lieb hat und sich für mich dahingegeben hat. Dass er für mich starb, für meine Sünden, für mein Versagen, für meine Gottlosigkeit, für meine Rebellion gegen ihn.

Er litt und starb an meiner Stelle: Meine Schuld, mein Unvermögen, mein Versagen, mein Sterben, meinen Tod hat er ans Kreuz genommen. Meine verpassten Gelegenheiten, das, was ich nicht kann, das hängt am Kreuz. Ich muss dies alles nicht mehr selber bewältigen. Wenn ich in ihm bin, muss ich nicht mehr ängstlich zurückschauen auf das Geschehene und Gelebte, ich darf vorwärts blicken. Dieser Jesus Christus ist für mich und für alle Menschen ans Kreuz gegangen und auferstanden. Er ist der lebendige Herr. Als der lebendige Herr baut er seine Gemeinde. Christus für mich!

Aber nicht nur das, sondern es gilt: Christus in mir! Viele Menschen haben erkannt, dass Christ sein eine ganze Sache bedeutet: "Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebt in mir: Das ist der Schlüssel zu einem dynamischen, zu einem siegreichen Christenleben. Andere meinen, dass Jesus Christus uns dazu aufruft, ein Leben der Nachahmung zu führen: Sie versuchen, Jesus nachzuahmen, versuchen, zu sein wie er. Er ruft hingegen dazu auf, zu erkennen, dass er in uns wohnt durch

seinen Heiligen Geist: Tag für Tag will er zum Zug kommen in mir, will er mich brauchen. Es soll deutlich werden dort, wo er mich hinstellt: Christus nicht nur für mich, nicht nur in mir, sondern Christus durch mich:

Unser ganzes Leben ist ein Leben im Wachstum zu ihm, der das Haupt ist, Christus. Das gerade ist das Spannende, um nicht zu sagen das Abenteuerliche im Leben der Leute Jesu, dass sie während ihres ganzen Lebens ihren Herrn und einander immer besser kennen lernen und so zu ihm hin und zueinander wachsen dürfen. Dieses Wachsen wird vor aller Welt sichtbar in ihrem Verhalten im Alltag: Dieser Alltag mit seiner ganzen Arbeit und mit seinen Begegnungen, die er bringt, soll so Gestalt gewinnen, dass Jesus zum Zuge kommt: Das, was er den Seinen in der Bibel sagt, ist dabei verbindlich.

Er ist das Ziel, nicht irgendeine menschliche Organisation, letztlich nicht eine Gemeinde. Das Ziel ist nicht irgendeine Idee, sondern nur er selber! Er ist das Haupt. Er ist der, auf den es ankommt. Nicht Wissenschaftlichkeit, Gescheitheit in Glaubensdingen, alles Wissen, alles Besserkönnen als andere -- nicht das ist das Ziel, sondern er. "Die Wahrheit in Liebe festhalten". Darum geht es. Das bedeutet echtes Wachstum. Es bedeutet: mit Jesus unterwegs sein auf Entdeckungsreise, voll Erwartung, wie er in dieser oder jener Situation zu seinem gegebenen Wort steht. Dabei wird seine Liebe mächtig sichtbar. Und wo seine Liebe durch uns hindurch mächtig wird, wird unser Denken, Streben, Lehren und Handeln wahr.

Er ist in unserem Erkennen und in unserem Dienen der Weg, die Wahrheit, das Leben, die Magnetkraft, die uns immer mehr mit ihm verbindet. In die Gemeinschaft mit Jesus hineinwachsen heißt, immer tiefer in seiner Liebe leben, immer offener werden für ihn und für die Menschen, mit denen er uns zusammen führt. Von Christus regiert sein heißt: Wie die Glieder am menschlichen Leib vom Kopf aus bewegt und zum Stillhalten veranlasst werden: so von ihm bewegt und zum Stillhalten veranlasst werden: Das ist wahres Christenleben! Wir dürfen in dieser Richtung wachsen: Christus durch mich!

3. Von Christus her wächst der Leib, die Gemeinde. An diesem Leib ist jeder ein Glied mit einer besonderen Aufgabe.

"Ich will euch zu Menschenfischern machen: Das ist der Auftrag. Durch einfache Menschen bringt unser Herr Jesus Christus Hilfe, Segen, Hoffnung. Er sehnt sich danach, dein Leben zu gebrauchen. Er will durch deine Hände, durch deine Augen, durch deinen Einfluss, durch deine Persönlichkeit wirken. Er will andern durch dich Hilfe, Trost, Hoffnung, Ermutigung bringen. Dabei wird jeder gebraucht. Keiner ist ausgeschlossen. Wie beim menschlichen Leib, so hat auch in der Gemeinde jedes Glied von Jesus her seine besondere Aufgabe.

Diese Aufgabe hat sich das Glied in der Gemeinde nicht selber ausgedacht, sondern es ist wieder Jesus selber, der diese Aufgabe gegeben hat. Jedes Glied hat im Gesamtorganismus seine besondere Stellung. Wenn alle Glieder von der gleichen Art wären mit derselben Funktion, so wäre gar kein Organismus vorhanden. Im Organismus der Gemeinde haben wir in Christus die Möglichkeit der Berücksichtigung des Individuums, des Ernstnehmens jedes einzelnen, der Freude an der durch Jesus Christus neuen, echten Persönlichkeit.

Jeder einzelne ist wichtig, keiner kann sich beurlauben oder frei stellen, niemand muss traurig beiseite stehen, weil er nicht, wie er meint, begabt ist wie der andere. Das gehört mit zum Leben und zur reichen Fülle, die Jesus Christus den Seinen schenkt, dass er ihnen vertraut, dass er sie ernst nimmt, dass er sie zurüstet, dass er sie reinigt, dass sie in seiner Seelsorge neu Mut bekommen, das weiterzugeben, was ihr Herr ihnen geschenkt hat.

Wenn wir auf uns blicken, haben wir nichts zum Weitergeben, höchstens unseren Leerlauf, unsere Unmöglichkeiten, unseren Pessimismus. Von jedem Menschen geht etwas aus - die Frage ist nur, was von uns ausgeht. Wie gut ist es, wenn Jesus Christus in einem Menschenleben die Mitte geworden ist. Dann wird ihm der Blick geöffnet für den andern, der auch in Jesus Christus ist.

Er schaut ihn nicht an nach seinen Möglichkeiten, die er als Mensch mitbringt, sondern er sieht ihn unter dem Kreuz: Wirkliches Einander – ernst nehmen ist nur möglich unter dem Kreuz Jesu Christi: Er ist das Zentrum. Gemeinde wächst darum nur von ihm her. Das heißt praktisch: Alle Leute Jesu brauchen einander, indem sie einander Mut machen, sie beten füreinander, sie danken füreinander, und zwar auch

dann, wenn sie beieinander manche Unmöglichkeiten und Ungereimtheiten entdecken.

Sie wissen ja: Wir gehören miteinander zu Jesus, darum danken wir füreinander. - Dieses Miteinander wirkt sich aus in der Gemeinde: Einander lieb haben in der Gemeinde, weil Jesus da ist: darum geht es. Kinder Gottes treffen sich bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Du betrübst den auferstandenen Herrn Jesus, wenn du nicht dabei bist! Keine Zeit für Jesus und die Brüder und Schwestern haben, heißt, keine Zeit haben zum Leben.

Und weil Jesus die Mitte ist, darum können seine Leute nicht anders, als miteinander ihn weitergeben. Es geht nicht um das Weitergeben einiger, christlich gefärbter Ideen, sondern ihn gilt es weiterzugeben! Zu zweit, zu dritt, zu zehnt sind sie unterwegs, ganz, wie ihr Herr es ihnen zeigt: als Verheiratete, als Ledige, mitten drin in dieser Zeit und Welt, nicht mehr hin und her geworfen, sondern gehalten von ihm, gehalten von ihm als solche, für die er, Jesus Christus, gestorben und auferstanden ist.

Als Leute, die nicht sich als Ziel vor sich haben, die nicht sich selber leben, die nicht nach der Rendite fragen müssen, sondern als Leute, die eine Leidenschaft haben: Wenn nur Jesus zum Zuge kommt; wenn nur für ihn beim Ganzen etwas herauskommt! Sie haben die eine Freude: Wenn nur ihm gedankt wird, so gut es möglich ist! Wenn nur er bezeugt wird durch Wort und Leben, so dass andere auch Mut bekommen, ihr Leben Jesus auszuliefern.

Es geht um die Verkündigung seines Wortes. Wo das geschieht, da entsteht immer Neues. Es entsteht immer Neues, weil gerade dann er am Werk ist. Evangelium will nicht nur geglaubt, sondern es will bekannt werden. Der Fels, auf den Gemeinde Jesu gebaut ist, ist nicht das, was der Mensch, sondern was Jesus tut durch Menschen. Dabei dürfen wir im ganz Alltäglichen, im ganz Praktischen durchexerzieren, was es heißt, nicht mehr Sklave sein zu müssen eines Lebens ohne Jesus.

Wie erfrischend ist es, nicht mehr stecken bleiben zu müssen in Bitterkeit, nicht mehr unter gehen zu müssen in Zorn oder in Rechthaberei. Menschen mit Jesus sind mit Jesus so zusammen, dass sie nicht

mehr sich selber suchen, sondern ihn, dass sie auf ihn hin leben als Arme, die aber durch ihn viele reich machen, als solche, die nichts haben und doch alles haben, nämlich Jesus.

Jesus auch dann, wenn sie im Leiden stehen, auch dann, wenn sie beiseite gestellt werden, auch dann, wenn sie leiden müssen um Jesu willen: Alles ganz in der Abhängigkeit von ihm: Dann stellt er sich zu ihnen dort, wo sie stehen. Leute des Herrn Jesus fragen nicht nach menschlichen Methoden und Mitteln zur Befreiung, um durch diese zum Zuge zu kommen, sondern als von ihm Gehaltene sind sie Bevollmächtigte!

Sie müssen nicht stehen bleiben, sondern in seiner Seelsorge sind sie unterwegs zu seinem Reich. Sie sind unterwegs als Bürger dieses Reiches. Sie sind ja herausgerissen aus dem Reich der Finsternis. Dieses Herausgerissensein ist kein Wunschtraum, ist auch keine Scheinversetzung, sondern ist Wirklichkeit, weil Jesus Christus lebt, weil er da ist!

Wir, die wir jetzt das hören, sind aufgerufen zum Mitmachen. Wir sind aufgerufen, mit ihm zu leben. Jesus Christus ist für uns gestorben und auferstanden. Er will in uns leben durch seinen Heiligen Geist. Er will durch uns zum Zuge kommen, damit seine Gemeinde gebaut werde. Wenn wir mit Christus verwachsen sind, wächst die Liebe im Ganzen der Gemeinde.

So gelangt das Ganze zu der Einheit, die es berechtigt, Leib Christi zu heißen. Der Aufbau der Gemeinde in Liebe erfolgt nicht aus der Summe unserer Bemühungen und Leistungen -- obwohl Jesus unser aller Mitwirken begehrt! -, sondern wird vollbracht von Jesus Christus selber, der seinen Geist durch das Ganze der Gemeinde strömen lässt, hinausströmen lässt in diese Zeit und Welt bis zum letzten Völkertamm, auf dass alle Welt sein Evangelium zu hören bekomme.

Und wenn alle Welt sein Evangelium gehört hat, wird er selber wiederkommen, um das, was durch ihn angefangen ist, herrlich zu vollenden. So ist er das Ziel, seine Gemeinde wird durch ihn vollendet und durch ihn hindurchgeführt in sein Reich, wo wir anbeten und staunen können über Jesus allein. Dieses Staunen dürfen erfüllt jetzt schon das Leben der Seinen.

Lassen wir uns ganz ein auf Jesus Christus. Lassen wir uns von ihm erfüllen! Er ist für uns ans Kreuz gegangen und auferstanden. Er will in uns leben und durch uns wirken. In allem dürfen wir jederzeit und überall hinan wachsen zu ihm und unterwegs sein mit ihm: Er ist das Haupt. Das Haupt ist immer oben. Wenn seine Glieder manchmal auch unten durch müssen - das Haupt ist immer oben, immer über Wasser!

Ihm, unserem Herrn allein sei Ruhm und Ehre und Anbetung!

Epheser 4,15: Geistlich wachsen.

Die Bibel zeigt uns sehr deutlich auf, dass es Gottes Wille ist, dass wir wachsen sollen. Gott will, dass seine Kinder geistlich reifen. Gott will, dass wir im Glauben vorwärts kommen. Gott will, dass wir geistlich wachsen.

Paulus bringt es in unserm Text sehr deutlich zum Ausdruck. Kinder kommen ja auch nicht auf die Welt, damit sie ein Leben lang Kinder bleiben, sondern es ist ganz natürlich, dass sie heranwachsen und zu reifen Menschen werden. So sollen auch wir im Glauben wachsen.

Das letzte Ziel des geistlichen Wachstums ist es, so wie Jesus zu werden, immer mehr seinem Wesen zu entsprechen: „Sie alle, die Gott im voraus ausgewählt hat, die hat er auch dazu bestimmt, seinem Sohn gleich zu werden. Nach dessen Bild sollen sie alle gestaltet werden damit er der Erstgeborene unter vielen Brüdern und Schwestern ist.“ Dabei verfallen viele dem Irrtum, geistliche Reife hätte etwas mit dem Wissen über Gott zu tun.

Die Wahrheit ist, geistliche Reife zeigt sich stärker in unserem Verhalten als durch unser Wissen. Das christliche Leben ist nicht nur eine Frage unserer Meinung oder Gesinnung, sondern es schließt auch und vor allem unser Verhalten und unseren Charakter mit ein. Unsere Glaubensgrundsätze müssen durch unser Verhalten untermauert werden, ansonsten haben sie keinen Wert. Pures Wissen, das wir nicht in die Tat umsetzen, bringt uns dabei keinen einzigen Schritt weiter.

In der Sprache des alten Testaments wird „Wort“ und „Tat“ mit demselben hebräischen Begriff – *dadar* – wiedergegeben. Auch hier können wir sehen, dass Worte, die nicht zur Tat werden, uns nichts nützen. Mahatma Gandhi hat dies einmal treffend auf den Punkt gebracht, als er sagte: „Christen müssten anfangen als Christen zu leben.“

Wir können etwas dafür tun, dass wir geistlich wachsen. Geistliches Wachstum passiert nämlich nicht von selbst, auch dann nicht, wenn wir regelmäßig unseren Gottesdienst besuchen. Kirchen und Gemeinden sind leider voller Menschen, die ihr Leben lang Bibelstunden und

Gottesdienste besucht haben, und trotzdem – geistlich gesehen – Babys blieben. Geistliches Wachstum geschieht bewusst. Es ist Hingabe, ein brennendes Herz für Jesus und Einsatz erforderlich um zu Wachsen.

Der Schreiber des Hebräerbriefes bemerkte traurig: „Und ihr, die ihr längst Lehrer sein solltet, habt es wieder nötig, dass man euch die Anfangsgründe der göttlichen Worte lehre, und dass man euch Milch gebe und nicht feste Speise“.

Wir sehen also, geistliches Wachstum kommt nicht von alleine. Das wirft natürlich die Frage auf:

Wie wachsen wir geistlich und was können wir dazu tun, damit wir zu reifen Christen heranwachsen?

1. Geistliches Wachstum beginnt durch umfassende Hingabe

Unsere Gesellschaft ist geprägt von einem starken Sicherheitsdenken. Wir wollen uns in allen Richtungen und Belangen absichern und möglichst kein Risiko eingehen, leider auch oft in unserem Glauben.

Ganz anders war dies zur Zeit Jesu. Wenn wir das Wirken Jesu betrachten, merken wir: Er traf immer wieder auf Fischer, Zöllner und andere, die er dazu aufforderte ihm nachzufolgen. Das Erstaunliche dabei: diese Leute taten dies mit bedingungsloser Hingabe ihres Lebens an Jesus. Sie gaben ihren Beruf, ihre Familien und ihre gesamte Zukunft auf nur um Jesus nachzufolgen. Vertrauensvoll legen sie ihr ganzes Leben in Jesu Hand.

Und wir? Ist unser Glaube nicht oft nur eine fromme und religiöse Beigabe für unseren Alltag? Wir glauben an Jesus und begeistern uns für das Evangelium, vielleicht hat sogar unser Herz angefangen für Jesus zu brennen. Wir versuchen ehrlichen Herzens zu tun, wozu wir uns berufen fühlen.

Aber alles aufgeben, unsere Sicherheit, unser schönes Heim oder Gemeindehaus, unsere Arbeit und Zukunft – so wie die Jünger? Das klingt gefährlich und offen gesagt: völlige Hingabe unseres Lebens an Jesus klingt unverantwortlich. Wenn uns Jesus heute dazu auffordern würde heute unsere vertraute Umgebung um seinetwillen aufzugeben,

so wie es zum Beispiel Abraham und die Jünger taten, würden wir ihm dann folgen?

Nichts anderes ist mit Hingabe gemeint. Hingabe ist die rückhaltlose Bereitschaft, uns mit unserem ganzen Leben ganz in die Hände Jesu zu begeben. Hier können wir sehr viel von den Jüngern Jesu lernen, die es gewagt haben, sich ganz und gar in die Hände Jesu zu begeben und ihm bedingungslos nachzufolgen.

Jesus bringt das einmal ganz deutlich auf den Punkt, als er sagte: „So auch jeder unter euch, der sich nicht lossagt von allem, was er hat, der kann nicht mehr Jünger sein.“

Deutlicher kann es nicht gesagt werden. Die Frage der sich hier jeder stellen muss, lautet: „Wo hab ich Angst davor, etwas aufzugeben um Jesu willen?“

- Der Reiche Jüngling konnte seinen Reichtum nicht aufgeben
- Die Pharisäer konnten ihre Religion nicht aufgeben
- Die Jünger konnten sich von ihren eigenen Vorstellungen nicht trennen
- Pilatus konnte seine Macht nicht aufgeben

Und wir, was können wir nicht aufgeben?

- Unsere Bequemlichkeit?
- Unseren Terminkalender?
- Unsere Karriere?
- Unser Bedürfnis nach Sicherheit oder unsere Angst, Fehler zu machen?

Hätte der reiche Jüngling seinen Reichtum aufgegeben, dann hätte er den Reichtum der Nachfolge Jesu entdeckt.

Hätten die Pharisäer ihre Regeln aufgegeben, sie hätten sich jeden Tag an der Liebe des großen Gesetzgebers erwärmen können.

Hätten die Jünger Jesu ihre Vorstellungen loslassen können, hätten sie mehr das Reden Jesu und sein Leidensankündigungen verstanden.

Hätte Pilatus seine Macht aufgeben können, er hätte die wahre Macht erlebt, die in der Geborgenheit und Demut liegt.

Und wir? – Wenn wir all unsere Vorbehalte bedingungslos aufgeben, werden wir ein reich erfülltes Leben in der Nachfolge Jesu haben, wie wir es sonst nirgends bekommen können.

„Jesus sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens, wer zu mir kommt, wird nicht hungern und wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten.“

Christliches Leben beinhaltet mehr, als Jesus zu finden und dann eine einmalige Entscheidung zu treffen, Jesus nachfolgen zu wollen. Es ist zwar klar: Diese Entscheidung sollte jeder einmal treffen: Sie ist der Beginn unseres Glaubenslebens, unsere Neugeburt. Nachfolge ist aber kein einmaliger spektakulärer Glaubensakt sondern ein tägliches unspektakuläres Nachgehen.

Dies geschieht aber nicht von alleine. Wir müssen dazu bereit sein, uns täglich ganz bewusst in die Arme Jesu zu legen. Das heißt, dass wir jeden Tag ganz bewusst mit Jesus beginnen, dass wir jeden Tag ganz bewusst aus der Hand Jesu nehmen und nichts ohne ihn tun wollen.

Das geschieht nicht von allein, dazu müssen wir uns täglich ganz bewusst entscheiden, mit allen Konsequenzen, die das mit sich bringt. Nur so leben wir unsere Hingabe an Jesus ganz praktisch aus, so wie es uns die Jünger Jesu vorgemacht haben. Die Frage ist, ob wir dazu bereit sind?

Von alleine geschieht so etwas nicht. Dazu ist unsere bewusste willentliche Entscheidung gefordert. Jesus will uns dabei helfen. Die Frage ist, ob wir uns dazu helfen lassen wollen. Sind wir bereit dazu, unser ganzes Leben umfassend hinzugeben?

2. Geistliches Wachstum geschieht durch geistliche Gewohnheiten

Die praktischste und wirksamste Art, geistliches Wachstum zu entwickeln, ist das Einüben von geistlichen Disziplinen oder besser ausgedrückt – Gewohnheiten. Mir gefällt der Ausdruck „Gewohnheiten“ in diesem Fall wesentlich besser, weil es nicht darum geht, irgendetwas mit eiserner Disziplin und zusammengebissenen Zähnen abzuleisten, was uns keinen Spaß macht.

Bei so einer Praxis wird unser Glaube zur Religiosität, ohne dass unser Herz noch für Jesus brennt. Wer seinen Glauben so leben will, steht in der Gefahr, irgendwann Schiffbruch zu erleiden.

Auch unsere geistlichen Gewohnheiten sollen aus der Liebe zu Jesus entstehen und praktiziert werden. Auch hier muss ein brennendes Herz zu Jesus die Wurzel und Triebfeder unserer Handlungen sein. Geistliche Gewohnheiten sollen uns Freude bereiten und aus einem Dankbaren Herzen kommen.

Pascal schrieb einmal: „Die Stärke der Tugend eines Menschen misst sich an seinen gewohnheitsmäßigen Handlungen.“

Menschen sind Gewohnheitswesen und wenn wir keine guten Gewohnheiten entwickeln, entwickeln wir eben schlechte.

Doch was sind Gewohnheiten?

Lassen wir doch einmal den Brockhaus zu Wort kommen:

„Gewohnheit ist eine durch Nachahmung, Wiederholung und Aneignung gelernte und weitgehend verfestigte Verhaltensweise, die in bestimmten wiederkehrenden Situationen routinemäßig, gleichsam automatisch-reflexartig und nahezu instinktiv praktiziert wird.“

Es geht also darum, sich ganz bewusst Verhaltensweisen anzueignen, die dem Wesen Jesu entsprechen. Wir wollen ja dem Wesen Jesu ähnlicher werden, ihm nachfolgen – ihn nachahmen.

Ich denke, es gibt dabei eine Menge von geistlichen Gewohnheiten, die auch Jesus hatte und die wir uns aneignen sollten.

Aber ich möchte einmal 4 Gewohnheiten herausgreifen, die grundlegend sind für die Entwicklung eines christlichen Lebensstils. Es sind sozusagen die 4 Gewohnheiten, die allen anderen Gewohnheiten den Weg bereiten:

- Die Gewohnheit des persönlichen Umgangs mit Jesus
- Die Gewohnheit, verantwortlich mit meinem Hab und Gut umzugehen
- Die Gewohnheit der Gemeinschaft
- Die Gewohnheit, alles dankbar aus Gottes Händen zu nehmen

Dabei ist es wichtig, dass wir lernen diese Gewohnheiten regelmäßig auszuüben. Sie sind sozusagen der Pulsschlag unseres geistlichen Lebens. Beleuchten wir deshalb kurz diese Gewohnheiten.

Die wichtigste Gewohnheit ist unser persönlicher Umgang mit Jesus. Damit meine ich die regelmäßig verbrachte Zeit mit Bibellesen und Gebet. Sehr wichtig dabei ist, dass wir uns immer wieder bewusst machen, dass wir dabei Jesus begegnen wollen und es nicht darum geht, eine religiöse Leistung herunterzuspulen. Wenn uns das gelingt sind diese Zeiten sozusagen der Sauerstoff unseres Glaubens.

Hier begegne ich Jesus ganz persönlich und lasse mich von ihm prägen. Wer sich keine Zeit für Jesus nimmt, braucht sich nicht wundern, wenn sein geistliches Leben immer mehr abstirbt und er nicht vorwärts kommt. Wenn wir keinen Sauerstoff zum atmen haben, ersticken wir langsam aber sicher. Genauso ist es in unserm geistlichen Leben.

Deshalb gilt jedem von uns die Frage: „Nehme ich mir bewusst und regelmäßig die Zeit, um Gemeinschaft mit Jesus zu haben, um auf ihn zu hören und mit ihm zu reden?“

Wenn das nicht der Fall ist, kann Jesus auch nicht meinen Alltag bestimmen und ich bleibe somit in meiner Hingabe an Jesus stecken.

Eine weitere Gewohnheit, die wir regelmäßig ausüben sollten, ist die Gemeinschaft mit unseren Glaubensgeschwistern.

Hiermit meine ich aber nicht nur den regelmäßigen Besuch von Gottesdienst und Bibelstunden, sondern den ganz praktischen Umgang miteinander.

Gerade hier stehen wir in einem sehr großen Übungsfeld, wo christliche Wesenszüge ganz bewusst eingeübt und ausgelebt werden können. Wir sollen in Liebe miteinander umgehen.

In 1. Johannes 4, 7 heißt es: „Lasst uns einander lieben, denn die Liebe kommt von Gott. Wer liebt ist von Gott und kennt Gott. Wer aber nicht liebt kennt Gott nicht – denn Gott ist Liebe.“

Zur Nächstenliebe gehört:

- Der freundliche Umgang mit meinem Nächsten
- Dass mir mein Nächster wichtig ist
- Dass ich den andern höher achte, als mich selbst
- Dass ich den andern so annehme wie er ist

- Bedingungslose Vergebungs- und Versöhnungsbereitschaft
- Dass ich Gemeinschaft bewusst pflege
- Dass ich alles dazu tue, damit das Reden über andere hinter ihrem Rücken aufhört
- Dass ich sehr viel Geduld mit meinen Glaubensgeschwistern habe

All das sind keine Optionen, die wir wahlweise ausleben sollen oder nicht, sondern all das hat uns Jesus vorgelebt und wir sollen ihn nachahmen. Wenn wir dazu nicht bereit sind, brauchen wir uns nicht wundern, wenn wir im Glauben nicht weiterkommen.

Jesus erwartet das von Dir und mir. Jesus erwartet das von unserer Gemeinde. Nur wo wir versuchen diese Erwartung auch zu erfüllen, werden wir den Segen Gottes erleben. Wenn wir uns aber bewusst oder unbewusst weigern, diesen Erwartungen nachzukommen, brauchen wir uns nicht wundern, wenn wir nicht vorwärts kommen und ein kraftloses Christsein ausstrahlen, das niemand vom Hocker reißt und deshalb auch keine positive Ausstrahlung hat, weil der Segen Gottes fehlt.

Geistliches Wachstum ist dann unmöglich. Ja ich bin sogar davon überzeugt, dass wir dadurch den Heiligen Geist betrüben, denn er drängt uns dazu, alle Menschen vorbehaltlos zu lieben, so wie Jesus es tat und immer noch tut. Gerade hier zeigt sich ganz praktisch, ob unser Glaube nur im Kopf hängen geblieben ist oder ob er Hände und Füße bekommen hat.

Eine weiter wichtige Angewohnheit betrifft unser ganz praktisches Leben. Wenn ich mich Jesus ganz hingebe, muss es mir auch möglich sein, alles was auf mich zukommt dankbar aus Jesu Händen entgegenzunehmen. „Seit dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch“, schreibt Paulus den Thessalonichern.

Damit zeigen wir Jesus ganz konkret unser Vertrauen in die Gewissheit, dass er nur das Beste für uns im Sinn hat. So wie es Paulus in Römer 8,28 zum Ausdruck bringt:

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.“

Bei all diesen Gewohnheiten geht es aber nicht darum, dass daraus ein krampfhafter Zwang wird, sondern dass wir sie aus einem brennenden Herzen heraus tun, dass wir sie aus Liebe und Dankbarkeit gegenüber Jesus entwickeln und ausleben.

Es geht auch nicht darum, religiöse Rituale zu entwickeln, sondern darum Jesus ganz bewusst und praktisch in unseren Alltag mit Hineinzunehmen, damit er uns formen und zubereiten kann.

3. Geistliches Wachstum führt zu einem christusähnlichen Wesen (Gesinnung, Charakter)

Wir haben also gesehen, geistliches Wachstum beginnt mit der bewussten Hingabe an Gott. Geistliches Wachstum hat zur Folge, dass wir uns geistliche Gewohnheiten aneignen. All das hat zum Ziel, dass wir ein christusähnliches Wesen bekommen. Dies ist der Kern unseres Glaubens und das Ziel des geistlichen Wachstums.

Paulus drückt dies in Vers 13 so aus:

„So sollen wir alle zur Einheit im Glauben und der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, damit wir zum vollkommenen Menschen werden und Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen.“

Ein Wesen, eine Gesinnung, wird aber nicht einfach während einer Predigt erlernt oder in einem Seminar erworben, sondern wird durch die Umstände des Lebens geformt. Durch die Predigt oder Gottes Wort will uns Gott die Charaktermerkmale aufzeigen, die wir erlernen und entwickeln sollen. Gott führt uns dann immer wieder in Situationen, wo wir das Gelernte anwenden können.

Wesensentwicklung enthält dabei immer eine Wahlmöglichkeit. Immer wenn wir die richtige Wahl treffen, wird unser Wesen Christus ähnlicher. Immer wenn wir uns entscheiden auf Gottes Art in einer bestimmten Situation zu reagieren, statt unseren natürlichen Neigungen zu folgen, entwickeln wir unseren Charakter. Das ist und bleibt ein Tag täglicher Kampf, in dem uns Jesus beistehen will.

Wie ein Christusähnliches Wesen aussieht, erfahren wir in Gal. 5,22. Dort heißt es:

„Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlich-

keit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit; gegen all dies ist das Gesetz nicht.“

Die Früchte des Geistes sind ein vollkommenes Abbild Jesu, der all diese Eigenschaften verkörpert. Jesus ist die Liebe in Person, - er ist die Freude, - er ist Geduld und Freundlichkeit in Person u.s.w. Wenn wir Jesus ähnlicher werden wollen, sollten all diese Eigenschaften auch in unserem Leben sichtbar sein.

Wie bringt aber Gott die Früchte des Geistes in unserm Leben hervor? Indem er uns in Situationen hineinstellt, die uns widerstreben. Dadurch zwingt uns Gott, eine Wahl zu treffen. Gott lehrt uns, wie wir wirklich lieben sollen, indem er uns mitten unter Menschen setzt, die wir normalerweise nicht liebenswert finden.

Es erfordert nämlich kein besonderes Wesen, Menschen zu lieben, die in unseren Augen sowieso liebenswert sind. Gott entwickelt Frieden in uns, selbst wenn wir mitten im Chaos oder einem Berg voller Schwierigkeiten stecken. So können wir lernen, auf Gott zu vertrauen. Wenn alles nach Wunsch verläuft, brauchen wir kein jesusähnliches Wesen dazu, um Frieden zu haben.

Gott hat ein weit größeres Interesse an unserem Wesen, unserer Gesinnung, als an unserer Bequemlichkeit. Aus diesem Grund lässt Gott immer wieder alle Arten von Umständen zu, die unser Wesen formen können: Konflikte, Enttäuschungen, Schwierigkeiten, Versuchungen oder auch Zeiten der Dürre, der Krankheit und der Geduldsproben.

Deshalb bringt uns Gott immer wieder in Situationen, wo wir eine Wahl treffen müssen, wie wir uns verhalten. So können wir es lernen, immer mehr das Wesen Jesu anzunehmen, - so wie es in Gal. 5,22 beschrieben ist.

Dabei lässt Jesus uns aber nicht im Stich. Er will uns dabei helfen und beides in uns bewirken, sowohl das Wollen als auch das Vollbringen. Deshalb können wir uns beruhigt auf diesen Prozess einlassen. Die Gewohnheiten, die wir uns angeeignet haben, können uns dabei auch eine große Hilfe sein, die richtige Wahl zu treffen. Gerade deshalb sind sie auch so wichtig für unser geistliches Leben.

Samuel Smiles hat dies einmal folgendermaßen ausgedrückt:

Wer einen Gedanken sät, wird eine Tat ernten.

Wer eine Tat sät, wird eine Gewohnheit ernten.

Wer eine Gewohnheit sät, wird Charakter ernten.

Deshalb liebe Geschwister, geben wir unser Leben mit dankbaren Herzen Jesus ganz hin und eignen uns voller Freude geistliche Gewohnheiten an, damit wir in den Situationen, in die Gott uns immer wieder hineinstellt, unseren (Charakter), unser Wesen, unsere Gesinnung weiterentwickeln können, mit Jesu Hilfe und zur Verherrlichung Gottes.

Epheser 4,15:Jahreslosung 1966.

Neujahr. Wir haben viele Fragen an das neue Jahr. Sorgen. Daniel Schäfer: „Man kann die Unzahl verschiedenartiger Sorgen einteilen in sieben Sorgenbündel: Brot- und Nahrungssorgen, Gesundheits- oder Krankheitsorgen, Familiensorgen, besonders bei den Älteren Zukunftssorgen, Volkssorgen, Reichsgottessorgen und Glaubenssorgen.“ Sie sind auch bei uns irgendwie da. Aber all diese Sorgen sind unnützlich. 1. Petr 5,7. Aber eine Sorge hat ihre Berechtigung: Mt 6,33. Im Blick auf das kommende Jahr sollte unsere Hauptsorge sein, dass sich die Jahreslosung in unserem Leben verwirklicht.

Lied: „Hilf, Herr Jesu, lass gelingen, da ein neues Jahr bricht an.“ Dabei geht es nicht in erster Linie darum, dass uns alles gelingt, sondern dass es Gott gelingt, mit uns zu seinem Ziel zu kommen. Wir wollen bitten, „hilf, Herr Jesu, lass gelingen, dass wir in dem kommenden Jahr rechtschaffen sind in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dir, dem Haupt.“

Jahreslosung 1966

1. Die unausgesprochene Voraussetzung.

Wenn ein Mensch wachsen soll, dann muss er erst geboren sein. So ist es im natürlichen Bereich und auf geistlichem Gebiet. Der Herr Jesus nennt das Wiedergeburt: Joh 3,3.

Paulus spricht hier zu wiedergeborenen Menschen: Kap 2,5. Das ist wichtig. Und nun ist in unserem Text von Liebe die Rede. Da wird aber nicht einem unwiedergeborenen Menschen Moral gepredigt. Hier wird vielmehr dem wiedergeborenen, erneuerten Menschen gezeigt, in welcher Richtung er zunehmen und wachsen darf. Das Ziel ist: 1. Kor 16,14.

Ist die Voraussetzung bei uns gegeben? Wissen wir von einer neuen Geburt durch Gottes mächtige neuschaffende Gnade? Herzliche Einladung dazu. Wenn geschehen, dann heißt es „wachsen.“ Wenn ein Kind geboren wird, finden alle das Baby süß. Wenn es aber nach drei Jahren noch genau so klein und niedlich ist, dann ist es nicht mehr süß, sondern unnormale, ein Krüppel. Das gilt auch fürs geistliche Leben. Sie wären besser nicht geboren worden.

2. Ein wunderliches Wachstum.

„Wachsen in allen Stücken an dem Haupt.“ Dies geistliche Wachstum ist eine eigenartige Sache. Wenn ein Kind heranwächst, dann wird es immer selbständiger. Es will nicht mehr gefüttert werden, nicht mehr geführt werden.

Beim geistlichen Wachstum geht es gerade umgekehrt. Da wird man immer unselbständiger, immer abhängiger von dem Herrn Jesus Christus. Da lernt man mit David sagen: „Ich will noch niedriger werden in meinen Augen.“ Da lernt man Johannes, den Täufer verstehen: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“ Und das Wort Jesu: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Und den Liederdichter: „Ich kann allein nicht gehen, nicht einen Schritt; wo du wirst gehen, da nimm mich mit.“

„Wachsen in allen Stücken.“ Im Glauben, der Liebe, der Hoffnung, Geduld, Erkenntnis, Zeugenbereitschaft, Opferbereitschaft usw. Und dieses Wachstum soll uns nicht selbständig machen und von Jesus wegführen, sondern zu ihm hin. Wörtlich: Wir sollen hineinwachsen in Jesus.

Zu Jesus gehört sein Kreuz. In ihn hineinwachsen, d. h. immer mehr erkennen, dass wir sein Kreuz, sein vergeben nötig haben. Aber auch bereit sein, den Kreuzesweg zu gehen. Leiden, Erniedrigung, Verkenning, Spott. Sein Kreuz auf uns zu nehmen.

Zu Jesus gehört seine Auferstehung von den Toten. In ihn hineinwachsen heißt also auch, ihn immer mehr als unsern Herrn anerkennen und gehorchen. Ein Auferstehungsleben zu führen, in einem neuen Leben zu wandeln.

Jesus wird hier das Haupt der Gemeinde genannt. Die Gemeinde ist sein Leib. Der Leib besteht aus vielen Gliedern. Alle wiedergeborenen Menschen sind Glieder am Leib Jesu. Bild: Das Haupt ist längst erwachsen. Aber die Glieder sind noch zurückgeblieben. Sie müssen aber zum Haupt passen. Sie müssen ihm gleichartig werden

In Jesus hineinwachsen heißt also auch, ihm gleichartig, ähnlich zu werden. Wie das praktisch aussieht sagt Paulus Gal 5,22. In all diesen Stücken will der Herr Jesus, unser Haupt, durch seinen Geist in uns ein

gesundes Wachstum schenken. Kein Mensch kann sich selbst auch nur einen Zentimeter länger machen. Er wächst von selber. So auch im geistlichen Leben. Wenn wir in Jesus hineinwachsen, dann wachsen diese Geistesfrüchte in uns.

3. Liebe in der Wahrheit.

Noch einige Worte zu dem Anfang unseres Textes: „Rechtschaffen“ = wahrhaftig.

„Lasst uns wahrhaftig sein.“ Vor uns selber, unsern Mitmenschen und Gott. Nichts vortäuschen wollen, der Wahrheit die Ehre geben. Auch in den kleinen Dingen des Lebens. Vieles sähe anders aus und würde anders verlaufen, wenn immer danach gehandelt würde.

„In der Liebe.“ „Dem hab ich aber einmal gründlich die Wahrheit gesagt.“ Mag sein. Aber, ist es auch in der Liebe geschehen? In der Erregung oder im Zorn einem andern die Wahrheit sagen, fruchtet nichts und sollte am Besten unterbleiben. Es geht nicht nur darum, dass dem andern die Wahrheit gesagt wird, sondern dass das Gesagte auch bei dem andern ankommt. Und dazu gehört notwendiger Weise die Liebe. Wer die Wahrheit nicht in Liebe sagen kann, sollte ganz darauf verzichten.

Eine inhaltreiche Jahreslosung. Wir sprachen am Anfang von den vielen Sorgen und der einen Sorge. Lasst uns bitten „Hilf, Herr Jesu, lass gelingen. Hilf, dass ich immer mehr dich brauche und immer besser die Früchte des Heiligen Geistes in meinem Leben zu sehen sind. Und hilf, dass in meinem Leben Liebe und Wahrheit einen unzertrennbaren Bund miteinander schließen.“

Epheser 4,15: Wachsen in Jesus hinein.

Der zweite Gedanke dieses Verses soll uns beschäftigen:

„Lasst uns in jeder Hinsicht hineinwachsen in ihn, den lebendigen Christus, das Haupt der Gemeinde.“

1. Wir können nur dann wachsen, wenn wir Leben besitzen.

Von Hause aus sind wir tot in Sünden und Übertretungen.

Dieses Leben aus Gott wird uns in der Wiedergeburt geschenkt. Ist das bei Dir schon geschehen? Herzliche Einladung dazu.

2. Wir sollen wachsen an unserm inwendigen Menschen.

Im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung, in der Erkenntnis, in den einzelnen christlichen Tugenden, in der Gnade.

3. Wodurch wachsen wir?

Durch das Bibellesen. Betend lesen, sie ist kein Roman. Sinnend lesen, sie ist keine Zeitung. Forschend lesen, sie ist kein Kinderbuch. Bitte um den Heiligen Geist. Das gelesene oder gehörte Wort ausleben. Fortlaufend lesen. Nach einer Anleitung lesen. Heft vom Bibellesebund. Die Länge des Abschnitts ist nicht das Wichtigste.

Durch das Beten. Beten ist das Atmen der Seele. Durch das Gebet treten wir ein in eine innige Gemeinschaft mit Gott. Das Gebet ist die nehmende Hand des Glaubens.

Durch Bruderschaft. Wir rauchen alle die Nestwärme einer geistlichen Familie. Wie diese Gemeinde heißt, ist nicht das Entscheidende. Dort nicht nur ein passives, sondern aktives Glied sein. Durch das wechselseitige Geben und Nehmen wächst der Einzelne.

Durch das Bekennen. Wer den Namen Jesu bekennt, hat selbst den größten Segen davon. Eine große Freude und ein tiefer Friede erfüllen sein Herz. Wer dem Herrn dient, macht seine Erfahrungen mit dem Herrn. Durch dieselben kommt er innerlich voran. Wer rastet, der rostet. Wo sich Rost ansetzt, geht es nicht bergauf, sondern bergab.

4. Bei allem Wachstum geht es darum, dass wir in Christus hineinwachsen.

Nicht in eine starre Lehre, ein festgefügtes Dogma, menschliche Vorstellungen und Meinungen, eine Sitte und Tradition usw.

Bist Du jemand, der je länger desto mehr in Christus Jesus, das Haupt der Gemeinde, hineinwächst?

Epheser 4,15f: Jesus Christus – Herr der Gemeinde.

1. Wer hat das Sagen in der Gemeinde (Kirche)?

Kirchenleitung, Kirchenvorstand, Pfarrer, eine Gruppe in der Kirche? Bundesleitung, Ältestenkreis, Prediger, begabte, einsatzfreudige Mitarbeiter?

Es ist wahr, der Herr Jesus Christus hat einige in der Gemeinde begabt und beauftragt, die Gemeinde zu leiten. Diese Menschen werden ermahnt, ihren Auftrag treu auszuführen. Und die Gemeinde wird ermahnt, sie anzuerkennen, sich ihnen unterzuordnen.

Aber sie können, wer immer sie auch sein mögen, nicht Herren der Gemeinde sein, um über sie herrschen und verfügen zu können. Die Gemeinde hat nur einen Herrn und das ist Jesus Christus. Mt. 23,8b: „Einer ist euer Meister; ihr aber seid alle Brüder.“ Darum haben wir alle auf ihn zu hören, sein Wort, das Wirken des Heiligen Geistes, uns ihm unterzuordnen, ihm zu dienen und ihm zu vertrauen.

2. Wie kann das gelingen?

Lasst uns wahrhaftig sein. Vers 15a.- Wahrhaftig vor uns selber-wahrhaftig vor unseren Mitmenschen- wahrhaftig vor unserem Herrn Jesus Christus.

- Zur Wahrhaftigkeit gehört, zu bejahen: Unser Erkennen ist Stückwerk. Der andere darf eine andere Erkenntnis haben, wenn sie mit der Bibel übereinstimmt. Es gibt unterschiedliche Kirchen und Gemeinden und Gemeinschaften. Denken wir nicht, nur unsere Kirche oder Gemeinde ist die einzig richtige.

- Zur Wahrhaftigkeit gehört auch, dass wir die Wahrheit sagen. Wir müssen nicht immer alles sagen, was wir wissen. Aber alles, was wir sagen muss wahr sein, sonst wird Vertrauen zerstört. Die Wahrheit sagen in der Ehe, Familie, Nachbarschaft, Verwandtschaft, Gemeinde. Schließlich auch die Wahrheit des Wortes Gottes sagen.

Die Wahrheit sagen, wahrhaftig sein, in der Liebe. Vers 15b.

Nur die Wahrheit sagen, kann den anderen verletzen. „Aber die Wahrheit muss doch gesagt werden!“ Wahrheit ohne Liebe bringt nur Negatives hervor. Liebe an der Wahrheit vorbei hilft auch nicht weiter. Wahrheit und Liebe gehören zusammen.

- Wahrheit in Liebe sagen, d.h. sie verständnisvoll, entgegenkommend, nicht verurteilend, nicht verletzend zu sagen. Die Liebe soll uns bestimmen in unserem Tun und Lassen.

- Liebevoll umgehen mit uns selber.
- Liebevoll umgehen mit unseren Mitmenschen.
- Liebe haben zum Herrn der Gemeinde Jesus Christi.

In allen Stücken zu dem hin wachsen, der das Haupt ist, Christus. Vers 15 Schluss. Zu Christus hin wachsen, d.h. ihm immer näher zu kommen, ihm ähnlicher werden, ihn immer mehr im eigenen Leben zur Ausprägung kommen lassen. Von ihm lernen. Sich von ihm befähigen lassen zu einem entsprechenden Verhalten. Bleiben wir bei dem, was uns eben beschäftigt hat: Wahrhaftigkeit und Liebe.

- Seine Wahrhaftigkeit. Bei ihm wussten die Menschen, wo sie dran waren. Er hat ihnen die Wahrheit (Gottes) gesagt. Joh. 18,37 vor Pilatus: „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“- Dann seine Liebe a) Menschwerdung; b) wie er den Verlorenen nachgeht Lk. 15; c) seinen Jüngern gegenüber Joh. 13,1.- Davon lernen, sich davon anstecken lassen, sich dazu befähigen lassen und es dann auch ausleben.- „In allen Stücken.“

Einander dienen, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat Vers 16. - Bild des Leibes. So auch in der Gemeinde. Die einzelnen Glaubenden sind Glieder der Gemeinde. Jedes Glied hat mindestens eine Gabe. Die Gaben sind unterschiedlich.

* Jede Gabe ist zugleich eine Aufgabe.

* Die Gaben sollen eingesetzt werden.

* Sie sollen dienen zum Bau der Gemeinde.

* Auch hier soll alles in der Liebe geschehen.

- Zweimal in diesen Versen die Rede von „Wachsen“ Vers 15 und 16. Tröstlich wird nicht alles auf einmal von uns erwartet. Dürfen darin wachsen, d.h. zunehmen. Solange wir hier auf der Erde sind.

- Wie und wodurch wachsen?

Jesus Christus – Herr der Gemeinde.

Er ist das Haupt seines Leibes und als Glaubende dürfen wir Glieder an diesem Leib sein. Das Herr-sein Jesu in seiner Gemeinde wird da am besten anerkannt und verwirklicht, wo die genannten Dinge von heute Abend verwirklicht werden. Lasst uns darum bitten, dass das unter uns immer mehr geschehen möge.

Epheser 4,15 b: Wachsen - und was wir dazu beitragen können.

Alles Leben ist auf Entfaltung der ihm jeweils innewohnenden Bestimmung angelegt. Jedes Leben hat ein Ziel, das Wachsen auf eine Vollendung hin, zur reifen Frucht und Gestalt. Sich entfalten und weiter entwickeln ist normal für Pflanzen, Tiere und Menschen. Aus Erfahrung und Beobachtung wissen wir um Gesetzmäßigkeiten, die beim Wachsen und Reifen wirksam sind.

Wir wissen um Gefährdungen des Lebens, um Wachstums fördernde oder Wachstums hindernde Bedingungen. Dem versuchen wir unterstützend oder hindernd zu begegnen. Was wir beim natürlichen Leben feststellen können, gilt auch für das geistliche Leben.

Wachsen - und was wir dazu beitragen können.

1. Wachsen als Christ ist normal

Das neue Leben ist Geschenk Gottes, Geburt von oben, Leben aus der Ewigkeit (Joh. 3,3; 2. Kor. 5,17). Durch Umkehr und Glaube wird ein Mensch neu geboren und soll dann wachsen und weiterkommen. Ein Christ soll nicht im Babystadium stehen bleiben. Er soll wachsen:

- in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus (2. Petr. 3,18),
- in der Erkenntnis Gottes (Kol. 1,11)
- und im Glauben und der Liebe (2. Thess. 1,3).

*Wahrhaftig sein in der Liebe; *und so wachsen in allen Stücken; *zu dem hin, der das Haupt ist, Christus.

Bekehrung ist nicht Endpunkt, sondern der Beginn einer Reise. Wir sollen aus dem Kinderstadium allmählich herauswachsen ins Jugendalter und dann zum Erwachsenen werden (1. Joh. 2,13-14; Eph. 4,13). Wir sollen zu geistlich reifen Frauen und Männern werden.

Vor dem Steckenbleiben und Verhaftet bleiben in alten Verhaltensweisen wird im Neuen Testament immer wieder gewarnt. Es gilt, immer tiefer das Geheimnis von Jesus Christus und Gottes Liebe zu verstehen und in die geschenkte Freiheit und Christusähnlichkeit hineinzuwachsen.

Unser Glaube soll kräftiger, unser Verständnis der göttlichen Dinge umfassender und unsere Liebe reiner werden. Wir sollen stark werden im Herrn.

All diese Aufforderungen im Neuen Testament beinhalten zugleich Verheißung. Wachstum ist etwas, das Gott schenken will. Unser Leben soll Frucht bringen und dadurch wird Gott geehrt und verherrlicht (Joh. 15, 8.16; Kol. 1,10). Wir dürfen zum Segen für andere werden, ihnen zum Leben helfen und selbst ein lebendiges Anschauungsbeispiel der Barmherzigkeit Gottes sein.

2. Einige Missverständnisse

Verschiedene Missverständnisse über geistliches Wachstum können Christen bedrücken oder verwirren, bzw. man kann sich und anderen damit das Leben schwer machen:

„Geistliches Wachstum geschieht von allein, man kann und braucht nichts dazu tun.“

Wahr ist, dass man sich nicht selbst Leben geben kann. Gott allein schenkt Leben. Aus dem alten Wesen kann man nichts Göttliches hervorbringen (Röm. 7,18). Wachstum ist Wirkung des Geistes Gottes. Aber Gott schenkt Mittel zum Wachstum, die man nicht vernachlässigen soll. Es geschieht nicht auf dem Weg moralischer Anstrengung.

Was man aber tun kann ist, dem geistlichen Organismus die nötigen Kräfte und Nährstoffe zukommen zu lassen. So wie der Seemann zwar nicht den Wind machen kann, aber dennoch gefragt ist, die Segel zu setzen, um voranzukommen, sind wir gefragt, uns der Gnade und dem Wirken Gottes zu öffnen.

Beides ist wahr: Wir werden aufgefordert unsere Seligkeit zu wirken, und zugleich ist es Gott, der alles bewirkt (Phil. 2, 12-13). Es braucht einen Entschluss von unserer Seite und doch ist Gott allein der Ausgangspunkt.

„Bei mir stimmt etwas nicht, weil ich nichts Besonderes erlebe, sehe oder spüre.“

Wir sollten unser Wachstum nicht an besonderen Gefühlen oder Erfüllungszuständen festmachen. Man kann wachsen und reifen, ohne es spektakulär wahr zu nehmen. Menschen um uns herum merken es oft

mehr als wir selbst, wie sich Dinge verändern. Normalität, Wiederholung und Routine machen auch im geistlichen Leben den größeren Teil der Zeit aus.

Gefühle trügen oft. Entscheidend ist das Tun, die Einübung, die Treue im Kleinen. Je mehr Dinge eingeübt sind, umso unspektakulärer und normaler werden sie, so dass man sie selbst oft gar nicht mehr bewusst wahrnimmt.

„Mein geistliches Leben gleicht einem ständigen Auf und Ab. Ich habe den Eindruck, ich komme nicht vorwärts und drehe mich im Kreis.“

Im geistlichen Leben kennt man diese Erfahrung. Ja, es gibt dieses immer wieder Fallen und Neu-anfangen-Müssen. Dabei hat man den Eindruck stets an den gleichen Ausgangspunkt zurückgeworfen zu sein. Trotzdem entspricht dieser Eindruck beim genauen Hinsehen in den meisten Fällen nicht den wahren Gegebenheiten. Wachstum geschieht nämlich nicht in einer Richtung wie in einer Einbahnstraße, sondern im Auf und Ab spiralförmig nach oben.

Das „Drehen im Kreis“ ist doch ein Weiterkommen, das Zurückkommen auf den scheinbar gleichen Punkt kann sich auf einer neuen Ebene ereignen. Mancher hat vielleicht zu gewissen Zeiten starke Wachstumsschübe erlebt und hat dann den Eindruck von langem Stillstand, der in Wahrheit eine Phase der Konsolidierung sein könnte.

„Geistliches Wachstum geschieht durch eine mystische, also geheimnisvolle besondere, Erfahrung, die leider nur einige wenige Auserwählte erleben.“

Es gibt zwar Beispiele dafür, wie besondere Erfahrungen im Leben von Christen gewissermaßen einen Knoten lösten, aber das ist nicht notwendigerweise ein Kennzeichen geistlicher Reife. Das Warten auf besondere Erlebnisse versperrt unter Umständen gerade den von Gott in seinem Wort gewiesenen Weg der Reifung: den Weg des „schlichten“ Tuns und Einübens seines Willens.

In diesen Bereich spielt auch hinein, dass es unterschiedliche Menschen gibt: Manche sind mehr „Krisentypen“, andere mehr „Wachstumstypen“ und machen auch dementsprechende Erfahrungen.

3. Grundbausteine für geistliches Wachstum

Grundlegend für geistliches Wachstum sind die Dinge, die in Apg.2,42 Genannt werden: „Sie blieben beständig in der Lehre der Apostel, der Gemeinschaft, dem Brotbrechen und dem Gebet.“

Wachsen durch gesunde Ernährung, durch bleiben am Wort

Wie neugeborene Kinder nach Milch schreien, so sollen Christen nach dem unverfälschten Wort Gottes verlangen (1. Petr. 2,2). „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes kommt.“ (Lk. 4,4). Ohne tägliche Beschäftigung mit der Heiligen Schrift gibt es kein Reifen und Gefestigtwerden im Glauben.

Dieses Wort erschließt die göttliche Wahrheit. Es hilft zur Erkenntnis des Heils. Es führt zur Gewissheit. Wer Gottes Wort in sich aufnimmt, wird von geistlicher Lebenskraft erfüllt. Und das bedeutet geistliches Wachstum und wachsende Freude an Jesus. Reife Gläubige sind gegründet im geoffenbarten Gotteswort und werden nicht von jeder Lehrmeinung hin- und hergeworfen (Eph. 4,13).

Sie haben durch steten Gebrauch einen immer besseren Überblick gewonnen, verstehen Zusammenhänge, können unterscheiden, differenzieren und angemessen urteilen (Hebr. 5, 14: „Die durch Gebrauch geübte Sinne haben Gutes und Böses zu unterscheiden.“).

Typisches Kennzeichen von „Unmündigen“ oder „kleinen Kindern“ dagegen ist, dass sie noch kein Unterscheidungsvermögen haben und auf alles Mögliche hereinfliegen. Sie sind beeinflussbar und lassen sich leicht in diese oder jene Richtung verführen. Nicht so der in der Glaubenserkenntnis gefestigte reife Christ.

Wachsen durch Hören und Gehorchen

Geistliches Wachsen geschieht aber nicht nur durch größere Erkenntnis der Wahrheit, sondern durch das gehorsame Tun des Erkannten und Umsetzen in den praktischen Lebensvollzug. Wachsen in der Erkenntnis fordert das Wachsen in Treue und Heiligung. Das ist Anerkennung der Herrschaft Jesu im Alltag. Das Wachsen darin führt wiederum zu vertiefter Erkenntnis.

Heute fragt man oft, wie man im Glauben weiterkommen kann und kommt dabei auf die ausgefallensten Dinge. In der Schrift heißt es ganz schlicht: Lebe den Gehorsam des Glaubens, tue Schritte, diene,

leide im Glauben, und dein Glaube wird erstarken! Jesus sagt: „So jemand will des Willen tun, der mich gesandt hat, der wird innwerden, ob diese Lehre von Gott sei oder ob ich von mir selber rede" (Joh. 7,17).

Schon Erkanntes verblasst und entschwindet, wenn der Gehorsam verweigert wird. Wachstum im Glauben geschieht durch immer neues Ablegen alter Verhaltensweisen und das Anziehen der neuen, die Gott zur Verfügung stellt (Eph. 4,24; Kol. 3,8-10).

Wachsen in und durch Gemeinschaft.

Geistliches Wachstum ist nicht eine Privatangelegenheit, sondern geschieht in der Gemeinschaft und durch diese. Geistliches Wachstum hat immer einen gemeinschaftlichen Aspekt. Wir sollen miteinander wachsen und immer mehr Christus ähnlich werden. Er ist das Haupt des Einzelnen und der ganzen Gemeinde (Kol. 1,18). Alle sollen im Glauben wachsen und in der Liebe gefestigt werden. Wir brauchen uns gegenseitig und sind alle aufeinander angewiesen.

Ganz praktisch wächst man durch Gespräch, durch Hören aufeinander, durch Sichsagen-Lassen, durch gemeinsame Glaubens- und Lebensvollzüge, durch gemeinsamen Dienst und Fürsorge füreinander. Auch das gemeinsame Gebet und der seelsorgerliche Rat der Brüder und Schwestern helfen im Glauben weiter. Allein geht man ein! Ohne ein Gegenüber, ohne Zuwendung und Liebe durch andere verkümmert man. Ebenso kommt man im Verschenken von Zeit und Liebe an andere weiter.

Wachsen durch Vergebung und Ausrichtung auf das Wesentliche

Das Abendmahl erinnert und vergewissert uns das Wesentliche: die Erlösung und Vergebung, die uns Jesus Christus schenkt. Er hat sich uns selbst geschenkt. Aus dieser Wirklichkeit dürfen wir immer neu Stärkung und Kraft im Glauben empfangen. - Auch das gnädige Angebot der Beichte gehört in diesen Zusammenhang.

Wir dürfen Schuld bekennen und erfahren den Zuspruch der Vergebung. Wir sollen die Sünde ablegen, die uns ständig umstrickt und hemmt (Hebr. 12,1). Nicht in Anspruch genommene Vergebung hemmt das Wachstum. Nicht vergebene Sünde schnürt den Lebenszu-

fluss ab, wie Draht bei einem Baum. Über offensichtliche Sünde hinaus sind es weiter die Sorgen des Alltags und der Betrug des Reichtums, die das Leben ersticken können (Lk. 8,14).

Wachsen durch Hinwendung zu Gott im Gebet

In der gemeinsamen und privaten Ausrichtung auf Gott im Gebet ist uns ein weiteres Mittel der Stärkung und Belebung gegeben. Vom Vorrecht des freien Zugangs zum „Thron der Gnade“ (Hebr. 4,16) sollen wir ständig Gebrauch machen. Wir dürfen unsere Bitten, unsere Sorgen und Nöte jederzeit vor Gott bringen.

Auch das dankbare Erinnern an die Wohltaten Gottes stärkt uns am inneren Menschen und bringt uns im Glauben weiter (Ps. 103,1-5; Kol. 2,7).

Geistlich wachsen und Frucht bringen durch „Bleiben“ in Jesus

Wir sollen in lebendiger Verbindung mit Jesus bleiben. Daraus wächst ganz von selbst Frucht (Joh. 15,1-8). Zum Bleiben gehört auch, dass man sich gefallen lässt, wenn Gott überflüssige Triebe beschneidet und uns korrigiert. Sein Ziel ist Frucht. Geistliches Wachstum geschieht auch unter Druck. Gott lässt Schwierigkeiten zu, weil er es gut mit uns meint und uns weiterbringen will.

Weiterkommen im Glauben heißt, immer abhängiger zu werden, wie ein Christ einmal sagte: „Ich habe Jesus heute viel nötiger als vor 20 Jahren.“ Wir sollen in allen Bereichen Jesus immer ähnlicher werden. Dieses Wachstum geht in die Tiefe. Wir werden immer mehr verwurzelt und gegründet in der Liebe Jesu (Eph. 3,16-19; Kol. 2,7).

Gott schenkt geistliches Wachstum.

Wir dürfen und sollen dafür offen sein, mithelfen, dass es geschieht. „Gottes sind Wellen und Wind; euer sind Segel und Steuer, dass ihr den Hafen gewinnt.“

Epheser 4,31f: Bitterkeit u. ihre Überwindung.

Resignation, Groll, Ärger, Bitterkeit. Gefahr für den Glauben und Möglichkeiten zu ihrer Überwindung. In vielen Gesprächen und Begegnungen stellen wir immer wieder fest, welchen Raum Resignation, Groll, Ärger und Bitterkeit im Leben von Menschen einnimmt.

- Ich will das Verwundete verbinden, stellt Gott in Hes 34, 16 in Aussicht. Bitterkeit entsteht durch Verwundungen, durch innere Verletzungen. Es gibt Menschen und Kinder Gottes,
- die an Bitterkeit wie an Wunden leiden, die nicht zuheilen wollen,
- bei denen Bitterkeit in ihrem Denken und Leben so viel Raum einnimmt, dass sie hart werden gegen Gott und Menschen.

Wer an Bitterkeit leidet, muss sich auch fragen, wo er selbst, vielleicht ohne es zu merken, anderen innere Verletzungen zufügt. In Gesprächen, in der Seelsorge und Verkündigung muss Menschen, wo es nötig ist, Bitterkeit in ihrem Leben aufgedeckt, bewusst gemacht und ins Licht Gottes gestellt werden. Nur so ist Heilung möglich.

- Am besten kann der Menschen in ihren Bitterkeiten helfen, den Gott selbst durch Menschen, durch mancherlei Zeichen seiner Liebe und durch sein Wort und seinen Geist geholfen hat, die Bitterkeit zu überwinden. Nur der kann anderen aus der Bitterkeit hellen, der selber nicht (mehr) in der Bitterkeit lebt und sie festhält.
- Es überrascht, dass es verhältnismäßig wenig Literatur zur Frage der Bitterkeit gibt. Andererseits schreibt Kurt Scherer (Evangeliums-Rundfunk), dass es in seelsorgerlichen Gesprächen bei vielen jungen und älteren Christen um die Bitterkeit geht.
- Wenn wir die Konkordanz aufschlagen, finden wir eine ganze Reihe von Bibelstellen über die Bitterkeit. Mit zwei Fragestellungen soll versucht werden, in der Frage der Bitterkeit zu klären und zu helfen:

1. Was ist eigentlich Bitterkeit?
2. Welche Möglichkeiten zur Überwindung der Bitterkeit gibt es?

1. Was ist eigentlich Bitterkeit?

Wo können die Wurzeln der Bitterkeit liegen?

- In schweren, rätselvollen Führungen. Im Buch Ruth sagt Naomi: »Mein Los ist zu bitter für euch, denn des Herrn Hand ist gegen mich gewesen« »Nennt mich nicht Naomi (= lieblich), sondern Mara (= bitter), denn der Allmächtige hat mir viel Bitteres angetan« (Ruth 1.13.20f..

- Hiob klagt: »Dass du so Bitteres über mich verhängst...« (13,26).

- Der Prophet Jeremia klagt: »Gedenket doch, wie ich so elend und verlassen mit Wermut und Bitterkeit getränkt bin« (Kla 3,19). Jesus ruft am Kreuz in tiefster Not: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« (Mt 27,46).

Gerade in den letzten Woche.it sind wieder viele Erlebnisse aus dem Krieg, vom Kriegsende, in der Gefangenschaft, auf der Flucht, beim Verlust von nahen Familienangehörigen und von Hab und Gut aufgewacht.

- Auch schwere Krankheiten können zu den rätselvollen Führungen unseres Lebens gehören. Oft sind es Enttäuschungen au Menschen, die zur Bitterkeit führen: in der Kindheit, in der Jugendzeit, auf dem Weg zur Ehe (Entlobung), in der Ehe. Wie schwer kann das Zusammenleben von Eltern u n d Kindern werden, wenn Eltern die Kinder und die Kinder die Eltern nicht mehr verstehen, wenn sich Kinder im Undank von den Eltern abwenden und die Verbindung unterbrechen.

- Wie kann es zu Bitterkeiten führen, wenn Menschen hinter Erwartungen zurück bleiben oder sich anders als erhofft entwickeln.

- Ungerechtes Behandelt werden, übersehen werden, nicht anerkannt werden, nicht gelobt werden kann zu tiefen Wunden der Bitterkeit führen. Wie kann es schmerzen, wenn andere einem selbst vorgezogen werden. (Wenn etwa Eltern zu einem Kind sagen: »Aus dir wird nichts«.

- Im Älterwerden kann die Gefahr des Bitterwerdens nahe liegen. Man sagt. Luther sei verbittert gestorben, bitte über die Entwicklungen in der Reformation, in der Entwicklung der Kirche. Solches ist auch möglich im Raum der Gemeinschaftsbewegung und im evangelikalen Raum. Zur »Altersbitterkeit« kann es gehören, wenn man vergessen wird, nichts mehr gilt, nicht mehr so kann wie früher.

- Eine Wurzel der Bitterkeit kann in schwierigen Konstellationen im Zusammenleben liegen: im Verhältnis von Schwiegermutter und

Schwiegertochter, im Verhältnis von Frau und Schwester eines Mannes, im Verhältnis von Vorgänger und Nachfolger, auch bei großen Wesens-, Charakter- und Temperamentsunterschieden bei Mitarbeitern, die eigentlich am gleichen Strang ziehen sollten.

- Neid ist eine Wurzel der Bitterkeit. »Warum geht es den Gottlosen so gut?« (Psl 73). Oder: »Andere sind begabter, haben bessere Noten, haben ein höheres Gehalt, ein teureres Auto, einen aufwendigeren Lebensstil, einen größeren Besitz. Andere haben mehr Glück («Ich bin immer ein Pechvogel«). In Pred 4,4 sieht: »Da ist nur Eifersucht des einen auf den anderen«.

- Erfolglosigkeit kann zu Bitterkeit führen. Hat sich mein Einsatz als Pastor, Reichgottesarbeiter, Missionar. Schwester, ehrenamtlicher Mitarbeiter... gelohnt? »Ich aller dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz«, sagt Jesaja (49,4).

- Je mehr einer arbeitet, Verantwortung trägt, in einem übergroßen Stress an den Rand seiner Kräfte kommt, können bittere Gedanken aufbrechen, die auch zum burn out führen können, dem Syndrom des Ausgebrannt seins.

- Jesus hat auch an dieser Stelle unser menschliches Leben kennengelernt. Wehe dir, Chorazim, Betsaitha. Auch Kapernaum gehört zu diesen Städten, in denen die meisten seiner Taten geschehen waren und doch zu keiner wirklichen Buße kamen. Es ist hilfreich, einmal in einer stillen Stunde die Bitterkeiten im eigenen Leben zu überprüfen.

2. Was geschieht eigentlich in der Bitterkeit?

Bitterkeit ist ein inneres Leiden, ein Erleiden. »Allzu sehr litten wir Verachtung, allzu sehr litt unsre Seele den Spott der Stolzen und die Verachtung der Hoffärtigen. Psl 123,3f. Dazu können Kindheits- und Jugendeindrücke gehören, das Ausgelacht werden durch andere, das Verachtet werden wegen der christlichen Haltung. Manche gehören im Sport zu denen, von denen es immer heißt: „Ferner liefen.“

- Bitterkeit hängt mit inneren Verletzungen und Dunkelheiten zusammen. Wir sind immer in Gefahr, unseren Mitmenschen und Mitchristen durch Worte. Gedanken («Gedanken sind Mächte«). Gebärden innere Verletzungen zuzufügen.

- Gott kann mit den Seinen auch durch Bitternisse durchgehen. Die erlitten werden müssen.

- Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes bitter ist spitz, scharf, etwas, was im Gefühl schmerzhaft wirkt.
- In der Bitterkeit kann sich auch ein »Nachtragen« ereignen. Es gibt negative Erfahrungen aus der Kindheit, in der Ehe, im Beruf, mit denen wir nicht fertig werden und die uns dazu bringen, dem anderen etwas »nachzutragen«, was uns und andere unnötig belastet.
- Unser Gehirn ist wie ein Computer, der unheimlich genau alles, was uns je verletzt hat, speichert und gewollt oder ungewollt auf dem Bildschirm unseres Gedächtnisses zur passenden oder unpassenden Zeit wieder erscheinen lässt.
- Hermann Bezzel schreibt: »Wir führen zwei Bücher in unserem Christenleben. In dem einen schreiben wir die 10000 Pfund an, die wir unserem Gott schuldig sind und die wir uns gerne vergeben lassen. In das andere schreiben wir die empfangenen Kränkungen. Beleidigungen, Missverständnisse. Undank. Da rechnen wir dann mit unseren Schuldnern hart ab.«
- Bitterkeit ist eine innere Verhärtung. Es gibt »innere Schwielen«, wenn wir immer wieder an der gleichen Stelle gedrückt werden. Diese Verhärtung kann es gegen Gott und Menschen geben. Dazu gehört das immer neue Murren Israels in der Wüste gegen Gott und gegen Mose. Dadurch wird die Freude aus unserem Leben vertrieben. Diese Härte kann zur Lieblosigkeit führen und das Zusammenleben mit Gott und Menschen erschweren. Wie viele Menschen sind durch nicht aufgearbeitete Verbitterungen unwahrscheinlich hart in ihrem gesamten Denken, Fühlen und Wollen geworden. Ja. manche werden dadurch sogar krank.

3. Wo begegnet uns Bitterkeit in der Bibel?

- In der Konkordanz finden wir bitter, Bitterkeit, Bitternis, verbittern, Verbitterung. Im AT entdecken wir neben den bereits genannten Stellen etwa bei der Wüstenwanderung 2.Mose 15,22ff: „Sie wanderten drei Tage in der Wüste und fanden kein Wasser. Da kamen sie nach Mara, aber sie konnten das Wasser von Mara nicht trinken, denn es war sehr bitter. Da murrte das Volk wider Mose. Er schrie zu dem Herrn.«
- Hiob sagt: »Er lässt mich nicht Atem schöpfen, sondern sättigt mich mit Bitternis.« (9, 18).
- Der eine stirbt frisch und gesund, der andere aber mit verbitterter

Seele und hat nie vom Glück gekostet. Hiob 21,23.

- Jeremia sagt in Kla 3.5: »Er hat mich ringsum eingeschlossen und mich mit Bitternis und Mühsal umgeben.« Es ist eigenartig, wie hier die Erfahrung der Bitterkeit mit Gott zusammengebracht wird. Im NT lesen wir neben den bereits genannten Stellen die Ermahnungen des Apostels Paulus im Epheserbrief: »Alle Bitterkeit, Grimm, Zorn, Geschrei Lästerei seien fern von euch samt aller Bosheit« (4.31). »Mit der Bekehrung ist das adamitische Naturverderben nicht sogleich aufgehoben« (R. Schmilz).
- Bitterkeit ist die die Wurzel einer inneren Verstimmung, einer Abwägung, nach außen- noch nicht erkennbar. Sie ist wie ein Zersetzungs-gift, das das Innenleben verändert und sich nach außen in Zorn, Geschrei, Lästerei zeigt.
- Im Kolosserbrief spricht der Apostel Paulus von der Bitterkeit innerhalb des engsten Lebensbereiches der Ehe. Ihr Männer, liebt eure Frauen und seid nicht bitter (gereizt, zornig) gegen sie« (3. 19). Es kann in dem Lebensbereich, der an sich von der Liebe geprägt ist, in Gedanken, Worten und Handlungen voll Bitterkeit kommen. Bitterkeit, die dem Mann außerhalb des häuslichen Bereiches begegnet, soll er nicht an der Frau zu Hause auslassen.
- Der Hebräerbrief knüpft die Frage der Bitterkeit in Kap 3,8.15f an 2.Mose 17,7 und Psl 95,7-11 an. »Wer hat sie denn gehört (seine Stimme) und sich verbittert? Waren es nicht alle, die von Ägypten auszogen mit Mose?« Verbitterung steht hier in der Bedeutung von widerspenstig sein und siech auflehnen. Dabei lesen wir von Ortsnamen, die geradezu den Namen der Bitterkeit tragen.
- In Hebr 12,15 lesen wir im Zusammenhang mit der Heiligung unseres Lebens und der Erziehung durch Gott: »Sehet darauf, dass nicht jemand Gottes Gnade versäume und nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte und viele durch sie unrein werden.« Hier wird eine Warnung vor Schäden ausgesprochen, die die Sünde und das Verhalten eines einzelnen für die ganze Gemeinde haben kann. Angeknüpft wird an 5. Mo 29.17: »Lasst ja nicht einen Mann oder eine Frau, ein Geschlecht oder ein Stamm unter euch sein, dessen Herz sich heute abwendet von dem Herrn, unsrem Gott, dass jemand hingehe und diene den Göttern dieser Völker. Lasst unter euch nicht eine Wurzel aufwachsen. die da Gift und Wermut hervorbringt.« Hier

wird deutlich, dass Bitterkeit nicht auf einen einzelnen beschränkt bleibt, sondern sich um ihn her ausbreitet und viele ins Verderben stürzt.

- In ähnlicher Weise spricht Philippus in Apg 8.23 den Zauberer Simon an, der voll bitterer Galle ist, was sich verhängnisvoll für die Gemeinde auswirken kann.

- Jakobus schließlich mahnt, wenn es um unseren guten Wandel in Sanftmut und Weisheit geht: »Habt ihr aber bitteren Neid und Streit in euren Herzen, so rühmt euch nicht und lügt nicht der Wahrheit zuwider« 3,14. Von den Zungensünden, durch die aus einem Mund loben und fluchen kommen kann, schreibt er: »Lässt auch die Quelle aus einem Loch süßes und bitteres Wasser fließen? Ans alledem wird deutlich, dass im Leben des Gläubigen auch in seinem Denken und Reden die Bitterkeit keinen Raum haben kann.

2. Welche Möglichkeiten zur Überwindung der Bitterkeit gibt es?

Durch Leben aus der Vergebung und Leben im Vergeben.

In Eph 4,22f begegnet uns die grundsätzliche Mahnung: »Legt von euch ab den alten Menschen und zieht den neuen Menschen an.« Der ganze Abschnitt zielt auf den Satz.: »Vergebt einer dem ändern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus« (32b). Hier leuchtet die Möglichkeit zu einem neuen Leben auf. Am Kreuz Jesu ist Vergebung geschehen. Unter dem Kreuz, Jesu können wir Bitterkeit überwinden. Jesus ist am Kreuz, nicht verbittert gestorben über Judas, Petrus, seine Jünger, seine frommen Feinde, die Römer.

- Er starb vergebend (»Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun«, Lk 23,34).

- Er starb rettend, seligmachend (»Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies sein«, Lk. 23.43).

- Er starb liebend und fürsorgend (»Siehe, das ist dein Sohn.... siehe, das ist deine Mutter«, Joh 19,26f).

Durch das Kreuz, Jesu kommt die Vergebung und die Gnade Gottes in unser Leben, Herz und Denken. Die gnädige Zuwendung Gottes bewahrt uns vor Bitterkeit und macht uns guten Mutes, auch in notvollen Situationen. 2. Kor 12,9: »Meine Gnade reicht für dich, auch unter den Schlägen Satans, die ich um deinetwillen zulasse.«

- Wie vergibt denn Gott?

* Psl 103: »Der dir alle deine Sünden vergibt... und dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit« (David).

* Jes 38.17: »Du wirfst alle meine Sünde hinter dich zurück.«

* Jes 53,6: »Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.«

* Micha 7,19: »Er wird alle unsere Sünden in die Tiefe des Meeres werfen.«

- Die Vergebung und Gnade Gottes überwindet die Wunden der Seele. Wer so vom Kreuz Jesu her, von seiner Vergebung und in seiner Gnade lebt, dem fällt es leichter, seine Bitterkeit gegenüber Gott oder Menschen zu überwinden. Geh mit deiner Bitterkeit unter das Kreuz Jesu. Das Wort vergeben meint nicht nur vergeben im Sinn von löschen alter Schuld, sondern dass Gott mir jetzt ganz neu begegnet voller Liebe, Huld Wohlgefallen, Treue, Güte. Das Wort Gnade wird im AT oft auch mit Güte übersetzt.

- Mit der Vergebung durch Gott verbindet nun Paulus das andere: »Wie (gleich wie) Gott euch vergeben hat in Christus, so vergibt einer dem andern«. Aus dieser Vergebung und Gnade heraus kommt es zu einem Verhalten dem Nächsten gegenüber, das jetzt von diesem Erbarmen Gottes her bestimmt ist.

- So wird die Bitterkeit positiv überwunden, wie Paulus es im gleichen Satz, schreibt: »Seid (wörtlich: werdet) untereinander freundlich und herzlich ...« Solches Vergeben aus dem eine neue Haltung wächst, ist je und dann auch ein Prozess. Wunden heilen nicht von heute auf morgen.

- Aus solchem Vergeben wächst eine positive, das Zusammenleben fördernde Herzlichkeit. Dazu kann helfen, dass wir versuchen, den anderen zu sehen, wie Gott ihn in Christus sieht, im andern das Gute, sein gutes Wollen, seine guten Seiten zu sehen. Welch eine Hilfe ist es dann, am anderen das Positive zu suchen, zu entdecken, zu sehen und sich daran freuen zu können und gleichzeitig seine schwierigen Seiten zu ertragen. Einander vergehen heißt: eine Entscheidung treffen, auf den anderen zuzugehen.

- Einander vergehen heißt, nicht auf dem Rechtsweg miteinander umzugehen, sondern nach der Gnade. Hierher gehört sicher auch, dass wir über unserem Zorn die Sonne nicht untergehen lassen sollen (4,26), das heißt: möglichst noch am gleichen Tag vergehen. Wir sollen nicht

warten, bis der andere kommt, sondern auf ihn zugehen. Jesus sagt in der Bergpredigt: «Geh zuerst hin solange du noch mit ihm auf dem Weg bist» (Mt 5,24.27). Wir sollen das Vergeben nicht hinausschieben.

- Hermann Bezzel sagt: »Denn um den Abend und die Nacht regen sich die wilden Tiere ... und was vor Sonnenuntergang nicht ausgeglichen ist, das wächst, während wir schlafen, zu einer solchen Macht, dass es am nächsten Morgen kaum mehr ausgeglichen werden kann.«

- Diese Sätze stehen ja im Zusammenhang mit dem Heiligen Geist Gottes (4,30). Die neue Möglichkeit des Zusammenlebens nach überwindener Bitterkeit kommt aus der Kraft des Heiligen Geistes. Liebe ist Frucht des Heiligen Geistes (Gal 5.22). Die Liebe zur Frau bewahrt vor der Bitterkeit (Kol 3,19).

2. Das Leben im Gebet, besonders im Danken und im Einverständnis mit Gott

- Wir dürfen mit Gott über unsre Bitterkeiten sprechen. (Hiob, Jeremia Klagelieder, Jesus in Gethsemane). Wir dürfen mit ihm auch über die inneren Verletzungen unserer Seele sprechen. »Heile du mich. Herr, so werde ich heil, hilf du mir, so ist mir geholfen« (.Jer 17,14). Ich darf im Gebet mit meinem Herrn über alles sprechen und an ihn mein Leid, empfangenes Unrecht, Enttäuschungen, Groll. Ängste loswerden. Ich darf mit Jesus durch all das Schwere in meinem Leben, auch in meiner Kindheit und Jugendzeit, hindurchgehen. Mit Jesus in stillen Stunden durchs Leben gehen, hilft zur Überwindung der Bitterkeit.

- Dies gilt auch dort, wo ich über das bitter werden möchte, was ich nicht bin und was ich nicht kann. Ich darf im Gebet das Danken lernen: »Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin« (Psl 139.14. Dieses Gebet darf zur Anbetung werden, wo wir Gott über seinen Wegen nicht verstehen und ihn doch als Gott ehren und achten. Jesus betet in tiefer Anfechtung im Zusammenhang mit dem Wehe über die Städte seiner Wirksamkeit, die nicht Buße getan haben, und darüber, dass Gott das Evangelium den Klugen und Weisen verborgen hat. »Ja. Vater, denn so hat es dir Wohlgefallen« (Mt 1 1.26).

- Paulus schließt die schweren Kapitel von Römer 11 über der fast unverständlichen Haltung Israels Jesus gegenüber: »Von ihm und durch

ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit«. Vielleicht ist das auch heute in unserer geistlichen Situation eine Hilfe, nicht bitter zu werden, sondern anzubeten.

- Vielleicht gehört hierher auch das Beispiel Samuels, der von seinem Volk »abgewählt« worden war. 1.Sam 12, 13: »Nun, da ist euer König, den ihr erwählt und erbeten habt...« Vers 23: »Es sei aber ferne von mir, mich an dem Herrn zu versündigen (dessen Weg er hier nicht verstanden hat), dass ich davon abließe, für euch zu beten und euch zu lehren den guten und richtigen Weg.«

- Im Gehet dürfen wir uns auch täglich vor Gott reinigen von allen negativen Gedanken und Worten über unsere Mitmenschen und über Gott.

3. Durch Leben unter dem Zuspruch des Wortes Gottes.

- Im Wort Gottes begegnen uns die heilenden, helfenden Kräfte Gottes. Es begegnet uns der Zuspruch der Liebe Gottes: »Weil du in meinen Augen so wert geachtet und auch herrlich bist und weil ich dich lieb habe« (Jes 43.4). „Ärzte behandeln, Gott heilt.“ (Kurt Scherer).

- Das Wort Gottes deckt auf (Hebr4.12) und heilt, indem es zu Jesus, dem Heiland und Hohepriester, und zu seinem Gnadenthron führt (Hebr 4.15).

- Wir dürfen aus aller Bitterkeit in das Geliebtsein von Gott fliehen, aus dem Geringgeachtet in das Wert- und Herrlichgeachtet von Gott. Gott sieht mich schon so, wie ich einmal am Ziel sein werde (Röm 8. 21); 1. loh 3. 2).

- Der Zuspruch des Wortes Gottes kann in der öffentlichen Verkündigung erfolgen, etwa im Gottesdienst, in der Bibelstunde, im Hauskreis, aber auch durchs persönliche Bibellesen. Der Zuspruch geschieht auch durch das seelsorgerliche Gespräch. »Seelsorge ist Zudienung des Evangeliums« (Girgensohn). Wichtig ist, dass wir seelsorgerliche Verkündigung üben und suchen. Zu dieser Seelsorge gehört auch das aufmerksame aufeinander Achten (Hebr 12. 15 - s. oben).

- Zu diesem seelsorgerlichen Handeln gehört Weisheit von oben. Diese Weisheit ist im Umgang miteinander lauter, friedfertig, gütig, lässt sich etwas sagen, ist reich an Barmherzigkeit und guten Früchten, unparteiisch und ohne Heuchelei.

- Im Wort Gottes begegnet uns die Liebe Gottes und die Geduld Chris-

ti. Wo wir in der Gefahr stehen, bitter zu werden, sollen wir unser Herz ausrichten auf die Liebe Gottes und die Geduld Christi (2.Thess 3.5). Im Wort Gottes begegnet uns die Liebe Gottes, die nicht aufhört, die einen langen Atem hat und alles ertragen, alles hoffen, alles dulden kann. Diese Liebe Jesu Christi will er in uns hineinbringen (1. Kor 13.7).

- Dieses Wort Gottes, wie immer es in unser Denken und Herz kommt, wirkt in uns den Glauben, das Vertrauen zu Gott, das auch hilft, im Vertrauen zu unseren Mitmenschen zu leben. Der Glaube kommt aus der Predigt (wörtlich: dem hörbaren Wort. Röm 10,17).

- Ein wirkliches Gottvertrauen, auch in schwierigen Lagen und rätselvollen Wegen, hilft bei der Überwindung der Bitterkeit.

- Durch das Wort Gottes, in dem uns die ganze Zuwendung Gottes begegnet, werden zerbrochene Herzen heil. »Er heilt die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Wunden« (Psl 147.3).

- Das Letzte im Lehen mit Gott, im Leben Gottes mit uns, ist nicht das Schwere, die Bitterkeit, sondern die Vollendung und Freude, die völlige Heilung und Zurechtbringung. So hat es schon Josef erlebt: »Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen« (1.Mo 50.20). In diesem Glauben und in dieser Gewissheit ist Josef trotz allem erlittenen Unrecht nicht bitter geworden.

- Wir werden von uns aus mit der Bitterkeit weder in unserem Leben noch im Leben anderer Menschen fertig. Aber unser Herr arbeitet mit uns »bittere Wurzeln« auf. Er hat in seiner Liebe und Gnade die richtige Salbe für die Bitterkeit in unserem Leben, auch im Leben unserer Mitmenschen.

- Er will »Kraft geben nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid« (Eph 3,16f).

Wir haben heute viel über die Bitterkeit gehört. Wollen festhalten, sie hat unterschiedliche Wurzeln, sie ist weit verbreitet, sie lähmt unser Glaubensleben. Sie kann aber auch überwunden werden. Es ist der Wille des Herrn, dass sie überwunden wird, auch in unserm Leben. Überwunden durch Vergebung, Gebet und Zuspruch des Wortes Gottes. Gehen wir diesen in der Bibel gewiesenen Weg.

Epheser 4,31f: Grundübel Bitterkeit.

In vielen Gesprächen und Begegnungen stellen wir immer wieder fest, welchen Raum Groll, Ärger, Resignation und Bitterkeit im Leben von Menschen einnimmt. Zunehmend treffe ich ehemalige Älteste, die resignierten. Dabei hat doch Gott gesagt in Hesek. 34,16 „Ich will das Verwundete verbinden, das Kranke heilen. Jesus hat uns ein vollkommenes Heil bereitet.

Bitterkeit entsteht durch Verwundungen, innere Verletzungen. Es gibt Menschen, auch Kinder Gottes, die an Bitterkeit wie an Wunden leiden, die nicht heilen wollen; bei denen Bitterkeit in ihrem Denken und Leben so viel Raum einnimmt. Ein gefährlicher Zustand. Dabei gibt es Heilung durch Jesus Christus. Von all diesen negativen Dingen. Freilich in vollkommener Weise werden wir erst in der Ewigkeit davon geheilt sein.

Groll, Ärger, Resignation und Bitterkeit – eine Gefahr für unseren Glauben und Möglichkeiten zu ihrer Überwindung.

1. Was ist Bitterkeit, was geschieht in ihr?

Sprachforscher sagen: Ursprüngliche Bedeutung des Wortes „bitter“ ist, „spitz, scharf“ → Wunden, Verletzungen, Schmerzen.

Bitterkeit ist ein inneres Leiden, ein Erleiden. „Allzu oft litten wir Verachtung, allzu sehr litt unsere Seele den Spott der Stolzen und die Verachtung der Hoffärtigen.“ Psl. 123,3f. Dazu können Kindheits- und Jugendeindrücke gehören, das Ausgelacht werden durch andere, das Verachtet werden wegen des Glaubens an Jesus Christus. Bitterkeit hängt mit inneren Verletzungen und Dunkelheiten der Seele zusammen. Wir sind immer in Gefahr, unseren Mitmenschen durch Worte, Gedanken (Gedanken sind Mächte), entsprechendes Verhalten innere Verletzungen zuzufügen, oft unbewusst; aber auch selber solche Verletzungen durch andere zu erleiden.

In der Bitterkeit kann sich auch ein „Nachtragen“ ereignen. Wir machen ja immer wieder negative Erfahrungen mit anderen (und sicher andere auch mit uns) und die Frage ist, wie gehen wir damit um? Oft kommt es dann zum Nachtragen trotz sogenannter Vergebung. Belastet uns und andere unnötigerweise.

- Unser Gehirn ist wie ein Computer, der unheimlich genau alles, was uns je verletzt hat, speichert und gewollt oder ungewollt auf dem Bild-

schirm unseres Gedächtnisses zur passenden oder unpassenden Zeit wieder erscheinen lässt. Herrmann Bezzel: „Wir führen zwei Bücher in unserem Christenleben. In dem einen schreiben wir die 10.000 Pfund an, die wir unserem Gott schuldig sind und die wir uns von ihm gerne vergeben lassen. In das andere schreiben wir die empfangenen Kränkungen, Beleidigungen, Missverständnisse, den Undank. Da rechnen wir dann mit unseren Schuldnern hart ab.“

Bitterkeit ist eine innere Verhärtung. Es gibt „innere Schwielen“, wenn wir immer wieder an der gleichen Stelle gedrückt werden. Diese Verhärtung kann es gegenüber Gott und Menschen geben. Ein Beispiel dafür ist das immer neue Murren Israels in der Wüste gegen Gott und gegen Mose. Durch Verhärtung wird die Freude aus unserem Leben vertrieben. Sie kann zur Lieblosigkeit führen und das Zusammenleben mit Gott und Menschen erschweren. Wie viele Menschen sind durch nicht aufgearbeitete Verbitterungen unwahrscheinlich hart in ihrem gesamten Denken, Fühlen und Wollen geworden. Ja, manche werden dadurch regelrecht krank.

2. Wo können die Wurzeln der Bitterkeit liegen?

In schweren, rätselvollen Lebensführungen.

- Im Buch Ruth sagt Naomi zu ihren Schwiegertöchtern: „Mein Los ist zu bitter für euch, denn des Herrn Hand ist gegen mich gewesen. Nennt mich nicht Naemi (lieblich), sondern Mara (bitter), denn der Allmächtige hat mir viel Bitteres angetan.“ Ruth 1,13.20f.
- Hiob klagt: „Dass du so Bitteres über mich verhängst.“ Hiob 13,26.
- Der Prophet Jeremia sagt: „Gedenkt doch, wie ich so elend und verlassen mit Wermut und Bitterkeit gedrängt bin.“ Klagel. 3,19.
- Jesus ruft am Kreuz in tiefster Not: „Meine Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Mt. 27,46.
- Auch schwere Krankheiten können zu den rätselvollen Führungen unseres Lebens gehören.

Oft sind es Enttäuschungen an Menschen, die zur Bitterkeit führen: in der Kindheit, Jugendzeit, auf dem Weg zur Ehe, in der Ehe, Familie, Verwandtschaft, Arbeitsplatz, Gemeinde.

Ungerecht behandelt werden, übersehen werden, nicht anerkannt werden, nicht gelobt werden, kann zu tiefen Wunden der Bitterkeit führen. Wie kann es schmerzen, wenn andere einem vorgezogen werden.

Wenn etwa Eltern zu einem Kind sagen: „Aus dir wird nichts!“ Schule in Wiesenfeld eine Lehrerin zu mir: „An dir ist Hopfen und Malz verloren!“

Im Älterwerden kann die Gefahr des Bitterwerdens nahe liegen. Man sagt, Luther sei verbittert gestorben, bitter über die Entwicklungen in der Reformation und der jungen evangelischen Kirche. Zur „Altersbitterkeit“ kann es gehören, wenn man vergessen wird, nichts mehr gilt, nicht mehr so kann wie früher.

Eine Wurzel der Bitterkeit kann in schwierigen Konstellationen im Zusammenleben liegen: im Verhältnis von Schwiegermutter und Schwiegertochter, im Verhältnis von Frau und Schwester eines Mannes, im Verhältnis von Vorgänger und Nachfolger; auch bei großen Wesens-, Charakter- und Temperamentsunterschieden bei Mitarbeitern, die eigentlich am gleichen Strang ziehen sollten.

Neid ist eine Wurzel der Bitterkeit: „Warum geht es den Gottlosen so gut?“ Psl. 73. Oder: Andere sind begabter, haben bessere Noten, haben ein höheres Gehalt, ein teureres Auto, einen aufwändigeren Lebensstil, einen größeren Besitz. Andere haben mehr Glück. „Ich bin immer so ein Pechvogel.“ In Pred. 4,4 steht: „Da ist nur Eifersucht des einen auf den anderen.“

Erfolglosigkeit kann zur Bitterkeit führen. Hat sich mein Einsatz im Raum der Gemeinde gelohnt? „Ich aber dachte, ich arbeite vergeblich und verzehre meine Kraft umsonst und unnützlich“, sagt Jesaja 49,4. Je mehr einer arbeitet, Verantwortung trägt, in einem übergroßen Stress an den Rand seiner Kräfte kommt, können bittere Gedanken auftreten, die u.U. zum „burn out“ führen (Syndrom des Ausgebrannt sein).

Jesus hat auch an dieser Stelle unser menschliches Leben kennengelernt: Weh dir, Chorazin/Bethsaida! Auch Kapernaum gehört zu diesen Städten, in denen die meisten seiner Taten geschehen sind und es doch nicht zu einer echten Buße kam.

Zusammenfassung: Die Bitterkeit kann viele unterschiedliche Wurzeln haben.

3. Aus der Vielzahl noch einige markante Stellen aus der Bibel über die Bitterkeit:

Der eine stirbt frisch und gesund... der andere aber mit verbitterter Seele. Hiob 21,23.

„Ihr Männer, liebt eure Frauen und seid nicht bitter gegen sie.“ Kol. 3,19. Also dort, wo in besonderer Weise die Liebe das Verhältnis bestimmen soll, kann es zur Bitterkeit kommen.

Hebr. 3,8.15f.: „Wer hat sie denn gehört (seine Stimme) und sich verbittert? Warens nicht alle, die von Ägypten ausgezogen mit Mose?“ Verbitterung steht hier in der Bedeutung vom widerspenstig sein und sich auflehnen gegen Gott und Mose.

In Hebr. 12,15 lesen wir im Zusammenhang mit der Heiligung unseres Lebens und der Erziehung durch Gott: „Sehet darauf, dass nicht jemand Gottes Gnade versäume und nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte und viele durch sie unrein werden.“ Hier wird eine Warnung vor Schäden angesprochen, die die Sünde und das Verhalten eines einzelnen für die ganze Gemeinde haben kann.

Jakobus schließlich mahnt, wenn es um unseren guten Wandel in Sanftmut und Weisheit geht: „Habt ihr aber bitteren Neid und Streit in euren Herzen, so rühmt euch nicht und lügt nicht der Wahrheit zuwider.“ Jak. 3,14. Von den Zungensünden, durch die aus einem Mund loben und fluchen kommen kann, schreibt er: „Lässt auch die Quelle aus einem Loch süßes und bitteres Wasser fließen?“

Zusammenfassung: Wir sind alle in unserem Denken, Reden und Handeln von der Gefahr der Bitterkeit umgeben. Hier gilt es, auf der Hut zu sein. Text Eph. 4,31: Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung sei ferne von euch samt aller „Bosheit“.

Sicher hilfreich für uns in einer stillen Stunde uns die Frage vorzulegen, ob bei uns Groll, Ärger, Resignation, Bitterkeit eine Rolle spielen. Uns bewusst machen. Dinge beim Namen nennen. So verlieren sie ihre Macht über uns.

4. Wie kam es zur Überwindung dieser negativen Dinge kommen?

Durch ein Leben aus der Vergebung und ein Leben im Vergeben. Groll, Ärger, Resignation, Bitterkeit lässt uns schuldig werden vor Gott und Menschen. Da brauchen wir das Vergeben des Herrn.

- Wie vergibt er?

* Jedem, der ihn darum bittet und es ehrlich meint.

* Alle unsere Sünden. Psl. 103.

* Er wirft sie in die Tiefe des Meeres und will ihrer nicht mehr gedenken. Micha 7,19.

* Er löscht damit nicht nur Schuld aus, sondern schenkt auch Heilung von Verletzungen, so dass wir dann ein großes Vertrauen zu ihm haben können – auch bei unverständenen Wegführungen.

- Mit der Vergebung durch unseren Herrn verbindet Paulus nun das andere: „Gleichwie Gott euch vergeben hat in Christus, so vergebt auch ihr einer dem anderen.“

* Nur wenn wir einander vergeben, erlangen wir Vergebung durch Gott. Mt. 6,5.

* Vergeben ohne Ansehen der Person. Mt. 5,24-27 → ist wichtiger als alles andere; hat Vorrang vor dem Gottesdienst.

* Vergebung ohne Ansehen dessen, worum es sich handelt und wie oft es sein mag.

* Vergeben in der Tiefe des Herzens, dass keine bittere Wurzel zurückbleibt und die zwischenmenschliche Beziehung geheilt wird. Neues Verhältnis zu dem anderen. Ein Prozess. Wunden heilen nicht von heute auf morgen. – Mithelfen!

- So wird Bitterkeit positiv überwunden durch eine neue Haltung dem anderen gegenüber. Vers 32a: „Seid aber untereinander freundlich und Herzlich“. Dazu kann helfen, versuchen, den andern so zu sehen, wie Gott ihn in Christus Jesus sieht. Im andern das Gute, sein gutes Wollen, seine guten Seiten zu sehen. Da werden wir manches entdecken. Es lernen, sich darüber zu freuen und gleichzeitig seine schwierigen Seiten zu ertragen. Einander vergeben, wie Gott uns vergeben hat, heißt also auch: eine Entscheidung zu treffen, auf den andern zuzugehen.

- Einwand: Sind wir damit nicht überfordert? Die Aussagen unseres Textes stehen im Zusammenhang mit dem Hinweis auf den Heiligen Geist. Vers 30. Die neue Möglichkeit des Zusammenlebens nach überwundener Bitterkeit kommt aus der Kraft des Heiligen Geistes.

Das Leben im Gebet, besonders im Danken und im Einverständnis sein mit Gottes Führung.

- Wir dürfen mit Gott über unsere Bitterkeiten sprechen. Hiob, Jeremia → Klagelieder. Jesus in Gethsemane. Wir dürfen im Gebet alles Schwere in unserem Leben aus der Kindheit, Jugendzeit, Höhe des Lebens, dem Alter, was es auch sein mag, mit unserem Herrn Jesus Christus durchgehen, um es so aufzuarbeiten. Dürfen es ihm abgeben.

Dürfen ihn bitten um Heilung von inneren Verletzungen: „Heile du mich, Herr, so werde ich heil, hilf du mir, so ist mir geholfen.“

- Das gilt auch dort, wo ich über das bitter werden will, was ich nicht bin und nicht kann. Ich darf im Gebet das Danken lernen: „Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin.“ Ps. 139,14.

- Im Gebet darf auch zur Anbetung werden, wo wir Gott über seinen Wegen nicht verstehen und ihn doch als Gott ehren und achten. Jesus betet in großer Enttäuschung im Zusammenhang mit dem Wehe über die Städte seiner Wirksamkeit, die nicht Buße getan haben, und darüber, dass Gott das Evangelium den Klugen und Weisen verborgen hat, „Ja, Vater, denn so hat es dir wohlgefallen.“ Mt. 11,26.

- Paulus schließt die schweren Kap. von Röm. 9-11 über der fast unverständlichen Haltung Israels Jesus gegenüber: „Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit.“

- Vielleicht gehört hierhin auch das Beispiel Samuels, der von seinem Volk „abgewählt“ worden war. Sam. 12,13: „Nun, da ist euer König, den ihr erwählt und erbeten habt.“ Vers 23 „Es sei aber ferne von mir, mich an dem Herrn zu versündigen (dessen Weg er hier nicht verstanden hat), dass ich davon abließe für euch zu beten und euch zu lehren den guten und richtigen Weg.“ Eine Hilfe, nicht bitter zu werden, ist sicher die Anbetung Gottes.

- Schließlich dürfen wir uns auch im Gebet vor Gott reinigen von allen negativen Gedanken und Worten über unsere Mitmenschen und über Gott und zwar täglich.

Durch ein Leben unter dem Zuspruch des Wortes Gottes.

- Im Wort Gottes begegnen uns die heilenden und helfenden Kräfte Gottes. Es begegnet uns der Zuspruch der Liebe unseres Herrn z.B. Jes. 43 „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst...“ „Weil du in meinen Augen so wert geachtet und herrlich bist und ich dich lieb habe.“

- Wir dürfen uns aus aller Bitterkeit in das Geliebt sein von Gott fliehen, aus dem gering geachtet in das Wert- und Herrlich geachtet von Gott. Gott sieht uns schon so, wie wir einmal am Ziel sein werden: geheiligt, gereinigt usw; 1. Joh. 3,2; Röm. 8,29.

- Dieser Zuspruch geschieht in der Verkündigung und im seelsorgerlichen Gespräch. Zur Seelsorge gehört das aufmerksame aufeinander Achten. Hebr. 12,15.

- Zu dem seelsorgerlichen Handeln gehört „Weisheit von oben“, die zu einem neuen Miteinander hilft. Jak. 3,13-18. Diese Weisheit ist im Umgang miteinander lauter, friedfertig, gütig, lässt sich etwas sagen, ist reich an Barmherzigkeit und guten Früchten, unparteiisch und ohne Heuchelei.

- Das Wort Gottes wirkt in uns den Glauben, das Vertrauen zu Gott, das auch hilft, im Vertrauen zu unseren Mitmenschen zu leben. Ein wirkliches Gottvertrauen, auch in schwierigen Lagen und auf rätselvollen Wegen, hilft bei der Überwindung der Bitterkeit.

- Durch das Wort Gottes, in dem uns die ganze Zuwendung Gottes begegnet, werden zerbrochene Herzen heil: „Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Wunden.“ Ps. 147,3.

- Das Letzte im Leben mit Gott, im Leben Gottes mit uns, ist nicht das Schwere, die Bitterkeit, sondern die Vollendung und Freude, die völlige Heilung und Zurechtbringung. So hat es schon Josef erlebt. „Ihr gedenket es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“ 1. Mose 50,20. In diesem Glauben und in dieser Gewissheit ist Josef trotz allem erlittenen Unrecht nicht bitter geworden.

Viel über die Bitterkeit gehört. Wollen festhalten:

- Sie hat unterschiedliche Wurzeln
- sie ist weit verbreitet
- sie lähmt unser Glaubensleben
- aber, sie kann überwunden werden.
- Es ist der Wille des Herrn, dass sie überwunden wird, auch in unserem Leben.
- Überwunden durch Vergebung, Gebet und den Zuspruch des Wortes Gottes
- Gehen wir diesen, in der Bibel gewiesenen Weg. Dann wird uns an dieser Stelle geholfen und wir können wieder befreit unseren Weg gehen.

Epheser 5,1-5: Das neue Leben.

Hier ist dreimal die Rede vom „wandeln“: Vers 2. 8 und 15.

Wandel = Leben. Hier das neue Leben gemeint. Hat zur Voraussetzung das neue Verhältnis zu Gott. Vers 1b und 2. Das neue Leben soll Hingabe an Gott sein, soll ihm gelebt werden. Dank für Golgatha. Liebe zu Jesus: Vers 2a „lebt in der Liebe.“

Auf die Rechtfertigung soll also die Heiligung folgen. Beides ist wichtig; beides gehört zusammen; nicht bei der Rechtfertigung stehen bleiben. In unserem Text sind Glaubende angesprochen. Weltmenschen wären damit restlos überfordert. Vor einem Missverständnis muss noch gewarnt werden: vor der Meinung, bei der Heiligung ginge es um unsere Anstrengungen. Führt in die Irre = Krampf, Gesetzlichkeit, Überheblichkeit oder aber: Resignation: ich schaffe es doch nicht. Biblische Heiligung = das zur Auswirkung und Entfaltung kommen lassen, was Christus in uns hinein gelegt hat in der Wiedergeburt und immer wieder neu in uns hineinlegt. Film entwickeln; vgl. Röm. 6,11. Das neue Leben im Licht.

1.1 Von Unzucht soll bei euch nicht die Rede sein: Vers 3a.

Unzucht = Verfehlung auf sittlichem Gebiet.

Geschlechtlichkeit ist Gottes gute Gabe an uns.

Kann missbraucht werden. Der rechte Gebrauch und der Missbrauch liegen dicht beieinander.

Gott hat gewusst, dass an dieser Stelle der Teufel in besonderer Weise ansetzen würde. Darum baute er eine Mauer um unsere Geschlechtlichkeit: die Ehe. In ihr hat die Geschlechtlichkeit ihren Platz.

Geschlechtsgemeinschaft vor der Ehe oder neben der Ehe ist Sünde. Einwände: wir lieben uns. Oder: Wir wollen später einmal heiraten usw. Heute weithin anders gesehen und praktiziert. Als große Freiheit und Fortschritt hingestellt. Stimmt nicht. Lassen wir uns nicht irremachen. Die Gefahr dazu besteht. Es muss zu denken geben, dass diese Sache von Paulus angesprochen wird in einem Brief an Glaubende! (a Vielleicht jetzt jemand in seinem Gewissen angesprochen. Da wird in ihm eine Verfehlung lebendig. Aus der Zeit vor der Eheschließung oder eine Sache neben der Ehe. Ihm darf gesagt werden: die Angelegenheit kann wieder in Ordnung kommen, aber nur auf dem biblischen Weg. Verlautbarung der Bundesleitung der DDR: „Eine Verfehlung

dieser Art regelt sich nicht durch eine spätere Heirat.“ Neben der Ehe: Regelt sich nicht dadurch, dass es nicht bekannt geworden ist! David Psl. 32,3f. Der biblische Weg: Psl. 32,5. Eine gute Hilfe kann das seelsorgerliche Gespräch, die Beichte sein. Möchte dazu Mut machen. „Wo wir zudecken, da wird Gott aufdecken. Wo wir aufdecken, da deckt Gott zu!“ Das ist sein befreiendes Angebot an uns!

2. Jede Art von Unreinheit soll unter euch nicht genannt werden: Vers 3b.

Jede Art von Unreinheit = unreine Gedanken, Überlegungen, Vorstellungen, Phantasie, Planen, Wollen, Handeln. Gut dass wir ein ausgeprägtes Innenleben haben. All diese Dinge sind zunächst positiv zu sehen. Bedeuten eine Bereicherung unseres Lebens. Aber auch hier möchte der Teufel sein Werk beginnen. Sehen ein unreines Bild. Nehmen es in uns auf, beschäftigen uns damit.

Für den ersten Blick können wir oft nichts, aber für den zweiten und dritten sind wir verantwortlich. Luther: „Wir können nichts dazu, dass die Vögel über uns hinweg fliegen, aber wir können es verhindern, dass sie ein Nest auf unserem Kopf bauen!“ Illustrierte, Fernsehen, gewisse Bücher. Wie sehr kann die Phantasie eines Menschen verdorben werden. Von da ist es dann nur noch ein Schritt bis zu bösen Tat. Paulus sagt: „Jede Art ...“ Ihr habt es nicht nötig, euch mit zweifelhaften Dingen zu beschäftigen. Ihr seid durch Christus von der Unreinheit in umfassender Weise befreit worden. Nun befasst euch mit guten, edlen, reinen, positiven Dingen.

3. Die Habsucht soll bei euch keinen Raum haben: Vers 3c.

Habsucht = Geiz; die Sucht immer mehr haben zu wollen.

Es ist der Wille Gottes, dass wir Besitz haben.

Frage: Welche Einstellung haben wir dazu und wie gehen wir damit um? Haben wir das Geld im Griff oder hat das Geld uns in der Gewalt? Sehen wir Hab und Gut als Gabe Gottes an, als ein Lehen? Verwenden wir unser Geld für uns oder haben wir auch eine offene Hand für Notleidende und die Sache des Herrn? Im Reich Gottes oft geklagt über finanzielle Not. Muss das sein? Es ist genug Geld da. Wenn das Herz warm ist, wird gegeben. Häuser für Vietnamflüchtlinge auf dem

Kronberg. Ob das warme Herz vor Gott das Entscheidende ist? Wird uns nach etwas anderem fragen. Der Zehnte.

Wie schnell kann Sparsamkeit in Geiz ausarten. Ernstes Wort in Vers 5. „Geiz, Habsucht ist Götzendienst.“ Wird von der Unzucht und der Unreinigkeit nicht gesagt. Bedeutet: Habsucht wird in der Bibel mindestens so negativ gesehen wie auch die Unzucht. Hier müssen wir umdenken. Wegen Unzucht sind schon Menschen aus der Gemeinde ausgeschlossen worden. Ich frage: auch wegen Geiz, Habsucht? Achten wir darauf, dass wir hier nicht mit zweierlei Maß messen. Vers 5 insgesamt. Das ist ein klares Wort. Wer in diesen Dingen lebt, schließt sich damit selber aus vom Reich Gottes.

Braucht nicht zu sein. Christus ist da. Er will uns freimachen – auch von der Habsucht. Lassen wir uns doch diesen Dienst gefallen! Vers 3b „soll bei euch nicht einmal die Rede sein“:

- diese Dinge nicht in den Mund nehmen, sich nicht damit beschäftigen
- diese Dinge sollen von euch nicht gesagt werden können
- von diesen Dingen soll bei euch nicht die Rede sein.

4. Unanständiges Reden schickt sich nicht für euch: Vers 4.

Vers 4; vgl. 4,29. Es geht hier also nicht um das Reden schlechthin, auch nicht um den Humor.

Es ist eine Auszeichnung für uns Menschen, dass wir eine ausgeprägte Sprache haben. Gehört mit zu unserer Gottesebenbildlichkeit. Durch die Sprache offenbaren wir unser Inneres. Durch sie haben wir Gemeinschaft untereinander. Ohne Sprache wäre unser Leben arm.

Nun drohen auch an dieser Stelle Gefahren: Vers 4. Jak. 3,3-12!

Wir dürfen es lernen, unsere Zunge zu beherrschen. An die Stelle des negativen Redens soll das positive Reden treten. Text: Danksagung. Es steht jeweils eine bestimmte Grundhaltung hinter dem negativen Reden und der Danksagung. Kol. 4,6 und Phil. 4,8.

Als Glaubende sind wir Kinder Gottes. Stehen in einem neuen Verhältnis zu Gott. Weil das so ist, dürfen und sollen wir auch ein neues Leben führen. Alles andere ziemt sich nicht für uns: Vers 3; schickt sich nicht für uns: Vers 4.

- Mit der Geschlechtlichkeit dürfen wir so umgehen, wie es dem Wil-

len Gottes entspricht.

- Die Unreinheit braucht unser Leben nicht zu verseuchen.
- Wir dürfen eine gesunde Einstellung bekommen zum Geld, dem Hab und Gut.

- Schließlich dürfen wir es lernen, unsere Zunge recht zu gebrauchen. Und das alles in der Kraft unseres Herrn Jesus Christus. Wir wollen dankbar dafür sein, dass das so ist und wollen die Kraft unseres Herrn täglich in Anspruch nehmen. Wenn das wirklich geschieht wird offenbar: Unser Leben ist ein neues Leben, das ihm, unserem Retter, gelebt wird.

Epheser 5,1-11: Gottes Liebe erwidern.

Eine jüdische Legende erzählt von zwei Brüdern. Einer der Brüder war verheiratet und hatte Kinder, der andere war ledig. Die beiden hatten einen Acker gemeinsam. Im Verlauf eines Jahres bearbeiteten sie den Acker miteinander, pflügten, säten ein und schnitten das Korn. Am Tag der Ernte teilten sie die Garben gleichmäßig auf. Der eine Bruder stellte seine Garben auf die linke Seite des Ackers, der andere auf die rechte.

In der Nacht konnten beide nicht schlafen. Der eine dachte: Es ist nicht recht, dass ich gleich viel von der Ernte bekomme wie mein Bruder. Er hat Kinder und muss mehr hungrige Mäuler satt machen als ich. Und er stand auf, ging auf den Acker und stellte heimlich Garben von seiner Seite auf die Seite des Bruders. Der andere Bruder konnte auch nicht schlafen. Er dachte: Es ist nicht recht, dass ich gleich viel von der Ernte bekomme wie mein Bruder. Er ist ohne Familie, er muss mehr für sein Alter zurücklegen. Ich habe dann meine Kinder, die mich durchbringen werden.

Und er stand auf, ging auf den Acker und stellte heimlich Garben von seiner Seite auf die Seite des Bruders. Am nächsten Morgen gingen beide hinaus, um nach den Garben zu sehen, und es war wieder gleich wie am Tag zuvor. Doch die Sorge um den anderen ließ sie nicht los und sie machten sich auch in der folgenden Nacht auf, um dem anderen etwas vom eigenen Ertrag abzugeben. Dieses Mal aber trafen sie sich, hörten zu, was der andere vorgehabt hatte, und freuten sich aneinander.

Eine märchenhafte Geschichte - fast unwirklich - weil sie unseren Erfahrungen nicht entspricht. Normal wäre der eigene Vorteil, das Streiten um Recht und Gerechtigkeit, der Zaun, der mich schützt vor den Übergriffen anderer, der Bruch in der Beziehung, der unüberbrückbar erscheint. Hier dagegen lässt die Liebe los und gibt dem anderen das was er braucht.

So ist Gottes Liebe, so anders und so groß. Gott möchte dass wir sie zum Vorbild nehmen und uns von ihr leiten lassen. Zu dieser Liebe Gottes einige Gedanken:

1. Echo - Gottes Liebe erwidern

Vers 1: „Weil ihr Gottes geliebte Kinder seid, sollt ihr in allem seinem Vorbild folgen.“ Die Reihenfolge in der wir als Gottes geliebte Kinder leben ist wichtig: Einen Blick für seine Liebe bekommen. Geöffnete Augen. Sie annehmen. Ihn wiederlieben.

- Lass dich von Gottes Liebe erfüllen, dann kannst du seine Liebe weitergeben. Unsere Antwort auf Gottes Liebe ist wie eine Art Echo.

1.2 Echo in den Bergen als Beispiel.

Jeder Mensch ist mit seinem Leben irgendwie Echo. Die Frage ist nur, auf welche Worte und Dinge wir Echo sind. Bin ich mit meinem Handeln vielleicht Echo auf Umwelt, Arbeitskollegen, Nachbarn - nach dem Motto: Wie du mir, so ich dir! oder: Wie man in den Wald ruft, so schallt es heraus!? Schimpfe ich zurück, wenn man mit mir schimpft? Betrüge ich, wenn man mich betrügt? Oder bin ich Echo auf Gottes Liebe am Kreuz?

Gottes Aktion der Liebe zum Menschen wartet auf des Menschen Reaktion der Nachfolge. So wie ein kleines Kind nur erwachsen wird, indem es die Worte und die Handlungen der Eltern nachahmt, so sollen auch die Christen im Glauben wachsen, indem sie Gott nachahmen. Und am deutlichsten sehen wir Gott in den Worten und im Leben von Jesus Christus.

Es geht beim Christensein nicht darum, dass er aus eigenem guten Willen und guten Bemühen heraus etwas Gutes schafft. Ein Echo kann sich nicht selber erzeugen. Vielmehr geht es darum, dass Gott laut in diese Welt hineingerufen hat. Und nun wartet Gott auf ein Echo, auf sein Echo, das sein Rufen in gleicher Weise wieder- und weitergibt.

Das Echo wirft nur das zurück, was vorher gerufen wurde. So sollen wir auf Gott hören, in seinem Wort der Bibel lesen und so lernen, was Gottes Stimme und Auftrag in unserem Leben ist und wie wir schon

gehört haben, sehen wir das am besten in Jesus Christus - und darum soll es nun gehen:

2. Jesus - Beispiel für Gottes Liebe

Vers 2: „Geht liebevoll miteinander um, so wie auch Christus euch seine Liebe erwiesen hat. Aus Liebe hat er sein Leben für uns gegeben. Und Gott hat dieses Opfer angenommen.“

Dies schildert die positive Seite der Nachahmung Gottes: liebevoller Umgang untereinander. Wie das aussieht? Ich brauche nur Jesus anzusehen.

Liebe ist ein "Sich-für-uns-geben". Christus hat sich ganz für uns gegeben. Das war Gott wohlgefällig. Bedeutet unser Heil - Also nicht auch mal eine gute Tat - das tut schließlich jeder. Wir haben nur noch eine verbilligte Volksausgabe von Liebe. Von Liebe redet jeder, ob er es auch meint, das zeigt sich erst, wenn er auch aus dieser Liebe heraus handeln soll.

Durch Christus und die Christen aber soll eine große Aufwertung von Liebe erfolgen. Wir sollen nicht nur davon reden, wir sollen sie auch leben. Und das hat ganz praktische Konsequenzen:

3. Liebe muss auch loslassen

Hier ist davon die Rede, dass Liebe auch loslassen muss.

Vers 3: „Ist es da nicht selbstverständlich, dass ihr euch von allen Ausschweifungen fernhaltet, von Schamlosigkeiten ebenso wie von Habgier? Ihr sollt nicht einmal darüber reden, geschweige denn, dass man euch so etwas nachsagt!“

Dass ich auf Gottes Liebe antworte, führt auch dazu, dass ich **Ausschweifungen** loslasse. Für Ausschweifungen im Urtext steht Unzucht (griechisch Porneia, davon abgeleitet das Fremdwort Pornographie) meint allen Missbrauch unserer von Gott geschenkten Sexualität. Heute besonders aktuell!

Aber auch auf allen andern Gebieten des Lebens. Auch in Gedanken! Das Gegenteil von Ausschweifung ist: Sich in Zucht halten. Alles Übertriebene taugt nichts. Auch: Sich bescheiden mit seinen Wünschen usw. Nicht über die Verhältnisse leben wollen.

Schamlosigkeit loslassen. Schamlosigkeit meint ja auch Freizügigkeit. Sich alles Mögliche und Unmögliches erlauben. Sich ansehen, auch im Fernsehen. Was nicht alles daraus folgen kann! Was ich in mich aufnehme, gewinnt Macht über mich. Können wir uns noch schämen? Schutzvorrichtung Gottes!

Habgier loslassen. Habgier = Geiz. Hat das Geld uns oder haben wir das Geld? Können wir abgeben? Wirklich abgeben? Ein Opfer?

Vers 4: „Genauso wenig passt unanständiges, gemeines und zweideutiges Gerede zu euch. Eure Sache ist es vielmehr, Gott zu danken und ihn zu loben.“

- Unanständiges, gemeines und zweideutiges Gerede ist wie ein Krebsgeschwür in unserer Zeit. Wie viele Gerüchte werden ungeprüft weitererzählt und richten Schaden an?! Wer von Gottes Liebe ergriffen ist, behält solche Gerüchte für sich und dankt und lobt statt dessen Gott. Und damit kommen wir zum dritten:

Vers 5: „Denn eins ist klar: In Gottes Reich ist kein Platz für solche, die ein ausschweifendes, schamloses Leben führen oder von Habgier besessen sind; denn solche Menschen beten ihre eigenen Götzen an. Lasst euch nicht verführen! Um dieser Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams. Darum seid nicht ihre Mitgenossen!“

Lasst euch nicht verführen! Diese Gefahr besteht also für uns.

- Der Zorn Gottes ist eine Realität. Damit ist nicht spaßen.

- Er kommt über die Kinder des Ungehorsams. Also nicht „über die Kinder der Welt.“

Noch einmal: Habgier meint streben nach Geld und Besitz, so wie es Jesus im Evangelium sagt. „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon Geld.“ Martin Luther hat in der Auslegung zum ersten Gebot gesagt: ‚Woran dein Herz hängt, das ist dein Gott.‘ Wir müssen die Götter Sex, Geltungsbewusstsein und Geld loslassen und werden merken, wie viel mehr wir stattdessen durch Gottes Liebe geschenkt bekommen.

4. Das Loslassen um der Liebe Gottes willen hat Folgen:

Vers 8: „Denn ihr wart früher Finsternis, nun aber seid ihr Licht in dem Herrn.“ D. h.: „Durch Christus ist es licht und hell in euch geworden.“

- Finsternis = negativ, schlecht, gefährlich, macht unser Leben kaputt.
- Licht = positiv, gut, hilfreich, lässt unser Leben gelingen.

Haben es nicht mehr nötig, in der Finsternis zu leben. Sind da herausgeführt, davon befreit.

- Aufforderung: „Lebt als Kinder des Lichts.“

Was heißt das konkret?

- Vers 9a: „Die Frucht des Lichtes ist lauter Güte.“
- Vers 9b: „Die Frucht des Lichtes ist lauter Gerechtigkeit.“
- Vers 9c: „Die Frucht des Lichtes ist lauter Wahrheit.“
- Vers 10: „Prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist.“
- Vers 11a: „Habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis.“
- Vers 11b: „...deckt sie vielmehr auf.“

Das wünsche ich mir und uns allen, dass es in unserm Leben in diesem Sinn licht und hell wird und bleibt!

Epheser 5,8-13: Wie leben Kinder des Lichts?

Zwei Begriffe: „Licht“ und „Finsternis.“

Licht = hell, warm, Sonne, Leben; alles Gute und Positive.

Finsternis = dunkel, Nacht, Angst, Gefahr, alles Böse und Negative.

- Diese beiden Begriffe schließen einander aus; kann es keine Verbindung geben. Diese Erkenntnis wendet Paulus auf das geistliche Gebiet an. Vers 8: Ihr Epheserchristen wart vormals Finsternis. Nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Also nicht nur ihr lebt nun im Licht, sondern ihr seid Licht.

- Das gilt für alle Glaubenden aller Zeiten. Uns bewusst machen. Die Konsequenz, die sich daraus ergibt: Vers 9a „Wandelt (lebt) wie die Kinder des Lichtes.“ D.h. für den Einzelnen: „Sei, was du bist!“

Wie leben Kinder des Lichtes?

1. Sie bringen die Frucht des Lichtes. Vers 9b.

„Lauter Gütigkeit“ = Gut sein und zwar umfassend. (Liebe verhindert Banküberfall Karte 417/Karte 175).

Das gilt zunächst nur von Gott. Mk. 10,18. Der Mensch von Hause aus ist das Gegenteil davon: „böse von Jugend an.“ Durch Gottes Gnade darf sich das ändern. Im Glauben an Jesus Christus findet in der Wiedergeburt die Neuschöpfung statt. Der Mensch wird „gut“ = richtig, auch in den Augen Gottes. Wird in die Lage versetzt, gut = richtig zu handeln.

„Lauter Gerechtigkeit.“ Röm. 12,21. Gilt so zunächst auch nur von Gott. Er ist gerecht und handelt gerecht. Im Glauben an Jesus Christus wird uns die von ihm erworbene Gerechtigkeit zugeeignet. Wir sind dann in ihm „gerecht“ und können gerecht handeln.

„Lauter Wahrheit.“ Gott = Joh. 1,5 „Gott ist Licht und in ihm ist keine Finsternis.“ Wir werden als Menschen in das Reich des Vaters der Lüge geboren: des Teufels. Darum haben wir Anteil an der Lüge. Durch Jesus sind wir befreit zur Wahrheit = Wahrhaftigkeit.

„Frucht des Lichtes.“ Wie kommt es zur Frucht? Bodenbeschaffenheit, Bearbeitung, düngen, gutes Saatgut, hegen und pflegen, Regen und Sonnenschein, Reifen, Ernten; braucht viel Zeit.

- Was bedeutet das für uns? Nicht, dass wir uns jetzt wer weiß wie anstrengen müssten. Das wäre gesetzlich und würde nur Krampf hervorbringen. Uns dem Licht öffnen, das von Jesus ausgeht. Uns mit ihm beschäftigen. Das beherzigen, was er uns sagt. Ja sagen, zu seinen Führungen. Ihm und seinem Wort vertrauen und gehorchen. Dabei Geduld haben mit uns und anderen. So kommt es in unserem Leben zur Frucht des Lichtes.

2. Sie prüfen, was dem Herrn wohlgefällig ist. Vers 10.

Unser Leben soll also nicht „verlaufen“ nach eigenen Plänen, Wünschen, Vorstellungen und Überlegungen. Nicht unbesehen das tun, was gerade Spaß macht. Sich nicht ohne weiteres so verhalten, wie es die Allgemeinheit tut. Sondern leben nach dem Willen Gottes.

Das schließt ein Doppeltes ein:

- Fragen nach dem Willen Gottes.
- Den erkannten Willen Gottes dann auch befolgen.

Nun gibt es vieles bei dem der Wille Gottes für uns klar ist; z.B.

- Die 10 Gebote.
- Röm. 12,1 „Ich ermahne euch durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr ewige Liebe gebt zum Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.“
- Thess. 4,3 „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, dass ihr meidet die Unzucht“ (das Böse).
- Thess. 5,18 „Seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch.“

Situationen, bei denen es von vorneherein nicht klar ist, welches der Wille Gottes ist, z.B. bei Entscheidungen, die wir zu treffen haben.

- Wenn wir es ehrlich und aufrichtig meinen, wird Gott uns zur Klarheit verhelfen.

3. Habt keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis. Vers 11a.

Unfruchtbare Werke der Finsternis:

- Dinge, die zum Bereich der Finsternis, des Bösen gehören. Kennen wir alle. Vers 3-5.

- unfruchtbar = faul; kommt nichts Gutes bei heraus.

- keine Gemeinschaft mit ihnen haben = sie nichts tun, uns nicht mit ihnen verbinden; sie auch nicht gut heißen, weder bei uns, noch bei anderen.

3.2 Genau hinhören: Uns trennen von den bösen Dingen; nicht ohne weiteres von denen, die das Böse tun. Hier so handeln wie Gott es tut: Er hasst und verurteilt die Sünde und liebt den Sünder.

- Menschlich kann es in dem einen oder anderen Fall auch nötig sein, keine Gemeinschaft mit einem Menschen zu pflegen, der bewusst an der Sünde festhält. Psl. 1,1 „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen noch tritt auf dem Weg der Sünder, noch sitzt, wo die Spötter sitzen.“

4.. „...strafft sie vielmehr.“

Vers 11 Schluss=deckt sie auf.

Das ist noch mehr als das, was wir eben gehört haben. „Aufdecken“ = das Böse beim Namen nennen, es als Böses bezeichnen, als Schuld vor Gott und Menschen, als etwas Gefährliches, etwas, was unser Leben kaputt macht und nicht das große Glück und die große Freiheit sein kann.

Das ist in unserer heutigen Zeit sehr schwer. Aber dennoch unsere Aufgabe.

Nun wollen einige wichtige Dinge dabei beachtet werden:

- Nur wer in seinem eigenen Leben zuerst aufdeckt bzw. aufdecken lässt, hat die Berechtigung, auch bei anderen aufzudecken.

- Das Aufdecken darf nie von oben herab geschehen.

- Das Motiv muss immer die Liebe zum anderen sein. Das schließt ein: freundlich mit dem Betreffenden zu reden, Geduld mit ihm zu haben; ihn anzuhören, Verständnis für ihn aufbringen; Fingerspitzengefühl, Taktgefühl.

- Ziel des Aufdeckens: Nicht den anderen bloßstellen, sondern ihm zu helfen. Dass er sein Fehlverhalten erkennt und darüber Buße tut. „Wo wir aufdecken lassen da deckt Gott zu. Aber wo wir zudecken, da wird Gott aufdecken!“

- Zu diesem seelsorgerlichen Dienst des Aufdeckens gehört viel Weisheit. Nathan bei David.

- Nur unter anhaltendem Gebet kann dieser Dienst gelingen.

Wohl einer Gemeinde, in der Menschen da sind, die bei sich aufdecken lassen wo es nötig ist, und wohl einer Gemeinde, in der Menschen da sind, die in göttlicher Vollmacht und Weisheit und Liebe diesen Dienst tun können.

* Bin ich bereit, bei mir aufdecken zu lassen?

* Bin ich in der Lage und bereit, diesen Dienst anderen zu tun, auch wenn Unannehmlichkeiten damit verbunden sein sollten?

Epheser 5,9-15a: Wandle wie ein Kind des Lichtes.

Paulus spricht hier zu den Kindern des Lichtes. Was sind das für Leute? Einst waren wir das nicht: Vers 8a. 8b. „Licht in dem Herrn.“ Bist Du ein Kind des Lichtes? Dann:

Wandle wie ein Kind des Lichtes.

1. Das heißt zunächst, wandle vorsichtig: Vers 15a.

Kinder bei der Weihnachtsfeier. Sie haben eine Kerze in der Hand. Damit gehen sie nach vorne und zünden an einer brennenden Kerze ihre Kerze an. Sie müssen dann vorsichtig weiter gehen, damit ihr Licht nicht verlöscht.

„Wandelt wie die Kinder des Lichtes.“ D. h. wandelt vorsichtig. Wir sind zum Glauben gekommen. Unser Glaubenslicht ist entzündet worden. Sind von der Finsternis umgeben. Müssen Acht haben, dass die Finsternis unser Glaubenslicht nicht auslöscht.

Es drohen uns viele Gefahren des Leibes, der Seele und des Geistes. Darum „wandelt vorsichtig.“ Nicht unüberlegt, aus der Eingebung des Augenblicks heraus, eigenwillig usw.

2. Das heißt dann, tragt das Licht in die Finsternis: Vers 13b.

Wir könnten auch sagen: Geht mit dem Licht eures Glaubens nicht nur in den Sonntag, sondern auch in den Alltag. Lied: „In der Welt ist dunkel, leuchten müssen wir. Du in deiner Ecke ich in meiner hier.“

Ernennet Jesus seine Jünger gar zum Licht der Welt, so verbindet er damit die unabdingbare Forderung: „Lasst euer Licht leuchten vor den Leuten.“ Mt 5,15.

Gott hat in Jesus Christus nicht sein Licht angezündet, auf dass es windgeschützt allein in seinem Hause leuchte. Nein, „das Licht scheint in der Finsternis.“ In einer Finsternis, die alles daran gesetzt hat, es auszulöschen.

Das ist ihr auch gelungen. Karfreitag war es um die neunte Stunde, als es der Finsternis gelang, Gottes Licht auszulöschen. Doch nach drei Tagen hat der Herr es im Osterlicht neu entzündet. Seitdem kann die

Finsternis, auch nicht die des Todes, an dieses Licht heran. Es hängt zu hoch.

Und wiederum doch nicht so hoch, dass es nicht täglich neu dich und mich anzünden und zu Kindern des Lichtes machen könnte, auf dass wir Lichtträger Gottes werden.

Allein dort hört die Welt auf, Finsternis zu sein wo durch den Wandel der Kinder des Lichts das Licht Gottes hinkommt. Hören wir doch auf, über unsere Welt und Zeit und deren Finsternis zu klagen. Fragen wir viel lieber, ob die Finsternis heute deshalb so mächtig ist, weil wir nicht wie Kinder des Lichts wandeln.

3. „Wandelt wie die Kinder des Lichts“ und wisst, wo das Licht dessen hinkommt, der aller Welt Licht ist, da deckt es die Finsternis auf: Vers 13.11.

Jünger Jesu sind eben keine Dunkelmänner, keine Mitgenossen der Finsternis. Schließlich ist das Wort Gottes, die Quelle des Lichts, ein Buch, das Sünde Sünde nennt und Schmutz Schmutz: Vers 13a „Alles was finster ist.“

Doch in dem Augenblick, da es offenbar wird, ist es nicht nur im Licht, nein, es ist selbst Licht. Anders ausgedrückt: Wo die Finsternis der Sünde unter das Licht Gottes kommt, da ist ihr die Macht genommen. Wo Sünde bekannt wird, da ist sie aus dem Dunkel der Heimlichkeit heraus und die Möglichkeit der Hilfe ist gegeben.

Darum „wandelt wie die Kinder des Lichts,“ damit in eurer Gegenwart Finsternis als Finsternis erkannt und bekannt wird. Kinder des Lichts sind Menschen, die es Sündern ermöglichen, ihre Sünde im Angesicht Gottes zu bekennen und die im Auftrag des Herrn die Vergebung zusprechen denen, die danach verlangt.

4. Das heißt, wandelt mit dem Licht der Güte: Vers 9.

Nicht alles Licht hat dieselbe Leuchtkraft, nicht jedes dieselbe Farbe. Aber Licht muss eben als Licht erkennbar sein, auch dann, wenn es nur einen schwachen Schein von sich gibt.

Paulus sagt, zur Frucht des Lichtes gehört die Gütigkeit, die Milde, das Entgegenkommen, das Aufeinander zugehen usw. 1. Kor 13 Beschreibung der Liebe. Jesus ist uns darin das große Vorbild.

Pastor Wilhelm Busch beschreibt in seinen „Plaudereien“ das Bild des begnadeten Dr. Paul Humburg. Er sagte, wenn man mit DR. Paul Humburg zusammenkam, spürte man, diesem Mann darf ich mein Herz ausschütten. Er war einer, der als Kind des Lichtes seinen Weg in Güte gegangen ist. Ist etwas davon auch bei uns zu finden?

5. Das heißt, wandelt mit dem Licht der Gerechtigkeit: Vers 9.

Nicht irgendeine Gerechtigkeit, sondern jene, die vor Gott gilt. Die nicht mit der Kaufmannswaage wiegt, sondern mit der Gnade. Die zwar nicht aus Sündern lichtumkränzte Heilige macht, wohl aber begnadete Sünder, die sich der Vergebung trösten und barmherzig sind, weil ihnen Barmherzigkeit widerfahren ist.

Gerechtigkeit den Brüdern und Schwestern gegenüber. Es darf nicht wahr sein, dass man es hier nicht so genau zu nehmen brauche. Gerechtigkeit auch der Welt gegenüber. Nachbarn. Behörden, Untergebenen usw. Gerechtigkeit im Sinne von Recht. Auch zum Recht verhelfen.

6. Das heißt, wandelt mit dem Licht der Wahrheit: Vers 9.

Lasst alles, was ihr saht und tut, gemessen sein an dem, der von sich gesagt hat: „Ich bin die Wahrheit.“

Wir sollen durchsichtig sein, klar, eindeutig in der Haltung, ohne Hintergedanken usw. Nur so unterscheiden wir uns von der Welt. Nur so kann unser Licht einen hellen Schein abgeben.

„Wandelt wie die Kinder des Lichts.“ Wandelt vorsichtig. Tragt das Licht in die Finsternis. Straft mit ihm die unfruchtbaren Werke der Finsternis. Wandelt im Licht der Güte, der Gerechtigkeit und der Wahrheit.

Epheser 5,10-14: Was ist Erweckung?

Predigt außer der Reihe.

1. Der Begriff „Erweckung.“

Was Erweckung nicht ist:

- Strohfeuer
- Begeisterung
- Gefühl; da ist der Mensch nur oberflächlich angesprochen
- besondere Erlebnisse, fromm und immer frommer werden.

Was Erweckung ist:

- Ein Mensch wird in die Gegenwart Gottes gestellt. Ihm werden die Augen geöffnet für die Heiligkeit Gottes und sein eigenes Verloren, sein Gewissen und Wollen werden angesprochen.
- Ihm werden die Augen geöffnet für Jesus und sein Heil.
- Der Begriff „Erweckung“ kommt in der Bibel nicht vor; aber die Sache. Ausdrücke wie: „erwecken“, „aufwecken“, „erwachen“, „aufstehen vom Schlaf“; Text V. 14b.
- Biblische Beispiele für eine Erweckung: Apg. 2,37 ff. Erweckungsbewegung.
- Beispiele aus der Geschichte: Ende des vorigen Jahrhunderts und Anfang diesen Jahrhunderts Erweckungsbewegung im Siegerland, Hinterland und hier bei uns. Nach dem Krieg: In Südkorea, Uganda, Rumänien, Russland. Marburger Gemeinschaftsblatt 3/1980/S. 8: Brief aus Russland über die Erweckung.

2. Wer hat eine Erweckung nötig?

Einzelne Gläubige und ganze Gemeinden.

- Im NT. werden wir oft vor zwei Gefahren gewarnt: Die eine ist die Müdigkeit. Woran zu erkennen? Vier Kennzeichen des Schlafgeistes:
 - * Eph. 5,11-14: Vers 11f. Sünde und dann Vers 14: Wer die Sünde nicht mehr ernst nimmt, ist an dieser Stelle dem Schlafgeist verfallen. Was ist heute im Raum der Gemeinde alles erlaubt! Christliche Freiheit kein Freibrief zum Sündigen!
 - * Mt. 26,41: Wachen und beten oft zusammen genannt. Wer lässig wird im Beten ist dem Schlafgeist verfallen.
 - * Röm. 13,11f.: Fehlen der Erwartung der Wiederkunft Jesu ist ein Zeichen für geistliches Schlafen.

* Mt. 9,36: Wenn man nicht mehr beunruhigt wird von dem Gedanken, dass die Menschen ohne Jesus ewig verloren gehen.

- Die andere Gefahr ist die der Unnüchternheit, der Trunkenheit 1.Thess. 5,5 ff. Wer betrunken ist, weiß nicht mehr was er tut; macht sich etwas vor.

* Geistliches Gebiet: Der ist unnüchtern, der sich selber etwas vor-macht, der einen Zickzackkurs steuert.

- Unnüchternheit kann sich beziehen auf das Verhalten und die Lehre. Sie alle, die dem Schlafgeist und der Unnüchternheit verfallen sind, haben es nötig, erweckt zu werden. Frage: Inwieweit betrifft es uns die Einzelnen und die Gemeinden?

Die Welt. Eph. 2,1-3:

- Tot in Sünden und Übertretungen. Geistlicher Tod, ewiger Tod.
- Sünden, Sündenschlaf, ewiges Verloren sein.

3. Wer bewirkt eine Erweckung?

Die einen sagen: Ausschließlich Gott. Walther Hermes: „Gott kann eine Erweckung schenken unabhängig von der Einstellung und dem Verhalten der Gläubigen.“ Die anderen sagen: Wenn wir Buße tun, Gott darum bitten (Gebetsnächte), eine Erweckung erwarten, dann kommt sie auch.

Gott bewirkt eine Erweckung. Aber er will uns daran beteiligen. Wir können eine Erweckung hindern; können sie aber auch fördern. H.K. Hofmann, OJC: „Wir können zwar die Scheite zusammentragen, aber Gott muss das Feuer entfachen.“ Einige Bibelstellen:

- Joh. 3,8 „Der Wind bläst, wo er will. So ist es auch mit dem Geist.“ Gott ist souverän.

- Petr. 1,23: wiedergeboren aus dem lebendigen Samen des Wortes Gottes. Das Wort muss verkündigt werden. Ist unserer Aufgabe.

- Lk. 5,1-11: Petrus wird durch die Erfahrung der Güte des Herrn überwältigt (erweckt). Röm. 2,4b.

- Vers 3.

- 1. Sam. 12,1-15 besonders Vers 7: „Da sprach Nathan zu David: Du bist der Mann!“ Bote Gottes. Seelsorgerliches Gespräch. So wurde David erweckt.

Gott hat Mittel und Wege genug, einzelne und ganze Gruppen von Menschen zu erwecken. Die Frage ist nur: Erkennen wir das. Lassen

wir es an uns geschehen. Kann Gott uns gebrauchen, andere zu erwecken. In der Geschichte sind es immer wieder einzelne gewesen, die Gott gebrauchen konnte und die zu Trägern einer Erweckungsbewegung geworden sind.

4. Was kann eine Erweckung hindern?

Zeitschrift Der Gärtner 48/1959. Dort werden 7 Punkte erwähnt:

Verlassen der ersten Liebe: Offbg. 2,4 (Ephesus).

Dem Geist der Welt Raum geben: 1. Joh. 2,16: Fleisches Lust, Augen Last, hoffärtiges Leben.

Geschäftsgeist: 1. Tim. 6,9: „Die reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Verstrickung und in viele törichte und schädliche Begierden, welche die Menschen versuchen zu lassen im Verderben und Verdammnis.“ Mt. 6,33.

Irrgeist, Irrlehre 1. Joh. 4,1: „Glaubt nicht einem jeden Geist, sonder prüft die Geister, ob sie von Gott sind.“

Parteigeist: 1. Kor. 1,10-17.

Geist der Lauheit, Satttheit und Trägheit: Offbg. 3,17 „Du sprichst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts! Und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß.“ (Laodizea).

Geist der Kritik, Negation.

Möchte noch einige Dinge hinzufügen:

Unglaube: Mt. 13,58: Jesus in Nazareth.

Schuld und Sünde der Gläubigen (daran festhalten): Jes. 59,2 „Eure Verschuldungen scheiden euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, dass ihr nicht gehört werdet.“

Resignation.

Orthodoxie oder liberales Bibelverständnis. 2. Kor. 3,6b.

5. Was können wir tun, damit es bei uns zu einer Erweckung kommt?

Sich davon überzeugen lassen, dass sie bitter nötig ist. Sich danach sehnen. Sich damit beschäftigen. Mit anderen darüber reden.

Darum anhaltend und konkret beten.

Sich vor Gott demütigen und Buße tun: 2. Chron. 7,14 „Wenn mein Volk, über das mein Name genannt ist, sich demütigt, dass sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekeh-

ren, so will ich vom Himmel her hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen.“

Neu auf das Wort Gottes hören und ihm vertrauen und gehorchen im Blick auf alle seine Aussagen. Apg. 5,32.

Ganze Hingabe an den Herrn. Richter 6,25-34.

Einmütigkeit der Gläubigen. Apg. 4,24 und 31

6. Welche Merkmale sollte eine Erweckungspredigt (Evangelisationspredigt) haben?

Schriftgebundene Rede. Nicht über die Schrift hinaus; nicht dahinter zurückbleiben. Nicht Erwartung der Zuhörer oder Zeitproblematik.

Christozentrische Rede. Christus als Retter und nicht als Vorbild für Unbekehrte. Christus die Mitte der Schrift. Gericht und Gnade. Aber keine Drohbotschaft, sondern Frohbotschaft.

Werbende Rede. Keinen Druck ausüben.

Betende Rede.

Persönliches Glaubenszeugnis.

Konkrete Rede. Nicht allgemeine Richtigkeiten.

Vollmächtigte Rede.

Verkündigung und Ruf zur Entscheidung.

7. Wie wirkt sich eine Erweckung aus?

Marburger Gemeinschaftsblatt 3/1980/S. 12f.: Zehn Punkte von der Erweckung in Thailand; Bericht von Missionar Ernst Horn:

Das Erste war, wir sehen unsere Sünde.

Wir erlebten eine große Freude, die Freude der Vergebung.

Es kam zur Versöhnung.

Es kam zu einer Bibelbewegung.

Das Gebet bekam einen neuen Stellenwert.

Es wurde viel gesungen; Lob- und Danklieder, Heilslieder.

Das neue Leben wirkte ansteckend. Der Gottesdienstbesuch stieg sehr stark an.

Meine Predigtweise hat sich geändert. Bildhaft, zeugnishaft.

Meine Grundhaltung ist anders geworden. Ich erwarte, rechne damit, dass Jesus Leute bekehrt.

Es gibt Widerstand, viel Widerstand. Gerade von „frommen“ Leuten und Theologen.

Erweckungsbewegungen sind in der Bibel und in der Geschichte immer Ausnahmen gewesen. Wir haben an keiner Stelle der Bibel die Verheißung, solch eine Bewegung zu erleben. Dürfen aber darum beten, dürfen daraufhin wirken. Wenn Gott sie uns schenkt, ist er uns bes. gnädig. Für uns ist das Normale das, was wir an Jesus sehen. Er hat zwar zu vielen Menschen gesprochen, dabei aber immer um Einzelne gerungen. Das ist auch unsere Aufgabe. Darin wollen wir treu sein!

Epheser 5,14: Aufwachen ist angesagt!

Unsere Gemeinden sind alle in einer Zeit der Erweckung entstanden. Inzwischen sind über 150 Jahre vergangen. Da hat sich viel verändert.

- In unserm gesellschaftlichen Umfeld.

- Aber auch in den Gemeinden. Wird kaum noch evangelisiert. Gebetsmüdigkeit.. Geistliches Urteilsvermögen hat nachgelassen Was wird heute nicht alles gut geheißel! Gemeindezucht findet kaum noch statt.

- Schläfrigkeit, Lauheit, Trägheit – bei allem Guten, das auch noch da ist.

1. Der Wecker

Der Wecker ist ein ungeliebtes Möbel, aber ein notwendiges Übel! Sicherlich kennen wir alle die Töne des Weckers. - Ob auf sanfte oder unsanfte Weise - wer lässt sich schon gern wecken? Schlafen ist so schön! Ich bin weg von den Aufträgen des Vortags, von den Verpflichtungen, den Forderungen der Mitmenschen, von den Aufgaben des Berufs. Diese Flucht war durch den Schlaf irgendwie gelungen.

Was passiert eigentlich beim Gewecktwerden? Der Schlaf wird beendet. Jemand sagte: "Der Schlaf ist wie ein kleiner Tod". Wir fühlen nichts, wir sind willenlos, gefühllos, besinnungslos. Unser Denkvermögen ruht, die Körperfunktionen sind in ihrer Leistungsfähigkeit herabgesetzt.

Wenn wir erwachen, werden alle Sinne wieder mobilisiert: Das Ohr wird geweckt. Signale gehen an das Gehirn, und dann stellen sich alle Funktionen so nach und nach ein. Die Augen werden aufgemacht, wir riechen und schmecken wieder. Der ganze Organismus kommt in Bewegung. Leben ist Bewegung! Wo keine Bewegung mehr ist, ist Tod.

Auch im übertragenen Sinn gilt es: Wo das geistliche Leben fehlt, ist der Tod im Topf! Aber Gott will keine Toten, er will Lebende haben. Er will keine schläfrigen, schlaftrunkenen Leute haben. Gott will keine Träumer. Gott will das Leben, darum weckt er uns.

2. Wie weckt Gott?

An erster Stelle durch sein Wort:

Zusammenhang unseres Textes: „Alles wird offenbar, wenn's vom

Licht aufgedeckt wird; denn alles, was offenbar wird, das ist Licht. Darum heißt es: Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.“ Das schreibt Paulus einer Gemeinde; also glaubenden Menschen.

“O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!“ Wann hat dich zum letzten Mal ein Gotteswort so richtig aufgeschreckt? Beispiel: „Bei mir war es Jakobus 5, Vers 9: ‚Seufzet nicht widereinander, liebe Brüder, auf dass ihr nicht gerichtet werdet, siehe der Richter ist vor der Tür.‘ Nicht auszudenken! Ich hatte schon manches Mal geseufzt“. Wenn das Wort Gottes uns weckt, gibt es ein heilsames Wachwerden!

Gott weckt auf durch Menschen,

die uns schonungslos die Wahrheit sagen - oft nicht gerade lieb, sondern herb und hart. Vielleicht in ähnlicher Weise, wie es Nathan zu David sagen musste: „Du bist der Mann!“ Nicht an der Wahrheit vorbei reden. Nur die Wahrheit macht uns frei. Soll aber in Liebe gesagt werden. Wir uns auch sagen lassen. Oft beleidigt. Das ist ein Erwachen, das aufrüttelt.

Gott weckt auf durch Ereignisse

in unserer Familie, in unserer nächsten Umgebung, aber auch im Weltgeschehen. Es sind Ereignisse, die uns treffen, die uns Liebgewordenes nehmen und uns so aus dem Alltagstrott reißen. Gott handelt durch seine Hände, Beine, Fäuste; sie können weh tun, aber auch lieb und tröstlich sein. Immer zu unserm heil!

3. Welche Reaktionen gibt es beim Gewecktwerden?

Gewecktwerden kann froh machen

Gewiss kennen auch wir Angstträume. Schweißgebadet wacht man auf und ist froh über die Realität des neuen Tages. Ähnlich ist es, wenn Gott uns weckt, wenn er uns erweckt: Die Lebenslast darf abfallen, weil unsere Vergangenheit geordnet wird. Die Schuld wird vergeben. Wir sind Begnadigte, die ein neues Leben empfangen haben.

Gewecktwerden kann bedrücken

wenn man sich den Aufgaben nicht gewachsen fühlt, wenn Kraftlosigkeit, Schuld, Verzagtheit, Verzweiflung niederdrücken. Wen Gott weckt, dem gibt er auch die Möglichkeit, die Kräfte und Chancen – eben seine Hilfe - zur Bewältigung des neuen Tages.

Gewecktwerden kann heilsam sein

Es gibt wohl ein schmerzliches Erwachen, wenn man zum Beispiel Menschen vertraute und sich nun durch sie enttäuscht sieht. Schmerzliche Erschütterungen - Verluste, mit denen wir nicht gerechnet haben. Enttäuschungen - Ende der Täuschung. - Demütigend, aber heilsam. Manchmal gibt es keine Heilung ohne schmerzliche Schnitte. -Wenn Gott weckt, dann will er, dass wir hellwach werden. Gott will Erweckung!

4. Erweckung - was ist das eigentlich?

- eine fromme Sensation?
- eine geistliche Ausnahmesituation?
- eine Bewegung mit Aufsehen erregendem, mitreißendem Charakter?
- eine Massenbewegung?

Ich meine nicht. Zunächst geht es darum, dass wir unter dem Wirken des Wortes Gottes und des Heiligen Geistes unseren persönlichen geistlichen Zustand erkennen. Dann gilt es alle Schuld bei Jesus abzuladen und mit ihm ein Neues zu beginnen.

Im Blick auf die Gemeinde ist es nicht anders.

Aufwachen, wach werden, wach bleiben.

Erweckung heißt: aufwachen für ein neues Leben.

Gott will uns **die Ohren** auftun, damit wir hören - zunächst auf sein Wort, das uns seinen Willen kundtut. Es gilt, zuzuhören und hinzuhören. Könnte es sein, dass Gott schon oft, schon zum soundsovielten Mal dasselbe zu uns gesagt hat? Aber wir wollten nicht hören?

Jochen Klepper: „ER weckt mich alle Morgen, er weckt mir selbst das Ohr. Gott hält sich nicht verborgen, führt mir den Tag empor, dass ich in seinem Worte begrüß' das neue Licht. Schon an der Dämm' rung Pforte ist ER mir nah und spricht.

- ER will, dass ich mich füge. Ich gehe nicht zurück. Hab nur in ihm Genüge, in seinem Wort mein Glück. Ich werde nicht zuschanden, wenn ich nur ihn vernehm'. Gott löst mich aus den Banden! Gott macht mich ihm genehm!

- ER will mich früh umhüllen mit seinem Wort und Licht, verheißen und erfüllen, damit mir nichts gebricht; will vollen Lohn mir zahlen,

fragt nicht, ob ich versag'! Sein Wort will helle strahlen, wie dunkel auch der Tag!"

- ER spricht wie an dem Tage, da er die Welt erschuf. Da schweigen Angst und Klage; nichts gilt mehr als sein Ruf! Das Wort der ew'gen Treue, die Gott uns Menschen schwört, erfahre ich aufs neue, so wie ein Jünger hört.

- ER ist mir täglich nahe und spricht mich selbst gerecht. Was ich von ihm empfahe, gibt sonst kein Herr dem Knecht. Wie wohl hat's hier der Sklave - der Herr hält sich bereit, dass er ihn aus dem Schlafe zu seinem Dienst geleit'!

Könnte es sein, dass Gott eine neue Weichenstellung in unserem Leben will, damit wir uns nicht in ausgefahrenen Geleisen totlaufen?

- Könnte es sein, dass Gott uns aufmerksam machen will auf das, was um uns herum geschieht? Wir sollen nicht die Ohren verschließen für all die Schreie, Hilferufe, die an unser Ohr dringen, die auch an Ihr Ohr dringen.

Gott will uns **die Augen** auftun, damit wir uns sehen, unseren Egoismus, unseren Neid und Geltungstrieb, unsere Selbstverliebtheit, Bequemlichkeit und die übersteigerten Erwartungen, die wir so gern an unsere Umgebung stellen. Gott will unsere Lauheit und Gleichgültigkeit aufzeigen.

Gott will uns das Auge auftun für den Nächsten, der unsere Hilfe braucht. In ihm begegnet uns Jesus und fordert uns heraus: Ich war hungrig - was habt ihr getan? - Nichts? Ich bin durstig gewesen, gefangen, krank, elend - was habt ihr getan? - Nichts?'

Sehe ich den Kranken neben mir, den Einsamen und Alten? Sehe ich die Jugend in ihren Problemen - den Vater, die Mutter in ihrer Ratlosigkeit - die Witwen und Waisen in ihrer Verzagttheit?

- Sehe ich die geistliche Not meiner Mitmenschen?

Gott will uns die Augen öffnen für die Wirklichkeit. Nein, Christen sind weder Träumer noch Schwärmer; sie sehen die Welt in ihrer Realität, und sie kennen die Herkunft, den Lauf und das Ziel dieser Welt. Dafür hat Gott doch Augen und Ohren geöffnet!

Gott will uns auf **die Füße** stellen, damit wir unsere Glieder gebrauchen für seinen Dienst. Gibt es in deiner und meiner Umgebung noch Aufgaben, die gerade unseren Gaben entsprechen, wofür Gott uns gerüstet hat? Gott ruft aus aller Schläfrigkeit, Bequemlichkeit und Müdigkeit, aus der Traurigkeit und den Enttäuschungen zum Dienst. Es ist höchste Zeit - wir leben in der letzten Zeit!

5. Erweckung heißt: aufwachen für die großen Perspektiven Gottes

Wer sich von Gott nicht wecken lässt für das Nahe Liegende, den kann er auch nicht wecken für große Aufgaben. Gott begann immer mit dem kleinen Gehorsam für den nächsten Schritt. Man kann über dem Warten auf Erweckung ihren Beginn verschlafen. Schläft nicht der noch, der sich nicht mitnehmen lässt zum Dienst, den Auftrag Gottes auszurichten?

„Geht hinaus in alle Welt!“ lautet der letzte Befehl Jesu vor seiner Himmelfahrt. - Geht! Lauft! Tut etwas! Lehrt! Handelt, bis ich wiederkomme! Gott weckt zur Tat. Gott will, dass allen Menschen geholfen werde, und dazu will er uns alle gebrauchen.

Pfarrer. Carqueville: „Jesus braucht Menschen, die als durch ihn Gerechtete seine Rettungsbotschaft in die Welt hineinbringen, deren Lebensaufgabe darin besteht, andere für Gott zu gewinnen!“ Gilt für uns die Einzelnen; aber auch für uns als Gemeinde.

Wir sollen da sein für Gottes Pläne und Ziele und seine Aufgaben mittragen, sie mit verantworten, sie mit ausrichten helfen. „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit!“, das ist die göttliche Perspektive für uns.

6. Erweckung heißt: aufwachen für die Ewigkeit

Der letzte Weckruf Gottes weckt uns zum ewigen Leben, er ist der Ruf in die Ewigkeit. Ob er geschieht durch die Wiederkunft Jesu oder durch den Abruf aus diesem Leben - überhört werden kann er nicht. Er wird alle erreichen, die Lebenden und die Toten.

Der Satz „mit dem Tod sei alles aus“ ist längst überholt. Christen wissen um die Realität der Ewigkeit: Wie Christus für alle gestorben und

auferstanden ist, so werden auch wir auferstehen - die einen zum Leben und die anderen zum ewigen Tod.

Darum ist es allerhöchste Zeit, dass wir uns schon hier auf Erden aufwecken lassen zu einem hellwachen Leben mit Jesus Christus und für ihn, damit es einst kein schmerzliches Erwachen gibt voller Selbstanklagen und Selbstvorwürfen: ‚Hätte ich doch ...! Wäre ich doch ...!‘

Darum will Gott Erweckung!" Wollen wir sie auch? Beten wir doch darum und setzen wir uns dafür ein. Vielleicht ist Gott uns gnädig und schenkt uns eine umfassende Erweckung!

Epheser 5,14: Wache Gemeinde.

Allianzkonferenz in Siegen im September 1975. Auf dem Büchertisch finde ich ein Buch von Wolfgang Heiner mit dem Titel: „Wache Gemeinde.“ Ja, darum geht es. Aber zunächst müssen wir erst einmal zur Gemeinde kommen. Von Hause aus befinden wir uns im Sündenschlaf. Darum Text: „Aufwachen.“ Aber auch als Glieder der Gemeinde und als Gesamtgemeinde können wir wieder schläfrig werden. Viele Stellen im NT die uns mahnen, wachsam zu sein. Z. B. Mk 13,35: 1. Kor 16,13. Der Gemeinde zu Sardes wird geschrieben: „Du hast den Namen, dass du lebst und bist tot. Werde wach.“

Aus all diesen Stellen wird deutlich: Wir sind als Jünger Jesu ne außer Gefahr – bis wir am Ziel sind. Unser Leben mit Jesus kann lahm werden. Es kann einrosten, kann blockiert werden, sich festfahren. Wir können einschlafen. Unser Gewissen kann stumpf werden. Gott sei Dank braucht es dabei nicht zu bleiben. Jesus ist da. Er arbeitet an uns. Will uns wachrütteln. Wir sollen nicht einschlafen und sterben. Er tut es auf mancherlei Weise. Durch sein Wort, seinen Geist, Führungen, andere Menschen, ein gutes Buch. Die Frage ist, ob wir darauf eingehen. Sein Ziel steht fest, wir sollen wache Jünger, wache Gemeinden sein und bleiben.

Aber was heißt das nun, wache Gemeinde? Eine wache Gemeinde ist eine lebendige Gemeinde. Eine Gemeinde, die wahrnimmt, was in ihrer Mitte und in ihrer Umgebung vor sich geht. Die sich darauf einstellt, das Gute unterstützt und dem Bösen widersteht. Hier so wie im irdischen Leben. Wenn wir schlafen, nehmen wir nichts wahr, essen und trinken nicht. Darf kein Dauerzustand werden, sonst sterben wir. Sind wir aber wach, dann ist das alles anders. Wache Gemeinde, das ist auch noch etwas anderes als erwachte Gemeinde. Heute und jetzt wach sein. Wir können aus den Erfahrungen der Vergangenheit lernen, dürfen aber kein System aus ihnen machen. Mose tat es. Nach 2. Mose 17 schlägt er, wie Gott es befohlen hatte, gegen den Fels, um Wasser zu bekommen. Später hat er, nach 4. Mose 20, den Auftrag, nur mit dem Felsen zu reden. Seine Erfahrung aber ist, dass der Felsen Wasser gibt, wenn er ihn schlägt – und so schlägt er gegen den Felsen. Dieser (unwesentliche) Ungehorsam hindert Gott, Mose in das gelobte Land

ziehen zu lassen. D. h., Gott will, dass wir heute mit ihm rechnen, ihm gehorchen, für ihn offen sind. 5. Mose 3,23ff.

Darum: „Wache Gemeinde.“

1. Wach für die Gnade.

Unsere Zeit ist titelsüchtig. Ein Dr., Professor, ein Mann mit einem bekannten Namen findet sofort offene Türen. Die Wissenschaft steht hoch im Kurs. Sie ist zu einer Ersatzreligion geworden. Wie war das eigentlich bei Paulus? Da gäbe es manches zu berichten. Er war ein geborener Römer, Sohn eines Pharisäers, selbst ein Pharisäer, Schüler des bedeutenden Theologen Gamaliel, Gesetzeseiferer und nach seiner Bekehrung von Gott zum Apostel für die Welt bestimmt. Paulus aber würde sagen, lasst diesen Schmus, ich bin, was ich bin, ein begnadigter Sünder. 1. Kor 15,9f; 1. Tim 1,15f; Phil 3,4-11.

Altertum: „Ich bin ein Römer.“ John F. Kennedy: „Ich bin ein Berliner.“ Paulus aber: „Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin.“ Und wir? Unsere Rechtfertigung ist Christus und das ist Gnade. Jeder gesegnete Dienst in der Gemeinde kann nur von Christus her geschehen durch Menschen, die er begnadigt und bevollmächtigt hat, die voll Heiligen Geistes sind, die sich von ihm abhängig wissen. Verstand und Wissenschaft haben ihre Bedeutung. Aber die Gewichte dürfen nicht verschoben werden. In der Gemeinde Jesu haben geistliche Gewichte Vorrang vor geistigen Größen. Achten wir darauf, dass wir allezeit wach bleiben, offen sind, für die Gnade Gottes, sein Wirken in uns und durch uns und darauf, dass wir geistliche Argumente vorne an stellen.

2. Wach für den Bruder.

Bischof Wilhelm Stählin: „Kirche ist Bruderschaft oder sie ist nicht.“ 1. Joh 2,9. Gott, der Bruder und ich, das sind die drei entscheidenden Punkte im Leben eines Jüngers Jesu. Einige begnügen sich damit, dass ihr Leben mit Gott in Ordnung ist. Andere sehen nur den Mitmenschen. Es sind jedoch beide Beziehungen wichtig; jede für sich allein reicht nicht aus. Jeder Jünger Jesu hat zwei Verbindungen zu Gott: Eine direkte und eine indirekte über den Bruder. 1. Joh 4,20f.

Wer ist unser Bruder? Zunächst das Positive sehen, das Verbindende. Er ist auch ein begnadigter Sünder, geadelt, Erbe der Herrlichkeit, Bo-

te Gottes. Der Satan, der Durcheinanderwerfer, kann es nicht sehen, wenn zwei Menschen oder alle Glieder der Gemeinde echte Gemeinschaft haben. Adolf Schlatter prägte den Satz: „Gemeinschaft haben bedeutet, sich freuen, dass der andere anders ist.“ Das Zeichen wahrer Bruderschaft ist die Bereitschaft, sich unter den andern zu stellen und ihm zu dienen.

Es gilt wachsam zu sein und die frühen Anfänge einer Auseinanderentwicklung zu erkennen, lange bevor es zum Zerbruch der Bruderschaft kommt. Wenn wir nicht wach sind, gelingt es Satan, die Bruderschaft zu stören. Deshalb ist es so wichtig, dass wir alle im Licht Gottes leben. 1. Joh 1,7. Das Wissen um unsere Schuld und die Vergeltung durch das Blut Jesu ist das Bindemittel, das Getrennte wieder eint. Hat sich etwas zwischen uns geschoben, dann sollten wir aufeinander zugehen, das Gespräch suchen. „Vergib mir.“ Dieser kurze Satz fällt uns schwer. Wir sind eher bereit, dem andern aus dem Weg zu gehen. Wann haben wir ihn zum letzten Mal angesprochen?

Ein weiterer Trick des Teufels ist, uns den Splitter im Auge des andern zu zeigen. Dabei bleiben wir dann stehen. Oder: „Vergeben will ich, vergessen kann ich nicht.“ Damit legen wir in unserm Gedächtnis eine Mappe an mit der Aufschrift: „Unerledigt.“ In sie hinein sammeln wir alle Erfahrungen mit dem andern und alle Beobachtungen über ihn. Das wird sorgfältig aufbewahrt, ist ein wertvoller Schatz. Einmal hilft es mir, den Beweis zu erbringen, dass ich besser bin als der andere und schließlich habe ich die Möglichkeit, mit meinen angesammelten Argumenten den andern matt zu setzen. So nicht!

Weiter: Bei einem schwimmenden Eisberg ragt nur ein Siebtel aus dem Wasser. Ein Kapitän, der sein Schiff zwischen zwei Eisbergen hindurch steuern will, riskiert den Untergang, denn unter der Oberfläche reiben sich die Eisberg aneinander. Da gibt es kein Durchkommen. So ist das auch mit unserm Verhältnis zum Bruder. Wir können uns so verhalten, dass weder die Gemeinde noch die Öffentlichkeit etwas von Reibungen merkt. Aber den Geist Gottes können wir nicht betrügen. Heimliche Spannungen sind vor Gott tatsächliche Spannungen. Nicht Spannungen, Misstrauen oder Gleichgültigkeit sollen zwischen mir und dem Bruder stehen, sondern Jesus. Das heißt Wachsein für den Bruder.

3. Wach für die Gemeinde.

Dabei denke ich zunächst an die Zusammenkünfte in der Gemeinde. Sind wir darüber informiert? Sind wir dabei? Der damalige Gemeindeälteste in Biedenkopf. Sein Schwiegersohn aus Holland über ihn: „Bei ihm stand die Gemeinde an erster Stelle noch vor der Familie.“ In dieser Gefahr stehen wir nicht. Aber umgekehrt kann bei uns eine Gefahr da sein.

Wach für die Gemeinde, für die biblische Gemeindewahrheit. Gemeinde ist Gemeinde und nicht irgendeine andere christliche Benennung. Das müssen wir unterscheiden. Das NT sagt es so: Nur gläubige können zu ihr gehören. Man wird nicht jahrgangswise in sie aufgenommen aufgrund einer bestimmten Handlung, sondern immer nur einzeln aufgrund einer klaren Bekehrung. Dann allgemeines Priestertum. Evangelistisch, missionarisch, diakonisch Wirken.

Wach für die Ortsgemeinde. Wach, das ist offen mit einer positiven Einstellung. Bei allen Mängeln die da sind. Es gibt keine reine, vollkommene Gemeinde.

4. Wach für Mission, Evangelisation und Diakonie.

Theologieprofessor Käsemann 1967 auf dem Kirchentag in Hannover: „Es wird in Zukunft nur noch eine Gestalt der Christenheit geben, nämlich die Mission, wie es im Grunde immer hätte der Fall sein sollen, und wer nicht an der Mission teilhat, wird nicht mehr als Christ gelten dürfen.“ Zur Zeit kommen etwa siebzig Prozent der Missionare aus Amerika, ca. zwanzig Prozent aus England und nur zwei Prozent aus Deutschland.

Aus der BRD sind z. Zt etwas mehr als 1000 Missionare draußen, Ärzte, Krankenschwestern und kirchliche Entwicklungshelfer eingeschlossen. Im reinen Verkündigungsdienst nur etwa fünfzig Prozent, also 500. Die Gemeinde von Oswald Smith in Toronto hat 5000 Mitglieder, unterhält aber fast 400 Missionare im Ausland. Von einer anderen Gemeinde dieser Größenordnung hörte ich, dass sie nur zwei Prediger hat, aber viele Missionare unterstützt. Oswald Smith schreibt in seinem Buch: „Glühende Retterliebe“: „Eine Gemeinde, die mehr Geld für sich, (die eigene Erbauung, ausgibt als für die Mission, ist eine sterbende Gemeinde.“

Evangelisation – Zeugendienst. Was soll bezeugt werden? Jesus. Evangelium, gute Botschaft, frohe Nachricht, erfreuliche Mitteilung. Verkündigte Offenbarung. Wer soll bezeugen? Jedes Glied der Gemeinde. Wem bezeugen? Allen Menschen gegenüber. In der Gemeinde das ganze Jahr über Evangelisation. Lebenszeugnis. „Ich bin zum Glauben gekommen durch eine gesehene Predigt,“ sagt jemand.

Diakonie – Nächstenliebe.

5. Wach für das Opfer.

Opfer im umfassenden Sinn. Unser ganzes Leben. Unser Geld. Ca. zehn Prozent für den Herrn. Alles nur als Dankopfer. Es gilt zu erkennen, was der Opfertod Jesu für uns bedeutet, und aus Dank dafür eigene Wünsche zurückzustellen, um dienen zu können. „Mein Lohn ist, dass ich darf.“ (Wilhelm Löhe).

Frage, sind wir wach im Blick auf all diese Dinge? Sind wir eine wache Gemeinde? Heute ist Buß- und Betttag. Wollen in den Spiegel des Wortes Gottes schauen. Den Herrn bitten, dass er uns die Augen öffnen möge. Lasst uns Buße tun, wo es nötig ist und das Vergeben Jesu in Anspruch nehmen. Last uns als wache Gemeinde, als wache Jünger unsern Weg gehen.

Epheser 5,15-17: Weise wandeln.

Der Apostel Paulus spricht hier von:

weisen und verständigen Menschen, im Unterschied zu den Unweisen und Unverständigen. Hier geht es aber nicht um die Weisheit dieser Welt, sondern um die göttliche Weisheit. 1. Kor 2,1ff.

1. Der Weise sieht zu, wie er vorsichtig wandelt: Vers 15a.

„So seht nun genau zu, wie ihr wie ihr wandelt.“ Erst die ruhige Überlegung, dann die Tat.

„So seht nun zu, wie ihr genau wandelt.“ Nach der ruhigen Überlegung aber auch das Richtige tun. Nicht beim Ersten stehen bleiben.

2. Der Weise kauft die Zeit aus: Vers 16.

Die Zeit auskaufen, d. h. für den Herrn Jesus wirken. Die Möglichkeiten nicht ungenutzt v erstreichen lassen.

Das Gegenteil davon wäre, müßig am Markt zu stehen.

Einige Gründe und Ursachen der Aufmunterung zur Arbeit:

- Die Zeit ist böse, darum gilt es, in Geduld zu laufen in dem Kampf, der uns verordnet ist. Das allgemeine Sündenverderben fordert uns auf zum Kampf gegen die Werke der Finsternis.
- Die Zeit ist gut, es ist Gnadenzeit.
- Die Zeit ist kurz. Keinen Augenblick ungenutzt vorüber gehen lassen.
- Die Zeit ist lang. Der Mensch, der in der Jugend zu Jesus kommt, hat den ganzen Tag des Lebens vor sich.
- Der Mangel an Arbeitern. Darum gilt es, die Zeit wohl auszukaufen.
- Eine große Wolke von Zeugen umgibt uns, welche ihr Leben nicht geliebt haben bis in den Tod.
- Unsere Schwachheit ist Veranlassung, uns zu einem Eifer anzuspornen. Uns nicht mit wertlosen Sachen beschäftigen.
- Unsere Kraft ist eine Ursache der Ermunterung. „Du **hast** eine kleine Kraft.“
- Die Heilandslosigkeit der Menschen.
- Die Ehre Gottes, die darin offenbar wird, dass Sünder vom Verderben errettet werden.

- Der Befehl Jesu.
- Das Vorbild Jesu.
- Das Leiden Jesu.
- Der verheißene Gnadenlohn.

3. Der Weise fragt nach dem Willen des Herrn: Vers 17.

Der eigene Wille ist oft dem Willen des Herrn zuwider.

Es gilt, nicht den eigenen Willen durchzusetzen, sondern den Willen des Herrn zu erkennen. Das ist auf mancherlei Weise möglich. Beten, Wort Gottes, Bitte darum.

Nach dem erkannten Willen Gottes dann auch handeln.

Gehören wir zu diesen weisen und verständigen Menschen nach der Bibel? Lassen wir uns dazu rufen.

Epheser 5,15-20: Ein Gott wohlgefälliges Leben führen.

„Dir, dir o Höchster will ich singen“ – so hat Bartholomäus Crassellius 1695 gedichtet und so haben wir eben gesungen. Aber ist es wirklich so klar, wem wir unsere Lieder singen, wer, wenn wir zusammen kommen um miteinander Gottesdienst zu feiern und darüber hinaus in unserem Alltag, im Mittelpunkt steht?

Und wollen wir das wirklich was in der zweiten Strophe desselben Liedes steht: „... dein Geist in meinem Herzen wohne und meine Sinne und Verstand regier“?

Darf ich an dieser Stelle fragen, warum wir heute morgen zum Gottesdienst gekommen sind? Erreicht uns noch, Dich und mich, was wir Sonntag für Sonntag hören, miteinander singen und bekennen? Hat es Einfluss auf unser Denken und unseren Glauben, so dass es unser Leben befruchtet und prägt? Erwarten wir, dass Gott uns verändert, zu uns spricht und erwarten wir geistliche Herausforderungen?

Ein Gott wohlgefälliges Leben führen

Wem stellt sich noch die Frage nach einem „Gott wohlgefälligen“ Leben?

Wenn jetzt jemand denkt, dass nur ich diese Fragen stelle, dann täuscht er sich. Seit es christliche Gemeinden gibt gehören sie dazu, und ich halte es auch für keineswegs verwerflich, wenn wir uns solche Fragen stellen. Entscheidend ist, was wir daraus machen und ob es uns gelingt, Antworten auf unsere Fragen und Wege aus dieser Situation zu finden.

Im heutigen Predigttext finden wir Antworten auf diese Fragen.

Antworten sollen das sein? Ich höre nur eine Fülle von Mahnungen und Appellen, mag mancher von uns denken. Beispiel: Ein Arbeitskollege von mir sagte immer: „Ich brauche keine Appelle sondern einen klaren Auftrag!“ Damit wollte er zum Ausdruck bringen, dass er mit allgemein gehaltenen Aufforderungen, Appellen eben, nichts anfangen konnte.

Er wollte konkrete Aufträge verbunden mit einer klaren Strategie, wie diese in die Tat umgesetzt werden können: „Wir brauchen mehr Mit-

glieder!“ - „Unsere Gemeinde muss lebendiger werden!“ - „Unsere Gemeinde muss wachsen!“ – aus diesem Appell geht nicht hervor, wie das erreicht werden soll.

Aber Paulus formuliert hier keine Appelle sondern erteilt einen Auftrag und nennt klare Wege, wie Christen, wie wir, unser Leben führen und gestalten sollen und können:

1. Kauft die Zeit aus!

Was kann man mit Zeit nicht alles machen:

Man kann Zeit ausnutzen, verlieren, auskaufen - Zeit kaufen? - Zeit ist Geld! Man kann sie auch totschiessen, denn mit jeder Minute die (ungenutzt) verstreicht, bekommt man immer ein Stückchen Leben genommen. Zeit kann man anderen stehlen, verplanen, haben oder nicht haben. Die Zeit kommt und geht, sie drängt uns oder läuft uns davon, sie ist begrenzt, uns gelegen oder nicht gelegen.

Unsere Zeit läuft ab!

Die heutigen Uhren, ob digital oder analog, suggerieren uns ja etwas anderes: Zeit ist unbegrenzt, fängt immer wieder von vorne an, der Zeiger dreht sich scheinbar ewig im Kreis. Aber dem ist nicht so. Zeit steht uns nicht unbegrenzt zur Verfügung, sie läuft ab. Das können wir förmlich sehen, wenn wir unseren Blick auf eine Sanduhr richten.

Damit wir die Zeit in den Griff bekommen, wir mehr von ihr haben, wurden von findigen Menschen Zeitplanmanagementsysteme entwickelt, die uns helfen sollen, unsere Zeit besser zu planen oder zu verplanen. Da lernt man im "Eisenhower-Prinzip" Wichtiges von Dringlichem zu unterscheiden, wie man eine Prioritätenliste erstellt und wie Prioritäten gesetzt werden.

Wir erfahren Zeitspartipps, um mehr von unserer Zeit zu haben, aber ein Tag hat eben nur 24 Stunden. Und seit sich die Erde dreht gilt für den Menschen, was über der Uhr am Portal des Schloss Beuggen zu lesen ist: „Una horam ultima.“ Eine dieser Stunden ist eine Letzte.

Wir könnten uns sicherlich gut darüber streiten, ob solche Planungsinstrumente nun sinnvoll sind oder nicht, ob sie wirklich dazu beitragen und uns helfen, besser mit unserer Zeit umzugehen oder sie uns nicht nur die Zeit stehlen. Denn ob wir unsere Zeit sinnvoll oder weniger

sinnvoll planen, das liegt ganz allein an uns, daran, was wir für wesentlich halten, für wen ich meine Zeit frei halte.

Und was für mich wichtig ist hängt von meinen Zielen ab, von dem was mir in letzter Konsequenz wichtig ist. Und darauf kommt es Paulus an, dass wir unsere Zeit für das „Wichtige“ nutzen und uns nicht vom Dringlichen die Zeit stehlen lassen.

Das Griechische kennt zwei Wörter für Zeit. Paulus benutzt an dieser Stelle das griechische Wort *kairos*. Er betont damit einen besonderen, einen günstigen Zeitpunkt, den Zeitpunkt, an dem etwas getan werden muss, wobei die Notwendigkeit das Handeln bestimmt und nicht die Umstände. Denn obwohl die Tage böse sind, die Umstände wohl alles andere als günstig, soll die Zeit genutzt werden.

Im Blick auf unsere Tage gilt sicherlich festzuhalten, dass wir (noch) günstige Tage haben, die wir entsprechend nutzen sollten. Denn noch können wir ungestört und unbehindert Gottesdienst feiern und brauchen keine Nachteile zu fürchten, wenn wir unseren Glauben bekennen und leben.

Nach Paulus sollen, oder sage ich besser müssen wir unsere Zeit dafür nutzen, um den Willen des Herrn zu erkennen und zu verstehen. In unserer Zeitplanung soll dies im Mittelpunkt stehen oder, wie es Jesus einmal formuliert hat, unser Trachten nach dem Reich Gottes (Matthäus 6, 20) an erster Stelle stehen.

Weil Zeit vergänglich ist und wir sie nicht festhalten und deponieren können, sollen wir uns Zeit für die unvergänglichen Dinge nehmen, dem Wort Gottes zum Beispiel (Matthäus 24, 35).

2. Versteht was Gottes Wille ist!

Was aber ist der Wille des Herrn, der Wille Gottes?

Sicherlich denken die meisten dabei an die zehn Gebote und die vielen Ermahnungen in der Bibel. Aber ist es nur das?

Der Wille Gottes spielt im Neuen Testament eine entscheidende Rolle. Immer wieder wird darauf Bezug genommen und wir werden aufgefordert, diesen Willen zu erkennen und ihn uns anzueignen. Dass der Wille Gottes jedoch nicht allein mit den zehn Geboten abgegolten ist, zeigt sich uns in der Aussage Jesu in Matthäus 7, 21:

„Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Reich Gottes kommen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der im Himmel ist.“

Der Wille Gottes ist nicht etwas, was Gott mir abverlangt, sondern etwas, was seine gnädige Zuwendung beschreibt (thelema) und das kennzeichnet, was ER selbst tut. Wir reden vom Schöpferwillen Gottes ebenso, wie von seinem Heilswillen oder seinem Willen für mich persönlich. Wenn es um die Frage nach einer Lebensführung als Christ geht, gilt es alle drei zu beachten.

Heute möchte ich das Augenmerk jedoch auf die beiden letzten richten, wobei ich mit dieser Auswahl die Bedeutung des Schöpferwillens keineswegs schmälere. Gott hat diese Welt gewollt, die belebte und unbelebte Natur, er hat sie geschaffen und er liebt sie, das sollten wir bei allem was wir tun bedenken.

Darüber hinaus will Gott das Heil des Menschen. Dies zieht sich von der Schöpfung durch die ganze Bibel:

- „Sollte ich wirklich Gefallen haben am Tod des Gottlosen, spricht der Herr, nicht vielmehr daran, dass er von seinen Wegen umkehrt und lebt?“ (Hesekiel 18, 23)

- oder klassisch in Johannes 3,16:

„So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.“

Das Heil des Menschen hat ein Leben in der Gemeinschaft mit Gott zum Ziel, ein Leben, in dem ER alle Tränen abwischen, wo es kein Leid, keinen Schmerz und kein Geschrei geben wird (vgl. Offenbarung 21, 4). Damit dies möglich wird, hat Gott seinen Sohn Jesus in die Welt gesandt, ER hat den Tod überwunden (1. Korinther 15, 55) und in IHM haben wir Frieden mit Gott.

Gott hat seinen Sohn die Gottesferne – „mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen (Matthäus 27, 46) – er- und durchleben lassen, damit wir Gottes Nähe erfahren können.

Gott will, dass unser Leben gelingt und wir das „Leben und volle Genüge haben“ (Johannes 10, 10). Beim Heils-Willen Gottes geht es da-

rum, dass wir uns, Du und ich, hinein nehmen lassen in das Wirken Gottes an und für uns.

Wenn wir vom Willen Gottes reden, dann meist verbunden mit der Frage, was Gottes Wille für mich persönlich ist. Allerdings setzen wir dabei Wille meist mit Plan gleich und gehen das Thema sehr fatalistisch nach dem Motto an: „Herr, dein Wille geschehe!“, ohne aber zu wissen was Gott will. Dabei führen wir oft die Szene im Garten Gethsemane an (Matthäus 26, 36ff u. par) an und übersehen dabei aber meist, dass Jesus sehr genau wusste, was der Wille des Vaters für ihn in dieser Situation war.

Wenn ich nach Gottes Wille für mich persönlich frage, dann geht es darum, wie ich mein Leben gestalte als Auswirkung darauf, dass Jesus in mein Leben gekommen ist.

Wenn ich mich mit Jesus beschäftige, mit dem was er gesagt und getan hat, dann hat das automatisch Auswirkungen auf mein Leben, mein Denken und Handeln. Ich kann nicht so tun, als wüsste ich von all dem nichts, sondern es wird mich immer wieder herausfordern und mich hinterfragen, was zu tun ist und wie ich mich verhalten soll.

Das ist keine statische Angelegenheit sondern ein dynamischer Prozess, bei dem ich auch auf die Hilfe von Mitchristen, von Schwestern und Brüdern in der Gemeinde und vor allem auf die Leitung des Heiligen Geistes angewiesen sein werde. Ein Prozess, bei dem es zu prüfen und das Gute zu behalten gilt (1. Thessalonicher 5, 21).

Ein Prozess, in dem es auch immer wieder darum geht, einen Standpunkt einzunehmen, der möglicherweise dem dieser Welt entgegensteht (Römer 12, 2) und bei dem es entscheidend darauf ankommt, ob ich dem Wirken des Geistes Raum gebe.

Darum das dritte und letzte:

3. Lasst Euch mit Heiligem Geist erfüllen!

Das Thema heute ist nicht, wie wir den Geist bekommen – das hat Paulus zu Beginn dieses Briefes geklärt (Epheser 1, 13; 4, 30). Sondern Thema ist, wie dieser Geist sich in uns, in Dir und mir aber auch im Leben der Gemeinde entfalten und erweisen kann.

Das ist gewiss keine Frage nur unserer Tage. Wir können die Gabe des Geistes in zweierlei Hinsicht einsetzen: einmal aus lauter Furcht, ihn zu verlieren oder das Falsche zu tun, ihn „vergraben“ (vgl. Matthäus 25, 14ff und par) oder aber ihn „arbeiten“ und sich entfalten lassen.

Paulus wird nicht müde, immer wieder dazu aufzufordern, den Geist nicht zu dämpfen oder zu unterdrücken sondern ihm Raum zu geben. Denn er wusste, ohne den Geist geht nichts! Paulus gibt hier sicherlich keinen Automatismus vor. Er beschreibt den allein richtigen Weg, aber einen der gangbar ist und dessen Auswirkungen nicht auf sich warten lassen werden.

- Es geht hier auch nicht ums machen, schon gar nicht ums selber machen oder sich selber berauschen wie das mit Alkohol geht.

Sich erfüllen lassen ist ein passives Geschehen, das dann geschieht, wenn wir zueinander in Psalmen und Lobliedern und geistlichen Liedern reden und dem Herrn mit unseren Herzen singen und spielen. Das heißt: den in den Mittelpunkt stellen, um den es geht, von dem wir leben: Jesus.

Dann, wenn es uns um Jesus geht, wenn wir unser Augenmerk allein auf ihn richten ist auch die Stunde des Heiligen Geistes. Seine Aufgabe ist es, Jesus groß zu machen, uns an das zu erinnern und helfen zu verstehen, was Jesus getan und gesagt hat.

„Klagen macht verzagen, danken schützt vor wanken und loben zieht nach oben!“ Damit wird gewiss keiner „Heile Welt“ Mentalität das Wort geredet. Aber nicht von ungefähr reden wir in der Umgangssprache immer wieder davon, auf andere Gedanken zu kommen, den Blick ganz bewusst auf etwas anderes zu richten.

- Das Lob und die Anbetung sollten ein Anliegen aus unserem Herzen sein.

In diesem Zusammenhang kann ich den sperrigen Vers 20 nehmen: „Sagt allezeit für alles Dank!“ Paulus legt hier die Messlatte sehr hoch. Ich kann es nicht, Gott für alles danken, was sich in meinem Leben ereignet hat, soweit bin ich noch nicht. Aber eines weiß und bekenne ich: In allem bin ich in Gottes Hand geborgen.

So gesehen bedeutet Gott loben und ihn anbeten, dass ich meiner Wirklichkeit die Wirklichkeit Gottes gegenüberstelle und mir dabei bewusst machen, was letztlich Gültigkeit hat, um daraus Kraft zu schöpfen, meinen Alltag, auch mit seinen schwierigen und dunklen Seiten zu bewältigen.

Paulus richtet hier keine Appelle an uns, sondern formuliert klare Anweisungen, wie wir zu einem gottgefälligen Leben durchdringen können. Paulus weiß sehr wohl, dass dies eine tägliche Herausforderung ist, dass uns dies nicht (immer) leicht von der Hand geht. Aber gerade deswegen wird er nicht müde, uns daran zu erinnern und Wege aufzuzeigen, wie wir dies in unserem Leben umsetzen können:

- Kauft die Zeit aus – nützt sie für das Wesentliche
- Versteht was der Wille Gottes ist und lasst euch von ihm durchdringen
- Lasst euch erfüllen vom Geist Gottes, indem wir Loblieder singen und dem Herrn allezeit dankbar sind.

Epheser 5,15-21: Mit dem Heiligen Geist erfüllt werden. Pfingsten.

Pfingsten. Wollen uns mit dem Heiligen Geist beschäftigen. Dabei ist uns ein Doppelpes bewusst. Es gibt hier ein Defizit bei Glaubenden und der Geist aus dem Abgrund breitet sich aus.

„Lasst euch mit Heiligen Geist erfüllen.“

1. Was ist damit gemeint?

Was nicht gemeint ist: Besondere Geistestaufe, neues Pfingsten, aufregende Erlebnisse, Gefühle usw.

Was gemeint ist: Vers 18a. Vom Wein gehen Wirkungen aus. So auch vom Heiligen Geist: Vers 15.16.17.19f. Sich vom Geist führen lassen: Röm 8,14. Auf Gott ausgerichtet sein: Röm 8,5. Frucht des Geistes bringen: Gal 5,22. Seines Heils gewiss sein: Röm 8,16. Zeugen Jesu sein in der Kraft des Heiligen Geistes: Apg 1,8.

2. Die Aussagen unseres Textes: Vers 18b.

„Lasst euch mit Heiligem Geist erfüllen.“ Das ist ein Imperativ, ein Befehl. Genauso wie Vers 18a und viele andere Stellen in der Bibel. Diese ist eine Aufforderung unseres Herrn an uns. Es ist uns nicht freigestellt, sondern ist verpflichtend. Sonst sind wir ungehorsam mit negativen Folgen. Der Geist der Welt gewinnt dann Raum in uns. Diese Aufforderung gilt jedem Glied der Gemeinde. Nicht erst später, wenn der Betreffende eine gewisse Reife erlangt hat, sondern heute und hier und jetzt.

„Lasst euch erfüllen“ steht im Passiv. Wir können uns nicht selber erfüllen, sondern nur erfüllen lassen. Etwas, was an uns geschieht; nicht etwas, was wir selber tun können. Etwas, was wir erhalten und nicht, was wir erreichen. Der Handelnde, der Gebende ist Gott und wir sind die Empfangenden. Wann empfangen wir die Fülle des Heiligen Geistes? Hier geht es um Glaubende: Kap 1,13. Leer, klein, demütig sein vor unserm Gott. Jes 57,15. Verlangen danach haben, darum bitten: Lk 11,13ff. Gehorsam sein: Apg 5,32.

„Lasst euch erfüllen“ steht in der Form des Partizips der Gegenwart: Lasst euch immer, stets erfüllen. Das ist eine wichtige Wahrheit. Der

Empfang bei der Bekehrung reicht nicht für alle Zeiten. Jeden Tag in der Verbindung mit dem Herrn sein, unter dem Zufluss des Heiligen Geistes stehen. 2. Mose 15,4f: Das Manna war nur für den betreffenden Tag. Joh 4,14: „Das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird ein Brunnen werden, dessen Wasser in das ewige Leben reicht.“

Ein Missverständnis ist, das Lied: O, Heiliger Geist, kehre bei uns ein, bräuchten Gläubige nicht mehr zu singen. Das ist eine Not bei vielen. Gestern haben sie große Erfahrungen mit dem Herrn gemacht. Aber heute in der Gegenwart? Woran liegt das? Sicher auch daran, dass wir nicht mehr so erfüllt sind mit dem Heiligen Geist wie nach der Bekehrung, nicht mehr so auf ihn hören. Was ist zu tun? Buße und Glaube, neu annehmen, empfangen und gehorchen.

3. (Ursachen) und Wirkungen des Erfülltseins mit dem Heiligen Geist: Vers 19-21.

Manche wollen hier nur Ursachen oder nur Wirkungen sehen. Aber eins greift in das andere über. Beides wird zutreffen.

Hier werden sehr alltägliche Dinge erwähnt. Nicht das Außergewöhnliche: Zungenrede, Krankenheilungen, vollmächtiges Predigen usw. Die Bibel ist sehr nüchtern. Das sollten auch wir sein. Auf die genannten Dinge kommt es wesentlich an, auch für uns.

„Redet miteinander in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern.“ Der Inhalt unserer Gespräche soll (auch) das Wort Gottes sein. Gespräche über biblische Texte, Glauben, Nachfolge, Leben in der Gemeinde. Auf privater Basis, Hausbibelkreise, Gemeindebibelschule. Unsere Gespräche, welchen Inhalt sie auch haben; sollen nach den Maßstäben der Schrift geführt werden: Wahr sein, in der Liebe, aufbauend, hilfreich, keine unnützen Worte. Miteinander und nicht übereinander reden. Dann werden wir neu erfüllt mit dem Heiligen Geist. Andererseits wirkt es sich dann so aus, dass er uns auf diesem Weg weiterführt.

„Singet und spielt dem Herrn in euren Herzen.“ Überfließendes Lob und Zeugnis für unsern Herrn. Wer erfüllt ist vom heiligen Geist, der ist erfüllt von Jesus. „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.“ Es geht um die Ehre unseres Herrn, seine Verherrlichung. Apg 2,11; Joh 16,14. „Im Herzen“ bzw „mit dem Herzen“. Es ist eine der wich-

tigsten Aufgaben des Heiligen Geistes, uns Jesus groß zu machen. Wachsen in der Erkenntnis seiner Person, ihm dienen und ihn ehren wollen. Das ist wichtiger als Zungenrede usw.

„Saget Dank allezeit für alles.“ Wo das geschieht, ist eine positive Grundhaltung Gott gegenüber da. Dazu uns immer wieder durchringen und daran festhalten. Stehen immer wieder in der Entscheidung, das Negative oder das Positive herauszustellen. Wer unserem Text folgt, wird den Segen dieses Verhaltens empfangen. Durch Dankbarkeit werden Mutlosigkeit, Verzagtheit, Kleinglaube, Schwermut, aber auch Übermut, Überheblichkeit überwunden. Viele haben sich den Sorgengeist geradezu vom Herzen gedankt. Der frühere Leiter der Allianz-China-Mission in Barmen, Carl Pollnick, erlitt in Italien einen Zugunfall. Ihm wurde ein Fuß angefahren und der andere verletzt. Er lag drei Stunden auf den Geleisen ohne ärztliche Hilfe. As war eine große Anfechtung für ihn: „Sollst du jetzt hier verbluten?“ Er erinnerte sich an das Wort, das er im Missionshaus hatte anbringen lassen: „Saget Gott Dank allezeit für alles.“ Er fing an zu danken. Die Anfechtung war überwunden. Zudem wurde er auf wunderbare Weise gerettet. Zu solch einem Verhalten will auch uns der Heilige Geist verhelfen.

- Professor Thielićke im Juni 1977 bin Siegen: „Es ist uns Christen an keiner Stelle verheißen, dass wir bewahrt bleiben vor den Schwierigkeiten usw. Wenn solche Dinge kommen, können wir auch nicht hinter die Kulissen schauen. Wir haben auch nicht die Möglichkeit, uns aus allen Schwierigkeiten heraus zu beten. Sicher hat das Gebet heute noch eine große Macht. Aber dass sich durch dasselbe unsere Situation schlagartig verändert, das ist doch wohl nur die Ausnahmeerfahrung. Und doch ist es um uns anders bestellt als um die Nichtglaubenden. Wir kennen den Sinn dessen, was uns im Einzelnen geschieht, nicht; aber wir vertrauen dem, der den Sinn kennt.“

„Seid untereinander untertan in der Furcht Christi.“ Gemeint ist, sich unter den andern zu stellen: Die Frauen: Vers 22ff, die Männer: Vers 25ff. Liebe, Fürsorge. Die Kinder: 6,1ff. Die Väter: 6,4. Die Arbeitnehmer: 6,5ff. Die Arbeitgeber: 6,9. Ehrlich, aus Überzeugung. Das widerspricht unserer menschlichen Art. Wir stellen uns nur zu gern über den andern. In Gedanken und Taten. Wir müssen aber wissen, dort, wo wir unsere Ehre suchen, wo uns der Hochmut packt, ist kaum

Raum für den Heiligen Geist. Unser Eigensinn und unser Hochmut stehen dem Heiligen Geist im Weg.

„Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.“ Es könnte auch heißen: „gibt er den Heiligen Geist.“ Untereinander untertan sein bedeutet auch, bereit sein zur Vergebung und zur Versöhnung. Jedenfalls mahnt uns der Heilige Geist dazu. Das Gegenteil kommt immer von unserm Geist, unserer fleischlichen Art.

„Lasst euch mit dem Heiligen Geist erfüllen.“ Dass das geschehen möge mit all den positiven Auswirkungen, die damit verbunden sind, das ist mein Wunsch und mein Gebet für uns alle.

Epheser 5,18-21: Der Empfang des Heiligen Geistes.

Christliche Feste sind nicht nur Erinnerungsfeste, sondern auch Erlebnisfeste.

1. Die Notwendigkeit desselben.

Röm 8,9.14.15b.16; 1. Kor 12,3b; Joh 3,5. Der Schwächer ist ohne Taufe gerettet worden. Aber ohne Empfang des Heiligen Geistes gibt es keine Rettung.

2. Die Tatsache desselben.

- Die Pfingstgeschichte. Apg 2.
- Die andern Berichte der Apg 10,44-46 u.a.
- Unser Text und andere Stellen im NT.

3. Das Wie desselben.

- Apg 2,37ff u.a. Buße, Bekehrung, Glauben (Taufe).
- Lk 11,13; Apg 431: Gebet.

4. „Werdet voll Geistes.“

- Menschen voll Geistes sind keine Schwärmer.
- Sie haben ein neues Lied auf ihren Lippen: Vers 19.
- Sie sagen Gott Dank allezeit für alles: Vers 20.
- Sie sind untereinander untertan: Vers 21a.
- Sie fürchten Gott: Vers 21b.
- Sie zeugen für den Herrn Jesus Christus: Apg 2,14ff u.a.
- Sie leben nach dem Geist: Röm 8,12ff.
- Sie bringen die Frucht des Geistes: Gal 5,22.

Haben wir den Heiligen Geist empfangen? Sind wir voll Heiligen Geistes? Herzliche Einladung dazu.

Epheser 5,18-21: Voll Heiligen Geistes sein.

1. Voll Heiligen Geistes sein – was heißt das?

Nicht nur angerührt sein vom Heiligen Geist, ein klein wenig von ihm bewegt sein, sondern erfüllt sein vom Heiligen Geist.

- Wasserglas ist voll Wasser. Nichts anderes drin als Wasser.

Wer erfüllt ist vom Heiligen Geist, hat in seinem Herzen keinen Raum mehr für den Geist der Welt. Wohl können weltliche Gedanken kommen, aber man gibt ihnen keinen Raum.

- Luther: „Wir können nicht verhindern, dass Vögel über unseren Kopf hinweg fliegen, aber wir können verhindern, dass sie ein Nest darauf bauen.“

- Der erste Blick. Er ist brennend im Geist: Röm. 12,11b!

Wer voll Heiligen Geistes ist, wird nicht mehr vom Fleisch, sondern vom Heiligen Geist beherrscht.

Wer voll Heiligen Geistes ist, kann in der Kraft des Heiligen Geistes dem Herrn nachfolgen und für den Herrn wirken.

- Zusammenfassung: Der ist mit dem Heiligen Geist erfüllt, der alle Gebiete seines Lebens der guten Herrschaft Jesu Christi unterstellt!

2. Wann werden wir voll Heiligen Geistes?

In der Stunde der Bekehrung, wenn wir den Heiligen Geist empfangen. Gott ist der Gott der Fülle. Kol. 1,9 und 10a.

- So war es Pfingsten. Apg. 2,4a.

- Es will auch bedacht sein, dass der Heilige Geist eine Person ist.

Entweder ist er ganz in unserem Herzen oder überhaupt nicht. Das ist das Normale.

Es gibt auch Ausnahmen:

- Frühgeburt, Verletzungen des Babys bei der Geburt, Baby mit Behinderungen, Babys die nicht lebensfähig sind.

- Auf geistlichem Gebiet: Jemand, der zur Bekehrung gedrängt wird; jemand der sich entscheidet, um einem anderen damit einen Gefallen zu tun. Übergestülpte, oberflächliche Bekehrung ohne Buße oder Entscheidung als Gefühlsaufwallung oder aus einer Notsituation heraus.

- Da mag der Heilige Geist angerührt haben, aber es kann keine Rede davon sein, dass er voll zum Zug kam und der Betreffende nun die Fülle des Geistes hat.

Bei der Bekehrung: Heiligen Geist empfangen, mit dem Heiligen Geist versiegelt, mit dem Heiligen Geist getränkt, mit dem Heiligen Geist gesalbt, mit dem Heiligen Geist getauft, voll Heiligen Geistes.

3. Voll Heiligen Geistes – für immer?

Ist eine Person! Eheleute: Schwankungen!

Wir können den Heiligen Geist betrüben: Eph. 4,30a; Jes. 63,10, dem Heiligen Geist widerstreben Apg. 7,51.

Wir können den Heiligen Geist dämpfen (unterdrücken): 1. Thess. 5,19.

Wir können den Heiligen Geist lästern: Lk. 12,10f. gegen den Heiligen Geist reden: Mt. 12,32; Sünde wider den Heiligen Geist, Verflachung im Glaubensleben.

Dann zieht er sich von uns zurück und kann u.U. ganz von uns weichen.

Wir können aber auch sensibel sein für den Heiligen Geist. Dann wird er uns immer neu erfüllen. Er ist eben keine ruhende, sondern wirkende, sich bewegende Größe. - Je mehr Liebe von Gott ich weitergebe, umso mehr werde ich empfangen und umso mehr werde ich selber gewinnen und wird mein Leben reicher. Umgekehrt: gilt auch. So ist das mit dem Heiligen Geist.

- Glühbirne. Wenn sie brennt, fließt Strom nach, sonst nicht. Oder: „Wer rastet, der rostet!“

4. Wie können wir voll Heiligen Geistes bleiben bzw. wieder werden?

Darum beten: Lk. 11,13.

Ihm gehorchen: Apg. 5,35; vgl. Richter 6,25 – 32,34. In den Kleinigkeiten des Alltags!

Eph. 5,18b – 21:

- Zueinander, miteinander reden Vers 19a = geordnetes zwischenmenschliches Verhältnis!

- Psalmen, Lobsänge, geistliche Lieder singen Vers 19b = zur Ehre des Herrn.

- Mit dem Herzen singen und spielen Vers 19c.

- Gott Dank sagen allezeit für alles Vers 20.

- Sich einander unterordnen in der Furcht Christi Vers 21ff.

Für besondere Situationen dürfen wir um ein neues Erfüllt werden mit dem Heiligen Geist bitten und erwarten. Apg. 4,23 – 31; Lk. 12,11f. Vor Evangelisationen und missionarischen Einsätzen; vor schwierigen seelsorgerlichen Gesprächen usw.

Geistempfang bzw. Kraft und Gabenvermittlung durch Handauflegung.

- Ausnahmesituationen nicht verallgemeinern, z.B. Apg. 8,17; 19,6.

- Es bleiben folgende Stellen übrig:

* Handauflegung bei Bekehrung: Apg. 9,12-17.

* Handauflegung zur Dienstausrüstung: Apg. 6,6; 13,3; 1. Tim. 4,14; 1,6. Predigereinführung.

* Handauflegung zur Krankenheilung: Bei Jesus einige Stellen in den Evangelien, Mt. 9,18; Mk. 5,23; 6,5; 7,32; 8,23; Lk. 4,40; 13,13. Sonst nur Mk. 16,18; Apg. 28,8; Jak. 5,14?

* Handauflegung bei Kindersegnung: Mt. 19,13-15; Mk. 10,16.

* Lk. 24,50?

- Nicht übersehen werden darf 1. Tim. 5,22 „Die Hände lege niemandem zu bald auf; habe (dadurch) nicht teil an fremden Sünden!“

- Zusammenfassung: Geistvermittlung durch Handauflegung in einzelnen Fällen- ja, aber nicht durch eine bloße Handlung am Gehorsam vorbei.

5. Wie wirkt sich das Erfüllt sein mit dem Heiligen Geist aus?

- Gewissheit der Gotteskindschaft: Röm. 8,16.

- Leben unter der Leitung und Führung des Heiligen Geistes: Röm. 8,12-14: Leben in der Heiligung.

- Der Betreffende will Jesus verherrlichen: Joh. 16,16; „In Wort und Werk und allem Wesen, sei Jesus und sonst nichts zu lesen“ (Gerhard Teerstegen)-

- Die Frucht des Geistes ist reichlich da: Gal. 5,22; vgl. 1.Kor. 13.

- Der Betreffende ist mit seinem Reden und Verhalten Zeuge des Herrn: Apg. 1,8.

- Besondere Kraftzulagen und Kraftbeweise: Apg. 13,6-12; 14,8 ff.

- Geistesgaben, auch die in die Augen fallenden, sind nicht unbedingt ein Beweis für das Erfüllt sein mit dem Heiligen Geist: 1. Kor. 1,7 u. 3,1-4.

- Geistesgaben sind da und werden im Sinne der Bibel eingesetzt.

Epheser 5,18b: Vorbedingungen, um voll des Heiligen Geistes zu werden.

1. „Betrübt und dämpft den Heiligen Geist nicht.“

Er ist der Geist der Wahrheit, der Gnade, des Gebets, des Glaubens, der Kindschaft, des Lebens, der Heiligkeit, der Weisheit, der Offenbarung, der Kraft, der Liebe und der Zucht. Er möchte all diese Dinge in unserm Leben bewirken. Herrschaft ausüben über alle Gebiete: Eheleben, Familienleben usw. Das ist eine wichtige Angelegenheit.

2. „Lasst uns uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes“: 2. Kor 7,1; 1. Joh 1,9.

Es geht um Reinigung, Reinheit und Heiligkeit. Befleckung von unserm fleischlichen Wesen und unserm Geist, der Gedankenwelt, her. Begehrlicher Blick, Neid usw sind genau so gemeint wie grobe Sünden.

3. „Übergebt eure Leiber samt euren Gliedern Gott“: Röm 12,1; 6,12ff; 1. Kor 6,19f.

Unser Leib, ein Tempel Gottes.

4. „Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen.“: Kol 3,16.

Wie das Wort Gottes das Mittel zur Wiedergeburt und zum Empfang des Heiligen Geistes ist, so ist es auch das Mittel zum immer erneuten Erfülltwerden mit dem Heiligen Geist. „Wohnen.“ In der Stille erforschen, festhalten, bewegen, ausleben.

5. „Glaubt und vertraut dem Herrn.“: Joh 7,38f.

An den Herrn glauben, ihm vertrauen und mit ihm rechnen. Das gilt im Blick auf die Rechtfertigung, die Heiligung, das sieghafte Überwinden, den freudigen Zugang zu Gott, den Empfang des Heiligen Geistes und die vermehrte Innewohnung desselben. Hier haben wir es mit dem großen Geheimnis im Leben der Jünger Jesu zu tun.

Darum geht es, voll Heiligen Geistes zu sein, ein überzeugendes Glaubensleben zu führen und andern zum Segen zu werden. „Von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“

Epheser 5,18b u. Apg 2,4a: Werdet voll Geistes.

Es gibt heute viel kraftloses Christentum, oberflächliches, müdes und wenig überzeugendes Glaubensleben.

„Werdet voll Geistes.“

Wasserglas: Wenig Wasser oder voll Wasser. Bei der Bekehrung nicht ohne weiteres voll Heiligen Geistes geworden. Oder später wieder verloren gegangen. Vier Fragen sollen uns beschäftigen.

1. Was heißt das, voll Geistes zu sein?

Es heißt nicht neben dem Heiligen Geist eine besondere Geistesgabe oder gar alle Geistesgaben zu besitzen. Unterscheiden zwischen der Gabe des Geistes und den Gaben des Geistes.

Es heißt auch nicht, ein sündloses Leben zu führen. 1. Joh 2,1f.

Es heißt, ein Leben der Freude und des Sieges zu führen: Text Vers 19-21. 1. Kor 15,57.

Es heißt, sich beständig, wachstümlich umgestalten zu lassen in das Bild Jesu Christi. Das Bild Jesu: Apg 10,38; Mt 20,28; Röm 5,8ff. Das soll bei uns Wirklichkeit werden. Dann die neunfache Frucht des Heiligen Geistes: Gal 5,22. Die Frucht eines geheiligten Charakters, Frucht guter Werke, Frucht der Seelengewinnung. Früher waren wir ohne Frucht für Gott. Jetzt soll über unserm Leben stehen: Frucht – mehr Frucht – viel Frucht – bleibende Frucht: Joh 15,1-16.

Es heißt, in der Kraft Gottes leben. Apg 1,8; 2. Tim 1,7; 2. Kor 6,4.7. Durch den Geist Gottes können wir die Waffenrüstung Gottes anlegen: Eph 6,10ff. Mit dem Psalmisten sprechen: Psl 71,15f.

Es heißt, ein Gott hingegebenes und für seinen Dienst abgesondertes Leben zu führen. Hebr 12,14; Phil 3,8b-12. Beten wie Paulus in 1.Thess 5,23.

Es heißt, freimütig den Herrn Jesus bekennen: Apg 2,4. 11; 4,19f. 2. Kor 5,14.

Es heißt, ein Herz und eine Seele mit allen Gläubigen zu sein: Apg 2,1. 42; 4,32; 1. Joh 3,18.

Es heißt, in der lebendigen Hoffnung des Glaubens leben. Stephanus Apg 7,55b. Geheimnis: Vers 55a; Röm 15,13.

2. Wie werden wir voll des Heiligen Geistes?

Hier gilt auch das Gesetz im Reich Gottes: Wer über Wenigem getreu ist, wird über viel gesetzt. Gott gibt uns in der Wiedergeburt ein bestimmtes Maß der Kraft, der Liebe und der Zucht des Heiligen Geistes. Wie gehen wir damit um? Mt 25,14ff. Also: Treue, Einsatz, Gebrauch.

Gehorsam.

Gebet. Offen sein dafür, Verlangen danach haben.

Fasten: Apg 13,2.

3. Warum fehlt es bei vielen Gläubigen an diesem Erfülltsein mit dem Heiligen Geist?

1. Hindernis Sünde. Lieblingssünde, schwache Nerven, Veranlagung, Charakter. Unbereinigte Vergangenheit.
2. Hindernis fleischlich oder weltlich gesinnt sein. Röm 8,1ff. Hängen am Irdischen, Hab und Gut, Geld usw.
3. Hindernis Unversöhnlichkeit, Kritiksucht, Bitterkeit.
4. Hindernis Geist dämpfen, ihm widerstreben.
5. Hindernis Gleichgültigkeit. Sich mit wenigem zufrieden geben.
6. Hindernis Erfüllt vom Beruf und anderen Dingen.

Welches Hindernis ist bei uns da?

4. Welche Folgen hat es für uns, wenn ich voll Heiligen Geistes geworden bin?

Alles, was wir unter Punkt 1 gehört haben.

Kap 5,19f. Kurzum, wir werden von Gott entzündete Lichter sein und mitten in einer dunklen Welt Zeugnis ablegen von der Gegenwart des Herrn, von seiner Liebe, Treue und Allmacht. Und wer wünschte sich das nicht?

Lied: „O Heiliger Geist, kehre bei uns ein und lass uns deine Wohnung sein, o komm, du Herzenssonne.“

Epheser 5,20: Erntedankfest 1959.

Wir schauen zurück auf das vergangene Erntejahr. Es war wohl ein Jahr der Dürre, aber trotzdem ist genug gewachsen. Deswegen feiern wir heute ein Erntedankfest.

1. Die irdische Ernte des vergangenen Jahres.

Die Erntezeit erinnert an Gottes Treue. 1. Mose 8,22. Auch im vergangenen Jahr ist das wieder geschehen. Gott hat sich als treuer Gott erwiesen. Wir danken ihm dafür.

Sie zeugt von der großen Güte Gottes: Psl 65,10ff. Hinter den Gaben sehen wir den Geber. Gottes Segen. Dürre, aber trotzdem genug für uns gewachsen. Wir haben das nicht verdient, Gott hätte Grund genug gehabt, anders zu handeln. Wie viel wird heute gesündigt. In alten Zeiten der Dürre oft Zeiten des göttlichen Gerichts. Und trotzdem hat Gott uns Menschen wieder seine Güte und Freundlichkeit zugewandt. Wie verhalten wir uns dieser Güte Gottes gegenüber? Sie will uns zur Buße und zur Anbetung Gottes führen. Ist das bei uns der Fall? Ein Bauer in Braunau kommt angesichts der vollen Scheune zur Buße und zum Glauben. Lk 5,8.

Sie ist eine Zeit ersten Ringens und schweren Arbeitens der Bauern. Das liegt nun hinter uns. Die Freude ist groß.

Sie ist eine Zeit großer Freude: Jes 9,3; Psl 126,6.

Gott hat für uns Menschen genug wachsen lassen. Das ist uns ein Beweis seiner Treue und Güte. Veranlasst uns dazu, ihm von Herzen zu danken und im Blick auf die kommenden Monate, ihm zu vertrauen. Elia: 1. Kön 17 und Mt 6,25ff.

2. Die Ernte unseres Lebens: Gal 6,7.

Was der Mensch sät, das wird er ernten. Unser Leben ist Saatzeit für die Ewigkeit. Jetzt auf das Fleisch oder auf den Geist säen.

Was der Mensch sät, **das wird er ernten**. Vom Fleisch ewiges Verderben oder vom Geist ewiges Leben. 1. Kor 3,11ff.

Was der Mensch sät, das wird **er** ernten. Jeder erntet für seine eigene Person.

Was der Mensch sät, das **wird er ernten**. Die Ernte kommt ganz bestimmt. Wenn nicht in diesem Leben, dann aber ganz sicher in der Ewigkeit.

Tue Gutes, säe Taten der Liebe, damit du Gutes und Liebe ernten kannst.

3. Die kommende Ernte Gottes.

Mt 13,30,34-43.47-50. Offbg 114,15f. Zu welcher Gruppe möchtest Du gehören? Zu den Gerechten gehörst Du nur dann, wenn Du Dich während Deines irdischen Lebens rechtfertigen lässt und dann ein gerechtes Leben führst in der Nachfolge Jesu. Herzliche Einladung dazu.

Wir haben heute Abend über eine dreifache Ernte gesprochen. Zunächst ging es um die irdische Ernte des vergangenen Jahres. Dann um die Ernte unseres Lebens. Und schließlich um die kommende Ernte Gottes. Lasst uns angesichts dieser Ernte jetzt alle Ungerechtigkeit und alle Sünde meiden, damit wir dermal einst zu den Gerechten gehören können.

Epheser 5,22-33: Christliches Eheleben nach der Schrift.

1. Hinführung.

In Gasthäusern und Erholungsheimen finden wir Hausordnungen.

Gott hat uns auch Ordnungen für unser irdisches Leben gegeben. Sie können nicht ungestraft übertreten werden.

Was ist die Ehe nach dem Wort Gottes?:

- Kein Hafen, in dem der alte Mensch es sich bequem machen kann.
- Kein Freibrief zum Sich-gehen-lassen.
- Eine Schule, in der man lernt, wie einer den andern in den Himmel bringt.
- Eine Diamantschleiferei; Ecken und Kanten sollen abgeschliffen werden.
- Eine Art Fußwaschen, nicht Kopfwaschen.
- Im tiefsten Sinn ein Abbild und Schattenbild der innigen Lebensgemeinschaft zwischen Christus und seiner Gemeinde. Der Frau ist die Gemeinde vergleichbar und dem Mann ist Christus zum Vorbild gegeben. Das ist der große Grundgedanke unseres Textes, das ist das große Geheimnis der Ehe in biblischer Beleuchtung.

2. Von der biblischen Stellung der Frau zum Mann: Vers 22-24.

„Die Frauen seien untertan.“ Vers 22.24b.

- „Untertan.“ Kol 3,18; 1. Tim 2,11f; 1. Petr 3,1; 1. Mose 2,20b.21-23; 3,16b.
- Untertänigkeit unter dem Mann ist keine Minderwertigkeit. Gal 3,28; Röm 3,21. Über beide hat Gott sich in Christus erbarmt.
- In sittlicher und religiöser Beziehung kennt der Apostel keinen Unterschied. Das ist zu verstehen aus der Parallele mit Christus und der Gemeinde: Vers 24. Wie ist die Gemeinde Christus untertan? In freiem Gehorsam aufgrund freier persönlicher Entscheidung.
- as gilt auch gegenüber dem ungläubigen Mann: 1. Kor 7,13 u.a. Eine Einschränkung: Lk 14,26.
- Übrigens verlangt der Apostel auch vom gläubigen Mann Gehorsam und Unterordnung z. B. unter die staatliche Gewalt: Röm 13,1-7; Titus 3,1. Insofern hat der Mann nichts der Frau voraus.

- „Als dem Herrn.“ Gehorsam gegen den Mann ist auch Gehorsam gegen den Herrn Jesus Christus.

Begründung: Vers 23. Gleichung mit Christus. Christus ist aber seiner Gemeinde mehr, als der Mann seiner Frau sein kann.

3. Von der biblischen Stellung des Mannes zur Frau: Vers 25-33.

Der Mann ist das Haupt seiner Frau: Vers 23. Aber nicht Tyrann usw.

Das ist kein bloßes Recht, sondern eine heilig-ernste Pflicht, die er nur im Sinn von 1. Kor 13 erfüllen kann.

Die Seinen versorgen im Leiblichen und Geistlichen, ritterlich beschirmen im Unglück und Gefahr, priesterlich vertreten am Gnaden-thron Gottes. Dieser Vergleich ist gewaltiger als der der Frau mit der Gemeinde.

Vorbild ist ihm die Liebe Jesu zur Gemeinde: Vers 25. Agapan = lieben, nicht Eros oder Philia. Selbstlose Liebe, die Opfer bringt.

Gleich, ob gläubige oder ungläubige Frau. Christus liebte seine Gemeinde als sie noch ein Stück Welt war.

Zweck der Liebe: Vers 26a. Heiligung auch in der Ehe. Sie wird gefordert durch das Wort Gottes: Vers 26b. Auch Hausandacht.

Ziel der Liebe Christi: Vers 27. Das wird am Tag der Hochzeit des Lammes sein.

4. Die Personeneinheit in der Ehe. Vers 28-30.

Die Liebespflicht des Mannes gegenüber der Frau wird diesmal nicht von der Vormachtstellung des Mannes abgeleitet: Vers 25, sondern aus der Personeneinheit, die zwischen ihm und der Frau besteht: Vers 28ff. In der Schöpfung machte Gott aus einem Menschen zwei: 1. Mo-se 2,23.

Das ist ein großes Geheimnis: Vers 31-33. Die Frau verhält sich zum Mann als ein Teil seiner Persönlichkeit: Vers 28ff. Der Mann dagegen verlässt um seiner Frau willen alles andere, auch die nächsten Verhältnisse: Vers 31. Vergleiche die Menschwerdung Jesu!

„Anhänge.“ Griechisch von Kolla = Leim, etwas festleimen.

Vers 32: Das Geheimnis bezieht sich nicht auf die Ehe, sondern auf Christus und die Gemeinde.

Vers 33: Zusammenfassung:

- Für die Frau gilt ein Doppeltes:

* Sich dem Mann unterordnen in allem: Vers 22.24.

* Ihm Ehrfurcht entgegen bringen: Vers 33b. Das nicht erst seit dem Sündenfall als Strafe, sondern liegt in der Stellung und Natur der Frau vom Anfang an: 1. Mose 2,18-24. Das ist aber keine knechtische Unterwerflichkeit usw. Vorbildlich ist Sara: 1. Petr 3,1-6.

- Dem Mann wird eins und in diesem einen mehreres abgefordert:

* Liebe bis zur Hingebung mit dem Zweck der Heiligung.

* Und dies in einer Energie, Reinheit und Ausdauer, dass dem Mann mehr abgefordert wird als der Frau.

Was ist die Ehe?

- Die Schule des christlichen Gehorsams: Vers 22-24.

- Die Heimat der Liebe auf Erden: Vers 25-29.

- Ein Priesterbund: Vers 29.32.

Epheser 6,1-4: Eltern –Kinder.

Vers 1-3: Von der biblischen Stellung der Kinder zu den Eltern.

Vers 4: Von der biblischen Stellung des Vaters zu den Kindern.

1. Vorbemerkungen.

Die heutige Situation. Viel Spannungen und Entzweiungen. Viel Verständnislosigkeit bei den Eltern für die Kinder, aber auch umgekehrt.

Die Auskunft der Psychologen und Psychiater: Natürliche Entwicklung mit drei Stufen:

- Das Leben der Kinder im Elternhaus.
- Loslösung von den Eltern.
- Zurückbewegung zu den Eltern. Nur eine natürliche Entwicklung?

Die Auskunft der Pädagogen: Das ist eine reine Erziehungsfrage. Bei einer richtigen Erziehung kommt es zu einem guten Einvernehmen. Wer kann richtig erziehen? Viel wird aufgezogen. Fürsorge nur für den Leib. Zur Erziehung gehört aber mehr. Fürsorge auch für den Geist, den Willen und die Seele.

2. Vers 1-3.

„Ihr Kinder seid gehorsam euren Eltern.“

- Gehorchen von horchen, hinhören auf die Eltern.
- Bedingungslos. Einschränkung, wenn etwas gefordert wird, was gegen das Gewissen und das Wort Gottes geht.

„Im Herrn.“ Verleiht den Eltern Autorität. Legt ihnen aber auch eine große Verpflichtung auf.⁴

„Denn das ist billig.“ Ordnungsgemäß. Naturrecht. Kol 3,20; Lk 2,51.

Vers 2f.

- Das erste Gebot ist das Hauptgebot. Das einzige in 2. Mose 20 mit einer Verheißung.
- Die Verheißung: Vers 3. Das bezog sich für die Israeliten auf Kanaan. Für uns auf das irdische Leben. Das Gegenteil ist, die Sünde bedroht unser Leben. Sirach 3,11: „Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser.“ Sie greift aber auch über auf geistliche Segnungen: 1. Tim 4,8; Gal 6,7.

3. Vers 4.

„Ihr Väter.“ Auch die Mütter sind mit gemeint. Die Väter können schon mal eher Missbrauch treiben.

Ein doppelter Fehler kann gemacht werden:
Zu streng oder zu mild sein.

Zwei Gesichtspunkte für die Erziehung:

- Der der Individualität, Persönlichkeit. Das So-Sein des Kindes muss sich entfalten können. Jedes Kind ist ein original. Aber Grenze: Es steht in einer Gemeinschaft und muss sich dort einfügen lernen.
- Der der Freiheit. Es muss selbst entscheiden. Auf irdischem aber auch auf geistlichem Gebiet.

„Zucht und Vermahnung des Herrn.“ Zucht = Züchtigung; aber auch ziehen. Vermahnung = ans Herz legen, liebevoll. Hebr 12,5ff.

Zehn Gebote für christliche Kindererziehung:

1. Mehr Zeit für unsere Kinder.
2. Kein Abend ohne kurze kindgerechte Abendandacht.
3. Gewöhnung zur Sonntagschule und zum Gottesdienst zu gehen.
4. Erziehung zum Gehorsam.
5. Achthaben auf die Freunde der Kinder.
6. Prüfung des Lesestoffs.
7. Lernen eines Wochenspruchs oder eines christlichen Liedes.
8. Die Eltern selbst ein Vorbild in Worten und im Wandel sein.
9. „Erzieharbeit ist Kniearbeit.“
10. Die Eltern haben für Kinderfreuden zu sorgen.

Epheser 6,1-4: Erlebte (christliche) Familie.

A. 1979: Jahr des Kindes . Auch in der Gemeinde beschäftigen mit „Kinder“ und „Familie.“

Erlebte (christliche) Familie.

1. Die gefährdete Familie.

Bedroht durch zerrüttete Ehe. In vielen Ehen stimmt es nicht mehr. Auch Ehen gläubiger Leute sind bedroht. Spannungen, Missverständnisse, Streit, Aneinander – Vorbeileben.- Nun sagt man seit etwa einem Jahrzehnt, daran seien wir gar nicht schuld. Die Form der Ehe ist es. Also experimentierte man mit neuen Formen: Ehe auf Zeit, Gruppenehe usw.

Die Familie wird auch bedroht durch das Eltern – Kind – Verhältnis. Viele Eltern sind durch die antiautoritäre Bewegung so verunsichert, dass sie nicht mehr wissen, wie sie auf ihre Kinder reagieren sollen. Entweder resignieren sie und lassen alles laufen oder reagieren bisweilen mit regelmäßigen Zornausbrüchen oder werden wieder scharf autoritär. Enttäuschung steht vielen Eltern über das Verhalten ihrer heranwachsenden Kinder im Gesicht geschrieben. All das – nicht zu vergessen die negative Beeinflussung der Kinder gegen die Eltern von Seiten mancher Lehrer und der Massenmedien – vergiftet das Verhältnis Eltern – Kinder.

Eine dritte Gefährdung muss genannt werden: der Angriff auf die Kernfamilie. Es wird behauptet, hier werde Herrschaft ausgeübt: des Mannes über die Frau, der Eltern über die Kinder, dies sei gegen die Demokratie; die Familie isoliert sich von der Öffentlichkeit. Und da weiß dann am Ende keiner mehr so recht, welche Rolle er in der Familie spielen soll. Was darf eigentlich der Vater noch? Soll die Mutter bei ihren Kindern bleiben und sich dann als Nur- Hausfrau verschreien lassen? Müssen Kinder noch gehorchen? „Die Kernfamilie zerfällt“, das ist das Urteil eines amerikanischen Forschers. Und je öfter man das so sagt, desto mehr Menschen glauben es, und so sieht dann auch das Familienleben aus: Familie ist nur noch Schlafstelle und Futtertrog.- Hinter diesem Angriff auf die Kernfamilie steht zweifellos eine

bestimmte Ideologie, die genau weiß, dass sie sich an intakten Familien die Zähne ausbeißt und intakte Familien ein Bollwerk gegen Auflösungserscheinungen sind.

Eine weitere Ursache für die Störung des Familienfriedens liegt im Bildungsrausch der letzten 20 Jahre. Angeblich ist jeder Mensch bis in uferlose bildbar. Ohne Abitur ist man nur ein halber Mensch. Also müssen die Kinder lernen und lernen, auch wenn sie darüber seelisch krank werden. Auch die Eltern müssen mit den Kindern lernen, Fachliteratur lesen, an Seminaren teilnehmen. Leistung über alles! Was soll sonst aus den Kindern werden? Und wenn dann die Leistungen doch nicht erbracht werden, schlechte Noten gibt, oder die Eltern nicht mitkommen? Spannungen!

Schließlich sei noch als Gefährdung der Familie das Emanzipationsstreben genannt. Frauen und Kinder wollen frei sein von Bindungen. Die Frau soll wirtschaftlich unabhängig vom Mann werden, indem sie auch mit Kindern einen Beruf ausübt und ohne Rücksicht auf die Familie alle Chancen, die die Gesellschaft bietet, in der Öffentlichkeit nutzt. Das ist aber einfach zu viel für einen Menschen. Es ruiniert die Gesundheit der Frau, ihre Berufstüchtigkeit und vor allem die Familie; denn beide, Mann und Kinder und schließlich auch die Frau, verlieren ihr Zuhause. Durch Überforderung verlieren alle die Nerven, und die Atmosphäre lädt sich bis zum nächsten Gewitter schnell wieder auf. – Und Emanzipation für die Kinder – das mutet ihnen zu viel zu. Wenn man ihnen keine Grenzen setzt, werden sie unsicher und ängstlich oder aggressiv.

Einwand: „Ist das nicht ein zu düsteres Bild?“ Nun, Gott sei Dank, gibt es auch noch heile Familien. Aber sie sind (bei weitem) in der Minderheit. Der Trend geht in die geschilderte Richtung. Nun dürfen wir uns aber mit der geschilderten negativen Entwicklung nicht zufrieden geben. Die Frage ist: Wie kann geholfen werden? Meines Erachtens gibt es nur einen Weg: Gott selber hat die Ehe gestiftet. Es ist sein Wille, dass aus der Ehe eine Familie werden soll. Nun hängt alles daran, dass wir nach seinem Willen fragen im Blick auf diese seine Einrichtung. Nur in den gottgegebenen Ordnungen kann die Familie wei-

terbestehen und gedeihen. Jesus Christus kann und will uns helfen, ein Familienleben nach göttlichen Prinzipien, wie sie die Bibel zeigt, zu gestalten. Dann werden seine heilende Kräfte auch auf das Verhältnis zum Ehegatten und den Kindern einwirken.

2. Christliche Familien, d.h.: Familien unter der Herrschaft Jesu Christi.

Christliche Familien sollen Herbergen des Glaubens sein. Prof. Karl Barth: „Eltern und Erzieher sind die ersten Repräsentanten Gottes im Leben der Kinder. Da wird Herberge des Glaubens, wo es den heranwachsenden Kindern leicht gemacht wird, zu Jesus zu kommen und bei Jesus zu bleiben.“ Herberge des Glaubens = hier ist der Glaube Zuhause. In der Kraft des Glaubens werden Spannungen überwunden. Findet Verständnis und Hilfe. Geborgenheit. Familie wird zur Heimat, zum Zuhause!

Wie sieht das praktisch aus? Was gehört dazu?

- Kol. 3,16a. Wort Gottes. Familienandacht. Abends und auch am Sonntagmorgen sowie eine Gute Nacht Geschichte. Dazu gehört das (freie) Gebet. Unsere Enkel: Micha: „Herr Jesus hilf dem Opa der den Tisch allein decken muss“, Jonathan: Für die Opfer der Katastrophe beten! Für die Familienglieder, die Gemeinde, Mission, Not der Welt usw. Pfr. Paul Deitenbeck von seinem Vater: „Er schloss sein Gebet oft mit den Worten: Herr, hilf, dass keins von unseren Lieben einmal bei dir fehlt!“ Hat den Sohn sehr beeindruckt. – Warum nicht auch bei bes. Gelegenheiten Gebetsgemeinschaft in der Familie? Und dann das Singen!

- Die stille Zeit der Einzelnen und ihre Beschäftigung mit dem Wort Gottes. Respektieren, aufeinander Rücksicht nehmen, einander ermahnen. Unsere Väter hatten uns hier manches voraus. Otto Bamberger im Blick auf meinen Urgroßvater: Väterlicher Freund. Traf ihn oft an vor der aufgeschlagenen Bibel. Sagte mir, als ich zur Predigerschule nach Vohwinkel ging: „Junge, du wirst viel sehen und viel erleben. Es wird dir viel geboten werden. Denke aber daran, dass auch der Feind auf dem Plan ist. Er wird hier an dieser Stelle ansetzen und dabei wies er auf die Bibel; achte darauf, dass dir der Glaube an die Bibel als auch das Wort Gottes nicht verloren geht und du die Beschäftigung mit dem Wort nicht vernachlässigst.“

- Das Ausleben des Glaubens. Das bisher genannte darf nicht Theorie bleiben, muss in die Praxis des Lebens führen. Hier sind bes. die Eltern gefordert, dass sie ein Leben im Glauben führen und nicht fromm reden und weltlich leben. Freud und Leid aus der Hand des Herrn annehmen; einander vergeben, nicht ohne triftigen Grund den Veranstaltungen der Gemeinde fernbleiben. Nicht nach dem Gottesdienst oder bei Tisch die Gemeinde kritisieren. Kurzum, den Glauben wirklich ausleben. Sohn im Blick auf den Vater: „Er war ein Stück Gewissen der Belegschaft“. Andere über ihn: „Fragt den Werkmeister soundso, der lügt nicht.“ Oder: „Wenn einer wirklich Christ ist, dann ist der und der es!“ Christliche Familien = Herbergen des Glaubens, in denen man sich einübt in den Glauben, in denen es den Heranwachsenden leicht gemacht wird, zu Jesus zu kommen und bei Jesus zu bleiben!

3. Christliche Familien sind Häuser an der Sonne.

Ein bevorzugter Ausdruck von Pfr. Johannes Busch. Seine achtköpfige Familie war eine Familie an der Sonne. Da wurde gesungen, Posaune geblasen, musiziert, gespielt und gelacht. Die Eltern wollten bewusst ihren sechs Kindern Gehilfen der Freude sein.

- Einschalten: einige Sätze über unseren Umgang mit den Kindern, Methoden der Erziehung. Es gibt eine Pädagogik des Madigmachens, des Kritisierens, des Schimpfens, der Verbote. Ist etwas Negatives und wird nur negatives hervorbringen. Was wir brauchen ist eine Pädagogik (Erziehung) des Mut-machens.

- Dazu gehören das Lob und die Anerkennung. Das gibt neuen Auftrieb. Hilft über vieles hinweg. Sparen wir nicht damit. Loben wir die Kinder – auch für Kleinigkeiten. Ein Lob geht leicht über die Lippen und kann viel Freude und Aufmunterung schenken. „Hast du heute schon dein Kind gelobt?“

- Die Kinder so annehmen, wie sie sind. Nicht erwarten, dass aus jedem Kind ein Genie wird. Beachten: Schulnoten sagen überhaupt nichts aus über den Wert eines Kindes. Der Verstand ist nur eine Gabe, die prakt. Veranlagung ist genau so wertvoll und wichtig.

- Sich nicht zu viel um die Zukunft der Kinder sorgen. Heute weithin so. Als Jünger Jesu wissen wir, dass Gott einen Plan für einen jeden hat. Das mehr herausstellen. Erziehung der Ermutigung!

-Noch einmal Fam. Johannes Busch = gastfreies Haus. Auch des Öfteren Kinder. Als einmal beim Mittagessen ein fremdes Kind etwas Suppe auf die frische Tischdecke fallen ließ und verlegen wurde, nahm Pastor Busch schnell entschlossen einen Löffel Apfelmus und kleckerte ihn auf den Tisch mit den Worten: „Bei uns darf man das!“

- Hierhin gehören auch die Familienfeste z.B. Geburtstage, oder der Samstagabend oder gemeinsame Hausmusik. Höre manchmal: „Wir feiern keinen Geburtstag.“ Geht nicht um eine feuchtfröhliche Lebensbejahung, um Feste mit viel Alkoholgenuss und übermäßigem Essen. Aber es geht sehr wohl um Fröhlich sein und Freude bereiten (weil man aus der Freude am Herrn lebt). Das, was mit unserer Leiblichkeit, dem irdischen Leben, zusammenhängt, darf zwar nicht überbewertet werden, aber auch nicht vernachlässigt. Unser Gemüt will gepflegt werden. Bedeutet eine Bereicherung unseres Lebens. Andernfalls kommt es zu Verkrampfungen, Gesetzlichkeit, Zerrbild wahren Christ seins. Der Mutter fällt hier eine besondere Aufgabe zu. Buch: „Die Mutter, die Sonne der Familie“. Sorgt für Atmosphäre, Wärme, Behaglichkeit. Wo dieses Klima vorhanden ist, kann Leben gut gedeihen, andernfalls kommt es zu Fehlentwicklungen. Junger Mann in der Seelsorge: „Mir kommt die ganze Christlichkeit so vor: sonntags ein bisschen heucheln und in der Woche lauter Verbotstafeln!“ Es gibt leider ein Eiseheiliges Christentum, bei dem man nur kaputt gehen kann.

3. Christliche Familien sind Zellen der Gemeinde.

Der Dichter Jeremias Gotthelf (1797-1854) hat einmal gesagt: „Im Hause muss beginnen, was blühen soll im Vaterland.“ Das gilt im übertragenen Sinn auch für das Gemeindeleben.

- Die Familie soll eine Gemeinde im Kleinen sein. Setzt allerdings voraus, dass Mann und Frau gläubig sind. Schließt ein, dass die Eltern für ihre Kinder beten und sie zum Herrn hin erziehen. Und wenn dann Kinder zum Glauben kommen, dann ist eine Hausgemeinde da mit dem Vater als Hauspriester, der besondere Verantwortung trägt. Diese Hausgemeinden waren am Anfang da, bevor es die großen Gemeinden in den Gotteshäusern gab und sie werden auch noch als Letztes da sein in den Stürmen antichristlicher Verfolgungszeit.

- In solchen Gemeinden im Kleinen wird Gebet, Umgang mit Gottes Wort und die Gemeinschaft der Glaubenden in Anspruch und Mah-

nung, in Vergebung und geduldigem Tragen praktisch ausgeübt. Da begegnet man sich nicht nur in Sonntagsaufmachung, sondern in den nüchternen Gelegenheiten und Gegebenheiten von Küche, Schlafzimmer, Wohnzimmer und Keller. Hier herrscht eine Atmosphäre der Offenheit und des Vertrauens.

- In solch einer Gemeinde im Kleinen geht es auch um Dienst. Hat es jeder zu lernen, Arbeiten zu übernehmen. Keiner darf sich auf Kosten der anderen drücken. Wie gut, wenn die Glieder der Familie es dann auch lernen, in der großen Gemeinde mit Dienst zu tun: Im Jugendkreis, Sonntagschule, Jungschar, Chor usw. Sich darin gegenseitig nicht behindern, sondern unterstützen und ermahnen.

4. Christliche Familien sind Stätten der Lebenshilfe.

- Zunächst in dem Sinn, dass unserer Kinder erzogen werden fürs Leben, für die Wirklichkeit des Alltags. Es ist keinem Kind gedient, wenn es verwöhnt wird, dauernd den Willen getan bekommt; nur Rechte hat und keine Pflichten kennt. So etwas gibt es in der Wirklichkeit nicht. Es ist auch nicht gut, besonders wenn die Kinder älter werden, dass sie dann noch übermäßig bemuttert und abgeschirmt werden. Sie müssen dann selber mehr Verantwortung übernehmen und ihre eigenen Erfahrungen machen. Für Eltern: Loslassen, freigeben!

- Dann in dem Sinn, dass die Eltern Zeit haben für die Fragen und Probleme ihrer Kinder. Sich damit befassen. Verständnis aufbringen. Mit Rat und Tat zur Seite stehen. Auch andere Entscheidungen der Jugendlichen respektieren. Die Tür zum Elternhaus für die Kinder niemals zuschlagen!

- Lebenshilfe anderen gewähren: Sich der Kranken, Notleidenden, Angefochtenen und Gescheiterten annehmen. Für Kranke mitkochen, mitbacken usw. Dass das zur Selbstverständlichkeit wird und die Kinder das miterleben und sehen: es geht nicht nur um die eigene Familie, sondern auch um die andern.

5. Wir haben gefragt: Wie sieht das aus, wenn wir unser Familienleben unter der Herrschaft Jesu Christi führen?

Einige Dinge sind genannt worden. Nun geht es darum, dass wir das in die Praxis umsetzen, an dieser oder jener Stelle unser bisheriges Verhalten korrigieren. Weiter wichtig, wir haben eine Verantwortung für unsere Mitmenschen, für gefährdete Familien. Insbesondere: Reden, helfen, raten, unterstützen usw.: Beten!

Epheser 6,1-9: Die christliche Hausordnung, Eltern – Kinder

Wollen dankbar sein dafür, dass auch dieser Abschnitt in der Bibel steht. Es sind praktische Dinge, die uns heute unter den Nägeln brennen. Verhältnis Eltern – Kinder; Arbeitgeber – Arbeitnehmer. Wie viel Probleme, Nöte, Schwierigkeiten, Schuld und Versagen gibt es da. Kann uns da dieses Wort aus alter Zeit eine Hilfe sein? Ja. Sicher waren die Probleme damals anders gelagert als heute, aber die Grundlinien der Hilfe sind die gleichen geblieben.

1. Grundsätzliche Bemerkungen.

Paulus spricht zweimal zwei Menschengruppen an: Eltern – Kinder und Arbeitgeber – Arbeitnehmer. Hier hat es zu allen Zeiten Schwierigkeiten gegeben. Bei den Kindern Ungehorsam, Aufsässigkeit usw. Bei den Eltern zu große Stränge oder Nachlässigkeit usw. Bei den Arbeitgebern Ausbeutung, Unterdrückung, Gewinnsucht, Ungerechtigkeit usw. Bei den Arbeitnehmern Untreue, Auflehnung, größere Forderungen stellen usw.

Nun fällt auf, dass Paulus allen vier Gruppen etwas sagt und zwar, dass er sie alle vier ermahnt. Das scheint mir wichtig zu sein, dass nicht nur die Kinder und Arbeitnehmer ermahnt werden und die Eltern und Arbeitgeber leer ausgehen. Weiter ist mir wichtig, dass den Kindern nicht gesagt wird, ihr habt auch Freiheiten und Rechte. Die müssen den Eltern gegenüber durchgesetzt werden. Stellt eure Eltern ruhig in Frage usw.

Den Arbeitnehmern wird nicht gesagt, und das waren damals die Sklaven, ihr führt ein menschenunwürdiges Leben. Das ist nicht nach dem Willen Gottes. Hier muss angesetzt werden und das System verändert werden. Bestehende Ordnungen sind zu stürzen. Demonstrieren, Revolution machen usw. Paulus stellt sich aber auch nicht auf die Seite der Eltern und der Arbeitgeber, indem er sagt, bestehende Ordnungen müssen verteidigt werden, es darf sich an den Strukturen, den Verhältnissen, nichts ändern.

Paulus ist also weder konservativ noch progressiv. Er zeigt uns in unserem Text einen dritten Weg auf. Er hat etwas gefunden, was beide

Seiten vereinigt, einen gemeinsamen Nenner, ein tragfähiges Fundament: „in dem Herrn.“ Vers 1.4b.5b.9b. Auf Jesus und sein Wort schauen und nicht auf Menschen und Zeitströmungen. Übrigens wird hier deutlich, Paulus kommt nicht nur auf rein geistliche Fragen zu sprechen, sondern auch auf unsere zwischenmenschlichen Beziehungen.

2. Schlussfolgerungen, die sich daraus ergeben.

Gläubige Kinder können sich in ihrem Verhältnis den Eltern gegenüber nicht mehr richten nach ihrem alten Wesen, der fleischlichen Art, dem Geist der Welt. Für sie kann nicht mehr ausschlaggebend sein, wie es allgemein gehalten wird, sondern wie es das Wort Gottes sagt: Vers 1 „recht“ = ordnungsgemäß. Eltern sind von Gott eingesetzt, verfügen über eine größere Erfahrung und Reife. Gläubige Kinder haben all ihr Tun und Lassen vor Gott zu verantworten.

Das gilt nun aber auch uneingeschränkt von den Eltern. Kinder als gute Gabe Gottes ansehen. Dafür dankbar sein. Vor Gott verantworten, was sie daraus machen. Versorgen, sich um sie kümmern, in der Familie Geborgenheit schenken. Nicht zum Zorn reizen, nicht dauernd schimpfen usw. Alles muss vor Gott verantwortet werden.

Arbeitnehmer ihre Arbeitszeit ausfüllen, entsprechendes leisten, gewissenhaft, zuverlässig sein, nicht dauernd Forderungen stellen, nörgeln und zu den Kritikastern gehören. Sind auch in allen Dingen Gott verantwortlich.

Arbeitgeber im Untergebenen den Menschen sehen. Arbeitsgerechter Lohn gutes Betriebsklima, soziales Engagement. Auch hier vor Gott Rechenschaft ablegen.

Nun sind in dem eben Gesagten noch zwei Ergänzungen zu machen. Wie ist es, wenn ein Teil nicht gläubig ist? Dann kann man von ihm keine geistliche Haltung erwarten. Für seine eigene Person sollte man aber bei diesen Grundsätzen bleiben.

Wie ist es aber, wenn der gläubige Vater seinem gläubigen Kind etwas sagt, dabei aber nicht „im Herrn“ ist? Bedenken wir, dass die alte Art, das fleischliche Wesen, auch bei gläubigen Eltern noch vorhanden ist und sich je und dann bemerkbar macht. Erregung, Überforderung,

Einseitigkeit, fest halten an einer fraglichen Behauptung usw. Dann gilt eben nicht ohne weiteres, dass die Kinder gehorsam sein müssen.

Ich kann also nicht von einem absoluten, bedingungslosen Gehorsam der Kinder sprechen. Wenn es anders wäre, dann müsste ich ja konsequenter Weise das Gleiche auch andern gottgewollten Strukturen und Dienstämtern zubilligen. Aber wo kämen wir dann hin? Was der Prediger sagt, ist doch nicht deshalb richtig, weil es der Prediger sagt. Oder der Gemeindeälteste, der gläubige Lehrer, Arbeitgeber oder Minister.

Gestehen wir es doch unsern Kindern zu, Fragen zu stellen, Vorschläge zu machen, uns zu hinterfragen, eine Begründung zu suchen für unsere Handlungsweise, Kritik zu üben, Behauptungen unsererseits zu korrigieren. Vergessen wir nicht, durch die Schule haben manche Kinder heute auf einigen Gebieten ein größeres Wissen als ihre Eltern. Wir vergeben uns nichts, wenn wir das zugeben und gegebenenfalls um Entschuldigung bitten, wenn wir das Kind loben wegen eines Vorschlags, der besser ist als unser Vorschlag.

Einschub. Ich möchte mit dem Dargelegten kein Wasser auf die Mühlen derer lenken, die da dauernd am Kritisieren sind. Aber ein gesundes an der Bibel orientiertes Kritikvermögen sollten wir sehen und fördern. Die Gemeinde ist doch Salz der Erde und Licht der Welt. Darum meine Aussage: Der Glaubende sollte das an der Bibel ausgerichtete Gewissen der Ehe, Familie, des Betriebs und des Volkes sein. Das wache Gewissen meldet sich wenn an irgendeiner Stelle von der Bibel abgewichen wird. Es meldet sich ohne Ansehen der Person oder der Stellung der betreffenden Person.

3. Praktische Dinge zur Frage der Kindererziehung: Vers 4.

Vater und Mutter sollen die Kinder erziehen, dabei Zeit haben für die Kinder. Es rächt sich bitter, wenn das nicht der Fall ist. Beide Elternteile sollten sich in der Erziehung einig sein.

„Erzieht eure Kinder.“ Nicht, sie sich selbst überlassen. Wie erziehen? Antiautoritär? Das ist für uns überholt. Nicht autoritär? Partnerschaftlich? Besser Prof. Pfahler: „Geleit geben.“ Helfen. Bedenken wir die Entwicklung des Kindes, Triebe, Angst. Da ist verstehende Hilfe sehr wichtig. Es ist schlimm, wenn nur gefordert, geschimpft und draufge-

hauen wird. Geleit geben für diese gefährvolle Zeit der Entwicklung. Dabei muss mit dem Älterwerden des Kindes dieses Geleitgeben zurücktreten. Methode hin, Methode her, Vertrauen muss da sein. Das Kind verstehen, es ernst nehmen. Nicht enttäuschen, das zerstört Vertrauen. Keine Lieblingskinder haben. Auch nicht, jedem das Gleiche, sondern jedem das Seine. Die persönliche Freiheit des Kindes respektieren. Gott hat in jedes Kind Gaben und Möglichkeiten hinein gelegt. Die sollen sich entfalten können. Eine neue Generation wächst nach Gottes Willen heran. Sie hat das Recht auf neue Gedanken, Überlegungen usw., einen neuen Lebensstil. Ihnen nicht einfach unsere Ansichten überstülpen wollen.

„In der Zucht.“ D. h. nicht, nur in Strenge. Griechischer Text: „Erzieht eure Kinder in der Erziehung und Einsicht des Herr.“ D. h. so wie der Herr erzieht. Aber auch, letztlich erzieht der Herr. Wir sind nur Handlanger. „Erzieharbeit ist Kniearbeit.“ Luther: Neben der Ruthe soll der Apfel liegen. In der Zucht heißt auch zum Gehorsam und zur Ordnung. Dabei nicht überfordern. Aber was gefordert wird, muss eingehalten werden. Forderungen einsichtig machen. Auch achten auf Benimm. Respekt vor der guten Sitte und Ordnung. Haben wir es wirklich nötig, immer zum Negativen hin aufzufallen? Dadurch, dass wir aus der Reihe tanzen wollen?

In der Zucht, das heißt auch, achten auf die Freunde der Kinder, den Lesestoff und das Fernseh. Bei allem das Loben nicht vergessen. Das Kind braucht die Bestätigung. Das eine Kind findet sie auf geistigen gebiet – das andere auf körperlichem Gebiet, in praktischen Dingen. Darum dafür sorgen, dass alle Kinder in der Familie ihre Chance bekommen. Übrigens, geistige begabte Kinder nicht praktisch veranlagten Kindern vorziehen oder umgekehrt. Genug Zeit zum Spielen haben. Für Kinderfreuden sorgen.

Kinder in der Zucht erziehen setzt voraus, sich selber in Zucht zu haben. Das Vorbild der Eltern kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Vom Kind kann man nicht mehr verlangen, als man selber zu halten und zu tun bereit ist: Beherrscht sein, einig sein, füreinander einsehen, sich einsetzen usw. Die Eltern haben auch dafür zu sorgen, dass in der Familie Atmosphäre entsteht: Geborgenheit, Zuhause, Nestwärme.

„Und Ermahnung des Herrn.“ Es gibt mehrere Erziehungsziele. Dies ist das Schönste. Sicher können wir unsere Kinder nicht zu gläubigen Menschen erziehen, aber doch in der Ermahnung des Herrn. Dazu gehört nun wieder das Vorbild der Eltern. Sind beide Elternteile gläubig? Gehen beide den Weg der Gemeinde? Vertrauen beide auch in schweren Stunden dem Herrn? Stimmt ihr Reden und Tun überein? Habens sie ein ungebrochenes Verhältnis zur Gemeinde?

Es gibt im Ablauf eines Tages zwei wichtige Zeitpunkte, an denen die Mutter unbedingt Zeit haben muss für das Kind. Mittags, wenn das Kind aus der Schule kommt und abends vor dem Schlafengehen. Abends eine Gute-Nacht-Geschichte und vor allen Dingen das Abendgebet. Auch durch den Vater. Dann die Hausandachten. Im Biblischen Unterricht die Kinder gefragt, wo werden Hausandachten gehalten? Bei weniger als 50 Prozent.

„In der Ermahnung des Herrn.“ D. h. auch, sie in die Sonntagschule schicken, mit in den Gottesdienst nehmen. Sie lernen lassen, dass zum Gottesdienst das Opfergeht. Im seelsorgerlichen Gespräch auf Jesus hinweisen – aber nicht drängen. Fürbitte für die Kinder üben. „Kleine Kinder kleine Sorgen, große Kinder große Sorgen.“ Auch dann ein Gebet daraus machen und dem Herrn vertrauen.

Kinder erziehen ist eine schwierige Aufgabe, zugleich aber auch eine schöne, lohnende, dankbare Aufgabe. Nur dürfen wir es uns dabei nicht zu leicht machen. Aber bei all unserm Bemühen wollen wir uns abhängig wissen von unserm Herrn. Wenn aus unsern Kindern etwas wird, dann ist das nicht unser Verdienst, sondern Gnade von Gott.

Epheser 6,5-9: Untergebene und Vorgesetzte.

1. Von der biblischen Stellung der Untergebenen zu ihren Vorgesetzten: Vers 5-8.

Die heutige Situation.

Die damalige Lage. Sklaven gab es schon sehr früh. Israel in Ägypten. Am meisten bei den Römern. Sie hatten kein Recht, mussten alle Arbeiten verrichten. Auf den Sklavenmärkten wurden sie feilgeboten.

In diese Welt war Paulus mit seinem Evangelium hinein gestellt.

Dass Paulus das Sklavenwesen nicht missbilligt, heißt nicht, dass er es gut heißt. Er konnte aber nicht aufrufen zur Empörung dagegen.

Das Christentum hebt die Standes- und Klassenunterschiede nicht auf, lässt sie aber bedeutungslos werden.

Christen sind nicht Weltverbesserer oder Umstürzler, sondern Christus zeugen und das genügt ihnen.

Der Gehorsam der Knechte wird in dreifacher Hinsicht gefordert:

- „Mit Furcht und Zittern.“ Ehrfurcht gemeint. Habe ich wirklich alles getan?
- „In Einfalt des Herzens.“ Einfalt = Gewand nur eine Falte, also glatt, ungeteilt und lauter.
- „Wie dem Christus.“

„Nicht mit Augendienerei.“ Vers 6a. „Sondern wie Sklaven Christi, die den Willen Gottes tun von Herzen.“ Vers 6b.

Der Lohn am Ende: Vers 8.

2. Von der biblischen Stellung des Vorgesetzten zum Untergebenen: Vers 9.

Epheser 6,10-13:Kampfbereitschaft und Gegnerschaft.

1. „Zuletzt meine Brüder.“

„Zuletzt.“ Es ist der Schluss des Briefes. Diese wichtige Sache hat sich Paulus bis zuletzt aufgehoben.

Dieser Ausdruck bedeutet so viel wie ein Schlußstrich. Im Vorhergehenden hat er Verpflichtungen aufgezeigt, die der Christ als natürlicher Mensch hat. Hätte fortfahren können. Aber es geht ihm nicht um Einzelratschläge, sondern darum, alles vom Glauben her zu sehen.

Es ist aber auch ein Verbindungsstrich. Die Heiligung vollzieht sich im Alltag.

„Meine Brüder.“ Auch die Schwestern sind damit gemeint.

2. „Seid stark im Herrn.“

Es ist im Epheserbrief viel von den Gläubigen gefordert worden. Da ist die Gefahr, dass es auf den Menschen und sein Tun ankommt.

In diesem Vers liegt eine Absage Gottes an uns: „Sei nicht stark in dir selber.“ 1. Sam 2,4; 2. Kor 12,09.

Es ist aber auch eine köstliche Zusage: Kraft zum Kampf und eine vollständige Waffenrüstung bietet Gott uns an.

„Macht seiner Stärke.“ In diesem Stromkreis allesvermögenden Gotteskraft ist auch das schwächste Kind Gottes eingeschaltet durch den Glauben.

3. Die listigen Anläufe des Teufels: Vers 11.

Die Ganzrüstung, Vollrüstung, Gottes. Das ist die Rüstung der Schwerebewaffneten im Unterschied zu den Leichtbewaffneten. Das ist die Kerntuppe des Heeres. Für sie gab es nur siegen oder fallen, Flucht war für sie unmöglich.

„Ganzrüstung Gottes.“ Er reicht sie dar. Sie ist erprobt und für alle gleich.

„Anziehen.“ Zugreifen. Anbehalten. Im Feindesland geht es nicht anders als Tag und Nacht in den Waffen zu bleiben.

„Damit ihr bestehen könnt.“

- Listige Anläufe. Methoden, Ränke, Schliche. Nicht in offener Feldschlacht usw. Getarnt, auf Umwegen. 2. Kor 11,14. Fromm verstellt. In der Verdrehung der Bibelworte ist er ein Meister.

- Teufel. Offbg 12,9.

- „Damit ihr bestehen könnt.“ Nicht einmal siegen und dann eine Zeitlang der Ruhe pflegen. Dauernd in Alarmbereitschaft sein.

4. Die Machtverhältnisse der Gegnerschaft: Vers 12.

Kampf. Glaubenskampf Machtkampf und nicht Wettkampf wie sonst im NT.

„Nicht mit Fleisch und Blut.“ Hinter den Menschen und irdischen Geschehnissen stehen unsichtbare Mächte.

So wie es eine Wirklichkeit der Engelwelt gibt, so auch eine Wirklichkeit der Dämonenwelt.

In dreifacher Hinsicht wird die Gegnerschaft aufgezeigt:

- In ihrer obersten Rangstellung: Fürsten und Gewaltige.

- In ihrer äußeren Machtstellung innerhalb dieser Welt: Die Weltbeherrscher dieser Finsternis. Ist beschränkt auf die Finsternis.

- In ihrer geistigen Naturhaftigkeit der Bosheit: Die Geisterwesen der Bosheit in den Himmeln. Als Geisterwesen können sie unser Innenleben beeinflussen.

5. Widerstand bis zur vollen Überwindung: Vers 13.

„Darum ergreift die Ganzrüstung Gottes.“

Der böse Tag ist nicht die letzte große Trübsal. Es gibt besonders versuchungsreiche und schwierige Tage für uns.

„Damit ihr widerstehen und alles wohlausrichtend das Feld behalten könnt.“

Epheser 6,10-20: Wie können wir im Glaubenskampf bestehen?

Wir stehen im Kampf - eine zunächst sehr unsympathische Feststellung, oder?

Das Wort »Kampf« ruft in mir Bilder des Krieges hervor. Und davon bekommen wir ja jeden Tag genügend ins Haus geliefert. Oder ich denke an Terroranschläge, ein schrecklicher Gedanke, wie immer wieder Menschen auf grausame Weise umgebracht werden. Solche Gotteskrieger sind wir nicht. Diese Art Kampf widerspricht allen Aussagen des Neuen Testaments und steht im krassen Widerspruch zu der Haltung Jesu, der von uns möchte, dass wir sogar unsere Feinde lieben.

Allerdings stimmt es, dass jemand beständig Krieg gegen uns führt. Von dem Augenblick an, wo wir unser Leben Jesus übergeben haben, sind wir dem Machtbereich des Teufels entrissen worden. Jetzt repräsentieren wir das Reich Gottes, jetzt ist es unsere Aufgabe, den Einfluss Gottes in dieser immer noch vom Satan beherrschten Welt zu erweitern.

Von unserer Seite aus geht das ohne Gewalt; wir sind zur Liebe aufgerufen. Aber von der anderen Seite aus werden wir mit hinterhältigen Methoden bekämpft, damit es uns ja nicht gelingt, ein Leben zu führen, das den Einfluss Gottes deutlich macht, damit es uns ja nicht gelingt, dass Menschen durch uns angeregt werden, ebenfalls ihr Leben unter die gute Herrschaft Jesu zu stellen.

Wenn hier also von Kampf die Rede ist, geht es um einen Verteidigungskampf, der uns selbst schützen soll, damit der liebevolle Einfluss Gottes in unserer Welt verbreitet werden kann. Trotzdem liegt uns auch dieser Verteidigungskampf eigentlich nicht so besonders. Wir sind viel eher geneigt, zu feiern als zu kämpfen. Das macht sich schon in vielen Worten deutlich: Wir feiern Gottesdienst, wir feiern das Abendmahl oder wir feiern Weihnachten, oder wir feiern Geburtstag und manche anderen Feiertage.

Die Grundtendenz der von Gott im Alten Testament angeordneten Feiern war immer die Erinnerung an die großen Taten Gottes und an Seine Güte - eine Rückbesinnung auf Gott.

Im Neuen Testament wird erstaunlich wenig über Feste oder über Feiern gesagt. Das Wort »feiern« habe ich übrigens gar nicht gefunden. Das heißt sicher nicht, dass die Christen traurige Leute sind. Sie haben sehr viel Grund, sich zu freuen - und ihre größte Freude ist zweifellos, dass Jesus auferstanden ist und lebt.

Die Worte »freuen« und »Freude« kommen deshalb im Neuen Testament auch sehr häufig vor. Und hier möchte ich wieder auf unseren Bibeltext zurückkommen. Diese Freude an unserem Herrn und die Freude an unseren Glaubensgeschwistern will uns der Satan nur zu gerne rauben. Hier stehen wir in einem Verteidigungskampf, in dem *wir* uns schützen sollen vor solchen Versuchen, die uns die Freude am Herrn und an unseren Geschwistern rauben wollen.

Ich wollte meine Gedanken heute eigentlich mit der Frage überschreiben: »Feiern oder kämpfen?« Dann habe ich gemerkt, dass wir diese Alternative gar nicht haben. Wir stehen ständig im Schussfeld des Teufels, der uns nicht in Ruhe lässt, der keinen Urlaub macht und sich noch nicht mal schlafen legt. Er will uns ständig diese Freude an unserem Herrn nehmen. Wir stehen also immer im Kampf.

Aber es handelt sich um einen Kampf, der uns nicht Leid und Mühsal einbringen will, sondern der uns die Freude erhalten will. Und dafür lohnt es sich doch allemal zu kämpfen.

Wie können wir diesen Kampf bestehen?

1. Der Gürtel der Wahrheit

Als Erstes spricht Paulus von der Wahrheit, die wir als Gürtel umlegen sollen. Die Soldaten trugen über der Tunika, einem weiten Gewand, einen Gürtel, von dem das Schwert herabhing, so dass sie sich frei bewegen konnten. Dieser Gürtel war wichtig für ihre Beweglichkeit, und er gab ihnen dazu Sicherheit.

Dabei dachte Paulus wahrscheinlich als Kenner des Alten Testaments an eine Stelle aus dem Propheten Jesaja, wo von dem Messias gesagt wird: »Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein und die Wahr-

heit der Gurt seiner Hüften« (Jesaja 11:5). Entsprechend sollen auch wir Christen »umgürtet mit Wahrheit« sein. Ohne die »Wahrheit«, die von Gott kommt, kann der Christ im geistlichen Kampf nicht bestehen.

Die römischen Soldaten hätten ohne diesen Gürtel sehr schnell über ihr weites Gewand, die Tunika, stolpern können. Und sie hätten auch keinen Platz für das Schwert gehabt. Es hätte immer mit einer Hand gehalten werden müssen - eine ausgesprochen gefährliche Stolperfalle, die sie sich selbst damit aufgebaut hätten.

Wahrheit ist ein schillernder Begriff in unserer Zeit. Jeder möchte seine eigene Wahrheit beanspruchen - und gleichzeitig ist Toleranz gegenüber den Vorstellungen von Wahrheit anderen gegenüber gefordert. Es gibt sicher viele Bereiche im Leben, in denen ich auch sagen kann: »Ich akzeptiere, dass der andere eine andere Vorstellung hat.«

Aber nicht alles im Leben ist »jedem seine eigene Sache«. Ob Gott existiert, hängt nicht davon ab, ob ich daran glaube oder nicht. Wenn Gott existiert, dann existiert er für alle Menschen. Es wird ja auch niemand auf die Idee kommen, mir zu sagen: »Dass für dich dein Auto draußen auf dem Parkplatz steht, das kann ich akzeptieren. Für mich steht dein Auto nicht da.« Wenn mein Auto da draußen steht, dann ist das unabhängig davon, ob jemand daran glaubt oder nicht.

Gott existiert. Und das wissen wir nicht aus dem Bauch heraus, aus irgendwelchen Erlebnissen oder Gefühlen, sondern weil wir diese Information aus Seinem Wort, aus der Bibel entnehmen können. Aus diesem Wort Gottes entnehmen wir auch, dass Jesus sagt: »Ich bin die Wahrheit.« Wenn wir Jesus in unser Leben aufgenommen haben, dann haben wir die Wahrheit in Person in unser Leben aufgenommen. Und Jesus sagt uns zu, dass der Heilige Geist uns auch konkret in alle Wahrheit einführen wird.

Es ist schon interessant, dass an dem Gürtel der Wahrheit auch das Schwert des Geistes, das Wort Gottes, hängt. Denn wo anders könnten wir die Wahrheit erfahren, als in diesem Buch, das Gott uns in Seiner Güte hinterlassen hat. Der Heilige Geist wird uns dabei helfen, auch in besonderen Lebenssituationen die Wahrheit zu erkennen, indem Er uns das Wort Gottes öffnet und verständlich macht.

2. Der Panzer der Gerechtigkeit

Weiter spricht Paulus von dem Panzer der Gerechtigkeit. Der römische Panzer ist ein Brustpanzer aus Bronze, der den Körper des Soldaten vom Hals bis zu den Oberschenkeln bedeckt. Ohne diesen Panzer ist unser Körper an lebensnotwendigen Stellen schutzlos.

Unser Herz, unsere Seele, unsere Gefühle sind für Angreifer leicht zu erreichen. Oft mag ein solcher Panzer sehr unhandlich, unbequem sein. Und die römischen Soldaten werden ihn auch nicht ununterbrochen getragen haben. Aber in auch nur andeutungsweise kritischen Situationen mussten sie ihn sofort anlegen.

Dabei wissen wir, dass hier nicht unsere eigene Gerechtigkeit gemeint sein kann. Das wäre ein sehr lückenhafter Schutz, der von uns selbst immer wieder durch unser Fehlverhalten Gott gegenüber aufgerissen würde. Aber genau wie wir in Jesus von Gott selbst mit der Wahrheit beschenkt wurden, so schenkt uns Gott auch die Gerechtigkeit, die vor Ihm Bestand hat.

Römer 3:26: »Gott schafft selber die von den Menschen schuldig gebliebene Gerechtigkeit, und das für alle, die einzig und allein auf das vertrauen, was er durch Jesus getan hat.« Vorwürfe, die manchmal in uns selbst aufkommen oder die andere uns machen, dass wir doch schon wieder gesündigt haben, können ja durchaus berechtigt sein. Wir sind auch als wiedergeborene Christen keine sündlosen Menschen. Leider.

Wir können uns in solch kritischen Situationen aber schnell darauf besinnen, dass Jesus selbst unsere Gerechtigkeit ist und sie wieder herstellen möchte. Uns steht der Weg der Buße offen. »Wenn wir unsere Sünden bekennen, dann ist er treu und gerecht und vergibt sie uns und reinigt uns von aller Untugend« (1. Johannes 1:9). Dann besteht der Panzer der Gerechtigkeit wieder aus dem, was Jesus uns durch Seinen Tod am Kreuz erkauft hat, nämlich aus Seiner Gerechtigkeit, die wir als einen perfekten Panzer anlegen dürfen.

Wenn Paulus uns sagt, dass wir die Rüstung Gottes anlegen sollen, dann heißt das auch, dass wir uns möglichst umgehend von unseren Sünden reinigen lassen sollen, damit wir nicht schutzlos für weitere Angriffe bleiben.

3. Die Schuhe

Die Schuhe, die weiter erwähnt werden, sind ein Zeichen dafür, dass jemand zum Aufbruch bereit war. Dabei geht es hier konkret darum, bereit zu sein, das Evangelium des Friedens voranzubringen, oder wie es in einer anderen Übersetzung heißt:

... die Gute Nachricht vom Frieden mit Gott zu verkünden.

Es gibt Menschen, die noch viel Abstand zu Jesus haben. Gott wünscht sich, dass diese Leute vertraut gemacht werden mit Seiner großen Liebe. Und um zu diesen Menschen zu kommen, muss ich den Weg gehen, der zu ihnen hinführt. Dieser Weg kann manchmal sehr lang und sehr steinig sein, und die Strecke lege ich bestimmt nicht barfuss zurück. Da brauche ich stabile Schuhe, sonst laufe ich mir Blasen oder werde an den Füßen verletzt und damit lahm gelegt.

Gerade diese Bereitschaft, andere Menschen für Jesus zu gewinnen, schützt mich vor manchem Lahm-Gelegt-Werden. Wie viel Kraft und Energie legen wir manchmal in vergleichsweise kleine Probleme unseres eigenen Lebens. Dass Menschen um uns her verloren gehen, für eine Ewigkeit verloren gehen, ist doch eigentlich das größte Problem, das uns umtreiben sollte.

Die Not dieser Menschen zu sehen, die ohne Jesus leben, und bereit zu sein, jede Gelegenheit zu nutzen, ihnen die Lösung ihres Lebensproblems zu zeigen, das wird uns unsere eigenen Probleme, die wir uns ja oft sogar selbst machen, in einem ganz anderen Verhältnis zeigen. Und es wird uns sehr helfen, uns selbst und unser Wohlbefinden nicht ganz so wichtig zu nehmen, sondern den Blick frei zu bekommen für diese wunderbare Aufgabe, die wir im Namen und im Auftrag Gottes erledigen dürfen.

Wenn uns diese echte Bereitschaft, die sich in unserem Verhalten dokumentiert, verloren geht, dann müssen wir uns nicht wundern, wenn wir plötzlich lahm gelegt sind, kraftlos, einsam, und von Gott nicht mehr gebraucht werden können, weil wir uns zu sehr um uns und unser Wohlbefinden gekümmert haben.

4. Der Schild des Glaubens

Dann malt Paulus dieses wunderbare Bild des Schildes. Mit dem Wort, das Paulus hier verwendet, war nicht der vergleichsweise kleine

und recht handliche runde Schild gemeint, sondern ein großer länglicher Schild, den die Schwebewaffneten trugen. Er bestand aus zwei aneinander geleimten Holzplatten.

Dieser Schild war in der Lage, die so gefürchteten feurigen Pfeile abzuwehren. Diese Pfeile waren an der Spitze unwickelt und wurden vor dem Abschießen in Pech getaucht und dann angezündet. Wenn solche Pfeile auf den Schild trafen, drangen sie in das Holz ein, und dabei wurden sie ausgelöscht. Sie konnten keinen Schaden mehr anrichten.

Glaube und Vertrauen werden durch dasselbe Wort wiedergegeben. Deshalb bedeutet Glaube auch nicht nur, dass ich es für wahr halte, dass etwa Gott existiert. Glaube im Sinne von Vertrauen beschreibt ein inniges persönliches Verhältnis, das ich zu meinem Herrn und Heiland Jesus Christus habe. Vertrauen wird dann unter Beweis gestellt, wenn ich selbst nicht nachprüfen kann oder will, ob eine Behauptung stimmt.

Wenn ich ins Auto steige, dann kann ich unmöglich nachprüfen, ob alle Funktionen meines Autos auch wunschgemäß laufen. Ich kann vielleicht nach dem Öl oder den Reifen sehen (obwohl ich das in der Regel nicht mal tue). Aber ich kann nicht erst den Motor ausbauen und aufmachen, um nachzusehen, ob alles in Ordnung ist. Ich vertraue darauf, dass er ordentlich funktioniert.

Vertrauen eines Kindes zu seinem Vater zeigt sich z. B., darin, dass das Kind eine Anordnung des Vaters befolgt, auch wenn dem Kind im Moment das Verständnis dafür fehlt. Es vertraut darauf, dass der Vater es gut mit ihm meint, und deshalb gehorcht es.

Vertrauen bedeutet für uns also auch, dass wir den Weisungen unseres Herrn Jesus Christus folgen - und dass wir nicht meinen, wir könnten mit unseren eigenen Methoden die Pfeile des Feindes doch besser abwehren oder in den Griff bekommen.

Gerade wenn es um Verletzungen geht, unter denen manche unter uns immer wieder leiden müssen, finden wir unter den Weisungen Jesu sehr hilfreiche Worte, die uns wie ein Schild vor diesen Angriffen schützen können, die sich manchmal wirklich wie feurige Pfeile in unsere Seelen hineinbohren.

Welch eigene Not könnte man sich ersparen, wenn man sich nicht immer wieder über einen anderen ärgern müsste, indem man gleich zu ihm geht und das Problem auf die Weise Jesu bereinigt. Dabei wird man auch schnell feststellen, dass nicht alles, was ein anderer anders macht, als ich es mir vorstelle, verkehrt ist.

Es gibt tatsächlich Verhaltensweisen, bei denen man sagen muss, das ist jedem seine eigene Sache. Ich bin überzeugt, dass wir viele Differenzen, die zwischen uns entstehen können, schon in einem ersten Gespräch klären könnten. Vertrauen in unseren Herrn ist wie ein Schild, der feurige Pfeile auslöscht, die sonst unsere Seele treffen können.

Gott möchte nicht, dass unsere Seele verletzt wird - und deshalb gibt Er uns diesen Schild in die Hand, damit wir ihn gebrauchen und damit Verletzungen abwehren. Nehmt den Schild des Glaubens, des Vertrauens auf unseren Herrn in die Hand, indem ihr die Worte des Herrn umsetzt und Ihm damit euer Vertrauen unter Beweis stellt

5. Der Helm des Heils

Paulus erwähnt dann noch den Helm des Heils. Bei den Römern reichte der Helm auch über die Seiten des Gesichts, über die Wangen. Es war schon recht gefährlich, wenn ein Feind plötzlich von hinten kam und angriff. Mit diesem Helm war man nicht nur gegen Schläge von oben, sondern auch von hinten geschützt, die seitlich gegen den Kopf geführt wurden.

Das uns von Gott geschenkte Heil ist ein starker Schutz selbst gegen Angriffe, die uns hinterrücks überfallen könnten. Die Erinnerung daran, dass wir ewiges Leben bei Gott haben dürfen, schützt unsere Gedanken und bringt sie auch wieder in die richtige Richtung, wenn sie durch einander zugehen drohen.

Und dann kommt Paulus auf die stärkste aller Waffen zu sprechen:

6. Das Gebet

Dabei legt Paulus Wert auf drei Aspekte: Das Gebet soll unser ganzes Leben begleiten. Oft beten wir in Zeiten der Krise - oder auch, wenn wir etwas besonders Schönes mit Gott erlebt haben. Wenn das Gebet uns aber davor bewahren soll, dass uns die Freude am Herrn geraubt

wird, dann kann es uns diesen Schutz nur geben, wenn wir in einer Haltung der ständigen Zwiesprache mit unserem Herrn leben.

Das Gebet soll eindringlich sein. Beten erfordert Konzentration. Man kann es nicht so nebenbei erledigen.

Und Beten soll selbstlos sein. Wir dürfen sicher Gott unsere eigenen Nöte und Sorgen im Gebet bringen. Aber wenn wir uns vornehmen würden, genau so viel und so eindringlich für andere und mit anderen zu beten wie wir für uns beten, dann könnte uns das Gebet vor manchen Versuchungen schützen, die uns die Freude am Herrn zu nehmen drohen.

Im Neuen Testament kommt keine andere Aufforderung so häufig vor, kommt wie der Hinweis: »Wachet« oder »Seid wachsam«. Eine Gebetshaltung und intensives Gebet, auch mit anderen, kann uns dabei sehr helfen, wachsam zu sein und es nicht zuzulassen, dass man uns die Freude am Herrn nimmt.

Zu Beginn unseres Textes heißt es: »Zieht die ganze Waffenrüstung an.« Wenn ein Teil fehlt, werden wir verletzbar, oder wir kommen ins Stolpern, und die Freude in unserem Leben ist dahin. Gott möchte, dass wir frohe Menschen sind. Aber wir wissen auch aus manchen sehr schweren Erfahrungen in unserem Leben, dass wir uns nicht selbst zu frohen Menschen machen können.

Aber es ist Gottes erklärter Wille, dass wir auch dann, wenn uns die Freude im Leben verlässt, eine innere Freude, die Freude am Herrn, als Fundament in unserem Herzen haben. Die Freude am Herrn ist unsere Stärke. Und »Freut euch in dem Herrn allewege« - das können wir erfahren und erleben.

Vielleicht gelingt uns das nicht, wenn wir das Wort »Feiern« mit Trübel und Lustigkeit füllen. Aber es wird uns gelingen, wenn wir uns auf das besinnen, was den ersten Jüngern damals so große Freude gemacht hat: Jesus ist auferstanden, Er ist ein lebendiger und allmächtiger Herr. Er meint es gut mit uns.

Epheser 6,10-17: Die Waffenrüstung Gottes ergreifen.

Vor einigen Jahren gewann die Stewardess Mathilde Epron mit einem Los in einem Schokoriegel einen Flug in den Weltraum. Die Reise im Wert von 147.000 Euro kann möglicherweise bald stattfinden, da es inzwischen kommerziell genutzte Raumschiffe gibt, die bald für jene, die sich so etwas leisten können, Weltraumflüge anbietet.

Doch ich weiß nicht, ob das denn so reizvoll ist, in einer Höhe von 100 Kilometern auszusteigen, um etwa fünf Minuten Schwerelosigkeit zu erleben. Dort oben ist es doch unvorstellbar kalt und es gibt keinen Sauerstoff. Auf jeden Fall braucht Mathilde Epron einen Astronautenanzug.

Paulus deutlich: Menschen, die zum Glauben an Jesus gekommen sind, tauchen in eine Atmosphäre ein, in der wir nicht mehr ohne Schutzanzug leben können. Er benutzt ein militärisches Bild. Christen haben die Seite gewechselt. Sie haben das Land der Finsternis verlassen und sind ins Land des Lichts eingetreten. Sie leben nicht mehr unter der Herrschaft des Satans, sondern unter der Herrschaft von Christus. Nun stehen sie mitten in der Auseinandersetzung. Sie stehen im Kampf zwischen Licht und Finsternis.

Christsein ist Kampf und kein Ruhen in der frommen Kuschelecke. Das wird manchmal miteinander verwechselt. Christen befinden sich in einer großen und harten Auseinandersetzung. Der Feind ist nicht sichtbar, aber dennoch deutlich spürbar.

Paulus sagt: „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.“

Im Vordergrund stehen Menschen, die Feindschaft zeigen und Böses tun. Aber diese Menschen sind nicht frei, sondern werden fremdbestimmt, sie sind Marionetten und hängen an den Fäden, die der große Marionettenspieler im Hintergrund zieht. Im Vordergrund stehen Ereignisse, die geschehen. Aber diese Ereignisse passieren nicht zufällig.

Sie haben einen Hintergrund. Sie sind vorbereitet, sie sind gezielte Methoden, die der unsichtbare Gegner sich überlegt hat.

Gehen wir nach Ausschwitz. Dort spüren wir etwas von den teuflischen Mächten, den Kosmokratoren, die Menschen, ja ganze Völker, beherrschen und bestimmen können. Beschäftigen wir uns mit den Christen, die in den Konzentrationslagern Nordkoreas gefangen gehalten werden, dann sehen wir etwas von den dämonischen Geistern, von denen Menschen besessen sind, die sich eine Bosheit nach der anderen ausdenken.

Und etwas ganz anderes: Sehen wir uns die diejenigen an, die einmal ganz dabei waren und jetzt ganz weg sind. Ein schleichender Prozess brachte sie ganz langsam auf einen anderen Weg, weg von Christus und den Christen.

Paulus spricht von den „listigen Anschlägen des Teufels“. Das Wort „methodeias“, „Wechselwege“, „Methoden“ wird hier verwendet. Kluge Methoden werden angewandt, um Menschen zu bekämpfen oder zu verführen.

Wenn das, was hier beschrieben ist, die Wahrheit ist, dann stehen wir einer unheimlichen Wirklichkeit gegenüber. Keiner von uns kann aus eigener Kraft in diesem Kampf bestehen. Es wäre so, wie wenn wir mit einem Luftdruckgewehr gegen einen Panzer antreten wollten. Das ist der Grund, warum Paulus schreibt:

„Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Zieht an die Waffenrüstung Gottes, damit ihr bestehen könnt gegen die listigen Anschläge des Teufels.“

Die Waffenrüstung Gottes, die Kampfkleidung für den geistlichen Kampf ist Jesus selbst. Wer ihn aufgenommen hat, in wem er lebt und wer in ihm lebt, „ist stark in der Macht seiner Stärke“. Dann wird aber auch beschrieben, was alles zu dieser Waffenrüstung Gottes gehört. Es wird gesagt, was wir durch die Verbindung zu Christus alles haben.

Die einzelnen Teile der Waffenrüstung müssen bewusst angelegt werden: „Zieht an die Waffenrüstung Gottes“! Der Gebrauch mit der geistlichen Kampfausrüstung muss im Kampf des Lebens eingeübt

werden: „Ergreift die Waffenrüstung Gottes“! Es geht darum, zu bestehen, Widerstand zu leisten und das Feld behalten zu können.

Ergreift die Waffenrüstung Gottes

1. Der Gürtel der Wahrheit

„So steht nun fest, umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit“. Paulus hat bei seiner Beschreibung der geistlichen Waffenrüstung einen römischen Legionär vor Augen. Zuerst muss der römische Soldat das Untergewand anziehen. Dieses Gewand wird mit einem Gürtel festgehalten.

Der Gürtel, der unser ganzes Leben wie bei einem Gewand durchziehen und zusammenhalten muss, ist die Wahrheit. Jeder Mensch lebt in einer Art Lebenslüge. Er macht sich über seinen eigenen Zustand etwas vor. Hinter dieser Lebenslüge steht Satan, den Jesus den „Vater der Lüge“ (Johannes 8,44) nennt.

Wenn es der andere macht, ist er ein Geizkragen. Wenn ich es mache, ist es Sparsamkeit. Wenn es vom anderen kommt, ist es Lieblosigkeit. Bei mir ist es Aufrichtigkeit. „Ich bin eben gerade heraus“. Beim anderen ist es Rechthaberei. Bei mir bezeichne ich dasselbe Verhalten als Charakterfestigkeit.

Wenn ein Mensch zum Glauben kommt, erkennt er die Wahrheit. Er sieht sich so, wie Gott ihn sieht. Ich erkenne: Die Wahrheit ist: „Ich bin schwach, voller Fehler und ein verlorener Sünder. In mir sind Neid, Hass, Wut, Sorge und Undankbarkeit zu finden. Ich bin einer, der nicht Herr ist über seine Gedanken, einer der sich treiben lässt von seinen Trieben. Und ich habe das Bedürfnis: Ich möchte da raus. Ich möchte frei sein.

Paulus ist traurig über die vielen Menschen, die sich verführen lassen. Er muss feststellen: „Sie haben die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen und können daher nicht gerettet werden (2. Thessalonicher 2,10). Wir alle müssen wahrhaftig und echt werden vor Gott und den Menschen. Das gibt uns Standvermögen und Sicherheit. Der Gürtel der Wahrheit

2. Der Panzer der Gerechtigkeit

„Angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit“ Über das mit dem Gürtel versehene Untergewand wird der Brustharnisch gezogen. Der Brustharnisch schützt das Herz. Das Herz steht für das Personenzentrum. So wie die Rippen unser Herz schützen, soll uns auch der Panzer der Gerechtigkeit Schutz bieten.

Es gibt eine Gefahr mit tödlichen Folgen. Sie heißt „Selbstgerechtigkeit“. Schnell kommt es dahin, dass ein Christ den Panzer der Gerechtigkeit ablegt und dafür die saubere Weste der Selbstgerechtigkeit anzieht. Aber diese Weste ist vielleicht angenehm für einen Spaziergang, sie wird aber keinem einzigen Schwertstreich des Feindes standhalten.

Gerechtigkeit ist ein Begriff, der die Vollkommenheit Gottes ausdrückt. Weil Jesus für unsere Sünden am Kreuz gestorben ist, können unsere Sünden vergeben werden. Gott kann uns gerecht sprechen. Es gilt jetzt: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid.“

Wie behalten wir die Gerechtigkeit? Jede Sünde zerreißt den Panzer der göttlichen Gerechtigkeit. Was nicht an Jesus ausgeliefert ist, kann er nicht bedecken. Darum ist es wichtig, Sünden sofort vor Jesus zu bekennen und ihn um Vergebung zu bitten. Bindungen, von denen wir nicht frei werden, müssen in der Seelsorge bekannt und gelöst werden. Wo das geschieht, erfahren wir Freiheit und eine wunderbare Geborgenheit.

Nichts kann uns schaden. Alles prallt ab am Panzer der Gerechtigkeit. Das eigene Gewissen, das uns belastet, ebenso wie die Worte von Menschen oder Lebensumstände, die uns „ans Herz gehen“. Der Gürtel der Wahrheit. Der Panzer der Gerechtigkeit

3. Die Stiefel des Evangeliums

„An den Beinen gestieft, bereit einzutreten für das Evangelium des Friedens.“ Die Stiefel ermöglichen das Gehen über steinige Straßen und auf langen Wegen. Sie sind ein Bild für die Sendung der Gläubigen (Vgl. auch Matthäus 28,19; Jesaja 52,7; Johannes 15,16). Viele von uns kennen Jesus. Sie haben zum Glauben an ihn gefunden. Wie kam es dazu? Immer waren es Menschen, die ihnen das Evangelium gesagt haben. Durch Menschen sind wir zum Glauben gekommen, die uns diese Botschaft gesagt haben. Jetzt bist du selbst dran, dass die an-

deren ebenfalls davon erfahren, dass Jesus lebt, und davon, was Jesus machen kann. Es muss uns ein dringendes Anliegen sein, dass unsere nächsten Familienangehörigen, unser Partner und unsere Kinder Jesus kennen lernen.

Ein konstruierter Fall: Eine Frau ist gläubig geworden, aber ihr Mann kennt Jesus noch nicht und hält sich auch nicht zur Gemeinde. Diese Frau versucht jetzt, ihren Mann ohne Worte zu gewinnen. Sie lebt ihm vor, was Jesus ihr gezeigt hat. Sie betet regelmäßig für ihn. Schließlich kommt er zum Nachdenken und findet Jesus.

Wir müssen endlich die Hausschuhe der Gleichgültigkeit ausziehen und die Stiefel der Bereitschaft, das Evangelium zu verkündigen, anlegen! Jeder Christ ist berufen, das Evangelium weiterzusagen. Durch das Reden über unseren Glauben und unser Leben mit Jesus wird uns wieder deutlich, was unser Auftrag ist.

Wann haben wir das letzte Mal ein Glaubensgespräch mit jemand geführt, der Jesus noch nicht kennt?

Der Gürtel der Wahrheit. Der Panzer der Gerechtigkeit. Die Stiefel des Evangeliums

4. Der Schild des Glaubens

„Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösen.“ Der römische Söldner ist auch mit einem Langschild ausgerüstet. Es heißt „thyra“, denn es ist fast so groß wie eine Tür, hinter der man sich verbergen kann.

Der Glaube hat auch eine schützende Funktion. Es geht um eine ununterbrochene Verbindung mit Jesus. Es kommt darauf an, dass wir unsere Stellung hinter diesem Langschild einnehmen.

Der Glaube wird auch in der Gemeinschaft mit anderen Christen gestärkt. Die Römer haben in ihren Kämpfen immer wieder die Schildkrötentaktik gebildet. Die Soldaten standen ganz eng zusammen und hielten ihre Schilder vor sich und über sich. So konnten sie die Pfeilhagel der Feinde leichter abwehren.

Es gibt viele Pfeile, die auf uns zufliegen. Diese Pfeile haben Namen. Sie heißen zum Beispiel: Entmutigung, Zweifel oder Enttäuschung. Diese Pfeile sind feurig. Sie verletzen. Wir fühlen uns getroffen. Sie

brennen aber auch. Sie stecken an und brennen nieder, was von ihnen getroffen wird.

Da sagt jemand: „Mich hat es sehr getroffen, als ich hörte, dass die Tochter von einem Freund ihr sehnsüchtig erwartetes Kind tot zur Welt brachte. Sie ist gläubig. Sie hat sich auf das Kind gefreut. Warum jetzt das? Kinder Gottes verstehen ihren Vater im Himmel manchmal überhaupt nicht. Dennoch halten wir allen Fragen gegenüber Gott den Glauben, das Vertrauen entgegen. „Herr ich glaube, hilf meinen Unglauben“ (Markus 9,24)“.

Im Hebräerbrief im 11. Kapitel werden Menschen der Bibel und ihr Glaube beschrieben. Dort lesen wir immer wieder: „Durch den Glauben...“, insgesamt 21 Mal.

Der Gürtel der Wahrheit. Der Panzer der Gerechtigkeit. Die Stiefel des Evangeliums. Der Schild des Glaubens

5. Der Helm des Heils

„Nehmt den Helm des Heils“ Der Helm schützt den Kopf. Der Kopf ist der Bereich unserer Gedanken. Es gibt so viele Gedanken, die uns verwirren und durcheinander bringen. Manche Gedanken werden wir nicht mehr los. Gedanken sind Mächte, die unser Verhalten beeinflussen und bestimmen.

Vor diesen Gedankenmächten müssen wir uns durch den Helm des Heils schützen. Wir setzen den unheilvollen Gedanken heilsame Gedanken entgegen. Das sind zum Beispiel die Aussagen der Bibel, in denen betont wird, was wir wissen können oder worüber wir gewiss werden können:

Wir wissen, dass wir neues Leben haben: „Wir wissen, dass wir aus dem Tod in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder“ (1. Johannes 3,14). Oder die Gewissheit der zielführenden Lebensbestimmung: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“ (Römer 8,28). Oder die Gewissheit absoluter Geborgenheit: „Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn“ (Römer 8,39).

Der Gürtel der Wahrheit. Der Panzer der Gerechtigkeit. Die Stiefel des Evangeliums. Der Schild des Glaubens. Der Helm des Heils

6. Das Schwert des Geistes

„Nehmt das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.“ Das Schwert ist die einzige Verteidigungswaffe der geistlichen Waffenrüstung. Einzelne Bibelworte sind wie ein Schwert, mit dem wir uns verteidigen können. Wie das geht, sehen wir am besten bei der Versuchung von Jesus.

Jesus wurde nach 40 Tagen Fasten in der Wüste vom Teufel versucht. Er besteht die Versuchung, indem er messerscharf allen Anfragen des Teufels mit Worten der Bibel antwortet: „Es steht geschrieben...“ – zack, zack, haarscharf blitzt das Schwert des Geistes auf. Schlag auf Schlag bei Jesus und der Versuchung.

Jesus soll aus Steinen Brot machen und so zeigen, dass er Gottes Sohn ist. Jesus antwortet: „Es steht geschrieben (5.Mose 8,3): »Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.«“

Der Teufel stellt Jesus auf die Zinne des Tempels und will, dass er sich hinunterstürzt, um so zu beweisen, dass er Gottes Sohn ist. Jesus entgegnet: Es steht geschrieben (5.Mose 6,16): »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.«

Der Teufel zeigt Jesus alle Reiche der Welt und verspricht, ihm die Weltherrschaft zu übertragen, wenn er vor ihm niederfällt. Doch Jesus antwortet: „Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben (5.Mose 6,13): »Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.«“

Das Schwert des Geistes, die Worte Gottes sind oft das Einzige, was ich in Anfechtungen noch in der Hand habe. In Extremsituationen, bei Krankheiten, bei Verlust, im Alter oder im Sterben helfen keine Erfahrungen und keine menschlichen Gedanken mehr, sondern nur noch das:

„Es steht geschrieben und das gilt! Basta!“ Das Schwert ist das Einzige, was ich noch in der Hand habe, wenn es dunkel wird. Täglich neu müssen wir uns wappnen mit der geistlichen Waffenrüstung.

7. Am Schluss betont Paulus das Gebet:

„Betet allezeit mit Bitten und Flehen im Geist und wacht dazu mit aller Beharrlichkeit im Gebet für alle Heiligen“. Durch das fortwährende Gebet kann ich die geistliche Waffenrüstung anziehen und sie auch gebrauchen.

Die Ewigkeit wird einmal ans Licht bringen, wie viel Segen, wie viel Kraft, welche Siege uns verloren gegangen sind, weil wir nicht allezeit mit Bitten und Flehen im Geist und mit aller Ausdauer gebetet haben. Dort macht die Hölle mobil, wo Frauen und Männer das Gebet wieder ernst nehmen und den guten Kampf kämpfen.

„Zuletzt: Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke“.

Epheser 6,10-17: Gottes Waffenrüstung.

Von Rüstung spricht der Apostel. Das ist für uns ein aktuelles Thema. Zugleich ein brisantes Thema, das unser Leben und unseren Tod betrifft. Es wird heute viel darüber geredet und geschrieben, diskutiert und verhandelt. Abrüstung wird gefordert und Aufrüstung wird praktiziert. Nur Abrüstung führe zum Frieden, sagen die einen. Um des Selbstschutzes willen muss gerüstet werden, sagen die anderen.

Der Apostel Paulus bejaht die Rüstung. Aber seine Gedanken gehen in eine andere Richtung. Er denkt nicht an eine militärische Auseinandersetzung mehrerer Völker. Damit ist klargestellt, dass es ihm bei dem Thema „Rüstung“ nicht um militärische Waffen geht. Er hat den Kampf des Glaubens vor Augen. Hebr. 12,1b: dieser Kampf ist „uns bestimmt.“ Für diesen Kampf nennt er die Feinde, mit denen wir es zu tun haben und er nennt die Waffen, die uns zur Verfügung stehen. Der ganze Abschnitt wird eingeleitet mit dem kleinen Wort „zuletzt“; also: am Schluss des Briefs. Hat er sich aufgespart, weil es ihm am Herzen lag. Besonders wichtige Wahrheit. Wir wollen das beachten und wollen offen sein für die Aussagen unseres Textes.

Gottes Waffenrüstung für uns

1. Der Feind, mit dem wir zu kämpfen haben.

Nicht Fleisch und Blut: Vers 12a also nicht Menschen. Manchmal haben wir auch mit Menschen zu kämpfen, die uns zur Sünde verleiten wollen, die uns anfeinden und Schwierigkeiten bereiten. Aber sie sind nicht die eigentlichen Gegner. Hinter ihnen steht der Teufel.

Listige Anschläge des Teufels: Vers 11b.

- Teufel Offbg. 12,9.

- listige Anschläge: Methoden, Ränke, Schliche. Er tritt uns in der Regel nicht in einem offenen Kampf entgegen, sondern getarnt, auf Umwegen, aus dem Hinterhalt; auch fromm: 1. Kor. 11,14. In der Verdrehung und einseitigen Anwendung von Bibelworten ist er ein Meister: Mt. 4,1 ff.

Die Mächtigen, Gewaltigen, die Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, die bösen Geister unter dem Himmel. Sie sind die Helfershelfer des Teufels. Das ist die Realität. Haben wir ernst zu nehmen. Aber das andere ist auch wahr: Mehr wird im Text nicht über den Feind gesagt Die Hauptaussagen unseres Textes beschäftigen sich mit etwas anderem: nämlich mit unserem Gott, seinem Heil und den

Waffen, die er uns anbietet, um den Feind besiegeln zu können. Das halte ich für sehr wichtig. Wir haben es nicht nötig, uns zu sehr mit der Macht des Teufels zu befassen. Wir brauchen ihm nicht die Ehre darin zu erweisen, dass wir viel Zeit an ihn vergeuden. Erst recht verkehrt und gefährlich wäre es, wie gebannt auf die Macht des Bösen und ihre Auswirkungen zu schauen. Kaninchen und Schlange. Wir sollen (dürfen) auf Jesus sehen, sein Heil, seine Waffen für uns.

Wenn wir das tun und seine Waffen annehmen und recht gebrauchen, dann - können wir bestehen gegen die listigen (Anläufe) Anschläge des Teufels: Vers 11b - können wir am bösen Tag Widerstand leisten - dann werden wir alles überwinden - und das Feld behalten.

2. Die Waffenrüstung Gottes für uns.

Vers 10: „Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.“

- Absage an unsere Kraft, unser Können, unsere menschlichen Waffen
1. Kor. 12,9 u. 10b.

Vers 11a: „Ziehet an die Waffenrüstung Gottes.“

- Waffenrüstung, Ganzausrüstung. Das ist die Rüstung der Schwerbewaffneten im Unterschied zu den Leichtbewaffneten. Kerntruppe des Heeres. Siegen oder fallen. Flucht unmöglich.

- Waffenrüstung Gottes. Er reicht sie dar. Ist erprobt. Für alle gleich.

- Zieht an! Zugreifen. Festhalten. Keinen Augenblick ablegen!

Das Entscheidende hat also Gott getan. Er hat in Jesus Christus gesiegt! Wir dürfen von seinem Sieg her mit seinen Waffen siegen!

Paulus nennt nun einige Dinge, die zur Ausrüstung eines Christen gehören.

- Der Gürtel der Wahrheit: Vers 14a

* Gürtel. Hielt in alter Zeit das lange Gewand zusammen. Hier Konzentration gemeint auf die Wahrheit

* Wahrheit, Wort Gottes. In ihm zuhause sein

* Jesus Christus. In ihm sein und er in uns

* wahrhaftig sein, könnte auch „Echtheit“ gemeint sein. Später sagt ein ehemaliger zu seinem Religionslehrer: „Wir haben gemerkt, dass sie es ernst meinten, mit dem, was sie uns sagten.“ Könnte die Gleichgültigkeit vieler Menschen dem Glauben gegenüber auch daran liegen, dass es der Gürtel der Wahrheit, der Wahrhaftigkeit, der Echtheit, verloren gegangen ist?

* umgürtet habend (griechisch). So kann man fest stehen. Andernfalls

erliegt man den Einflüssen der Lüge und des Irrtums.

- Panzer der Gerechtigkeit: Vers 14b

* angelegt habend

* Gerechtigkeit: Nicht unsere Gerechtigkeit: Jes. 64,5 „unsere Gerechtigkeit ist wie ein beflecktes Kleid.“ Die Gerechtigkeit, die Christus uns erworben hat. Nicht leicht gefallen!

* Sie ist ein Panzer, an dem jeder Schwerthieb, jedes Geschöß abprallen muss. Hier sind wir geborgen. Diese Gerechtigkeit muss auch der Teufel anerkennen, denn sie beruht auf einer guten Grundlage.

* Diese Gerechtigkeit wird zur Aufgabe für uns: gerecht zu handeln. - Von Stiefeln ist in Vers 15 die Rede.

* Stiefel: Wer in den Kampf zog, trug nicht die sonst üblichen Sandalen, sondern schwere Feldschuhe. Schutz für die Füße.

* Bereit, einzutreten für das Evangelium des Friedens. Bei dem Kampf des Glaubens geht es also nicht nur um unser Leben in der Heiligung, sondern auch um Verkündigung und Bezeugung des Heiles; um Evangelisation und Mission. Bereitschaft dazu, soll bei uns - bei allen Gliedern der Gemeinde – da sein. Allezeit: griechischer Text: Die Stiefel angezogen habend.

* Evangelium

* des Friedens

* sich aber auch selber für den Frieden einsetzen!

- Der Schild des Glaubens: Vers 16.

* Schild ist zum Schutz da. Der Glaube ist unser Schild. Durch den Glauben werden wir geschützt und beschützt. 1.Joh. 5,4b.

* Diesen Schutz haben wir nötig. „Feurige Pfeile des Bösen“. Im Altertum wurden brennende Pfeile aufeinander abgeschossen. Ist dem Apostel ein Bild. So schließt der Böse seine brennende Pfeile ab auf uns, in unsere Gedanken, Vorstellungen und Überlegungen hinein. So kommt es zu Anfechtungen, Anfeindungen, Versuchungen, Zweifeln und schließlich zur sündigen Tat.

* Dahin braucht es nicht zu kommen. Durch den Glauben können wir diese feurigen Pfeile auslöschen, d.h. unschädlich machen. „Durch den Glauben“, wie ist das zu verstehen? Der Glaube verbindet uns mit Jesus Christus. Durch den Glauben kommt seine Kraft in unser Leben. In dieser Kraft von oben können wir den Bösen besiegen. So sind wir es

letzten Endes nicht mit unserem Glauben, die den Sieg erringen, sondern es ist der Herr, der in uns und durch uns siegt.

* Ergreift den Schild des Glaubens (ergriffen habend). Wagt immer wieder neu das Glauben; Lernt das Dennoch des Glaubens zu sprechen.

* Vor allen Dingen ist besonders wichtig!

- Der Helm des Heils: Vers 17a.

* Der Helm schützt den Kopf.

* Helm des Heils, der Erlösung, der Rettung. Hier wechselt die griechische Zeitform: nicht mehr habend.

Nehmt ihn, d.h. haltet daran fest, dass ihr erlöst, gerettet seid; auch bei Versagen, Unzulänglichkeiten, Enttäuschungen, Zweifeln, Anfeindungen. Haltet auch daran fest, dass der Herr die letzte, endgültige Erlösung herbeiführen wird. Was die Gemeinde in Verfolgungszeiten stark gemacht hat, war der Gedanke der Hoffnung.

- Das Schwert des Geistes: Vers 17b.

* Schwert: einzige Waffe für den Angriff und für die Verteidigung.

* Schwert = Wort Gottes.

* Wir dürfen es benützen beim Angriff; etwa der Verkündigung des Evangeliums.

* Wir dürfen es benützen bei der Verteidigung; Jesus im Mt. 4,1ff.

* Schwert des Geistes: Zum Wort muss der Heilige Geist hinzukommen. Er muss dieses Wort lebendig machen. Ohne den Heiligen Geist haben wir nur tote Begriffe in der Hand – ein hölzernes Schwert, mit dem wir nicht ausrichten können. Wer mit dem Schwert des Geistes umgeht, muss wissen, dass diese Waffe zweischneidig ist. Nur wer selbst von diesem Schwert getroffen ist, weiß es recht zu gebrauchen. Eine andere Angriffswaffe als dieses Schwert hat die Gemeinde Jesu nicht. Wo sie mit ihm kämpft, da streitet mit ihr und für sie „der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren.“

- Vers 18a: Das Gebet bei allem.

Wenn wir es so halten, dann sind wir stark in dem Herrn. Dann können wir dem Feind widerstehen. Dann werden wir das Feld behalten. Möge das im Alltag des Lebens immer wieder unsere Erfahrung sein. Und da, wo wir versagt haben, dürfen wir den Herrn um Vergebung bitten. Er schenkt Vergebung und verhilft zu einem neuen Anfang.

Epheser 6,14-18: Die Waffenrüstung Gottes für uns.

1. Hinführung.

Fast alle Verben in diesem Abschnitt sind Media. Das Medium betont das eigenständige Handeln des Objekts. Handeln der Gläubigen. Eigene Verantwortung und eigene Schuld.

Andere Stellen der Schrift, in denen die Rede von einer geistlichen Waffenrüstung ist, sind Jes 11,4f; 59,17. Dort geht es aber um den Messias. Also, nimmt die Waffen des Christus, kämpft so wie er.

Paulus zählt in siebenfacher Hinsicht die Ausrüstung der Christen auf:

- Vier Bekleidungsstücke: Vers 14.17a.
- Zwei Waffenstücke: Vers 16.17b.
- Das Gebet: Vers 18.

Es sind in der Hauptsache Waffen der Verteidigung.

2. Die einzelnen Stücke der Waffenrüstung.

Der Gurt der Wahrheit: Vers 14a.

- Umgürtung der Lenden ist ein beliebtes Bild der Schrift: 2. Mose 12,11; Lk 12,35; 1. Petr 1,13. ER gibt Halt und Festigkeit; besonders bei dem langen Gewand der Orientalen. War Bedingung, um kämpfen zu können.

- Hier ist der Umgürtung die Bedeutung der Wahrheit beigelegt. Die Richtschnur aller Wahrheit ist die Schrift. Es gibt keine Geschlossenheit und Festigkeit des inneren Wesens, ohne in der Schrift Zuhause und gegründet zu sein. Sonst sind wir den Einflüssen des Irrtums und der Lüge preisgegeben. Daraus ergibt sich die persönliche Wahrhaftigkeit der Gesinnung.

Der Panzer der Gerechtigkeit: Vers 14b.

- „Angezogen habend.“ Aorist – Partizip als begonnene und fortgesetzte Handlung.

- Gerechtigkeit. Nicht unsere Gerechtigkeit. Jes 64,5. Die Gerechtigkeit, die Christus uns erworben hat.

- Sie ist ein Panzer, fester denn Stahl. An ihm muss jeder Schwerthieb und jedes Geschoss abprallen. Er diesen Panzer trägt, ist unverletzbar. Nichts ist Satan verhasster als die Bluttheologie von Christi Werk auf

Golgatha. Mit solch einer Möglichkeit unseres Heils hat er nicht gerechnet. Nun verschafft uns der Kreuzestod Jesu eine ewige Gerechtigkeit. Dan 9,24. Die muss auch der Teufel anerkennen. Röm 8,33ff. Ist sie schon unser Teil geworden? Herzliche Einladung dazu.

Die Feldschuhe der Bereitschaft für das Evangelium des Friedens:
Vers 15.

- Wer in den Kampf zog, trug nicht die sonst üblichen Sandalen, sondern schwere Feldschuhe.
- Das Wort „Bereitschaft“ ist doppeldeutig. Ist eine Bereitschaft gemeint, die das Evangelium gibt, oder eine Bereitschaft das Evangelium zu bezeugen? Das Letztere ist anzunehmen. Der Glaubenskampf bezieht sich nicht nur auf unsere Heiligung. Er wird auch ausgetragen auf dem Gebiet der Evangelisation, Mission und Diakonie. Hier ist es dieselbe gegnerische Front. Auch hier nicht mit eigenen Waffen kämpfen usw. Alle Gläubigen beteiligt.
- „Evangelium des Friedens.“ Christus ist unser Friede. Ein Friedensangebot ergeht an die Feinde Gottes. Nicht Worte der Verbitterung, der harten Polemik, sondern des Werbens, der Friedfertigkeit nach Hebr 12,14 u.a.
- Setzt voraus, dass der Friede im Herzen des Verkündigers ist.

Der Schild des Glaubens: Vers 16.

- „Vor allen Dingen.“ Zu dem allem, in allen Fällen.
- Langschild. Er deckt den ganzen Mann. Ist ein Sinnbild des Schutzes und der Sicherheit. 11. Mose 15,1; 5. Mose 33,29; Psl 18,31; 84,12 u.a.
- Langschild des Glaubens. Anfechtungen bleiben nicht aus. 1.Joh 5,4; 1. Petr 5,9.
- „Mit welchem ihr auslöschen könnt...“ Im Altertum wurden Brandpfeile aufeinander abgeschossen. Das tut der Teufel auf uns, um einen sündigen Brand zu verursachen und uns Schaden zuzufügen.

Der Helm des Heils: Vers 17a.

- Der Helm hat die Aufgabe die Schwertschläge und feurigen Pfeile des Feindes aufzufangen und abzuschwächen.
- Helm der Erlösung.
- * Gegenwärtige Erlösung. Wenn uns ein Schlag des Feindes trifft, dürfen wir uns dessen vergewissern, dass wir erlöste Menschen sind.

* Zukünftige Erlösung. 1. Thess 5,8f. Was die Gemeinde in der Verfolgungszeit stark gemacht hat, war der Hoffnungsgedanke. „Wer hier ermüden will, der schaue auf das Ziel.“ Wir kämpfen vom Sieg her.

Das Schwert des Geistes: Vers 17b.

- Das „Schwert“ wird für den Angriff und die Verteidigung gebraucht.
- Schwert = Wort Gottes. Mit ihm bringen wir unser Gewissen zur Ruhe und den Teufel zum Schweigen.

* Beim Angriff, die Verkündigung des Wortes Gottes.

* Bei der Verteidigung: Jesus in Mt 4,1ff.

* Seine richtende Kraft als eine Hilfe für den Kampf im eigenen Glaubensleben. Hebr 4,12.

- Schwert des Geistes. Das Wort ist Geist und Leben: Joh 6,33. Die Schrift ist Geist durchhaucht, Geist spendend und Leben mitteilend. Ohne den Geist haben wir nur tote Buchstaben in der Hand – ein hölzernes Schwert ohne Schneide.

Das Gebet: Vers 18.

- Durch das Partizip: „indem ihr fleht“ ist die Verbindung zum Vorhergehenden gegeben.

- Gebet ist Kampf, Ringen. Röm 15,30; Kol 4,12; Gethsemane; 1. Mose 23,24ff. Gebet ist auch Frieden, Ausruhen bei Gott, Liegen an der Brust des Heilandes.

- Gebet ist eine Waffe. Nicht ohne Grund wird sie zuletzt genannt. Sie ist mit die beste Waffe. Nicht jeder kann mit der Waffe des Wortes Gottes gleich gut kämpfen. Aber jeder Gläubige kann die Waffe des Gebets gut führen. Jak 5,16b. Siehe auch Israels Kampf mit Amalek: 2. Mose 17,8ff. Das Entscheidende war nicht die gute Ausrüstung, oder dass Israel das Volk Gottes war, sondern das Gebet.

- „Betet durch (mit) vielerlei Gebet und Bitten (Flehen). Vielgestaltigkeit des Betens. Freiheit in der Form. Schranke: Der Geist ist ein Geist der Zucht. Wie Kinder verschieden mit den Eltern sprechen, so auch Gläubige mit Gott. Das Vielerlei bezieht sich aber auch auf den Inhalt.

- „Betet zu jedem Zeitpunkt.“ Zu jeder Stunde – ob gute oder schlechte Laune, Glaubensfreudigkeit oder Niedergeschlagenheit da sind.

- „Betet im Geist.“ Durch den Geist, mit dem Geist, erfüllt mit dem Heiligen Geist. Joh 4,24.

- „Betet wachend und ausdauernd.“ Kol 4,2. Gefahr des Einschlafens,

des Plapperns: Mt 6,7 und des Schaubetens: Mt 6,5.Gethsemane. Beharrlich beten und nicht gleich die Flinte ins Korn werfen. 1. Sam 1,12; Apg 10,2; Psl 35,13; Dan 6,10f.

„Betet für alle Heiligen.“ Begrenzt auf die Gemeinde. Joh 17,9. Universal für alle Heiligen, Kap 1,15; Phil 1,3f u.a.

Epheser 6,18: Das Gebet.

1. Menschen des Gebets – unsere Vorbilder.

- Abraham: 1. Mose 18.
- Mose.
- David: Psl 103 u.a.
- Daniel.
- Jesus.
- Paulus.
- Georg Müller und viele andere.

2. Die Bedeutung des Gebets.

Es ist unsere große Hilfe im Kampf mit dem Versucher, Teil der Waffenrüstung Kap 6,10-17.18.

Es ist das Mittel, um von Gott Gaben zu erleben: Jak 4,1.

Es ist das Mittel, um von Gott Barmherzigkeit zu empfangen und vor ihm Gnade zu finden: Hebr 4,16: „Lasst uns hinzutreten zum Gnaden-thron...“

Durch das Gebet beschreiten wir den Weg zur völligen Freude: Joh 16,24.

Durch das Gebet können wir Befreiung von unserer Sorgenlast erlangen. Phil 4,6f.

Durch das Gebet können wir die Gabe des Heiligen Geistes erlangen: Lk 11,13.

Ein regelmäßiges Gebetsleben bewahrt vor Lauheit, Trägheit und Schläfrigkeit: Lk 21,34-36.

Das Gebet fördert unser geistliches Wachstum in Verbindung mit dem Forschen in der Schrift wie kaum etwas anderes.

Das Gebet ist die Triebkraft unserer Arbeit für den Herrn.

Durch die Fürbitte werden Menschen für Christus gewonnen: Eph 6,19 u.a.

Durch das Gebet können wir Gottes Hilfe für uns in Anspruch nehmen: Psl 50,15.

3. Das Wie des Betens.

- Das Gebet in Jesu Namen: Joh 19,13f; 16,24a.
- Das Gebet nach seinem Willen: 1. Joh 5,14f.
- Das Gebet im Glauben: Mk 11,24 u.a.
- Das Gebet mit Danksagung: Phil4,6f; Lk 17,17.
- Die Anbetung: Eph 3,21; Offbg 5,9.12 u.a.
- Das Bitten.
- Die Fürbitte.
- Das anhaltende Gebet: Lk11,5-8; 18,1-8. Georg Müller, Johannes Goßner, Monika - Augustin.
- Das ernstliche Gebet: Jak 5,16f.
- Das Gebet im Kämmerlein.

Wir haben über Menschen des Gebets gesprochen, die Vorbilder sind. Lasst uns ihnen nacheifern. Weiter hörten wir etwas über die große Bedeutung des Gebets. Wunderbare Möglichkeiten sind uns mit dem Gebet in die Hand gegeben worden. Dass wir doch allezeit davon Gebrauch machten. Schließlich sprachen wir noch über das Wie des Betens. Lasst uns stets in rechter Weise und im rechten Geist beten, damit Gott uns erhören kann nach seinem Wohlgefallen.

Epheser 6,19-24: Der Schluss des Briefes.

1. Fürbitte für den Apostel: Vers 19f.

Anknüpfung an Vers 18.

„Und für mich.“ Um was denn? Befreiung aus der Gefangenschaft? Nein, sondern dass sein kleiner Dienst im Gefängnis gesegnet sei.

Ein Volksredner würde sich mit solch einem Ansinnen eine Blöße geben.

Ein Verkündiger des Evangeliums aber bekundet damit, dass er seinen Dienst richtig auffasst. 2. Kor 3,5.

Pflicht zur Fürbitte. 1. Thess 5,25; 2. Thess 3,1; Kol 4,3 u.a.

Wenn Paulus das nötig hatte, dann erst recht wir Heutigen.

Pflicht der Verkündiger, für die Gemeinden zu beten: Kap 1,15ff; 3,14ff u.a.

Einige Aussagen über Art und Wesen evangelischer Verkündigung:

- Das Wort wird Paulus gegeben, völlige Abhängigkeit vom Herrn. Jerem 1,9; Mose in 2. Mose 4,12.

- Die Art der Verkündigung. „In Freimütigkeit.“ Vers 19.20. Dabei ist der Apostel im Gefängnis. Wir sind oft so unfrei und abhängig von allem Möglichen. Elia: 1. Kön 17,1. Jedermann gegenüber frei sein.

- Die Aufgabe der Verkündigung:

* „Zu offenbaren das Geheimnis des Evangeliums.“ Das, was ein Ressort Gottes, des Heiligen Geistes ist, gilt es zu offenbaren: Mt 16,17; Lk 10,21; 1. Kor 2,10; Gal 1,16 u.a. Darin unterscheidet sich die Verkündigung von jedem menschlichen Vortrag: Amos 3,7. Darum uns von Gott geben lassen.

* „Zu reden, wie ich muss.“ Damit Bindung an die Richtschnur des Wortes Gottes gegeben; verständlich auslegen. Weiter die Rücksicht auf den jeweiligen Fall. Lk 12,42. Bei allem diesem kommt es auf die verborgene Geistesleitung an, die uns erst zum Mund Gottes macht.

2. Tychikus und sein Auftrag: Vers 21f.

Warum nicht mehr persönliche Grüße? Der Brief war ursprünglich ein Rundschreiben an mehrere Gemeinden.

Wer war Tychikus? Zuerst Apg 20,4 erwähnt. Dann treuer Gefährte des Apostels in der Gefangenschaft. Vielleicht ein Abgesandter einer Gemeinde. Nun Briefüberbringer. Später: Titus 3,12; 2. Tim 4,12

„Mein geliebter Bruder und treuer Diener im Herrn.“

Der Auftrag des Tychikus:

- Den Brief zu überbringen.
- Von des Apostels persönlichen Verhältnissen berichten. Also nicht nur nach dem Rechten sehen und geistliche Reden führen, sondern die Verbindung zwischen Paulus und den Gemeinden aufrechterhalten.
- Ihre Herzen trösten, auch ermahnen, ermuntern, strafen.

3. Der dreifache Segenswunsch: Vers 23f.

„Friede sei den Brüdern.“ Friede mit Gott, Friede des Herzens, Friede nach außen hin. Im AT meint das: alles Gute.

„Und Liebe mit Glauben von ...“ Wie es für ihr Verhältnis zur Umwelt wichtig ist dass sie den wirklichen, durch nichts zu erschütternden Frieden Gottes besitzen, so ist es für die Gemeinde in ihrem Verhältnis nach innen unerlässlich, dass in ihr die Liebe lebendig ist.

„Gnade sei mit allen.“ In ihrem Verhältnis zu Gott ist die Gemeinde auf seine Gnade angewiesen. Sie ist das A und das O Kap 1,2; 6,24.

„Unverrückt.“ D. h. in Unvergänglichkeit. In unvergänglicher Liebe zu Jesus Christus stehen.

